Das Reich Gottes

in

der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften,

oder

die Tugend hat die Weltherrschaften begründet
für Christus und die allgemeine Bildung,
die Laster haben sie zerstört.

Eine
katholische Philosophie der Geschichte

von
Abbé Louis Leroy,
Mitglied mehrerer Akademien.

Nach der zweiten, sehr vermehrten Ausgabe ins Deutsche
übertragen
von
Karl Braun.

Erster Band.

Regensburg, 1862.
Druck und Verlag von G. Joseph Manz.

An meine Mutter!*)

Sie, die Sie die Stütze, die Freude meiner Kindheit, der Rath, die Führerin meiner Jugend, Sie, die Sie noch der Trost und das Glück meines Lebens sind, empfangen Sie auch die Huldigung meiner Dankbarkeit! Ihr Herz ließ mich das Herz einer christlichen Mutter erkennen; und der Waise, die in tiefer Trauer ausrief: Man sagt, so süß sei eine Mutter! erwiederte ich: Ja! es ist süßer Friede, vereint mit zärtlichster Liebe! es ist hellsehende Sorgfalt, begleitet von gänzlicher, steter Aufopferung! Und dem Jünglinge, der in einem Augenblicke der Herzensergießung zu mir sagte: Wie? Sie kennen meine Mutter nicht? Mir schien, alle Welt müßte sie kennen! entgegnete ich gleichfalls: Eine Mutter ist der Sammelpunkt aller Tugenden, welche sich unter dem Schleier der

---

*) Cölestine Desanoy, Wittwe Pierre-Joseph Leroy's, eines Eigenthümers zu Roquetoire im Arrondissement von Saint-Omer. Ich widme dieses Buch meiner Mutter mit um so mehr Eifer, als bei den Freidenkern unserer Tage die Tendenz vorherrscht, die stolzen Erinnerungen ihres traurigen Daseins mit Herabwürdigung ihrer Eltern zu beginnen, um sich besser als die Kinder ihrer Werke zu zeigen.

Bescheidenheit verbergen; es ist die verzeihende Milde, die mitleidende Liebe, der aufklärende Glaube, die segenanrufende Frömmigkeit! Leidet man, so wacht und erquickt die Mutter! ist man verlassen, wer tröstet wohl, wenn nicht die Mutter?

Wenn ein Kind sich bemühen soll, den Urhebern seiner Tage die von ihnen empfangenen Wohlthaten wiederzuerstatten, so ist es, meine Mutter, nur gerecht, wenn ich Ihnen dieses Buch widme, das der Unterricht Ihres Glaubens mir eingab! Ich erinnere mich, daß beim Wiederkehr des Frühlings, wenn Alles grünte und blühte, wenn in der väterlichen Besitzung der melodische Gesang der Vöglein ertönte, Sie uns all diese Wunder der Natur anstaunen ließen und die Verse eines heiligen Lobliedes wiederholten: „Die Pflanzen der Erde und die Vögel des Himmels laden uns ein, den Herrn zu segnen!“ Zur Zeit der Ernte, wenn Sie fröhlich die Früchte Ihres Schweißes einsammelten, sagten Sie zu uns: Kinder, laßt uns der Vorsehung danken, welche so edelmüthig ihre Güte an uns verschwendet! und Sie fügten hinzu: Die Jahre gaben Eurem Vater und mir die Erfahrung; wohlan! nie sahen wir den Verächter des Sonntages eines langen Glückes genießen! Wenn der Winter uns um den häuslichen Herd versammelte, wenn unser Großvater uns mit der Erzählung irgend einer Episode der ersten Revolution beglückte, während welcher er in den Kerkern den Glauben bekannt hatte, weil er flüchtigen Priestern eine Zuflucht bot, oder wenn unser Vater, eingedenk vergangener Zeiten und seiner Jugendjahre, die er in dem kleinen Seminare zu Boulogne-sur-Mer zubrachte, so gerne von den Wohlthaten eines berühmten Beschützers, des Monseigneurs Partz von Pressy, erzählte, so beschlossen Sie stets die Unterhaltung mit der Betrachtung: Gott leitet Alles; wechselweis beschützt und prüft er!

Doch vor allem zeigte sich in den Tagen des Unglücks, unter den Schlägen des Todes, der die Glieder Ihrer zahlreichen Familie, eines um das andere, hinwegraffte, selbst mitten in Ihren Thränen Ihre christliche Ergebung: der Herr hat mir sie gegeben, der Herr hat mir sie genommen, sein heiliger Wille geschehe! Sie sind kleine Engel im Himmel, sie werden die Schirmer der Familie sein! So lautete der Seufzer Ihrer schmerzzerfleischten Seele! Und als unser Vater, ein Mann, schlicht und recht und gottesfürchtig, [1]) für würdig — wir hatten dessen die feste Ueberzeugung — der Vergeltung seiner männlichen Tugenden befunden worden, da vereinigten Sie uns, meine zwei Brüder, meine Schwester Amalie und mich, um sein Todtenbett, und hier sprachen Sie zu uns: Kinder, Euer Vater ist nicht mehr! Gott hat ihn zu sich gerufen! unser Glück hier unten wird nie mehr vollkommen sein! Nur Eine Bitte richte ich an Euch: versüßet durch Euren liebenden Gehorsam die Tage meines Alters! Es ist ein Theil des damals Ihnen gemachten Versprechens, das wir Ihnen seitdem gehalten haben, und das ich heute Ihnen, Mutter, erfülle, indem ich Ihnen diese Frucht Ihrer frommen Betrachtungen, dieses Unterpfand meiner Liebe anbiete. [2])

---

[1]) Job Kap. 1, Vers 1.

[2]) Ich sagte, daß unser Großvater den Glauben in den Kerkern der Revolution bekannte, weil er flüchtigen Priestern eine Zuflucht angeboten; unter diese verehrten Gäste, welche ihn segneten, zählt unsere Familie Herrn Abbé Cossart auf seiner Durchreise nach Deutschland. Herr Migne veröffentlichte in seiner „Sammlung berühmter Kanzelredner" das Leben und die Werke dieses gottergebenen Hirten. Ebenso zählt sie darunter Herrn Abbé L. M. Paris, dessen Leben Feller beschrieb; Herrn Abbé Vighan, wie ich glaube, einen Großoheim eines Rathes am Gerichtshofe zu Douai, und noch andere, in der Folge deportirte oder zu Martyrern gewordene Priester. Eine unserer Tanten, die Mutter des Abbé X. Lassé, des gegenwärtigen Vorstandes der blühenden,

---

katholischen Erziehungsanstalt zu Marcq bei Lille, erzählte mir oft, wie sie um Mitternacht, von ihrer Schwester Seraphine, meiner Wohlthäterin, unterstützt, den Opferaltar in dem größten Saale des Hauses herrichtete, die Fenster verhing, um das Licht zu bergen, wie sie dann in dieses vorübergehende Heiligthum die frommen Gläubigen einführte, welche aus den benachbarten Pfarreien kamen, um der heiligen Messe beizuwohnen und die rührenden Ermahnungen dieser verfolgten Diener Gottes, die sich auf dem Wege der Verbannung oder des Martyrthums folgten, anzuhören. Eine Liste der Schreckensjahre, welche in den Archiven der Kirche zu Roquetoire aufbewahrt ist, enthält die Namen der in diesem Hause getauften Kinder mit jenen mehrerer dieser Priester, und manchmal zur Seite die Namen unseres Vaters und unseres Großvaters, Pierre Leroy, welche Pathenstelle vertraten.

I. Kapitel.

Einfluß der heutigen Philosophie auf die Geschichte.

Der Katholizismus und die Philosophie in der Geschichte.

Als ich im Jahre 1840 mich in der zweiten Klasse eines ausgezeichneten, katholischen Instituts befand, übergab mein Professor, gegenwärtig einer unserer hervorragendsten Gelehrten, seinen Zöglingen einen Geschichtsauszug mit den Worten: „Es ist nichts in diesem Buche, doch ist es wenigstens nicht schlecht!“ So beschaffen waren die Geschichtswerke damaliger Zeit: die einen waren schlecht, die andern unbedeutend. Und auch heutzutage ist fast noch der größte Theil derselben nicht viel besser. Erstere sind vielleicht etwas weniger dem Katholizismus feind, letztere jedoch bewahrten zum größeren Theil denselben naturwüchsigen Anstrich in den Ideen, dasselbe bedeutungslose Gepräge in der Darstellung. Oeffnet man irgend eines dieser Geschichtsbücher, so stößt man darin auf eine unendliche Reihe aufeinander gehäufter Einzelnheiten, auf ein oft verwirrtes Gemisch von gleichzeitig berichteten Begebenheiten aus allen Ländern, und hauptsächlich auf eine lange Reihenfolge von Thatsachen, welche gleichsam als feststehende Gemeinplätze hundertmal und unverändert auf dieselbe Weise von allen Zusammenstellern solcher Handbücher und Leitfaden, ja sogar von den Verfassern langer, geschichtlicher Abhandlungen wiederholt und wiedergekaut werden. Der Grund davon ist, daß die Neuesten all dieser Abschreiber nichts anderes thun, als mit einigen Aenderungen in der Schreibart die Zusammenstellungen, welche ihre Vorgänger aus anderen,

älteren Abschreibern entnahmen, geradeso wiedergeben. So dreht man sich denn beständig im selben Kreise, weil der Haupt- und Endzweck weniger darin besteht, dem Publikum ein geschichtliches Werk zu geben, als darin, einen Handelsartikel zu liefern. Es empfindet denn der Leser, der diese Arten Bücher liest, Anfangs ein peinliches Gefühl, er liest einige Seiten, er hält an, er blättert den Band an verschiedenen Stellen durch und sagt zu sich: Ich komme nicht zu Ende. Dann fährt er im Lesen fort, doch bald bemächtigt sich seiner Entmuthigung, es stellt sich Schlaf ein, den Händen entfällt das Buch, und beim Erwachen nimmt er es nicht wieder zur Hand.

Noch ein anderer Grund des Widerstrebens kommt hinzu, nämlich, daß die Berichter alter Thatsachen in Vergessung, daß der Mensch sich wahrhaft nur um das, was ihm nahe geht, bekümmert, ihrer Darstellung kein Echo in den Herzen zu geben wußten. Sie wiesen weder auf Gottes Einfluß in den Begebenheiten, noch auf seine Einwirkung in das Leben der Menschheit hin, obwohl diese seine Macht und seine Vorsehung ebenso offenbaren, wie die Wesen der Schöpfung seine Größe und seinen Ruhm verkünden. Sie wußten die Thaten des Alterthums weder mit unserer Religion noch mit unserem Vaterlande in Verbindung zu bringen. Was liegt mir, dem Katholiken, dem Franzosen, daran, was sich vor zwei- oder dreitausend Jahren in den heidnischen Reichen Asiens, Afrikas, ja selbst Europas zutrug! Die durch diese betäubende Wiederholung herbeigeführte Sprachweise lautet denn: Die Griechen sagten dieß, die Römer thaten das! und ein Poet rief voll Ungeduld:

„Wer erlöst uns doch von Griechen und von Römern!“

Diese mit Langweile gemischte Erschlaffung fände nicht statt, hätte man uns gezeigt, wie Gott die Ereignisse der Reiche zu einem edlen Ziele führt, wie Griechenland und Rom, ebensowohl wie andere Nationen das Reich Christi und des Christenthums in der Welt vorbereiteten. Das Leben der griechischen Weisen hätte sich in irgend einer Art mit jenem unserer heiligen Lehrer verschmolzen, die Geschichte der Römer wäre gewissermaßen zur Geschichte unserer Missionäre und Märtyrer geworden. Die Jahrbücher der Völker hätten sich zu den ersten Jahrbüchern der Kirche umgebildet, die profane Ge-

schichte wäre das geworden, was sie stets hätte sein sollen: eine Einleitung zur Geschichte des Katholizismus und zur Geschichte der katholischen Reiche, welche die Sendung haben, ihn auf Erden herrschen zu machen. Unter diesem Titel hätte sie auf doppelte Weise die Unterthanen der modernen Staaten und die Kinder der Kirche in Anspruch genommen.

Wie behandelte man anstatt dieses so natürlichen Planes die Jahrbücher der Menschheit? Unter dem Vorwande, es gezieme sich nicht, Heiliges mit Weltlichem zu mengen, und daß man vor allem vor dem Aberglauben und den alten Mythen des Katholizismus sich hüten müsse, trennten die einen von der alten Geschichte ganz und gar die Geschichte des jüdischen Volkes mit allem, was damit in Verbindung steht. So unterdrückten sie denn zu gleicher Zeit mit der Geschichte eines der ältesten Völker die Erzählungen der ersten Ueberlieferungen, der ersten Ereignisse der Gesellschaften. Alle Nationen, Aethiopier, Libyer, ja sogar die Skythen und die Völkerschaften des äußersten Morgenlandes, so unbekannt sie auch waren, fanden in ihren Jahrbüchern Platz, alle, mit Ausnahme der jüdischen Nation. Um von ihr zu sprechen, hätte man von der Religion sprechen müssen; man zog es vor, die Geschichte zu verstümmeln. Wohl warfen andere einige kurze Blicke auf diese Nation, jedoch nur, um gleich dem gottlosen Héeren die so weisen, mosaischen Gesetze, dieses wunderbare Gesetzbuch der Juden anzugreifen, um die beiden schönsten Personen der alten Zeit, Samuel und David, als ehrgeizige Ränkeschmiede hinzustellen, um die so glückliche Zeit der Herrschaft Salomons und der Könige von Juda als eine Zeit einer wenig kriegerischen Zwingherrschaft, als eine Zeit der Verarmung des ganzen Landes zu schildern. Die Propheten, von Gott begeistert, um durch die Zukunft verwirklichte Katastrophen zu verkünden, galten ihm als überspannte Poeten, als Schwärmer. Man verwechselte den jüdischen Kultus mit jenem der Götzendiener; seine Glaubensfätze waren nicht mehr als von der Politik erfundene Fabeln; mit einem Wort, will man diesen wunderlichen Geschichtschreibern glauben, so wäre die Geschichte der Juden erst noch zu schreiben, denn so wie sie besteht, das heißt die Bibel, ist sie ihnen nur ein unförmliches Gemisch kläglicher Leichtgläubigkeit.

Griff man auch bei Besprechung anderer Völker die Religion nicht geradezu an, so unterließ nichtsdestoweniger der philosophische Geist keine Gelegenheit, gegen sie eine gewisse Anzahl von Erzählungen zu richten. Unter der Feder der Philosophenschriftsteller, das heißt, der großen Mehrheit jener, die aus Haß gegen den Katholizismus seit einem Jahrhundert sich als Geschichtschreiber aufwarfen, ward die Geschichte nach dem Ausdruck de Maistre's zur großartigen Verschwörung gegen die religiöse Wahrheit. Die Klügsten von diesen Christen dem Namen nach hüllen sich in feiges Stillschweigen und begnügen sich, alle Stellen zu unterdrücken, worin sie genöthigt wären, von einem Glauben, den sie nicht mehr haben, Kunde zu geben. So ließ man aus der Geschichte Aegyptens den Bericht über die Gefangenschaft der Juden, welcher in unsern heiligen Büchern so klar enthalten ist, hinweg. Alle sprechen von zweifelhaftem Eindringen der aus Arabien gekommenen Hirtenkönige; doch für den Aufenthalt dieser andern Hirtenkönige haben sie kein Wort; hätten sie doch die zahlreichen Wunder erzählen müssen, durch deren Hilfe ihre Befreiung stattfand, Wunder, die man läugnet, weil man durch ihre Zugebung an einen Gott, den Schöpfer und Ordner aller Dinge, glauben müßte, weil man nur eine Art von blindem, müssigem Gott will, den man in die fernen Gefilde der Ewigkeit versetzt, und der den Menschen nach Herzenslust schalten läßt. Man erwähnt das Unheil der geringsten Nilüberschwemmungen; mit Stillschweigen aber übergeht man diese schrecklichen Plagen, welche, nachdem sie das Königreich verwüstet hatten, mit der Vernichtung einer großen Armee und ihres Königs endeten. Die Dazwischenkunft des Dämons, durch den Mund der Orakel, in den Thatsachen, wo seine Einwirkung sich nur durch die Zauberei erklärt, verkündet man laut; doch niemals Gottes Mitwirkung bei religiösen Thaten; das wäre ja eine Einräumung an eine Religion, die man zu vernichten sich bestrebt. Oft erinnert uns dieß an einen Schriftsteller, der von Joseph wie von einem Minister Pharao's spricht, jedoch nur um zu behaupten, daß er Egypten so zu Grunde richtete, daß es sich nicht erheben konnte, sowie an einen andern, der den Durchzug durch das rothe Meer anführt, jedoch blos um zu erklären, daß der Ort zur Zeit der Ebbe zu begehen war.

Die Unverletzbarkeit der Geschichte Assyriens und Persiens wurde nicht viel mehr beachtet. Man entdeckte in einigen Bruchstücken von Berosus, die der Zerstörung entgingen, daß die Assyrier in ihrem Nationalstolz sich ein Alterthum beilegten, welches um mehrere Hunderte von Tausend Jahren die Erschaffung der Welt zurückversetzte. Obwohl diese Behauptung jeder Begründung entbehrte, setzte man rasch sowohl die Denkmäler der Geologie, als auch die Zeitrechnung Herodot's, welche in diesem Punkte fast mit der mosaischen übereinstimmt, bei Seite; man beeilte sich, die Erschaffung der Erdkugel in die Nacht der Zeiten zurückzuversetzen, um unsere heiligen Bücher, deren Sittenanschauung etwas ungelegen ist, als Erfindung zu brandmarken. Die Einnahme Jerusalems und die große babylonische Gefangenschaft werden von allzuzahlreichen Geschichtschreibern, als daß wir sie angreifen, gleichsam einzig als natürlicher Erfolg der Eroberung dargestellt. Die beachtenswerthen Betrachtungen Rollin's, den sie übrigens gar reichlich zu benützen verstanden, werden von ihnen mißachtet; wären sie ja dadurch zu dem Bekenntniß gezwungen worden, daß es schon hier unten für die Verbrechen der Völker eben so gut wie für jene der einzelnen Menschen eine göttliche Rache gibt; und man weiß ja, daß sie vor allem die Störung des Gewissens scheuen. Vergebens blättert man in ihren Büchern, nirgends trifft man die dramatische Begebenheit von Judith und Esther. Doch glaube man ja nicht, es sei Abscheu vor den Heldinen, der sie antrieb, nichts davon zu erwähnen. Man sehe vielmehr, mit welch unversiegbarer Fluth von Lobsprüchen Semiramis überschüttet wird, der sie eine Menge Meisterwerke, welche diese nie vollführt hat, zuschreiben; welche Bewunderung hegen sie für den kriegerischen Muth der Artemisia, wie lassen sie durch Asien die unerschrockenen Amazonen dahinsausen, ohne selbst genau zu wissen, ob sie wirklich vorhanden waren. Warum also fanden diese beiden Heldinen der Schrift, obwohl zur Erklärung oder zur Entwicklung eines Blattes der assyrischen und persischen Jahrbücher so nothwendig, in ihren Augen keine Gnade? Weil sie das Unglück hatten, eine göttliche Rolle zu spielen. Ebenso führen sie die Aufopferung von Zopyre an, welche sich den Leib verstümmelte, um das Herr des Darius in Babylon einzuführen; sie

sprechen von mehreren Beischläferinen der persischen Könige, doch von Judith, deren Arm die Vernichtung eines furchtbaren, assyrischen Heeres herbeiführte, von Esther, der Ursache großartiger Ereignisse in Persien, schweigen sie. Bald darauf, bei Erzählung des unheilvollen Auszugs Sennacherib's nach Aegypten, begnügen sich kleinmüthige Geschichtschreiber mit den Worten, daß er in Folge dieses Auszugs sein ganzes Heer verlor. Diese kurze Art, die Dinge zu sagen, erlöst von der unangenehmen Nothwendigkeit, das Schwert des Rächerengels zu zeigen, aus Furcht vor einem Genossen, der ohne Zweifel über diese Ammenmärchen gelacht hätte, obwohl es wenigstens zum Theil durch einen heidnischen Schriffsteller bestättigt wird. Daniel, der bei der Einnahme Babylons anwesend war, Isaias, der sie vorausgesagt, könnten kostbare Beweise über den Charakter der Sendung von Cyrus und über die Ursache des Falles der großen Stadt liefern. Geschichtschreiber zogen es vor, aus Cyrus einen abenteuerlichen Romanhelden, der von ungerechtem und eifersüchtigem Ehrgeiz verzehrt wurde, zu machen, um die Einnahme Babylons rein strategischen Ursachen beizumessen; Blinden gleich, die aus Hang, alles zu materialisiren, dahingekommen sind, den Fall eines Reiches der Anwendung einer Kriegslist oder dem Spiel einer Maschine unterzuordnen!

Handelt es sich um Griechenland oder Rom, ja das ist etwas anderes; handelt es sich doch um die Geschichte der Modelle der Menschheit! Auch die geringsten Thatsachen sind hier heilig, und man wird mit einer Sündfluth von Einzelnheiten überschwemmt, die man genau und wörtlich zu behalten hat, will man nicht als Ungebildeter betrachtet werden. Würde man die erhabenen Betrachtungen eines Bossuet auswendig wissen, so würden sie sagen, wie es auch öfters geschehen, man wisse ja nicht, was man mit diesen religiösphilosophischen Bemerkungen zu thun habe; Thatsachen und Daten allein machen die Geschichte aus. Wirklich, eine seltsame Erklärung, welche vom Alterthum selbst verworfen wurde.[1]) Unsere modernen Auszüge ziehen aus ihnen die logischen Folgerungen, indem sie dich mit einem Hagel von Daten überschütten, welche du

---

[1]) Seneca, Epist. 410. Quintilian 2. K. 13. B.

gleich kostbaren Perlen aufzufassen hast. Wehe dir, solltest du eine verwechseln! Mein Herr, wird man zu dir sagen, Sie sind ein unwissender Mensch! Sie kennen das Datum der Schlacht von Chäronäa nicht? Sie sind zu einer Anstellung unfähig! Wie? Sie sind gänzlich unbekannt mit dem Vertrag von Antalkidas, und Sie wollen eine Stelle als Diplomat? Also ist das Studium der Geschichte, wie es heutzutage gar oft gelehrt wird; eine ungeheuerliche Aneinanderreihung von kleinen Thatsachen, ein fortlaufender Faden von Daten, wo alles auf das Winzigste verzeichnet ist mit Ausnahme dessen, was es religiös Großes gibt, wie die Drohungen der Propheten über die Reiche, oder die Beweise des Buches der Macchabäer über die syrischen Könige. So ist denn auch alles schnell vergessen, und das Einzige, was von solchem Studium überbleibt, ist ein tiefer Ekel davor.

Traurige Wirkungen der Scheinphilosophie auf die Geschichte.

Nicht allein, daß man eine übertriebene Wichtigkeit den unbedeutenden Thatsachen und den geringsten Einzelnheiten beilegt, man sieht sogar von jeder Erklärung der Ursachen und der Wirkungen ab; man gibt sich gar nicht mehr den Anschein, als ob in dem Lauf und den Handlungen des Menschengeschlechtes überhaupt ein Zusammenhang statthabe. „Die Scheinphilosophie," schrieb uns vor Kurzem einer unserer Freunde, „hat mit der Glaubenslosigkeit, mit ihren trügerischen Darstellungen die Geschichte bis zu einem Punkte eingeengt, daß man es gar nicht sagen kann. Sie ist nur mehr ein finsteres Chaos von aufeinandergehäuften Thatsachen. Die Größe und die Erniedrigung der Völker sind es ohne Grund; Paläste wie Ruinen sind mit Geheimnissen umhüllt. Wie viele, im übrigen gebildete Leute sehen in dem Dasein der Nationen nur eine Folgenreihe von Begebnissen ohne Zusammenhang und ohne Zweck! Gern möchte ich die Geschichte, so wie man sie heutzutage versteht, mit einer sehr verwickelten Maschine vergleichen, deren ganzes Räderwerk zerlegt daliegt; der Geschichtschreiber betrachtet ein Stück nach dem andern, bewundert oder verlacht es, je nachdem es nach seinem Geschmack ist oder nicht; doch was ihm entgeht, das eben

ist das wunderbare Zusammenwirken, welches diese in einander und an ihren Platz gestellten Räder hervorbringen, das ist das Meisterwerk, welches sie alle zu verwirklichen beihelfen. Ihre Studien trachten darnach, diese Maschine wieder herzustellen, den göttlichen Plan in dem Leben und dem Gang der Menschheit wieder herzustellen. Möchten diese Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden, und das Studium der Geschichte auf seinen wahren Gesichtspunkt, auf den katholischen Gesichtspunkt zurückführen!"

Ja, die Geschichte der Völker, von dem Licht der Vernunft allein beleuchtet, enthält eine Menge unerklärlicher Thatsachen; sie gibt weder das Geheimniß der Erhöhungen, noch die wahren Beweggründe der Eroberungen, noch die wirklichen Ursachen der Erniedrigungen und des Zerfalls. In bloßem Durcheinander verzeichnet sie die Kriege, die Einrichtungen, die Aenderungen, die Umwandlungen, ohne das Band dazu, noch die allgemeine Richtung gegen ein göttliches Ziel zu zeigen, und sie bietet in der That den Anblick einer zerlegten Maschine, deren zerstreute Stücke eben so viele Geheimnisse für den Beschauer sind. Warum? Weil er, beraubt des Glaubenslichtes, nicht in den göttlichen Plan eingeweiht sein konnte, weil er nicht das katholische Gefühl der Ereignisse besitzt. Es ist mit der Geschichte des Globus gerade wie mit dem Globus selbst; um mit einem Blicke weite Gesichtskreise zu übersehen, muß man auf einem Berge stehen. Bleibt man im Thal, so ist der Gesichtskreis eng und ohne Zusammenwirkung. Um die Geschichte wohl zu beurtheilen, muß man in ähnlicher Weise sich auf den heiligen Berg der Kirche begeben, den das Licht des Glaubens erleuchtet, das fernhin auf alle Gegenstände seine glänzenden Strahlen wirft. Dann allein bekommt man einen bestimmten, deutlichen Ueberblick über den Zusammenhang und das Einzelne der Szenen, welche in irgend einer Weise vor den Füßen sich entrollen. Wenn, anstatt sich auf den Gesichtspunkt Gottes zu stellen, man auf den in seinem Kreise so beschränkten, menschlichen Standpunkt sich herabbegibt, so gleicht man dem Reisenden, der in der Finsterniß umherirrt; er zaudert, er strauchelt, er hält bei jedem Schritte an. Kaum vermag er die ihn umgebenden Gegenstände zu unterscheiden. Ebenso ergeht es den Geschichtschreibern, welche auf der Erde bleiben, um deren Ereignisse

abzuschätzen. Für sie sind die unvermutheten Schläge, die plötzlichen Katastrophen nicht allein unerklärliche Erscheinungen, sondern man sieht sie zwischen zwei sich widersprechenden Zeugnissen schwanken. Sie geben die beiden Gefühle, ohne es zu wagen, sich auszusprechen, dann halten sie in der Ungewißheit stille. So ist der Charakter der Geschichtsbücher, welche von den modernen Skeptikern Deutschlands verfaßt wurden. Sie wissen nicht, an welche Zeitrechnung sie sich halten, aus welchen Quellen sie schöpfen, was sie von den Kriegen und ihren Helden denken, wie sie die Thatsachen schätzen sollen.

Eine andere, noch bedauerlichere Abirrung ist die ausschließliche Bewunderung heidnischer Einrichtungen und der großen Männer des Alterthums. Sie hat es dahin gebracht, die Charaktere und die Lehrsätze zu entstellen, um, wie man es als wahr bewiesen hat, das Christenthum zu erniedrigen, indem man den Einrichtungen, den Lehrsätzen, den Heroen Athens und Roms die Gleichheit, und wo man es ohne zu großen Anstoß konnte, die Ueberlegenheit einräumte. Man vernarrte sich mit einem maßlosen Vorurtheile in die ausschweifende Freiheit der alten Völker, welche Millionen von Sklaven in Fesseln hielten und unter dem Stock arbeiten ließen. Ihre gewaltthätigen Gesetze, in so vielen Punkten dem Naturgesetz entgegen, wagte man als jenen, welche Gott auf dem Sinai gab, überlegene zu zeigen und als bei weitem vollkommener darzustellen, wie die vom Katholizismus eingegebenen, christlichen Gesetzgebungen. Ihre Weisen, zum größten Theil kaum gekannte Sophisten, stellte man den Kirchenvätern gegenüber. Ja, man wagte es sogar in einem gut katholischen Lande einen Socrates mit Jesus Christus zu vergleichen, einen Plato dem heiligen Augustin gleichzustellen, den Plato, welchen Polybius einen Utopienträumer nennt, der in seiner Republik Güter- und Weibergemeinschaft einführen, darin die verthierende Sklaverei als heilige Satzung aufstellen, Künste und Wissenschaft, so mächtig für die Civilisation, daraus verbannen wollte! So beschaffen war der Mann, den man dem heiligen Augustin, dem Apostel der Liebe und dem Lehrer der erhabenen Doktrinen, gegenüberstellte. Um dahin zu kommen, mußte man vorher das Geschrei von vierhunderttausend Sklaven, welche die zwanzigtausend Bürger Athens besaßen, ersticken. Man hat dieses Geschrei erstickt, und Griechen-

land ward par excellence das Land der Freiheit genannt. Um dahin zu gelangen, mußte man die Gesetze von Lykurgos als die billigsten, die besten der Gesetze lobpreisen; man lobpries sie auch, in der Absicht, dem Gesetze Christi seinen Weltruf, seinen göttlichen Einfluß zu rauben. Um dahin zu kommen, mußte man endlich als glückliche und selige Zeiten, deren Rückkehr zu wünschen, die Zeiten der Zwietracht, der Wirrnisse und des Unheils, welches die römische Republik betraf, darstellen. Man scheute, um demüthigende Vergleiche mit den christlichen Gesellschaften aufzustellen, sich nicht, die Geschichtschreiber genau das Gegentheil von dem sagen zu lassen, was sie vorbringen, wie wir es sehen werden, indem wir einige ihrer zahlreichen Beweise dafür anführen. Man rühmte eine Clelia, welche, um sich zu retten, ihr gegebenes Wort brach, einen Mucius Scävola, einen treulosen Mörder, Vestalinen, welche ihren vorgemerkten Platz im Amphitheater hatten. Doch der Heroismus der Märtyrerjungfrauen wurde mit Stillschweigen übergangen; und während man in allen Tonarten sowohl die Mäßigkeit eines Fabricius als die Aufopferung eines Regulus feierte, schwieg man über die strenge Lebensart der Einsiedler und die Tapferkeit eines Mauritius und Sebastian; und doch waren auch sie Römer. Wenn man von den Märtyrern sprach, so geschah es nur, um ihre Zahl auf einige wenige zurückzuführen, sie als Fanatiker zu behandeln, sie in Stoiker umzuwandeln und einen Domitian, einen Mark Aurel, einen Diocletian, ihre Henker, zu lobpreisen. So war die Geschichte unter dem Einfluß gottloser Leidenschaften nur mehr eine Schule der Lüge und der Tummelplatz der Verleumdung und Anschwärzung.

Wie mag man sich folglich verwundern, wenn die neuen Generationen nur Gleichgiltigkeit gegen die erhabenen Dogmen und Verachtung für die heilsamen Uebungen der Religion offenbaren? Indem man sie in allen Erzählungen die heidnischen Heroen, die heidnischen Thaten, die heidnischen Gesellschaften bewundern und die bürgerliche Verfassung, die Gesetze und Sitten der Glaubenszeiten verlästern ließ, erfüllte man diese jungen Generationen zugleich mit Begeisterung für die Werke des Heidenthums und mit Ekel für die bewundernswerthen Schöpfungen des Katholizismus. Daher denn diese Rückkehr zu den Einrichtungen, den Gesetzgebungen des Alterthums,

daher vor allem diese Umkehr zu heidnischen Sitten und Gebräuchen. Indem man der Jugend die Thaten, die Einrichtungen vom rein menschlichen Gesichtspunkte darstellt, indem man sie blos mit irdischen Interessen unterhält, ohne sie je zu Gott, dem Urheber jeder Gabe und dem Urlenker eines jeden Ereignisses, zu erheben, ohne ihr je von Christus, dem Mittelpunkt alles Lebens, zu sprechen, hat man die jetzigen Generationen zur Erde gekehrt, hat man ihr Herz an sie genietet, und sie denken nur mehr an Erlangung der Güter und an das Erhaschen des Genusses; sie wurden in ihren Handlungen zu vollkommenen Materialisten. Daher denn diese grenzenlose Ausdehnung der Industrie; daher dieser Durst nach Gewinn, der die moderne Gesellschaft verzehrt: eine doppelte und bedaurenswerthe praktische Folge der gegenwärtigen Mode, Geschichte zu schreiben und zu lehren. Doch trösten wir uns mit dem Weisen: das Reich der Gottlosigkeit geht vorüber; ihre Werke haben keine Dauer, sie gehen mit ihr zu Grunde.

II. Capitel.

Plan des Werkes und Beifallsschreiben.

§. I. Als wir, geleitet durch das Christenthum, das allein sicher die Wahrheit vom Irrthum zu scheiden weiß, in den Jahrbüchern der Völker nach den Ursachen der Größe der Reiche forschten, fanden wir sie in den Tugenden, welche diese übten, oder in den Eigenschaften die, nach dem Gedanken des Apostels der Heiden, den Nationen wie den Individuen vom Urheber jeder vollkommenen Gabe verliehen wurden. Aus diesen Tugenden und Eigenschaften bildeten wir folglich die Grundlage der Erhöhung der Staaten. Wir zeigten, daß davon ihre Einrichtungen abhingen, und indem wir um diese Tugenden und Eigenschaften die Handlungen reihten, zu denen sie beseelten, verknüpften wir damit den ersten Theil des Daseins eines jeden Reiches, dessen Erhebung man stufenweis unter ihrem Einfluß und unter der Leitung Gottes, der diese Tugenden durch das zeitliche Wohlergehen vergilt und den moralischen Eigenschaften den verdienten Erfolg gewährt, verfolgen kann. Diese christliche und allein wahre

Art, die Entwicklung der Nationen und die Thaten der Geschichte zu betrachten, ward in zahlreichen und ausgezeichneten Schreiben gebilligt, an deren Spitze wir den Brief unseres Bischofes, Monseigneurs Parisis, stellen, der uns beglückwünscht, daß wir die Jahrbücher der Menschheit vom Gesichtspunkt der Vorsehung betrachteten und von diesem katholischen, von unseren Tagen zu sehr vernachlässigten Gesichtspunkte alle Wichtigkeit ausgehen ließen.

„Arras am 10. März 1859.“

„Herr Pfarrer!

„Ich beglückwünsche Sie wegen Ihres Werkes, das Reich Gottes in der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften.

„Vor allem sehe ich es gerne, wenn die Priester nach Erfüllung der großen Pflichten des Gebetes und des Dienstes der Seelen Zeit für irgend ein ernstes und nützliches Studium zu gewinnen wissen, selbst über jenem, das die Arbeit der Diöcesanconferenzen erfodert. Diese etwas schwierigen Studien sind gleichsam die Gymnastik des Verstandes; er erlangt dadurch Geschmeidigkeit und Kraft und findet sich folglich zu den gewöhnlichen Uebungen fähiger.

„Was mich zweitens freute ist der Titel Ihres Werkes selbst: Das Reich Gottes in der Geschichte der Menschheit. Nichts ist passender als diese Ordnung der Betrachtungen, denn nichts wird heutzutage mehr mißkannt als die Leitung Gottes in den Dingen der Welt. Ich bin wahrhaft entsetzt, wenn ich bemerke, wie man fast überall darin formell und offiziell die Leitung des Menschen unterschob, nicht allein durch den stets eingeschränkten Einfluß der offen atheistischen Wissenschaft, sondern, was noch von größerer Wirksamkeit ist, durch den Strom allgemeiner Ideen und durch die ausschließliche Natur der öffentlichen Einrichtungen. Mit Ausnahme der sehr kleinen Anzahl jener, von denen der Apostel sagte: Justus autem meus ex fide vivit [1]), behandeln die ehrbarsten Leute heutzutage die Menschheit gleich dem Ende aller Dinge; sie schätzen die beßten Werke nur so weit, als sie damit in Verbindung stehen, so daß jenes große Wort, durch welches Gott sich selbst bestimmt: Ego

[1]) Hebräer K. 10. V. 38.

sum *A* et *Ω*, principium et finis [1]), in Wirklichkeit die Menschheit ist, die es sich anmaßt und auf sich anwendet.

„Ohne Zweifel ist das ein großes Verbrechen, doch ist es auch ein großes Unglück, denn dieses schuldvolle System, worüber man sich keine Rechenschaft gibt, ist es, was in unseren Tagen alle Auffassung schwächt, alle Gefühle erniedrigt, alle Künste im Sensualismus gefangen hält, alle Talente in die Sphäre der groben Interessen herabzieht und alle Tugenden auf das augenblickliche Wohlbefinden zurückführt. Und eben das ist es, Herr Pfarrer, was Ihrem Werk ein beständiges Verdienst verleiht.

„Wie, sollten wirklich Leute, welche das göttliche Eingreifen in dem, was vor ihren Augen vorgeht, nicht zu begreifen wissen, es in den alten Begebenheiten erkennen können? Wie, sollten jene, welche die Hand der Vorsehung, unter der und durch die sie leben, mißkennen, im Stande sein, sie in der Geschichte zu sehen? sollten sie, die gewöhnt sind, um sich nur eine Politik, die alles dem menschlichen Genie abverlangt, zu sehen, sich nicht daran gewöhnen, im Leben der Völker nur das natürliche Spiel und die unvermeidlichen Zufälle der Leidenschaften, der Berechnungen und der Glücksfälle der Menschheit zu sehen?

„Es ist von Wichtigkeit ihnen zu lehren, daß es etwas ganz Anderes in dieser allmähligen Bewegung der Nationen gibt, welche entstehen, groß werden und absterben; daß dieses Etwas die Hauptsache ist, daß über dem Willen des Menschen, der ohne Zwang in dem weiten Bereich seiner Freiheit handelt, der göttliche Plan steht, welcher stets genau durch die freie Ausübung des menschlichen Willens, sei er wie er wolle, sich vollzieht, und daß die großen, von den modernen Geschichtschreibern gleich Launen des Schicksals betrachteten Ereignisse nur die Erfüllung der ewigen Rathschlüsse Gottes waren, weil es geschrieben steht: Sortes mittuntur in sinum et a Domino temperantur. „Und das beweisen Sie, nicht durch einige einzelne Erzählungen, sondern durch die ganze und verglichene Geschichte aller großen Völker, welche auf Erden wandelten. Deßhalb mußten Sie zuerst die Haupthandlungen davon in kurz zu-

---

[1]) Offenbar. K. 1. V. 8.

sammengefaßten Betrachtungen aufzählen, um den hervorragenden Charakter eines jeden aus ihnen im Guten wie im Schlechten zu kennzeichnen, und es freut mich anerkennen zu können, daß dieser Theil Ihrer Arbeit würdig behandelt ist. Sie beriefen sich auf zahlreiche Zeugnisse, Sie gingen, so viel Ihnen möglich war, bis zu den Quellen zurück, und daraus entstand eine Einheit der Exposition, welcher alle Ihre Leser ein Verdienst zuerkennen werden."

Wenn diese bemerkenswerthen Betrachtungen einen ausgezeichneten Schriftsteller, Hrn. Louis Veuillot, zu den Worten veranlaßten: „Ich freue mich über das schöne Urtheil, welches Ihr großer Bischof aussprach; er that für Sie, was ich ihn für Niemand thun sah, und ich halte den Erfolg Ihres Werkes für gesichert;" so bewegen diese selben Betrachtuugen einen Prälaten, den seine Pastoraleinsamkeit beim französischen Clerus so beliebt macht, Monseigneur Chalandon, Erzbischof von Aix, unsere Arbeit zu prüfen und uns folgende Zeilen darüber zukommen zu lassen: „Wenn ein Verfasser von einem Bischofe wie Monseigneur von Arras ein jenem ähnliches Lob erhalten konnte, welches er Ihnen ertheilte, so muß sein Ehrgeiz zufriedengestellt sein; und nach solch fähigem Kenner wage ich es nicht mehr zu loben. Ich anerkenne das Ziel, das Sie Sich setzten, wie die Nachforschungen, die Sie zu seiner Erreichung anstellten. Gern schlage ich Ihr Werk den Vorständen meines kleinen Seminars vor. Man lobte den Verfasser, der den Gedanken hatte zu schreiben: Gesta Dei per Francos. Gern sähe ich es, wenn nun unsere Kinder durch Ihren Unterricht die Werke Gottes betrachten lernen, nicht allein in der Geschichte unseres geliebten Vaterlandes, sondern in jener der ganzen Welt."

Monseigneur Joly, Erzbischof von Sens richtete zur selben Zeit an uns folgendes Schreiben: „So eben las ich **das Reich Gottes über die Weltherrschaften**; Sie schrieben ein gutes Buch; die hohen Billigungen, die Ihnen zu Theil wurden, entheben mich jedes Lobes, entheben mich jedoch nicht, es zu empfehlen, wie es dieß in dem ganzen Bereich meiner Diözese verdient." Monseigneur Desprez, gegenwärtig Erzbischof zu Toulouse, schrieb uns von seinem Sitze zu Limoges: „Ich beeile mich, Ihr Werk zu lesen, mein lieber Abbé, und ich will nicht zögern, Ihnen meine aufrichtigen Glück-

wünsche darzubringen." Cardinal Mathieu, Erzbischof von Besançon versprach, uns seine besondere Empfehlung, und die Erzbischöfe von Tours und von Rennes berichteten, daß sie **das Reich Gottes über die Weltherrschaften** den Vorständen ihrer Erziehungshäuser einhändigten.

Diese Stimmen der Kirche sind nicht die einzigen, welche die Nützlichkeit und die Wichtigkeit der Frucht unserer Studien anerkannten. Monseigneur Mallou, Bischof von Brügge, so berühmt durch seine gelehrten Publikationen, richtete an uns folgendes wohlwollende Urtheil: „Indem ich Ihr interessantes Werk durcheilte, konnte ich mich überzeugen, daß Ihr Zweck ausgezeichnet ist. Sie bekämpfen den Fatalismus und Naturalismus in der Geschichte; nach dem Beispiel Bossuet's bemühen Sie Sich den Finger Gottes in den großen Ereignissen zu zeigen, welche das Schicksal der Nationen abänderten. Das ist eine schöne Thesis, die sich an der Tagesordnung befindet; Sie hatten deßhalb sehr wohlgethan, sie zu behandeln. Ich stieß auch auf Seiten, welche den aufgeklärten Freunden geschichtlicher Studien gefallen werden, und ich wünsche, daß Ihr Buch gerechten Erfolg finde." Ohne Zweifel wollte von da an der ausgezeichnete Prälat zu diesem Erfolge beitragen, indem er zu seinem hohen Klerus das schönste Lob über unsere Arbeit bei einem jener glänzenden Feste des heiligen Blutes, zu welchem er uns einlud, und dessen Erinnerung in unserem Herzen eingegraben bleibt, aussprach.

Monseigneur Caverot, Bischof von Saint-Dié, und Monseigneur Angebault, Bischof von Angers, sprechen in ihren Briefen über das Zeitgemäße unserer Veröffentlichung: „Erlauben Sie mir, sagt der erstere dieser Prälaten, meine Glückwünsche über den Gebrauch beizufügen, den Sie von dem Talent, das der liebe Gott Ihnen anvertraute, machen. Ihr Buch ist die Frucht einer tiefen, ernsten Arbeit; sein Zeitgemäßes ist unbestreitbar zu einer Zeit, wo so viele gottlose und rationalistische Schriftsteller die Philosophie der Geschichte entstellen und sie von dem übernatürlichen Element absondern. Sie dürfen es glauben, daß ich es mit Vergnügen in den Händen meiner Priester ebensowohl, wie der Vorstände und Zöglinge meiner Seminare sehe..." „Ich bin glücklich, schreibt der

andere Bischof, in Ihrem Buche die schöne Frage von der Lenkung der Vorsehung in der Erhebung und dem Zerfalle der Weltherrschaften studiren zu können. Seit hundert Jahren versuchte man es, die Geschichte zur Lügnerin zu machen, indem man sie entstellte; es ist nöthig, daß Menschen von Wissen und Glauben sie auf den Weg zurückführen, von dem man sie abbrachte, und es ist ein wahrer Dienst, den Sie der Religion und der Wissenschaft geleistet, indem Sie die Einwirkung Gottes in der Lenkung der Weltherrschaften darthaten. Ich beeile mich, Ihr Werk den Erziehungsanstalten meiner Diözese zur Kenntniß zu bringen."

§. II. Gott, der die Reiche lenkt, erhebt sie nach dem Ausspruche des heiligen Augustin, für einen seiner würdigen Zweck. Die Staaten wie die Wesen der Schöpfung müssen in dem Plan der höchsten Weisheit, die nichts ohne Endzweck bildet, ihren Grund des Daseins haben. Nun, dieser Endzweck, dieser Grund des Daseins ist die Rolle, welche ihnen die göttliche Vorsehung anweist, ist die Sendung, welche sie ihnen anvertraut. Wenn man so die Geschichte der Nationen durchgeht, findet man bald, daß alle eine doppelte Sendung zu erfüllen haben; eine providentielle, in dem Interesse der Menschheit und der Civilisation der Welt, und eine göttliche, um das Reich Christi auf Erden vorzubereiten oder auszudehnen. Ebenso wie der Mensch, wenn er in der Kraft des Alters steht, seine soziale Rolle erfüllt, so ist es auch ähnlich mit den Nationen, welche auf den Gipfelpunkt ihrer Macht gelangen, damit sie ihre göttlichen Bestimmungen erfüllen. Wir haben also um die Sendungen eines jeden Reiches die Hauptereignisse gereiht, welche die Mitte ihres Daseins kennzeichneten. Und da die Reiche überhaupt für Christus begründet wurden, wie wir es beweisen werden, so folgt daraus, daß alle großen Begebenheiten ihres Daseins auf die Vorbereitung oder Ausdehnung des Reiches Christi hinwirken.

Die wichtige Rolle zu zeigen, welche jedes Volk in Bezug auf Judäa wegen des Messias erfüllte, den es hervorbringen sollte, und den es in der Welt verkündete, die Sendung jeder Nation in Bezug auf Christi hervorleuchten zu lassen und darzuthun, daß Jesus Christus, der Erlöser, der Lehrer, der König und Gott, die Erwartung der Nationen verwirklicht: das war der Hauptzweck

unserer Bemühungen, die Hauptthesis, zu deren Entwicklung wir um so mehr Sorgfalt verwendeten, weil sie nie behandelt worden ist. Weit entfernt, die schöne Sendung Judäas in der Welt zu zeigen, hat man sie kaum vermuthet. Die providentiellen Bestimmungen Egyptens, Phöniziens und des ersten Reiches von Assyrien wurden nicht besser begriffen. Wenn auch einige Schriftsteller mit der heiligen Schrift die Rolle des Cyrus aufzeichneten und den Zweck der Eroberungen Alexanders halb durchschauten, so hat doch keiner, wir wissen es wenigstens nicht, daran gedacht, daß alle ihre Vorgänger vom Himmel dieselbe Rolle zu erfüllen hatten. Was die göttliche Sendung Griechenlands vor dem mazedonischen Helden und jene des römischen Reiches betrifft, so hat sie niemand enthüllt; die, welche sie anzeigten, begnügten sich mit einigen Betrachtungen.[1]) Kein Schriftsteller hat auf diese Art die weltliche Geschichte in ihren Beziehungen zu Jesus Christus dargestellt, der doch deren Ursache und Mittelpunkt ist. Bossuet, wie man weiß, hat es nur für die Geschichte des Volkes Gottes gethan, welches er beständig mit dem Messias verbindet. Was die Geschichte der andern Nationen betrifft, so stellt er, obwohl er vollkommen anerkennt, daß sie vom selben Gesichtspunkt behandelt sein könnte, nur die politische und providentielle Seite dar, zeigt nur die erhabenen Thaten, die nützlichen Einrichtungen und die Dazwischenkunft Gottes in den menschlichen Dingen, weil es seine Absicht ist, einen Prinzen zu einer weisen und christlichen Verwaltung heranzubilden und ihn zu heroi-

---

[1]) Wenn dem Leser die Zeit mangelt, durch Lesen des ganzen Werkes sich von der Wahrheit unserer Thesen zu überzeugen, oder wenn er eine Studie und eine einheitliche Arbeit über unsere Grundthesis: die Reiche wurden für Christus begründet, haben will, so durchlese er, nachdem er die zwei Capitel, welche diesen Titel führen, und wo sie aufgestellt und auf allgemeine Art bewiesen ist, gelesen, sogleich die Capitel, welche wir der Größe und der Sendung eines jeden Reiches widmen: Größe und Sendung Judäas, Größe und Sendung Egyptens, Größe und Sendung Phöniziens, Größe und Sendung Persiens, Größe und Sendung Griechenlands 2c. 2c. Da wird er ein solches Zusammenwirken von Beweisen finden, daß er gezwungen sein wird anzuerkennen, daß Jesus Christus der Mittelpunkt der physischen Welt, der Endzweck des Daseins der Nationen war, wie er der Mittelpunkt der Moral und Religion war; daß alles von ihm ausgeht, und alles zu ihm zurückführt.

schen Handlungen zu bringen. Doch wenn dieses große Genie die Geschichte der heidnischen Nationen nicht vom Gesichtspunkte Christi, auf den wir uns stellen, behandelt, unterläßt er es nicht, einige Betrachtungen anzustellen, die sich indirekt darauf beziehen. Die Betrachtung: Alles für Christus bei allen Völkern, welche dieses große Genie in den Propheten schöpfte, und die ähnlichen Betrachtungen, welche wir beim heiligen Augustin, beim heiligen Hieronymus, bei Rollin und bei Friedrich Schlegel antrafen, ermuthigten uns in dem Lauf der weltlichen Geschichte die Deutung und Entwicklung der Prophezeihung Daniels über die Reiche zu zeigen. Die Autorität mehrerer Mitglieder des Episkopats billigte diesen Theil unserer Arbeit.

„Ihre Thesis, fährt Monseigneur Parisis in seinem Briefe weiter, so wie Sie selbe Sich stellten, war zu zeigen, wie die Absichten Gottes sich in den glücklichen oder unglücklichen Ereignissen und durch die guten oder schlechten Handlungen eines jeden Volkes erfüllten. Bossuet hatte in seiner unsterblichen Abhandlung über die allgemeine Geschichte diesen erhabenen Beweis betreffs der Ankunft des Messias auseinandergesetzt, des menschgewordenen Sohnes Gottes, von dem der Apostel sagte: In plenitudine temporum instaurare omnia in Christo, quae in coelis et quae in terra sunt; Sie glaubten, daß es am Platze wäre, den Muttergedanken dieses großen Genies nicht zu ergänzen, sondern zu entwickeln, indem Sie bei jeder Nation einen bestimmten Beruf und eine mehr oder weniger unmittelbare Theilnahme an diesem Centralwerk der Dinge hier unten, dem Heile der Menschen in Unserm Herrn Jesus Christus kennzeichneten. Man kann nicht läugnen, daß diese besondere Sendung wahr ist; ja man soll nie beim Studium der Geschichte diesen Gesichtspunkt mißkennen, und Sie thaten Recht, auf gewisse höhere Ereignisse aufmerksam zu machen, worin diese höchste Lehre uns von der heiligen Schrift und von den heiligen Vätern ertheilt wird."

Monseigneur Delalle, schon berühmt durch seine philosophischen Werke, als er auf den Stuhl von Rodez berufen wurde, geruhte an uns über die Sendung der Reiche die schönsten Zeilen zu richten, welche eine fähige Hand, von einem tiefen Genie geleitet, schreiben kann.

„Rodez am 14. Juli 1859.

„Herr Pfarrer!

„Graf Joseph de Maistre sagte irgendwo: „Wenn Gott auslöscht, so schreibt er!“ ein schönes Wort, welches in der Geschichte der Welt sich bewahrheitet. Gegenüber allen menschlichen, in den Katakomben der Geschichte aufgespeicherten Thatsachen findet man nur zwei Theorien, mit Hilfe derer man suchen kann, sich Rechenschaft darüber zu geben: Die Theorie des Zufalls oder des Fatums und jene des göttlichen Planes. Die erste erklärt nichts, weil sie es sich zur Aufgabe setzt, das Endschicksal der Menschheit außer Acht zu lassen. Auf Ruinen sitzend, den Rücken der Zukunft zugewendet, begnügt sie sich Gebeine aufzuzeichnen und den Staub der Völker zu wägen. Zum Schlusse dieser frucht- und trostlosen Arbeit sagt sie: Die Dinge waren so, weil sie so sein mußten; es sind die Spiele des Zufalls oder die Kreisungen der Weltsubstanz.

„Daran erkennen Sie den Pantheismus, der nur eine Form des Materialismus ist, und der die Arbeiten der jetzigen Geschichte ansteckte, seitdem die Geschichtschreiber wie die Gelehrten ihren Inhalt der Philosophie Hegels und Schellings abborgten.

„Ganz anders ist es mit dem göttlichen Plane, der uns durch den Glauben geoffenbart wird, und der darin besteht, in allen Begebenheiten der Welt die Ausführung des von der Vorsehung vorgefaßten Vorhabens zu erblicken, und welcher Plan nichts anderes ist, als die Wiederherstellung der gefallenen Menschheit durch den Vermittler.

„Dieß ist die wahre Philosophie der Geschichte, deren Licht zugleich auf die Vergangenheit, welche sie erklärt, und auf die Zukunft, welche sie durchblicken läßt, fällt. Nach ihrem Inhalt kann sich die alte Aera der Welt als Vorbereitung zum Reiche des Messias, die neue als Reich des Messias geben. Alles rollt auf diesem Angel der Jahrhunderte, und das ganze Gebäude ruht auf diesem großen Eckstein, lapidi summo angulari. So sieht man klar in der Nacht der Zeiten, und es bleibt nur mehr über, die Rolle zu studiren, welche jedes Volk in dem göttlichen Plane erfüllte, indem man seine Größe und seinen Zerfall erklärt, sei es nach seinen moralischen

Eigenschaften, sei es nach der besonderen Sendung, welche es von der Vorsehung in Bezug auf den göttlichen Erlöser empfangen hatte.

„Wenn ein Steinhauer seine Blöcke nach den Zeichnnngeu des Baumeisters bearbeitet, gibt er sich keine Rechenschaft über den einheitlichen Plan, welchen der Mann der Kunst gefaßt hat, bis daß jeder Theil den Platz einnimmt, der ihm bestimmt ist. Bei der Arbeit der Jahrhunderte behaut jede Nation ihren Stein, doch der große Baumeister der Welt ist es, der ihm den Platz anweist, welchen er in dem wunderbaren Zusammengefüge seiner Werke anzunehmen hat; und wenn die Thatsachen vollendet sind, erkennt der einsichtsvolle Zuschauer darin den Finger Gottes, das Alpha und Omega, den Anfang und das Ende aller Dinge.

„Dieser Lehrsatz des katholischen Glaubens ist die Leuchte der Geschichte, und er allein vermag die Lösung des Problems der menschlichen Gesellschaften zu geben, in der Vergangenheit wie in der Zukunft. Geleitet durch die göttliche Belehrung sehen wir, warum die verschiedenen Reiche sich erheben, groß werden, abnehmen und unter der allmächtigen Handlung des unsterblichen Königs der Jahrhunderte, dessen Thron unerschütterlich ist, verschwinden. Wenn in dem allgemeinen Zusammengefüge der Menschen und Dinge gewisse Einzelnheiten der Schätzung der geschichtlichen Weisheit überlassen sind, sehen wir doch die Thatsachen in Masse gegen einen und denselben Zweck hinarbeiten, gegen die Vorbereitung und die Inswerksetzung des Reiches Christi, und dadurch den zum Himmel aufstrebenden Gang der Menschheit.

Nach dieser Tragweite schrieben Sie, Herr Pfarrer, **das Reich Gottes in der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften.** Sie verfaßten ein gutes Buch, welches ich mit lebhaftem Interesse las. Mit dem Licht des Glaubens verbanden Sie eine solide Gelehrsamkeit, die von ernsten Studien herrührt, und einen großen Eifer für den Ruhm Gottes und seines Sohnes Jesu Christi, und wenn Sie auch manchmal ein wenig weit in der Erklärung der Thatsachen gingen, so geschah es nicht, ohne sie durch annehmbare Gründe und durch achtbare Autoritäten zu begründen.

„Die Zustimmung Monseigneurs von Arras ist von großem Werthe, da sie von einem der ausgezeichnetsten Mitglieder des jetzi-

gen Episkopats ausgeht. Meine Zeugschaft vermag der Wichtigkeit der seinigen nichts beizufügen, und ich gebe sie mehr zu meiner als zu Ihrer Genugthuung.

„Ich wünsche, daß **das Reich Gottes** in meiner Diözese sehr bekannt werde, und ich werde mein Möglichstes thun, es in der Mitte meines Clerus verbreiten zu helfen.

„Empfangen Sie, Herr Pfarrer, die Versicherung meiner steten Zuneigung.

† Louis, Bischof von Rodez.

Am 15. Juli empfahl Monseigneur Delalle in einem Rundschreiben, das er an den Clerus seiner Diözese richtete, den „Neuen Leitfaden priesterlicher Betrachtungen“ des R. P. Chaignon und fährt so fort: „Ein anderes, gleichfalls empfehlenswerthes Buch, in einer verschiedenen Richtung, ist betitelt: **Das Reich Gottes in der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften.** Der Verfasser dieses Werkes, Herr Abbé Leroy, Pfarrer von Houlle bei Saint-Omer, erhielt von Monseigneur dem Bischofe von Arras eine der schmeichelhaftesten Anerkennungen. Dieser berühmte Prälat, ein so bewährter Richter in Schriftsachen, fand in diesem Werke eine gewissenhafte Arbeit, beträchtliche Nachforschungen, einen großen Glaubensgeist und ein wahres Verlangen nach Gutem. Möge uns nach ihm erlaubt sein, zu sagen, daß es wenig Bücher gibt, deren Durchlesung uns mehr ansprach, und die besser das von ihrem Titel angeführte Programm erfüllen. Herr Leroy gehört der großen katholischen Schule an, welche in den Ereignissen der Geschichte die hohe Leitung der Vorsehung erkennt, und welche die naturalistischen, materialistischen, fatalistischen und pantheistischen Systeme der modernen Zeiten ausschließt. Aus dieser Schule schöpften der heilige Augustin und Bossuet ihre erhabenen Eingebungen; ihre Lehren führen nie auf einen Irrweg, sie sind in den Worten des geheiligten Textes enthalten: Deus autem noster in coelo; omnia quaecumque voluit fecit.“

Einige Zeit darauf, im September ward uns ein Studienentwurf für die höheren Klassen, welche zu La Capelle Saint-Mesmin eröffnet wurden, von Orleans zugesendet, worin folgende Zeilen vor-

kommen, welche unsere Beobachtungen und unsern Plan bestätigen: „Es wird an der Zeit sein, dem Jünglinge zu lehren, durch welche Methode, durch welche geduldige Arbeiten, durch welche gewissenhafte Durchforschung der Quellen man sich der Vorurtheile und der gemachten Geschichte entledigt, unparteiisch bleibt und zur geschichtlichen Gewißheit gelangt. Es wird an der Zeit sein zu untersuchen, was auf dem Schauplatze der Welt Gott und der Mensch, die göttliche Vorsehung und die menschlichen Leidenschaften, die Interessen, welche die Menschen scheiden, und die großen Prinzipien, welche sie unter einem gemeinsamen und ewigen Gesetze vereinen, zu bewirken vermochten. Eine geschichtliche Wissenschaft, die nur in der Kenntniß der Thatsachen und Daten bestände, verdiente nicht den Namen einer Wissenschaft und wäre ebensowohl ziemlich unnütz für die Seele, für die sittliche Vervollkommnung des jungen Menschen, wie für das praktische Leben. Es genügt nicht die Thatsachen zu kennen, man muß sie verstehen, man muß wissen, welche Ursachen sie herbeiführen, welche Erfolge sie erzeugen. Es gibt eine Geschichte, welche der Handlung des Menschen in der Welt nachforscht und die menschlichen Thaten durch menschliche Beweggründe und Triebfedern erklärt; es gibt noch höher, in der Region, in der sich der heilige Augustin und Bossuet bewegen, eine aufgeklärtere Philosophie der Geschichte, welche der Handlung Gottes, dem göttlichen Plane in der Welt nachforscht, folglich weiter in den Begebenheiten liest, sie viel tiefer durchdringt, deren wahre Prinzipien aber nur durch den Glauben eingegeben werden können.“

Als wir diese Abhandlung, in der mehrere Anspielungen auf unsere Arbeit vorkommen, lasen, schrieben wir sogleich an Monseigneur Dupanloup, um ihm zu danken. Dieser Prälat, den seine neuesten Schriften so berühmt machten, hatte die Güte uns zu antworten: „Ich werde sehr glücklich sein, Ihr Werk zu empfehlen.“ Dieser so bestimmten Zustimmung fügen wir jene Monseigneurs de la Bouillerie, des Bischofes von Carcassonne, des Verfassers der Betrachtungen über die Eucharistie, welche unter den Gläubigen so verbreitet sind, bei. Er sagt uns, daß wir seinen Gedanken über die Geschichte entwickelten. Monseigneur de Marguerye, Bischof von Autun, sagt uns gleichfalls: „Mit wahrhaftem Interesse durchlas

ich Ihr Werk, und ich kann nur meine Zustimmung mit jenen der ausgezeichneten Prälaten vereinen, welche Ihrem so gerechten und so christlichen Gedanken beistimmten, zu beweisen, daß unter der Hand Gottes alle menschlichen Ereignisse dahin streben, das Reich Jesu Christi zuerst vorzubereiten, dann zu entwickeln."

Eben so ließen besonders Herr Leon Aubineau in dem Journal „L'Univers" und einer der Redakteure des „Journals de Bruxelles" es sich angelegen sein, in den gelehrten und lobreichen Artikeln, welche sie über **das Reich Gottes über die Weltherrschaften** veröffentlichten, den Theil unserer Studien auseinanderzusetzen und zu billigen, welcher in der Sendung eines jeden Reiches zu Gunsten Christi handelt.

§. III. Sobald die Nationen die göttliche Rolle erfüllt haben, für welche sie die Vorsehung erhob, sehen wir sie die Macht und die Güter, welche sie in den Tagen ihrer Tugenden vom Allerhöchsten für einen edlen Endzweck empfangen hatten, mißbrauchen. Die Laster, durch die Reichthümer in der Ruhe des Sieges angefacht, führen mit sich den Zerfall herbei, den sie in dem Maße beschleunigen, als sie zunehmen. [1]) Unter ihrer zersetzenden Einwirkung löst sich alles auf und verschlimmert sich; die Gesetze werden nicht mehr beobachtet, die guten Einrichtungen verschwinden, den Fehlern folgen schwerere Fehler, Unglück folgt auf Unglück; bald stehen die Staaten am Rande des Verderbens, und der Beobachter hat nur mehr mit Entsetzen in dem Zerfall der Reiche die Schläge der himmlischen Rache zu studiren. An diesen Zerfall, die der Laster, an diesen Zusammensturz, der die Strafe der öffentlichen Unordnungen ist, knüpften wir die Hauptereignisse an, welche den letzten Theil des Lebens der Nationen kennzeichnen. Selbst hier noch erhielten wir werthvolle

---

[1]) Da unser Gegenstand die Auseinandersetzung der Laster, welche die Nationen in das Verderben führten, erforderte, sorgten wir dafür, sie auf kurze und keusche Art zu schildern; nirgends haben wir uns so weit vorgewagt wie Rollin in seiner alten Geschichte, wie Barthelemy in der Reise des jungen Anacharsis, Werke, die man ohne Skrupel in alle Hände gibt. So haben denn mehrere Vorgesetzte kleiner Seminare und katholischer Anstalten uns darüber beglückwünscht und berichtet, daß sie öffentlich **das Reich Gottes über die Weltherrschaften** lesen ließen, oder daß sie dieses Werk ihren Zöglingen als Unterhaltungs- oder Studienbuch übergaben.

Urtheile zur Belohnung unserer Bemühungen und unserer schwierigen Nachforschungen, wie es unsere Leser aus dem folgenden Briefe eines Bischofes, eines Freundes der schönen Künste und eines Begründers nützlicher Einrichtungen, beurtheilen können.

„Gap am 11. April 1859.

„Herr Abbé!

„Bevor ich Ihren Brief beantworte, wollte ich Ihr Werk: **das Reich Gottes in der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften** lesen. Nach meiner Ansicht verfaßten Sie ein providentielles Werk, indem Sie durch eines Bossuets würdige Schilderungen beweisen, daß der Fall der großen Nationen nur statt fand, weil sie sich in curribus et in equis stützten. Das Leben der Völker scheint sich nach ihrer Treue in Befolgung des Gesetzes der Religion zu messen. Die Nationen sollen nicht beim allgemeinen Gerichte erscheinen; folglich muß sich die Gerechtigkeit Gottes an ihnen hier unten vollziehen. So erklären sich der Zerfall und das Verschwinden der Reiche, deren Namen nur mehr in der Geschichte lebt, zur Wiederholung dieser großen Warnung: Erudimini, qui judicatis terram. Ihr Werk erscheint bei gegenwärtigen Umständen als eine große Belehrung. Gott will, daß es von denen, die in ihren Händen das Schicksal der Nationen halten, gelesen und erwogen werde.

„Ich kann Ihnen meine Dankbarkeit nur dadurch bezeugen, daß ich Ihnen eine ehrenwerthe Stelle in unserer flosalpinischen Akademie anbiete. Sehr gern würde ich unsern jungen christlichen Freunden ein solches Vorbild wie Sie aufstellen, um ihnen den Geschmack solider Studien beizubringen. Belieben Sie mir diese Gunst nicht zu verweigern, und genehmigen Sie Herr Abbé die Versicherung meiner Ergebung!

† Irenäus, Bischof von Gap."

Am siebenundzwanzigsten desselben Monats schrieb uns Monseigneur Dufêtre, Bischof von Nevers, der noch unlängst an den Tagen unserer großen religiösen Feierlichkeiten unsere öffentlichen Plätze von den Tönen seiner männlichen Beredtsamkeit wiederhallen machte: „So eben bin ich mit Lesen Ihres Werkes zu Ende. Ich beeile mich

Ihnen die ganze Genugthuung, die es mich empfinden ließ, auszudrücken. Ich bewunderte die Erhabenheit Ihrer Gedanken, die Neuheiten ihrer Uebersichten, die Ausdehnung und die Solidität Ihrer Gelehrsamkeit. Sie wurden mit Glück von der „Abhandlung über die allgemeine Geschichte" begeistert, und man kann nicht ohne Bewegung dieses wunderbare Schauspiel der göttlichen Weisheit betrachten, welche alle Ereignisse leitet, und die von einem Extrem zum andern mit ebensoviel Kraft als Milde gelangt."

Diesen Zeugnissen könnten wir noch jene des gelehrten Theologen Monseigneurs Lyonnet, Bischofs von Valence, beifügen, der nicht allein uns beglückwünscht, sondern uns einladet, vom selben Gesichtspunkt die Geschichte der christlichen, in Folge der Invasionen entstandenen Reiche zu behandeln; wir könnten der Zustimmung Monseigneurs Fillion, des Bischofs von Saint-Claude, Monseigneurs Allou, des Bischofes von Meaux, Monseigneurs du Pont des Loges, des Bischofes von Metz und mehrerer andrer Prälaten erwähnen, welche in ihren Anstalten oder in ihren Diözesen **das Reich Gottes über die Weltherrschaften** empfahlen.

§. IV. Die Verfasser, welche allgemeine Uebersichten über die Geschichte gaben, betitelten sie als Abhandlungen und bedienten sich dabei des Rednerstyles. Die Beweggründe, welche sie dazu veranlaßten, bestimmten auch uns zum großen Theil, den Rednerstyl zu gebrauchen, weil es nicht möglich ist, das Gemälde großer Ereignisse einer Epoche zu zeichnen, die Hauptakte eines Jahrhunderts zu geben, oder die Schönheiten eines geschichtlichen Zeitalters zu schildern, ohne einen zugleich erhabenen und raschen Styl anzuwenden, im Zusammenhang mit den erhabenen Thaten, die man beschreibt, und der Raschheit der Kämpfe, die sich folgen, oder der Katastrophen, die über ein Volk losbrechen. Da jedoch Abwechslung eine der Bedingungen des Schönen ist, da Gegensätze eines der Naturgesetze sind, so ließen wir so oft als möglich einem philosophischen Abschnitt eine literarische Abhandlung folgen, dann nahmen wir wieder die geschichtliche Erzählung auf. Den Capiteln, in welchen wir, um unsere Thesen zu beweisen, die Einzelnheiten aufhäufen mußten, wie zum Beispiel bei der Sendung eines jeden Volkes, folgen stets Capitel, in denen die Erzählung sich beeilt; ebenso ist es bei denen, worin wir den Zerfall

der Nationen schildern. Diese Zusammenstellungen, welche einige nicht begriffen, wurden von unsern hervorragendsten Rednern gewürdigt: „Ihr Styl, schreibt uns der R. P. Lacordaire, schien mir bestimmt und ernst, schwungvoll und bedächtig. Ihr Zweck, der darin besteht, die Mitwirkung der Vorsehung in der Geschichte zu beweisen, ist gerecht, christlich; man folgt Ihnen, wie man dem Flusse die ganze Länge seiner Ufer folgt.“

Dieser Würdigung vereint sich jene einer der Leuchten des französischen Episkopats, Monseigneurs Pie' Bischofs von Poitiers.

„Poitiers am 11. Februar 1859.

„Herr Pfarrer!

Seit zwei Tagen erst kehrte ich nach Poitiers zurück nach langen Wanderungen durch die Diözese, die nochmals im Beginne stehen . . . Was ich rasch in Ihrem ausgezeichneten Werke durchfliegen konnte, offenbarte mir den vollkommenen Geist, in dem es abgefaßt, und das unbestreitbare Talent, mit dem es geschrieben ist.

Glauben Sie, Herr Pfarrer, an meine Gefühle von achtungsvoller und gänzlicher Ergebung.

† L. E., Bischof von Poitiers.“

In einem zweiten, eigenhändigen Schreiben, mit dem Datum des 21. Aprils 1860 spielt Monseigneur Pie an die erste Ausgabe unseres Werkes, welche sich rasch vergriff, an und fügt bei: „Glauben Sie an den lebhaften Antheil, den ich am Erfolg Ihres Buches nehme.“

Der Leser wird uns gestatten, im Interesse unserer Arbeit diesen hervorragenden Zustimmungen die folgenden beizufügen: „Ich bin glücklich, schreibt uns vom Erzbisthum Cambrai M. Philippe, der Generalvicar, Ihnen zu sagen, daß dieses Buch mein Entzücken ist; sein Styl scheint mir schön, flüssig, elegant, die Lectüre sehr anziehend; ich zweifle nicht, daß die, welche das Glück haben, es zu lesen, meine Ansicht theilen. In diesem Sinne werde ich an Monseigneur meinen Bericht abstatten.“

Ein ähnliches Urtheil fällt Herr Leon Aubineau: „Die heiligen

Bücher, sagt er, welche der Verfasser als Hauptführer benützte, verleihen seinem Werke eine außerordentliche Kraft, außerordentlichen Glanz; die prophetischen, im geheiligten Text so überreichlichen Bilder fließen auch unter der Feder des Geschichtschreibers dahin und entzücken den Geist des Lesers, indem sie ihn erheben und nähren." [1])

So ist auch die Würdigung des Journals de Bruxelles: „Sehr verschiedenartige Kenntnisse, die glücklich erfaßte Harmonie der geheiligten und der weltlichen Geschichte, vollständige, obgleich rasche Gemälde, viele geistreiche, gründliche Uebersichten, endlich ein anziehender, ja manchmal wahrhaft beredter Styl empfehlen diese Studien. [2])

Ebenso lauten endlich die von katholischen Blättern gebrachten Beurtheilungen: Des Bien Public von Gent, der Patrie von Brügge, der Gazette von Lyon, der Esperance von Nancy, der Bretagne von Saint-Brieuc, der Union von Paris, und jene der Revüen, als: der Civiltà cattolica von Rom, der Annalen der christlichen Philosophie, sowie uns die Direktoren selbst darüber berichteten, der Bibliographie katholique, die unsre Arbeit als ein Werk von hohem Verdienst, welches die beßten Geister gerne lesen und mit Nutzen lesen werden, erklärt; so wie mehrerer andrer Revüen und Journale, welche **das Reich Gottes über die Weltherrschaften** besprachen.

Endlich fügen wir zum Schlusse noch bei, daß eine getreue, in einer öffentlichen Sitzung des zu Dünkirchen im Jahre 1860 versammelten, archäologischen Congresses vorgelesene Auseinandersetzung unsrer Arbeit die einstimmige Billigung der zahlreichen Gelehrten, die bei dieser Versammlung anwesend waren, erhielt. Der Verfasser dieser Auseinandersetzung, welche der Präsident des Congresses, Herr de Caumont, voll bemerkenswerther Uebersichten fand, endigte mit dem Hauptinhalt der Widmung und verschaffte uns Beglückwünschungen, die wir durchaus nicht gesucht haben; denn wir erfüllten nur eine große Pflicht kindlicher Pietät. Wenn unter den Zügen der christlichen Frau, der wir alles verdanken, der Jüngling seine Mutter erkennt und zu sich sagt: „So ist die, welche mich erzog!" so

---

[1]) Univers, 1. Dezember 1859.

[2]) Journal von Brüssel 10. Juli 1860.

freuen wir uns über diese Aehnlichkeit und sagen ihm: „O liebe sie sehr, liebe sie stets: der Segen einer Mutter ruft das Glück über ihr Kind herab.“ Ohne alle beistimmende Zeugnisse, die uns wiederholten: Nichts ist schöner, als das Wahre! aufzuzählen, begnügen wir uns, die Zeilen zu erwähnen, welche an uns von Paris Herr von Ranst de Berchem, der Besitzer des Schlosses von Roquetoire, richtete: „Nicht ohne süß gerührt worden zu sein, las ich alles, was Sie an Ihre zärtliche Mutter schrieben! Ich kannte diese ausgezeichnete Frau; und so oft ihr Andenken mir in die Gedanken kam, stellte es sie mir als eine gute, anmuthige Frau vor, die zu den süßen Tugenden aufmuntert. Nein, Herr Abbé, machen wir es nie wie die Freidenker, welche sich ausschließlich als Söhne ihrer Werke betiteln. Bewahren wir eine Verehrung für das Andenken der Urheber unserer Tage; es ist so schön, es ist so süß, seine Eltern zu lieben!“

Quellen und Bemerkungen.

Da unser neuer Plan und unsere christlichen Studien auf Opposition bei den Heiden des XIX. Jahrhunderts stoßen werden, die nicht begreifen können, daß die Reiche für Jesus Christus gebildet wurden, so hielten wir es für nothwendig, den Augen unserer Leser die großartigen Zustimmungen, welche unsere Arbeit von den Gipfeln des Episkopats erhielt, vorzulegen, weil sie zu gleicher Zeit die Bestätigung und den Beweis für die Wahrheit unserer Thesen bilden.

Die Kritik hat sich nicht auf unser Werk erstreckt, und selbst wenig Bemerkungen sind uns zugekommen.

„Einige Ihrer Schätzungen werden bestritten werden“, schreibt uns am Ende seines Briefes Mgr. Parisis, weil sie zu absolut und dadurch selbst zu begrenzt erscheinen werden. Die Absichten Gottes sind vielfach wie die Gesetze der Natur. Durch diese so bewundernswerth übereinstimmende Vielfachheit kommt es, daß die einen und die andern an das Unendliche stoßen und es offenbaren. Es genügt uns, eine kleine Anzahl daraus zu erfassen, um das, was wir nicht kennen, anzubeten. Unsre Uebersichten in dem, was die Wege Gottes betrifft, liegen genau in den Bedingungen alles dessen,

was zu dem Glauben gehört. Wir sehen davon hinreichend genug, um zu glauben, doch nie genug, um vom Grund aus zu begreifen." Nachdem er überdieß meinte, daß vielleicht Bemerkungen uns über das wenig gemäßigte Lob, das wir heidnischen Völkern für gewisse Phasen ihres Daseins zollen, gemacht werden möchten, fügt Monseigneur bei: „Doch hindern diese Bemerkungen nicht, daß Ihr Buch eine gewissenhafte Arbeit, beträchtliche Nachforschungen, einen großen Glaubensgeist und ein wahres Verlangen nach Gutem offenbart. Diese vier Titel genügen, daß ich Ihnen meine väterliche Genugthuung darüber bezeige und Ihnen zahlreiche Leser wünsche."

Wenn unser Gegenstand die Auseinandersetzung aller Laster erforderte, welche die heidnischen Gesellschaften untergruben, forderte es gleichfalls die Schilderung der Eigenschaften, welche einen glücklichen Einfluß auf die Schicksale der Nationen gehabt hatten. Da wir einerseits die Laster en relief gaben, mußten wir, um unparteiisch zu sein, andererseits die moralischen Tugenden en relief geben; um so mehr, da sie die Ursache der Erhöhungen der Staaten waren, weil Gott, wie uns der heilige Augustin lehrt, diese Tugenden mit zeitlichem Wohlsein belohnte. Uebrigens führten wir alle wünschbaren Modificationen ein. Was einige Schätzungen betrifft, die man uns als zu absolut, und dadurch selbst zu beschränkt bestreiten könnte, so merzten wir sie aus unserer Arbeit aus, und um sie, so wie andere Unvollkommenheiten mehr zu verbessern, haben wir das Werk im Ganzen sorgsam mit zwei Vorständen unserer großen, katholischen Anstalten durchgesehen, mit Priestern, welche in historischen Wissenschaften bewandert und als hervorragend in unserer Diözese bekannt sind.

Nichtsdestoweniger beanspruchen wir nicht, dem Publikum ein fehlerloses Werk zu geben; Gottes Werke allein tragen das Siegel der Vollkommenheit; die Werke des Menschen sind nothwendigerweise unvollkommen, weil er selbst unvollkommen ist. Da außerdem die Idee und der Geschmack verschieden sind, mißfällt dem andern oft, was dem einen gefällt, oder läßt ihn gleichgiltig. Man betrachte selbst die wundervollen Werke des Schöpfers; die einen lieben in dem Gemälde der Natur eine ruhige Landschaft, den Anblick eines

blüthenreichen Wäldchens, einer lachenden Ebene, welche die Sommersonne beleuchtet; andere dagegen entziehen sich diesem zu einförmigen, für ihre heiße Einbildung zu friedlichen Schauspiel, erklettern die Gebirge und erfreuen sich am Anblick wildartiger Felsen; oder sie eilen auf ein jähes, trocknes Gestade, um die schäumenden Wellen eines vom Sturm gepeitschten Meeres zu betrachten. So ist es denn mit um so mehr Grund auch mit den Werken des Geschöpfes und dem literarischen Geschmack der Fall. Während die einen eine ruhige, mit philosophischen Gedanken, oder sogar mit Einzelnheiten über die Einrichtungen, die Gesetze, die Sitten gewürzte Erzählung aufsuchen, durchfliegen die andern eiligst diese Seiten, welche sie ermüdend oder langweilig finden, und bewahren ihre Bewunderungen für die Beschreibungen der Kämpfe, für lärmvolle Auftritte, für rührende Schauspiele auf. Wir sind glücklich, daß die Natur unseres Gegenstandes diese verschiedenen Arten in der Geschichte eines jeden Reiches mit sich bringt.

„Vielleicht, schreibt uns Mgr. Dufêtre am Ende seines Briefes, wird man eine gewisse Ueberfülle von Einzelnheiten zu tadeln suchen: doch dieser leichte Fehler wird nicht hindern, daß Ihr Werk von allen ernsten, nachdenkenden Geistern geschätzt wird. Gern werde ich dessen Lektüre in meinen Seminaren empfehlen.“ In dem Glauben, daß unsere Thesen nicht auf unwiderlegliche Weise aufgestellt sind, obwohl die Jahrbücher eines jeden Volkes sie bestätigen, berichteten wir die Hauptereignisse, welche das Leben der Nationen bezeichneten, um eine vollkommene Geschichte zu geben; doch entledigten wir sie dieser Menge kleiner Zwischenfälle, welche nur dazu dienen, den allgemeinen Gang aufzuhalten. Das Wesentliche besteht nicht darin, zu wissen, ob eine Armee von vorn oder von der linken Seite angegriffen wurde, noch darin, die Handlungen des Privatlebens großer Menschen zu kennen, Fehler, in die man nur zu oft verfiel, sondern wohl darin, zu wissen, welches die Folgen der Schlachten über die Zukunft der kriegführenden Reiche waren, darin, zu erkennen, welchen Antrieb die Staatsmänner den öffentlichen Geschäften einzuflößen wußten. In dem Maße, als der Leser vorschreitet, wird er auf alle geschichtlichen Thatsachen, welche eine wirkliche Tragweite haben, und auf alle Personen stossen, welche eine wichtige

Rolle spielten, doch diese Thaten und diese Personen werden in ihren Beziehungen zu der providentiellen Handlung betrachtet.

Wenn unsere Studien, wie es Mgr. Dufêtre wohl bemerklich macht, hierin einige Aehnlichkeit mit der Abhandlung über die allgemeine Geschichte darbieten, entfernen sie sich gänzlich davon in ihrem Zusammenhang, der darin besteht, zu beweisen, daß die Tugenden die Nationen erhoben, daß diese Nationen für Jesus Christus begründet wurden, und daß die Laster ihren Ruin herbeiführten. Nirgends, wie einige glaubten, ohne sich die Mühe zu geben, es zu bewahrheiten, hat Bossuet diese Thesen entwickelt, welche sich von seinem Plane entfernten; nur von Zeit zu Zeit trifft man auf einige allgemeine Sätze, die sich darauf beziehen; wir haben sie glücklich aufgefaßt. Nirgends hat er die weltliche Geschichte von diesem dreifachen Standpunkte, der den Grund unserer Arbeit bildet, behandelt. Anders reden kann nur Unwissenheit und schlechter Glaube oberflächlicher Köpfe, welche das Werk des großen Genie's eben so wenig wie unsere bescheidenen Seiten studirten. Wenn die **Philosophie der Geschichte** von Friedrich Schlegel uns einige schöne, aber seltene Uebersichten lieferte, konnte sie uns nicht mehr leiten, als der Plan derselben auch gänzlich verschieden ist. Was das **analytische Gemälde** von P. Freudenfeld betrifft, so besaßen wir es nicht, als wir an dem **Reiche Gottes über die Weltherrschaften** arbeiteten; obwohl er auf einigen Seiten nur einen flüchtigen Blick auf die alte Geschichte wirft, so benützten wir doch davon für diese Ausgabe mehrere bemerkenswerthe Betrachtungen. [1])

---

[1]) Will man sich überzeugen, daß unsere Studien fast in keiner Beziehung weder mit der Abhandlung über die allgemeine Geschichte von Bossuet, noch mit dem Geist der Geschichte von Ferrand, noch mit der Philosophie der Geschichte von F. Schlegel, noch mit dem analytischen Gemälde von Freudenfeld stehen, so durchlese man unser Capitel über den Einfluß Judäa's in jedem Theil der Welt, um dort die Kenntniß der Wahrheit und des Messias zu verbreiten; und über den Einfluß Aegyptens, Phöniziens und Griechenlands: das eine, um den Handel, das andere, um die Wissenschaften, das dritte, um die Künste unter den Nationen zu verbreiten; man lese die Capitel über die Ruinen von Babylon, Persepolis, Jerusalem, Theben, Athen, und jene über die providentielle Rolle der Nachfolger des Cyrus und der Nachfolger Alexander's; man studire die für die Kirche heilsame Mit-

Als ein glühender Bewunderer so vieler glänzender Blätter, welche durch den katholischen Genius dem französischen Episkopat, den zahlreichen Kindern des heiligen Benedikt, des heiligen Dominikus, des heiligen Ignatius eingegeben worden, danken wir Gott für den demüthigen Antheil, den er uns gewährte: für das Ausharren im Studium. Auch vernachlässigten wir kein Nachforschen. Umgeben von den glaubwürdigsten Verfassern, studirten wir unsern Gegenstand im Diodorus von Sizilien, im Herodot und Strabo, im Thukydides, im Xenophon, im Quintus Curtius und Polybius, im Plutarch, Plato und Aristoteles. Dann benützten wir Justinus, Titus Livius, Sallust, Cicero, Julius Cäsar, Valerius Maximus, Seneca, Suetonius, Plinius und Tacitus. Ebenso stand uns zu Gebot Dion, Capitolinus, Trebellius, Lampridius, Herodian, Zosimus, Ammianus Marcellinus, Jornandes und einige andere, worunter sich Josephus befindet. Insbesondere schlugen wir auch Tertullian, den heiligen Justinus, Origines, den heiligen Cyprian, Lactantius, Orosius, Eusebius, Sozomenus, Theodoret, Clemens von Alexandrien, den heiligen Gregor von Nazianz, den heiligen Hieronymus, Prudentius, Salvianus, Prokopius, den heiligen Augustin, den heiligen Johann Chrysostomus und andere Kirchenväter nach.

Unter den zahlreichen modernen Schriftstellern, die wir zu Rathe zogen, leiteten uns Rollin, Ferrand und Barthelemy in der geschicht-

---

wirkung der griechischen Wissenschaften, über die Civilisation und die traurige Einwirkung der heidnischen Philosophie, über den Zerfall Griechenlands und der römischen Republik; die Nothwendigkeit einer zweiten Offenbarung und der Ankunft Jesu Christi, bewiesen durch die Thatsachen der Geschichte: die Verschlechterung der Doktrinen und der Sitten, die Unterdrückung des Weibes und Kindes, die alte Sklaverei; man studire vor allem in dem römischen Reiche die Geschichte der zehn Verfolgungen und der Märtyrer mit ihren rührenden Episoden; die Erzählung der rächenden Geißeln, welche nach der Prophetie des Verbannten von Pathmos über dieses verfolgungssüchtige Reich hereinbrachen; wenn man es vorzieht, lese man die Capitel über die Erwartung des Messias bei allen Nationen, und über Christus den Erlöser, Lehrer, König und Gott; und jene über das Apostolat des heiligen Petrus, sein Primat und das entstehende Christenthum: und man wird sehen, wie unsere Studien so vollkommen als möglich und entweder neu sind, oder in Beziehung zu den Bedürfnissen dieses Jahrhunderts stehen.

lichen Kritik mehrerer wichtiger Thatsachen. Die Werke von Fenelon, Pascal, Maistre, Bonald, Chateaubriand, Möhler, Döllinger, Haneberg, Fr. Ozanam, Ravignan, Lacordaire, Donoso-Cortes, Balmes, Mgr. Pie, Nicolas, Ed. Dumont, Champagny, Champollion, Pouqueville, Poujoulat, J. Möller, Riancey, Louis Veuillot u. s. w. wurden von uns zu Rathe gezogen, wie man es an Auszügen, die wir davon gaben, um einige unserer Behauptungen zu bekräftigen, sehen wird.

Zu oft in unsern Tagen ließ man die Geschichte in einen Roman abirren, und zwar deßhalb, weil nach dem Beispiel protestantischer englischer Schriftsteller oder aus Nachahmung der Philosophen des vergangenen Jahrhunderts man sich enthielt, die geschichtlichen Quellen anzugeben, um alles nach Belieben verleumden und die Berichte nach Herzenslust fälschen zu können. Deßhalb, um eine jede unserer Behauptungen durch die Bekräftigungen des heiligen Geistes, durch das Zeugniß der Schriftsteller des Alterthums und durch die Betrachtungen der modernen Schriftsteller zu beweisen, lasen wir den größten Theil der Werke, welche wir am Fuße der Seiten anführen, ganz; zogen wir daraus die Stellen oder die Gedanken, welche sich auf unsern Gegenstand beziehen, indem wir durch uns selbst die Anführungen, welche wir ihnen entlehnen, bewahrheiten. [1]) Wir lasen vor allem und öfters die heilige Schrift, indem wir die verschiedenen Versionen des geheiligten Textes verglichen. Nur machen wir aufmerksam, daß wir in den biblischen Stellen nur das aufgreifen, was sich direkt auf unsern Gegenstand bezieht. Wir führen wörtlich an, indem wir bald eine Version, bald eine andere annehmen und streng uns an den Sinn und Ausdruck halten; doch wenn man die ganze Stelle oder den vollen Text wünscht, findet man sie an der Stelle der Bibel, welche wir immer sorgfältig angeben.

---

[1]) Wir bestimmten genau durch Angabe des Buches und des Capitels die Stellen der Werke, welchen Beweise, Gedanken und Anführungen, auf welche sich unsere Thesen stützen, entnommen sind. Wenn trotz unserer Sorgfalt die Angabe manchmal falsch sein sollte, so muß man sich an eine andere Ausgabe dieser sei es alter oder moderner Ausgaben wenden, weil die Bände, Capitel und selbst die Bücher manchmal nach den Ausgaben von einander abweichen.

Dieses ist die Gewährleistung, die wir unsern wohlwollenden Lesern anbieten können. Was die betrifft, welche nach Fenelons Gedanken immer um die Wahrheit kreisen, ohne sie erfassen zu wollen, weil eine geheime Leidenschaft sie daran hindert, was die Geister betrifft, welche dazu angethan sind, nur die eigenen Werke zuzulassen, oder nur den abgenützten Methoden einer alten Routine zu folgen, und was die viel mehr, als man es denkt, zahlreichen Menschen betrifft, welche urtheilen und kritisiren, ohne zu lesen, alle diese gehen uns nichts an. Wenn das Buch, welches wir dem Publikum bieten, auf einige Sympathien bei der französischen Jugend [1]) stoßt, und indem es sie zur Wahrheit anzieht, dazu dient, sie zum Guten zu veranlassen, und dadurch zu ihrem Glücke beiträgt, oder wenn es dazu beitragen kann, zu Gott und zu der Uebung seiner heiligen Religion irgend eine auf die Pfade des Irrthums und Uebels gerathene Seele zurückzuführen, so halten wir uns reichlichst entschädigt für die mehreren Jahre des Studiums und der Nachtwachen.

---

[1]) Zur Ermuthigung des allgemein sich offenbarenden Strebens, jungen Leuten als Geschenke nur mehr solide, nützliche Bücher zu geben, bestimmten wir in Uebereinstimmung mit unserm Herausgeber für diese neue Ausgabe den möglichst niedern Preis. Es wäre wahrhaft zu bedauern, sähe man einen Zögling als Entgelt seiner Arbeit, als Ermuthigung zu guter Aufführung, als Pensionsandenken, das um so kostbarer ist, je mehr man im Leben vorrückt, unbedeutende Geschichtchen, höchstens für die Jugend geschrieben, oder sogenannte religiöse Romane, welche ihm Geschmack zu frivoler Lektüre einflößen, einhändigen. Man bemerkt in einer Familienbibliothek einen prachtvollen, in Marokin gebundenen, mit Goldschnittt versehenen Band. Die Mutter beeilt sich stolz, dieses Zeugniß des Erfolges ihres Kindes vorzuweisen, man öffnet und liest mit Staunen als Titel: Geschichte des jungen Trommlers! oder Vater Tropique! oder man findet die Abenteuer irgend eines schweizerischen Robinsons oder eine andere ähnliche Kindergeschichte, deren Titel gewisse Cataloge füllen, wo man zu ausschließlich daraus schöpfte. Sieht man diese Art zu Preisen bestimmter Bücher, so scheint es, als sollte das Kind nie groß werden. Was folgt daraus? Wenn es sein achtzehntes Jahr erreicht, kann nicht mehr ein einziges der dreißig oder vierzig Bände, worauf es stolz war, ihm dienen; kaum wagt man es, sie in dem Büchergestell zu lassen! Die Institutsvorstände haben begriffen, daß aus solchen Büchern ihre Zöglinge keine Liebe zum Schönen und Guten schöpfen; der junge Mensch braucht ein zugleich ansprechendes und ernstes Werk, wenn man will, daß er es später noch öffne und Lehren der Tugenden darin finde, deren er in der Welt so sehr bedarf.

III. Kapitel.

Wichtigkeit der katholischen Philosophie der Geschichte.

Die Philosophie der Geschichte ist nur die Geschichte, betrachtet vom Standpunkte des Christenthums.

Was ist die Geschichte? „Die Geschichte, sagt ein mit Recht durch den Werth, die Tüchtigkeit und die Anzahl seiner Schriften berühmter Prälat, ist das Gemälde der Werke Gottes in dem Menschengeschlechte, zu gleicher Zeit wie das der Werke des Menschen, der im Bereiche seiner Freiheit handelt.“ [1]) — „Die Geschichte, lehrt ein Ordensmann, den seine Predigt zum Range der berühmtesten Kanzelredner erhoben, ist nicht ein Schlachtfeld ohne Ordner, ein verwirrtes Gemengsel von Thatsachen, welche durch Zufall in der Zeit und dem Raume entstehen. Die Ereignisse, woraus sie sich zusammensetzt, haben zum Prinzip die doppelte Handlung der göttlichen Vorsehung und der menschlichen Freiheit.“ [2]) — „Die Geschichte, schreibt ein hervorragender Publizist, umfaßt das Zusammenwirken der Begebenheiten, welche die Absichten der Vorsehung über die Reiche und über die Nationen offenbaren und zeigen, wie jede derselben, ohne es zu wissen, zur Erfüllung der Beschlüsse Gottes über sein Volk und über die Kirche Jesu Christi beiträgt.“ [3])

Die Geschichte hat also nach diesen Erklärungen einen doppelten Zweck; sie stellt in dem Gemälde der menschlichen Ereignisse die Handlung Gottes dar, wie sie sich zur Seite der Handlung des Menschen oder durch das Mittel dieser Handlung entwickelt. Nur die Werke des Menschen zeigen, indem man sie von den Werken Gottes sondert, heißt nur einen Theil der Wahrheit zeigen, gleichwohl man den Anspruch macht, als gebe man die ganze Wahrheit;

---

[1]) Mgr. Parisis, Tradition et Raison, 3e partie, question historique.

[2]) Lacordaire, Oeuvres complètes, t. V. Discours sur la loi de l'histoire.

[3]) Donoso-Cortès, Oeuvres complètes, t. II. Esquisses, p. 437.

heißt nur den zweiten Rollenträger auf die Bühne bringen, während man die Hauptrolle verborgen hält, heißt oft nur die Wirkungen entwickeln, ohne zu den Ursachen hinaufzusteigen, nur die Folgen bieten, ohne die Endzwecke anzuzeigen, heißt mit einem Worte die Geschichte entstellen, deren Berichte fälschen. Nun, nach dem Gedanken des Polybius, nimmt man der Geschichte einen Theil der Wahrheit, ist sie zu nichts mehr gut. Wenn man sich blos auf die Erzählung der Thatsachen an sich selbst beschränkt, ohne von ihren wahren Ursachen oder von ihren wichtigen Folgen zu sprechen, wenn man davon absteht, das Mittel zu offenbaren, welches den Erfolg herbeiführte, so ist sie nur mehr eine Geistesübung, woraus der Leser keinen Nutzen für seine Belehrung ziehen kann. Alles beschränkt sich dann auf ein fruchtloses Vergnügen ohne irgend einem Nutzen. [1])

Die Geschichte ist nur dann nützlich und wahr, wenn die göttliche Handlung darin zur Seite der menschlichen Handlung erscheint, wenn, indem man der Menschheit in ihrem Gange durch die Zeiten, in ihren Perioden der Entwicklung und des Glückes, oder in ihren Perioden der Abnahme und des Zerfalles folgt, man zu gleicher Zeit den providentiellen Plan verfolgt, und wenn man ihn mit Hilfe der Begebenheiten sich entwickeln, auf der Bühne der Jahrhunderte sich zeigen und das Menschengeschlecht zu den edlen Bestimmungen, wozu der Herr es bildete, führen sieht. Dann allein wird die Geschichte, als doppeltes Resultat des menschlichen und des göttlichen Willens, in ihrem wahren Lichte dargestellt; dann allein tragen die Ereignisse in sich ihre Belehrungen, und verlieren die unerklärlichen Thatsachen ihre Geheimnisse. „Wahrlich, bemerkt Chateaubriand, jener wird die Menschen besser kennen, welcher lange Zeit über die Absichten der Vorsehung nachgedacht hat; der kann die menschliche Weisheit entlarven, welcher in die Geheimnisse der göttlichen Weisheit eingedrungen ist. Die Absichten der Könige, die Gräuel der Städte, die ungerechten, krummen Wege der Politik, das Bewegen der Herzen an dem geheimen Faden der Leidenschaften, diese Unruhen, welche manchmal die Völker-

---

[1]) Polybius, lib. I. c. 2. lib. III. c. 6.

schaften erfassen, diese Machtveränderungen des Königs zum Unterthan, des Adeligen zum Plebejer, des Reichen zum Armen, alle diese Triebfedern bleiben für dich unerklärlich, wenn du nicht, um so zu sagen, dem Rathe des Allerhöchsten mit diesen verschiedenen Geistern der Kraft, der Klugheit, der Schwäche und des Irrthums, welche er den Nationen, die er entweder retten oder verderben will, zusendet, beigewohnt hast. Nehmen wir also die Ewigkeit als Grundstein der Geschichte der Zeiten, beziehen wir Alles auf Gott, als auf die allgemeine Ursache." [1])

Was geht aus dieser allein wahren Methode zum Studium der Geschichte hervor? Daß die christliche Belehrung der menschlichen Jahrbücher die wahrhafte Philosophie der Geschichte ausmacht, welche Riambourg „die sichtbar gewordene Leitung Gottes" [2]) nennt, und welche Donoso-Cortes auf dieselbe Weise erklärt, wenn er bei Anführung des berühmten Satzes Fenelons: der Mensch bewegt sich, und Gott lenkt ihn, sagt: „Das ist die Formel der Philosophie der Geschichte." [3]) „Die Philosophie der Geschichte, bemerkt seiner Seits Hr. Laurentie, ist, um es gut zu sagen, die Dazwischenkunft der Vorsehung in der Menschheit." [4]) — „Was ist die Sendung der Menschheit, woher kommt, wohin geht sie? frug gleichfalls Ozanam; und sogleich fügt er hinzu: „Um diesen neuen Fragen zu antworten, entstand eine neue Wissenschaft, die Philosophie der Geschichte. Ihr Prinzip ist, daß eine Vorsehung für das Menschengeschlecht wie für die materielle Natur besteht, ihr Zweck ist, die Gesetze zu bestimmen, welchen das Menschengeschlecht unterworfen ist, ihr Inhalt sind die bereits erfüllten Thatsachen. [5])" Vergleiche man nun diese Erklärungen der Philosophie der Geschichte mit jenen der Geschichte, die weiter oben gegeben wurden, und man wird sehen, daß für den Christen diese zwei Wissenschaften sich verschmelzen und in dem providentiellen Plane aufgehen.

---

[1]) Chateaubriand, Genie du Christianisme, 3e partie liv. IIIe Manière d'écrire l'histoire, ch. 1er.

[2]) Riambourg, Oeuvres philosophiques, Mélanges t. II. p. 333.

[3]) Oeuvres de Donoso-Cortès, t. I. la France en 1842. p. 149.

[4]) Laurentie, Importance des études historiques.

[5]) Fr. Ozanam Exposition du système religieux thibétain-mongol, art. 1er Annales de philosophie chrétienne, t. IV. p. 373.

Größe und Schönheit der Geschichte.

Wie schön, wie großartig ist die Geschichte, betrachtet man sie von diesem erhabenen Gesichtspunkte! Von dem Himmel herniedergestiegen, streift sie an die Wiege der Welt, wohnt sie der Schöpfung bei, sieht sie Gott mit seinem Geschöpfe verkehren, um es zu unterrichten, und nimmt sie die ersten Töne des Gebetes auf, welches sich von der Erde zum Himmel in freudigen Gesinnungen oder in Liebesseufzern erhebt. Befragt sie um das Geheimniß der Schmerzenstöne, welche dem Aufjauchzen der Dankbarkeit folgen, um die Ursache des Elends, welches bald die Menschheit zu Boden drückt: sie wird euch von doppelt schuldvollen Versündigungen und von verdienter Züchtigung sprechen; sie wird euch das Unglück des gefallenen Menschen erzählen und wird diesen Sohn des Todes euch einsam sitzend zeigen, im Grunde eines Thränenthales, und um ihn die umgestürzte Natur; denn sie bewahrt ein treues Andenken an das Verbrechen und die Sühnung. Erleuchtet von einem Strahl der göttlichen Weisheit ist ihr nichts verschleiert; sie kennt die in der Nacht der Zeiten verborgenen Begebenheiten; und durch sie kann der Mensch, auf welchen Punkt immer er in der Unermeßlichkeit der Zeiten geworfen sei, stets die Offenbarung der Geheimnisse, welche ihn einhüllen, oder die Aufklärung der Zweifel, welche ihn trostlos machen, erhalten.

Die vom christlichen Gesichtspunkte betrachtete Geschichte gibt uns nicht allein das Geheimniß unseres Daseins, sondern sie umfaßt auch das, wovon dieses umgeben ist. Alle Einrichtungen gehören ihrer Gerichtsbarkeit; sie läßt sie an sich vorüberziehen, um deren heilsame Einflüsse oder traurige Wirkungen zu zeigen. Alle Zweige menschlicher Kenntnisse unterliegen ihrer Schätzung. Nachdem sie die von einer Philosophie voll Widersprüche aufgestellten irrigen Systeme auseinandergesetzt hat, um uns vor den Verführungen des Satans zu wahren, pflückt sie in diesem Felde, welches vom Heidenthum urbar gemacht wurde, die einzelnen, zerstreuten Lehren und Betrachtungen, die sie zur Erbauung des Gebäudes der Wahrheit, das sie mit dem Glauben der Offenbarung und dem Inhalte der Ueberlieferung errichtet, passend findet. Wenn sie ihre Be-

trachtungen bis zu den Fabeln der Mythologie herabsenkt, so thut sie es, um einerseits besser deren Abgeschmacktheit, andererseits die symbolische Seite und den der Wirklichkeit entlehnten Grund hervorspringen zu lassen. Der Bereich der Geschichte erstreckt sich bis zu den exacten Wissenschaften, an deren Fortschritte sie zu erinnern, deren neueste Deutungen sie fortzupflanzen hat. Doch zur selben Zeit, wo sie den neuen Generationen diese kostbare Kunde überliefert, ladet sie dieselben ein, diese Entdeckungen zum Ruhme des Urhebers aller Wissenschaft zu gebrauchen. Frägt sie nach den Bewegungen des Himmels, beschreibt sie die Harmonie der Sphären, so thut sie es, um dem Menschen eine Idee von der Herrlichkeit des Schöpfers zu geben; und läßt sie bei Berührung der geologischen Kenntnisse uns manchmal in die Eingeweide der Erde eindringen, so geschieht es, weil da zur Seite der Schätze, welche der Herr darin für sein Geschöpf barg, unwiderrufliche Beweise der großen Ereignisse der ersten Zeitalter der Welt geordnet vorliegen. Die Sprachkenntniß liefert ihr ihre Beweise für die ursprüngliche Einheit der Racen, ihrer gewaltsamen Zerstreuung und des göttlichen Ursprunges des Wortes. Die Künste bieten ihr in der Skulptur und der Malerei die Verherrlichung des menschlichen Geistes, dieses Spiegels der göttlichen Einsicht; sie bieten ihr in den Monumenten der Baukunst den Ausdruck für die Größe der Staaten, welche der Herr des Himmels und der Erde erblühen gemacht, und in ihren Ruinen die Spuren des Wechsels der Dinge hier unten, den unverwischlichen Stempel des Nichts der Menschenwerke. Stöbert sie diese Trümmer der Vergangenheit auf, so offenbaren sich tausend unerwartete Erinnerungen, die Steine nehmen Stimme an, um verloren gegangene Geschichten zu erzählen; die Erde selbst öffnet sich ihren Forschungen, und auf ihren durch zahlreiche Umwälzungen zerrissenen Blättern kann man noch die ursprünglichen Jahrbücher des Menschengeschlechtes lesen.

Nie war die geschichtliche Belehrung nützlicher als durch ihren moralischen Unterricht. „Das Vergangene ist ein ehrwürdiger Greis, er erzählt uns an unserm Herde, was er gesehen; er belehrt uns, indem er uns durch seine Berichte, seine Ideen, seine Sprache,

seine Manieren, seine Kleidung, unterhält." [1]) Diesem Greis, welcher sich zu der Vergangenheit, wovon er einen Theil bildet, zurückwendet und in seinem Gedächtnisse die verflossenen Jahre wieder vorübergeht, um in den entschwundenen Geschlechtern das Vorgefühl der künftigen Dinge zu suchen, ähnlich, benützt die Geschichte in dem Maße, als sie im Leben der Menschheit voranschreitet, die Erfahrung der Vergangenheit, um uns die Zukunft zu verkünden; denn, „was war, sagt der Weise, zeigt das, was geschehen wird." [2]) Und ebenso wie die Erfahrung uns in der Reglung unseres Ganges in dem gewöhnlichen Laufe des Lebens behilflich ist, ebenso ist die geschichtliche Wissenschaft von großer Beihilfe für den Menschen, der berufen ist, sich auszusprechen, eine Partie, eine Entscheidung zu ergreifen. Indem sie durch gleiche Fälle die Erfolge der genommenen Maßregeln durchblicken läßt, gibt sie dem Geiste Ausdehnung und reift zu gleicher Zeit das Urtheil. Wer lange über die Folgenreihe der Ereignisse eines jeden Reiches nachgedacht, die Einrichtungen der verschiedenen Länder verglichen hat, weiß um vieles besser, mit welchen moralischen Gesetzen, mit welchen religiösen Einrichtungen man ein Volk beschenken muß, um es glücklich zu machen. Und wenn er sich gewöhnt hat, der providentiellen Handlung in den Belohnungen oder Züchtigungen, welche jedem Volke je nach seiner guten oder schlechten Aufführung zu Theil wurden, zu folgen, so ist er fähig die Zügel eines Staates in die Hand zu nehmen oder im Rathe einer Nation zu sitzen. Er sog von der Geschichte die Prinzipien einer weisen Politik ein; sie liefert ihm praktische Regeln; und indem sie ihn, um ihm deren Ursachen zu zeigen, bis zu den himmlischen Gegenden erhob, wo sich die Stürme bilden, die die Welt umstürzen, lehrte sie ihn die schwere Kunst, gut zu regieren.

So durch das Christenthum vergrößert, beherrscht die Geschichte alle Wissenschaften, führt dieselben zu ihrem wahren Endzwecke, der darin besteht, den Namen des Allerhöchsten segnen und lieben zu machen. So gelenkt wird sie zur wichtigsten, zur nützlichsten der Kenntnisse. Doch vor Allem, wenn sie den providentiellen Ursprung der Gesellschaften schildert, wenn sie die glorreichen Phasen des Da=

---

[1]) Chateaubriand, Revue Européenne, t. II. n° 4.

[2]) Ekkles. K. 1. V. 9.

seins der Völker unter der Leitung des Allmächtigen beschreibt, wenn sie uns dem Zerfalle der Reiche beiwohnen läßt, entrollt die Geschichte ihre überwältigendsten Gemälde, stellt sie ihre lehrreichsten Belehrungen auf. Ja, das großartigste Schauspiel, das dem religiösen Beobachter dargeboten werden kann, ist jenes der Einwirkung Gottes auf die Menschheit. Die menschliche Race, als sie aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen war, unter seiner Leitung sich über die Oberfläche der Erde verbreitet und sich in verschiedene Gesellschaften zusammengebildet hatte, erfassen, diesen großen Familien bei ihrer Umwandlung in Nationen folgen, dem Entstehen, dem Fortschritte, dem Zerfalle der Staaten anwohnen, den Endzweck Gottes in der Bildung der Reiche und der ihnen anvertrauten Sendung studiren, die Schritte der Generationen in den Jahrhunderten zählen, und in den Erhöhungen oder den Erniedrigungen der Reiche die Belohnungen der Tugend oder die Züchtigungen der Laster zeigen: das ist der Endzweck der Geschichte und ihrer Philosophie, das ist das Ziel, welches mitten durch die Umwälzungen und die Revolutionen der Welt der christliche Schriftsteller verfolgen muß, da er durch diesen Titel verpflichtet ist, seine Studien der menschlichen Jahrbücher zum Ruhme des Herrn zu verwenden.

Die Tugend erhebt die Nationen.

(Justitia elevat gentem. Sprüche K. 14. V. 34.)

IV. Kapitel.

Der Materialismus läugnet den Einfluß der Tugend auf das Gedeihen der Staaten.

Der Materialismus streicht Gott und die Tugend aus der Geschichte.

Ein Jahrhundert des Materialismus und der Gottlosigkeit zog soeben über unser Frankreich; überall häufte es Ruinen auf; seine Verwüstungen waren vor allem im Felde der Geschichte ent-

setzlich. Der Materialismus bestritt den Einfluß der Tugend auf das Glück der Völker. Die Gottlosigkeit läugnete die Dazwischenkunft Gottes in den menschlichen Begebenheiten: wie wenn Gott, für den die Vorsehung eine der Haupteigenschaften ist, dadurch, daß er aufhörte, sich mit den Interessen der Erde zu beschäftigen, nicht selbst aufhörte, vollkommen zu sein, wie es Descartes behauptet, wenn er sagt: „Wenn Gott nicht bei allen Ereignissen der Welt dabei wäre, so wäre er nicht mehr Gott." [1]) Durch Wiedererweckung der heidnischen Systeme einiger griechischen Philosophen behauptete die moderne Philosophie ihrerseits, daß Gott zu groß, zu erhaben gestellt wäre, um sich herbeizulassen, sich mit kleinen Wesen zu beschäftigen, welche auf des Globus Oberfläche sich bewegen und herumtreiben; wie wenn nicht er, umgeben von dieser selben Majestät, es wäre, der sie erschaffen hatte, wie wenn nicht er vom höchsten der Himmel zu ihrer Errettung herabgestiegen wäre. Was folgte aus diesen unsinnigen Widersprüchen? daß diese Philosophie sich bemühte, aus der Geschichte jedes Wunder, jede übernatürliche Thatsache, jede göttliche Dazwischenkunft verschwinden zu machen. Unter dem Einflusse eines solchen Systemes schrieb man die Geschichte, wie sie die Heiden selbst nicht geschrieben hätten, welche nicht anstanden, sowohl diese Vorsehung als auch diese Dazwischenkunft anzuerkennen; und man konnte lange geschichtliche Abhandlungen lesen, ohne darin auf den Namen Gottes zu stoßen. Man trieb in diesem Punkte die Vorsicht sogar so weit, daß man überall nicht allein die göttlichen Thatsachen, welche als solche von den Christen anerkannt wurden, sondern sogar die Stellen ausmerzte, worin die heidnischen Schriftsteller übereinstimmend die Handlung der Gottheit, sei es zu strafen, sei es zu beschützen, erkannten. Man sah Geschichtschreiber, so wie Volney, sich den Anschein geben, den Namen der Gottheit durch den der Fortuna zu ersetzen, welche bei den Alten wenigstens noch eine untergeordnete Gottheit bedeutete; doch im Munde moderner Philosophen wurde sie gleichbedeutend mit Nichts. Man sah sie sich bemühen zu beweisen, daß der Zufall allein die Schlachten entscheidet, und daß

---

[1]) Recueil des lettres de Descartes, lettre 8.

man nicht anderswo die Ursache des Falles der Staaten suchen dürfe.[1]) Die Menschheit, so edel in ihrem himmlischen Ursprunge, so interessant durch die Sorgfalt dessen, der ihren ewigen Bestimmungen vorsteht, so erhaben in ihrem Endzwecke, ist nur mehr ein Schiff, das ohne Kapitän, ohne Steuermann auf dem Ozean der Welt verlassen schwimmt, und dessen empörte Schiffsmannschaft in steten Kämpfen sich zerfleischt. Ihre Geschichte ward unter der Hand dieser heiligenschänderischen Entweiher einer Landschaft ähnlich, die, ehedem lachend, jetzt ihrer Blumen und des Grüns, was ihren Schmuck ausmachte, beraubt ist. Sie rissen aus ihren Blättern hier das Zwiegespräch des Engels mit dem Menschen, dort die Hilfe des Starken in den Kämpfen, die jenem versprochen ward, der im Guten ausharret, anderswo die Blüthen der Tugend und die daraus entsprossenen, süßen Früchte. Für diese glänzende Vegetation, womit der Garten der Geschichte besäet war, gaben sie dürre Thatsachen, trockne Erzählungen, Gesichtspunkte, die nicht über den irdischen Horizont hinausreichen.

Mit dem Materialismus in der Geschichte schienen die Gesellschaften nur mehr für die Erde geboren zu sein; man gab ihnen als Untersatz für ihre Erhöhung nur die menschlichen Ursachen, Hilfsquellen, Industrien, ohne hinter diesen Gesellschaften die Hand Gottes zu sehen, der sie unterstützt, indem er alles zu ihren Gunsten wendet, der ihren Unternehmungen das Gelingen gewährt, um zu seinen Endzwecken zu gelangen.[2]) Man sprach nur mehr von den physischen Kräften, dem Resultat der Organisation, wie z. B. von der Leichtigkeit, die Ermüdung und den Hunger zu ertragen; oder von den moralischen Kräften, als wie der Tapferkeit, der Unerschrockenheit, die einzig als Arten des Charakters, nicht aber als Geschenke Gottes betrachtet wurden, der bei Verleihung dieser Eigenschaften an die Völker seine Absichten hatte, der nach den Propheten den Reichen die Kraft, den Helden den Muth gab, damit sie sein Werk vollzögen. Nach Beschreibung der materiellen Beschaffenheit eines Volkes, seiner physischen und moralischen Organisation, und zwar

---

[1]) Volney, Voyage en Syrie et en Egypte.

[2]) St. Augustin. Stadt Gottes B. V. K. 1. u. 13.

in selber Weise, wie man die physische Organisation und den Instinkt eines Thieres beschreibt, ließ man dieses Volk ein ganz materielles Leben führen, das Leben jener Thiere, deren ganze Beschäftigung im Aufsuchen ihrer Nahrung besteht. Zeigte man es mitten in seinen Eroberungen, so war es gerade, als ob man den Löwen oder Tiger schilderte, die auf ihre Beute ausgingen. Man betrachtete nur die Vergrößerung seines Gebietes, die Ausdehnung seiner Herrschaft. Betrachtete man es mitten in der Ruhe des Friedens, so geschah es einzig, um von seiner Industrie, seinem Handel, seinem materiellen Wohlbefinden, seinen Spielen, seinem Geschmacke, seinen irdischen Genüssen zu sprechen, kurz, als ob man den Stall besucht, wo der Ochs gemästet wird, oder höchstens jenen, der ein schönes Pferd enthält. Die Völker leben einzig für die Erde, ein materielles Leben; alsdann tauchen sie in das Nichts zurück; und ihr Ende erklärt sich nach Art des Materialisten Broussais, der im Tode nur die Veränderung und Zersetzung der Organe sah. Die Handlung des Herrn des Lebens entgeht ihm gänzlich; er weiß nicht, was der heilige Geist lehrt, daß das Leben den Nationen wie den Individuen auf dieselbe Art, wie es ihnen gegeben ward, und mit demselben Rechte genommen wird.

Ja, unter der Arbeit der Gottlosigkeit verengte sich das Feld der Geschichte; es wurde zum Felde der Leidenschaften; anstatt dieser reichhaltigen Betrachtungen über die unendliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, anstatt dieser heilsamen Betrachtungen über die der Tugend eines Volkes durch das Wohlergehen gewährten Belohnungen und über die Züchtigungen seiner Laster durch auffallendes Unglück, lieferte es dem Betrachter nur mehr eine Reihe von Schlachten, welche durch einige Friedenspausen unterbrochen wurden und denen bald andere Schlachten folgten; ein einförmiges Schauspiel, ohne Ursachen wie ohne Zweck, die den glücklichen oder unglücklichen, daraus entsprungenen Wirkungen entsprechen; die einzigen Betrachtungen beziehen sich auf die stets kleinlichen Schliche und Pläne der menschlichen Politik. Die Nationen sind in diesem trostlosen Systeme nur mehr Ansammlungen von Menschen, die der Zufall vereinigt; haben während ihrer Dauer mehr oder weniger Glück und gelangen bald oder spät an ein unheilvolles Geschick.

Auch hört man nach jenen ernsten Ereignissen, durch welche die Lage eines Volkes sich geändert findet, den philosophischen Geschichtschreiber statt aller Betrachtungen die Worte Fatum, trauriges Loos wiederholen, als einzigen Trost, den er den unglücklichen Besiegten gewährt, als einzige Lehre, die er ihnen läßt. Für ihn gibt es nur mehr zwei Triebfedern der Handlungen, den Ehrgeiz oder das Interesse: den Ehrgeiz des Ruhmes, den Ehrgeiz der Herrschaft; das Interesse des Handels, das Interesse des Genusses. So erklärt er Frieden und Krieg, in diesen zwei Triebfedern sucht er die Ursachen der Größe der Nationen.

Ohne die Tugend kann der Materialismus die geschichtlichen Thatsachen nicht erklären.

Was folgte aus dieser philosophischen Art Geschichte zu schreiben? Der Schriftsteller, unfähig die providentielle Rolle zu begreifen, welche in dem Leben der Völker ihre Eigenschaften, ihre Tugenden, ihre Einrichtungen zu erfüllen bestimmt waren, hat sie als Anhängsel in die Reihe der Einzelnheiten ihrer Handlungen verwiesen, anstatt sie als Grundmauer hinzustellen, welche das Gebäude jeder Nation trug. Da er mit dem Glauben den leitenden Faden verlor, konnte er nicht mehr dem fortschreitenden, manchmal jähem Wachsthume eines Volkes je nach seinen Tugenden und der Sendung, zu welcher der Herr des Weltalls es einlud, folgen. Der Zenith der Nationen bleibt für ihn ohne Grund und Zweck; auch sieht man nicht selten unwissende Geschichtschreiber diesen Zenith versetzen. Anstatt ihn bei Egypten zur Zeit des Sesostris anzuerkennen, setzen sie ihn unter Amasis, das heißt, als Egypten nach Erfüllung seiner Mission in vollem Zerfalle war, wenn auch nicht materiell, doch wenigstens in seinen Einrichtungen und Sitten, und als es am Vorabende seines Falles stand. Bei Assyrien schwanken sie zwischen zwei Epochen, jener des Ninus und der Semiramis, und jener der Nabuchodonosor, weil sie nicht begreifen, daß dieser mit zwei wichtigen Rollen betraute Staat lange Zeit die kriegerischen Tugenden pflegte und zwei Glanzperioden hatte. Ich spreche nicht von dem jähen Reiche Alexanders; da in ihren Augen die Geschichte nur eine Aufeinanderfolge von Thatsachen ist, keinesfalls ein von

Gott entwickelter Plan, finden sie keine andere, vernünftige Erklärung der Eroberungen des Helden, als den Ehrgeiz, eine der unvernünftigsten von allen Erklärungen, wenn man sie von den göttlichen Plänen absondert. Was das römische Reich betrifft, verkünden sie es häufig am Gipfel seines Ruhmes unter der Republik und betrachten es schon im Zeitalter des Augustus als im Verfall begriffen, da sie nicht fühlen, daß dieser Staat unter der Republik eine erste Sendung in Betreff der andern Staaten, und unter dem Kaiserthume eine zweite im Interesse der entstehenden Kirche und ihres Oberhauptes zu erfüllen, daß er folglich zwei Perioden der Größe hatte, deren zweite höher war als die erste, wie ihr Endzweck. Was soll man über den Zerfall der Völker sagen? Viele Geschichtschreiber, weit entfernt dessen fortwährendes Fortschreiten zu gewahren, in dem Maße, als die Tugenden verschwinden, loben sogar die Elemente, wodurch er beschleunigt wird. Sie rühmen die Spiele, die Theater, gewisse Neuerungen, das heißt, die sichern Anzeichen eines deutlichen Zerfalles. Da sie nicht begreifen, daß die Laster die einzigen Ursachen des Unheils sind, wollen sie an keine göttliche Züchtigung glauben; auch bleiben die häufigen Empörungen der Provinzen, die unfehlbaren Kennzeichen eines nahen Falles, die Einfälle der Fremden, welche diesen Fall beginnen, für diese Schriftsteller ein Räthsel. Sie bemerken nicht, daß eine Gesellschaft durch den Verlust ihrer Tugenden ihre Lebenselemente verliert; sie bilden sich ein, daß ohne den letzten Einfall, der diese Völker sich unterwarf, sie fortgelebt hätten. Nein, ihre Unordnungen hätten sie eher allein zusammenstürzen lassen, und der Eroberer war nur der Vollstrecker des Urtheils dessen, der gesagt hat: „Nicht Ein Haar fällt ohne meine Zustimmung von eurem Haupte." Wie oft verwünschen solche Geschichtschreiber nicht den Eindringling, vor Allem, wenn er barbarischen Nationen angehört! Doch hauptsächlich brechen sie, wenn das eroberte Volk ein griechisches oder römisches ist, über seinen Ruin in Klagen aus.

V. Kapitel.

Die Tugenden erheben die Nationen.

Göttliche Segnungen.

Als der Herr in der Wüste die Hebräer als Nation aufgestellt und diesem Volke das Gesetz gegeben hatte, das es regieren sollte, lesen wir in der heiligen Schrift, daß er so zu den Kindern Israels sprach: „Wenn ihr meine Vorschriften haltet, werde ich meinen Engel senden, daß er vor euch hergehe und euch an den Ort geleite, den ich euch ausersehen. Ich werde Feind sein euren Feinden und schlagen, die euch schlagen; wenn ihr meinem Gesetze treu seid, werde ich meinen Schrecken als euren Vorläufer senden; alle Feinde werde ich vor euch in die Flucht jagen; euren Händen will ich sie überlassen, und ihr werdet einziehen in das Land, welches fließt von Milch und Honig; eure Grenzen werde ich erstrecken vom Meere bis zur Wüste. Wenn ihr mir dienet, mir, der ich euer Gott bin, werde ich eure Felder und eure Flüsse segnen. Ich werde euch Regen geben zu seiner Zeit, und die Erde wird ihr Erträgniß liefern, und die Bäume von Früchten voll sein. Das Dreschen der Ernte wird reichen bis zur Weinlese, und die Weinlese dauern bis zur Saatzeit. Ich werde hinwegschaffen schädliche Thiere, und das Schwert wird nicht überschreiten eure Gränzen. Ihr werdet ohne Furcht in eurem Lande wohnen und eure Tage hinleben in Ueberfluß und Frieden. Ich werde auf euch schauen und euch mehren lassen, und ich werde meinen Bund mit euch sicher halten; ich werde aufschlagen mein Zelt in eurer Mitte, um über euch zu wachen und selbst euch zu führen; ich werde euer Gott sein, und ihr werdet mir sein mein Volk." [1])

Nachdem Moses sein Volk bis zum Eingange des gelobten Landes geführt, richtet er seinen letzten Rath an dasselbe. Er erinnert es sowohl an die Wohlthaten des Herrn, als an sein hei-

[1]) Exod. K. 23. Levitic. K. 26.

liges Gesetz. Dann fügt er hinzu: „Israel, heute stellte ich vor deine Augen das Gute und das Böse, das Leben und den Tod. Wirst du aber hören auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, und erfüllen und halten alle seine Gebote, so wird dich der Herr erhaben machen über alle Völker, welche auf der Erde leben. Gesegnet wirst du sein in der Stadt und gesegnet auf dem Felde, gesegnet die Früchte deines Landes und die Früchte deines Viehes. Gesegnet werden sein deine Scheuern und deine Vorrathskammern, gesegnet die Arbeiten deiner Hände. Der Herr wird deine Feinde anheimgeben dem Sturze vor deinen Augen, und sie werden fliehen auf allen Seiten. Da werden die Völker sehen, daß der Name des Herrn gesprochen ist über dich, und sie werden dich fürchten. Ueberfluß wird dir der Herr geben an allen Gütern, er wird sie mehren in deinem Schooße. Oeffnen wird er die Schatzkammer des Himmels, um zu geben deinem Lande Regen zu seiner Zeit; er wird dich bestellen zum Haupte der Völker, wenn du das Gesetz deines Gottes hältst. [1])

Die religiösen und moralischen Tugenden sind die einzigen Ursachen der Größe der Nationen.

Der Herr und sein Prophet zählten hier die kostbaren Vortheile auf, welche ein Staat aus der Uebung der Tugenden zieht: Vergrößerung, Herrschaft, Ruhm, das sind die versprochenen Belohnungen für die Treue an die ewigen Gesetze, welche die göttliche Gerechtigkeit den Nationen auferlegte; Friede, Wohlstand, Glück sind die nützlichen Früchte, welche das Volk sammeln wird, dessen Handlungen vom religiösen Gefühle geleitet werden.

Die moralischen Tugenden sind das erste Bedürfniß eines Volkes, weil die Sitten sein erstes Gut bilden. Eine Nation, welche sittlich ist, würde eher ohne Gesetze bestehen, als eine Nation ohne Sitten mit den vollkommensten Gesetzen. Das bürgerliche Gesetz hat nur eine äußerliche Wirkung, es erreicht nur den Körper, die Seele entgeht seiner Wirkung. Nun ist es nicht der Mensch, den man fesseln muß, stets wird es ihm gelingen, seine Fesseln zu

---

[1]) Deuteron. K. 28 u. 29.

zerbrechen; gezwungener Gehorsam macht blos schlechte Bürger. Der Wille muß gefesselt werden; man gehorcht einem Befehl nur dann wahrhaft gut, wenn man ihn liebt, oder wenn man darin den Ausdruck des göttlichen Willens erkennt. Liebe und Ergebung sind folglich der Dienst der Tugend; aus ihr zieht die Gesetzgebung eines Staates seine Kraft und Macht. Die Tugend dehnt die Herrschaft der Gesetze in dem Bereich des innerlichen, verborgenen Lebens aus, sie sichert deren Wirkung und läßt diese überallhin durchbringen. Sie ist es, die durch Bannen der Laster und Reinigung der Sitten den Grundstein des Gedeihens eines Staates legt. Mit welchen Vortheilen, in der That, können nicht die moralischen Tugenden eine Nation überhäufen! die Mäßigkeit entwickelt ihre Kraft; die Reinheit der Sitten bewahrt sie. Unter den Schutz der Gerechtigkeit gestellt, sind die materiellen Interessen vor den Angriffen der Begierde sicher. Was die Klugheit betrifft, so ist sie die Wächterin der öffentlichen Sicherheit; mit der Wachsamkeit theilt sie die Sorge zur Entfernung der Gefahren, zur Vermeidung der den Gesellschaften stets schädlichen Fehler.

Weit entfernt, einem Volke die Beweglichkeit zu rauben, theilen ihm im Gegentheil die religiösen Tugenden eine aufreibende Thätigkeit mit, welche sich durch nichts, weder durch Hindernisse, noch durch Unglücksfälle, noch durch widriges Geschick abstoßen läßt. Indem sie es in seinem Glauben einen Muth, den es nicht in sich selbst findet, schöpfen lassen, setzen sie es über die Gefahren, womit ein treuloser Feind es bedroht; indem sie der Vaterlandsliebe zur Basis die Pflicht geben, erheben sie diese bis zum Heroismus der Aufopferung. Die Tugend allein ist mächtig genug, um die Leidenschaften stillschweigen zu heißen, um die barbarischen oder wilden Instinkte eines werdenden Volkes zu unterdrücken; sie allein führt es auf den Weg des Guten, macht es durch ihren milden Einfluß gesittet, begabt es mit soliden und dauerhaften Einrichtungen und gründet dadurch seine Macht. „Die Tugend, lehrt die heilige Schrift, erhebt ein Volk.“ [1]) Und wo anders sagt sie: „Die Tugend der Könige sichert das Glück der Völker.“ [2])

---

[1]) Sprüche K. 14. V. 34.

[2]) Prediger K. 10.

Der allmächtige Einfluß und die unwiderstehliche Wirkung der Tugend auf das Glück der Staaten ist von solcher Augenscheinlichkeit, daß die Weisen des Heidenthums sich beeilten, deren heilsame Folgen aufzuzählen. „Die Tugend, lehrt Plato, erzeugt Reichthum, wie sie alle andere, sowohl öffentliche wie Privatgüter hervorbringt." [1]) — „Ein glücklicher Freistaat, bemerkt er ferners, ist gewöhnlich nur der, dessen Behörden von der Kenntniß des wahren Gottes und des wahren Guten unterrichtet sind; denn die Unkenntniß des wahren Gottes und des wahren Guten ist in jedem Freistaat die Quelle und der Ursprung unzähliger öffentlicher und Privatunfälle . . . . Nichts ist in den menschlichen Dingen nützlicher als die Tugend, die Gerechtigkeit, die Frömmigkeit." [2]) Cicero stellt den Satz auf, daß die Tugend die erste Ursache der römischen Macht war; er schreibt: „Den Hispaniern an Zahl, den Galliern an Kraft, den Karthagern an Schlauheit, den Griechen in den Künsten unterlegen übertrafen wir sie alle durch Frömmigkeit, Religion und Weisheit." [3])

Schauen wir uns unter den modernen Schriftstellern um, fast jeder davon besteht auf der Rolle der Tugenden bei der Erhöhung oder in der Ausdauer der Staaten. Der Verfasser des „Geistes der Gesetze" sieht in ihnen das Unterpfand für die Dauer der Republiken. [4]) Der Verfasser der „ursprünglichen Gesetzgebung" sieht nur in der Entwicklung der sittlichen Wahrheit und in der Pflege der Tugenden für eine Gesellschaft Fortschritt und Gesittung. [5]) In ihr findet er die Ursache für die Größe der Reiche. Wer kennt nicht die bemerkenswerthen „Abende von St. Petersburg," bestimmt den Einfluß der Tugend und die ihr von Gott gewährten, zeitlichen Belohnungen zu zeigen? [6]) „Das Perserreich, bemerkt in seinen philosophischen Werken ein gelehrter Prälat, war zur Zeit seines Wachs-

---

[1]) Plato Apol. Socr.

[2]) Plato Republik lib. VII. Gesetze lib. II.

[3]) Cicero, Orat. de Harusp.

[4]) Montesquieu, Esprit des Lois.

[5]) De Bonald. Legislation primitive t. I[er]; ch. 8. De la Société et de ses progrès.

[6]) De Maistre, Soirées de Saint-Pétersbourg, t. I[er].

thums das Reich der Tugenden. . . Von allen Reichen, dauerten die am längsten, in denen die Tugend am längsten herrschte." [1]) „Oeffnet die Blätter der Geschichte, schreibt ein moderner Publizist, geht alle Völker der Welt, eines nach dem andern durch, befragt alle Regierungen in der unendlichen Verschiedenheit ihrer Formen, alle, seien es nun zerfallene oder auf dem Gipfel ihres Ruhmes stehende Menschenracen, nur eine einzige Antwort werdet ihr erhalten, und die ist, daß es keine Nation gab, bei der nicht die Tugend das Maß ihrer Größe war." [2])

So wenig man auch die Geschichte der alten Völker betrachte, so bemerkt man doch, daß die religiösen und sittlichen Tugenden die Ursache ihrer Erhöhung waren. Eben so wie die Menschen, welche in der Schule der Tugend und Mäßigkeit aufgezogen wurden, sich entwickeln, kräftigen und zur Erfüllung der Stellungen tauglich werden, zu welchen Gott sie für das Wohl der Gesellschaft und der Religion beruft, eben so, wie er nach den verschiedenen Diensten, zu denen er sie bestimmt, ihnen verschiedene Fähigkeiten verleiht, eben so ist es auch mit den Nationen, welche der Herr begründete; die heilige Schrift sagt: „Er ist es, der die Reiche der Erde einsetzte und die Kinder Adams in verschiedene Völkerschaften eintheilte." [3]) Er ist es, der ihnen das Leben gibt, der sie mit tugendhaften Neigungen und Eigenschaften begabt, im Verhältniß zu der ihnen bestimmten Sendung. Diese von ihnen zu entwickelnden Eigenschaften, diese von ihnen gepflegten tugendhaften Neigungen bringen sie an den Zenith ihrer Macht. Fast immer verursachen alsdann die den Tugenden, welche sie groß machten, entgegengesetzten Laster ihren Fall; wie als ob die göttliche Weisheit dadurch den Völkern zeigen wollte, daß sie in sich selbst die Ursachen ihrer Größe oder Erniedrigung tragen, und daß diese zwei entgegengesetzten Phasen ihres Daseins nur die Belohnung oder die Bestrafung ihrer Aufführung sind.

Das Judenthum kräftigte sich durch die religiösen Tugenden: die Unterwerfung unter die Gesetze des Herrn, die Treue an seine

---

[1]) Mgr. Delalle, Oeuvres philosophiques, t. III. I^re partie p. 32—33.
[2]) Donoso Cortès, Oeuvres t. II. Esquisses p. 511—512.
[3]) Deuteron. K. 32. V. 8.

Gottesverehrung, die Frömmigkeit, die göttliche Liebe; es läßt in den Augen der Nationen das Licht der Wahrheit leuchten; es weiht sie in die Uebung der großen Pflichten ein uud verbreitet die wahre Gesittung in der Welt. Egypten zeichnet sich durch seinen ritterlichen Geist, durch die Sittlichkeit seiner Gesetze aus. Mit Thätigkeit und Geduld begabt, verdankt es sein Wohlsein dem Ackerbau und der Industrie; es unterrichtet die Völker in den praktischen Wissenschaften, lehrt sie die Geheimnisse der Dynamik, die Cultur des Weizens und der Rebe, und trägt auf diese Weise bei, sie an den Fortschritten Theil nehmen zu lassen, welche bei ihm Folgen seiner sittlichen Aufführung sind. Phönizien erweitert seine Macht mit Hilfe der sittlichen Tugenden: der Kraft, der Klugheit, der Ausdauer, denen es sich mitten in den Beschäftigungen des Handels oder den Gefahren der Schifffahrt treu erweist. In den Mittelpunkt der großen Staaten gestellt, ernährt es die Reiche der Erde und steuert durch seine Eigenschaften zu ihrem zeitlichen Wohlsein bei, indem es zugleich seinen eigenen Reichthum mehrt. Assyrien erhebt durch den Muth und die Unerschrockenheit das Gebäude seiner Größe. Seine Anstrengungen machen die unermeßlichen Wüsten oder Waldgegenden des innern Asiens bewohnbar. Seine Eroberungen, in denen es eine heldenmäßige Kraft entfaltet, verbinden unter sich die zerstreuten Völkerschaften und beleben wieder in ihnen die alten Ueberlieferungen; zu gleicher Zeit bringen seine astronomischen Kenntnisse, die Frucht geduldiger Beobachtung, den Völkerschaften die Wissenschaft der himmlischen Erscheinungen und der Zeiteintheilung bei.

Persien errichtet sein Reich auf der Mäßigkeit und der Billigkeit: wenn die Gerechtigkeit es in seinen Einrichtungen leitet, so macht die Mäßigung seine Kraft aus. Siegreich über seine Feinde, verbessert es die verdorbenen Sitten der einen, läßt bei den andern die kostbaren Kenntnisse des Wahren und Guten, welche es selbst aus der Berührung mit den jüdischen Gefangenen schöpfte, durchdringen, und Dank den Tugenden, deren Beispiel es in dem ersten Theile seines Daseins entfaltet, macht es sich allen nützlich. Die griechische Herrschaft befestigt sich durch die Liebe zur nationalen Unabhängigkeit und breitet sich durch glühende Vaterlandsliebe aus. Auch hier lassen die sittlichen Tugenden ihren wohlthuenden Einfluß

fühlen; sie beleben den Muth, nähren das geheiligte Feuer der Freiheit, machen die Liebe zum Ruhme wachsen, womit sich die dem Laster ergebene Seele nicht mehr beschäftigt. Mäßigkeit erhält die Griechen frei; Kraft läßt sie siegen; genaue Uebung der Pflichten macht ihre Freistaaten wohlhabend; und die Pflege der Wissenschaften und Künste, worin sich edle Fähigkeiten üben, erhebt sie zuletzt zum Gipfel der Größe. Wenn Griechenland das sittliche Niveau des Menschengeschlechtes durch seine steten Beziehungen zu den Völkern Asiens, Afrikas und Europas, welche es in die Kenntniß eines idealeren Schönen, einer höheren Philosophie einweiht, erhöht, so trägt es gleichfalls durch Verbreitung der Wissenschaften und schönen Künste zur Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der Menschheit bei. Das römische Volk, welches vom religiösen Gefühl durchdrungen ist, welches für die Tapferkeit schwärmt, trägt mit seinen triumphirenden Waffen die Gesittung bis zu den entferntesten Gegenden. Seine polizeilichen Gebräuche ersetzen in vielen Ländern barbarische Gewohnheiten, seine Jurisprudenz führt in der Welt ein gleichmäßigeres, billigeres Recht ein.

So fanden alle Reiche, welche nach und nach auf Erden sich erhoben, in ihren religiösen oder sittlichen Tugenden die Ursache ihrer Größe, und mit Hilfe dieser Tugenden erfüllten sie eine Sendung der Civilisation.

VI. Capitel.

Die Tugend liefert dem Glauben die Erklärung der Begebenheiten.

Polen und Irland. Glückliche Völker.

Nicht allein ist die Tugend die Basis jeder dauerhaften Erhöhung, jeder wahrhaften Größe, sondern der Glaube, der uns die irdische, früher oder später den Tugenden der Völker vom höchsten Spender gewährte Belohnung zeigt, kann allein die Erklärung der verschiedenen Phasen ihres Daseins geben. Indem er jede der Er-

zählungen ihrer Jahrbücher, um so zu sagen, aufhellt, zieht er sie aus der Dunkelheit, worin die Wissenschaft sie ließ, und stellt sie unter ihrem wahren Anblick dar. Man lasse vor dem Throne, von wo er alle menschlichen Ereignisse beherrscht, die lange Folgenreihe von Thatsachen, aus denen sich die Geschichte der Menschheit bildet, sowohl die Gefahren, denen die Völker wie durch ein Wunder entgingen, als auch die Perioden des Glücks und die Zeiten der Prüfung vorüberziehen; sogleich wird er die Bücher der göttlichen Offenbarungen öffnen und sagen: das Heil kommt vom Herrn; es ist der Lohn des Gebetes; der Friede ist die Folge der Beobachtung seines heiligen Gesetzes. Die Prüfung wird den Nationen wie den Individuen zu ihrer Heiligung gesendet.[1]) Ein Volk seufzt, unter dem Gewicht der Verfolgung zermalmt; seine tapfersten Kinder sind den feindlichen Reihen einverleibt und gezwungen, die Interessen ihrer Unterdrücker zu vertheidigen; zahlreiche Familien, bis zur Blöße herabgekommen, sind genöthigt, auf fremder Erde Schutz und Brod zu suchen. Und doch ist dieses Volk gerecht; so sind es in den alten Zeiten die tapfern Macchabäer, in den neuen die getreuen Irländer oder die unglücklichen Kinder Polens. Wie erklärt man sich diese Geheimnisse der Ungerechtigkeit? Wird man mit dem fatalistischen Philosophen sagen, daß ein unerbittliches Schicksal über den Geschicken dieser Opfer der Tyrannei schwebt? oder wird man nicht mit dem rationalistischen Philosophen sagen, daß es eine der traurigen Folgen der Eroberung ist? das heißt entweder nichts erklären oder die Unbilligkeit billigen. Ach! wie genügender ist der Aufschluß der Kirche. Sie beginnt damit, dem Unterdrückten Trost, dem Verbannten Hilfe zu spenden; dann sich über die Ungerechtigkeiten und Leiden dieser Erde erhebend, zeigt sie uns, wie die Unterthanen des katholischen Polens gleich den ersten verbannten Christen ihren Glauben den Bevölkerungen mittheilen, mit denen sie sich vermischen, und wie sie sich bemühen, die Bulgarei und die Provinzen Deutschlands mit dem Mittelpunkt christlicher Einheit wieder zu verbinden. Sie läßt uns in den Kindern Irlands, welche in die Mitte der Welt und besonders über das amerikanische Festland zerstreut sind, das neue

---

[1]) Ps. 3. V. 8. Ps. 118. V. 165. Macch. K. 7. und 8.

Missionsvolk erkennen, welches, der Nation Israel ähnlich, den Glauben zu allen Völkern zu tragen im Begriffe steht. Diesen unglücklichen Söhnen, welche Verfolgung für die Gerechtigkeit erdulden, ruft die Kirche mit der Mutter der Macchabäer zu: „Muth, Kinder! schaut zum Himmel; Gott ist mächtiger als eure Mörder!" und indem sie mit dem tröstenden Propheten endigt, fügt sie hinzu: „Ihr liebtet die Tugend und suchtet den Herrn, ihr truget sein Gesetz in eurem Herzen, deßhalb wird er von euch den Kelch des Leidens abwenden und wird ihn in die Hände derer stellen, die euch gedemüthigt haben; er wird die Ketten eurer Knechtschaft zerbrechen und euch Freiheit und Ruhm wiedergeben. [1])

Ein Volk wird groß, glücklich und frei in den lachenden Gefilden, die der Alpheus badet; ein anderes entwickelt sich friedlich an den blumigen Ufern des Tajo, indem beide zu ihrem Gedeihen, obwohl zu verschiedenen Epochen, das eine alle Hilfsquellen des Handels und der Künste, das andere alle Erzeugnisse eines reichen, fruchtbaren Bodens anwenden. Welches Urtheil wird der Glaube über diese Bevölkerungen und ihre reichen Städte aussprechen? Wird er ihren Anstrengungen oder ihrem industriellen Geist allein den Stand der Größe, zu dem sie erhoben sein werden, zuschreiben? Nein, das hieße dem Materialisten seine engen Ansichten abborgen; stets wird er in diesem Gedeihen den Lohn irgend einer Tugend erkennen. Ja, Dank dem Lichte, das der Glaube über die Welt ausgoß, wird das Feld der Geschichte, anstatt die Arena einer geschickten Politik oder schuldvoller Begierden zu sein, als der Kampfplatz erscheinen, welcher der in der Gesellschaft, wie in der Familie, bei den heidnischen Nationen eben so gut wie bei den christlichen stets belohnten Tugend offen steht. [2])

Erklärung der geschichtlichen Thatsachen durch die Tugend.

Die katholische Lehre weiht uns allein in die wahren Ursachen der Eigenschaften, welche ein Volk besitzt, in die Beweggründe der Neigungen, welche es für diese oder jene Tugend offenbart, ein. Sie

---

[1]) Isaias K. 51. u. 52.

[2]) St. Augustin, Stadt Gottes K. 15. B. V.

allein überliefert uns das Geheimniß der Einrichtungen und Verfassungen der Staaten und läßt uns die wechselseitige Beziehung gewahren, die zwischen den Tugenden eines Volkes und seinen Einrichtungen, zwischen seinen Einrichtungen und seiner Sendung besteht. Wenn eine Nation, wie Egypten, dem Frieden günstige Gesetze besitzt, wenn eine andere auf erzene Tafeln eine kriegerische Gesetzgebung eingrub, so ist es Gott, der die eine zur Ruhe einladet, während er die andere auf die Schlachtfelder treiben will, aus Gründen, die allein durch die Bibel und die inspirirten Schriftsteller geoffenbart werden. Wenn ein Volk mit festen und dauerhaften Einrichtungen begabt ist, mit deren Hilfe Handel und Industrie sich entwickeln, während ein anderes nur eine militärische und vorübergehende Verfassung hat, so ist es der Herr des Weltalls, der das erste zu einer Sendung der Civilisation beruft, während er dem zweiten, zum Beispiel dem griechischen Kaiserreiche nur eine vorübergehende Rolle zutheilt. So wenig man auch darüber nachdenken will, dennoch wird man über die wechselseitige Beziehung überrascht sein, welche zwischen den Einrichtungen eines Volkes und seiner Sendung besteht, so wie die heilige Schrift sie uns offenbaret: so sehr ist es wahr, daß der höchste Ordner hier wie anderswo die Mittel dem Endzwecke anpaßte. Dieß ist auch Bossuet's Bemerkung, wenn er sagt: „Man muß nicht allein die Erhebung und den Fall der Reiche betrachten, man muß auch bei den Ursachen ihres Fortschrittes sich aufhalten. Derselbe Gott, der das Weltall aneinandergekettet, und der, allmächtig durch sich selbst, zur Herstellung der Ordnung wollte, daß die Theile eines so großen Ganzen von einander abhingen, wollte auch, daß der Lauf der menschlichen Dinge seine Folge, seine Verhältnisse hätte, ich will sagen, daß die Nationen wie die Menschen Eigenschaften hatten, die im Verhältnisse zu der Erhöhung, zu der sie bestimmt waren, standen." [1]) Indem man also durch die katholische Lehre den Endzweck erkennt, wozu Gott einen Staat bestimmt, wenn er ihn in die Reihe der Nationen stellt, begreift man, warum er ihn mit diesen oder jenen Eigenschaften begabt, warum er dem einen Weis-

---

[1]) Discours sur l'histoire universelle 3e partie, ch. 2.

heit, dem andern Tapferkeit, einem dritten Großmuth verleiht. Auf diese Art erklärt sich alles; es bleibt nur mehr die schöne Harmonie zu bewundern, welche er in dem sozialen Körper, wie im menschlichen aufzustellen wußte.

Ein anderes Geheimniß blieb ohne hinreichende Erklärung durch die Philosophie, nämlich die Folgenreihe zum Throne. Wirft man einen Blick auf die Geschichte der königlichen Raçen, so sieht man Familien, wie die der assyrischen Monarchen, auf dem Throne vom Vater zum Sohne während einer langen Reihe von Generationen sitzen; während andere, wie die der persischen Könige, kaum darauf sitzen, als auch schon Palastrevolutionen sie davon herabstürzen. Königreiche, wie Egypten, bieten uns das Schauspiel zahlreicher, fremder Einfälle, welche alle vorübergehend einen Fürsten auf den Thron setzten, von wo ihn der folgende Einfall herabstürzte. Andere Länder, wie Italien, ändern die Formen ihrer Regierung, ersetzen ihre republikanische Verfassung durch eine monarchische Gewalt, deren Ende durch zahllose Umwälzungen und stets durch den Mord des Tyrannen bezeichnet ist. Was sah in allen diesen Aenderungen die moderne Scheinphilosophie? Ein einer Familie verhängnißvolles Geschick, die Folge einer Empörung, oft das Werk leidenschaftlicher Intriguen oder wohl gar eine reine Geschmackssache. Sie sah die Thatsache; die katholische Lehre geht auf die Ursachen zurück. Gestützt auf die göttliche Inspiration der heiligen Bücher sieht sie zuerst in diesen verschiedenen Nachfolgen, so wie in allen Dingen, den höchsten Willen dessen, der Alles zum größten Wohle seiner Geschöpfe regelt. Für sie besitzt, wenn eine Familie fortregiert, diese Familie, ähnlich der Assyriens, alle kriegerischen Tugenden, welche zur Rolle des Eroberers, zu der sie berufen, nothwendig ist. Wenn eine einzige Dynastie in Judäa herrscht, so ist es deßhalb, weil es die königliche Dynastie Juda's ist, die durch die Frömmigkeit ihrer Gründer und die Tugend eines Theiles ihrer Glieder bestimmt ist, dem göttlichen Könige der Welt das Leben zu geben. Wenn ein Geschlecht einem andern nachfolgt, so ist es darum, weil es, wie das des Darius, durch seine natürliche Neigung, durch seine Freundschaftsbande zu den Juden sich hinneigt, und weil der Herr, der gewöhnlich menschliche Mittel zu seinem göttlichen Endzwecke anwendet, sich

desselben im Interesse des erwählten Volkes bedienen wird. Wenn die monarchische Form in der Verfassung eines Volkes die republikanische ersetzt, so geschieht es, weil es nach der demokratischen, dem Wetteifer und der Vaterlandsliebe, wie es mehrere Jahrhunderte der Eroberungen erforderten, günstigen Regierung einer festen Hand bedurfte, um zu verhindern, daß der Staat in der Wuth der bürgerlichen Zwietracht untergehe.[1]) Wenn später die Herrscher nur zur Verübung des Bösen vorüberziehen, und die Macht in Tyrannei ausartete, empfiehlt die Kirche, indem sie in ihnen Geißeln Gottes, gerechte Rächer für ebenso wie ihr Despotismus zu verwünschende Verbrechen sieht, die Ergebung. Dann, als diese christlichen Herrschern Platz machten, welche die Herrschaft der Tugend wiederherstellen, sagt sie durch den Mund ihres Apostels: Hier beginnt das Reich Christi.

Sendung der Reiche für Christus.

(Omnia instaurare in Christo. St. Paul, Ephes. K. 1. V. 10.)

VII. Kapitel.

Die Welt und die Reiche wurden für Christus geschaffen.

Gott erschuf Alles zu seinem Ruhme, das heißt, für seinen Sohn.

Gott gründete, wie wir es bereits sagten, die Reiche. Zu welchem Endzweck hat er sie aufgestellt? Allein deßhalb, damit sie ein wenig von diesem glänzenden Staub aufhäufen, den man den öffentlichen Reichthum zu nennen übereinkam, und den der Wind des Unheils bald in seinem Wirbel hinwegfegte? Einzig deßhalb, damit sie sich die Vortheile des materiellen Wohlseins verschaffen, woraus

---

[1]) Sallust, erster Brief an Cäsar, K. 12.

das hervorgeht, was man den Wohlstand eines Volkes nennt? Nein, mit dem heiligen Thomas [1]) antworten wir, ein solcher Endzweck wäre der Gesellschaft und ihres Urhebers unwürdig. Gott erschuf das Menschengeschlecht nicht zum Glück und Vergnügen. Wohl gab er ihm die Reichthümer als Stütze, den Wohlstand als ein mächtiges Mittel zum Handeln; aber er ladet es zu edleren Bestimmungen ein, die mehr in Bezug zu den moralischen Eigenschaften, zu dem Geschmack für das Schöne und dem Instinkt für das Gute, womit er die menschliche Natur begabte, stehen. Kenntniß der Wahrheit und Uebung der Tugenden: das ist nach dem Völker-Apostel, der Endzweck jeder Gesellschaft. [2])

Gründete der Herr die Reiche, damit sie sich durch den Ruhm der Eroberungen verherrlichen und durch die Ausdehnung ihrer Herrschaft mächtig auf Erden werden? Nein, antworten wir abermals, das ist nicht der Endzweck der Menschheit: die Eroberung ist nur ein Mittel, der Ruhm ein Zubehör, welches zu dem Allerhöchsten, dem allein alle Ehre gebührt, zurückkehren muß. [3]) Glauben, daß die Gesellschaft zur Herrschaft berufen ist, heißt ihr einen Endzweck aufbürden, den sie nicht erreichen kann; denn die Herrschaft eines Theiles ihrer Glieder setzt die Unterwerfung der andern voraus. Alle diese Voraussetzungen haben darin Unrecht, daß sie der Menschheit hier unten keinen andern Mittelpunkt als sich selbst anweisen. Nun konnte Gott den Menschen nicht für den Menschen erschaffen. Wie er durch den Vorzug seiner göttlichen Natur das unendlich liebenswürdige Wesen ist, so liebt er sich unvergleichbar mehr als Alles, was nicht er ist, und folglich sucht er in seinen Werken wohl mehr sich als jedes andere Geschöpf. Da er die vollkommenste der handelnden Ursachen ist, so ist er aus demselben Grunde auch die vollkommenste der Endursachen. Er konnte also in der Gründung der Reiche ebensowohl wie in der Schöpfung der Welt keinen andern Endzweck sich vorsetzen, als seinen Ruhm; denn hätte er sich die Ehre des Geschöpfes mehr als die seinige

---

[1]) St. Thomas. De reg. princip. lib. II. c. 14.

[2]) St. Paulus I. Tim. K. 2.

[3]) St. Paulus I. Tim. K. 1. V. 17.

vorgesetzt, so hätte er es über sich erhoben und hätte nicht mehr mit einer unendlichen Weisheit gehandelt. Dieß lehrt uns in der That der heilige Geist, wenn er durch die Stimme des Weisen sagt, daß Gott für sich das Ganze der bestehenden Dinge erschuf;[1]) wenn er durch den Mund des königlichen Propheten die Völker und die Nationen einladet, den Namen des Allerhöchsten zu segnen und zu preisen;[2]) und wenn er durch den Mund des Apostels uns selbst bestimmt, Alles für den Ruhm des Herrn zu thun.[3])

Gott erschuf folglich Alles zu seinem Ruhme. Doch was ist der Ruhm des Vaters, wenn nicht sein Sohn, den der heilige Geist in der Schrift den Glanz des ewigen Lichtes,[4]) den der große Apostel den Abglanz des göttlichen Ruhmes[5]) nennt, weil, da er das Wort, der Ausdruck der Kenntniß Gottes ist, er dessen Offenbarung ist. Denn die Kenntniß der göttlichen Attribute ist es, nach dem heiligen Thomas, die den göttlichen Ruhm ausmacht.[6]) Wer sollte sonst mehr als der Sohn durch seine Fleischwerdung in der Welt den himmlischen Ruhm offenbaren? Er glänzt in seiner Geburt, als die Engel singen: „Ehre sei Gott in der Höhe;" er erhebt sich mit dem Tribut der Dienste, den der Gottmensch zum Throne des Ewigen emporsendet; er glänzt in den zahllosen, vollbrachten Wundern, wie Christus es selbst sagt, um seinen himmlischen Vater zu verherrlichen; er verbreitet sich durch die Kenntniß der unendlichen Größe des wahren Gottes, den die der Götzendienerei anheimgefallene Erde fast vergessen hatte; dieser Ruhm des Vaters aber verewigt sich vor Allem durch die göttliche Liebe, die der Sohn in den Herzen entflammte, und durch die Pflege der Anbetung, welche von nun an dem Allerhöchsten erwiesen wird. So sei es, daß man den Sohn Gottes als Ausdruck des göttlichen Ruhmes, sei es, daß man ihn als Werkzeug zur höheren Offenbarung dieses Ruhmes auf Erden betrachtet, stets folgt der Schluß,

---

[1]) Sprüche K. 16. V. 4.

[2]) Ps. 116.

[3]) St. Paulus, Koloss. K. 3. V. 17.

[4]) Weisheit K. 7. V. 26.

[5]) St. Paulus Hebr. K. 1. V. 3.

[6]) Cognitio divinae bonitatis dicitur gloria.

daß Alles, was ist, für diesen vielgeliebten Sohn, den Gegenstand der väterlichen Vorliebe, des väterlichen Wohlgefallens, erschaffen wurde. Zu seinen Gunsten, sagt der Prophet, verfügte an dem ewigen Tage, an dem sein Vater ihn zeugte, er über die Herrschaft der Nationen und gab den Besitzungen, die er ihm gewährte, die Grenzen der Erde zur Begrenzung.[1]) Alle Geschöpfe sind also zu seinem Dienste gebildet, und die Reiche sind bestimmt, seine Ankunft und seinen Triumph vorzubereiten, seinen Ruhm zu erhöhen. Welcher Plan ist weiser, herrlicher, rief ein heiliger Gelehrter, um das, was ist, zum höchsten Punkt der Vollkommenheit zu erheben?[2]) Auf diese Art sind die Wesen für das Menschengeschlecht, und die Menschheit für den göttlichen Sohn erschaffen, der sie mit Gott verbindet. In diesem erhabenen Endzweck haben die Reiche ihren Grund des Seins; denn in dem Plan der ewigen Weisheit, die nichts ohne einen Endzweck hervorbringt, und ohne einen ihr würdigen Endzweck, müssen die Nationen mit der gesammten Schöpfung ihren Grund des Seins haben.

Anfang und Ende aller Dinge[3]) ist Christus, den der Herr, nach dem Apostel, als den Erben des Weltalls einsetzte, und für den er Alles gründete,[4]) und Christus stellt sich als den Mittelpunkt, nach dem alle Wesen sich mit ihrem Schwerpunkt richten, als den Zweck dar, der dem Leben der Menschen eben so gut wie dem Dasein der Völker angewiesen ward. Christus ist der höchste Endzweck, den Gott der Menschheit bezeichnete. Vor wie nach der Erlösung hat Gott Alles in Hinblick auf seinen Christus gethan; darin liegt das ganze Geheimniß der den Reichen auferlegten Sendungen. Die Geschichte, wollen wir mit einem berühmten Mönche[5]) sagen, ist ein großartiges Drama, dessen Held Jesus Christus ist, und das zur Entwicklung den Triumph der Kirche nach tausend Kämpfen hat. Für den Christen ist die Erscheinung des

[1]) Ps. 2. V. 7. u. 8.
[2]) St. Thomas Werke K. 60.
[3]) St. Johannes, Offenb. K. 1. V. 8.
[4]) St. Paulus Koloss. K. 1. V. 16.
[5]) Dom Guéranger, Du Naturalisme dans l'histoire.

fleischgewordenen Wortes der Gipfelpunkt der menschlichen Jahrbücher; er theilt darum die Geschichte in zwei große Abschnitte: vor Jesus Christus, nach Jesus Christus. Wenn er, am Fuße des Kreuzes auf dem heiligen Berge stehend, weithin seine Blicke über die Geschichte der Menschheit wirft, hat sie keine Geheimnisse mehr für ihn. Sein Auge überschaut die ganze Periode der fünftausend einhundert neunundneunzig Jahre, welche die Schöpfung von der Geburt des Messias trennen; die Umwälzungen, die Bewegung der verschiedenen Racen, die Nachfolge der Reiche sind die für den Weg des Gottmenschen und seiner Gesandten gebahnte Strasse. Dehnt er seinen Blick über die Jahrhunderte aus, die dem Tode dieses Gottmenschen folgen, so geschieht Alles, was er sieht, zu Gunsten der Kirche und ihrer Kinder; denn die Uebel wie das Gute kehren sich zu ihrem Vortheil; die Kirche triumphirt in der Verfolgung ebenso wie in dem Ruhme. Die Erhebungen, die Krisen, die Umstürze tragen in gleicher Weise zum ewigen Plane Gottes bei, der darin besteht, seinen Sohn in der Menschheit zu verherrlichen. Weit entfernt in der Kette der menschlichen Begebenheiten einen fortwährenden Fortschritt, eine stets wachsende Vervollkommnung zu sehen, schreibt der Christ deren wachsendes oder abnehmendes Schwanken einem einzigen Zweck zu; dem Heile der Menschheit durch den Messias. Seine Philosophie der Geschichte ruht in seinem Glauben. Für ihn ist der kommende Christus wie der Gekommene der König der Welt. Der Kommende ist deren König, weil die Welt nach ihrem Falle nur von seiner Erwartung und in ihm lebte, weil alle Reiche dazu dienten, seine Ankunft und seine Herrschaft vorzubereiten, und das Reich, in das er hinabsteigen soll, und die Race, aus der er hervorgehen soll, zu bewahren. Der Gekommene ist der König der Welt, weil alle Macht ihm gegeben war im Himmel und auf Erden; weil er sie erkauft hat, weil er ihr das Leben durch die evangelische Wahrheit und durch die Sakramente mittheilt; und endlich, weil am letzten Tage er kommen wird, zu richten alle Geschlechter, Rechenschaft von den einen zu fordern über die Weise, wie sie zu seiner Ankunft beitrugen, die andern über ihre Ergebung gegen seine Kirche zu prüfen, die göttlich inspirirt worden, um sie zur Tugend, zur ihrer Heiligung zu führen.

Alle Jahrhunderte verkünden, daß die Welt und die Reiche für Christus geschaffen wurden.

Diese Lehre mag am Austritte aus einem Jahrhunderte des Materialismus und der Gottlosigkeit neu scheinen, doch sie war der Glaube des hebräischen Volkes, welches nach dem Bericht seiner Geschichtschreiber es als unbestreitbare Wahrheit betrachtete, daß die Welt für den Messias, und die Reiche zur Vorbereitung seines Ruhmes erschaffen worden. Lehrten übrigens dieß nicht seine Propheten? manchmal schlich Daniel von dem wollüstigen Hofe der babylonischen Könige fort und zog sich zu den einsamen Ufern des großen Flusses zurück, um in der Stille dem Wiederhall der menschlichen Dinge zu lauschen. Was hörte er in der Ferne? Den Einsturz der Reiche! Er sah sie auf einander folgen und die Ankunft des Messias, sowie sein Reich vorbereiten, das unerschütterlich auf ihren Trümmern bis zum Ende der Zeiten zu sitzen im Begriffe stand.

Dieß war gleichfalls der Glaube der christlichen Völker. Der Völkerapostel lehrte ihn öffentlich; wir führten diese Stelle seines Briefes an die Kolosser an: „Der Herr gründete Alles für seinen Christus.“ Wir fügen ein nicht weniger gewichtiges Wort desselben Apostels hinzu: „Für ihn (Jesus Christus) ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne, oder Herrschaften, oder Fürstenthümer, oder Gewalten.“ [1]) Dadurch wurde diese Lehre selbst den Kirchenvätern gewöhnlich; im Sinn der Herrschaft des Sohnes und der Abhängigkeit der Geschöpfe legen der heilige Athanasius und der heilige Gregor von Nazianz diesen Text der Schrift aus: „Der Herr besaß mich am Anfang seiner Wege, vor allen Dingen; von Ewigkeit her bin ich gesetzt, bevor die Erde ward. Nicht waren noch die Tiefen, und ich war schon empfangen; noch nicht standen die Berge, und ich war schon da. Als der Herr den Himmel bereitete, war ich dabei; als er mit Schranken umzog die Tiefe, als er die Lüfte oben festigte, war ich dabei. Als er einsetzte die Grundfesten der Erde, da war

---

[1]) St. Paulus Koloss. K. 1. V. 16.

ich bei ihm, spielend auf dem Weltall; und meine Wonne ist es zu sein bei den Menschenkindern." [1]) Ja, so ist es, der Sohn Gottes bereitete selbst den Aufenthalt vor, den er bewohnen sollte, er bildete diese Gebirge, wo er sitzen würde, um die Menschen zu unterrichten, diese Wolken, deren Stimme ihn als den Vielgeliebten des Vaters ankünden würde; er dehnte diese Meere aus, die er später durcheilte, um die Sterblichen vom Schiffbruch zu erretten, ihm gefiel es, Alles angesichts seiner göttlichen Sendung hier unten zu ordnen. Er schuf, er verschönerte die Erde, weil es seine Wonne war, mit den Menschenkindern darauf zu wohnen. Bewunderns-werther, erhabener Zweck! Synesius, Bischof von Ptolemais, berühmt durch seine religiösen Poesien, ruft in einem Gesange zu Ehren des Wortes: „Du bist es, das die Welt erschuf, du bist der Erlöser der Menschen; für dich steigt die Sonne, die ewige Quelle des Tages, auf ihrem Wagen voll Majestät empor; für dich zerstreut auf der silbernen Scheibe das Gestirn der Nächte die Finsterniß, für dich reifen die Früchte, für dich weiden die Heerden. Ja, für dich rollen alle Sphären, die kein Alter kennen, in ihrer unermüdlichen Bewegung dahin."

Im Sinne der allgemeinen Oberhoheit Christi und des Vasallenthums der Wesen erklären der heilige Hieronymus und der heilige Augustin folgenden Vers der Genesis: Im Anfang, das heißt, im Sohne schuf Gott Himmel und Erde. Die ganze Einrichtung der sichtbaren Welt seit der Schöpfung, sagt der heilige Hieronymus, bezieht sich auf die Ankunft Jesu Christi auf Erden. Das Kreuz, das ist der Mittelpunkt, zu dem Alles hinmündet, das ist der Hauptinhalt der Weltgeschichte. In unserm Herrn Jesus Christus, schreibt im selben Sinne der heilige Ambrosius, ist Alles enthalten, sowohl Himmel als Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare. Er ist vor Allem, und Alles ist in ihm eingeschlossen. „Möge Plato, ruft Origines, indem er von Gott spricht, sagen: Als König des Weltalls geht er dahin, umgeben von allen Wesen, die Welt ist sein Werk, die ganze Welt gehört für ihn allein! unsere Propheten sind voll dieser herrlichen Gedanken." Nach Origines

---

[1]) Sprüche K. 8. V. 22—32.

besteht die Welt für den, der sie erschuf, das heißt für das Wort, ihr Schwerpunkt richtet sich nach dem Wort, welches deren Mittelpunkt bildet.

Der Bischof von Hippo ist so von dem Gedanken, daß die göttliche Vorsehung im Hinblick auf den Messias den Gang der Nationen leitete, durchdrungen, daß er in seiner **Stadt Gottes** folgende bewundernswerthe Zeilen schrieb: „Betrachtet diesen einzigen und allmächtigen Gott, den Urheber und Erschaffer aller Seelen und aller Körper, die Quelle der Glückseligkeit für Jeden, der sein Glück nicht auf eitle Dinge, sondern in die wahren Güter setzt; er machte aus dem Menschen ein vernünftiges, aus Leib und Seele zusamengesetztes Thier, und nach seinem Falle ließ er ihn weder ohne Strafe noch ohne Erbarmung, er gab den Guten und den Bösen das Sein, wie den Steinen; das Pflanzenleben, wie den Pflanzen; das sensitive Leben, wie den Thieren; das geistige Leben, wie den Engeln; betrachtet diesen Gott, das Prinzip von jeder Regel, von jeder Schönheit, von jeder Ordnung; er gibt allem Zahl, Gewicht und Maß; von ihm leitet sich jedes natürliche Erzeugniß ab, wie auch dessen Art und Preis sei: die Samen der Formen, die Formen der Samen, die Bewegung der Samen und der Formen; betrachtet diesen Gott, der das Fleisch mit seiner Schönheit, seiner Kraft, seiner Fruchtbarkeit, die Einrichtung seiner Organe und die heilsame Uebereinstimmung seiner Elemente erschuf, welcher der thierischen Seele das Gedächtniß, die Sinne und den Appetit, der vernünftigen Seele den Gedanken, den Verstand und den Willen gab; betrachtet diesen Gott, der keines seiner Werke, ich rede nicht vom Himmel und der Erde, ich rede nicht von den Engeln und den Menschen, sondern von den Organen des kleinsten, des geringsten der Thiere, von der Feder eines Vogels, der kleinsten Blume der Felder, einem Baumblatt, verließ, ohne darin die Uebereinstimmung der Theile, die Harmonie und den Frieden festzustellen: und ich frage, ob es glaublich ist, daß Gott geduldet hätte, daß die Reiche der Erde, ihre Herrschaften und ihre Knechtschaften, den Gesetzen seiner Vorsehung fremd blieben?“ [1])

---

[1]) St. Augustin, Stadt Gottes Th. 1. B. 5. K. 11.

Welches waren diese Gesetze, und welche Richtung drückte diese Vorsehung den Reichen auf? Der heilige Gelehrte sagt es im Verlauf seines Werkes: die jüdische Nation durch die Prüfung zu reinigen, die Feinde ihres Gottes zu züchtigen, diese Nation wiederherzustellen, damit sie ihre göttlichen Bestimmungen erfülle, die Wege für die evangelische Lehre vorzubereiten: das ist die edle, den Reichen von ihm angewiesene Sendung. Nach dem darf man nicht staunen, daß die Schulen der christlichen Zeitalter diese traditionelle Lehre bekannten: alle Ereignisse der Geschichte wurden im Hinblick auf Jesus Christus und seine Kirche geordnet; und daß Gelehrte diesen Satz aufstellten: hätte Christus nicht Fleisch werden und auf die Erde herabsteigen müssen, so wäre die Welt nie erschaffen worden.

In diesen Zeiten des Erwachens des Glaubens haben unsere katholischen Schulen und Kanzeln neuerdings von dieser erhabenen Lehre der Gelehrten der Kirche wiederhallt. Ein berühmter Professor gab sie in folgenden Ausdrücken: „Es ist unmöglich zu einer vollkommen Schätzung der menschlichen Dinge zu gelangen, wenn man sich nicht Rechenschaft über ihre innige Verbindung mit dem göttlichen Prinzip, das sie regiert, gibt. Gott legte den Nationen im Hinblick auf seinen Christus eine Sendung auf; wenn man diesen göttlichen Mittelpunkt aus der Mitte der Geschichte zieht, so löst man sie auf, man nimmt ihr ihren Zusammenhang, ihren Kitt. Ohne die Erwartung und Offenbarung Christi wird die Geschichte des Weltalls zu einem Gebäude ohne Grund und ohne Schlüssel, zu einem Räthsel ohne Wort, zu einem Labyrinth ohne Ausgang, zu einem großen Trümmerhaufen, zu Bruchstücken eines unvollendeten Denkmals, zu einer großen Tragödie der Menschheit ohne Resultat und Entwicklung.“ [1]) Redner erhoben sich, um diese selbe Lehre gegenüber den Gipfeln der Wissenschaft, welche zu ihrer Anhörung umher saßen, zu verkünden. Als eines Tages die Elite unserer Gelehrten die Kanzel von Notre-Dame umgab, ließ ein berühmter Schüler des heiligen Ignatius folgende Wahrheit hören: „Viertausend Jahre hindurch wurde die Erbschaft des Glaubens an einen Erlöser überliefert; die Familie empfing sie von ihren Urhebern als

---

[1]) F. Schlegel, Philosophie der Geschichte. II. B. 10. Vorles.

ein Vermächtniß der Erwartung und Hoffnung. Die Kinder Israels glauben, daß sie nur im Namen des versprochenen Erlösers gerettet werden; und um sie ist die ganze Welt, welche ohne Aufhören in so vielen Bewegungen und in solchem Ringen sich rührt, wahrhaft nur in Arbeit, um ihren Erlöser hervorzubringen. Die Ueberlieferungen, ja die Irrthümer und Mythen des alten Orients werden stets diese geheimnißvolle Erwartung bewahrt und verewigt haben; sie wird stets, wie unbewußt, das heidnische Universum gedrängt haben, zur Erfüllung der göttlichen Beschlüsse hinzuwirken." [1]) An einem andern Tage drängte sich eine fromme, wissensdurstige Jugend um diese selbe Kanzel; ein berühmtes Kind des heiligen Dominikus ließ aus seinen beredten Lippen folgende andere Wahrheit hören: „Keines der Zeitalter des universellen Menschen hat das Recht, die himmlische Hilfe, die ihm zu Theil ward, anzuklagen. Diese Hilfe stand im Verhältniß zu der normalen Entwicklung der Menschheit; sie unterstützte sie im Wachsthum, indem sie ihr ihren rechtmäßigen Antheil im Handeln ließ, damit das Werk des Christenthums Gott und dem Menschen gemeinsam wäre, und damit jedes Jahrhundert, als Sohn der Zeit und Sohn der Ewigkeit, seinen lebendigen Stein zum Gebäude beitrüge, dessen Basis Christus war, und dessen Krönung er sein sollte. Nicht der Himmel ganz allein brachte den Erlöser zur Welt; er wurde in dem Mutterleib der Welt genährt, ebenso wie in dem Schooße Gottes verborgen, und darum rief, um seine Ankunft zu beeilen, der Prophet: „Thauet, Himmel! aus der Höhe, und Wolken! regnet den Gerechten; aufthue sich die Erde und lasse erblühen den Heiland." [2]) Dieser prophetische Ausruf sagt das ganze Geheimniß. Gott und der Mensch, Zeit und Ewigkeit, Erde und Himmel waren in Arbeit, den Sohn Gottes Fleisch werden zu lassen." [3])

Diese denkwürdigen Worte beider Kanzelredner unseres Frankreichs fanden in der christlichen Welt sympathetische Aufnahme; und ein gelehrter Prälat erklärte, als er seinem Volke das Evangelium

---

[1]) De Ravignan, Conférences t. II. 27e Conf. p. 219.

[2]) Isaias K. 45. V. 8.

[3]) Lacordaire, Conférences t. IV. 70e Conf. p. 499.

predigte, daß „der Fall und die Erlösung die beiden Worte sind, welche die Geschichte der menschlichen Race erklären;" und ein ausgezeichneter Schriftsteller schrieb folgende Zeilen: „Jesus Christus ist der Schlüssel zu der Geschichte der alten Welt; er allein erklärt die Thatsachen, welche sie beherrschen." Und ein hervorragender Publizist schrieb: „Der, welcher kommen soll, ist der Endzweck der göttlichen und der menschlichen Ordnung, er, den sowohl der Chor der Nationen, als jener der Engel verehren, das Alpha und das Omega der Schöpfung." [1])

Diese christlichen Töne wiederhallten sogar an den Ufern des amerikanischen Continents, und das Echo der neuen Welt wiederholte: „Der Ruhm Gottes in Jesus Christus ist der wirkliche Endzweck der ganzen Schöpfung." [2])

VIII. Capitel.

Sendung der Reiche zu Gunsten Christi.

Erhabene Rolle der Weltherrschaften, um das Reich Christi vorzubereiten oder auszudehnen.

Da die Schöpfung als Endzweck den Sohn Gottes hat, so wird die große und geheimnißvolle Gestalt Christi darin von Anfang an erscheinen; und durch eine ununterbrochene Reihe von lebenden Symbolen wird sie in jedem Zeitalter glänzen und alle großen Gestalten des Alterthums beherrschen. Seine Genealogie wird der ältesten vorangehen; während jene der Heroen sich in der Zeiten Nacht verlieren werden, wird die seine durch gewisse Abstufungen den Lauf der Jahrhunderte bis zum ersten, aus des Schöpfers Händen hervorgegangenen Menschen hinaufsteigen. [3]) Er wird unter die Zahl seiner Vorfahren die berühmtesten Personen zählen, und alle werden

[1]) Oeuvres de Donoso-Cortès, Essai sur le Catholicisme liv. III. p. 457.

[2]) Brownson, Revue américaine. Christianisme ou Paganisme. 1860.

[3]) Qui fuit Seth, qui fuit Adam, qui fuit Dei. Luk. K. 3. V. 38.

in ihrem Dasein oder in ihren Würden irgend eine seiner Gewalten oder eines seiner erhabenen Aemter aufweisen. Adam wird im Stande der Unschuld seine Vollkommenheit ausdrücken.[1]) Abel seine unverwischliche Milde und sein Opfer. Wir werden ihn unter den Zügen Noah's erkennen als Erbauer und Lenker der Barke der Kirche, und nach Aufopferung des Brodes und Weines durch Melchisedech, als Vorbild der vom künftigen Pontifex des Allerhöchsten zu vollführenden Einsetzung des Abendmahles, werden wir ihm auf den Fußstapfen Isaks bis zum heiligen Kalvarienberge folgen. Dann werden wir im Ruhme Josephs, des Retters Aegyptens, den Triumph des Welterlösers und seine glorreiche Herrschaft betrachten. Christus war von Anfang an als König der Welt von seinem Vater aufgestellt; er wird deren Erlöser sein, und der Name des Messias wird im Eden als ein Pfand der Hoffnung nach dem Falle wiederhallen. Die Patriarchen werden ihn mit Enoch anrufen und werden in ihm ihre Rechtfertigung erhalten. Die Gerechten werden nach Abrahams Beispiel den Tag seiner Geburt zu sehen wünschen; und sie werden sie von ferne im Zittern ihrer Freude begrüßen. Die Propheten werden zur Ehre der Verkündigung der Wunder seines Lebens berufen werden; sie werden von seinen freiwilligen Erniedrigungen und seiner Größe sprechen; sie werden seinen Triumph verherrlichen.

Alsbald wird ein Volk unter den Völkern zur besseren Vorbereitung der Ankunft des Messias auserwählt, und um ihn besser auf Erden bekannt zu machen. Treu auf diesen himmlischen Gesandten harren, darin besteht die Religion, der gesammte Cultus, das ganze Dasein des hebräischen Volkes. Lehre, Gebräuche, Opfer, ja sogar politische Einrichtungen; Umwälzungen, Kriege, Unglück, Wohlergehen, Helden, Gesetzgeber und Hohepriester: alles ist bei dieser Nation vorbildlich und spricht von dem geheimnißvollen Erlöser der Zukunft: Omnia in figuris contingebant illis.[2]) Ihre Geschichte ist nur eine Folgenreihe von Wundern; das Meer öffnet sich vor der Menge ihrer Kinder; der Fluß nimmt seine Fluthen hin-

---

[1]) Adamus primus qui est forma futuri. St. Paulus an die Römer. K. 5. V. 14.

[2]) St. Paul. I. Korinth. K. 10. V. 11.

weg, um ihr Platz zu machen; Engel kämpfen an der Spitze ihrer Krieger; das Gestirn des Tages bleibt stehen, um ihren Sieg zu beleuchten; göttliche Boten führen sie in das fruchtbare, ihren Vätern versprochene Land. Mitten im Lärm des Donners gibt ihr der Himmel ihr Gesetz, und dieses Gesetz, sagt der heilige Paulus, hat Christus zum Ende. [1]) Aus des Herrn Hand empfängt sie die Herrscher, die beauftragt sind, sie ihren göttlichen Bestimmungen zuzuführen.

Seht ihr jenes Schiff, das dort einsam auf dem Meere dahinschwimmt? Plötzlich wird es von mehreren, mächtigen Schiffen umringt; sie stossen es in jedem Sinne, sie jagen es von allen Seiten, im Norden, im Mittag, und scheinen es in ihrem fürchterlichen Anprall zerschmettern zu müssen. Es verschwindet wirklich in einem unermeßlichen Strudel. Doch nach dem Sturm erscheint es wieder allein mitten unter den Trümmern der andern: denn es ist unvergänglich! Ebenso bemühten sich die großen Völker, Israel zu vernichten; voll Wuth griffen sie es an; schleppten es schimpflich an die Ufer der Gefangenschaft; sie vereinten ihre Kräfte, um sein Schiff untersinken zu machen. Doch als der Sturm vorüber, erschien Israel allein; von den andern Nationen war nichts mehr da als zerstreute Trümmer. Warum widersteht dieses so schwache, im Vergleich zu den ungeheuren, wohlhabenden Staaten, von denen es umgeben ist, ohne Hilfsquellen dastehende Volk allen Stößen, warum umschifft es alle Klippen, und kehrt es triumphirend in seine Häfen zurück, als man es schon für seine Bestimmung hielt, traurig an ungastlichen Ufern zu Grunde zu gehen? Weil dieses Volk in seinen Lenden den Erlöser der Menschheit trägt, weil es die Versicherungen des Bestandes erhielt. Zu seinen Vorfahren sprach der Herr: „Zahlreich will ich machen eure Nachkommenschaft gleich den Sternen des Himmels und wie den Sand am Gestade des Meeres; und gesegnet werden sein alle Völker in dem, der aus ihr hervorgehen wird.“ [2]) Diese Nachkommenschaft ist der königliche Stamm, aus dem der König des Himmels, der Fürst des Friedens entsprießen soll; sie ist die prie-

---

[1]) St. Paul, an die Römer K. 10. V. 4.

[2]) Genes. K. 22. V. 17. 18.

sterliche Zunft, die beauftragt ist, dem Herrn den Dienst der Erschaffung anzubieten; sie ist die Nation, in der die ewigen Wahrheiten niedergelegt sind; ihre Sendung ist es, die Welt aufzuklären. Deßhalb wird sie alle Ufer besuchen, wird sie mitten unter allen Nationen leben; und in der Gefangenschaft oder im Siege wird sie mit allen Völkern vermischt sein, um allen die Worte des Lebens und die Versprechungen des Heiles mitzutheilen. Diese göttliche Sendung wird fortdauern, bis die Erde, vom himmlischen Thaue geschwängert, ihre Frucht gab, [1]) um den Ausdruck des Propheten zu gebrauchen. Alsdann wird das Haus Israel, welches seinen Erlöser anzuerkennen sich weigern wird, keinen Grund zum Dasein mehr haben und aus dem Range der Nationen verschwinden.

Um dieses Volk, als den Boten der Wahrheit, bewegen sich andere Völker. Was haben diese mächtigen Staaten zu ihrer providentiellen Sendung? Um diese zu begreifen, ist es von Wichtigkeit, diese Völker in ihren Beziehungen zu jenem zu betrachten, das sich der Herr erwählte, das er auf ganz besondere Weise leitet und schützt. „Die alte Geschichte, sagt ein verständiger Verfasser, gleicht einem großen Gemälde, worin die Handlung einer jeden der verschiedenen Personen mehr oder weniger merkwürdig und von mehr oder weniger sichtlicher Wichtigkeit sein würde, stets aber zu großem Theil räthselhaft und unerklärlich bliebe, wenn die Aufmerksamkeit des Betrachters sich nicht auf den Mittelpunkt des Gemäldes werfen würde, auf eine ruhige, einfache Figur, anscheinend ganz in sich versunken und mit zum Himmel erhobenen Blick. Alsdann bemerkt er in der That bald, daß mit dieser Figur alle anderen Personen in Verbindung stehen, und daß sie der Knoten der allgemeinen Handlung ist, welche das Gemälde darstellt. Diese Figur ist das Volk Gottes, die andern Personen sind die andern Völker.“ [2]). Der Reihe nach werden sie von Gott erweckt, um den verschiedenen Bedürfnissen des hohenpriesterlichen Sendungsvolkes beizustehen, und sind bestimmt, dem Messias zu dienen, indem sie dem königlichen Stamm seiner Vorfahren dienen. Sie erscheinen gerade zu der Zeit, wenn die von

[1]) Ps. 66. V. 7.

[2]) Freudenfeld, Gemälde der Geschichte des Weltalls, 1. Theil: das Volk Gottes und die andern Völker. S. 72.

ihm durchlaufene Phase des Daseins es zu erfodern scheint. „Als der Höchste, sagt die heilige Schrift, schied die Völker, als er trennte Adams Söhne, setzte er den Stämmen Grenzen nach der Zahl der Söhne Israels.“ [1])

Egypten, im Besitz eines fruchtbaren Bodens, geübt in der Praxis nützlicher Künste, wird zur Amme des Hauses Jakobs erwählt, nunmehr des Depositärs der Hoffnungen der Menschheit; es hat den Auftrag, diese neue Nation zu erziehen, sie in ihrer Kindheit zu unterrichten; darum verbietet Moses aus Dankbarkeit, dem Egyptier zu schaden. [2]) Phönizien, das durch seinen Seehandel in allen Häfen der Erde Reichthümer aufsucht und in seinen ungeheuren Magazinen die beßten Erzeugnisse Asiens, Afrikas und Europas aufspeichert, hat die Bestimmung, das auserwählte Volk mit den wichtigen Gegenständen zu versorgen, die Judäas Boden nicht liefert, und auf den Meeren die kleine Flotte des Volkes Davids und Salomons zu führen und zu beschützen. [3]) Es hat vor allem die Bestimmung, für die Unterhaltung und den Glanz des jüdischen Cultus zu sorgen, der in seinen Opfern das glänzende Symbol der künftigen Aufopferung Christi verewigt. Assyrien besitzt als Antheil die Kraft; Tapferkeit, Unerschrockenheit beseelen seine Krieger. Einem Vater ähnlich, der seine Kinder züchtigt, um sie zur Pflicht zurückzuführen, oder sie ihre Verschuldungen büßen zu lassen, sandte auch der Herr der Heere Assur, die Königreiche Israels und Judas zu züchtigen, um das erste zu strafen, und das zweite würdiger zu machen, den Messias zur Welt zu bringen. Denn der Chaldäer erhielt die Macht nur, um zu strafen. [4]) Um sich zu rächen, bewaffnet der Herr dessen Arm. [5]) Persien dagegen erhielt Judäa gegenüber eine Sendung des Friedens. Es wird die Autorität, die ihm eine ausgedehnte Macht verleiht, anwenden, um die zerstreuten Kinder Israels und Judas in ihre Wohnung wieder zurückzuführen. Es ist vom Herrn beauftragt, die Kanzel, wo sein Sohn lehren wird, und

[1]) Deuter. K. 32. V. 8.

[2]) Deuter. K. 23. V. 7.

[3]) Könige B. III. K. 10. V. 22.

[4]) Habakuk K. 1.

[5]) Isaias K. 10. V. 5.

die heilige Stadt, das künftige Theater des göttlichen Dramas der Erlösung wieder aufzubauen.[1]) Die persischen Monarchen werden zu diesen Werken ihre Schätze zur Verfügung der Häupter der Hebräer stellen.[2]) Griechenland wurde bei diesen edlen Dienstleistungen nicht vergessen, welche des Himmels und der Erde König den Nationen zu Gunsten seines Volkes und seines Christus anvertraute; auch es hat eine providentielle Rolle zu erfüllen. Während die hellenische Civilisation die Länder des Orients und des Occidents zur christlichen Civilisation vorbereitet, umgeben die Helden von Cethim die vom Herrn gesegnete Nation mit ihrem Schutz und überhäufen sie mit ihren Privilegien. Die griechische Herrschaft wird überallhin die göttlichen, in die Sprache der Ptolomäer übersetzten Schriften verbreiten, und mit ihnen die süßen Hoffnungen auf Erlösung. Die griechische Beredsamkeit wird später in ihren Meisterwerken verschiedenartige Muster den Vertheidigern des werdenden Christenthums darbieten. Wenn das mit tapferm, großherzigem Charakter begabte römische Volk durch die Eroberung seine Herrschaft der Erde auferlegt, so geschieht es darum, weil es die Sendung erhielt, die menschlichen Racen für die evangelische Lehre zu gruppiren. Wenn es die Staaten zerstört, auf dem Globus die Nationalitäten vertilgt, so geschieht es deßhalb, weil es vom Allmächtigen den Auftrag hat, die gottesmörderische Nation auszurotten, den Aposteln Jesu Christi die Wege zu bahnen und die christliche Religion bis zu den Enden der Welt auszubreiten, da sie bestimmt ist, diese zu regeneriren.

So erfüllten alle Reiche, die nach und nach auf der Welt sich erhoben, eine göttliche Sendung. Und in der That, was ist es denn Erstaunendes, daß der, welcher die Menschheit wiederherstellen, sie vor der Zerstörung retten, sie aus der Verschlechterung wiedererheben, ihr ihren Adel, ihre Bestimmung wiedergeben sollte, durch die Nationen vorbereitet worden ist? Ist es etwas zum Verwundern, wenn Gott sie alle erschuf, um zur Ankunft dessen beizutragen, der sie alle erretten sollte, und daß die ganze Menschheit für das Reich

---

[1]) Esdras B. I. K. 1. V. 3. — K. 6. V. 7.

[2]) Esdras B. I. K. 6. V 8..

ihres Erlösers arbeitete? Wenn jedoch diese Sendung, zu welcher der Herr den heidnischen Reichen Herrschaft und Macht verlieh, vollendet war, so kann man kaum sagen, wie schnell der Mißbrauch dieser Macht, der Zerfall der Sitten bei ihnen den sozialen Zerfall herbeiführte; und wie besonders, als sie ihre Sendung mißbrauchten, oder darin untreu wurden, der höchste Herr rasch über sie das Unheil und den Ruin herabrief!

Wohl oft wurden die Jahrbücher der Völker über den Grund des Daseins jener Reiche befragt, welche abwechselnd sich um Judäa erhoben: das Reich Egyptens im Süden, das Assyriens im Norden, das Persiens im Osten, jene Griechenlands und Roms im Westen; und die Jahrbücher der Völker blieben stumm. Nur der Katholizismus ist es, der durch Oeffnung der Propheten zu antworten wußte; für die jüdische Nation, für die auserwählte Nation des Herrn folgten sich diese Reiche. Bis da frug man sich, was war die Bestimmung der jüdischen Nation selbst, dieses kleinen, so zu sagen mitten in den kolossalen Mächten verlorenen, von den einen überfallenen, von den andern in Gefangenschaft geschleppten und stets doch bestehenden und ihren Ruin überlebenden Volkes? Alle Geschichtschreiber des Heidenthums hatten es, darüber schmähend, übergangen; Manethon hatte seinen Ursprung erniedrigt. Tacitus, in einer jener Ausschweifungen des Genies, die uns die ganze Tiefe der Finsterniß offenbaren, worin die heidnische Civilisation sich befand, der ernste Tacitus flößt Mitleid ein, um nicht zu sagen, er macht sich lächerlich mit dem, was er über dieses Volk sagt. [1]) Diodorus von Sizilien, der einzige, der ziemlich verständig davon sprach, entstellte mehrere seiner Einrichtungen. [2]) Keiner gab den Schlüssel zu seinem bewegten Dasein; die moderne, geschichtliche Wissenschaft, ihrerseits befragt, antwortete voll Ernst, es wäre nicht der Mühe werth, sich mit diesem Volke zu beschäftigen; und der gottlose Voltaire, die Geschichte wie immer entstellend, beeilte sich, es als ein Volk hinzustellen, das Menschen opferte, religiöse Bücher voll Lächerlichkeiten besaß, als ein Volk, das weder Philosophie noch

---

[1]) Tacit. Gesch. lib. V.

[2]) Diodorus von Sizil. lib. XL. fragm. I.

Moral hatte, kurz in einem Wort, als einen Haufen Räuber, Sklaven oder Aufrührer. [1]) Die katholische Lehre allein ließ in der hohen Sendung der jüdischen Nation sowohl den Grund ihres Daseins als die Ursache ihrer Wechselfälle erkennen, wie sie allein in der göttlichen, den andern Staaten auferlegten Sendung den Grund ihrer Einsetzung und die Ursache ihrer Größe erkannte.

Gestalten und Prophezeiungen Christi in den Reichen.

Die Reiche erfüllten nicht allein, direkt oder indirekt, zu Gunsten der Ankunft und des Reiches Christi eine wichtige Sendung: alle bieten uns überdieß große Gestalten ihrer Helden, die hervorstechende Figur des göttlichen Befreiers. Seine geheimnißvollen Sinnbilder finden sich überall, seine Symbole stehen an der Spitze aller Lehrsätze, bilden den Grund aller Religionen. Auf das Piedestal eines allgemeinen Glaubens erhoben, findet er sich den Augen der ganzen Welt, die er beherrscht, ausgesetzt. Es gibt im Heidenthum keine Nation, die nicht ihre traditionellen Figuren eines Erlösers, es gibt kein Volk, das nicht seinen Messias hat. Bei den Egyptiern ist es Orus, der menschgewordene Gott; bei den Griechen Herkules, der befreiende Halbgott der unter den Zügen des Prometheus dargestellten Menschheit; bei den Persern Mithra, der Vermittler, der Sohn des Gottes Ormuzd; dann Wischnu, der Erretter, die zweite Person der indischen Dreieinigkeit, bei diesen Völkern; oder der Erstgeborne, der Heilige der Heiligen in dem chinesischen Glauben. Es ist Balder es, der Wiederhersteller, die zweite Gottheit der Trias Skandinaviens; es ist der Sohn der Jungfrau es bei den Galliern. Was bezeugt all dieser Glaube an geheimnißvolle und symbolische Personen, unter deren veränderten Zügen man leicht die große, die erhabene Person des Messias, den Sohn Gottes, welcher

---

[1]) Voltaire, Mélanges. — Während des ersten Kaiserreiches war keine neue Ausgabe der Werke der Koryphäen der modernen Gottlosigkeit erlaubt. Der große Mann, der damals in seinen Händen die Geschicke Frankreichs hielt, sagte laut: „Ich halte mich nicht für stark genug, ein Volk zu regieren, das Rousseau und Voltaire liest." Und doch verfügte er über eine Million Helden, vor denen die Welt gezittert hatte. Ventura, Le pouvoir politique chrétien, 4e discours, p. 275.

der Menschheit versprochen wurde, erkennt? Dieser Glaube offenbart uns, daß das ganze Menschengeschlecht in der Erwartung eines Erlösers lebte, dessen Kenntniß es von Zeitalter zu Zeitalter fortpflanzte.

Der kommende Christus hatte im Schooße des Heidenthums seine Herolde. Der Seher von Aram verkündet ihn also von den Gipfeln des Berges Phogor: „Wie herrlich sind deine Wohnungen, Jakob! und deine Zelte Israel! Sie sind wie schattige Thäler, wie gewässerte Gärten an Bächen, wie Cedern am Wasser, wie Zelte, die der Herr geschlagen! Israel wird wachsen wie die Wasserfluth, seine Kraft gleicht der des unzähmbaren Thieres. Es wird verzehren die Völker, seine Feinde, und zermalmen ihre Gebeine und mit Pfeilen durchbohren. Sich niederlassend wird es ruhen wie Löwe und Löwin, die zu wecken niemand wagt. Wer dich segnet, Israel, ist auch selbst gesegnet, wer dir flucht, ist dem Fluche verfallen! .... Ich sehe ihn, aber nicht so bald, ich schaue ihn, aber nicht nahe. Aufgehen wird ein Stern aus Jakob, und sich erheben ein Szepter aus Israel, der niederschlägt die Fürsten Moab, und vernichtet alle Söhne Seth. Und Idumäa wird sein Besitz, als Erbe wird anfallen Seir von seinen Feinden, Israel sich tapfer halten. Aus Jakob wird sein, der herrschen soll und zerstören die Reste der Stadt.“ [1])

Christus hatte seine Propheten unter den heidnischen Nationen. „Ebenso, sagt Clemens von Alexandrien, wie Gott die Juden erlösen wollte, indem er ihnen Propheten gab, erweckte er auch die Weisesten der Griechen, damit sie die Propheten dieses Volkes in seiner eigenen Sprache, und insofern sie die Tugend Gottes erhalten konnten, wären, und er trennte sie vom Gewöhnlichen der Menschen. Zum Beweise dafür haben wir nicht allein das Wort Petri, sondern auch das des Apostels Paulus; man nehme die griechischen Bücher zur Hand und lese die Sibylle: sie offenbart einen einzigen Gott und verkündet das Kommende; man nehme Hystaspes und lese ihn, und man wird darin den Sohn Gottes noch auf eine viel schlagendere, deutlichere Weise bezeichnet finden. Man wird lesen, wie mehrere Könige sich gegen Christus verbinden werden, von Haß

---

[1]) Numeri K. 24.

beseelt gegen ihn und gegen die Getreuen, die seinen Namen tragen werden, gegen seine Erwartung und gegen seine Ankunft." [1])

Der persische Fürst, oder wofür andere ihn ausgeben, der Vater der Griechen, stand nicht allein mit seiner Prophezeiung von der Ankunft Christi, sondern alle glänzenden Geister Griechenlands und Roms verkündeten zum Voraus seine Ankunft, feierten seine Geburt, verkündeten seine Größe. Sokrates begrüßt ihn als den Lehrer des Weltalls, Plato beschreibt wie in göttlicher Eingebung den Tod dieses vor allen Gerechten; Aeschylus, von denkwürdigen Ueberlieferungen geleitet, bringt das große Drama des Falles der Menschheit, ihrer Leiden, ihrer Befreiung und ihrer Wiedereinsetzung mit Hilfe eines mächtigen Erretters auf die Bühne. Cicero berichtet, daß die alten Orakel einen König verkünden, der anerkannt werden muß, um erlöst zu werden. Virgilius besingt die Geburt eines geheimnißvollen Kindes. Suetonius und Tacitus sagen, auf den Glauben an alte Prophezeiungen gestützt, die Macht desjenigen voraus, der das Weltall beherrschen wird.

Christus ist Gegenstand einer allgemeinen Erwartung. Wenn das Laster an der heidnischen Gesellschaft nagt, wenn das Joch der Sklaverei auf einem besiegten Staate lastet, oder wenn das Unheil über die unglücklichen Sterblichen hereinbricht, wenden sie einen Blick voll Hoffnung auf den erwarteten Erlöser. „Jesus Christus, sagt der heilige Augustin, ward ohne Unterlaß vorhergesagt; da mit mehr, dort mit weniger Klarheit, je nach der Schätzung, die Gott von den Zeiten machte; und es fehlte nie an Menschen, die an ihn glaubten, ich rede nicht von der Nation Israels, die durch ein besonderes Geheimniß die Prophetennation war, sondern von den andern Nationen. Die heiligen Bücher sprechen von mehreren Personen, welche, von der Zeit Abrahams an, ohne der Race, noch dem auserwählten Volke anzugehören, ihren Antheil an diesem großen Geheimnisse hatten und sich durch ihren Glauben hervorthaten; warum sollten wir nicht vermuthen, daß es derer noch andere unter den zerstreuten Nationen gegeben habe?" [2]) Je näher die

[1]) Clemens von Alexandrien, Stromates B. VI.

[2]) St. Augustin. Aufklärung von sechs Fragen gegen die Heiden. Zweite Frage.

Zeiten der Erlösung rücken, desto mehr verbreitet sich, desto allgemeiner wird dieser Glaube. Vom Norden bis zum Süden durchdringt ein unbestimmtes Vorgefühl die Bevölkerungen; von allen Seiten erheben sich zum Himmel Wünsche nach dem göttlichen Gesandten; Weise wenden sich nach Osten, um ihn mitzubringen; Gesandtschaften reisen vom äußersten Morgenlande ab, um ihm ihre Huldigungen darzubringen. Messias ist wahrhaft, wie Jakob und Aggäus es prophezeiten, die Erwartung, der Ersehnte der Völker. [1]) Er ist Gegenstand ihrer Gedanken, ihrer Sehnsucht, Zweck ihrer Handlungen, er wird zum Mittelpunkt des Daseins der Menschheit.

Das Laster führt den Zerfall und den Sturz der Reiche herbei.

(Miseros autem facit populos peccatum. Sprüche K. 14. V. 34.)

IX. Kapitel.

Die Sünde macht die Völker elend.

Göttliche Anatheme.

Als der Herr die Hebräer als Nation aufstellte, sprach er nach der heiligen Schrift also: „Wenn ihr nicht alle meine Gebote erfüllet, ja geringschätzet meine Gesetze, so werde ich folgendes thun: unvermuthet werde ich euch heimsuchen mit Armuth und Krankheit. Nutzlos werdet ihr die Saat bestellen, denn von Feinden wird sie verzehrt werden. Gegen euch werde ich mein Antlitz richten, und ihr werdet zusammenstürzen vor euren Feinden und denen unterliegen, die euch hassen. Gehorchet ihr mir aber auch dann noch nicht, so werde ich über euch noch schrecklichere Plagen verhängen. Den Himmel will ich über euch sein lassen wie Eisen und die Erde wie Erz. Vergeblich wird eure Mühe verschwendet, die Erde wird

---

[1]) Genes. K. 49. V. 10. Aggäus K. 2. V. 8.

keine Frucht bringen, und die Bäume werden kein Obst tragen. Ich lasse über euch kommen wilde Thiere, die euch und euer Vieh verzehren, und öde sollen werden eure Wege. Ich werde schwingen lassen über euch das Racheschwert, und so ihr fliehet in Städte, werde ich die Pest schicken mitten unter euch. Wenn ihr aber in stets größerer Verstocktheit gegen mich in Schmähungen ausbrecht, so werde auch ich auftreten gegen euch in feindlichem Grimm und euch züchtigen mit siebenfacher Strafe eurer Sünden willen. Ich werde zerstören eure Höhen und die Götzenbilder zerbrechen, ihr werdet stürzen unter die Trümmer eurer Götzen. Eure Städte werde ich zur Verödung herabbringen und eure heiligen Stätten gleich der Wüste machen. Euer Land soll verödet, eure Städte sollen zerstört werden. Ruhen wird euer Land an den Sabbaten seiner Verödung, weil es nicht ruhen durfte an euren Sabbaten, so lange ihr darin wohntet. Und ihr, unter den Völkern zerstreut, werdet hinschmachten in Angst und Schmerz, und Feindes Land wird euch verschlingen." [1])

Bevor Moses sein Volk, das er bis zu den Grenzen Palästina's geführt, verließ, versammelte er es zum letzten Male und sprach zu ihm: „Willst du aber nicht hören auf die Stimmen des Herrn, um zu halten und erfüllen seine Gebote, so werden über dich kommen alle diese Flüche und dich erfassen: verflucht wirst du sein in der Stadt und verflucht auf dem Felde. Verflucht werden sein deine Kinder, verflucht deine Heerden, deine Länder, verflucht deine Scheunen und deine Fruchtbehälter. Der Gott der Rache wird über dich Noth, Hunger und Pest schicken, er wird dich schlagen mit Hitze und Frost, mit Armuth und Fieber. Ausgießen wird er über dich verdorbene Luft und statt Regen geben deinem Lande Staub. Mit Blindheit wird er dich schlagen und überliefern dich deinen Feinden und ihnen überlassen deinen Reichthum. Deine Söhne und deine Töchter werden einem andern Volke gegeben, daß es deine Augen sehen und vertrocknen bei dem Anblick ihres Elends. Die Früchte deines Landes und deine Erzeugnisse genieße ein Volk, das du nicht kennst, und du seist immerdar schmachbeladen und

---

[1]) Levit. K. 26.

unterdrückt alle Zeit. Wenn du die Befehle des Herrn mißachtest, wirst du viel Samen auf das Feld streuen und wenig ernten, weil Heuschrecken Alles verzehren werden. Den Weingarten wirst du pflanzen und graben, doch gar nichts von ihm einsammeln, weil er verheert wird von Würmern. Oelbäume wirst du haben, doch kein Oel, die Oliven werden abfallen und verderben; der Brand wird alle deine Bäume und die Früchte deines Feldes verzehren. Auf dich wird er wenden alle Plagen Egyptens, und über dich werden kommen alle Flüche und dich verfolgen, weil du nicht dientest dem Herrn, deinem Gotte, weil du nicht gehalten hast seine Gebote. Dafür daß du nicht dientest dem Herrn im Ueberfluß, wirst du dienen einem Feinde in der Noth. Aus der Ferne wird der Herr ein Volk über dich herführen und von den äußersten Enden der Ferne, gleich einem fliegenden Adler mit Ungestüm, ein grausames Volk, das nicht schont des Greises und sich nicht erbarmt des Kindes, sondern verwüsten wird es deine Felder, zerstören deine Städte und dich zwingen während der Belagerung zu essen das Fleisch deiner Kinder in dem Elend, in das es dich brachte. Alsdann wird es dich in die Gefangenschaft schleppen, und dein Leben wird sein, als ob es dir gegenüber hinge. Am Morgen wirst du sagen: wer gibt mir den Abend? Und wenn der Fremde beim Anblick des fruchtlosen, öden Landes Israel fragen wird: warum hat so gethan der Herr diesem Lande? wird man ihm antworten: Weil seine Bewohner die Wohlthaten des Herrn, ihres Gottes, vergaßen, weil sie verlassen haben seinen Bund und seine Gottesverehrung. Deßhalb entbrannte der Zorn des Herrn gegen dieses Land, so daß er über dasselbe kommen ließ und über seine Bewohner alle Flüche." [1])

Wirkungen dieser Anatheme auf die heidnischen Nationen.

In diesem prophetischen Gemälde, worin, nach der Aufführung des Volkes Israel, die verschiedenen Phasen seines Daseins beschrieben sind, mit ihren Perioden des Unheils, ihren an Plagen jeder Art so reichen Zeiten des Elends, in diesem Gemälde, worin man es selbst bis zu den Gräueln der letzten Belagerung erkennt,

---

[1]) Deuter. K. 28. u. 29.

stellt uns Moses das Unheil und die Gefangenschaften der Hebräer als die Züchtigung der Sünden der Nation hin. Diese an die Juden gerichteten Flüche galten in höherem und besonderem Grade diesem Volke, wie wir es bei den Hauptereignissen seiner Geschichte sehen werden; nichtsdestoweniger, wirft man einen Blick auf das Leben der andern Nationen, befragt man ihren Zerfall, so kann man nicht läugnen, daß der Herr der Reiche, der die Schlechtigkeit und das Verbrechen mit Unheil und Unglück bedroht, sich an alle Völker wendet. Man ist genöthigt beim Durchlesen ihrer Geschichte mit dem Weisen zu bekennen, daß die Sünde die Völker elend macht, denn, wie der heilige Johannes Chrysostomus es bemerkt, ihre Geschichte ist voll von Züchtigungen, die ihren Ungerechtigkeiten auferlegt sind. Feierliche Beispiele dieser Gerechtigkeit erscheinen fortwährend auf schlagende Weise. Man ist also dazu gebracht, bei jedem Schritte zu erkennen, daß Alle an diesen Flüchen des Herrn ihren Antheil hatten, je nach ihrer ungerechten Aufführung, und daß der Gott aller Völker, der Heiden eben so gut wie der Juden, [1]) ihnen allen gleich Israel nach ihren Werken vergalt. Und warum, in der That, sollte er die wilden Zweige verschont haben, wenn er nicht die edlen verschonte? Wenn er den privilegirten Stamm, der am Scheine der Wahrheit wandelte, nach seinen Ungerechtigkeiten strafte, mußte er nicht auf dieselbe Weise für ihre zahlreichen Vergehen die in die Finsterniß des Irrthums versenkten und am Schatten des Todes sitzenden Nationen züchtigen?

Die stete Einwirkung Gottes auf die Geschicke der Menschheit zeigte sich überall und stets so offen, daß die berühmtesten Geschichtschreiber und Philosophen des Alterthums sie einstimmig zugaben. Manethon anerkennt sie bei Egypten, Berosus und Diodorus konstatiren sie bei Assyrien, Josephus liefert Einzelnheiten dafür bezüglich des jüdischen Volkes. Xenophon und Aristoteles erwähnen derselben in Bezug auf die persische Monarchie; Thukydides und Plato staunen vor den Resultaten, durch die sie geoffenbart wird. Justinus wie Herodot versäumt nicht Eine Gelegenheit, deren wunderbare Wirkungen anzuführen. Titus Livius fließt von Betrachtungen über die

---

[1]) St. Paulus. An die Römer K. 3. V. 29.

Dazwischenkunft der Gottheit über, und Tacitus erzählt von ihrer Rache. Cato selbst bewahrte uns ein Gebet auf, das die Heiden an den Himmel richteten, um von ihm das Aufhören der Geißeln oder die Gewährung einer reichlichen Ernte zu erbitten; Wohlthaten, welche Cicero an mehr als einer Stelle von der Gottheit abhängen läßt. [1]) Wir wollen von Seneca nicht sprechen; jeder weiß, daß er eine besondere Abhandlung über die Vorsehung, d. h. über Gottes Einwirkung über die Menschen schrieb.

Die Erniedrigungen der Staaten als Folge ihres Betragens entgingen der Beobachtung der Heiden nicht. Nach jeder ihren Armeen widerfahrenen Niederlage, wie nach jedem ihnen widerfahrenen öffentlichen Unglück rufen ihre Geschichtschreiber: Der schlechte Glaube, die Gottlosigkeit, die Sittenlosigkeit zogen auf uns der Gottheit Zorn. Als der Taygetus, das Gebirge des Verbrechens, bis in seinen Grund durch das Erdbeben, welches Lacedämon zerstörte, erschüttert, als Athen durch die Pest, welche Griechenland verheerte, entvölkert wurde, wann endlich irgend eine Geißel auf das Land sich niederließ und es vernichtete, gestanden alsogleich die heidnischen Schriftsteller, daß dadurch die Götter die Grausamkeit, die Treulosigkeit, den zügellosen Ehrgeiz bestraften, daß dieses Unheil die Wirkung des Zornes eines Rachegottes war. Nach dem Gedanken des Cornelius Nepos konnte das Land, welches das Völkerrecht ohne Gewissensbisse verletzte, aus Eifersucht seine großen Männer wegen ihrer Tapferkeit oder ihrer Gerechtigkeit verbannte, nicht stets wohlhabend und glücklich sein: früh oder spät hatte es seine verwegenen Missethaten durch Unglück oder durch Plagen zu büßen. Als der Sturm die persischen Truppen vernichtete, die zur Plünderung der griechischen Tempel abgesandt waren, bemerkt Justinus, daß keine menschliche Macht im Stande sei, gegen die göttliche Macht zu kämpfen, ohne zermalmt zu werden. [2]) Als der Feind vor den Thoren Roms steht, als dessen Provinzen in Empörung stehen, als seine Armeen vom Unglück heimgesucht werden, oder als der Hunger seine Bevölkerung dezimirt,

---

[1]) Cicero, De natura Deorum.

[2]) Justinus lib. XI. c. 12.

sehen wir, daß das römische, im Erfolg so stolze, im Sieg so anmassende Volk sogleich seinen Stolz demüthigt, Opfer anbietet, um den himmlischen Grimm zu beugen, und die Tempel mit seinen demuthsvollen Bitten erfüllt; so groß ist bei ihm die Ueberzeugung, daß die öffentlichen Unfälle und Niederlagen eine Züchtigung unseres Stolzes, unserer Gottlosigkeit sind! Titus Livius und Tacitus, die beiden Geschichtschreiber des Ruhmes des römischen Volkes, sind davon so überzeugt, daß sie gar oft, wenn sie irgend einen dieser großen über Rom hereingebrochenen Unfälle berichtet oder beschrieben haben, beifügen: So wurde die Verletzung der Verträge bestraft; so erhielt die Religionsverachtung ihre Züchtigung; nebst noch andern Betrachtungen, wodurch sie die Wirkungen der göttlichen Rache anerkennen.

Die Propheten verkünden den Untergang der Reiche. Der christliche Reisende diesen Ruinen gegenüber.

Diese einstimmigen Zeugschaften der im Unglück sich demüthigenden und die Hand, von der sie geschlagen werden, anbetenden Völker genügten zum Beweise, daß der Herr an alle Nationen die Versprechungen und die Drohungen richtete, die er der jüdischen Nation machte; und daß, wie er diese in ihrer Verdorbenheit züchtigte, er so auch sie alle in ihren Verbrechen gezüchtigt hat. Doch wir haben noch schlagendere Beweise und bei weitem gewichtigere: nämlich die Zeugschaft Gottes selbst durch den Mund seiner Propheten. Wenn wir Oseas befragen, finden wir, daß die an das jüdische Volk gerichteten Drohungen sich auch auf die andern Völker erstrecken: „Vernehmet des Herrn Wort, Söhne Israel! denn zu richten hat der Herr mit seinen Geschöpfen, weil keine Wahrheit und kein Erbarmen und keine Erkenntniß Gottes im Lande ist. Lästerung und Lüge, Mord und Diebstahl und Ehebruch häufen sich; und Blutschuld reiht sich an Blutschuld. Darob trauert das Land; und hinschmachtet jeder, welcher wohnt in demselben, bis auf das Wild des Feldes, bis zu den Vögeln des Himmels, selbst auch die Fische des Meeres werden hinzugenommen. Wie viele ihrer waren, so sündigten sie gegen mich; ihre Herrlichkeit werde ich wandeln in Schmach.“ [1]) Unkeusch-

[1]) Oseas K. 4.

heit, Ungerechtigkeit und Mord sind die Ursachen der Erniedrigungen der Nationen; deßhalb leidet die eine eine demüthigende Niederlage, während ihre Legionen zu einem sichern Triumph zu marschiren glaubten; und deßhalb sieht die andere bis jetzt unbesiegliche Soldaten von panischem Schrecken ergriffen fliehen.

Die Berichte des Alterthums lehren uns nicht weniger als die modernen Jahrbücher, daß der Gott der Gerechtigkeit die lästernde Gottlosigkeit eines Volkes unterdrückt, wie er mit Schande den Ehrgeiz eines ungerechten Eroberers bedeckt. Hier läßt er eine in die eisigen Regionen Skythiens sich verlorene Armee an Elend zu Grunde gehen, dort vernichtet er eine andere in den sumpfigen Morästen, welche die Donau begrenzen, wohin er sie geführt hat, oder im Schooß der Wälder Deutschlands, in welche er sie sich verirren ließ. Während der heiße Sand Aethiopiens die siegreichen Phalanxe der sich Gott gleichstellen wollenden Monarchen verschlingt, begräbt des Nordens Schnee die zahllosen Bataillone der Herrscher, welche sich für Herren der Welt ausgeben. So ist in eine und selbe Schmach, bedeckt von einer ähnlichen Schande, die Lästerung des Potentaten und der Hochmuth des Starken eingehüllt!

Will man noch besser die verschiedenen, den pflichtvergessenen Völkern vorbehaltenen Züchtigungsarten kennen lernen? Höre man, was Ezechiel, der große Offenbarer der Ungerechtigkeiten der Völker, sagt: „Menschensohn, wenn ein Land sündigt gegen mich, indem es treulos abtrünnig wird, so strecke ich meine Hand aus gegen selbes, um es zu züchtigen. Ich schicke über dasselbe Hunger und vertilge aus selbem Menschen und Vieh. Und wenn ich wilde Thiere herführen werde, um dasselbe zu verwüsten, und wären diese drei Männer in Mitte desselben: Noah, Daniel und Job, nicht einmal Söhne und Töchter würden sie retten, sondern sie allein würden gerettet. Oder werde ich herführen das Schwert über selbes Land und die Pest darüber schicken, um auszurotten Menschen und Vieh, und diese drei Gerechten befänden sich unter den Bewohnern, nicht könnten sie solches Unheil beschwören; sondern sie würden durch ihre Gerechtigkeit retten ihre eignen Seelen.“ [1])

---

[1]) Ezechiel K. 14.

zeigt diese Stelle des Propheten nicht hinreichend beredt, daß die Pest, welche die Bevölkerungen hinrafft, die Krieger, welche Provinzen verwüsten, der Hunger, welcher Landschaften verödet, kurz Alles, was den Schrecken in die Reiche wirft, eben so viele Geißeln sind, durch welche Gott eine schuldige Nation bestraft? Oeffnet Jeremias, den Propheten kläglichen Unheils: „So spricht der Herr: Nimm den Becher des Zornweines aus meiner Hand und lasse aus ihm trinken alle die Nationen, zu denen ich dich senden werde. Und sie sollen trinken und taumeln und rasen Angesichts des Schwertes, das ich senden will unter sie. Und ich nahm diesen Zornesbecher und ließ trinken alle die Reiche, die auf der Erde Oberfläche sind, und den Anfang machte ich beim Reiche Juda und breitete des Herrn Rache über alle andere aus, und kein Reich wird ihr entrinnen; Unheil geht aus von Volk zu Volk, Erschlagene werden sein von einem Saum der Erde bis zu ihrem andern; denn Entscheidungskampf hält der Herr mit den Völkern, und dem Schwerte gibt er die Gottlosen preis. Heulet, Hirten! und wehklaget! denn gezählt sind euere Tage, nach denen ihr zu Grunde gehet. Und verloren ist die Flucht der Herrscher, ihre Staaten werden verwüstet werden, und ihr Land wird zur Einöde werden vor dem Zorn des Allmächtigen.“ [1])

Sollte man bei Anhörung dieser ergreifenden Prophezeiung nicht glauben, daß man bereits diesen fürchterlichen Umwälzungen beiwohne, welche der Reihe nach die großen Reiche des Weltalls umstürzen, Judäa veröden, Phönizien zerstören, Egypten entvölkern, Assyrien zu Grunde richten, die persische Monarchie vernichten, das griechische Reich zerreißen und die Eroberungen des römischen Reiches unter die Barbaren vertheilen? Hat diese Zerstörung, die vom Mittelpunkt ausging, nicht in der That ihr Vernichtungsschwert über alle Reiche der Erde hingeführt, kam sie mit ihrer Brandfackel nicht bis zu den Enden des Globus? Ueberall auf ihrem Wege häuften sich die Leichen der Völker, schichteten sich die Ruinen der Städte auf; ja die Trümmer der Reiche selbst verschwanden. Als des Allmächtigen Zorn über die Nationen hinfuhr, erfaßte die Häupter der Völker, trunken vom Wein seines Grimmes, ein Schwindel, die

---

[1]) Jeremias K. 25,

Bevölkerungen taumelten gleich einem Trunkenen; man sah die stolzesten Monarchen mitten in ihrer Größe zusammenstürzen und ihre furchtsamen Unterthanen die Arme den Fesseln der Sklaverei ententgegenstrecken. Man sah Königreiche in der Empörung untergehen, Provinzen sich gegenseitig mit Erbitterung erwürgen, man sah das durch die Schrift berichtete Schauspiel, daß Krieger ihre Waffen gegen die Krieger ihrer eigenen Legionen kehrten. Die einen, wie Assyrien, wurden mitten in ihren Festen überrascht, die andern, wie Rom, im Genuß des Sieges. Griechenland fühlte den Kommandostab seinen Händen in Folge seiner glorreichsten Triumphe entgleiten; Egypten verlor seine Macht zur Zeit seines Wohlstandes; Persien schlief auf dem weichen, aus der Beute des besiegten Assyriens bereiteten Bette ein und wachte in der Sklaverei auf. Alle nacheinander fielen unter dem Schwert der rächenden Gerechtigkeit; und als diese großen Staaten zerfielen, wiederhallte vom Getöse ihres Sturzes die Erde. Die Finsterniß der Verwüstung bedeckte sie, und, um Isaias Ausdruck zu gebrauchen, das Licht ist verdunkelt im Gewölke ihres Ruins! [1])

Was sind also für den, der die Schrift studirte, die Eroberer? Was sind in den Augen des Glaubens die Eroberungen und die Ruinen? Die Eroberer sind nicht mehr allein glückliche Räuber, Verwüster der Provinzen; sie werden zu Werkzeugen der himmlischen Beschlüsse, sie treibt Gottes Hand; diese führt den einen gegen Asien, das sie umstürzen will, sie wirft den andern auf Afrika, das sie züchtigen will; sie geleitet diesen Helden durch Europa, das sie verwüsten will; die Trümmer der Reiche sind nur die stets bestehenden Denkmäler der Rache des Ewigen. Auch wundert der christliche Reisende, der seine Schritte zu den Ruinen der alten Hauptstädte lenkt, sich nicht, da große Wüsteneien zu durchwandern, wo vor etlichen Jahrhunderten mächtige Staaten blühten. An der Grenze der einst so bevölkerten, und jetzt unbebauten und nur vom Wüstensohne bewohnten afrikanischen Küste sagt er zu sich: Die Ketzerei breitete über dieses Land die Zerstörung und das Schweigen des Todes aus. Gelangt er zu den kolossalen Ruinen von

---

[1]) Isaias K. 5, V. 30.

Memphis und Theben, so wiederholt er mit dem Propheten: Hier lebte ein Volk, dessen Götzen umgestürzt der Herr. Der trübe und wilde Anblick Judäas erinnert ihn bei jedem Tritt an die gegen die gottmörderische Nation geschleuderten Flüche. Das stolze Babylon bietet ihm nur mehr die letzte Spur seines gebrochenen Hochmuths. Kehrt er durch Griechenland zurück, so lange das Vaterland der Künste, so drückt es ihm das Herz zusammen beim Anblick des Verwüstungszustandes, in welchen wegen ihrer unkeuschen Laster die Städte des Vergnügens gefallen sind. Durcheilt er das alte, römische Reich, so sagt am Ende solcher Reise lauter als alle andern miteinander es ihm mit dem Echo der Einöden Campaniens: Gottes Arm lastete über den Bergen des Verbrechens; er bediente sich des noch barbarischen Christen, um die furchtbarste, die gesittetste der heidnischen Mächte zu zerstören. Und voll der Betrachtungen, welche die Katastrophen der Vergangenheit in seiner Seele über das den modernen Reichen aufbewahrte Ende erwecken, betritt er traurig sein Vaterland mit dem Gedanken an das Schicksal, das es erwartet, wenn es Gott und seiner Kirche untreu wird. Und er sagt: Eines Tages vielleicht betritt ein anderer christlicher Reisende irgend eines mächtigen Reiches, das alsdann auf einer der Inseln Ozeaniens erblüht, die öde Küste der alten Monarchie der Franken, nachdem er die Ruinen des protestantischen Albions durchwandert hat, die gleich jenen Babylons und aus denselben Gründen unter den Wassern seines Flusses begraben liegen! Wenn er dann der Reihe nach die Schutthaufen der Städte besucht, welche von einem Maximus, einem Audomarus, einem Vaast, einem Firminus, den Aposteln Frankreichs, verherrlicht wurden, wird er an den Ort, wo die große Stadt sich befand, gelangen. Hier wird er auf dem von den Trümmern der Tuilerien und des Louvre gebildeten Hügel, indem er in ihrer Gesammtheit die Ruinen Lutetias überschaut, mit der heiligen Schrift sich fragen: Warum that also der Herr mit seiner Stadt und seinem Volk? Und ein Einsiedler dieser neuen Thebais, hervorsteigend aus einer der halbzerbrochenen Arkaden der alten Metropole zu Notre-Dame, wird ihm antworten: Weil Paris der Ungerechtigkeit sich hingab, weil das Volk des heiligen Ludwig, seinen Titel als ältesten Sohn der Kirche vergessend,

die Sendung verließ, die ihm der Herr anvertraute . . . die katholischen Interessen in der Welt zu beschützen und zu vertheidigen! . . .

X. Kapitel.

Verwünschungen, verkündet gegen die Gottlosigkeit der modernen Völker.

Deutung der von den Aposteln geschleuderten Anatheme.

Nicht allein für die alten Völker wurden die Versprechungen und die Drohungen des göttlichen Gesetzgebers verkündet, sondern auch für uns moderne Völker, die wir durch dieselbe Vorsehung geleitet, durch dieselbe Gerechtigkeit regiert werden; für uns christliche Nationen besonders, die wir die Erbschaft des ungetreuen Israels überkamen und durch Adoption, wie der heilige Petrus sagt, das auserwählte Geschlecht, das neue Volk Gottes wurden. [1]) Für uns ist es denn von Wichtigkeit zu betrachten, wie an uns selbst diese feierlichen, seinem Volke ertheilten Warnungen gerichtet sind. Wir haben denselben Gott; er wird seine Reichthümer, wie es der Heidenapostel bezeugt, mit demselben Ueberfluß an alle jene austheilen, welche ihn anrufen werden. [2]) Doch wird er auch mit derselben Strenge die Vergehen aller Verächter seines Gesetzes züchtigen; oder vielmehr wird seine Strenge unerbittlich sein, weil nach den Worten des heiligen Petrus an die ersten Christen wir mehr Gnaden empfangen haben. „Denn hat Gott nicht einmal der gefallenen Engel geschont und sie in den Abgrund gestürzt, hat er der alten Welt nicht geschont und über die gottlose Welt die Sündfluth hereinbrechen lassen, hat er die Städte Sodom und Gomorrha in Asche verwandelt zur Strafe ihrer Sittenlosigkeit: muß man nicht daraus schließen, daß seine Gerechtigkeit vorzüglich gegen die losbrechen wird,

---

[1]) St. Petrus Br. I. K. 2. V. 9. u. 10.

[2]) St. Paulus an die Römer K. 10. V. 12.

welche nach dem Fleische wandeln in unreiner Lust, welche alle Herrschaften verachten, die als freche, selbstgefällige Menschen sich nicht scheuen, die heilige Lehre zu lästern und neue Sekten einzuführen? Diese aber, gleich vernunftlosen Thieren, lästern, was sie nicht verstehen, machen aus der Wollust das Vergnügen ihres Lebens, sind nur Schandflecken und Scheusale, in Wollust versunken und prassen bei ihren Gastmahlen. Sie verlassen den geraden Weg und gehen irre; mit Uebermuth reden sie nichtswürdige Dinge und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust; sie verheißen die Freiheit, da sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; doch ihre eigene Verdorbenheit wird sie zu Grund richten. Besser wäre es ihnen, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit nie gekannt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abwichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist." [1]) Wie irrende Sterne, wie Wolken ohne Wasser, vom Wind umhergetrieben, fährt der heilige Judas fort, wie unfruchtbare, ausgewurzelte Bäume gereicht ihnen alles, was sie von Natur wissen, zum Verderben. Wehe ihnen! denn sie wandeln den Weg Kains und kommen wie Kora im Aufruhr um! Wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, doch ein Sturmwind ist ihnen aufbewahrt für die Ewigkeit." [2])

Wir werden diese Sprache der Apostel weder auf jene Feuerstürme deuten, wo ohne Unterbrechung noch Ende die Urheber von Trennungen und Empörungen, wovon die Welt umgestürzt wurde, büßen werden, noch auf jene vorzeitige Erschöpfung der für das Raffinement ihrer Wollust durch unerträgliche Schmerzen betroffenen Fleischeslust, noch auf jene irrende Sterne, die aus ihrem Kreise treten, um die himmlische Harmonie zu stören, wir wollen sagen auf diese stolzen Repräsentanten einer unabhängigen Wissenschaft, welche gegen das Christenthum die menschlichen Wissenschaften kehren, welche eine Religion angreifen, deren Erhabenheit und Wohlthaten sie nicht verstehen, und welche zur Strafe ihres Hochmuths unter das Joch schmählicher Leidenschaften fallen. Hauptsächlich in dem Geschicke der christlichen Nationen treffen die apostolischen Worte

---

[1]) St. Petrus Br. II. K. 2.

[2]) St. Judas, Brief an die Gläubigen.

auf mehr als eine ergreifende Deutung. Theodosius und einige andere, die im Katholizismus die Quelle des Glücks erkannten, bei Seite, was ist die Geschichte des römischen Reiches in seinem Verfalle, wenn nicht ein langer Zustand peinlichen Hinschmachtens und erniedrigender Demüthigungen, in welchen es seine tiefe Verdorbenheit und seine zahllosen Ketzereien abbüßt? Welches war überdieß das Leben der Hauptsektirer, welche durch ihre heterodoxen Doktrinen die Empörung eines Theiles ihrer Kinder gegen die Kirche erregten? Nachdem sie wie Luther ein Dasein voll Unruhen und Gewissensbissen in den Ausbrüchen der Wollust hingeschleppt, endigten sie wie Arius in den grausamen Qualen eines jähen Todes. Denn es ist zu bemerken, daß alle Stifter einer Ketzerei, als Usurpatoren des heiligen Priesterthums, das Schicksal hatten, welches der heilige Judas ihnen vorausgesagt, einen plötzlichen, gewaltsamen Tod. Was wurde aus den Provinzen, die sich den Wirrnissen der Ketzerei hingaben? Zu oft büßten sie ihre Irrthümer durch unendbare Kriege. Wie lange dauerten die christlichen, schismatischen Reiche, als sie in ihrer Trennung von der römischen Kirche verharrten? Die Macht der Vandalen, der Beherrscher Afrikas, Barbaren, deren strenge Sitten nach der Bemerkung von Salvianus alle wünschbaren Garantien der Dauer boten, besteht nur hundert Jahre. Jene der Westgothen und Sueven, die in den Arianismus verfielen, in Spanien ist gar schnell im Blut und in der Verderbniß erstickt. Kaum hat in Italien das Reich der Ostgothen die Kirche verfolgt, als es nach fünfzig Jahren des Bestehens verschwindet. Jenes der Burgunder, gleichfalls von der arianischen Ketzerei angesteckt, wird von seiner Entstehung an durch die Waffen Chlodwigs vernichtet. In der That, bemerkt, indem er dieses Reich mit diesem frühzeitigen Ende bedroht, der heilige Avitus, der heilige Geist lehrt uns, daß die Staaten, welche das Gesetz des Herrn verlassen, ohne Verzug der Zerstörung anheimfallen.

Es ist übrigens leicht, es zu begreifen: da der Irrthum der Wahrheit entgegengesetzt ist, d. h. Gott, in dem allein das Leben wohnt, besitzt er kein Element zum Leben, zur Erhaltung; noch mehr, da er wesentlich das Böse ist, erzeugt er nothwendig Früchte des Todes, die nach und nach verderben und mit Zerstörung enden. Was

sind in der That, heutzutage die Geburten des Irrthums in den der Herrschaft der Ketzerei unterworfenen Staaten? Erstaunten wir nicht in dem Maß, als diese Länder, die man pries, weil man ihre Art des Daseins nicht verstand, uns bekannt wurden, als ihr inneres Leben uns geoffenbart wurde? Sind wir nicht täglich verwundert bei der Nachricht dessen, was jetzt in den vereinigten Staaten sich ereignet, vor diesen blutigen Händeln, dieser wilden Barbarei der Sitten, vor diesen zahlreichen, unbestraften Missethaten? Wurden wir nicht von Schrecken beim Lesen der öffentlichen Blätter Englands ergriffen über die Unwissenheit und die Verschlimmerung seiner arbeitenden Klassen, über die Noth seiner Armen, über die Unmoralität seiner Jugend, Jünglinge und Männer, über das ungeheure Defizit seiner Finanzen, über die Ungerechtigkeit oder die empörende Parteilichkeit seiner Statthalter, über die Grausamkeit in den Verfolgungen seiner Regierung? Wer sieht nicht in all diesen Lastern der Verfassung und der Sitten jener der Ketzerei anheimgefallenen Staaten die tödtliche Wirkung des Irrthums? Es gibt keines dieser Laster, das nicht Gegenstand ins Einzeln gehender Berichte und allarmirender Worte im Schooße der Parlamente gewesen wäre. So gehen nach dem Geständniß der mit der Verwaltung betrauten Männer selbst diese Länder unfehlbar ihrem Ruin entgegen. Sie werden ihm nicht entrinnen, außer sie kehren in den Schooß der Kirche zurück, welche Jesus Christus allein als die Verwahrerin der Wahrheit aufstellte; und welche allein, in der That, seit ihrer Gründung ihre Größe und Macht den Reichen mittheilt, die ihrer Leitung gefügig und ihren Gesetzen treu anhänglich sind. Man betrachte die katholische Monarchie Spaniens; war sie nicht, so lange sie ihre Aufführung nach dem Rathe der Kirche geregelt, glücklich? Ist es nicht der Katholizismus, der, zur Zeit Karls des Fünften, die Herrschaft der Welt dem Reiche des heiligen Ferdinands gab? Wenn es jetzt durch Empörungen sich gequält sieht, ist es nicht deßhalb, weil es in diesen letzten Zeiten sich von seiner alten Treue entfernte? Fanden die Bevölkerungen Deutschlands nicht stets in den souveränen Päpsten kostbare Vertheidiger gegen die Gewaltherrschaft ihrer Kaiser? Sind sie nicht glücklicher gewesen, als Rom ihre Rechte gegen die Quälereien der Herren vertheidigte, wie zu den Zeiten,

wo die unheilvollen Kriege der Reformation ihr Gebiet verwüsteten und sie aller ihrer Güter beraubten?

Wenn die christlichen Reiche, welche den katholisch römischen Glauben verlassen und sich von der wahren Religion trennen, dem himmlischen Fluche entgegen eilen, um wie viel mehr werden die verflucht werden, welche die katholische Wahrheit hassen, die, welche die Kirche Jesu Christi verfolgen! Der Fall des morgenländischen Kaiserreiches unter den Schlägen der durch den Herrn an die Grenzen der Reiche Christi zu ihrer Prüfung und Züchtigung gesetzten Ungläubigen, welche er vom Hellespont bis Gibraltar in Bereitschaft hielt, wie er an den Grenzen Judäas die Trümmer Kanaans bereit hielt, um die Israeliten in der Pflicht aufrecht zu halten, oder sie wegen ihrer Treulosigkeit zu bestrafen; [1]) die langen und neuen Wirren Portugals, einst so glorreich, als es im Namen der Religion, welche es dort einpflanzen wollte, Besitz von Indien nahm, seitdem so schwach, seit der philosophische Geist es antrieb zur Verfolgung eben dieser Religion und zur Quälung der Mönche, deren tapfersten Hilfstruppen; die Demüthigungen der katholischen Staaten Italiens jedesmal, wenn im Mittelalter sie mit dem heiligen Stuhl in Streit geriethen; die Bedrängnisse der deutschen Kaiser, wenn sie versuchten, die Macht der Kirche sich anzumassen: alles beweist mit unwiderstehlicher Klarheit, daß es kein dauerhaftes Leben noch Gedeihen in der Verfolgung gegen Gott, keinen Frieden noch Glück in der Empörung gegen seine Kirche geben könne. Folglich setzen sich die christlichen Regierungen einem Abgrund von Uebeln aus, welche, weit entfernt, den Glauben zu beschützen, ihn gegen die Treulosigkeit oder Ketzerei zu vertheidigen, die Kirche Gottes verfolgen, ihre Diener einsperren oder verbannen, ihre Mönche verjagen, um sie ihrer Güter, des Erbtheils der Armen, zu berauben. Mit welchen Racheplagen sind nicht jene Völker bedroht, welche die Kirche mit der Milch der Wahrheit nährte, nach des Apostels Ausdruck, welche sie durch ihre vormundschaftliche Leitung zu dem Punkt der Größe aufzog, zu dem sie gelangten, und die diese Mutter verstoßen, um die Hand nach der Ketzerei oder dem Irrthum auszustrecken und von einer Ra-

---

[1]) Richter K. 3. V. 4.

benmutter die Prinzipien der Unbotmäßigkeit, den Samen der Ungerechtigkeit anzunehmen, durch welche, wenn sie sie nicht verwerfen, der Tod in ihrem Schooße aufkeimen wird?

Die französische Revolution und ihre Schrecken.

Wird die Geschichte stets ein für jene Völker geschlossenes Buch bleiben, welche vor beweinenswerthen Leidenschaften blind sind. Werden sie nie von den Lehren der Vergangenheit belehrt werden? Mögen sie unser Frankreich betrachten; auch es hatte seine Augenblicke der Abwege und Krisen. Es gab eine Zeit, die noch nicht gar ferne ist, wo, verleitet durch das Geschrei wahnsinniger Philosophen, dieser falschen Weisen, von denen die heilige Schrift spricht, hingerissen durch deren gottlose Aufreizungen, es aus seinem Lande die Kirche Jesu Christi und ihre verehrten Diener verbannte; es verkaufte in der Auktion das geheiligte Erbtheil, womit die Gründer seines Ruhmes die Männer voll Aufopferung beschenkt hatten, welche für sein Wohlergehen beteten, seine Armen pflegten, zur Tugend und Tapferkeit seine jungen Generationen heranbildeten. Doch wurde es durch diesen heiligenschänderischen Raub reicher? Machte es die Beraubung seiner beßten Bürger wohlhabender? Die Kirche Frankreichs nahm bei ihrem Abzug in die Verbannung in andere Länder die Segnungen mit, womit sie unser Land bedeckte; mit ihr entfernten sich Friede und Glück. Der Fall des Altares zog jenen des Thrones mit sich. Der Raub an den Gütern des Clerus machte den Anfang zur allgemeinen Beraubung der Eigenthümer. Der Adelige folgte dem Priester an den Ort der Verbannung. Der Arbeiter und der Gelehrte bestiegen mit ihm das Schaffot. Die Tempel verschlossen sich dem Volke; die Gefängnisse öffneten sich zu seinem Empfang. Das Blut des Erlösers hörte auf, auf unsern Altären zu fließen; das Blut der Menschen überschwemmte die Erde. Der christliche Friede war vom französischen Boden verbannt; die Kriege überzogen ihn mit ihren Wirren. Das Erz, welches zur Freude und zur Ruhe an den Sammelort der heiligen Stätten rief, grollte und mordete auf den Schlachtfeldern. Diejenigen, die, um die eingesetzte Macht umzustürzen, die Autorität sich anzumaßen, in den Ohren unseres unglücklichen Vaterlandes die lügnerischen Namen

7*

der Befreiung und der Freiheit wiederhallen ließen, belasteten es mit dem Joche einer Gewaltherrschaft, wie man nie eine zermalmendere gesehen. Die scheußlichen Aechtungen eines Marius und Sulla erneuernd, stellten sie über die ganze Ausdehnung seines Gebietes die permanente Herrschaft des Schreckens auf. Verwirrung, Empörung, Krieg herrschten in Frankreich mit Noth und Tod. Als sie ihrerseits in den Abgrund stürzten, in den sie unsere Wohlhabenheit und unser Glück hinabgestoßen hatten, war alles umgestürzt! Der Zerstörung der Tempel folgte die Verwüstung der Klöster, der Armenhäuser, der Spitäler, der Erziehungshäuser. In unserm schönen Vaterlande war nichts mehr über als blutige Ruinen, vom rächenden Blitz geschwärzte Trümmer und die Spuren des Weges der Gerechtigkeit Gottes, welche gekommen war, schismatische Freiheiten, atheistische Doktrinen und zügellose Sitten zu züchtigen.

Sehen denn diese Völker, welche so sehr unsere vorgeblichen Eroberungen der Revolution rühmen, nicht, daß sie nur Eroberungen des Bösen und der Gottlosigkeit sind? Fühlen sie nicht, daß diese vorgebliche Gleichheit, die sie bewundern, nur die Gleichheit des durch die Plünderung hergestellten Elendes ist? und daß die von ihnen beneidete Freiheit unsere Felder mit Räubereien erfüllte und mit dem Blut unserer Väter die öffentlichen Plätze unserer Städte röthete? Nicht dann, als ein Königshaupt über das Schaffot hinrollte, als Kinder in Blutbächen ertränkt wurden, geziemt es sich, von thörichter Bewunderung für die Systeme, aus denen solche Gräuel hervorgingen, sich einnehmen zu lassen. Nicht als die Vendée der Schauplatz schauderhafter Schlächtereien wegen ihrer Glaubensvertheidigung war, nicht als der größte Theil der französischen Familien einige ihrer unter dem Beil des Henkers gefallenen oder auf den Schlachtfeldern Italiens und Deutschlands, die ungerechter Weise überfallen wurden, getödteten Glieder noch beweint, soll man der Verschwörung der Demagogen zujauchzen, deren Bemühungen dahin zielen, diese Szenen der Verwüstung und Trauer wieder aufzuführen. Gegenüber den Ruinen ist der Augenblick schlecht gewählt zum Verbreiten der Brandschriften und zur Verherrlichung der unheilvollsten Periode unserer Monarchie. Mögen jene Bevölkerungen, welche sich kopfüber in den Abgrund der Revolutionen stürzen, kom-

men und unsere entwaldeten Gegenden, unsere verbrannten Paläste und Häuser, unsere umgestürzten Denkmäler sich besehen; mögen sie kommen, den unwiederbringlichen Verlust jener Meisterwerke zu konstatiren, womit der Katholizismus Frankreich übersäet hatte: dann werden sie erfahren, wie am Tag seiner Rache der Allerhöchste in seinem Zorn die christliche Nation züchtigt, die ihm untreu wird; dann werden sie lernen, welche Sündfluth von Uebeln über sie hereinbrechen wird, wann das Maß ihrer Ungerechtigkeiten voll sein, wann die Stunde der himmlischen Gerechtigkeit geschlagen haben wird.

XI. Capitel.

Zahlreiches Unheil der gegenwärtigen Zeiten.

Epidemien, Krisen.

Doch wozu ist es gut, länger klägliche Erinnerungen wachzurufen und zum Zeugniß der göttlichen Rache unser vergangenes Unglück anzuführen, wenn ganz Europa noch unter der Ruthe der Züchtigung seufzt? Scheint es nicht, als ob der Herr, indem er in der Genesis das Gemälde des Unheils hinzeichnet, welches in der Folge der Zeiten auf das schuldige Israel hereinbrach, auch die unglücklichen Zeiten, in denen wir leben, im Auge gehabt habe? Wann sah man alle die Geißeln, die er verkündet, sich mit eben solcher Raschheit folgen, um die Kinder der Menschheit zu Boden zu werfen? Gibt es ein Jahr, das nicht seine besondere Epidemie mit sich bringt? Auf die Cholera folgte der Typhus, auf den Typhus die häutige Bräune. Und als diese tödtlichen Epidemien, nachdem sie sich über alle christlichen Reiche erstreckten, um darin Tausende von Opfern zu fordern, ihre Wirkung zu schwächen schienen, da sendet uns der Orient, wo unsere erste Verdorbenheit entstand, und von wo uns seitdem alle ansteckenden Krankheiten gekommen sind, eine neue Geißel; ein verderbenvolles Fieber, das kürzlich seine Verwüstungen in einer unserer Hauptstädte anrichtete; da wartet an Europas Thor die Pest, daß der Herr ihr ein Zeichen gebe, um

das Mittelmeer zu durcheilen und unsere Städte anzufallen. In dieser traurigen Epoche kontinentaler Revolutionen bemächtigten sich des Occidents alle Laster: die Ketzerei mit ihren Irrthümern, die Gotteslästerung mit ihren Flüchen, die Sonntagsschändung mit ihren Störungen des öffentlichen Cultus, die Ungerechtigkeit eines Handels mit materialistischen Tendenzen, der Egoismus mit seinem unerträglichen Hochmuth, die Händel mit ihrer fortwährenden Feindschaft, die Liederlichkeit mit ihren skandalösen Ausschweifungen, alle Arten Unkeuschheiten mit ihren allgemeinen Unordnungen, die Auflehnung gegen Gott, gegen die Könige, gegen die Familienhäupter mit ihrer Gleichgiltigkeit und Mißachtung: eine unreine Cohorte, welche die Hölle über die Welt ausspie. Deßhalb, wie zu der Zeit der Invasionen, vereinten sich alle Geißeln, um auf dieser Erde der Ungerechtigkeit alle Arten der Züchtigung lasten zu lassen.

Die Thiere, eben so wie die Pflanzen, werden von dem Fluche, der uns trifft, heimgesucht; alles was zum Dienst oder Bedürfniß des Menschen bestimmt ist, sieht sich wie von Unfruchtbarkeit und Tod getroffen. „Ihre Thiere werden umkommen, erklärte durch Moses der Herr: ihre Weinstöcke, von den Würmern zernagt, werden nichts hervorbringen; sie werden blühen, doch keine Frucht tragen. Auf den Bäumen, welche das Oel erzeugen, wird alles ablaufen; die andern werden sich mit Brand bedecken und unfruchtbar bleiben.“ Gibt es eine klarere Anwendung dieser Drohungen, als diese fortlaufenden Jahre der Noth in den Ländern, welche den Weinstock pflanzen oder den Oliven und Nußbaum kultiviren ihres Oeles wegen? Wenn Gott den Landmann durch die Krankheit der Hausthiere straft, wird der Arme von jener der zu seiner Unterhaltung nützlichsten Gemüsepflanzen getroffen. Daß alle diese verschiedenen Epidemien durch ihre Verwüstung des Thier- wie Pflanzenreiches bestimmt sind, unsere Verletzungen der heiligen Gesetze zu züchtigen, beweist seit zehn Jahren die Wissenschaft durch ihr vergebliches Suchen nach dem wirksamen Heilmittel, um es dem Eindringen so vieler Plagen entgegenzusetzen. Wenn der Herr die menschliche Gattung schlagen will, gibt er es nicht zu, daß sie das Mittel, seinen Schlägen zu steuern, in Händen habe. Deßhalb, trotz der reichen, angebotenen Preise strebt man noch immer das Mittel

gegen die Cholera zu finden, jenes für die Lungensucht zu entdecken, das Heilmittel für den Weinstock und die Kartoffeln aufzufinden. Alle Nachforschungen reichen bis zu dieser Stunde nur bis zu unbedeutenden Scheinmitteln. Wann der Arm des Allerhöchsten zu züchtigen aufgehört haben wird, d. h. wann wir zu einer besseren Aufführung zurückkehren, wird man die Heilmittel entdecken, oder werden vielmehr die Geißeln selbst eben so rasch, wie sie gekommen, wieder verschwinden.

Indessen, da er gewöhnt ist seine Creatur durch das zu strafen, worin sie sündigt, unterdrückt er die Ausschweifungen der arbeitenden Classe durch die Noth an Wein; die Unkeuschheiten einer verdorbenen Jugend durch die Sterblichkeit der Kinder, die zu oft und so bedauernswerth die Gatten die Freiheiten ihres vergangenen Lebens oder die unkeuschen Unordnungen der Ehe büßen läßt. So wurde durch Schmerzen der Eingeweide die Leckerei der Israeliten in der Wüste bestraft; so starb im Hause Davids, nach des Propheten Verkündigung, das Kind des Ehebruchs. Ihr beklagt euch, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, über diese Geißeln, die über Städte wie über das Land losbrechen und ein ganzes Volk treffen; über diese Krankheiten, welche langsam die Prinzipien des Lebens abnützend den Tagen des Alters vorgreifen und den Leib einer vorzeitigen Hinfälligkeit überliefern; ihr beklagt euch über diese unerwarteten Ungnaden, diese fürchterlichen Umschläge, welche vom Gipfel des Reichthums in das Elend stürzen: dieses sind eben so viele Schläge der himmlischen Gerechtigkeit; das Verbrechen rief sie hervor, die Sünde erzeugte alle diese Uebel, über welche die Gesellschaft seufzt.

Manchmal forscht man nach dem Grunde jener Krisen, die zu gewissen Epochen industrielle Anstalten in einen Ruin stürzen, der noch rascher als ihr Glück sich zeigt; und jener auf erschreckende Weise häufigen Bankerotte, durch welche zahlreiche Handels- und Bankhäuser sich zur Schließung genöthigt sehen: fühlt man nicht, daß es nur die zu gerechte Züchtigung jener gierigen Spekulationen ist, die ohne Zügel noch Schranke uns verschlechtern und damit enden, Großbritannien und Frankreich in zwei ungeheure Fabriken umzuwandeln? Als ob zu unserer Erhaltung es nur der Erzeug-

nisse der Industrie bedürfte, als ob ein Land nicht in dem Maße verarmte, als man seine Bedürfnisse und Ausgaben vermehrt! Fühlt man nicht, daß ein den Jahrhunderten der christlichen Nächstenliebe unbekannter Aussatz, die Verarmung, welche jetzt an einst im Ueberfluß befindlichen Gegenden nagt, nur die vom zügellosen Materialismus, in den diese Gegenden sich verrannten, verdiente Bestrafung ist? Sie wollten brutal ihrem Durst nach Besitz und Genuß Genüge thun; und der Herr sucht, nach seiner Drohung, sie mit Armuth heim.[1])

Was ist die Ursache dieser langen Dürren oder dieser fortwährenden Regen, um deren Ende man fleht? Was ist der Hauptgrund dieser brennenden Hitze, durch welche die Pflanze verdorrt, oder dieser eisigen Kälte, welche das kaum aufkeimende Getreide tödtet? In der heiligen Schrift lesen wir die Antwort: „Wann der Allmächtige zu seinem Volke den Hunger senden will, hindert er das Reifwerden der Ernte. Die Blüthe bietet schöne Hoffnungen, doch die Aehre bleibt dürr. Ihr werdet säen, erklärt der Herr, doch werdet ihr nicht ernten; Ungeziefer wird eure Saat verzehren. Viel Korn werdet ihr der Erde anvertrauen, doch wenig werdet ihr schneiden.“[2]) So wurde der Boden Israels verzehrt und in Staub verwandelt, nach der Drohung des Elias, durch eine dreijährige Dürre. So schmachtet im Hunger in Folge strenger Winter das Reich Juda. Trocken legt der Herr das Land, welches von Gottlosigkeit erfüllt ist.[3]) Er wandelt die Flüsse in Wüsten, einen fruchtbaren Boden in Salzsteppen wegen der Bosheit seiner Bewohner.[4])

Schreckliche Plagen, welche über die schuldigen Nationen hereinbrechen.

Es gibt ein jüngstes Laster, welches wir bezeichneten, und das zur Plage der modernen Gesellschaften ward, es ist der Geist der Insubordination und der Auflehnung, der allenthalben vom unsichtbaren Haupt der ersten Auflehnung eingehaucht wird: Insubordi-

---

[1]) Levitik. K. 26. V. 16.

[2]) Deuteron. u. die Propheten.

[3]) Jerem. K. 3. V. 2. u. 3.

[4]) Ps. 106. V. 33—34.

nation der Familien gegen das Gesetz Gottes, Auflehnung der Kinder ihren Eltern gegenüber, deren Befehle nicht mehr beachtet werden. Insubordination der in Dienst der schlechten Leidenschaften gestellten Literatur; Auflehnung der Philosophie durch Erweckung all der irrigen, heidnischen Systeme gegen den katholischen Glauben, die Regel und das Fundament jeglichen moralischen Glaubens; Unbotmäßigkeit der bürgerlichen Gewalten gegen die Kirche, deren geistige Autorität mit Füßen getreten wird; Auflehnung der Unterthanen gegen die eingesetzten Regierungen, die sie umstürzen. So gähren in der Familie wie in den Staaten fortwährende Empörungen, um die Menschen ihre fortwährenden Auflehnungen gegen den Herrn des Himmels und der Erde büßen zu lassen.

Es gibt für die Gesellschaft wie für den Menschen Augenblicke schrecklicher Krisen. Alles regt sich in diesen Augenblicken, alles kocht in ihrem Schooße; ein allgemeines Unbehagen macht sich in ihrem Körper fühlbar, ein Fieber des Umsturzes durchzittert ihre Glieder, eine Art Schwindel bemächtigt sich ihres Oberhauptes. Der Geist des Bösen, in die Art einer solchen Gesellschaft gleitend, ätzt überall sein verderbenschwangeres Gift ein. Alsdann hört man aus ihrem Munde nur mehr das Geschrei des Deliriums einer verirrten Vernunft; ihre Geberden sind übertrieben oder wahnsinnig. Es scheint, daß die ganze Welt, auf ihrer Grundlage der Gottlosigkeit wankend, im Begriffe steht, in den Windungen einer letzten Convulsion unterzugehen. Was thut der höchste Arzt des Weltalls zur Heilung dieses großen socialen Körpers? Eisen und Feuer gebraucht er bei den entzündetsten Stellen, unerbittlich schneidet er die todten Glieder und Alles ab, was, bereits in Verfaulung, nicht mehr zu heilen: und vom Laster zerfressene Reiche verschwinden, Nationen, deren Leben die Gottlosigkeit austilgte, hören auf zu sein. Dann unterwirft er die andern Glieder den Härten einer strengen Behandlung, indem er über sie die Entbehrungen der Noth oder die heilsamen Mittel seiner Rachegeißeln kommen läßt. So sind die Ursachen der Ereignisse, welche das Aussehen der Welt verändern, der Umwandlungen, welche unter den Völkern sich vollziehen, und der Züchtigungen, welche die Nationen treffen. Dieß sind die letzten Gründe

jener ungeheuren Umwälzungen, der Lohn der Sünde, in deren Schooß das eingeschlummerte Menschengeschlecht erwacht.

Der, welcher die regelmäßigen Bewegungen der Welt leitet, erzeugt auch deren plötzliche Umwälzungen. Wenn er wegen der Sünder aufgebracht ist, sagt der Weise, erschüttert er die Erde, erhebt er die Fluthen, entfesselt er die Winde; er ruft den Hagel herbei und die Ueberfluthungen der Ströme als Heilmittel seines Zornes. Er waffnet die Geschöpfe, um sich an seinen Feinden zu rächen, und die ganze Welt kämpft mit ihm gegen diese Unsinnigen. [1]) Diese furchtbaren Katastrophen sind mit großen Zügen durch den Prophetenkönig geschildert: „Ich liebe dich, Herr, meine Zuflucht, meine Stärke! der Herr ist meine Stütze, mein Erretter. Des Todes Schmerzen hatten mich umrungen, und der Bosheit Ströme mich geschreckt. In meiner Noth habe ich zum Herrn gerufen. Es bebte und erzitterte die Erde, der Berge Grundfesten wankten und schwankten, denn er zürnte ihnen. Rauch entsteiget seinem Zorne, Feuer lodert aus seinem Munde. Die Himmel neigte er und stieg hernieder, und Finsterniß war unter seinen Füssen. Er ließ auf Cherubim sich nieder und flog, er flog auf des Windes Schwingen. Die Finsterniß nahm er als seine Hülle, als sein Zelt ringsum sich der Wasser Dunkel in den Wolken der Luft. Durch den Glanz zerstreuten sich vor seinem Angesicht die Wolken und spien Hagel und Feuergluthen. Seine furchtbare Stimme zerstreute die Feinde, der Blitz verzehrte sie. Da zeigten sich der Wasser Ursprünge, und aufgedeckt wurden die Grundfesten des Erdkreises. Doch der Herr beschützte mich, er führte mich an der Hand.“ [2])

Ja, möge der Gerechte auf Erden den Gott, der ihn hält, segnen! Er entfernt von ihm die Gefahren, er zerstreut seine Feinde, wie das Tagesgestirn bei seinem Aufgang die Finsterniß verscheucht. Vergebens verbinden sich die Gegner der Wahrheit, die Feinde des Katholizismus, um ihn zu vernichten; im Augenblick der Noth, wann ihr Triumph gesichert erscheint, erhebt sich der Höchste; und dem ungestümen Sturmwind gleich hat er sie zerstreut, gleich diesen

---

[1]) Weisheit K. 5. V. 18.

[2]) Ps. 17.

schwarzen, in den Lüften aufgeschichteten Dünsten, die der Orkan verweht. Vergebens erhoben die Bösen gleich einem babylonischen Thurm die Denkmäler ihrer Missethaten; er flog gleich dem Cherubim auf des Windes Schwingen, und sie vom Boden fegend zerschmetterte er sie bis in ihren Staub. Was geschah jenen Feldern, die mit schuldvoller Ernte beladen, welche die Frucht einer verbotenen Arbeit waren? Der Wüstenwind wehte die Dürre hinein; die Ernte verdorrte an ihrem Stengel, und die Einwohner verschmachteten im Hunger. Was blieb von jenen Städten des Verbrechens über, deren Ungerechtigkeiten allenthalben Schrecken und Verwüstung ausbreiteten, die in gottloser Frechheit den Himmel zu bedrohen schienen? Die rächende Gerechtigkeit entfesselte gegen sie die Geister der Zwietracht, und sie wurden unter den Trümmern ihrer mörderischen Spaltungen begraben; denn die Spaltungen kommen zur Bestrafung der Ungerechtigkeiten eines Volkes. [1]) Wenn man uns Christen um die Ursache dieser Brände fragt, welche Städte verzehren und nur deren Schutthaufen zurücklassen, so antworten wir mit einem unserer Weisen: Durch die Flammen ihrer unkeuschen Leidenschaften ward in diesen neuen Sodomas das Feuer angezündet, das sie verzehrte. Denn Feuer, wie Hagel und Tod wurden für die himmlische Rache erschaffen. [2]) Wenn man uns fragt, welche Strafe jene Länder erwartet, aus denen die heiligen Uebungen der Religion und die Beobachtungen der Moral verbannt wurden, so sagen wir, hinweisend auf den geschwärzten Horizont: Seht ihr jenes wie Gebirgsketten aufeinandergeschichtetes Gewölk? Dort ist die Rache, welche der vorbereitet, der die Wolken beauftragt, seine Beschlüsse auf Erden zu vollziehen. [3]) Ein Sturmwind versetzt in einem Augenblick diese schwarzen Massen mit den darin verborgenen Blitzen. Wohin gehen diese drohenden Wolken? Sie stehen im Begriffe, die Regionen der Gottlosigkeit zu treffen und zu verwüsten. Auf allen Seiten zerstört der Hagel, zündet der Blitz, entwurzelt die Wasserfluth. Wann vollbracht das Gewitter sein Zerstörungswerk, geht es fort, um anders-

---

[1]) Ekkles. K. 40. V. 9—10.

[2]) Ekkles. K. 39. V. 35.

[3]) Job K. 38. V. 35.

wo neues Unheil zu verbreiten, andere Verbrechen zu strafen. Alsdann, nachdem er, wie Job [1]) sagt, die Orte getroffen, welche ihm bezeichnet worden, kehrt der Blitz zu seinem Herrn zurück und sagt zu ihm: Hier bin ich! die Bevölkerungen verläßt ihr Entsetzen nur, damit sie ihren Ruin erkennen!

Zeigt uns nicht die Geschichte eine heidnische, von einem furchtbaren, sie in die Flucht schlagenden Orkan erfaßte Armee, während die christliche Legion sich niederkniet, um Gott für das befreiende Wunder zu danken? Denn er ist es, der im Sturme wohnt, von dem seine Feinde getroffen werden, wie er in der Wolke ist, die sein Volk beschützt. Er ist der Gott der Stürme; auf seine Stimme erhebt sich brüllend die See, um in ihre Abgründe die Schiffe und den ungerechten Reichthum einer Nation zu ziehen, deren Raub er vernichten will. Er ist, wie der Prophet es lehrt, der Gott der großen Ereignisse; er ändert nach seinem Belieben die Herrschaften und die Reiche. Durch ihn herrschen die Könige und triumphiren die Eroberer. Wann seine Gerechtigkeit, der Ungerechtigkeiten eines Reiches müde, es aus der Reihe der Nationen hinweggefegt hat, holt er an der Hand auf das ferne Land den zur Vollführung seiner Beschlüsse beauftragten Krieger; er umkleidet ihn mit Macht und Muth; alsdann führt er ihn an der Spitze einer siegreichen Armee durch die Provinzen, die er verwüsten will, bis in das Herz des Reiches, dessen Vesten er ihm überliefert. Die Häupter dieser Reiche betrachten ruhig diesen nahenden Feind im Vertrauen auf die Höhe ihrer Mauern und die Menge ihrer Krieger. Sicher des Triumphes durch Anzahl oder durch das Gelingen einer geschickten Kriegskunst, verläßt der Monarch sich auf das Wissen seiner Weisen, spottet das Volk der Gefahr. Doch plötzlich wird die Gefahr ernst und drohend. Umsonst alsdann eilt man und überstürzt sich; die Eile dient nur, die Verwirrung zu mehren. Die Ueberstürzung führt zu unwiederbringlichen Fehlern; das Haupt geräth in Verwirrung, die Generäle verlieren den Kopf, die Staatsmänner sind verwirrt, die öffentliche Macht ist gelähmt, alles ist verloren. Der Gott der Heerschaaren verwirrt selbst, die er verderben will; er selbst stürzt ihre Mauer

---

[1]) Job K. 36. V. 32.

um und schlägt ihre Streiter nieder. So fiel das Reich Assyrien; so wurde später seinerseits das persische Reich mit Füssen getreten.

„Jener allein, sagt Bossuet, hat alles in seiner Hand, der den Namen dessen kennt, der ist; und dessen, der noch nicht ist, der allen Zeiten vorsteht und alle Rathsversammlungen lenkt. Wir werden sehen, daß diese lange Verkettung von einzelnen Ursachen, welche die Reiche bilden und auflösen, von den geheimen Befehlen der göttlichen Vorsehung abhängt. Gott hält vom höchsten der Himmel die Zügel aller Reiche; alle Herzen hat er in seiner Hand; bald hält er die Leidenschaften zurück, bald läßt er ihnen freien Zügel; und dadurch bewegt er das ganze Menschengeschlecht. Will er Eroberer: so läßt er vor ihnen den Schrecken wandeln, und er flößt ihnen und ihren Soldaten eine unbesiegliche Kühnheit ein. Will er Gesetzgeber: so sendet er ihnen seinen Geist der Weisheit und Fürsicht; er läßt sie den Uebeln, von denen die Staaten bedroht sind, zuvorkommen und die Fundamente der öffentlichen Ruhe legen. Er kennt die menschliche, auf irgend einer Seite stets kurzsichtige Weisheit; er klärt sie auf, er dehnt ihre Gesichtspunkte aus, und dann überläßt er sie ihrer Unwissenheit. Er macht sie blind, er überstürzt sie, er verwirrt sie durch sich selbst; sie umgibt und verwickelt sich mit ihren eigenen Feinheiten, und ihre Vorsicht wird ihr zur Falle. Durch dieses Mittel übt Gott seine furchtbaren Urtheile aus, nach den Regeln seiner stets unfehlbaren Gerechtigkeit. Er bereitet in den entferntesten Ursachen die Wirkungen vor, er schlägt diese großen Schläge, deren Gegenschlag so fernhin trifft. Wann er die Reiche umstürzen will, ist alles in den Rathsversammlungen schwach und unregelmäßig. Egypten, ehedem so weise, wandelt trunken, betäubt und schwankend dahin, weil der Herr den Geist des Schwindels über seine Rathsversammlungen ausbreitete; es weiß nicht mehr, was es thut, es ist verloren. Doch daß nicht die Menschen hierin sich täuschen; Gott, wenn es ihm beliebt, ändert den verirrten Sinn; und wer auf die Blindheit der andern baute, fällt selbst in tiefste Finsterniß, ohne daß es oft anderes braucht, um seinen Sinn zu verkehren, als sein langes Glück. So regiert Gott über die Völker.“ [1])

---

[1]) Bossuet, Discours sur l' histoire universelle 3e partie, ch. 8.

Das Schicksal Rußlands, Englands und Frankreichs.

Der Zorn des Höchsten ist furchtbar, als er herniedersteigt, um sein Urtheil gegen die mächtige Nation zu vollstrecken, welche ihr Joch vom Norden bis zum Süden über die besiegten Völker lasten ließ. Die Völker wurden zu Sklaven ihrer stolzen Unterthanen, die Königreiche bildeten die Provinzen ihres ungeheuren Reiches; die Könige dienten ihren Souveränen. Mit stolzem, verachtendem Fuß trat sie die ihren Gesetzen unterworfene Welt und durcheilte sie als Herrscherin. Doch siehe da, mitten in ihren Triumphen hält er sie auf; denn er ist der starke Gott, keine Macht kann ihm widerstehen. Barbarische Völkerschaften, bis jetzt mißachtete Bevölkerungen stürzen mit unwiderstehlichem Ungestüm herbei und werfen sich auf den Koloß. Nachdem sie ihn umgestürzt, machen sie ihn mit seinen eigenen Waffen vollends fertig, zerstückeln ihn und theilen sich in die blutige Beute. Das Alterthum seiner Macht, seine Weltherrschaft, der Ruhm von mehreren Jahrhunderten, alles, bis zum Namen des Riesen selbst verschwindet. So behandelt am Tag seiner Rache der Allmächtige die Nationen, welche anstatt die Völker zu beschützen, sie zu Sklaven machen. So fiel der Koloß des römischen Reiches, als der zu seinem Untergang bezeichnete Moment gekommen war. So wird im Norden eine furchtbare Macht fallen, das russische Kaiserreich, wenn es im Schisma verharrt, welches seine Herrschaft zu einer despotischen macht.

„Obgleich der Ehrgeiz Rußlands, sagt Louis Veuillot, von unvergleichbar erhabener Natur ist als jener Englands, obgleich es das Kreuz nicht von sich stößt, im Gegentheil es edler Weise in seine Fahnen aufnimmt, so ist dennoch dieser Ehrgeiz für die Welt nicht minder furchtbar und bewahrt es weder zu geringeren Katastrophen noch zu geringeren Demüthigungen auf. England ist ein Handelsstaat, Rußland ein despotischer. Wie jenes Gold, so will dieses Seelen; Christus, den es anbetet, ist nicht der Christus, der sich allen Völkern gab, es ist der seine, der Christus, dessen Pontifex es ist, als dessen einzigen Statthalter sein Kaiser sich verkündet; und das Kreuz, vor dem es will, daß das Menschengeschlecht sich beuge, ist nur der Griff seines Schwertes. Wenn Rußland das Weltall

dem Handelspapst entreißt, der Gift, in die Blätter einer vergifteten Bibel eingewickelt, verkauft, so wird es mit seinem Papst zu Pferde imponiren wollen, der von mehr als barbarischen Armeen, von Spionen, von Weisen und Henkern umgeben ist, und auf dessen Krone anstatt der Taube der Adler schweben wird, der zwei Köpfe hat, um alles zu verschlingen, wie das Kreuz zwei Arme hat, um alles zu umarmen. Der Engländer sagt zum übrigen Theil der Welt: Lebe, um mich zu bereichern; der Russe wird zu ihm sagen: Lebe, um mich anzubeten; und der Stolz der Herrschaft, unversöhnlich und stets ungesättigt wie der Durst nach Gold, wird ihm an Ungerechtigkeiten gleich kommen.

„Deßhalb wird der Russe, so gut wie der Engländer, in seiner Erwartung getäuscht werden. Sollte er nach dem Willen seiner Wünsche siegen und seine ganze Beute verschlingen, so wird seine verschlungene Beute ihn ersticken. Gegen England, trägt es den Sieg davon, werden die Interessen, gegen Rußland wird das Gewissen sich erheben. Der Kaiser Rußlands wird nicht Weltkaiser werden, weil er nicht der katholische Kaiser sein wird. Alle seine Macht wird nicht hindern, daß er stets auf Herzen trifft, entschlossen nur Gott anzubeten. Umsonst wird er wie im Laufe Königreiche wegnehmen, **so wie man in einem Felde verlassene Nester aufhebt (Isaias)**; sein Schwert, das die Reiche zerstückt haben wird, wird da zerbrechen, wo alle Schwerter zerbrachen, an dem Haupte jener, die, obwohl sie die menschlichen Gewalten achten, nichts destoweniger ihnen nur gehorchen, um Jesus Christus zu gehorchen! O, wir sind nicht in Sorgen um das Endresultat! Einmal noch wird der Verfolger sich im Blute der Märtyrer baden; so hoch auch sein Thron ist, er wird dessen genug zum Vergießen finden, um ihn unterzutauchen; er wird dessen jedoch nicht einen Tropfen über das Maß vergießen, welches Gott kennt, und die nackten Füße, welche das Evangelium tragen, werden ruhig die von seinen Soldaten erbauten Straßen durchwandern. Belastet denn das Meer mit dem Gewicht eurer Schiffe: die Erde und das Meer gehören dem Herrn; eine einzige Barke ist sicher, nie Schiffbruch zu leiden, Petrus ist der einzige Souverän, der seine Krone behalten wird.“ [1])

---

[1]) Louis Veuillot, Mélanges, art, L'Europe en Asie.

Manchmal erstarrt man vor den plötzlichen Unfällen, die man über ein Volk hereinbrechen sieht; seine empörten Colonien kehren gegen es seine eignen Waffen; seine blühendsten Provinzen sind durch Auswanderung entvölkert. Handelskrisen lähmen die Anstrengungen seiner reichen Industrie; Demoralisation dringt in alle Klassen; seine in den letzten Zügen liegenden Gesetzgeber wissen keine Mittel, um Raub und Mord zu hindern. Die hundert Stimmen seiner Zeitungen lassen in Zwischenräumen ein ungeheueres Allarmgeschrei erschallen. Und Europas Katholiken, die ihre erschreckten Blicke auf die Trostlosigkeit dieses Landes werfen, fragen sich traurig: Wie, ist die Insel der Heiligen in eine Räuberhöhle verwandelt worden? Ach! stiege man die Annalen der Vergangenheit dieses Volkes hinauf, so entdeckte man die Ursache seines jetzigen Unglücks. Hat es nicht, wie ein Stein des Anstoßes auf den Weg der Nationen gesetzt, seinen Glauben verläugnet, den seiner Macht unterworfenen Ländern den Irrthum auferlegt und die civilisirte Welt mit seiner ketzerischen Propaganda überschwemmt, während die blind bedienten Interessen seines Handels überdieß ein verthierendes Heidenthum aufrecht erhielten? Hat es nicht die Wirren anderer Reiche benutzt, um darin das Feuer der Zwietracht zum Vortheil einer ehrgeizigen Herrschaft zu schüren? Und hat seine revolutionäre Politik nicht zu jeder Zeit überall die Empörung gähren lassen und in den Staaten ihr eigenes Uebergewicht der Autorität der Kirche Gottes unterschoben? Indem es ganz ein eitles Scheinbild einer der Willkühr eines jeden überlassenen, d. h. durch die Leidenschaft oder das Interesse geregelten Religion aufrecht hielt, hat es in Wirklichkeit in der Praxis seinen Gott gegen Götter von Gold und Silber ausgetauscht, mit denen es uns versuchte, mit denen es uns trotzte. Ach! dieses Volk hat zu viel des Bösen Europa zugefügt, sein Reich war das Reich der Zerstörung. Möge es denn nicht mehr staunen, wenn die Revolution, die es durch schreckliche Umwälzungen züchtigt, jetzt nacheinander eine jede seiner Colonien umstürzt, bevor sie seine Provinzen zerfleischt, indem sie zu dem Schooß, der sie gebar, zurückkehrt. Möge es nicht mehr staunen, wenn Europa, vom Gewicht seiner stolzen Verachtung und seines beschimpfenden Hochmuths zermalmt, mit einer Art Genugthuung seine Demüthigungen und Unfälle betrachtet, und wenn

sein egoistischer Materialismus unwiederbringliche Stöße erleidet: der Herr ist es, der in seinem Zorne dieses trunkne und verirrte Volk heimsucht, weil es zu seinem göttlichen Ruhme nicht beitrug, sondern weil es im Gegentheil der Macht der Finsterniß als Werkzeug diente, um die Nationen zu versuchen und sie in alle politische und religiöse Irrthümer hineinzuziehen. Dieß sind seine Verbrechen von zwei Jahrhunderten der Unterdrückung, welche nach den Flüchen des Propheten [1]) auf sein Haupt als Blutregen, als Grausamkeiten zurückfallen, die nur ihres Gleichen in seinen kalten Grausamkeiten gegen seine katholischen Unterthanen, gegen die Sklaven haben, die gezwungen sind, seinen Handel zu ernähren.

Wann diese Empörungen gestillt sein werden, wenn sie überhaupt sich stillen, werden andere ebenso unerwartete Ereignisse aufstehen, und noch stärkere Schläge werden es treffen; denn rasch handelt der Herr, lehrt uns der heilige Geist; im Unvorhergesehenen erkennt man seine göttliche Handlung. Mit dem Dämon der Ketzerei kam der Geist des Bösen in das Herz dieser Seenation; sie verfolgte in Europa den Katholizismus; sie wollte das Reich der Wahrheit in der Welt zerstören; der Augenblick ist gekommen, wo sie das Loos Carthago's fürchten darf. Wie jene treulose Meeresbeherrscherin hat sie ihre Macht nur zum Zerstören, Entvölkern und Quälen angewendet, zur Zerstörung Schottlands, zur Entvölkerung Irlands, zum Quälen ihrer eigenen Kinder: sie durcheilte die Meere nur, um den Handel der andern Völker zu vernichten, die eingeborenen Völker der Länder, wo sie landete, zu vertilgen und ihre Colonien auszupressen. Hat sie nicht zu fürchten, oder zu hoffen, wenn es wahr ist, daß im Unglück sie ihren Glauben wiederfinden soll, daß der Gott der Gerechtigkeit sie bald dem wetteifernden Volk überliefert, das seit seiner Gründung mit der Ausführung der ewigen Beschlüsse betraut ist? Gesta Dei per Francos. Denn während die brittanische Macht sich rührt, um eine Herrschaft, die ihr entrinnt, wiederzuergreifen, eine Macht, die ihr entflieht, wieder herzustellen, führt der Herr selbst, mitten in den schwierigsten Umständen, das französische Volk, das nach und nach ihm wieder treu wird. Er

---

[1]) Ezechiel K. 7. V. 3 und 4.

bewahrte ihm seine Colonien, selbst jene, die sich in Asien zur Seite des Herdes der Empörung befand. In Mitte der vollkommensten Ruhe ließ er es Jahre der Noth, des Krieges, der Überschwemmung durchmachen; und indem er es aus den Demüthigungen, die ihm von Fremden angethan wurden, erhebt, hat er es, wie den König Israels, wieder auf einen Thron des Ruhmes an die Spitze der Nationen gestellt.

Vielleicht sind seinem Glauben neue Prüfungen vorbehalten; sie werden nur dazu dienen, ihn zu härten und auszudehnen. Religiöse Verfolgung wird dieses Volk noch würdiger für seine göttliche Bestimmung machen. Empörung und Bürgerkrieg können von neuem seinen Schooß zerfleischen, doch sie werden, wie in der Vergangenheit, mit dem Fall der Verfolger und mit dem definitiven Triumph der Ordnung, der Freiheit und der Religion enden. Hätte Frankreich untergehen sollen, so wäre es in den Tagen des Schreckens untergegangen, als alles darin durch das Laster und Verbrechen desorganisirt war, oder in den Tagen der fremden Invasion, damals als ein mächtiger Souverän die Theilung seiner Provinzen den Königen, seinen Besiegern, vorschlug. Wenn der höchste Herr der irdischen Gewalten die Zwietracht stillte, die Gefahren entfernte und unserer Monarchie ihr Prestige und ihren Einfluß wiedergab, wenn er den alten Cultus, der ihre Macht bildet, wiederherstellte, so geschah es deßhalb, weil Frankreichs Sendung noch nicht beendet ist, und weil er ohne Zweifel es zur Vernichtung der Ketzerei in der Welt, zum Triumphiren des Katholizismus in China, Tonkin, Syrien und überall hin, wo er unterdrückt ist, und vielleicht eines Tages zur Wiederherstellung der katholischen Königreiche Polen und Irland beruft. „Unser Erlöser, schrieb vor sechshundert Jahren ein großer Papst an den Heiligsten unserer Könige, waffnete, indem er das französische Volk zum besondern Vollstrecker seines göttlichen Willens erwählte, sich damit wie mit einem Köcher, aus dem er zu gewissen Zeiten Pfeile hervorzieht, welche er gegen die Gottlosen richtet, und die zum Schutz des Glaubens, der religiösen Freiheit und zur Vertheidigung der Gerechtigkeit auf Erden gewählt sind.“ [1]) Diese erhabene

[1]) Lettre du pape Grégoire IX. à saint Louis, Concil. Labb., t. XI. p. 367.

Rolle, die der Gipfelpunkt seines Ruhmes sein wird, wird Frankreich nur mit seinem Glauben verlieren. Alsdann werden für es die Tage seines Unterganges gekommen sein. Glaube und Civilisation, die nach und nach Asien und Afrika verlassen haben, werden seinerseits Europa verlassen, um einen andern Theil der Welt aufzuklären; und Europa, unwürdig der göttlichen Wohlthat, die ihm so lange gewährt worden sein wird, wird wieder in die Barbarei versenkt werden, und alsdann wird für immer auf seinem Continente die Verödung sich ausbreiten!

Judäa.

XII. Kapitel.

Religiöse Tugenden, die Grundlagen des Reiches von Judäa.

Einfluß der religiösen Feierlichkeiten auf das Volk Israels.

Abraham, von Heber, einem Urenkel Sems, abstammend, zog von Ur in Chaldäa aus und ging auf den Befehl des Allerhöchsten, dem er diente, fort, um das Land Kanaan zu bewohnen, und der Herr hatte ihm folgendes feierliche Versprechen gegeben: „Ich will dich zu einem großen Volke machen und dich segnen, und groß machen deinen Namen, und du wirst gesegnet sein, und gesegnet werden sein in dir alle Geschlechter der Erde." [1]) Später sprach derselbe Gott zu Isaak: „Ich mehre deinen Samen gleich den Sternen des Himmels und gebe deinen Nachkommen alle diese Landstriche, und gesegnet werden in deinem Samen alle Völker der Erde." [2]) Jakob hörte eine Stimme, die ihm vom Himmel zurief: „Ich bin

[1]) Genes. K. 12 V. 2—3.

[2]) Genes. K. 26. V. 4.

der Starke, der Gott deines Vaters, fürchte nicht! zieh hinab nach Egypten, ich ziehe hinab mit dir dorthin, und ich führe von dort dich herauf; denn zu einem großen Volke werde ich dich machen.“ [1]) Moses, vom Allmächtigen zur Befreiung der zahlreichen Nachkommenschaft, die zum Volke Israel geworden, aus der Sklaverei Egyptens aufgefordert, hatte bis zum Eingang des gelobten Landes diese Nation geführt, welche Gott auserwählt hatte, um den Erlöser zur Welt zu bringen, wie es die vorhergehenden Versprechungen offenbaren, und um getreue Anbeter auf Erden sich zu bewahren.

In diesen Zeiten sprach zu Josua also der Herr: „Mache dich auf und ziehe da über den Jordan, du und mein Volk mit dir. Jede Stelle, welche eures Fußes Sohle betreten wird, gebe ich euch. Das ganze Land von der Wüste und dem Libanon an bis an das große Meer wird euer Gebiet sein.“ Josua befahl den Hebräern sich zu heiligen und zog über den Jordan; und geleitet vom Engel des Herrn zog er gegen die Völker Kanaans, die in eben so großer Zahl als der Sand des Ufers versammelt waren. Er vernichtete sie am Wasser Merom, weil der Herr sie ihrer Verbrechen willen ihm überliefert hatte. Und er theilte unter die Kinder Jakobs ihre Besitzungen, ihre Städte, ihre Beute. Alsdann sprach er zu den vereinigten Israeliten: „Ihr sehet alles, was der Herr für euch gethan hat, daß er ein starker, ein heiliger Gott ist. Bedenket nun, wen ihr anbeten sollet, die Götter dieser besiegten Völker oder den Gott, dem eure Väter dienten.“ Das Volk antwortete: „Wir werden stets dem Herrn, unserm Gotte dienen.“ Josua erwiederte: „Heute erwählet ihr den Herrn zu eurem Antheil.“ Und er nahm einen Stein und errichtete das Denkmal dieses feierlichen Versprechens.[2]) Die Heiligkeit und die Verpflichtung zu einer unverletzbaren Treue gegen den Gott des Himmels und der Erde, das sind die Grundlagen, auf denen das Reich Israel steht.

In diesen frommen Beobachtungen des Gesetzes, in seiner raschen Bereitwilligkeit die Feste des Herrn zu feiern, wird das hebräische Volk die Quelle seines Gedeihens finden. Die Tugenden

---

[1]) Genes. K. 46. V. 3—4.

[2]) Josua K. 1 und d. f.

der Büßung, welche es an dem Versöhnungsfeste üben wird, der Eifer für den Ruhm Gottes, zu dem es das Laubhüttenfest einladen wird, das Vertrauen, das ihm das Osterfest einflößen wird, und die Ergebung, deren Lehren das Pfingstfest in seine Seele niederlegen wird, werden ebenso viele Ursachen seiner Größe sein. Das Opfer des Widders zur Sühnung seiner Beleidigungen und zur Wiedervereinigung mit seinem Gotte wird auf es einen auf die Entfernung der Gefahren aufmerksamen Schutz herabziehen. Es wird sich in demuthsvoller Abhängigkeit von Gott erhalten und seine souveräne Herrschaft durch Opfer anerkennen. Zur Erhaltung der himmlischen Gunst wird es Opfer anbieten und auf sein Geschlecht und seine Güter den Segen des Ueberflußes herabflehen. Wenn trotz dieser mächtigen Tugendmittel das Volk dem Bösen sich hingibt, wird es, um die Augen über seine Verbrechen zu öffnen und über seine Verirrungen nachzudenken, die jährliche Ceremonie der öffentlichen Sühnung vollziehen. Ein Tag vorbereitender Buße und Fastens in unumschränktester Ruhe wird in seinem Herzen die Reue erwecken. Dann wann, ganz seinen Betrachtungen überlassen, es lange genug über die Ausschweifungen seines Betragens nachgedacht haben wird, wird der feierliche Augenblick des öffentlichen Bekenntnisses kommen. Der Hohepriester wird in Gegenwart der ganzen versammelten Nation die Ungerechtigkeiten Israels bekennen; und indem er sie auf einen Sühnbock abladet, wird er ihn in die Wüste jagen. Welchen Einfluß sollte nicht eine ähnliche Sühne auf die künftigen Schritte haben? das öffentliche Geständniß der Verbrechen, die durch die Buße erflehte Verzeihung, die eindrucksvolle Feierlichkeit eines zur Widerrufung seiner Vergangenheit versammelten Volkes: sollte nicht hierin das Geheimniß liegen, der Zukunft ein neues Leben, einen neuen Aufschwung zu geben?

Dem Versöhnungsfest folgte das Laubhüttenfest, zur Erinnerung bestimmt, daß in der Wüste die ersten Israeliten lange unter dem Zelte gewohnt hatten. Sieben Tage lang wohnten die Hebräer gleichfalls unter Laubzelten, die auf dem Felde errichtet wurden. Dieses Hirtenleben schützte sie vor Weichlichkeit, und indem es sie an das rauhe Nomadenleben ihrer Vorfahren erinnerte, nährte oder führte es die Tugenden der Mäßigkeit wieder zurück, deren

Beispiel diese Vorfahren gegeben hatten. Zwar wurden Festlichkeiten während dieser Tage gefeiert; doch waren dieß Mahlzeiten der Gastfreundschaft; der Fremde und der Arme waren dazu geladen. [1]) Ein anderer Zweck dieses Festes war, dem Schöpfer zu danken und ihn zu preisen ob der Herrlichkeit seiner Gaben. Der Ruhm Gottes war der Hauptzweck der religiösen Feierlichkeiten der jüdischen Nation; jede Nation soll dahin streben, weil Gott alle Völker zu seinem Lob erschuf. [2]) Dieser Ehrgeiz für den Ruhm Gottes, der stets das hebräische Volk beseelte, während die andern nur irdischen Ehrgeiz hatten, wurde für es zu einem Prinzip der Erhebung und Größe. Er feuerte seine Fürsten zur Vertheidigung der vom Herrn vorbehaltenen Erbschaft gegen die Einfälle der an seinen Grenzen befindlichen Heiden an. Er flößte David diese unsterblichen Gesänge ein, deren Popularität der Gottlose beneidet, und die nach Verschönerung der jüdischen Ceremonien noch der Hauptschmuck der christlichen Feierlichkeiten sind. Er diktirte Salomon jene Bücher, in denen die unerschaffene Weisheit spricht. Die edle Leidenschaft für den Ruhm Gottes begeisterte die Seelen der heiligen Könige Juda's. Sie gebar die glorreichen Regierungen von Josaphat und Ezechias, unter denen das Reich sich über die benachbarten Staaten, die um sein Bündniß eiferten, erhob. Sie endlich trieb die Macchabäer in jene glänzenden Kämpfe, welche einen letzten Glanz auf die letzte Periode der jüdischen Geschichte warfen.

Das Osterfest, zum Andenken an die Befreiung aus der Sklaverei Egyptens eingesetzt, war dazu bestimmt, bei dem Volke die Erinnerung an die große Erbarmung, an den glänzenden Schutz seines Befreiers zu verewigen und ihm gegenüber den Dank und die Liebe aufrechtzuerhalten. In diesem jährlichen Feste wie in zwei andern, in denen die ganze Nation von den verschiedenen Punkten Judäas sich versammeln mußte, nahm der Nationalgeist einen neuen Aufschwung; man sah das Wachsen der Liebe zur Religion und zum öffentlichen Wohl. Nichts belebte den Patriotismus so, wie diese zugleich nationalen und religiösen Feierlichkeiten, deren Schau-

---

[1]) Deuteron. K. 16. V 11.
[2]) Deuteron. K. 26. V. 19.

platz Jerusalem war. Diese Hauptstadt sah in ihren Umkreis alle Juden herbeiströmen, die sich beeilten, sei es die Erbarmung Gottes in der Noth anzuflehen, sei es seinen Beistand vor einem Zuge gegen den Feind anzuflehen, sei es ihren Muth nach der Niederlage wieder zu stärken, oder manchmal auch um den einheimischen Fehden der Stämme ein Ziel zu setzen; und stets erregten diese majestätischen, in Gegenwart des Herrn gehaltenen Versammlungen das Feuer der Streiter, beseelten den niedergeschlagenen Muth, näherten die Herzen einander oder gaben die Unglücklichen der Hoffnung wieder hin. Zur Zeit der Tempelweihe kehrten alle davon heim, indem sie Gott lobten und den Herrn segneten; zur Zeit Esdras brachten alle einen den Gesetzen ergebeneren Geist, ein größeres Zutrauen in des Höchsten Schutz mit nach Haus.

Endlich erinnerte jedes Jahr das Pfingstfest die Juden daran, daß sie den Vorschriften des auf dem Sinai gegebenen Gesetzes treu bleiben sollten. Von der Beobachtung des Gesetzes hing die Befestigung und das Wohl des Staates ab. Deßhalb hatte Moses außer dieser jährlichen Feierlichkeit angeordnet, daß alle sieben Jahre ein besonderes Fest statthabe, während dessen man alle Gebote des Herrn lesen solle. Er sagte: „Wenn im Erlaßjahre alle Kinder Israels sich versammeln, um zu erscheinen vor dem Herrn, da leset die Worte des Gesetzes vor ganz Israel, vor den versammelten Männern Frauen und Kindern, daß sie hören und aufmerken und halten und erfüllen alle Aussprüche dieses Gesetzes.“ [1]) Wer kennt nicht die Erniedrigungen, in welche das Reich Juda durch seine Uebertretung gestürzt ward? Auch als die Kinder Israels aus der Gefangenschaft zurückkehren, ist es ihre erste Sorge, zu Jerusalem bei einem religiösen Feste sich zu versammeln und Esdras, dem Lehrer des Gesetzes, zu befehlen, das mosaische Gesetz, das der Herr ihnen gab, herbeizubringen. Esdras bringt das Gesetz vor die Versammlung der Männer und Frauen und vor alle, die es verstehen können. Auf einer Stufe, die über alle hervorragt, stehend, öffnet er das Buch, und alles Volk erhebt sich. Dann segnet Esdras den Herrn, den großen Gott, und alles Volk antwortet mit erhobenen Händen:

---

[1]) Deuteron. K. 31. V. 10. 11. 12.

Amen, Amen! dann verbeugt er sich und betet, auf die Erde hingeworfen. Wenn er seinen Platz wieder eingenommen, liest er mit lauter Stimme den Text dieses Gesetzes, und weinend bekennen alle, daß dessen Uebertretung auf sie das größte Unheil gebracht. Die Priester, die Beamten, die Fürsten unterzeichnen die Verpflichtung, ihm künftig treu zu sein; und im Rest des Volkes antworten die, welche das Verständniß haben, für ihre Brüder: und die Häupter aus ihnen versprechen und schwören, im Gesetze Gottes zu wandeln. [1])

Einfluß des mosaischen Gesetzes auf die Zukunft der israelitischen Nation.

Doch um besser den Einfluß dieses Gesetzes auf die Entwicklung und das Gedeihen des Reiches zu erfassen, wollen wir in einiges Einzelne eingehen; und vor allem bemerken wir, daß der, welcher es niederschrieb, nicht einfach ein mit der Autorität und dem Vertrauen seiner Mitbürger betrauter Mann, folglich ein in seinem Wissen wie in seinen Gesichtspunkten stets beschränkter Mensch war: der Gesetzgeber der Hebräer ist Jener, der die Wahrheit selbst ist, und der, von Grund aus die Bedürfnisse des Volkes, an das er sich wendete, kennend, aus seiner unendlichen Weisheit die Gesetze schöpfte, welche am beßten diesen Bedürfnissen entsprechen sollten. Auch erscheint das dem Moses diktirte Gesetzbuch, betrachte man nun dessen Gerechtigkeit oder Weisheit, oder beschäftige man sich mit dessen vorgeschriebenen Pflichten, mit den Lastern, die es zu unterdrücken strebt, oder mit den Rechten, welche es aufrecht zu erhalten beauftragt ist, stets auf der Höhe seiner Bestimmung und als der Beschützer aller Arten von Interessen. Nie hat sich eine Gesetzgebung, indem sie so sehr ins Einzelne sich einläßt, zu so erhabenen Betrachtungen erhoben. Die schweren Verpflichtungen gegen Gott, gegen den Staat, gegen den Souverain sind von tausend Vorschriften gegen den Mitbürger, den Armen, den Fremden begleitet. Jedes Ereigniß ist vorgesehen, jede neue Lage aufgehellt. Der Krieg wie der Frieden hat seine Regeln; die Familien wie die Gesellschaft erhalten vom Gesetz ihren leitenden Antrieb. Nichts bleibt der Willkühr überlassen, weil

---

[1]) Esdras B. II. K. 8.

alles der Wahrheit angepaßt und von ihr eingegeben sein muß. Doch wir wollen diese Mustergesetzgebung betreten, um besser in ihren verschiedenen Anwendungen den Einfluß zu erfassen, den sie auf die Geschicke der jüdischen Nation hatte.

Die Ehre Gottes ist die erste, auf die Tafeln des Sinai eingegrabene Pflicht: „Du wirst den Herrn, deinen Gott, anbeten." Als später der Herr Moses zu sich rief, sprach er zu ihm also von der Höhe der Stiftshütte: „Wenn ein Mann aus meinem Volke dem Herrn ein Opfer darbringen wird, soll er es in mackellosen Rindern und Schafen darbringen." Nun folgen eine Menge von Vorschriften, für den oberflächlichen Beobachter unbedeutend, die jedoch nach Bossuets Bemerkung dazu bestimmt waren, den Cultus des wahren Gottes tief von den den Götzen rings um Judäa dargebrachten, zahlreichen Culten zu scheiden. An der Spitze der Verfassung liest man nicht wie sonst die Pflichten gegen das Vaterland, sondern die Pflicht gegen Gott, weil er der Eckstein des sozialen Gebäudes, die Grundlage, auf der es ruht, ist; Gott ist der Mittelpunkt der Vereinigungen, der Einrichtungen; und nur so lang haben sie Dauer, als er deren Band sein wird; er ist mit einem Wort, wie er es selbst erklärt, Anfang und Ende jeden Dinges, das, von ihm erschaffen, zu ihm hinstreben muß. Hierin liegt der Grund zu diesen für jeden Tag angeordneten Opfern, zu diesen, so zu sagen, für jede Stunde anbefohlenen Gebeten, weil der Mensch Gott jeden seiner Augenblicke verdankt. Hierin liegt der Grund zu diesen herrisch verlangten Erstlingen, welche das Geschöpf zur Anerkennung zwingen, daß alle Güter der Erde von der himmlischen Güte herkommen. Die Erfüllung dieser Hauptpflicht gegen Gott ist die sicherste Garantie für die Pflichten gegen das Vaterland; sie hält in einem Staate die gute Harmonie unter den Gliedern, die der Macht schuldige Ehrfurcht, die Unterordnung unter die Gesetze als Beobachtungen aufrecht, welche die Stärke einer Gesellschaft ausmachen.

Ein gewöhnlicher Gesetzgeber hätte, um seine Gesetzgebung darauf zu gründen, eine Stütze in den Dingen dieser Welt gesucht, ohne daran zu denken, daß ein auf das Endliche begründetes Werk das Schicksal des Zufalls habe, mit ihm zusammen brechen und verschwinden muß, um andern Zufälligkeiten Platz zu machen. Gott

ist die unveränderliche Grundlage der jüdischen Gesetzgebung. Gott ist die Quelle, aus der sie strömt. Göttlich ihrer Natur nach ist sie zugleich unveränderlich und unverletzbar. Das Dogma von der Einheit Gottes und der Religion ist an die Spitze der Gesetzestafeln eingegraben. Eine einzige Stiftshütte und später ein einziger Tempel, ein einziges Priesterthum, ein einziger höchster Pontifex werden diese Einheit rein und unveränderlich bewahren; die Einheit der Nation wird die Folge davon sein, und diese Einheit wird ihre Stärke ausmachen. Während die Vielfachheit der götzendienerischen Culten die Theilung und die Verderbniß bei den Heiden erzeugen wird, wird die Einheit Gottes bei den Hebräern die Einheit in der Moral und in den Handlungen, die Einheit in den Gesinnungen und in der Aufführung hervorbringen. Sie wird das gemeinsame Band des Verstandes und des Herzens sein. Durch sie wird der Bestand der Nation gesichert werden, die sich nur in zwei Völker scheiden wird, wenn sie ihre religiöse Einheit, die wahre Grundlage der politischen Einheit, verliert. Indem der Gesetzgeber der Hebräer den Polytheismus verbannte, entfernte er nicht allein die Quelle der Laster, welche eine Nation verderben, er entfernte auch den Grund zu Bürgerkriegen, zu tiefen Trennungen und zu Zerstückelungen.

Nach Gott ist dem Menschen nichts geheiligter als die Urheber seiner Tage; nichts ist ihm theurer als sein Weib und seine Kinder. Deßhalb folgen auf die Pflichten gegen Gott die Pflichten gegen die Familie: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lang seien auf der Erde deiner Erbschaft." Später wird hinzugefügt: „Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt oder ihnen flucht, der soll des Todes sterben." [1]) Der häusliche Herd, bei den Heiden so wenig beachtet, wird zur unverletzbaren Stätte: „Du wirst nicht Ehebruch begehen; du wirst nicht begehren der Frau deines Nächsten." Im Levitikus sichern ins Einzelne gehende Vorschriften jedem Familiengliede wirksamen Schutz zu; sie umgeben die Keuschheit der Frau und die Schwäche des Kindes mit den festesten Garantien: „Du wirst mit keinem der deinen Böses begehen; du wirst deine Töchter nicht der Unzucht, noch deine Söhne dem Molochs-

---

[1]) Exodus K. 20. 21.

dienste überliefern. Der Verführer einer Jungfrau soll für sie die Heirathsgabe erlegen und sie zur Frau nehmen." [1]) Ehrfurchtsvolle und zuvorkommende Scheu gegen die Eltern, Achtung und Treue der Frau gegenüber, Schutz und Bewahrung der Kinder: das sind die weisen Gesetze, mittelst derer die Familie, die in andern Ländern in dem Staate aufgeht und dem Despotismus und der Unordnung überantwortet ist, in Judäa erhoben und zu Ehren gebracht ist.

An der Seite dieser Familie leben andere Familien; nicht zufrieden, die Glieder einer jeden aus ihnen zu beschützen, regelt das Gesetz, als Beschützer auch des Rechtes des Eigenthums, die Beziehungen der Familien unter sich, damit sie in Frieden leben: „Du wirst nicht begehren des Hauses deines Nächsten, noch etwas von dem, was sein ist. Du sollst nicht stehlen." Wer stiehlt, der ersetze das Doppelte; und ist es ein Gegenstand von großer Nützlichkeit, das Vierfache. Wenn jemand einen Acker oder Weinberg beschädigt oder sein Vieh ausläßt, daß es Fremdes abweiden kann, der erstatte nach Einschätzung des Schadens von dem Besten, was er auf eigenem Acker oder Weinberge hat. Du sollst den Lohn deines Arbeiters nicht vorenthalten. Der Verwahrer soll treu das anvertraute Pfand zurückgeben. Wer Geld herleiht, der verlange keine Zinsen." [2])

So wenig Aufheben andere Gesetzgebungen von dem Leben und der Freiheit des Individuums machen, eben so sehr wacht das mosaische Gesetz über die Unabhängigkeit und die Bewahrung des Menschen. „Du sollst nicht tödten, sagt der Herr; wer einen Menschen in der Absicht ihn zu tödten schlägt, soll des Todes sterben." Die Strafe der Wiedervergeltung verlangt, daß das Böse, welches der Schuldige verursachte, zum Maße der Züchtigung werde, die man ihm auferlegt. Was ist gerechter, wenn es einen Vorbedacht gibt? Wenn er folglich am Tod des Körpers Schuld war, verliert er das Leben; verschuldete er den sozialen Tod, so stirbt er für die Gesellschaft. Deleatur de populo. Wer immer im Streite eine Wunde beibringt, welche die Arbeit aufhebt, erstatte deren Lohn. Wer einen freien Mann ausplündert, soll mit dem Tode bestraft werden. Wer

---

[1]) Levit. K. 18. Exod. K. 22. V. 16.

[2]) Exod. K. 20. 22. Deuteron. K. 23. Levit. K. 25.

seinen Knecht schwer verwundet, soll ihn freilassen. „Wenn du einen Hebräer als Knecht kaufest, so soll er dir sechs Jahre dienen; im siebenten sei er ohne Entgelt, frei." [1]) Nicht allein daß man in Betreff der Sklaven nicht auf diese empörenden, zur Gewohnheit in den heidnischen Gesellschaften gewordenen Grausamkeiten stoßt, ist im Gegentheil die Sklaverei in diesem Reich nur eine Art auf sechs Jahre begrenzten Dienstes. „Hat dein Bruder in seiner Noth dir sich verkauft, so behandle ihn nicht wie einen Sklaven, sondern wie einen Taglöhner bis zum Jubeljahre."

Die genauesten Regeln der Gerechtigkeit, sowie die Vorschriften der wohlwollendsten Nächstenliebe müssen in den Beziehungen und dem Handel des Lebens voranstehen. „Du sollst kein falsches Zeugniß ablegen gegen deinen Nächsten, erklärt der Herr seinem Volke, du wirst ihn nicht betrügen. Du sollst gegen ihn keine Ungerechtigkeiten begehen und ihn nicht mit Gewalt unterdrücken. Du sollst dem Tauben nicht fluchen, und vor dem Blinden sollst du keine Fallen legen. Du sollst in deinem Herzen deinen Bruder nicht hassen; sondern wenn du seine auf dem Wege verirrte Heerde antriffst, sollst du sie ihm zurückbringen. Du sollst nicht Rache suchen und sollst dich nicht erinnern der Unbild deiner Mitbürger." [2]) Wie weit ist es von diesen Vorschriften bis zu der Gesinnung, die einen berühmten Athenienser bei seiner Abreise in die Verbannung zu dem Wunsche trieb, daß sein unglückliches Vaterland bald seiner Dienste bedürfte! Wie weit entfernen sie sich von den gesetzlichen Gesinnungen, die einem durch seine Sanftmuth berühmten Fürsten, dem sterbenden Germanicus, erlaubten, zu den ihn umgebenden Freunden zu sagen: „Wenn ihr mich liebt, rächet mich!" [3]) Der Trost der Rache, nach des Geschichtschreibers Justinus Ausspruch, [4]) ein wilder, grausamer und bei den Alten so beliebter Trost, soll den Hebräern nicht bekannt sein; sie sollen nur den süßen Trost der Verzeihung kennen. Die Wittwe, die Waise, der Arme, bei den andern Völkern mißachtete, verachtete Wesen, sollen bei dem Volke Israels besondere Ansprüche

[1]) Exod. K. 21.

[2]) Deuteron. K. 22. Levitik. K. 19. Exodus K. 23.

[3]) Tacitus, Annales lib. II. c. 71.

[4]) Justinus lib. I. c. 8.

auf seine Achtung und Sorgfalt haben: dieß soll die dem Unglück schuldige Achtung und die Sorgfalt sein, womit man das Unglück umgibt. Ihre Rechte sollen einen langen Theil in der mosaischen Gesetzgebung einnehmen. Im Buche des Exodus lesen wir: „Beeinträchtigt nicht Wittwen und Waisen! Wenn ihr diese bedrücket, werden sie zu mir rufen, und ich werde ihre Klagen hören. Und mein Zorn wird entbrennen, euch werde ich mit dem Schwerte tödten, und eure Frauen werden Wittwen, und eure Kinder Waisen sein. Gibst du aus meinem Volke einem Armen, der bei dir wohnt, Geld zu Leihe, so bedränge ihn nicht wie ein Schuldfoderer und drücke ihn nicht durch Wucher.“ [1]) Im Buche des Levitikus finden wir folgende Befehle: „Wenn du die Saaten erntest, so wirst du die Fläche des Ackers nicht bis auf das Letzte abräumen und nicht zusammenlesen zurückgebliebene Aehren, sondern Armen und Fremden zur Lese überlassen. Im siebenten Jahre ruhe das Land aus; du sollst nicht Ernte halten; was es von selbst hervorbringt, sei die Ernte des Armen und des Taglöhners.“ [2])

Zwar achten die andern Nationen den Greis, hierin mit der jüdischen Nation im Einklang: „Vor einem weißen Haupte stehe auf und ehre die Person des Greises.“ [3]) Doch haben sie auch dieses Gebot: „Wenn ein Fremder in eurem Lande Wohnung nimmt, so gelte er bei euch als Einheimischer, ihr werdet ihn lieben, wie euch selbst; es seid ja auch ihr Fremdlinge gewesen im Lande Egypten.“ [4]) Haben sie dieses: „Ihr sollt den Fremdling nicht betrüben, noch ihn unterdrücken, seid nicht hart gegen ihn.“ Und dieses andere: „Ihr sollt an euren Festen Theil nehmen lassen die Wittwe, die Waise, den Armen und den Fremden.“ [5]) Was bei den Heiden nur in Zeiten des Unheils geübt wurde, nämlich daß man auf den öffentlichen Plätzen Tische aufstellte, um dort Arme und Gäste zu bewirthen, das ist bei den Hebräern ein gewöhnliches Verfahren. Anstatt Feinde in den Fremden zu sehen, sahen sie Brü-

[1]) Exodus K. 22.

[2]) Levitik. K. 19. Exod. K. 23.

[3]) Levitik. K. 19. V. 32.

[4]) Levitik. K. 19. V. 33. 34.

[5]) Deuteron. K. 26.

der in ihnen, und sie luden sie ein, an ihren Genüssen Theil zu nehmen.

Betrachten wir jetzt, wie es mit dem Recht des Eigenthumes bestellt ist. Gott allein ist in Wirklichkeit der große Besitzer des Bodens. So erklärt er es mit diesen Worten: „Mein ist ja die ganze Erde.“ [1]) Nun, wenn die ganze Erde Gott gehört, so ist es an ihm, die Bedingungen festzustellen, unter denen es erlaubt ist, sie in Besitz zu nehmen. Jede Familie erhält ihren Theil aus der Erbschaft des Herrn. Gleichheit des Ursprungs führt Gleichheit der Rechte mit sich. Gleichheit der Theilung führt ihrerseits politische, bei den andern Völkern fast unbekannte Gleichheit mit sich. Eine der großen moralischen Krankheiten des Menschen ist der Wunsch, sich über seines Gleichen zu erheben, sie zu beherrschen. Es scheint, als ob jeder von seiner Wiege an jene verführerische Stimme gehört habe, die an der Wiege der Welt an die Ohren des ersten Menschen hallte: „Du wirst sein wie Gott.“ Was wird also der Wall sein, den Gott dem Ehrgeiz, den Gelüsten bei seinem Volke entgegensetzt? Zuerst wird es eine gleiche Theilung sein, welche jeder Familie gleiche Macht verleiht; und alsdann das Jubelgesetz, welches die Erbschaft in der Familie aufrecht hält: „Das fünfzigste Jahr soll das Jubeljahr sein; jeder soll die Erbschaft seiner Väter wieder antreten.“ Die Güter sollten den Familien zurückgegeben werden, und alle sollen in ihre Besitzungen wieder eintreten. [2]) Während in mehreren Staaten bei der Jugend der Diebstahl ermuthigt, bei den Angestellten die Erpressung geduldet, bei den Großen die Ungerechtigkeit unbestraft gelassen wird; während übermäßiger Wucher am Volke nagt und es für immer an den Bettelstab bringt: muß bei der jüdischen Nation jeder selbst bei einem geborgten Gegenstande verursachte Schaden ersetzt werden; das sonst so verderbliche Borgen wird bei ihr zu einem Dienst der Nächstenliebe oder der Gefälligkeit; und die Erhaltung der Häuser ist gesichert durch die Zurückkehr der Güter an alle Familien im fünfzigsten Jahre. So war ein Hebräer mit der Fähigkeit zur Entäußerung, um sich von seinen Ver-

---

[1]) Exodus K. 19. V. 5.

[2]) Levitik. K. 25.

pflichtungen zu befreien, außer Stande sein Haus für immer zu Grunde zu richten.

Mit dem Jubelgesetz hat das hebräische Volk weder durch einen Despoten auferlegte Sklaverei noch die Schwächung der Vaterlandsliebe zu befürchten. Der Boden ist nur einer vorübergehenden Bewegung der Schwankung unterworfen, welche, zweimal in einem Jahrhundert, gegen das große Jubelgesetz seine Kraft verliert. Die Erbschaft, in der Familie fest bewahrt, wird zur Quelle einer wahren Vaterlandsliebe. Für die Hebräer hat das Wort Vaterland vollen Sinn, volle Wahrheit; es bezeichnet den häuslichen Herd, das väterliche Feld, die Erbschaft der Vorfahren mit der Freiheit, dem Überfluß und dem Frieden.

Jeder Israelite hat sein Interesse bei der Vertheidigung des Vaterlandes, in dem seine Kinder, seine Habe, seine Hoffnungen sich befinden. Indem er das Reich vertheidigt, vertheidigt er seinen Weinstock und seinen Feigenbaum, kämpft er für seinen Cultus und seine Freiheit, für den Herd und den Altar (pro aris et focis). Auch hat jeder Bürger vom zwanzigsten Jahre an die Verpflichtung zur gemeinsamen Vertheidigung die Waffen zu ergreifen, und sie erlöscht nur mit den Kräften. Der einzige Stamm Levi ist davon ausgenommen. Doch dieses Gesetz trägt nicht den Charakter kalten Zwanges an sich, wie man es bei andern Völkern findet. Die Krieger haben ihre Wohnungen. Wenn durch irgend einen Feind das Land mit Einfall bedroht ist, vereint das von Stamm zu Stamm gehende Kriegsgeschrei alle Streiter unter dem Banner eines muthigen, fähigen Führers. Furcht ist nie in den Reihen zu befürchten, das Gesetz hat alles vorgesehen. Darin heißt es: Wer ist der Mann, der furchtsam und verzagten Herzens ist? er gehe und kehre zurück in sein Haus, daß er nicht zaghaft mache die Herzen seiner Brüder.“ [1]) Wie soll man sich demnach staunen über die von den Hebräern über die benachbarten Nationen davongetragenen Siege und über die Belohnungen, welche der Höchste der Unerschrockenheit, den kriegerischen Tugenden seines Volkes gewährte, indem er ihm zum Triumph über seine Feinde verhalf?

---

[1]) Deuteron. K. 20. V. 8.

In den Kriegen begleitet statt dieser Plünderungen, Verwüstungen, Metzeleien, welche so viele Blätter von Tacitus und Cäsar beschmutzen, die Milde Israel. Denn es ward zu ihm gesagt: „Wenn du eine Stadt belagerst, so fälle nicht die Fruchtbäume und zerstöre nicht mit der Axt die Gegend ringsum. Belagere keine Stadt, ehe du ihr nicht zuerst Frieden angeboten.“ [1]) Als die Hebräer, vom Lande Kanaan Besitz nehmend, über seine Bewohner die göttliche Rache erfüllten, trieb, wenn sie manchmal die Befehle des Herrn übertraten, nicht Grausamkeit sie dazu, sondern die Habgier oder die Nachsicht, wie zu den Zeiten der Richter, als ein Engel vom Himmel niederstieg, um ihnen vorzuwerfen, daß sie die Besiegten verschonten: Gott ist der Herr, er hatte sie verdammt.

Um mit dem Glück seines Volkes den Gehorsam für die ihnen eben gegebenen Gesetze zu sichern, bedient sich Moses nicht der Ausflüchte der andern Gesetzgeber; er trifft eine letzte Anordnung, die geeignet ist, auf das Herz der Israeliten tiefen Eindruck zu machen: „Wenn seid gezogen ihr über den Jordan in das Land, das der Herr euch versprochen, so stelle sich ein Theil Israels auf den Berg Garizim, um zu segnen, ein anderer Theil auf den Berg Hebal zum Fluchen. Und die Leviten sollen diese Worte vor dem Volke verkünden: Verflucht der Mann, der ein Götzenbild anbetet. Und das ganze Volk antworte: Amen! Verflucht, wer nicht ehrt seinen Vater und die Mutter. Und alles Volk spreche: Amen. Verflucht, wer verrückt die Grenzen seines Nächsten; darauf spreche das Volk: Amen. Verflucht, wer irre führt einen Blinden auf seinem Wege. Und das ganze Volk spreche: Amen. Verflucht, wer verdreht das Recht des Fremden, der Waise und der Wittwe. Darauf spreche das ganze Volk: Amen. Verflucht, wer seinen Nächsten schlägt und unschuldiges Blut vergießt. Und das ganze Volk soll antworten: Amen. Verflucht, wer nicht ausharrt bei den Aussprüchen dieses Gesetzes und sie nicht in der That erfüllt; darauf spreche das ganze Volk: Amen.“ [2]) Als Josua in das gelobte Land eindrang, that er also, wie der Gesetzgeber es vorgeschrieben. Von

[1]) Deuteron. K. 20. V. 10 und 19.

[2]) Deuteron. K. 27.

da an werden die Gipfel der höchsten Gebirge Palästinas, die Zeugen dieser imposanten Feierlichkeiten, für das israelitische Volk zu steten Predigern, die jeden Israeliten in dem Augenblick, in dem er ihrer ansichtig wird, an die tröstenden oder furchtbaren, von Josua an die Beobachter und Übertreter des Gesetzes gerichteten Worte erinnern.

Kann man zweifeln, daß dieses Gesetzbuch, welches in den drei Büchern des Exodus, des Levitikus und des Deuteronomium enthalten ist, und wovon wir so eben die Hauptanordnungen berichteten, der Art war, daß es einen großen Einfluß auf die Zukunft der Nation ausübte? Die Heiligkeit, die Grundlage ihrer Erhebung, war das erste, jedem der Unterthanen auferlegte Gesetz: Seid heilig, wie ich heilig bin. Durch es vollzog sich alle Justiz; die Sünde wurde aus dem Reiche entfernt, der Egoismus wich der Nächstenliebe; und aus der Solidarität der Interessen entsprang jenes allgemeine Wohlbefinden, welches das bestimmte Zeichen der glücklichen Lage eines Volkes ist. Ruhm und Triumph waren die Früchte der Furcht vor dem Herrn. [1]) Sollte das Reich, eine große Ansammlung von Familien, nicht durch den Schutz gewinnen, der über alle Familien sich erstreckte? Sollte das Gebot, das unter strengen Strafen Beleidigung und Diebstahl verbot, nicht dem Arbeiter seinen Lohn, dem Besitzer sein Eigenthum sichern? sollte es nicht zur selben Zeit, als es durch die Sicherheit des Handels und die freie Ausübung der Gewerbe die Unternehmungen ermuthigte, das öffentliche Wohl erzeugen? Wie viele Bande gegenseitiger Dienstleistungen einigen nicht den Reichen und den Armen, wenn die Rache geächtet, und der Haß getilgt ist! Welcher Friede unter den verschiedenen Classen der Gesellschaft, und wie günstig ist diese allgemeine Eintracht dem Aufschwung des Genies eines Volkes! Denn nicht der Krieg, der Friede begründet die nützlichen Anstalten. Die Künste erzeugen gewöhnlich ihre Meisterwerke nicht mitten in politischen Erregungen, sondern in der Stille der Ruhe einer Nation. Die Bewegung verwirrt und stürzt um, der Friede erzeugt und baut auf. Im Frieden erbaut David den Palast der Könige von Juda, und

[1]) Ekkles. K. 11. V. 24.

Salomon den Tempel des Herrn. Im Schatten dieses Tempels, zum unvergänglichen Ruhm des hebräischen Volkes, ruhen alle Unglücklichen aus; die Wittwen finden dort Zuflucht, die Waisen ein Asyl. Welche Nächstenliebe linderte nicht das Elend des Armen! wie schön war es zu sehen, wie sie sich selbst bis auf den Fremden erstreckte, für den ihr Herd zur Gastfreundschaft ohne Gleichen ward! Sicherlich, der Gehorsam gegen solche Gesetze, welche Treue gegen Gott und die bürgerliche Autorität, welche die Liebe zur Religion und zum Vaterlande, so geeignet die Juden von jeder Berührung mit den andern Völkern fern zu halten, anempfahlen, mußte mächtig zur Entwicklung, zum Wohlbefinden und zur Größe der jüdischen Nation beitragen.

Parallele zwischen der mosaischen Gesetzgebung und jenen der Heiden.

Der bloße Gegensatz der heidnischen Gesetzgebungen zu den mosaischen Gesetzen läßt deren ganze Ueberlegenheit hervorleuchten. Ungeachtet ihrer Vollkommenheit autorisirten die egyptischen Gesetze den Diebstahl und die Ausschweifung. [1]) Die persischen Gesetze erklärten die Heirath zwischen Bruder und Schwester für giltig; die chaldäischen Gesetze wurden von Herodot als weise erklärt, weil sie den Verkauf der Töchter durch öffentliche Zuerkennung an den meistbietenden Gatten vorschrieben. [2]) Wer weiß nicht, daß der Ehebruch den Frauen einmal in ihrem Leben auferlegt wurde? [3]) Andere Gesetzgeber errötheten nicht, ihren Göttern tausend Schändlichkeiten anzudichten und dadurch die Menschen zum Verbrechen zu reizen, zu dem ihre gefallene Natur sie schon so mit so viel Wuth antreibt. In der mosaischen Gesetzgebung erscheint Gott mit seinen souveränen Vollkommenheiten, deren Nachahmung ein für alle Mal Pflicht und Größe des Menschen ist. Wie kann ein Gesetzgeber gut sein, wenn er nicht zuerst die Menschen lehrt, daß Gott der unumschränkte Herr ist, daß er alle Dinge leitet, daß er die glücklich macht, welche ihm dienen, und unendlich unglücklich die, welche nicht auf dem

[1]) Diodorus lib. I. c. 2.

[2]) Herodot. lib. I. c. 196.

[3]) Herodot. lib. I. c. 199.

Pfade der Tugend wandeln? Man kann der Vortrefflichkeit der jüdischen Gesetze nichts hinzufügen, weder in dem, was die bürgerliche Gesellschaft betrifft, noch in Betreff der Pflichten der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit, noch in Beziehung auf Duldung in den Leiden und auf Todesverachtung. Indem Moses lehrt, daß es nur Einen Gott gibt, und daß man ihm nicht allein durch die Ceremonien des Cultus, sondern durch die Übung der Tugenden dienen muß, stellt er sich über die Weisen Griechenlands, welche kaum diese Pflichten von weitem erkannten, stellt er sich über die berühmtesten Gesetzgeber des Alterthums, welche eine Menge Irrthümer mit diesen Begriffen vermischten, Indem er nichts als Gerechtes Gott und Sittliches und Nützliches dem Volke gegenüber anordnete, erhob er seine Gesetzgebung um vieles über jene der andern Staaten, wo wir das Naturgesetz im Widerspruch, die Interessen der Schwachen vernachlässigt, die Regeln der Klugheit verletzt, die Gefühle der Menschlichkeit in Vergessenheit gerathen sehen. Indem der jüdische Gesetzgeber jeden seiner Unterthanen zur Erkenntniß der Gesetze und zur getreuen Beobachtnng derselben verpflichtete, wie sie dieselben allgemein auch beobachtet haben, bildete er aus Judäa einen Musterstaat, dem die durch einige gute Gesetze, welche zuletzt niemand mehr beobachtete, und die meistens unbekannt blieben, berühmten Republiken, wie Athen, sich nicht einmal genähert haben.

Diese Gesetzgebung, in der unter Todesstrafe der Kindsmord und der Mord des Sklaven verboten ist, wo, um mit gleichem Schutz den niedersten der Knechte, wie den mächtigsten der Herren zu decken, allen ohne Unterschied gesagt wird: Wunde um Wunde, Auge um Auge, Fuß um Fuß, Zahn um Zahn, so ist eines jeden Leib geheiligt: möge man sie mit jenen allzu gerühmten, griechischen und römischen Gesetzgebungen vergleichen, welche den Vätern das Recht über Leben und Tod ihrer Kinder, den Herren über ihre Sklaven gaben; welche den einen wie den andern volle Macht verliehen, sie zu schlagen, ihre Glieder zur verstümmeln, arme, kleine Geschöpfe zu verkaufen oder auszusetzen, alte, schwache Diener gleich einer unnützen Sache zu tödten oder Hungers sterben zu lassen: und man wird sehen, welche dieser Gesetzgebungen in der Menschlichkeit den Sieg davon trägt.

Dieses bewundernswerthe, nur zu lange mißachtete Gesetzbuch, das die Sklaverei verbietet und auf sechs Jahre den freiwilligen Dienst beschränkt, das in der Frau die Gefährtin des Mannes und seines Gleichen aufstellt, das befiehlt, selbst seinen Feinden Gutes zu thun und sie im Unglück zu unterstützen, für den Fremden besorgt zu sein und Mitleid mit dem Armen zu haben: möge man es mit jenen halb barbarischen Gesetzgebungen Griechenlands und Roms zusammen halten, welche die Frau zur Dienerin herabwürdigen und die Scheidung autorisiren, welche als Sklaven jeden Kriegsgefangenen, jeden Feind, ja selbst den durch Schiffbruch an die Küste geworfenen Fremden erklären; welche den Wucher mit seinen Verfolgungen gegen den Bedürftigen und Schuldner, die bald der Sklaverei verfallen, mit dem Gesetze schützen, so daß Millionen von Sklaven Griechenland und Italien bevölkerten, während Judäa nur Freie oder Diener hatte! Vergleiche man diese Gesetzgebung, in der Alles vorgesehen ist, sowohl die Ceremonien des Cultus mit der Verpflichtung sich von seinen Sünden loszukaufen, als die Pflichten gegen den Staat mit ihrer göttlichen Sanktion, als auch die Zukunft der Familien, die durch die Vorschriften über die Ehe gesichert ist, und die Erhaltung des Privatvermögens durch die Rückkehr der Güter im fünfzigsten Jahr; sowie das Leben des Arbeiters durch die Garantie eines seiner Arbeit ebenbürtigen Lohnes, und der Unterhalt des Bedürftigen durch das Ueberlassen einer Ernte auf sieben, wo alles vorgesehen ist bis auf die ungesunde Nahrung, deren die Hebräer sich enthalten sollen, zum Beispiel des Hasen, dessen Fleisch in jenen Gegenden verderbenvolles Fieber erzeugt, wie jenes des Schweines den Aussatz hervorruft; vergleiche man, sage ich, diese vollkommene Gesetzgebung mit den heidnischen Gesetzen, die das Laster begünstigen, das religiöse Gefühl fälschen, die individuelle Freiheit vernichten, indem sie nicht allein Essen und Trinken, sondern auch Kleidung, Unterhaltung und die besondern Beschäftigungen regeln; mit jenen Gesetzgebungen, welche dem Pöbel alle Gewalt verleihen, seinen Launen das Geschick eines Staates überlassen und die Anarchie begründen: und man wird einsehen, auf welcher Seite die Freiheit, auf welcher die Weisheit, auf welcher die Billigkeit ist.

Auch werden wir, während die von solchen Gesetzen geleiteten

Nationen die Menschheit unter dem Gewicht ihrer Verbrechen und ungerechten Unterdrückungen stöhnen lassen, unter dem wohlthuenden Einfluß des göttlichen Gesetzes die friedliche Entwicklung der jüdischen, stets gegen jede Classe ihrer Bürger gerechten Nation bewundern, die mit den Nachbarvölkern immer im Frieden lebt, ausgenommen, wenn die Gerechtigkeit des Höchsten diese gegen sie herbeiführt, um ihre Ungerechtigkeiten gegen ihren Gott zu unterdrücken. Nie werden weder das Unrecht, noch die Ungerechtigkeiten, noch die Verbrechen der andern Staaten von ihrer Seite ungerechte oder verbrecherische Gegenmaßregeln hervorrufen; kaum wird man etliche aufrührerische Bewegungen zur Abschüttlung des Joches eines Unterdrückers bemerken. Einmal im Besitz des gelobten Landes vertheidigt sie sich, doch nie greift sie an; und sie macht ihre Unterthanen glücklich, ohne sie zu unterdrücken. Nur selten während der Dauer ihres Bestandes wird man auf jene politischen Erregungen, auf jene blutigen Aufstände, auf jene Bürgerkriege stoßen, von denen die andern Völker heimgesucht werden. Wann bei ihr diese Geißeln beginnen, so wird es das Zeichen sein, daß ihr Ende naht.

XIII. Capitel.

Zeitalter der Größe Judäas.

Siege Israels unter den Richtern. Siegsgesang Debora's.

Die ersten, welche der Herr beauftragt, die glorreichen Geschicke der Nation zu verwirklichen, sind die Richter. Unter der Regierung Calebs ziehen die Juden zuerst gegen die Chananäer und Pherezäer, welche sie schlagen und vernichten, um jenem Befehle des Herrn über Leben und Tod nachzukommen: „Wenn ihr den Jordan überschritten habt und das Land Chanaan betretet, so vertreibet alle Bewohner dieses Landes, zerbrechet Inschriften und zertrümmert Bildsäulen und

verheeret alle Höhen." [1]) Die heilige Schrift bietet uns anderswo noch genauer den Grund zu dieser Strenge: „Du verabscheuest, Herr, die alten Bewohner deines Landes, weil sie die dir verhaßtesten Dinge thaten durch Zauberkünste und ruchlose Opferbräuche; weil sie unbarmherzige Mörder ihrer Kinder waren und menschliche Eingeweide verzehrten und Blut schlürften gegen dein heiliges Gesetz." [2]) Deßhalb fielen einunddreißig Könige mit ihren Unterthanen unter dem unerbittlichen Schwerte Josua's, und die Uebrigen wurden von Caleb besiegt. Gott läßt von diesen grausamen Völkern nur einige Trümmer bestehen, die an den Grenzen wohnen, um die Treue Israels zu prüfen und es im Guten zu erhalten. [3])

Die durch die Hebräer Adonibezek geschehene Züchtigung beweist ein weiteres Mal, daß Gott sie zur Ausführung seiner Rache über diese durch lange Jahre der Verderbniß verkommenen Völker erwählt hat. Als dieser König gefangen, schneiden sie ihm die Spitzen der Füße und Hände ab; so, erklärt er hierauf, behandelte ich siebenzig Könige, welche unter meinem Tische die Reste der Speisen sammelten. Der Reihe nach fallen Jerusalem, Hebron, Dabir, Ascalon, Bethel, die Mittelpunkte verschiedener Völkerschaften, in ihre Macht. [4]) Debora besingt also den Triumph der Armee Israels, welches der Triumph des Herrn über die Chananäer ist:

„Auf, erhebe dich Debora, auf, erhebe dich und stimme an das Lied des Sieges. Erhebe dich, Barak, des Abinoem Sohn, führe hinweg, die du gefangen. Gerettet ist das Volk, besiegt hat die Starken der Herr. Die Führer Issachars waren mit Debora, sie folgten des Barak Schritten, der in die Gefahr sich stürzte gleich in des Abgrunds Tiefen. Ruben, warum bliebest du sitzen in deinen Feldern, zu hören der Heerden Blöcken? Jenseits des Jordans blieb Galaad in Ruhe, der Schiffahrt pflegte Dan; am Meeresufer wohnte Aser und war sicher in den Häfen. Dem Tode aber setzten Zabulon und Nephthali ihr Leben aus in den Gefilden von Merome.

---

[1]) Numeri. K. 33. V. 51—52.
[2]) Weisheit K. 12 V. 3—6.
[3]) Richter K. 3. V. 4.
[4]) Richter K. 1.

Könige kamen und kämpften; vom Himmel ward gegen sie gekämpft; die Gestirne, ungestört in ihrer Stellung, ihrer Bahn, stritten gegen Sisara. Ihre Leichen schwemmte fort der Bach Cison! Gesegnete unter den Frauen, Jahel, Gattin des Haber, des Cinäers, gesegnet sei sie in ihrem Zelte; Sisara lag todt zu ihren Füßen; sie durchbohrte ihm das Haupt, und da lag er. Aus dem Fenster schauend seufzte seine Mutter und sprach vom Söller aus: Warum verzögert sich die Rückkehr seines Wagens? Was zaudern seines Viergespannes Füße? Eine, klüger als die andern Frauen, antwortete der Schwieger: Vielleicht vertheilt er jetzt die Beute, und der Gefangenen Schönste wird für ihn bestimmt; buntfarbige Kleider fallen auf des Sisara Theil, verschiedener Halszierrath wird beigegeben. Herr! so mögen alle deine Feinde erliegen! die aber dich lieben, wie die Sonne glänzt bei ihrem Aufgange, so sollen sie herrlich sein!" [1])

Das Land lebte eine lange Reihe von Jahren in Ruhe. Doch die Söhne Israels thaten von Neuem Böses in Gegenwart des Herrn, der sie sieben Jahre lang in die Hand der Madianiten gab, und sie wurden hart von ihnen bedrängt. Wenn die Israeliten gesäet hatten, zogen die Madianiten, die Amalekiten und andere östliche Völker herbei, errichteten mitten in Palästina ihre Zelte, verwüsteten die Ernte bis Gaza und nahmen alles, was zum Leben nothwendig war, mit fort. Die Hebräer waren genöthigt, in die Höhlen und Grotten der Berge sich zu flüchten. Vor Madian sehr erniedrigt bereuten sie, Böses gethan zu haben, und flehten zum Herrn um Hilfe. Und der Engel des Herrn kam und setzte sich unter eine Eiche in Ephrata, wo Gedeon den Weizen seines Vaters drosch, um ihn den Feinden zu entziehen, und sprach zu ihm: „Der Herr ist mit dir!" Und Gedeon entgegnete ihm; „Wenn der Herr mit uns ist, warum treffen uns diese Uebel und diese Verlassenheit?" Doch der Engel erwiederte: „Gehe hin in dieser deiner Stärke; und du wirst Israel befreien aus Madians Hand; ich werde mit dir sein, und du wirst Madian schlagen wie einen einzigen Mann." Da errichtete Gedeon an dieser Stelle einen Altar, den er Friede des Herrn nannte, und sammelte ein Heer; doch

[1]) Richter K. 5.

der Engel sprach zu ihm: „Das Volk bei dir ist zu zahlreich; Madian wird nicht in seine Hände gegeben werden, daß Israel nicht Gott gegenüber sich rühme und sage: Durch meine Macht ward ich befreit.“ Gedeon behielt nur dreihundert Mann, mit denen er in der Nacht in das Lager der Feinde drang und dort solchen Schrecken verbreitete, daß sie selbst einander tödteten. Alsdann rief er Ephraim, daß es zur Verfolgung von seinem Gebirge herabsteige, und trat seine Feinde und ihre Anhänger gleich dem Brombeerstrauch und dem Dorngebüsch mit Füßen, nahm ihre Führer Oreb und Zeb, ihre Könige Zebee und Salmana gefangen und zerbrach die Macht des Madianiten und Amalekiten. Alsdann tödtete er mit diesen noch vom Blute seiner Brüder bedeckten Fürsten die Aeltesten von Sokkoth und zerstörte den Thurm Phanuel. Und das Land Judäa hatte unter Gedeons Regierung vierzig Jahre lang Ruhe. [1])

Nach dem Tode des Usurpators Abimelech, der bei Belagerung eines Thurmes getödtet wurde, weil er selbst seine Brüder getödtet hatte, wie die heilige Schrift bemerkt, und weil Gott das Böse, das er verübt, vergalt; nach den Richtern Thola und Jair, unter denen die Söhne Israels den Götzen von Ammon dienten und zur Strafe achtzehn Jahre lang von den Ammoniten unterdrückt wurden, erweckte der Herr, gerührt von ihrer Reue und ihrem Unglück, zu ihrer Befreiung den Jephta, einen Mann, der einige Zeit lang an der Spitze von Leuten stand, die vom Raube lebten, und der kriegstüchtig, tapfer und entschlossen war. Sobald Jephta von den Hebräern zum Anführer erwählt und an die Spitze des Heeres gestellt worden, kam der Geist des Herrn über ihn. Er überfiel das Land der Ammoniten, plünderte zwanzig Städte von Aroer bis Abel, welches mit Weingärten bepflanzt ist, und die Söhne Ammons wurden von den Söhnen Israels gedemüthigt. [2])

Auf Jephta, der über das Volk sechs Jahre lang Richter war, folgten andere Richter. Doch die Hebräer überließen sich neuerdings dem Bösen vor den Augen des Herrn, der sie in die Hände der Philister vierzig Jahre lang gab. Nun erschien der Engel des Herrn

---

[1]) Richter K. 6—9.

[2]) Richter K. 9—13.

einer israelitischen Frau auf dem Felde und sprach zu ihr: „Du wirst einen Sohn gebären, dessen Haupt kein Scheermesser berühren wird; denn er wird Nazaräer Gottes sein von Kindheit an, und er wird beginnen, Israel zu befreien aus der Hand seiner Feinde.“ Während diese Frau und Manue, ihr Mann, auf einem Altar Gott, der die Wunder bewirkt, ein Opfer darbrachten, stieg mitten in den Flammen der Engel gegen Himmel. Das verkündete Kind wuchs, vom Herrn gesegnet. Als Samson seine Kraft an einem Löwen erprobt hatte, den er wie einen schwachen Ziegenbock in Stücke zerriß, verbrannte er die Ernte und die Weingärten der Philister, tödtete ihnen bei tausend Mann auf einmal und setzte sie in großen Schrecken. Er verließ die Höhle von Etam, die er bewohnte, nur, um ihnen auf alle Weise Böses zuzufügen. In die Gewalt seiner Feinde gefallen, zerschmetterte er deren Oberhäupter und die Fürsten der Philister, indem er die Säulen des Tempels, wo sie versammelt waren, umstürzte. So züchtigte der Höchste die Heiden um Judäa umher, wie er ihrerseits die schuldigen Hebräer züchtigte, indem er sie der Gewalt ihrer Nachbarn überließ. Doch jedes Mal, so oft Israel in Reue sich aus der Unterdrückung erhob, stets erhob es sich daraus mit mehr Macht und Ruhm, wuchs stets die Gewalt der Nation. [1])

Zur Zeit Samuels, des Propheten des Höchsten, griffen die Philister das Volk Israel an, während es versammelt war, dem Herrn durch ein feierliches Opfer sich günstig zu machen. Doch der Herr der Kämpfe ließ seinen Donner über dem Heer der Philister grollen, setzte es in Schrecken und zerstreute es. Samuel errichtete zum Andenken bei Masphat den Stein der Rettung. Richter von Israel sein Leben lang, besuchte er jedes Jahr die Bewohner von Bethel, Galgala und Masphat und richtete das Volk; dann kehrte er nach Ramatha, wo er wohnte, zurück und errichtete dort dem Herrn einen Altar. Auf einen Befehl des Himmels goß Samuel über das Haupt von Saul das heilige Oel mit den Worten: „Gesalbt hat dich der Herr zum Fürsten über sein Erbe, und du sollst sein Volk befreien aus der Hand seiner Feinde, die rings um das-

[1]) Richter K. 13—18.

selbe sind.“ Da wandelte Gott Sauls Herz, und plötzlich kam über ihn der Geist des Herrn. Samuel berief das Volk und stellte ihm das Haupt vor, welches das von göttlicher Hand geleitete Loos bezeichnet hatte, und alles Volk schrie: Es lebe der König! Der Prophet verlas alsdann öffentlich das Gesetz des Königreiches, dann schickte er jeden nach Haus. Einige Söhne Belials kehrten jedoch um und sagten: Wird der uns retten können? [1])

Bald darauf griff der Ammonitenkönig Jabes in Galaad an. Boten kamen in aller Eile nach Gabaa, wo das neue Oberhaupt der Hebräer wohnte. Saul kam vom Felde hinter seinen Ochsen zurück. Die Thränen des Volkes verkündeten ihm das Judäa bedrohende Unheil. Sogleich rief er ganz Israel unter Waffen; und an der Spitze eines Heeres von dreimal hundert dreißig tausend Mann, das er in drei Haufen theilte, schlug er die Ammoniten und zerstreute die kleine Anzahl jener, die dem Tode entgingen. Die dankbare Nation brachte dem Gotte, der den Sieg gewährt, Friedensopfer dar. Die Philister fielen ihrerseits über das Gebiet der Hebräer mit dreißig tausend Wagen, sechs tausend Reitern und einer Menge übrigen Heeres, zahllos wie der Sand am Gestade des Meeres. Doch Jonathan, Sauls Sohn, ein furchtloser Krieger, erkletterte, von seinen Waffenträgern gefolgt, den steilen Felsen, wo die Feinde ihr Lager errichtet hatten, tödtete deren mit seiner Hand eine gewisse Anzahl und jagte den andern einen plötzlichen Schrecken ein. Alsdann sah man auf dem Felde und im Lager ein Wunder! das Heer, das zum Plündern ausgezogen, hielt im Schrecken an und floh. Als die Hebräer sie verfolgten, fanden sie die Philister, welche in einem fürchterlichen Blutbad einander durchbohrten. Eine ungeheure Beute war die Frucht dieses dem himmlischen Schutz verdankten Sieges. Der Allmächtige verlieh kriegerische Tugenden den Führern seines Volkes in jenen Zeiten, wo der Krieg gegen ungetreue Nationen und Feinde des wahren Gottes eine religiöse Handlung war. Die Richter hatten durch ihre Kämpfe die Herrschaft Israels befestigt, Saul befestigte seine Herrschaft durch seine Siege. Er zog der Reihe nach gegen Moab, gegen die Söhne Ammons, gegen Edom,

[1]) Könige B. I. K. 7—11.

gegen die Amalekiten und die Könige von Saba zu Felde, so wie gegen die Bewohner von Geth, und überall, wohin er seine Waffen wendete, war sein der Sieg. Als Trophäe seiner Siege errichtete er auf dem Carmel einen Triumphbogen. Nichtsdestoweniger ward er vom Herrn verworfen, weil er die Verrichtungen des Priesterthums sich anmaßte, die dem Propheten Samuel vorbehalten waren, und weil er in Gegenwart des Volkes ein feierliches Opfer darbrachte, wobei er zugleich das Verbot des Propheten und das heiligste der Aemter übertrat. [1])

Episode von Ruth und Noemi. Die Vorfahren Christi.

In den Tagen, als die Richter über Israel standen, war im Land eine Hungersnoth, und ein Mann ging aus Bethlehem in Juda, um mit seiner Frau und zwei Kindern als Fremdling zu wohnen im Lande Moab. Elimelech, Noemi's Gatte, starb, und sie hinterblieb mit ihren beiden Söhnen, welche Frauen aus Moab nahmen, deren eine Orpha hieß, die andere Ruth. Und sie blieben daselbst zehn Jahre, und beide starben; und Noemi war der zwei Söhne und des Mannes beraubt. Und sie machte sich auf, um mit ihren Schwiegertöchtern aus dem Lande Moab zu ziehen, weil sie gehört hatte, daß der Herr auf sein Volk geschaut und ihm Speise verliehen habe. Sie reiste also ab vom Orte, wo sie gewohnt; und schon auf dem Rückweg in das Land Juda begriffen, sagte sie zu ihren Schwiegertöchtern: „Gehet in das Haus eurer Mutter; der Herr erzeige euch Barmherzigkeit, wie ihr gethan an den Verstorbenen und mir!“ Und sie küßte selbe, diese erhoben die Stimme, begannen zu weinen und sprachen: „Wir werden mit dir zu deinem Volke gehen.“ Doch Noemi erwiederte: „Kehret zurück, meine Töchter, ich habe keine Söhne mehr, daß ihr andere Männer von mir erwarten könntet. Eure Betrübniß lastet schwerer auf mir denn meine, und so schon ist die Hand des Herrn gegen mich ausgestreckt.“ Wieder erhoben sie die Stimme und begannen zu weinen. Orpha küßte ihre Schwiegermutter und kehrte um. Ruth sagte zu Noemi: „Wohin immer du gehest, gehe ich; wo du bleibest, bleibe

---

[1]) Könige B. I. K. 11—16.

ebenfalls auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Welches Land dich aufnimmt, wenn du stirbst, da will ich sterben, und da sei mein Begräbnißplatz.“ Sie reisten also zusammen weiter und kamen nach Bethlehem. Als sie in die Stadt gekommen waren, verbreitete sich davon schnell allerwärts das Gerücht, und die Frauen sagten: „Das ist die Noemi.“ Und Noemi erwiederte: „Nennet mich nicht Noemi, die Schöne, sondern heißet mich Mara, die Bittere, denn mit Bitterkeit hat mich sehr überhäuft der Allmächtige. Reich zog ich fort, und arm führt er mich zurück.“

Nun war gerade die Zeit der Gerstenernte. Ihr Mann Elimelech hatte aber in Bethlehem einen Anverwandten, einen angesehenen und sehr reichen Mann, Namens Booz. Und Ruth, die Moabitin, sagte zu ihrer Schwiegermutter: „Wenn du willst, so gehe ich auf das Feld, um Aehren zu lesen, welche den Händen der Schnitter entgingen, wo immer bei einem mir gnädigen Hausvater ich die Erlaubniß erhalten werde.“ Noemi entgegnete ihr: „Gehe, meine Tochter!“ Und Ruth ging und sammelte Aehren hinter den Schnittern. Nun traf es sich aber, daß der Acker Booz gehörte, der aus Elimelech's Verwandtschaft war. Siehe da, er kam selbst aus Bethlehem und sagte zu den Schnittern: „Der Herr sei mit euch!“ Sie erwiederten ihm: „Es segne dich der Herr.“ Und Booz sagte zu dem Diener, der über die Schnitter aufgestellt war: „Wem gehört dieses Mädchen an?“ er antwortete ihm: „Das ist die Moabitin, welche mit Noemi aus der Fremde kam. Sie bat uns, die zurückbleibenden Aehren sammeln zu dürfen, und vom Morgen bis jetzt ist sie auf dem Felde.“ Darauf sagte Booz zu Ruth: „Höre, Tochter, gehe auf keinen andern Acker zum Sammeln, sondern schließe dich meinen Mägden an und folge ihnen, wo sie ernten werden; auch wenn du dürstest, gehe zu den Gefäßen und trinke Wasser, von welchem auch die Knechte trinken. Denn es ist mir alles berichtet worden, was du nach deines Mannes Tode deiner Schwiegermutter gethan, und wie du deine Eltern und das Land, in dem du geboren, verlassen hast, um sie in dieses Land zu begleiten. Der Herr vergelte dir, was du gethan, und vollen Lohn mögest du erhalten vom Gotte Israels, unter dessen Flügel du dich bargest.“ Und er fügte

hinzu: „Wenn die Stunde zum Essen kommt, gehe herbei und iß Brod und tauche deinen Bissen in den Essig.“ Ruth fiel auf's Angesicht, ihm zu danken, und sprach: „Ich habe Gnade gefunden in deinen Augen, mein Gebieter, der du mich getröstet und gesprochen hast zu dem Herzen deiner Magd.“ Und sie erhob sich und setzte sich neben die Schnitter, welche ihr Mahl einnahmen, sie aß und wurde satt. Dann fing sie wieder Aehren zu lesen an. Booz aber befahl seinen Knechten, sprechend: „Lasset aus euren Garben absichtlich Aehren heraus fallen und liegen, daß sie ohne Beschämung sie sammle.“ Sie sammelte also auf dem Felde bis zum Abend. Dann nahm sie, was sie gesammelt hatte, kehrte damit zur Stadt zurück und gab es voll Freude ihrer Schwiegermutter. „Wo hast du dieses Epha an Gerste gesammelt?“ fragte sie Noemi. Sie erwiederte: „Der Name des Herrn des Feldes ist Booz.“ Noemi entgegnete: „Gesegnet sei er von dem Herrn, weil er dasselbe Wohlwollen, das er gegen die Lebenden erwies, auch den Verstorbenen bewahrte! der Mann ist unser Verwandter.“ Und Ruth kehrte jeden Tag auf das Erbe von Booz bis zum Ende der Ernte der Gerste und des Weizens zurück.

Hierauf auf Noemi's Rath wusch sie sich und salbte sie sich und zog die besten Kleider an, und ging so zu Booz, der neben dem Garbenhaufen ausruhte, und sprach zu ihm: „Du bist der Erlöser meiner Familie.“ Er entgegnete: „Ich werde es sein, denn du bist eine Frau voll Tugend.“ Er gab ihr sechs Metzen Gerste, da er nicht wollte, daß sie mit leeren Händen zu ihrer Schwiegermutter heimkehre. Er selbst ging fort und setzte sich an das Thor der Stadt mitten unter die Aeltesten. Hier sprach er zu einem andern Gliede seiner Familie, das eben vorüberging: „Noemi verkauft einen Theil des Feldes unseres Bruders Elimelech, willst du es kaufen, Ruth zum Weibe nehmen, die Moabitin, und den Namen unseres Verwandten in seinem Erbe fortpflanzen?“ Dieser erwiederte: „Ich verzichte zu deinen Gunsten auf mein Vorrecht.“ Und Booz sagte vor den Aeltesten: „Ihr seid heute Zeugen, daß ich alles in Besitz nehme, was dem Elimelech und seinem Sohne gehörte, da Noemi es übergibt, und daß ich die Moabitin Ruth zur Frau nehme, daß nicht erlösche der Name ihres Gatten in seiner Familie.“

Die Aeltesten und das anwesende Volk erwiederten: „Wir sind Zeugen; der Herr lasse sein diese junge Frau, welche in dein Haus kommt, gleich Rachel und Lia, aus denen sich erbaute das Haus Israel, auf daß sie sei ein Tugendbeispiel in Ephrata und einen geehrten Namen habe in Bethlehem!" Der Herr verlieh Booz einen Sohn. Noemi nahm das Kind, legte es an ihr Herz, trug es und leitete später dessen erste Schritte. Die Frauen, ihre Nachbarinen, beglückwünschten sie und sprachen: „Der Herr gab dir einen Tröster für dein Alter." Man hieß den Knaben Obed. Dieser war der Vater von Isai, welcher der Vater Davids, eines der Vorfahren des Messias, war. [1])

XIV. Kapitel.

Die glorreichen Zeiten von Judäas Herrlichkeit.

Die glückliche Regierungszeit Davids.

Samuel begab sich auf des Höchsten Befehl in das Haus Isai's, des Sohnes Obeds. Nach Darbringung eines Opfers, und nachdem er die sieben Söhne Isai's gesehen, sagte er zu ihm: „Sind das alle deine Söhne?" Der Vater erwiederte: „Noch ist der Jüngste übrig, der die Schafe weidet." Und er ließ ihn holen. Als der Prophet diesen Jüngling von angenehmem Aeußern und hübschen Gesichtes sah, nahm er das Oelhorn und salbte ihn in Mitten seiner Brüder zum König von Israel. Und der Geist des Herrn zog sich von Saul zurück und wendete sich zu David. Als Besieger Goliaths im Lager der Philister, wie er es über einen Löwen und einen Bären gewesen, als er die Heerde seines Vaters hütete, wohnte Isai's Sohn bei dem Könige, und das Herz Jonathans hing am Herzen Davids; er liebte ihn wie sich selbst, gab ihm sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel, und stets benachrichtete er ihn ins-

---

[1]) Buch von Ruth.

geheim von den Schlingen, die ihm sein Vater legte, seit die Israeliten gesungen: „Saul schlug tausend Philister, David aber zehn tausend!“ Sie gingen zusammen in das Feld hinaus, schwuren sich unverletzbare Freundschaft, küßten sich und weinten. Hierauf sprach Jonathan: „Gehe in Frieden, der Herr sei stets zwischen mir und dir, zwischen meinen Nachkommen und deinen Nachkommen in Ewigkeit!“ David floh in die Wüste, in die Höhle von Odollam. Durch die Israeliten, die ihn liebten, verstärkt, stand er bald an der Spitze eines Heeres, mit dem er die Philister besiegte. Mehrere Male hätte er Saul, der ihn in der Wüste von Engaddi verfolgte, tödten können, doch nie wollte er das Schwert gegen den Gesalbten des Herrn ziehen, den so viel Güte endlich rührte. Bald verwüstete er Gessur oder Gerzi, bald das Land der Amalekiten oder anderer ungläubiger Gegenden. [1])

So bildete der Herr seinen Diener in der Schule des Unglücks und bereitete ihn durch ein bewegtes Leben zu hohen Geschicken vor. Wann Traurigkeit seiner Seele sich bemächtigte, nahm David seine Harfe, setzte sich abseits auf einen Felsen und besang in klagenden Weisen die Bitterkeiten seiner Tage, oder er flehte in von Hoffnung belebten Tönen um die Hilfe des Gottes, der tröstet und stärkt. Als Saul und Jonathan im Kampf gegen die Philister auf den Höhen von Gelboe gefallen waren, beweinte David diesen doppelten Tod in Klagen, die sowohl den Edelmuth seines Herzens als die Ehrfurcht beweisen, welche er vor dem Träger der souveränen Autorität hegte.

„O Israel, sieh die, welche getödtet worden, welche auf deinen Hügeln todt liegen! Israel, die Edelsten sind erschlagen auf deinen Bergen: wie fielen die Helden? Machet es nicht kund in Geth und nicht kund in Ascalons Straßen, daß nicht etwa sich freuen der Philister Töchter, und nicht jubeln der Unbeschnittenen Töchter: Berge Gelboe! nicht Thau noch Regen komme auf euch, nicht Erstlinge trage das Gefilde, weil dort verworfen ward der Helden Schild, der Schild des Saul, als ob er nicht wäre gesalbt mit Oel! Ohne Blut von Gefallenen kam nie zurück des Jonathan Geschoß, nie

---

[1]) Könige B. I. K. 16—28.

kam leer zurück das Schwert des Saul. Saul und Jonathan Freunde und Ruhmesgenossen in ihrem Leben, selbst im Tode sind sie nicht getrennt, sie, schneller als Adler, stärker als Löwen! Töchter Israels, über Saul weinet, der zur Wonne euch mit Purpur hat bekleidet, der Goldgeschmeide gab zu eurem Schmucke. Wie fielen doch die Helden in der Schlacht? Jonathan ist auf deinen Höhen gefallen! Ich trage Leid um dich, mein Bruder Jonathan, so hold und lieber mir als Frauenliebe! Wie ihren einzigen Sohn die Mutter liebt, so liebte ich dich! Wie sind gefallen die Helden, und verloren des Krieges Wehren?" [1])

Also sang David. Dieser tugendhafte Monarch, erhoben auf den Thron durch die Kinder Israels nnd durch die Wahl des Herrn, fährt fort durch neue Triumphe die hebräische Macht auszudehnen, und zu gleicher Zeit trägt er zum Vollzug des himmlischen Willens durch Vertilgung der Völker bei, welche die Erde durch den Cultus der Dämonen, durch die Greuel ihrer Sitten beschmutzen, nach dem Zeugniß des heiligen Textes. Er erobert von den Jebusäern die Veste Sion, um zu Jerusalem den Sitz seines Königthums aufzuschlagen. Alsdann schlägt er die Chaldäer, die Moabiten, die Idumäer; er unterwirft die Bewohner von Beroth und die Syrer von Damascus; und der dankbare Sieger weiht dem Herrn ihren Reichthum an Metallen, an Gold, Silber und Erz. In allen diesen Kriegen, bemerkt das Buch der Könige, schützt Gott seinen Diener, weil er sein Werk vollzieht. Wenn seine Auflehnung gegen den Himmel durch die Empörung eines Theiles seiner Unterthanen gezüchtigt ist, wenn der Stolz, der durch das Wachsen und die Menge derselben in ihm entsteht, durch die Verheerung einer Pest getroffen ist, belohnt Gott die Reue Davids, indem er seinen Heeren herrliche Triumphe, seinem Volke ein stets zunehmendes Wohlhaben gewährt. [1])

Das Zeitalter Salomons.

Salomon, der Erbe des Thrones und der Tugenden seines Vaters und zur Belohnung seiner religiösen Verläugnung mit den

---

[1]) Könige. B. II. K. 1.

[2]) Könige B. II. Paralipom. B. I. K. 12. u. d. f.

Gaben des Herrn beschenkt, befestigt den Ruhm und die Herrschaft Israels. Seine Regierung ist wahrhaft die Regierung der Weisheit und des Friedens. Dank diesem Frieden wird der prachtvollste Tempel, den das Alterthum sich erheben sah, erbaut; Jerusalem verschönert sich mit Palästen und Monumenten; Tage des Frohsinns fließen dahin im Prunke der heiligen Feste. Das Volk Judäas, zahllos wie die Sterne des Firmamentes, breitet sich vom Flusse der Philister bis zum Lande Egypten aus. Sein Reich herrscht jenseits des Euphrats. Die Gründung von Palmyra, die Erbauung anderer fester Städte bezeichnen den Wohlstand dieser blühenden Nation. Ihre Flotten ziehen mit jenen von Tyrus aus, um das wohlriechende Holz und das Elfenbein von Ophir, das Silber und die Metalle von Tharsis zu holen. Die Steine der öffentlichen Strasse sind nicht gewöhnlicher als das Gold zu Jerusalem. Man zählt daselbst eben so viele Cedern, als man Sykomoren auf dem Lande erblickt. Israel ruht aus ohne Furcht, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum. Die Arbeiten des Staates erfordern die Arme keines Israeliten: alle sind Soldaten, Offiziere oder Minister des Königs.

Das Gerücht von der Weisheit Salomons verbreitet sich fernhin zu den Nationen; und von allen Gegenden kommen Bewohner herbei, um ihn zu hören. Alle Souveräne schicken ihm Gesandte: die Abgesandten der Nationen, die Botschafter der Fürsten Arabiens bringen ihm reiche Geschenke an Gold und Gewürze dar. Die Königin von Saba, die seinen Ruf kannte, kommt nach Jerusalem, begleitet von zahlreichem Gefolge, um den zu sehen, dessen Ruf so weithin dringt. Entzückt, außer sich angesichts der Weisheit des Monarchen Israels und der Wunder des Tempels, den er zum Ruhme des Herrn erbaut hat, drückt sie ihre Bewunderuug mit folgenden Worten aus: „Größer ist deine Weisheit, größer deine Werke als dein Ruf! Glücklich sind deine Leute, glücklich sind deine Knechte! Gepriesen sei dein Gott, der dich mit seinen Gaben überhäufte!“ Und sie reist ab und hinterläßt ihm als Geschenk hundert zwanzig Talente Gold und eine große Menge Gewürze und Edelsteine. Alle Könige der Erde wünschen Salomons Antlitz zu sehen und die aus

seinem Herzen strömende Weisheit zu bewundern; denn er übertrifft sie alle an Weisheit und Größe.[1])

Der Krieg, sagt Herr Poujoulat, der bis zu David das politische Leben der Hebräer gewesen, hatte unter der Regierung seines Nachfolgers sich nicht mehr gezeigt; man genoß die alten Eroberungen, man machte keine neuen mehr. Emath ist der einzige Platz, dessen Salomon sich bemächtigte, und dieses geschah ohne Kampf. Er versah Jerusalem mit neuen Thürmen und erbaute mehrere Städte: Gaza, das von den egyptischen Siegern zerstört worden, Ober- und Unterbethoron, Balaak in der Wüste und Palmyra, das nach vielen Umbauten und Empörungen noch den Reisenden die schönsten Ruinen des Orients bietet. Salomon befestigte alle Städte, die ohne Mauern waren, mit solchen und grub in seiner Hauptstadt und zu Ethan, etwas oberhalb Bethlehem, große Teiche, die wir bewunderten; in allen Theilen des Königreiches hinterließ er Spuren seiner Größe. Er beendete ohne Mühe die vollkommene Unterwerfung der Amorrhäer, Hethäer, Pherezäer und Jebusäer, dieser eingeborenen Völkerschaften, gegen welche so oft die Hebräer zu Felde gezogen waren.

Welche Pracht! welcher glückliche Ueberfluß im Königreiche Israel! Wenn an den feierlichen Tagen Salomon in den Tempel sich begab, gingen ihm Soldaten mit goldnen Schilden voraus. Der Herr hatte Salomon Wort gehalten, und nie hatte mehr Reichthum einen König umgeben. In welchem Glanz mußte Davids Nachfolger leuchten, als er auf seinem Thron von Gold und Elfenbein saß, jenem Kunstwerk, dem nach dem Geschichtschreiber der Könige keines gleich kam! Zwei Arme stüzten auf jeder Seite den Sitz, und bei diesen Armen standen zwei Löwen; der Thron hatte sechs Stufen, und links und rechts standen je sechs kleine Löwen darauf. Das Genie des Künstlers erglänzte in der Weiße des Elfenbeins und der Reinheit des Goldes. Die Häupter der größten Reiche saßen noch nie mitten in solcher Herrlichkeit. Kein Fürst hatte, wie Salomon, die menschliche Majestät begriffen.

Als zur Zeit, an die wir eben erinneren, fährt Herr Poujoulat fort, Jerusalem in all seiner Herrlichkeit sich befand, wünschten wir

---

[1]) Könige B. III. K. 3 u. d. f. Paralipom. B. II. K. 1 und d. f.

eine Idee von der Stadt, wie sie damals aussah, geben zu können. Wie oft wollten wir von der Höhe des Oelberges, der im Osten das Thal Josaphat und die Stadt Jerusalem beherrscht, in der Einbildung die Metropole der schönen Tage der erwählten Nation wieder erbauen. Der Tempel, umgeben von seinen Vorhallen und seinen Galerien, stand auf dem Hügel Moria dem Oelberge gegenüber und bot sich als ein prachvoller Palast mitten in einer zur Seite liegenden Stadt dar. Der Berg Sion im Süden, der erhöhteste Theil der Stadt, war mit einer stattlichen Veste bedeckt, sowie mit dem Palaste Davids, Salomons und des Zubehörs der königlichen Wohnung. Der Berg Acra im Westen bildete die untere Stadt; die Linie dieser beiden Hauptgebirge Jerusalems und der Höhen von Bezetha und Gihon gab dem Anblick der Stadt eine prachtvolle Abwechslung; die, welche Rom und Konstantinopel mit ihren sieben Hügeln sahen, werden diese Verschiedenheit, welche die alte Hauptstadt des Herrn darbot, besser begreifen.

Die Hälfte Jerusalems, im Süden, Westen und Norden, erhob sich als Amphitheater um das weite, glänzende Heiligthum Jehovahs. Die Dächer der Häuser, platt wie jetzt, boten eben so viele Terassen dar, die mit Balustraden begrenzt waren, wo die Familien die Morgen- und Abendfrische einathmeten. Diese Tausende von Terassen, am Laubhüttenfest mit Zelten aus Grünem geschmückt, mußten den entzückendsten Anblick darbieten. Es gab in der Stadt keine Gärten, nicht aus frivolen Gründen, wie die Talmudisten behaupten, sondern um den ganzen Platz den Einwohnern zu lassen, die schon so in einen Umkreis von ungefähr zwei französischen Meilen zusammengedrängt waren. Doch wir denken, daß Blumen, Pflanzen und Palmen um die Wohnung des Königs wuchsen. Dichte Wälle, mit zwölf Thoren von schöner Bauart und mit Gräben und einer großen Anzahl von festen Thürmen versehen, bildeten den majestätischen Gürtel der Herrin der Nationen. Außerhalb der Mauern, bei der Quelle Siloe, am östlichen Fuße des Berges Sion, dehnten sich Gärten hin, wie man deren noch jetzt sieht. [1])

[1]) Poujoulat, Histoire de Jérusalem t. I. ch. 9.

XV. Kapitel.

Sendung Judäas zu Gunsten der Wahrheit und Christi.

Es ist erwählt, um der Welt die Wahrheit und den Messias zu verkünden. Die diesem Zweck angepaßte Lage und angepaßten Einrichtungen.

Warum ließ sich die göttliche Weisheit auf das Haupt des Monarchen von Israel nieder? Wozu dieses außerordentliche Wissen, dem nichts verborgen ist vom Isop der Prärie bis zur Ceder des Libanon, und das sich in jenen tiefen Sprüchen ausspricht, welche die Bücher der Weisheit bilden? Weil er als Repräsentant der jüdischen Theokratie beauftragt ist, den Nationen der Erde die Wahrheit zu lehren. Daher dieses Drängen der Könige um seinen Thron wie um eine Kanzel, um die aus seinem Munde kommenden, inspirirten Worte zu vernehmen. Zur Erinnerung an die von den Souveränen vergessenen Prinzipien der Menschlichkeit und Gerechtigkeit stellt Gott an die Spitze seines Volkes, dessen Ruhm alle Blicke auf sich zieht, einen Souverän, der durch seine Kenntniß der göttlichen Dinge unter allen berühmt ist; und die Fürsten der Nationen eilen herbei, um ihn zu hören; und Wahrheit und Geradheit werden künftig ihrer Regierung zur Basis dienen. Wie ein Leuchtthurm mitten in der Nacht zur Erhellung der Finsternisse des Heidenthums gestellt, wirft Salomons Weisheit fernhin ihr glänzendes Licht; und von allen Gegenden eilt man herbei, die erloschenen Fackeln daran wieder anzuzünden. Denn es ist die Sendung der jüdischen Nation: aufrecht über den Völkern während der Jahrhunderte der Finsterniß das Licht der Wahrheit, welches sie am himmlischen Herde geschöpft hat, zu halten. Darum erklärt der Herr „daß er das Haus Israel gab, damit es das Licht der Nationen sei;“ [1]) und David sagt, daß er zum König über den Berg Sion eingesetzt worden, um die göttlichen Gesetze zu verkünden. [2]) Deßhalb erwählte der Herr

[1]) Dedi te in lucem gentium. Isaias K. 42. V. 6.

[2]) Ps. 2. V. 6.

Palästina, um dort sein Volk aufzustellen; denn nach Ritter „wählte die höchste Weisheit die Lage der Völker in Bezug auf ihre Bestimmung.“ [1]) Die Lage dieses Landes bezeichnete es als den Sitz der wahren Religion, als den Mittelpunkt der Ausstrahlung der göttlichen Offenbarungen. Im Westen öffnet sich ein langes und breites Meer, das mit seinen Fluthen alle Meerbusen von Griechenland, Italien, Gallien, Spanien und Afrika bespült und auf einem Umweg sich bis zu den Einöden des Nordens ausdehnt; während durch ein anderes Ende es bis an die Wüsten der Atlantis reicht. Im Süden nähert sich ein anderes Meer, ein Arm des indischen Ozeans, der die Schiffe der Welt herbeiruft, um sie in alle Gestade Asiens zu führen. Gegen Osten benetzen zwei große Flüße, hervorgehend aus derselben Wiege wie das Menschengeschlecht, die fruchtbaren Ebenen, wo die ersten Fußstapfen des Menschen sich eindrückten, und gegen Mittag fließend stoßen sie auf die gewaltigen Gewässer, die Asien umschließen. Rings um diesen glänzenden Punkt, in ungleichen, doch nahen Entfernungen erbaute Memphis seine Tempel, legte Tyrus seine Häfen an, erhoben sich Ninive und Babylon. Korinth wird seine Märkte dem Handel aufschließen, Athen seine Stätten der Wissenschaften und Künste aufschlagen. An den Grenzen eines mit reicher Ernte an Weizen und Gerste begabten Landes, zur Seite fruchtbarer Thäler, wo Rubens Heerden weiden, längs den Ufern des Jordans, dessen Gestade kostbaren Wein erzeugen, ziehen, nicht weit vom Fuße des Libanon, dessen Gipfel von Cedern beschattet wird, die breiten Straßen hin, welche von Egypten nach Assyrien, von Phönizien nach Damaskus führen.

Hier am Zusammenfluß der menschlichen Geschäfte, am Centrum der alten Civilisation saß die priesterliche Nation, berufen, überall die Kenntniß vom wahren Gotte und seinem erlösenden Christus zu verbreiten. Von da kann sie ohne Mühe die Boten der ewigen Wahrheit in die blühendsten Städte senden, kann sie in den mächtigen, rings sie umgebenden Staaten gedeihliche Colonien anlegen. Die Verfassung dieses Volkes ist seiner Sendung gemäß. Die Fürsten und die Häupter sind verpflichtet, über die Unverletzlichkeit

---

[1]) Ritter, Arabien. B. 1. S. 30.

des Gesetzes zu wachen; die Einzelnen sind gehalten, alle Vorschriften desselben zu kennen. Das Lesen und Studium der heiligen Bücher sind für die Hebräer eine ernste, stete Beschäftigung. Diese Bücher bilden die Grundlage des Unterrichts für die Jugend. Jede Woche erklären in den religiösen Versammlungen die Gelehrten den Gläubigen einige Blätter derselben. Alle sieben Jahre wird der Pentateuch im Ganzen der versammelten Nation vorgelesen. Nicht allein erhalten sich die heiligen Schriften in den Familien, sondern alle Israeliten erhielten den Befehl, unaufhörlich über sie nachzudenken: „Nachdenken, spricht der Herr, sollst du darüber beim Sitzen in deinem Hause und beim Gehen auf dem Wege, beim Schlafengehen und Aufstehen.“ [1])

Die Hauptvorschriften des Glaubens sind tief in die Gebräuche dieses Volkes eingegraben; seine Einrichtungen sind eine Art Geschichte, welche sich in Form von Bildern entrollt; die religiösen Feste erinnern an die wichtigen Begebenheiten, welche der Pentateuch beschreibt; die Bundeslade, die Gesetztafeln zeugen in ihrer Art von der Göttlichkeit des Cultus. Ein ganzer Stamm ist dem Dienste der Altäre des Höchsten geweiht, sowie zur Wache über die heiligen Sachen aufgestellt. Während ein Theil der Leviten im Tempel verwendet ist, muß der andere, mitten unter die Kinder Israels zerstreut, sie besuchen, ihren Eifer anfachen, ihre Gluth unterhalten. Bei ihnen gibt es nichts von geheimer Lehre, keine Ausschließung; die ganze Nation ist in die großen Geheimnisse der Religion eingeweiht, weil sie insgesammt den Auftrag hat, sie zu verbreiten. Die Heiden selbst betrachten die Hauptstadt Judäas als das Centrum des wahren Wissens, oder, nach des Propheten Zacharias Ausdruck, als die Stadt der Wahrheit. Auch senden, wenn ein Wunder sich ereignet, die fremden Könige nach Jerusalem um dessen Erklärung. [2])

Predigt der Wahrheit und Verkündigung des Messias in Judäa. Die heiligen Gesänge.

Die Wunder, welche unter Josua der Himmel vollführt zu Gunsten der Kinder Jakobs, hatten schon die Aufmerksamkeit der

---

[1]) Deuteron. K. 6. V. 7.

[2]) Paralipom. B. II. K. 32. V. 31. Matth. K. 2. V. 1 und 2.

andern Nationen auf Israel geheftet und sie zur Anbetung des Gottes, dem dieses Volk diente, geneigt gemacht. Diese selben, in Zwischenräumen erneuerten Wunder warfen jedesmal Schrecken oder Erstaunen unter die Feinde des Herrn und führten zahlreiche Bekehrungen herbei, „der Art, bemerkt Bossuet, indem er über diese Wunder spricht, daß die Zahl der Einzelnen, die unter den Heiden Gott anbeteten, vielleicht größer ist, als man es vermuthet.“ Zur Zeit der Richter trugen einerseits die fortwährenden Einfälle der Nachbarvölker, ihre theilweisen Besitznahmen Judäas, ihre stets neu aufkeimenden Streitigkeiten mit den Hebräern, andererseits der Friede, die Handelsbeziehungen, die denen, welche die jüdische Religion annehmen wollten, gewährten Vortheile dazu bei, mit dieser Religion die Erwartung eines göttlichen Gesandten zu verbreiten. Unter den Königen hatten die Kriege Sauls, die bis zum Euphrat ausgedehnten Eroberungen Davids, die den Besiegten auferlegten Bedingungen, die Herrschaft des Siegers über das Land der Moabiten, Ammoniten Philister und Amalekiten, die zinspflichtig geworden, unter diesen Nationen die Kenntniß und die Furcht vor dem wahren Gotte noch vermehrt.

Von der glücklichen Regierung Salomons an bis zu den glorreichen Tagen der Macchabäer trägt alles, sowohl die mit Egypten, Phönizien, den benachbarten Königreichen geschlossenen Bündnisse, als die beträchtliche Zahl Arbeiter, welche diese Staaten seitdem für den Dienst Israels zur Bebauung seiner Felder, zur Erbauung seiner Städte und Vesten stellen, zur Verbreitung der Wahrheit bei. Die Israeliten, welche sich ihres Handels wegen in die Nachbarreiche begeben, sprechen daselbst von ihren heiligen Ueberlieferungen und hinterlassen dort die Kenntniß von ihrem Cultus. Die zahlreichen Karawanen, die gleich jener der ismaelitischen Kaufleute Palästina ihres Handels wegen durchziehen, bringen davon die Idee eines einzigen, ewigen Gottes mit sich. Während Israels Schiffe an den fernen Gestaden tröstende Hoffnungen ausbreiten, kommen Reisende, die von der Schönheit des Landes, wo Milch und Honig fließt, von dem Reichthum seiner Pflanzenwelt, der Milde seines Climas angezogen wurden, zum Besuch des gastfreundlichen Volkes, das es bewohnt, und kehren, in die wahren Glaubenslehren einge=

weiht, davon zurück. Sie erzählen den andern Völkern von der Herrlichkeit der Monarchen Juda's, von der Gerechtigkeit der Gesetze des Herrn, von der Pracht der Feierlichkeiten zu Jerusalem. Hierauf begeben sich die Könige, die Gesetzgeber, die Weisen der Nationen zur heiligen Stadt, um dort die wahre Weisheit zu schöpfen. Salomon läßt alle fremden Männer in seinem Lande zählen, und es fanden sich hundert drei und fünfzig tausend sechs hundert. [1])

Wie hätten die Fremden, die ohne Aufhören nach Jerusalem strömten, den Reizen der Feste widerstehen können, die Israel feiert? In den weiten Vorhöfen des Tempels, wo die Herrlichkeit des Höchsten thront, unter reichem Cederngetäfel, bedeckt mit goldenen Leisten, geschmückt mit Purpurvorhängen, hielt sich die Schaar der Leviten auf. Chöre, aus Tausenden von melodischen Stimmen gebildet, feiern das Lob des Allmächtigen; die Harfe, die Lyra, die Cither, das Zimbal und die Orgel begleiten sie mit ihren milden Akkorden. Die Chöre beginnen die göttliche Psalmodie: „Lobe den Herrn, Jerusalem, lobe, Sion, deinen Gott! deiner Thore Riegel hat er ja gefestet, deine Kinder gesegnet in dir! Frieden gab er deinen Grenzen, und er sättigt dich mit des Weizens Mark! Auf die Erde sendet er seinen Ausspruch, es eilet schnell sein Wort! An Jakob hat er geoffenbaret sein Wort, sein Recht und sein Gesetz an Israel! Also that er keinem andern Volke, an keines hat er geoffenbaret sein Gesetz!" [2]) Die Menge der Gläubigen antwortet: „Gewähre uns deinen Erlöser, o ewiger Gott, erinnere dich des Tages des Messias und des Lebens der kommenden Welt." [3]) Der Chor fährt fort: „Glückselig der, welchem der Gott Israels sein Helfer ist, der Gott, der Himmel schuf und Erde, Meer und alles, was in ihnen ist! Er schafft Recht denen, die Unrecht leiden, Speise gibt er den Hungernden; der Herr erlöset die Gefangenen, er gibt Licht den Blinden, der Herr tröstet die Waise und die Wittwe, er wacht über die Fremdlinge." [4]) Das Volk, zum Opfer kniend, erwiedert: „Herr, sende den Sprößling Davids, daß seine Macht sich erhebe, denn

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 2. V. 17.

[2]) Ps. 147.

[3]) Haneberg, Gesch. der bibl. Offenb.

[4]) Ps. 145.

stets hofften wir auf die Erlösung. Laß keimen den Stengel des Heils." [1]) Gegenwärtig sind sie, diese unglücklichen Opfer des Despotismus der Leidenschaften oder der Tyrannei der Bösen. Anwesend sind sie, diese armen Heiden, die nach Wahrheit hungern und dürsten. Sie hören diese Gesänge voll rührender Harmonie, diese Fremden, für die Israel die Milde seines Gottes anfleht. Ein Vorhof wurde für sie aufbehalten, und Salomon richtet bei Einweihung des Tempels an den Herrn diese Bitte: „Selbst wenn ein Fremder deines Namens wegen aus fernem Lande kommt, zu beten in diesem Tempel, erhöre du ihn im Himmel!" [2]) Sie füllen diesen Vorhof; die unvergleichliche Schönheit der Gesänge, die Majestät der Ceremonien, die süße Salbung der wiederholten Bitten bewegen zärtlich ihre Seele, rühren ihre Herzen. Die göttliche Gnade vollendet das Werk ihrer Bekehrung.

Verkündigung der Wahrheit und des Messias unter der assyrischen und persischen Herrschaft. Der Gesang des Exils.

Die sich folgenden Regierungen bringen bald Kriege, bald Bündnisse, und dadurch selbst stets unterhaltene Beziehungen mit sich. Die Araber, die Aethiopier, die Libyer, die Moabiten, die Ammoniten und die Syrier, welche später die Reste der zehn Stämme in die Gefangenschaft abführen werden, überziehen nacheinander Palästina. Sieger oder besiegt, eine Beute bringen alle bei ihrer Heimkehr mit: die Kenntniß vom Gotte des Sinai und die Hoffnung auf einen künftigen Erlöser. Doch der Name des Herrn soll nicht allein von den Judäa benachbarten Nationen gekannt sein, auch die entferntesten Völkerschaften sollen ihn segnen können, und die süßen Hoffnungen auf Erlösung sollen die Länder des Nordens und des Südens beleben. Dieses zu bewirken unterjocht Assyrien, dessen Herrschaft sich über die entferntesten Gegenden Asiens ausdehnt, der Reihe nach die Reiche Israel und Juda und verstreut deren Bewohner über die ganze Ausdehnung seiner ungeheuren Provinzen. Den Gefangenen Israels ist es ausdrücklich verboten, an einem und selbem Punkt

---

[1]) Haneberg, Gesch. d. bibl. Offenb.

[2]) Könige B. III. K. 8. V. 41—44.

sich zu sammeln; denn die Vorsehung will, daß sie in den ganzen Orient das Licht der Wahrheit, sowie das Unterpfand des Heiles tragen.

Hala, Habor, Rages, Städte der Meder, Ara am Fluße Gozan, dienen den Juden der zehn Stämme als Wohnplatz.[1]) Sie rücken jenseits des Tigris und Euphrats durch Armenien bis nach Colchis und Georgien vor, wo sie nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft fortwohnen, da sie dieses neue Vaterland nicht verlassen wollen.[2]) Zahlreiche Familien siedeln sich in Kabul, in den größeren Städten von Chorasan und in Herat an. Andere, zuerst an den Quellen des Indus angesiedelt, ziehen diesen Fluß bis nach Indien hinunter, wo sie den Stamm der Afghanen erzeugen. Welche sogar stiegen über die Gebirge Mittelasiens und nahmen in der Tartarei und vor allem in China[3]) ihre Wohnsitze, wo später ihre Nachkommen, die zu den höchsten Würden dieses neuen Staates gelangen, den Chinesen die jüdische Religion lehren.[4]) Bruchstücke aus der Genesis, aus dem Buche der Gesetze, Stücke aus den Propheten, die in der Schrift jener abgelegenen Epoche geschrieben und mitten in den Trümmern dieser Urcolonien aufbewahrt sind, zeigen hinlänglich, daß diese Verbannten ihren Nachkommen die wahren Glaubenslehren überlieferten und rings um sich verbreiteten. Der Philosoph Confuzius, Chinas Gesetzgeber, schöpfte in den Reisen, die er gegen Westen unternahm, bei einer dieser Colonien seine Kenntniß über das höchste Wesen, das er mit dem hebräischen, kaum veränderten Namen Jehovah nennt, wie uns Abel Rémusat erzählt.[5]) In der Folge schöpfte der persische Reformator Zoroaster an demselben Herd das Licht der Wahrheit, das in dem Zend Avesta zur Seite des Lichtes der Urüberlieferungen glänzt.

Die Juden des Reiches Juda, die, im Gegentheil, im Mittelpunkt Chaldäas gruppirt waren, bilden zu Sora, zu Nahar, so wie an verschiedenen Orten bis zur Grenze der Wüste Colonien. Sie

---

[1]) Könige B. IV. K. 17. Paralipom. B. I. K. 5. V. 26.

[2]) Annales de philosophie chrétienne, t. XXXVII. p. 283.

[3]) Haneberg, Gesch. d. bibl. Offenb.

[4]) Annales de philosophie chrétienne t. XIV.

[5]) Rémusat, Mélanges asiatiques t. I^er^ art. Lao-Tseu.

errichten welche gleichfalls zu Teredon, am Zusammenfluß des Tigris und des Euphrats, zu Machusa, zu Annebar, zu Nisibis und an der Stelle, wo später Bagdad sich erheben wird. Alle diese Colonien und viele andere, die bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft in diesen Ländern bleiben, werden daselbst Schulen errichten, die für diese heidnischen Gegenden der Herd des Lichtes werden. [1]) Diese stete Berührung mit den Chaldäern wird diesen letztern den Theil an dem Schatze der Urwahrheiten, den sie verloren hatten, wiederbringen. Auch hat man die Chaldäer als die in den theologischen Kenntnissen bewandertsten Männer des Alterthums zu betrachten. Während die Juden Israels die wahre Wissenschaft bis zu den Enden des weiten Reiches tragen, werden jene von Juda, unterstützt durch die Uebersetzung ihrer heiligen Bücher in das Chaldäische sie in die volkreichen Provinzen des Centrums verbreiten. Der königliche Prophet rief ihnen zu: „Singet dem Herrn ein neues Lied, verkündet bei den Völkern seine Herrlichkeit, verkündet jeden Tag der Erde ihren Erlöser, redet von seinem kommenden Reich und den künftigen Freuden.“ [2]) Gemäß diesem Befehle laden die Kinder Juda's mit diesen Worten in ihren frommen Gesängen die Heiden ein, ihre Stimmen mit ihnen zu vereinen, um die Barmherzigkeit zu besingen, die den göttlichen Erlöser senden soll: „Preiset den Herrn, alle Nationen, preiset ihn, alle Völker! denn fest stehet sein Erbarmen über uns, und des Herrn Treue währt in Ewigkeit!“ [3])

Hauptsächlich jedoch erfüllen mitten in den Hauptstädten des assyrischen Reiches die hebräischen Gefangenen ihre hohe Sendung. Indem Tobias nicht wollte, daß sie entweder den providentiellen Zweck ihrer Zerstreuung nicht wüßten oder ihn mißkannten, stellt er ihn ihnen gleichsam als einen erhabenen Trost in den Leiden des Exils dar: „Kinder Israels, sagt er zu ihnen, preiset den Herrn und Angesichts aller Völker lobet ihn! denn darum hat er euch zerstreut unter die Völker, welche ihn nicht kennen, daß ihr ihnen ver-

---

[1]) Haneberg, Gesch. d. bibl. Offenb.

[2]) Ps. 95.

[3]) Ps. 116.

kündet seine Wunder und sie überweiset, daß es keinen andern Gott gibt.“ [1]) Während dieser tugendhafte Führer Israels öffentlich zu Ninive dem Gotte seiner Väter dient, während er im Anblick aller die Pflichten der Nächstenliebe erfüllt, die ihm seine Religion auferlegt, gibt Raguel in dem Lande, das er mit seiner Familie bewohnt, das Beispiel der reinsten Tugenden. Fürsten Juda's verkünden ihrerseits am Hofe der Könige von Babylon die großen Geheimnisse der Offenbarung; und gegenüber den Wundern, die der Allmächtige geschehen läßt, verkünden diese Könige die Größe des Gottes der Hebräer. [2]) Daniel prophezeit die Ankunft des Messias; Baruch ermuthigt die Verbannten, die alle die Werke der Buße ausüben, nämlich das Almosen, die Enthaltung, das Fasten. Wenn die Stunde des Gebetes kommt, sieht man, wie die Kinder der Gefangenschaft von ihren Arbeiten aufhören, sich gegen die Stelle des Horizontes wenden, wo Jerusalem stand, und wie sie hierauf ihre Wünsche zu dem emporsenden, der allein ihre Leiden mildern kann. Wenn manchmal ihre Herren in der Freude sie zum Gesang irgen eines jener heiligen Loblieder auffordern, worin sich die ganze Erhabenheit der prophetischen Poesien offenbart, antworten sie mit jenem Gesang des Exils: „An den Strömen Babylons da saßen wir und weinten, als Sions wir gedachten. An den Weiden in desselben Mitte hingen wir unsere Harfen auf. Wohl foderten von uns daselbst, die uns gefangen hielten, Lieder, und die uns hinweggeschleppt: Ein Loblied singet uns von Sions Liedern! Wie sollten singen wir ein Lied des Herrn in fremdem Lande? Wenn ich deiner, Jerusalem, vergäße, so sei vergessen meine Rechte! An meinem Gaumen klebe meine Zunge, wenn deiner ich nicht mehr gedächte, wenn ich Jerusalem nicht hielte für meiner Wonne Höchstes! Gedenke Herr den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems, da sie sagten: Verheeret, verheeret bis auf den Grund daselbst! Tochter Babylon, du Unglückselige: Heil dem, der übet an dir das als deine Vergeltung, was du hast an uns gethan! Heil dem, welcher fasset und an dem Fels zerschmettert deine Kleinen!“ [3])

---

[1]) Tobias K. 13. V. 3—4.

[2]) Daniel K. 2. V. 47.

[3]) Ps. 136.

Bestimmt, den Nationen die Wahrheit zu predigen, den Mächten der Erde das künftige Unheil, die künftigen Hoffnungen zu verkünden, zieht das hohepriesterliche Volk durch sie alle hindurch, indem es unversehrt das anvertraute Gut des wahren Glaubens und der Ueberlieferungen bewahrt, die bald überall sonst wieder verändert wurden. Mit allen Völkern vermischt während langer Jahre des Exils, entlehnt es von keinem seinen götzendienerischen Cultus; weit entfernt davon, läßt es mitten unter sie seine Dogmen, manchmal sogar einen Theil seines Gesetzes dringen. Während die andern Menschen in unzählige Sekten sich zertheilen, arbeiten sie, beseelt von einem und selben Geiste, wie Tacitus es bemerkt,[1]) voll Gluth an der Verbreitung der Lehre ihrer heiligen Bücher in den von ihnen bewohnten Ländern. Ihr Eifer ist so groß, daß er ihnen manchmal Verfolgungen zuzieht; doch aus einem Reiche verjagt, betreten sie kaum ein anderes, so arbeiten sie mit derselben Gluth daselbst wieder an der Verbreitung ihrer Glaubenslehren. An dieser Gluth, Bekehrte zu machen, merkt man, daß der Himmel sie zur Erfüllung seiner Beschlüsse treibt, nämlich zur Verkündigung des Messias.

Unter der persischen Herrschaft belehren hebräische Fürsten über die Erwartung eines göttlichen Erlösers die Monarchen Persiens, welche im Tempel zu Jerusalem Opfer darbringen und für das Wohl ihres Reiches beten lassen.[2]) Die Vorsehung bedient sich ihrer Dienstleistungen am Hofe, um diese Fürsten von Juda nach Ekbatana, Persepolis und Susa zu bringen, damit sie die Vornehmen dieser Hauptstädte in die Kenntniß des wahren Gottes einweihen, ihnen vom Messias sprechen, den von da an die Magier erwarten werden. Juden von Stand haben die Archive von Ekbatana zu bewachen. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bleiben zwanzig Priesterklassen fortwährend in der ganzen Ausdehnung der persischen Monarchie zerstreut.[3]) Sie belehren die heidnischen Bevölkerungen über ihre Ueberlieferungen und Lehren. Dieser Aufenthalt der hebräischen Priester in dem Lande der Gefangenschaft

---

[1]) Judaei mente sola . . . Hist. lib. V. c. 5.

[2]) Esdras B. I. K. 6. V. 10.

[3]) Haneberg, Gesch. d. bibl. Offenb.

selbst dann, als ihnen die Freiheit wiedergegeben ward, und Ehren sie in ihrem Vaterlande erwarten, zeigt sichtbar, daß es die göttliche Erbarmung ist, die sie mitten unter den heidnischen Bevölkerungen zurückhält, weil sie diese aufklären will. Die Lehre, die sie in den öffentlichen, dem Schooße der Colonien offenen Schulen geben, mehrt noch die Verbreitung der Hauptwahrheiten. Die unaufhörlichen Reisen, die von Judäa in diese Colonien unternommen werden, führen beständige Beziehungen zwischen den Juden und den Einwohnern jener von ihnen durchzogenen Länder mit sich, folglich häufige Gelegenheiten für diese letztern zur Erfahrung der Lehre des Heils. Ochus, einer der letzten persischen Monarchen, verbannt in seinem Zorn gegen die Söhne Israels eine gewisse Anzahl derselben nach Hyrkanien und an die Ufer des kaspischen Meeres, die von albanischen Fischern bewohnt sind; und dadurch trägt er unwissentlich dazu bei, daß die tröstenden Versprechungen des Heils in den Schooß jener verlassenen Bevölkerungen gelangen; denn diese Gewaltthaten, bemerkt Hekatäus, beleben, statt die Juden zu entmuthigen, ihre Vaterlandsliebe, ihre Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Väter und ihren religiösen Eifer wieder.

Wenn Asien, die Heimath der großen Reiche, auf eine ganz besondere Weise begünstigt wurde, so wurde Afrika nicht weniger übersehen. Das hebräische Volk hatte seine göttliche Sendung durch Einweihung Egyptens in die Kenntniß eines einzigen Gottes und eines Erlösers begonnen, dessen Geburt der sterbende Jakob ihm in der Folge der Zeiten geoffenbart hatte. Diese erste Predigt war nicht fruchtblos geblieben; bei ihrem Auszug aus Egypten war eine beträchtliche Menge Egyptier, nach dem Zeugniß der heiligen Schrift, den Hebräern in die Wüste gefolgt. [1]) Später trugen die Bündnisse der Könige von Juda mit den egyptischen Monarchen, indem sie neuerdings die beiden Völker vermischten, nicht wenig zur Wiederbelebung der vergessenen Kenntniß bei. Seit der Regierung Salomons sah Abyssinien mit der Königin von Saba eine kleine jüdische Colonie mitkehren. Nicht allein, erzählt der Reisende Bruce, daß die Könige dieses Landes behaupten, von Salomon abzustammen, son-

[1]) Numeri, K. 11. V. 4.

dern auch die Annalen Abyssiniens sind voll Einzelheiten über die Reise der Königin von Saba nach Judäa. Ebenso empfing Aethiopien die Bücher und die Religion der Israeliten, eine Religion, die es seitdem bewahrte, wie es der Aethiopier, ein Jude und Schatzmeister der Königin von Candace, den der heilige Philipp zum Christenthum bekehrte, durch sein Lesen des Propheten Isaias zu beweisen scheint. Die nördliche Küste Afrikas hatte auch ihre Missionäre; natürlich ist es, zu denken, daß Söhne Juda's die Schiffe von Tyrus bestiegen, um den wahren Glauben der Tochter Sidon auf der afrikanischen Küste zu bringen, und daß die phönizische Flotte mehr als einmal in den Hafen von Carthago die Flotte Israels führte, die nicht ermangelte, daselbst den Schatz ihres Glaubens als Austausch für die zeitlichen Reichthümer niederzulegen, die sie von dort forttrug.

Die Eroberung Judäas durch Sesak, den König Egyptens, der furchtbare Einfall der Aethiopier und Libyer blieben nicht minder als die andern Expeditionen für diese Völker, die den jüdischen Cultus von nahe sahen, ohne moralische Erfolge. Unter der Regierung von Oseas vereinigt ein enges Bündniß die Egyptier und die Hebräer. Auch zur Zeit der assyrischen Kriege und der großen Gefangenschaft flüchtete sich eine große Anzahl Juden nach Egypten. [1]) Dadurch verwirklichte sich Isaias Prophezeiung: „An den Tagen des Unheils von Juda werden fünf Städte sein im Lande Egypten, welche reden Chanaans Sprache. Ein Altar wird sein in jenem Lande zu Ehren des Ewigen. Und der Herr wird erkannt werden von Egypten, und ihn werden mit Opfern ehren die Egyptier. [2]) Ein Theil dieser Auswanderer kam nach Abyssinien und in andere Gegenden Aethiopiens, wo sie mächtige Colonien zur Seite jener gründeten, die sich bereits dort befanden. In der Folge führte Ptolomäus I. zweihunderttausend Juden nach Egypten, wo sie in allen Richtungen Colonien schufen, welche bald unter dem Schutz seiner Nachfolger herangedeihen. Zahlreiche Schüler zur Verbreitung der heiligen Lehrsätze, Bethäuser in den Städten, ein Sanhedrin zu

---

[1]) Oseas K. 8. V. 13. K. 9. V. 3.

[2]) Isaias. K. 19 V. 18—22.

Alexandrien, wo die gelehrten Griechen wohnten, ein Tempel bei Bubastis für die Opfer schufen damals aus Egypten ein zweites Vaterland für die Juden. Der Name des Herrn wurde dort öffentlich angebetet, sein Cultus überall ausgeübt. Die Ungläubigen hatten also alle Leichtigkeit ihn kennen zu lernen und ihm zu dienen, und Isaias bezeugt prophetisch, daß in der That eine große Anzahl in mehreren Städten die wahre Religion annahmen.

Verkündigung der Wahrheit und des Messias zu den Zeiten der griechischen und römischen Herrschaft. Die aus der Bibel geschöpfte griechische Philosophie.

Je mehr die Zeiten des Messias nahen, desto mehr vermehrt die Nation, die den Auftrag hat, der Welt seine Ankunft zu verkünden und überall den Weg ihm zu bahnen, ihre Colonien und Schulen. Die ganze Dauer der griechischen Herrschaft hindurch benützen die Hebräer den Schutz, der ihnen von Alexander oder seinen Nachfolgern gewährt wird, zur Ausbreitung ihres wohlthuenden Einflußes sowie ihrer heilsamen Lehre, die den Geist der griechischen Bevölkerungen für die evangelische Predigt vorbereiten wird, sowohl im Morgen- wie im Abendland. Wir wollen weder ihres Einflusses zu Teredon, einer durch seine militärische Lage und seinen Seehandel wichtigen Platze, als Alexander ihn vergrößert hatte, noch ihrer Gegenwart zu Seleucia, Ctesiphon und Chalcis, wo später der heilige Hieronymus hebräischen Unterricht nahm, zu Beröa, wo er zum Christenthum bekehrte Juden traf, erwähnen. Verlassen wir die Ufer des Euphrats, um nach Syrien zurückzukehren, so finden wir die Hebräer zu Antiochia, wo sie bald öffentlich ihren Glauben in der Folter bekennen, zu Damaskus, einer Stadt, wo sie sich mit den Griechen in Beziehung setzen, die daselbst berühmte Schulen besuchen; zu Emessa, dessen König das Judenthum annahm, zu Nisibis, wo ihre blühende Colonie eine Synagoge erbaute, zu Edessa, dessen Juden in der Folge dem König Abgarus von den Wundern Jesu Christi sprechen werden, wenn man dem Zeugniß von Eusebius darüber glaubt, und in verschiedenen Hauptstädten, wo die Könige ihnen das Bürgerrecht verleihen.

Die griechischen Hauptstädte Kleinasiens Ephesus, Smyrna,

Pergamum, Sardes, Philadelphia, Laodicea besitzen jüdische Colonien. Delos, Milet, Halikarnassos, Ikonium haben ihre Synagoge. Zu Philippi in Macedonien, zu Thessalonika befinden sich Bethäuser für die Israeliten; zu Athen, Korinth, Salamis, Paphos befindet sich eine solch beträchtliche Anzahl Juden unter ihrer Bevölkerung, daß nach dem Bericht des heiligen Paulus dort Synagogen sich vorfinden. Nun, wer weiß es nicht, daß diese Synagogen nicht blos Betorte, sondern auch noch Versammlungsplätze zur Auslegung der heiligen Bücher, folglich öffentliche Lehrstühle waren, von deren Höhe herab die Offenbarung und die Erwartung des göttlichen Erlösers den Einwohnern verkündet wurden, die um so begieriger zur Empfängniß dieser Wahrheiten waren, je mehr sie in Unwissenheit oder im Unglück sich befanden. Wenn alles in dem Unterricht der Philosophen Conjekturen oder Widersprüche war, so erräth man, mit welcher Gluth eine zugleich rationelle, erhabene und tröstende Lehre aufgenommen werden mußte.

In Gegenwart dieser Menge in ganz Griechenland zerstreuter Juden und der Achtung, die sie daselbst genießen, erklärt man sich, warum ein spartanischer König an Simon Macchabäus, den Hohepriester Jerusalems, schrieb: „Die Gesandten welche geschickt worden an unser Volk, haben uns Kunde gegeben von eurem Ruhm, von der Ehre und Freude, und wir freuten uns ob ihrer Ankunft, als wir sahen, daß sie kamen, die alte Freundschaft zu erneuern. Und wir schrieben nieder, was von ihnen gesprochen wurde in der Versammlung des Volkes, damit es zum Angedenken sei für das Volk der Spartaner.[1])" Der Prophet Abdias belehrt uns, daß nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer Juden nach Sparta sich geflüchtet hatten; denn so ist das Wort, das der hebräische Text bedeutet.[2]) Der Prophet Joel wirft Tyrus und Sidon den Verkauf der Söhne der Hebräer an die Söhne der Griechen zur Sklaverei vor.[3]) Diesen Zeugnissen, welche die Anwesenheit der Kinder Israels in dem Lande der Hellenen zu einer sehr entfernten Zeit offenbaren, kann man

[1]) Macchabäer B. I. K. 14.

[2]) Abdias V. 20.

[3]) Joel. K. 3. V. 4 und 6.

folgenden Brief beifügen, den Arius, König von Lacedämon, an den Hohepriester zu Sion, an Onias schrieb: „Man fand in einer Schrift betreffs der Spartaner und Juden, daß sie Brüder und vom Geschlechte Abrahams seien.“ [1])

Wenn man jetzt bedenkt, daß außer dieser unmittelbaren Berührung, diesen vermehrten Beziehungen, die Hebräer in großer Anzahl Egypten bewohnten, als die griechischen Philosophen daselbst die Wissenschaft aufsuchten, wird man begreifen, warum die Mehrzahl der Kirchenväter und der kirchlichen Geschichtschreiber behauptet, daß die griechischen Philosophen Kenntniß von den heiligen Büchern hatten, daß sie daraus die großen Wahrheiten über Gott, die Seele, das künftige Leben schöpften, wie sie deren andre aus der Uroffenbarung schöpften. „Unsre heiligen Bücher, schreibt im zweiten Jahrhundert Tertullian, sind der Schatz, aus dem die Weisen all ihren Reichthum nahmen. Welcher Dichter, welcher Sophist hätte nicht aus den Propheten geschöpft? In diesen heiligen Quellen suchten die Philosophen ihren Durst zu stillen. Diese für den Ruhm und die Beredsamkeit leidenschaftlich eingenommenen Menschen bemühten sich, die Erhabenheit unserer Schriften zu erreichen, und sobald sie darin etwas, das ihrer Ansicht dienlich war, fanden, eigneten sie es sich an; doch da sie dieselben nicht für göttlich achteten, machten sie sich kein Gewissen, sie zu ändern. Uebrigens konnten sie von vielen Stellen kein Verständniß haben, die selbst den Hebräern, denen diese Bücher gehörten, dunkel waren.“ [2]) Ebenso schrieb Justin: „Von Moses entlehnten Plato und seine Nachfolger jene Lehre über die Schöpfung: Gott nahm die ungestaltete Masse, änderte sie und bildete daraus die Welt. Und wenn im Timäus Plato untersucht, was der Sohn Gottes ist, und sagt, „daß er ihn überall in dem Zeichen X eingedrückt hat,“ so borgte er auch diese Idee von Moses, der berichtet, daß er in der Wüste auf Befehl des Herrn ein Kreuz machte und zum Volke sagte: Betrachtet dieses Zeichen, durch dieses werdet ihr erlöset werden.“

In den Büchern des Gesetzgebers der Hebräer schöpfte der

[1]) Macchab. B. I. K. 12. V. 21.
[2]) Tertullian, Apologetik K. 47.

athenienſiſche Philoſoph ſeine Kenntniß über das Wort und die Tugend oder den Geiſt Gottes.“ [1]) Clemens von Alexandrien fügt, nachdem er ſich auf ähnliche Weiſe anheiſchig gemacht, den Neuplatonikern dieſer Stadt zu beweiſen, daß ihr Lehrer Plato ſeine erhabenſten Lehrſätze und ſeine ſchönſten moraliſchen Vorſchriften den Büchern von Moſes entlehnt hat, hinzu: „Wir behaupten, daß die Griechen, wenig zufrieden damit, in ihre Schriften die außerordentlichen Thaten der heiligen Bücher überzutragen, uns unſere Hauptdogmen ſtahlen, indem ſie dieſelben änderten. Wir ertappen ſie auf friſcher That des Diebſtahls in dem, was ſich auf den Glauben und die Weisheit, die Kenntniß und das Wiſſen, die Hoffnung und die Nächſtenliebe, die Buße, die Keuſchheit und die Gottesfurcht bezieht, ein Geleit von Tugenden, welche die Wahrheit erzeugt.“ [2]) „Solon, ſagt Euſebius, der den Ruhm beſitzt, den Athenern eine Geſetzgebung gegeben zu haben, beſuchte Egypten zur Zeit, als die Hebräer es bewohnten.“ [3]) Wormius hat alsdann ſich darauf verlegt, die Analogie zu beweiſen, welche zwiſchen den Hauptgeſetzen Solons und jenen des Moſes beſteht. [4]) Euſebius verſichert uns ferners, daß Pythagoras in Egypten in Verbindung mit den Propheten geſtanden zur Zeit, als die Juden ſich in Egypten und in Babylonien im Exil befanden. Hermippus beſtätigt nach dem Zeugniß von Joſephus dieſe Thatſache mit den Worten, „Pythagoras habe einen Theil der Lehren der Juden aufgenommen und bekannt, und ihre Philoſophie den Heiden übermittelt. Clearch behauptet, daß Ariſtoteles mit ihm über ſeine Unterhaltungen mit einem Juden geſprochen habe, von dem vieles zu lernen war.“ Theodoret behauptet nicht weniger in ſeinen Geſprächen; er ſagt: „Anaxagoras und Pythagoras hatten bei ihren Reiſen in Egypten mit den Gelehrten jener Länder und mit jenen Judäas Bekanntſchaft angeknüpft. An derſelben Quelle löſchte ſpäter Plato ſeinen Durſt, wie wir es durch Plutarch und Xenophon erfahren. Was iſt Plato, ſagte der

---

1) St. Juſtin. I. Apologie K. 59 und 60.

2) Clemens von Alex. Stromates B. I. und II.

3) Euſebius, evangeliſche Vorbereitung B. X. K. 4.

4) Wormius, De corruptio Hebraeorum antiquitatibus lib. I. c. 4.

Pythagoräer Numerius: es ist ein gewisser Moses, der attisch spricht!"[1])

Einige Rationalisten wollten der menschlichen Vernunft eine Macht, die sie nie hatte, einräumen und behaupteten, daß, ohne andere Hilfe als die ihrer natürlichen Einsicht, sie zur Kenntniß der erhabensten, der übersinnlichsten Wahrheiten gelangt wäre. Sie läugneten den Einfluß der heiligen Schriften auf die alte Philosophie und stellten beweislose Abläugnungen den triftigen Zeugnissen der Väter, der Lehrer, der Geschichtschreiber der Stammkirche entgegen. Außer diesen seltenen Ausnahmen haben alle modernen katholischen Schriftsteller bei Vergleichung der heiligen Bücher mit den Schriften der Philosophen des Alterthums diesen Einfluß anerkannt. „Die Gesetze, die Solon den Athenern gab, bemerkt Fleury, standen in vieler Beziehung zu den mosaischen. Die Prinzipien des Sokrates sind auf jene des Gesetzgebers der Hebräer gegründet; seine Kenntnisse über die Einheit Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Unterscheidung des Guten und des Bösen, die Verdienste und die Belohnungen der Tugend, die Züchtigungen des Lasters sind gleichfals aus den heiligen Büchern gezogen. Das politische System, das Plato in seiner Republik aufstellt, von seiner Arbeit, ohne Luxus noch Ehrgeiz, ohne die Macht zu haben sich zu ruiniren, noch sich zu sehr zu bereichern, ohne Neuerungen noch Aenderungen unter der Leitung der Gerechtigkeit, dem größten aller Güter, und unter der Regierung eines Weisen, der ganz dem Glück seiner Unterthanen sich hingibt, zu leben, ist nur die Theorie des Regierungssystems, von dem Judäa regiert würde."[2])

„Aristoteles, sagt Herr de Maistre, unterhielt sich in Asien mit einem Juden, neben welchem die ausgezeichnetsten Gelehrten Griechenlands ihm eine Art Barbaren schienen. Die Uebersetzung der heiligen Bücher in eine zur Weltsprache gewordene Sprache, die Zerstreuung der Juden in die verschiedenen Theile der Welt und die dem Menschen natürliche Neugier für alles, was es neues und außerordentliches gibt, machten allerseits das mosaische Gesetz be-

[1]) Theodoret 2. Gespräch.

[2]) Fleury, Moeurs des Israèlites ch. 30.

kannt, das so zu einer Einführung für das Christenthum ward." [1]) Die Lehre der Hebräer, schreibt ebenfalls Hr. de Bonald, verbreitete sich mit ihren Büchern in die Palästina benachbarten Theile Asiens und Europas. Sie war den Griechen nicht unbekannt und verlieh ohne Zweifel der Philosophie Plato's jenen Charakter der Erhabenheit und der Wahrheit, der sie auszeichnet." [2])

Zur Zeit der römischen Herrschaft zählte Judäa Colonien in allen bewohnten Ländern, bei den Parthern, den Medern, den Elamiten, in Mesopotamien, Cappadocien, dem Pontus, in Phrygien, Pamphylien, Egypten, Libyen, Arabien, auf der Insel Creta und zu Rom. Eine von mehreren Gelehrten zugelassene Meinung geht so weit, daß Hebräer auf der Flucht vor den assyrischen Einfällen unter Numa nach Rom kamen, dem sie seine beßten Gesetze eingaben, deren mehrere in der That aus der hebräischen Gesetzgebung hervorgegangen zu sein scheinen. Thatsache ist es, daß hundert vierzig Jahre vor Jesus Christus die Juden zu Rom öffentliche Altäre erbaut hatten, und daß ein Beschluß sie aus Italien verbannt; woraus hervorgeht, daß sie sich daselbst bereits in großer Anzahl vorfanden, folglich seit langer Zeit. Zu den glorreichen Zeiten der Macchabäer, damals als die jüdische Nation, um uns des Ausdruckes der Schrift und Ciceros zu bedienen, die Freundin der römischen Nation war, schrieb auf die Bitten jüdischer Gesandten der Senat Briefe zu Gunsten der Juden von Lampsakus, Sparta, Delos, Myndos, Sikyon, sowie jener, welche in Gortyna, Gnidos, Carien, Pamphylien, Lycien, Samos, Cos, zu Sidon, Rhodus, Aradon, auf der Insel Cypern und zu Cyrene wohnen. [3]) Strabo erwähnt der beträchtlichen Anzahl Juden, die diese letztere, durch ihre griechischen Literaturschulen berühmte Stadt bewohnen, und fügt hinzu. „Uebrigens fände man nicht leicht einen Ort auf Erden, der nicht diese Race zugelassen hätte, oder wo sie nicht Einfluß ausübte." Dieser Einfluß wurde der Art zu Rom, daß Cicero darüber wegen der Einwirkung, die diese Juden durch ihre Reichthümer auf das Volk ausübten, erschreckt schien. „Ihr wißt, rief er, wie groß ihre Zahl

---

[1]) J. de Maistre, Soirées de St. Petersbourg t. II. 9. entretien.

[2]) De Bonald, legislation primitive t. I. Nr. 1. De la philosophie.

[3]) Macchab. B. I. K. 15. V. 17 und 23. Cicero, pro Flacco c. 28.

ist, wie einig sie sind, und welchen Einfluß sie auf unsre Versammlungen haben. Ich werde mich wohl hüten, die Stimme zu erheben, denn es mangelt nicht an Leuten, die geneigt sind, diese Fremden gegen mich und gegen die beßten Bürger aufzuwiegeln." Als zu selber Zeit Aristobulus nach Rom kam, begleitete ihn eine große Anzahl Israeliten von Auszeichnung; viele ließen sich dießseits der Tiber nieder. Bei dem Tode von Herodes dem Großen kam eine jüdische Gesandtschaft von fünfzig Personen, um beim Senat um eine freie Verwaltung zu bitten; acht tausend römische Juden vereinigten sich mit dieser Deputation. August empfing sie im Apollotempel. Verschiedene Stellen im Horaz, wo es sich um den heißen Bekehrungseifer der zu Rom lebenden Juden handelt, von dem Erfolg ihres Eifers, von der beträchtlichen Zahl ihrer Bekehrten, von dem Tage ihres Sabbats, [1]) sprechen uns hinlänglich von der Wichtigkeit der religiösen Sendung, die sie im Schooße der Hauptstadt der Welt, am Vorabend der Geburt des Erlösers des Menschengeschlechtes erfüllten. Drei große Gegenstände waren von großer Wichtigkeit für das Heil der Menschen: Die Einheit Gottes, die Heiligung des Tages des Herrn, und die nahe Ankunft des König-Messias. Die Hebräer verkündeten und predigten sie überall; allerorten findet man sie auf den großen Straßen der Menschheit, in der Hand ihre Schriften, den Völkern beweisend, daß ein Friedensfürst aus dem Lande Juda hervorgehen wird. [2]) Keine Nation entging ihrem Eifer, und das Evangelium belehrt uns bei Aufzählung der am Pfingstfeste zu Jerusalem vereinigten Hebräer: „Daß es daselbst Juden gab, religiöse Menschen aus allen Nationen, die unter dem Himmel sich befinden."

Von den Nationen dargebrachte Opfer. Lebende Vorbilder und Prophezeiungen des Messias.

Weil diese Nation das Depot einer Religion besitzt, die bestimmt ist, die Wahrheit in den Augen des Weltalls leuchten zu lassen, weil sie berufen ist, das Licht der Welt hervorzubringen, führt Gott die

---

[1]) Horaz Satir. 1. Serm. 4. 5. und 9.

[2]) Michäas K. 5. V. 2.

berühmtesten Heroen der großen Reiche zu ihr, um von weitem diese eine und unveränderliche Wahrheit durch die Achtung zu begrüßen, welche sie dem jüdischen Cultus gewähren. Nabuchodonosor läßt in allen Provinzen seiner Staaten öffentlich bekannt machen, daß der Gott Daniels der wahrhafte Gott ist, daß sein Reich ewig, seine Macht unendlich ist. Cyrus anerkennt, daß er den Tempel Jerusalems wiederaufzubauen hat, weil der Gott der Juden der wahre Gott ist. Alexander neigt sich vor dem Hohepriester und betet den Gott der Heerschaaren an, der ihn zum Sieger über seine Feinde macht. Augustus läßt ihm opfern in Sions Heiligthum als dem Herrn Himmels und der Erde. So feiern, aufgeklärt vom Lichte Israels, die Herren der Welt der Reihe nach, die einen die Ewigkeit und Allmacht des Herrn, die anderen seine Ueberlegenheit über die Götzen und seine unendliche Heiligkeit.

Wenn die jüdische Nation die erhabene Sendung erhielt, die Kenntniß des wahren Gottes in das Herz der Heroen und Reiche zu tragen, mit welch stärkerem Grund hatte sie den Auftrag, ihm den Tribut der Ehrenbezeigungen darzubringen, den das Geschöpf dem Schöpfer zu entrichten verpflichtet ist. Um noch getreue Anbeter zu haben, hat er sie auf Erden eingesetzt und von den Heiden getrennt. Und sobald, das verderbliche Beispiel der Altersschwäche Salomons nachahmend, sie fast ganz abtrünnig wird, sobald durch Erfüllung der göttlichen Drohung über das Geschlecht dieses vom Laster in die Götzendienerei gefallenen Monarchen sie sich vom Reiche Roboams trennt und zu selber Zeit den wahren Cultus verläßt, was thut der Herr? Er erhält den Stamm Juda in seiner Treue, damit sein Name fortfahre, zu Jerusalem angebetet zu werden. Warum dieses Bedürfniß ununterbrochener Anbetung auf dem Berg Sion, wozu diese zahlreichen, täglichen Opfer, diese tausend Einzelnheiten des Gesetzes bezüglich des Cultus? Warum dieser so oft vom Herrn ausgesprochene Wunsch, angebetet zu werden, und diese so oft an die Hebräer gerichteten Klagen, daß sein Name nicht mehr geehrt, sein Cultus vernachlässigt werde? Der, welcher wesentlich und in sich selbst eine unendliche Herrlichkeit besitzt, hat des unvollkommenen Ruhmes nicht nöthig, der ihm von den Geschöpfen zu Theil wird. Der, welcher in seiner Vollkommenheit ein vollkommenes Glück fin-

det, bedarf ihrer Opfer nicht mehr. Was ist also der Zweck so vieler Empfehlungen, solch dringender Aufforderungen? Ach! für das Heil der Welt ist es von Wichtigkeit, daß es stets auf Erden einen Opferpriester, der betet, ein Opfer, das besänftigt, gibt. Deßhalb trägt Gott, als er durch Ezechiel erklärt, daß er das Blut der Böcke und Stiere verwerfen wird, Sorge hinzuzufügen, daß es deßhalb geschieht, weil alsdann ein reineres Opfer dargebracht werden wird, und daß das Blut des göttlichen Lammes fließen wird. Und in der That, er unterdrückt nicht eher die ersten Opfer, als bis das letztere zur Sühnung der Sünden der Welt dargebracht wird. Inmittten der zahlreichen und ohne Aufhören erneuerten Verbrechen der heidnischen Nationen war es also von höchster Wichtigkeit, daß das erwählte Volk beständig die Hände zum Himmel zu Gunsten der andern Völker hob; daß jeden Tag es dem Herrn ein Opfer für ihre Sünden darbrachte, wie es für die seinigen eines brachte. Die Nationen sühnen war das glorreiche Priesterthum der jüdischen Nation. Und wenn in jenen Zeiten die Welt trotz der Verbrechen, die ohne Aufhören ihren Untergang heraufbeschwören, fortbesteht, verdankt sie es dem ununterbrochenen Opfer in dem Tempel des wahren Gottes, und weil von der Höhe des Gebirges, das die Nationen beherrscht, sich für sie ein fortwährendes Opfer erhebt, weil sie manchmal durch Inspiration des Höchsten nach dem Beispiel der persischen, griechischen und römischen Heroen kommen, um ihre eigenen Opfergaben zu bringen, damit der Herr ihnen gnädig sei.

Die wichtigste Sendung der jüdischen Nation besteht in der beständigen Verkündung der Ankunft des Messias, in dem sie die Geschlechter erlöst, an die Menschen; durch ihren Glauben an den kommenden Messias rechtfertigt sie sich, eben so wie die Opfer, welche sie darbringt, ihren Werth aus der Vereinigung mit der großen, künftigen Erlösung schöpfen. Verwahrerin der den Patriarchen, den Gründern der jüdischen Nation, und der Reihe nach jedem der Propheten geoffenbarten Wahrheiten, verkündet sie den Messias, indem sie, um so zu sagen, die lange Kette dieser Offenbarungen aufrollt, die alle sich auf seine Ankunft beziehen oder deren Wege bahnen. Die Dauer des Volkes Gottes ist nach dem Gedanken des heiligen Paulus selbst nur ein fortwährendes Vorbild des neuen Te-

stamentes: Omnia in figuris contingebant illis; [1]) so zwar, daß jede der berühmten Personen dieses Volkes eine Seite aus dem Leben des Gottmenschen darstellt: Jakob, das Alter seines Geschlechtes, Joseph die verschiedenen Phasen seines Daseins, Moses seine gesetzgebende Gewalt, Aaron gleich Melchisedech sein Priesterthum, Josua die Macht seines Namens, Samson seine Stärke, David seinen Eifer, Salomon seine Weisheit, Ezechias seine Heiligkeit, Josaphat seine Gerechtigkeit, Jeremias seine Verfolgungen und seine Ergebung in das Leiden, Jonas seinen Tod und seine Auferstehung, Elias seine glorreiche Himmelfahrt. Christus lebt, nach dem Ausspruch mehrerer heiliger Väter auf Erden unter diesen verschiedenen Vorbildern, ehe er wirklich darin lebt; und das hebräische Volk bildet ein Collectivwesen, das gleichsam sein göttlicher Entwurf ist. Indem es sich entwickelt, breitet es vor den Augen der Welt die Haupttugenden aus, die in einer unendlichen Vollkommenheit der Sohn Gottes ausüben wird.

Dieses Privilegium als Vorbild des Messias war nicht die einzige Ehre des jüdischen Volkes: Gott machte es zum Organ aller auf den Erlöser bezüglichen Prophezeiungen. Und wirklich läßt sich sein Geist auf einige privilegirte Menschen nieder; auf Jakob, David, Isaias, Daniel und die andern Propheten. Zum einen sagt er: Prophezeie, daß der Messias kommen wird, wann die Juden einem fremden Szepter, den Römern, unterworfen sein werden. Zum andern: Zähle die Jahre bis zu seiner Ankunft, es sind deren noch vierhundert und neunzig. Zu diesem: Prophezeie, daß er von einer Jungfrau geboren wird; zu jenem: daß es in Bethlehem sein wird. Du, David, verkünde die Anbetung der Magier; du, Jeremias, beweine das Blutbad der unschuldigen Kinder; du, Oseas, sage die Flucht nach Aegypten und die Rückkehr voraus. Ihr, Isaias und Malachias, sprecht von seinem Propheten; verkündet diese außerordentliche Persönlichkeit, die man Johann den Täufer nennen wird, und den ich euch Elias oder einen Engel zu nennen heiße; prophezeit die Güte des Messias, seine Milde, die Erhabenheit seiner Lehre, die Zahl, den Glanz und den Charakter seiner Wunder. Zacharias

---

[1]) St. Paulus an die Korinth. Br. I. K. 10. V. 11.

beschreibe seinen Triumpheinzug zu Jerusalem. Aggäus, siehst du ihn in den zweiten Tempel, der so glorreicher als der erste wird, eintreten? Du, David, verkünde den kommenden Geschlechtern den Verrath des Judas; und du, Zacharias, folge in der Zukunft allen Gängen des Verräthers wohl; sieh, wie er seinen Gott für dreißig Silberlinge verkaufte; wie er in seiner Verzweiflung in den Tempel dieses Geld zurückbringt, das man zum Ankauf des Feldes eines Töpfers bestimmt. Sage alsdann, wie alle Schüler des Messias ihn verließen. David! Isaias! kommet miteinander, um jetzt dem sonderbarsten Schauspiel, das je stattfand, anzuwohnen. Betrachtet, wie ein Gott zu sterben weiß zur Sühnung der Sünden seines Geschöpfes, wie dieser Gottmensch, dein Sohn, David, und Sohn Gottes mißhandelt wird! Man schlägt ihn auf den Backen; man spuckt ihn an; man schlägt ihn, man tritt ihn mit Füßen wie einen Erdenwurm; man legt ihm ein Kreuz auf die Schultern; und wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, öffnet er nicht den Mund, um sich zu beklagen. Seht jetzt, wie man seine Füße und Hände durchbohrt! Zwischen zwei Missethätern wird er am Kreuze erhoben; man kann da alle seine Knochen zählen; er betet für seine Henker! Siehst du, Prophetenkönig, wie zum Zeichen der Verspottung seine Feinde vor ihm den Kopf beugen? Hörst du, was sie sagen? Sie sagen: Er setzte sein Vertrauen auf Gott; möge Gott ihn retten, wenn er ihn liebt! Schreibe jetzt, daß man ihm Galle und Essig zu trinken gibt; daß die Soldaten unter sich seine Kleider theilen und um seinen Rock das Loos werfen. Höre den Nothschrei, den er zu seinem Vater ausstößt: Mein Gott! mein Gott! Warum hast du mich verlassen? Jetzt sagt er: Meine Seele empfehle ich in deine Hand. Daniel! verkünde endlich, daß er stirbt: Occidetur Christus! Und du, Herrscher Juda's, betrachte den Besieger des Todes, sitzend von nun an zur Rechten Gottes, angebetet von den Königen und den Völkern, von dem Weltall, das zu seinen Füßen liegt.“ [1])

---

[1]) S. David Ps. 109, 44, 21, 69. Zacharias K. 9 u. 11. Isaias K. 7, 11, 53, 62. Daniel K. 9. Oseas K. 11. Malachias K. 3. Aggäus K. 1. Michäas K. 5. V. 2.

XVI. Kapitel.

Die glücklichen Regierungszeiten in Juda.

Frömmigkeit der Könige und der Völker und deren Belohnung durch Wohlergehen.

Die tugendhaften Monarchen Juda's trugen durch ihre Handlungen und ihr Betragen nicht wenig zur Entwicklung und zum Erfolg der göttlichen Sendung des Volkes Gottes bei. Gleich David betrachteten sie sich als Könige über den heiligen Berg Sion zur Verkündigung des Gesetzes des Herrn und zur Ausübung seines Cultus eingesetzt. Abia, Sohn Roboams, hielt, als er von dem Urheber des Abfalls der zehn Stämme, der an der Spitze der Kinder Belials sich befand, angegriffen wurde, auf dem Gebirge Semeron in Ephraim und sprach: „Höret, Jeroboam und ganz Israel, ihr, die ihr euch gegen Gott empört und die Priester des Herrn verjagt habt, wißt ihr nicht, daß der Höchste für immer David und seinen Nachkommen die Oberherrlichkeit über Judäa gab? Wir verließen weder seinen Cultus noch seine Vorschriften. Jeden Tag, Abends wie Morgens, bringen wir ihm Opfer dar; er ist der Führer unserer Armee. Kinder Israels, streitet nicht gegen den Gott eurer Väter!“ Und er endet mit Anflehen der Hilfe des Starken in den Kämpfen, der in die feindlichen Reihen den Schrecken wirft. Fünfhunderttausend dieser neuen Götzendiener finden, indem sie unter den Schlägen der Krieger Juda's niedersinken, die Züchtigung ihrer Auflehnung gegen Gott, denn er ist es, bemerkt die Schrift, der sie in deren Hände liefert. Abia verfolgt Jeroboam auf seiner Flucht; er nimmt Bethel, Jesana, Ephron und deren Töchterstädte und befestigt seine Herrschaft in Juda. [1])

Asa thut, was recht und angenehm in den Augen des Allmächtigen ist, er empfiehlt Juda, den Gott seiner Väter aufzusuchen und das Gesetz zu beobachten; er zerstört die Altäre der fremden Gottheiten, deren Götzen er zerbricht; und der Herr gewährt ihm einen

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 13.

segensvollen Frieden, während dessen er starke Städte erbaut, die alten Befestigungen ausbessert oder neue errichtet. Als er erfährt, daß Zara, Aethiopiens König, sein Reich mit einer Million Krieger überzog, stellt er im Thal Sephata seine sechshunderttausend Streiter in Schlachtordnung und schickt folgendes Gebet zum Himmel: „Herr, bei dir ist es kein Unterschied, ob du Hilfe leistest durch Wenige oder durch Viele; hilf uns Herr, unser Gott, denn auf dich und deinen Namen haben wir Vertrauen und sind herangekommen gegen diese Menge, Herr, unser Gott bist du, nichts vermag gegen dich ein Mensch!" Der Kampf beginnt, und der Herr erschreckt die Aethiopier. Asa tödtet einen großen Theil und verfolgt den Rest bis in das Land Gerara, dessen Städte er verwüstet. Als er, beladen mit reicher Beute, zurückkommt, geht ihm der Prophet Azarias entgegen und spricht zu ihm: „Der Herr war mit euch, weil ihr mit ihm waret; wenn ihr ihn aber verlasset, verläßt er auch euch!" Die edlen Anstrengungen Asa's zur Wiederherstellung der Einheit der Lehre und der Reinheit der Sitten, auf welche die Trennung bösen Einfluß gehabt, erhalten ihren Lohn. Der größere Theil der Stämme Manassa, Ephraim und Simeon vereinigen sich freiwillig mit dem Reiche Juda, weil diese Stämme sehen, daß der Höchste es beschützt. [1])

Gott zeigt sich Josaphat stets gnädig, weil in seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit dieser König ohne Unterlaß ihm zu gefallen sich bestrebt. Bei Beginn seiner Regierung versammelt er die Ersten seines Reiches und befiehlt ihnen, in alle Städte zu gehen, um das Volk über die Gesetze des Herrn zu belehren und ihm mit all ihrer Macht die Anbetung und den Gehorsam, welche ihm gebühren, zu verschaffen. Vor einem so heiligen Befehl wetteifert jeder in der Beobachtung der Gesetze. Die Nachbarnationen verehren Josaphat; die Philister bringen ihm Geld dar, die Araber Heerden. Er befestigt mit Thürmen die wichtigsten Städte seiner Staaten; er erbaut daselbst große Werke. Seine Heere zählen über eine Million Krieger. Der Herr, dem er dient, überschüttet ihn mit Reichthum und Ruhm. [2]) In seinen persönlichen Besuchen bei seinen Unterthanen

[1]) Paralipom. B. II. K. 14 u. 15.

[2]) Paralipom. B. II. K. 17—21.

sprach er mit ihnen vom Gotte ihrer Väter; an die Richter, die er einsetzte, richtete er folgende Ermahnungen: „Gebt wohl Acht auf Alles, was ihr thut; denn nicht die Gerechtigkeit des Menschen werdet ihr ausüben, sondern die Gottes. Möge die Furcht vor dem Herrn euch bei euren Urtheilen leiten!" Doch die Söhne Moab und Ammon überfallen das Land Judäa. Josaphat ordnet öffentliche Gebete an; und im Tempel des Herrn mitten unter den versammelten Gläubigen stehend spricht er folgendes Gebet: „Herr, Gott unserer Väter, du bist Gott im Himmel und Herr über alle Königreiche der Völker; in deiner Hand ist Gewalt und Macht, hilf uns! Hierauf zieht er unter Vorauszug von Chören, die heilige Hymnen singen und wiederholen: „Lobpreiset den Herrn, denn ewig währet sein Erbarmen!" zum Kampf. Kaum ist das Handgemenge im Gange, als auch schon gegenseitig die Feinde sich tödten; die Ebene ist mit Beute besäet, und Juda's König braucht sie nur aufzulesen. Nach Jerusalem zurückgekehrt beeilt er sich, mit seinem Heere in den Tempel sich zu begeben, um daselbst dem Gott der Siege zu danken. Josaphat ließ alle tödten, die Böses thaten vor dem Herrn; denn ihre Werke der Ungerechtigkeit rufen den Fluch auf einen Staat herab. [1])

Joas that, was gut ist vor dem Herrn alle die Tage des Hohepriesters Jojada, der ihn vom Tode errettet und in dem Tempel erzogen hatte. Er stellte das durch Athalia halb zerstörte Haus des Herrn wieder her. Als sein Wohlthäter starb, ließ er ihn in der Davidstadt bei den Königen begraben, weil er dem Reiche große Dienste geleistet hatte. Doch alsbald, durch die Schmeicheleien der Fürsten von Juda bethört, ließ sich Joas zum Bösen verleiten; ja in Vergessung der Wohlthaten des Hohepriesters ließ er dessen Sohn tödten, ein Mord, der sich bald an seinem eigenen Blute rächte. Amasias, sein Nachfolger, wurde vom Himmel so lange begünstigt, als er Gutes that. Indem er sein Heer verstärken wollte, dingte er um Sold hunderttausend Mann aus dem ungetreuen Israel. Doch zu ihm kam ein Prophet und sprach: Ziehe nicht mit diesen Truppen gegen den Feind; denn Gott ist nicht mit den

---

[1]) Könige. B. III. K. 22 u. d. f. Paralipom. B. II. K. 17—21.

Abgefallenen. Glaubst du, daß der Sieg beruhe auf der Stärke des Heeres, so wirst du ihn verlieren. Vom Allmächtigen kommt die Hilfe, und er schlägt in die Flucht." Amasias sandte das Hilfsheer nach Hause, schlug die Streiter von Seir, tödtete deren zehn Tausend und nahm Petra im Sturm. Doch siegestrunken opferte er Weihrauch Edom's Göttern; deßhalb fiel er als Opfer einer Verschwörung, nachdem er durch den König von Israel besiegt worden. [1]) Sein Sohn Ozias wandelte den Pfad des Rechtes; und weil er Gott suchte, leitete ihn Gott in allen Dingen: er half ihm gegen die Philister, die Araber, die Ammoniten; auch zerstörte er die Mauern von Geth, Jabnia und Azot, erbaute zu gleicher Zeit die Stadt Ailath nebst andern und errichtete an den Grenzen der Wüste starke Plätze. Unter seiner Regierung wurden in den Ebenen viele Cisternen für die Heerden gegraben, die man dort weidete; auf den Bergen wurden Weingärten angelegt, und die durch diesen Fürsten und Volksfreund ermunterte Landwirthschaft gedieh ausgezeichnet. Die Ammoniten brachten Ozias Geschenke, da seine zahlreichen Siege und seine Werke ihn bei den Nachbarnationen berühmt gemacht. Unglücklicherweise ward sein Herz durch den Erfolg stolz; ihn verließ jene Frömmigkeit und Gerechtigkeit, welche einzige Ursache seines Glückes waren. Seine Keckheit verging sich so weit, daß er die dem höchsten Pontifex vorbehaltenen Dienstleistungen sich anmaßte; da bedeckte ihn der Aussatz, und diese Plage die Züchtigung eines Rachegottes, brachte ihn in das Grab. [2])

Wir übergehen die nützlichen Werke Joatham's, der auf den Gebirgen von Juda Städte gründete, an den Grenzen Vesten erbaute, über die Ammoniten siegte und mächtig ward, weil er auf dem Wege Gottes wandelte. Doch können wir von der Heiligkeit des Ezechias nicht schweigen, den beständig der Herr begleitet, weil er bemüht ist unter den Juden seinen Cultus und unter den Heiden die Kenntniß seines Namens auszubreiten. „Unsre Väter, sprach er zu den versammelten Priestern, wendeten ab ihr Antlitz von der Stiftshütte und verließen den heiligen Cultus. Deßhalb entbrannte

---

[1]) Paralipom. B. II. 24, 25. Könige. B. IV. K. 12, 14.

[2]) Paralipom. B. II. K. 26.

der Zorn des Höchsten gegen die Einwohner von Juda; er gab sie preis der Beunruhigung, dem Gespötte, dem Verderben. Erneuern wir also das mit ihm geschlossene Bündniß." Und er zog mit den Fürsten seines Hofes in den Tempel, für die Nation zu opfern und beim Schall der Harfen und Cithern das Lob des Herrn zu feiern. Er beruft ganz Judäa zu den heiligen Feierlichkeiten nach Jerusalem. Er ist sogar glücklich genug, einen großen Theil der Stämme Issachar und Zabulon [1]) zum wahren Cultus zurückzuführen. Zur Belohnung seines Eifers ergeht es ihm wohl. Der Herr rettet ihn und sein Reich aus Sennacherib's Hand; er gibt ihm Güter und Ehren in Ueberfülle. Sein Reichthum an Heerden wird unzählbar: seine Schatzkammern füllen sich mit Gold, Silber und Edelsteinen. Geheilt vom Herrn, den er anruft, singt er dieses Danklied: „Ich sprach: in Mitte meiner Tage soll ich eingehen in des Todtenreiches Pforten; ich messe meiner Jahre Rest. Ich sagte: Nicht werde ich schauen den Herrn, Gott, im Lande der Lebenden, nicht sehen fürder Menschen, die mit mir wohnen; meine Wanderschaft ist zu Ende; zusammengerollt ist sie vor mir wie ein Hirtenzelt. Mein Leben ist abgeschnitten wie vom Weber der Faden. Vom Morgen bis zum Abend vollendest du es mit mir! Ich harrte bis zur Morgenröthe; doch wie ein Löwe so zermalmte das Uebel meine Knochen. Im Zeitraum eines Tages führst du mich bis zum Tod. Wie das Junge einer Schwalbe zierpte ich, klagte gleich der Taube. Meine Augen ermatteten im Aufschauen nach der Höhe. Herr, ich leide Gewalt, nimm meiner dich an! Was soll ich sagen, oder was wird er mir erwiedern, da er selbst es gewollt? Wieder durchdenken will ich alle meine Jahre in meiner Seele Bitterkeit; doch ich werde noch leben, das Leben wird mir wiedergegeben werden; du wirst mich heilen, Herr; du wirst mir neue Kraft verleihen. Sieh, wie in meinem Herzen der Bitterkeit Friede folgt. Der Schmerz erdrückte meine Seele, und du zogest mich aus dem Abgrund, warfest hinter deinen Rücken alle meine Sünden. Denn nicht das Unterreich preiset dich, und nicht lobet dich der Tod, Herr! nicht harren die, so hinabsteigen zur Grube, deiner Treue! Wer

---

[1]) Paralipom B. II. K. 30.

lebt, der preiset dich, mein Gott, wie auch ich deinen Namen preise. Der Vater gibt den Söhnen deine Treue kund. Der Allmächtige hat mich gerettet, singen will ich Hymnen in seinem Tempel alle Tage meines Lebens.“ [1])

Josias sucht von seiner Jugend an den Gott Davids, und alles gelingt ihm allgemein. Er bemüht sich, die Götzendienerei und den Irrthum zu vernichten, zerstört die Statuen Baals und schlägt die heiligen Haine nieder. Hierauf, als der Tempel wiederhergestellt, beruft er alle Israeliten zu religiösen Feierlichkeiten, deren Pracht alles, was man bis damals gesehen, übertraf. Und es gab keinen König wie ihn, der so das Böse, das im Lande Juda begangen worden, sühnte. [2]) Dank ihren Tugenden, genossen alle Könige, deren Leben wir kurz schilderten, einer langen Regierungszeit. Glück, Wohlstand, Sieg waren die Güter, womit diese frommen Monarchen überhäuft wurden, da sie dem Gesetze des Herrn treu und besorgt für seinen Ruhm waren.

XVII. Capitel.

Die unglücklichen Regierungszeiten von Juda und Israel.

Bestrafung der Gottlosigkeit der Könige und des Volkes von Juda.

Unseligerweise ahmen nicht alle Könige Juda's diesen Beispielen der Treue nach, nicht alle harren darin aus. In Zwischenräumen vergessen die Juden die Wohlthaten Gottes; die Wunder der Vergangenheit, sowie jene der Zukunft, die sie zu verkünden beauftragt sind, ziehen ihre Augen nicht mehr auf sich; sie richten ihre Blicke auf irdische, verführerische Gegenstände. Deßhalb folgen den Wohlthaten die Uebel. Begnügen wir uns, der heiligen Geschichte zu folgen, ihre Lehren sind durch sich selbst hinlänglich beredt. Ro-

[1]) Isaias K. 38.

[2]) Paralipom. B. II. K. 24 u. d. f.

boam, Salomons Sohn, verachtet den weisen Rath der Greise, um der Meinung unerfahrener Jünglinge zu folgen; er unterjocht seine Unterthanen, läßt auf seinem Volke schwere Auflagen lasten, spricht mit Härte zu ihm; und zehn Stämme lehnen gegen die königliche Macht sich auf und bilden das abtrünnige Reich Israel. Wenn die Mißachtung der göttlichen Gesetze von Seite Salomons die Mißachtung seiner Autorität herbeiführt, so bereiteten die Laster, denen sich diese Stämme gegen Ende der vorhergehenden Regierungszeit ergaben, sie zum Götzendienste vor, in den sie auch verfallen. Um die Scheidung aufrecht zu erhalten, um besser die Auflehnung, welche der Geist der Finsterniß eingab, zu verewigen und seine Usurpatorgewalt mehr zu befestigen, nimmt Jeroboam das, was man heutzutage als die kostbarste der Freiheiten betrachtet, für sich in Anspruch, nämlich die Kultusfreiheit. „Doch alle, bemerkt die Schrift, die in Israel aus ganzem Herzen darnach trachteten, den Herrn zu suchen, kamen damals nach Jerusalem, um den Gott ihrer Väter anzubeten.“ Ihre Zahl ist sogar so beträchtlich, daß sie das Reich Juda stärken und Roboam durch ihre Unterstützung in der Behauptung seines Thrones behilflich sind. Sobald dieser Fürst sich darauf gesichert sieht, verläßt er das Gesetz Gottes gänzlich. Deßhalb richtet der Prophet Semeias an ihn im Auftrag des Herrn diese Worte: „Ihr habt mich verlassen, und ich habe euch überlassen der Hand des Sesak.“ Wirklich kommt Egyptens König, erobert die festen Plätze des Reiches, welche der König von Juda befestigt hatte, und die er für uneinnehmbar hielt; er plündert die Schatzkammern Jerusalems und kehrt alsdann heim, beladen mit der ihm von der Gerechtigkeit des Allmächtigen überlieferten Beute. [1])

Josaphat schließt in einem Augenblick des Vergessens mit dem gottlosen König von Israel ein Bündniß, das seine Frömmigkeit ihm hätte untersagen sollen; der ergrimmte Herr zerstört die Flotte, die von beiden Königen zur Abholung der Produkte von Tharsis abgesandt war. Joram wandelt nicht auf den Pfaden des Guten; er läßt seine Brüder tödten, erbaut den falschen Göttern Altäre und gibt sich mit einem Theil seiner Unterthanen dem Götzendienst hin.

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 10—13. Könige B. III. K. 12 u. d. f.

Sogleich schüttelt das zinspflichtige Idumäa das Joch Juda's ab; Lobna, sagen die heiligen Bücher, sagt den Gehorsam einem Fürsten auf, der den Gott seiner Väter verließ. Der Prophet Elias sagt ihm zu gleicher Zeit: „Deiner Verbrechen wegen wird dich der Höchste mit einer großen Plage schlagen, dich und dein Volk.“ Bald hernach verwüsten die Araber Judäa, rauben die Reichthümer des Palastes und ermordeten die Kinder des Königs, weil er mit dem Schwerte seine Brüder getödtet hatte. Nicht zufrieden mit diesen schweren und gleich den Verbrechen der Nation wiederholten Uebeln schlägt der Herr Joram mit einer grausamen Krankheit, deren Schmerzen nur mit dem Leben enden; selbst nicht in der Gruft der Könige wird er begraben. [1])

Wir wollen weder über das traurige Ende des Ochozias, der bald das Opfer seiner Untreue ward, noch von der Regierungszeit der grausamen Athalia, die mit einem Meuchelmord begann und mit Ermordung der Usurpatorin, die dem Baal diente, endete, noch von dem Tode der Fürsten von Juda sprechen, welche dafür, daß sie im Vorhofe des Tempels den Hohepriester Zacharias, der ihnen ihre unkeuschen Thaten verwies, gesteinigt, selbst unter dem Schwerte der Fürsten Syriens fallen, deren Heer Judäa als mitschuldig an den Verbrechen seiner Häupter verwüstet. Doch die exemplarischen Züchtigungen, die über die Gottlosigkeit von Achaz verhängt wurden, dürfen nicht stillschweigend übergangen werden. Der Reihe nach von dem Könige Syriens und dem Israels besiegt, weil er zu Ehren der falschen Gottheiten junge Kinder in dem Thal Bennenom verbrennt, erholt er sich von diesen verderblichen Niederlagen, wo mehr als hunderttausend Juden, großentheils Theilnehmer an seinem Götzendienst, umkommen, nur, um zu sehen, wie die Städte und das Land seines Reiches von den Idumäern und Philistern erobert und verwüstet werden, und um unter den weit schrecklicheren Schlägen des Königs von Assyrien zu fallen. Bei seinem Tode wird er nicht in die Begräbnißstätte der Monarchen von Juda zugelassen. [2])

Manasses that Böses vor dem Herrn, er übte die Gräuel der

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 21.

[2]) Paralipom. B. II. K. 28. Könige B. IV. K. 16.

Völker Chanaans aus, welche von der göttlichen Rache in Gegenwart der Kinder Israels vertilgt worden; er betete die ganze Heerschaar des Himmels an und opferte ihr; er ließ auch seine Söhne durch das Feuer gehen und vergoß Ströme unschuldigen Blutes; er gab sich der Zauberei hin und stellte im Tempel einen ungeheuren Götzen auf. Nachdem er die Einwohner Jerusalems zum Bösen verleitet hatte, veranlaßte er sie zur Begehung aller Verbrechen. Darum, sagt die heilige Schrift, ließ Gott, nachdem er umsonst sie durch die Stimme seiner Propheten gewarnt, über sie die Fürsten Assyriens an der Spitze eines furchtbaren Heeres kommen. Manasses, besiegt, wird in Ketten gelegt und mit mehreren Häuptern von Juda, den Mitschuldigen seiner Gräuel, als Gefangener nach Babylon geführt. In der Tiefe eines finstern Kerkers überkommt ihn Reue, und er fleht zum Herrn um Vergebung seiner Missethaten. Gott läßt endlich sich rühren und führt ihn auf den Thron der heiligen Stadt zurück, wo er den wahren Cultus wiederherstellt und seine Schandthaten sühnt. Sein Sohn Ammon besteigt nur den Thron, um ihn alsbald zu verlieren, weil er dem Bösen sich hingab. Joachaz wird von Nechao aus demselben Grunde gefangen nach Egypten abgeführt. Eliakim, den die Laster verderben, und der von unschuldigem Blute trieft, wird mit Ketten beladen in die Gefangenschaft geschleppt. Joachim, sein Sohn, regiert für ihn. Doch bald wird er gleichfalls mit den Fürsten von Juda und einem Theil des Volkes nach Babylon abgeführt. Die Zeit der Barmherzigkeit ist vorbei, und die göttliche Gerechtigkeit lastet schwer auf dieser doppelt schuldvollen Nation. [1])

Unheil des Reiches Israel.

Um das Unheil des abtrünnigen Reiches Israel zu schildern, wäre es nothwendig, die Geschichte einer jeden Regierungszeit zu berichten; denn unter jedem seiner Könige erlitt es Niederlagen, wo es Unheil empfand. Es hatte nur einige Momente vorübergehenden Wohlstandes, und dieß, wenn Gott desselben sich zur Züchtigung des Volkes von Juda bediente; diesen glücklichen Augenblicken folgte furcht-

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 33—36. Könige B. IV. K. 21—25.

bares Unheil. Es thäte noth, sowohl der Niederlage Jeroboams, als der Vernichtung seiner Familie zu erwähnen, zur Strafe deßhalb, weil er, wie der heilige Geist sagt, der Urheber der Trennung war; weiters wären die Bürgerkriege unter Nadab und Ela, die haßenswürdige Tyrannei Zambri's, die Verfolgungen Amri's, des Begründers von Samaria, [1]) die Niederlagen Baasa's, die Uebel Achab's in jenen Zeiten zu erwähnen, wo der Allmächtige Israel schlägt, wie der Sturm den Felsen. „So wahr der Herr lebt, sagt Elias zu dem gottlosen Achab, in diesen Jahren wird nicht Thau noch Regen sein, außer auf Geheiß meines Mundes." Alsdann zieht er sich nach Osten zurück, setzt sich an den Rand eines Baches, mit dessen Wasser er seinen Durst löscht; und Abends wie Morgens bringen ihm die Raben des Himmels seine Nahrung. Eine Dürre von drei Jahren jedoch zwingt die Einwohner Israels, sich mit dem Gras der Felder zu nähren; und der Hunger war groß in Samaria. Der König begegnet dem Propheten und sagt zu ihm: „Warum bringst du Israel Verderben?" Der Prophet Elias entgegnet ihm: „Deine Sünden sind es, die Israel verderben." Nachdem der Prophet dem Herrn auf dem Carmel ein Opfer dargebracht, fällt er auf die Knie, mit zur Erde gebeugtem Kopfe, und er sagt zu seinem Diener: „Gehe und schaue gegen das Meer!" Der Diener ging und sagte: „Es ist nichts da." Elias sagt nochmals zu ihm: „Gehe wieder hin, siebenmal!" Und er betete fortwährend. Beim siebenten Male erhob sich aus dem Meere eine kleine Wolke, alsbald verfinsterte sich der Himmel, und die Wolken senden starken, wohlthätigen Regen herab. [2])

Später bringen die Syrer Samaria in die äußerste Noth. Doch Eliseus betet, der Prophet, und der Herr läßt in dem Lager der Belagerer einen großen Waffenlärm und Pferdegewieher ertönen, wodurch sie in die Flucht gejagt werden. Während der Regierung Jehu's wird Israel vom Feinde verwüstet vom Jordan an bis zur entgegengesetzten Grenze. Joachaz fährt in den Sünden seiner Vorfahren fort; und der Herr sendet fort und fort die Syrer zur Ver-

---

[1]) Könige B. III. K. 13—22.

[2]) Könige B. III. K. 17. 18.

wüstung des Reiches aus. Die letzten Zeiten dieses unglücklichen Reiches sind nur von Bürgerkrieg und Einfällen begleitet. Während in Juda eine einzige Dynastie, der Stamm Christi, ihre Glieder auf dem Throne sich folgen sieht, steigen auf ihn zu Samaria in dem kurzen Zeitraum von zweihundertzweiundfünfzig Jahren neun Dynastien durch Aufruhr und werden durch Mord wieder herabgestürzt. Unter Oseas reizen die Stämme Israels immer mehr die göttliche Gerechtigkeit, sie leben wie die Heiden, die sie vertilgten, geben sich einem greuelvollen Cultus hin, ohne auf irgend eine Warnung zu achten. Deßhalb verwirft sie der Herr vor seinem Antlitz, gibt dem König Assyriens ein Zeichen, er eilt zu ihrer Besiegung herbei und verpflanzt Israel in sein Reich. Und auf dem Wege, der nach Ninive führte, hörte man Wehklagen und Seufzen: dieß waren die Thränen und das Schluchzen der Kinder Israels, das man in die Gefangenschaft schleppte. [1]) Dieß war das frühzeitige Ende eines durch die Trennung gebildeten Reiches; so unmächtig ist der Irrthum zu befestigen, er kann nur das Laster verewigen, das zum Ruin führt. [2])

Laster und Züchtigungen einiger Könige Frankreichs, verglichen mit jenen der Könige von Juda.

Bei diesen Wechselfällen von Glück und Unglück während der Regierungszeiten der Könige von Juda weiß man nicht, was man am meisten anstaunen soll, ob die grenzenlose Geduld des Herrn, der stets so milde gegen dieses mitten in den Verführungen des Götzendienstes so schwache Volk ist, oder die Unbeständigkeit dieser Nation, welche, von den schrecklichsten Züchtigungen getroffen, sie so rasch vergißt und in die schwersten Vergehen zurücksinkt. Nie bot die Geschichte ergreifendere Beispiele, sei es der raschen, schlagenden Rache, welche von der göttlichen Gerechtigkeit über die Laster eines abtrünnigen Volkes ausgeübt wird, sei es der süßen Belohnungen, die von ihr der dem wahren Gott getreuen Nation gewährt werden. Man kann nichts denken, was eines Gottes würdiger sei, als ein

[1]) Jeremias K. 3. V. 21.

[2]) Könige B. IV.

Volk sich auserwählt zu haben, das ein greifbares Beispiel seiner ewigen Vorsehung war; ein Volk, dessen Glück oder Unglück von der Frömmigkeit abhing, dessen Staat Zeugniß für die Weisheit und Gerechtigkeit dessen, der es regierte, ablegte.

Welche Betrachtungen kann man nicht aus all diesen in Erstaunen setzenden Thatsachen schöpfen? die modernen Zeiten entgehen diesen providentiellen Gesetzen der Geschichte nicht; haben wir auch keine Propheten mehr, um uns auf die göttliche Dazwischenkunft in den menschlichen Begebenheiten mit dem Finger hinzuweisen, so bleiben uns doch die Warnungen des heiligen Geistes, um uns zu sagen, daß der Rächerarm Gottes nicht verkürzt ist, daß seine Macht über die Menschen dieselbe bleibt, weil er als Herr der Jahrhunderte alle Geschlechter leitet. Wie er sein auserwähltes Volk mitten in seinen Untreuen behandelt hat, so behandelt er jetzt diejenigen, welche er zur Erbschaft des Glaubens berief. Das abtrünnige Reich Israel war blos das erste auf dieser Laufbahn himmlischer Rache, und ihm werden die Nationen dahin folgen, welche den Cultus des Herrn abgeschworen haben. Jene [1]) wird in ihrer fruchtbarsten Provinz die Unfälle einer langen Belagerung und das Unheil verderblicher Niederlagen erdulden; diese [2]) wird um so mehr bedroht sein, die Beute der revolutionären Hydra zu werden, je mehr sie streben wird in ihren Gesetzen und Sitten die Autorität der Kirche zu erschüttern. Warum hat in Jahrhunderten, die nicht fern sind, unser Frankreich seinen populärsten König unter dem Dolch eines feigen Meuchlers fallen sehen? Auf diese Frage weist der Schüler der Offenbarung auf Joram hin und erwiedert: Glaubt Ihr, daß der Ehebruch, weil er mit einem Diadem gekrönt ist, nicht minder ein Ehebruch bleibt? daß das Laster weniger strafbar ist, weil es durch verdorbene Höflinge populär gemacht worden? Die Ermordung Jorams, der in Mitte seiner Frevel getödtet wurde, bringt uns zu dem Gedanken, daß Gott von selbst ansteckende Beispiele durch ihre Bestrafung aufhalten wollte. Fragt uns also nicht mehr, warum der große Monarch, der, als Sieger über die Feinde

---

[1]) Rußland in der Krim durch die Belagerung Sebastopols.

[2]) Piemont.

des Vaterlandes, im Ruhme während des durch seinen Namen verherrlichten Jahrhunderts regiert hatte, in seinem Alter so traurig durch Betrübniß und Unglück geprüft wurde; denn wir werden euch auf Ozias hinweisen, der vom Gipfel des Glückes in das Unglück stürzte, und werden euch antworten: Seht wohin der Stolz in dem Erfolg und die gegen den höchsten Pontifex und seine Kirche, deren Macht der große König sich anmaßen wollte, ausgestossenen Drohungen führen! Welche Erniedrigungen für unser Vaterland in der folgenden Periode! doch ist es nicht also, daß nach Ozias der Boden von Juda von seinen Feinden zerstampft, die Bewohner von mehreren Plagen getroffen wurden, zur Strafe der königlichen Ausschweifungen und der Frevel des Volkes? Fragt uns nicht, warum der Held, den der Himmel zur Stillung unserer Wirren gesandt, nachdem er den Tempel des Herrn wiederhergestellt hatte, besiegt in die ferne Verbannung wandert; wir wären gezwungen, euch an die letzten Jahre von Joas, an seine Verfolgung und Niederlage zu erinnern, euch einen höchsten Pontifex zu zeigen, der gefangen in das Land Frankreich geschleppt wurde, und euch mit einem unsrer Hauptleute, dem Geschichtschreiber der großen Armee, zu sagen: Seht die Ursache unseres Unheils! [1]) Vor kurzem stürzte eine Revolution einen scheinbar unerschütterlichen Thron, so sehr hatte man zu seiner Befestigung sowohl die Hilfsmittel der menschlichen Weisheit als die Combinationen der Politik und die Stütze der Alliancen angewandt, um: doch ist es nicht die Revolution, die ihn erhob? der Strom Blutes, der Athalia auf den Thron hob, zog er sie bei seinem Zurücktreten nicht auch wieder davon herab? Verflucht sei denn, wollen wir mit der Schrift sagen, wer immer mit der Revolution und ihren Prinzipien sich einläßt; verflucht, wer auf den Menschen und die Schliche einer rein menschlichen Politik sich verläßt, und dessen Herz vom Ewigen sich entfernt. [2]) Wehe dem Monarchen, der sich auf die Stärke seiner Mauern verläßt, der seine Hilfe von einem Nachbarstaat erwartet, zu dessen Füßen er seine Würde und die seines Reiches legte, und der nicht in den Herrn sein Vertrauen setzt! [3])

[1]) De Ségur, Histoire de la grande armée.

[2]) Jeremias K. 17. V. 5.

[3]) Isaias K. 31. V. 1.

Jetzt, Könige, die ihr die Erde richtet, nehmt eine Lehre an den schrecklichen Gerichten Gottes und dient ihm in der Furcht;[1]) und ihr, Völker, lernt, das Schicksal zu vermeiden, das seine Gerechtigkeit der Gottlosigkeit der Nationen aufbewahrt!

XVIII. Kapitel.

Eroberung Jerusalems und Gefangenschaft.

Oeffentliche Laster. Drohungen der Propheten.

Der Stamm Juda, statt der Warnungen voll Beredtsamkeit zu achten, die es der Himmel im Geschrei des in die Gefangenschaft geschleppten Israels hören läßt, schreitet im Frevel bis zur Verbrennung seiner Kinder auf dem Altar des Molochs, bis zur Vergießung des Blutes der Diener des großen Gottes. Jerusalem achtet nicht der Uebel, die über Samaria hereinbrechen; und die Einwohner der heiligen Stadt übertreffen an Greueln die vom höchsten zerstörten und der Wüste ähnlich gemachten Städte. Die Vorwürfe des Isaias sind dem Manasses ungelegen; dieser König läßt mit einer Holzsäge den Leib des Propheten des Herrn mitten durchsägen. Und die thörichten Bewohner freuen sich darob und glauben der Rache des Allmächtigen entgangen zu sein, weil sie der Drohungen seines Propheten entledigt sind. Unter Joachim erreichen die Frevel ihren Gipfelpunkt: öffentlich schändet man die Heiligkeit des Sabbats; Ungerechtigkeit, Diebstahl, Mord, Ehebruch erfüllen die Städte.

Jeremias, vom Herrn gesandt, um eine letzte Anstrengung über diese rebellischen Kinder zu versuchen, lehrt und tadelt ohne Unterlaß. Tag und Nacht hält er sich bald am Eingang von Jerusalem, bald am Thore des Tempels mit einer Kette am Hals auf und ruft ohne Unterbrechung: „Gottes Rache naht; die Bewohner dieser Stadt

---

[1]) Ps. 2.

wendeten ihre Blicke vom Herrn; Stein und Holz wurden zu Gegenständen ihrer Anbetung. Sie sagten zum Holz: Du bist mein Vater! und zum Stein: Du hast mich gezeugt; deßhalb wird sie seinerseits der Herr verlassen. Sie verbrannten ihre Söhne und Töchter im Thal des Mordes zu Ehren der falschen Götter; sie werden selbst dem Schwerte überantwortet werden, und ihre Leichen werden ohne Begräbniß in Mitte der Felder daliegen. Sie sprachen: Wir sind weise, als die lügnerische Hand ihrer Schreiber die Lüge niederschrieb; auch wird ihre Weisheit zu Schanden gehen. Sie ergaben sich der Habsucht und den Ausschweifungen; darum wird ihr Reichthum ihnen entschlüpfen. Kalt wird Ungerechtigkeit in Jerusalem geübt; in Mitte dieser Stadt stieß man nur auf Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Die Züchtigung ist nahe; mit ihren Schätzen, ihren kostbaren Meubeln erbeutet sie die Hand ihrer Feinde. Ihre Einwohner werden nach Babylon verpflanzt, der Brand wird sie zerstören. Mein Volk hat mich vergessen, spricht der Herr, es überließ sich den Unregelmäßigkeiten seines Herzens; entvölkert wird werden das Land, überliefert der Verwüstung. Einwohner Jerusalems, laßt ab von euren Gesängen der Freude, denn das Leid kommt. Zieht eure Festkleider aus, bedeckt euch mit Trauergewändern! Die Berge sollen vor eurem Wehklagen wiederhallen und die Thäler von eurem Schmerzensschrei, denn der starke Gott will sein untreues Volk züchtigen. Seht sie: sie kommen aus fernem Land, die Beherrscher des Landes Juda! Sie umringen Jerusalem, wie Wächter ein Feld umgeben. Man hört Tag und Nacht nur mehr den Schall der Trompeten, das Klirren der Waffen und das Geschrei des Handgemenges. Es ist um uns geschehen. Sion ist genommen, die Städte sind verheert, Ruinen folgen auf Ruinen, und das ganze Land von Juda ist verwüstet."

Taub für die Stimme des Jeremias, unempfindlich gegen die Züchtigungen eines ersten, assyrischen Einfalls, der ihre Fürsten raubt und nur zu ihrer Verstockung dient, fordern die Israeliten mit lautem Geschrei des Propheten Tod. Mehrere Male werfen sie ihn in die Tiefe eines Gefängnisses, um weniger über die von ihm ihnen gemachten Vorwürfe erröthen zu dürfen. Hierauf überlassen sie sich mit stets wachsender Wuth allen Freveln der Gottlo-

sigkeit. Hören wir die klagende Schilderung, die der Prophet Ezechiel darüber macht: „Des Herrn Geist brachte mich nach Jerusalem; und zum Tempel mich führend sagt er zu mir: Menschensohn tritt ein und sieh die schrecklichen Greuel, die hier begangen werden. Und als ich eintrat, sah ich alle Arten Gewürm und Thiere an die Mauer des Vorhofes gemalt. Und die Ältesten des Hauses Israel standen davor, ein Rauchfaß in der Hand. Und er führte mich zum Eingang des Hauses des Herrn, und ich sah Frauen sitzen und den Adonis beweinen. Er führte mich mehr in das Innere, und ich sah zwischen Vorhalle und Altar Männer, den Rücken gegen das Heiligthum gerichtet; mit gegen Osten gewendetem Gesicht beteten sie die aufgehende Sonne an. Und der Geist des Herrn sprach: Sieh die Ursachen, weßhalb ich dieses Heiligthum verlassen werde, und ohne Mitleid werde ich sein angesichts der Uebel, womit mein Grimm dieses Volk treffen wird. Denn die, welche diese Verbrecherstadt schlagen sollen, nahen; in ihren Händen halten sie das Todesschwert. Und siehe, sechs Männer kamen vom Norden; ein siebenter ging ihnen voraus, gekleidet in ein feines Leinengewand, und er trug eine Schreibtafel. Sie stellten sich vor dem Tempel auf. Und die Herrlichkeit des Herrn trat zum Eingang hin und sagte zu diesem Letztern: Gehe mitten durch die Stadt und zeichne mit einem Thav [1]) die Stirne jener, welche über all die mitten in ihr verübten Greuel weinen und wehklagen. Und er sprach zu den andern: Folgt ihm! und erschlagt den Greis, den Jüngling, die Jungfrau, das Kind und die Frauen; doch tödtet keinen von jenen, die mit dem Zeichen bezeichnet werden. Und beginnend bei den Alten vor dem Tempel vollzogen sie ihr Werk der Vertilgung.“ [2])

Verwüstung der heiligen Stadt. Klagelieder des Jeremias.

Nabuchodonosor, König von Assyrien, kommt wirklich ein letztes Mal, das empörte Jerusalem zu belagern. Er umgibt die Stadt mit Belagerungswerken. Als er sie einnahm, tödtet er in Gegenwart ihres Vaters die beiden Söhne des rebellischen Sedekias, sticht

---

[1]) T, Das Zeichen des Kreuzes, Vorbild der künftigen Erlösung.

[2]) Ezechiel K. 8 und 9.

diesem verbrecherischen Könige beide Augen aus und legt ihn in Ketten; und nach der Voraussage, die Jeremias mitten aus seinem Gefängnisse gemacht hatte, schickt er ihn nach Babylon, um sein trauriges Leben in der Tiefe eines Kerkers zu enden. Alsdann läßt er, wie es Ezechiel verkündet hatte, alle jene über die Klinge springen, die er im Heiligthum findet, vom Jüngling an bis zum Greise; den Palast des Königs steckt er in Brand, sowie die Häuser der Juden und überliefert den Flammen den Tempel, der gemäß der Vision Ezechiels zum Mittelpunkt aller Götzendienste geworden war. Hierauf schleift er die Mauern von Jerusalem und führt das Volk von Juda gefangen und in Ketten nach Assyrien. Und das Land Judäa, verwüstet gleich dem Felde, dem man die Ernte abgenommen hat, wird von einer großen Verheerung heimgesucht. Die Stadt Sion, einer ihrer Blätter beraubten Eiche ähnlich, bleibt im Staube liegen. [1]) Nun, Jeremias saß weinend und trauernd auf den Ruinen Jerusalems; und in der Bitterkeit seiner Seele stieß er in den Wüstenwind folgende Klagen aus:

„Wie sitzet einsam die Stadt, vor kurzem so reich an Volk! die Herrin der Nationen ist einer Wittwe ähnlich geworden; Traurigkeit erfüllt ihr Herz, und Trauer bedeckt ihre Stirne. Sion weint, weil man nicht mehr zu seinen Festlichkeiten kommt; seine Thore sind verödet, seine Priester seufzen, seine Jungfrauen härmen sich. Der Feind drang in sein Heiligthum und legte Hand an seine Schätze. Höret seine Klagen. Ihr, die ihr vorüber wandelt, betrachtet meine Betrübniß und sagt, ob ist ein Schmerz gleich meinem Schmerze! Seht, wie der Herr mich verwüstet hat am Tage seines Grimmes. Er riß alle Vesten aus meinem Schooße, er zerschmetterte meine Auserlesenen; meine Kinder sind nicht mehr. Deßhalb seufze ich; und die Thränen fließen aus meinen Augen, weil von mir sich entfernt hat der Tröster, der das Leben gibt. Höret, Völker, ich beschwöre euch darum, und schauet meinen Schmerz; meine Jungfrauen und meine Jünglinge sind fortgegangen in Gefangenschaft! Ach! sie hören, wie ich ächze, doch niemand ist mir Tröster! Meine Feinde sind mein Unglück, und sie freuen sich darob. Doch

---

[1]) Isaias K. 1 V. 6.

du, Herr, du führest einen Trostestag mir herbei und für sie jenen der Züchtigung."

Jerusalem beweinte seine Einsamkeit; die Klagelieder des Propheten sprechen eine Verlassenheit aus: „Wie hat umwölkt mit Dunkel in seinem Zorn der Herr die Tochter Sion? er warf vom Himmel nieder zu der Erde Israels Glanz; er hat sie entblößt, einem Garten gleich, dem man die Früchte raubt! der Hunger vollendete des Schwertes Werk. Meine Eingeweide sind erschüttert, meine Thränen flossen wie Wasser auf die Erde beim Anblick des Jammers meines Volkes und beim Geschrei der kleinen Kinder, die umsonst ihre Nahrung begehren und aushauchen ihr Leben am Busen ihrer Mütter. Womit soll ich dich vergleichen, Tochter Jerusalem? womit soll ich dich trösten, Jungfrau von Sion? denn groß wie das Meer ist dein Jammer! Es schlagen über dich in die Hände alle, die des Weges ziehen; sie schütteln ihr Haupt über die Tochter Jerusalem und sagen: Ist dieß die Stadt, der Schönheit Vollendung, die Freude der gesammten Welt?" [1])

XIX. Kapitel.

Neue Aera der Herrlichkeit für Judäa.

Rückkehr aus der Gefangenschaft; Wiederherstellung der Nation.

Als die von Jeremias [2]) verkündeten siebenzig Jahre der Gefangenschaft gänzlich erfüllt waren, fand das durch die Trübsal geläuterte Volk Israel Gnade vor den Augen des Herrn. Es durfte unter Führung von Zorobabel und Esdras in das Land Judäa zurückkehren. Jerusalem erhob sich aus seinen Ruinen, Juda's Städte wurden wieder erbaut. Von neuem ließ sich auf den öffentlichen Plätzen

[1]) Jeremias Klagelieder K. 1. 2.

[2]) Jeremias K. 29. K. 10.

das Freudengeschrei vernehmen; die verödeten Felder erblühten neu, die Weiden bedeckten sich mit zahlreichen Heerden. Das so lange Zeit unbebaute Land wurde einem Wonnegarten gleich. Und die Einwohner, auf welche sich die göttliche Barmherzigkeit herniederließ, ernteten freudig auf den von wohlthuenden Thauen fruchtbar gewordenen Feldern das Getreide, den Wein, das Oel, kurz alle Güter des Herrn. Der Tempel wurde wieder hergestellt. Der von Osten kommende Ruhm Gottes erfüllte ihn zum zweiten Male. Und eine Stimme ließ sich hören, die da rief: „Hier ist der Ort meines Thrones, der Ort, wo ich mitten unter den Kindern Israels wohnen werde.“ Die lebhafte Freude über die Wiederherstellung der Nation folgte den langen Trübsalen der Verbannung. Hymnen und Lobgesänge ertönten wie ehedem, auf dem Berge Sion. Freude beseelte die Zusammenkünfte der jungen Leute und waltete gleichzeitig in den Versammlungen der Alten. Jeder wohnte wie zur Zeit seiner Väter friedlich unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Vom Höchsten gesegnet mehrte sich die Bevölkerung und füllte das Land Judäa. Von neuem wurden die Israeliten zum Volke Gottes, und abermals ward der Herr zu ihrem Gotte. Er erneuerte den Bund, den er mit ihren Vorfahren geschlossen, und überhäufte sie mit allen Arten von Wohlthaten. Ein tiefer, dreihundertjähriger Frieden entwickelte das öffentliche Wohl und erhob zum zweiten Male das Reich Juda über die Nationen. Wie Isaias und Jeremias es vorausgesagt, wiesen seine mit Ruinen besäten Einöden von neuem Bewegung und Leben auf. Seine lange Zeit verwüsteten Länder erblühten wieder. Egyptens und Syriens Könige kamen in Menge, um ihm ihre Geschenke darzubringen oder sein Bündniß zu erbitten. Und Israel, das von Gott zur Verkündigung seiner Herrlichkeit erschaffene,[1]) konnte von seiner unendlichen Erbarmung erzählen und dem Weltall die Menge seiner Wohlthaten hersagen.

Um jedoch zu verhindern, daß diese glückliche Lage nicht gleich dem ersten Male in eine lastervolle Verweichlichung ausarte, sorgte Gott dafür, daß es seinem Volke, als Stütze und Stachel seiner Tugend, nicht an Prüfungen und Trübsal fehle. Wie Gott auf

---

[1]) Isaias K. 43. V. 7.

einer Familie, die sich eines beständigen Glückes erfreute, ein unvorhergesehenes Unheil lasten läßt, damit sie von neuem die Tugenden übe, die man in den Tagen der Prüfungen übt, Tage, welche für sie durch die Geduld und den Muth, womit sie dieselben erträgt, ruhmreich werden: also war auch für Judäa der Erfolg jener langen Kämpfe, welche die Macchabäer gegen ihre Unterdrücker bestanden. Der Heldenmuth in den Kämpfen einerseits, andererseits die Ergebung in das Martyrthum sind der doppelte Ruhm jener unvergleichlichen Epoche.

Die Macchabäer und ihr Heldenkampf.

Unter der tyrannischen Herrschaft der syrischen Könige mehrten sich die Uebel auf Erden; die Götzendienerei ward zu Jerusalem im Tempel des wahren Gottes ausgeübt und verbreitete sich von da über Judäa. Eine unermeßliche Trauer befiel das Volk Israel; das ganze Haus Jakob wurde mit Verwirrung geschlagen. Die Soldaten führten Frauen und Kinder in die Gefangenschaft ab; der Fremde raubte Heerden und Ernte. Unschuldiges Blut floß über die Plätze; das verwüstete Heiligthum glich der Verödung des Carmels. Judäa's Schmach häufte sich gleich seinem einstigen Ruhme. An jenen Tagen nun zog Mathathias, ein Priester unter den Söhnen Joarib's, mit den Macchabäern, seinen Kindern, aus Jerusalem fort und flüchtete sich auf den Berg Modin. Und Mathathias rief, vom Schmerz überwältigt: „Wehe mir! warum bin ich geboren, zu sehen die Vernichtung meines Volkes, die Vernichtung der heiligen Stadt und das Heiligthum des Herrn, gerathen in die Hände seiner Feinde? Wenn auch alle Nationen sich krümmten unter dem Joch der Sklaverei, ich, meine Söhne und meine Brüder, wir werden stets dem Gesetze unserer Väter, dem Gesetze unseres Gottes gehorchen!" Hierauf erinnerte er seine Kinder, daß wegen seiner Treue an die Gebote Joseph zum Gebieter Egyptens gemacht wurde, daß David ob seiner Barmherzigkeit auf Israels Thron zu sitzen kam, daß der Glaube, der Eifer, die Herzenseinfalt von Geschlecht zu Geschlecht andern hervorragenden Männern des Reiches zum Erfolg und zur Kraft verhalfen, und er fügte alsdann bei: „Darum, ihr Söhne, seid tugendhaft und kämpft tapfer für das heilige Gesetz, denn da-

durch werdet ihr verherrlicht werden. Simon wird euer Rath, Judas euer Heerführer sein. Geht muthig und feurig an die Befreiung unseres Volkes!" Und als er sie gesegnet, ward er zu seinen Vätern versammelt. [1])

Judas Macchabäus erhob sich, sammelte die Männer des guten Willens, und einstimmig zum Führer der Nation erwählt, legte er gleich einem Helden sich Rüstung an, gürtete sich mit seinen Kriegswaffen in den Schlachten und stürzte gleich einem Löwen, der beim Anblick seiner Beute brüllt, auf die Gottlosen, um sie zu zermalmen. Nachdem er sie auf den Schlachtfeldern zermalmt hatte, verfolgte er sie; und als er sie mit Hilfe der unbesieglichen, ihm vom Starken der Heerschaaren verliehenen Kraft vernichtet hatte, übergab er ihre Felder und Zufluchtsörter den Flammen, so daß sein Name zum Schrecken der Gottlosen wurde, und daß die Rettung der Juden seines Armes Werk war. Hierauf durcheilte er die Städte Juda's und verjagte die Gottlosen daraus. Alsbald rückten Apollonius und Seron, jeder an der Spitze eines gewaltigen Heeres, gegen ihn. Voll Zutrauen in jenen, dessen Sache er führte, richtete Judas Macchabäus an seine kleine Schaar folgende Aufmunterung: „Leicht wird es einer kleinen Anzahl, viele zu besiegen. Vor dem Gotte des Himmels ist kein Unterschied zwischen einer großen und einer kleinen Anzahl; denn der Sieg liegt nicht in der Menge, sondern in der Kraft, die von oben kommt. Es ist wahr, es naht sich ein stolzes Heer zu unserer Vernichtung. Doch wir kämpfen für unser Leben, für unsere Gesetze; der Herr wird unsere Feinde zermalmen!" Der glänzende Sieg von Bethoron rechtfertigte seine Hoffnung. Die aufeinanderfolgenden Niederlagen der Heerschaaren Nikanor's verbreiteten das Gerücht von seinen Kämpfen bis zu den Grenzen der Erde. [2])

Das Land Judäa war von seinen Unterdrückern befreit, die Juden befestigten die Stadt Sion, reinigten den Tempel und stellten die seit lange unterbrochenen Opfer wieder her. Endlich fiel der tapfere Macchabäer, wie die Tapfern fallen, mitten in seinen Triumphen über die Söhne Idumäa's und über die Nachbarvölker, deren Hauptstädte er erobert hatte; alle

---

[1]) Macchabäer B. I. K. 2.

[2]) Macchab. B. I. K. 3. u. d. f.

Israeliten weinten um ihn und riefen: „Wie ging zu Grund der mächtige Krieger, der Retter des Volkes Israel?" Er fand einen Erben seiner Tapferkeit in Jonathas, der seine ganze Sorgfalt auf Befestigung der Kriegsplätze des Reiches verwandte. Mehrere Male ließ er nach Besiegung der Syrer das Schwert ruhen und richtete im Frieden über das Volk, ohne jedoch die Austilgung der Gottlosen zu vernachlässigen, deren Anwesenheit Unheil über Israel herbeizog. Seine Frömmigkeit veranlaßte ihn nach einem Siege über die Philister, den Tempel ihres Götzen Dagon zu verbrennen. Er erneuerte den von seinem Bruder mit den Römern geschlossenen Bund und schloß ein Freundschaftsbündniß mit den Lazedämoniern. [1])

Sein Nachfolger war Simon, welcher der Krone der Macchabäer neue Lorbeeren hinzufügte. „Alle meine Brüder, sprach er zum versammelten Volke, starben für Israel auf dem Schlachtfeld; ich bin allein übrig. Mein Leben ist nicht kostbarer als ihres. Ich werde meine Nation und den Tempel vertheidigen; auch will ich kämpfen für unsere Frauen und Kinder." Und das durch diese schöne Aufopferung angefeuerte Volk erwiederte ihm: „Du bist unser Führer statt Judas und Jonathas; führe uns in den Kämpfen." Nach Erbauung eines Festungsgürtels an Judäa's Grenzen, nach Errichtung von sieben, säulenverzierten Trauerpyramiden über den Gräbern seiner Brüder befreite Simon der Macchabäer vollständig sein Reich von fremder Herrschaft. Das Land Juda hatte Frieden die ganze Zeit seiner Regierung; und er gebrauchte seine Macht nur zum Wohl der Seinen. Er nahm Joppe, um daraus einen Hafen gegen die Inseln des Meeres zu machen; und fernhin breitete er die Grenzen seines Reiches aus. Er machte sich zum Herrn der ganzen Gegend, nahm Gazara wie andere Städte, deren Unreinheiten er ausrottete. Während er mit diesen fremden Eroberungen beschäftigt war, bebaute jeder in Frieden sein Erbe; das Land Juda gab seine Ernten, die Bäume der Felder ihre Früchte. Alle Greise unterhielten sich, auf dem öffentlichen Platz sitzend, über die Fruchtbarkeit der Felder; die jungen Leute bedeckten sich mit Kriegsgewändern und Schmuck. Freude herrschte in den Familien, Israel hatte

---

[1]) Macchab. B. I. K. 9—13.

auf Erden keine Feinde mehr; die Könige waren an jenen Tagen besiegt. Simon, zugleich Hohepriester und Souverän der Nation, ließ die Armen ernähren, beschützte die Schwachen, hinderte das Böse und wachte über den Vollzug der Gesetze. An jenen Tagen stand die Religion in Ehren, und ward von allen der Cultus des Herrn ausgeübt. [1])

Dieser glückliche Zustand, dieser Segen war das Werk der Macchabäer. Es war eine große Familie, übertroffen von keiner Königsfamilie, ernste, kriegerische Geister, welche die schönsten Träume der epischen Muse verwirklichen, unbesiegliche Rächer Jerusalems, mächtige Tröster, kühne, rasche Wiederhersteller! O! wie viel glänzende Erinnerungen kleben an diesem einzigen Namen der Macchabäer! Es ist die Vaterlandsliebe in ihrer heiligsten Kraftentwicklung, die Tapferkeit in ihrem glühendsten Enthusiasmus, der Ruhm in seiner himmlischesten Reinheit. Die Zeugnisse der Tapferkeit mangeln den israelitischen Jahrbüchern nicht, doch die Söhne des Mathathias, die Retter ihres Landes, bilden eine ganze, eigene Epopäe in der Geschichte des hebräischen Volkes. [2])

Die durch die Verfolgung gestärkte und erfrischte Nation, welche durch die glorreichen Kämpfe der Macchabäer verherrlicht und kriegstüchtig wurde, begnügte sich mit diesem Ruhme nicht. Sie benützte ihre Handelsbeziehungen mit Egypten, um dort immer mehr ihre heiligen Bücher und die Kenntniß des einzigen Gottes zu verbreiten. Ihre Verbindungen mit Griechenland ließen dahin, nach dem Bericht des Clemens von Alexandrien und des Origenes, die Hauptdogmen des wahren Cultus bringen. Sie that noch mehr; sie wendete ihre neue Macht zur Eroberung der Staaten für ihre Religion, sowie zur stets weitern Ausdehnung des Reiches Gottes auf Erden an, das heißt, sie ergänzte ihre Sendung. Nach Ueberwältigung der Philister, nach Unterwerfung der Idumäer, nach Unterjochung der Ammoniten brachte sie dieselben, wie es der Prophet Zacharias [3]) bemerkt hatte, zur Annahme des Judenthums; der Cultus der Wollust wurde an verschiedenen Orten ausgerottet, die Götzentempel verbrannt. Die

---

[1]) Macchab. B. I. K. 13 u. d. f.

[2]) Poujoulat, Histoire de Jérusalem t. I^er ch. 15.

[3]) Zacharias K. 9.

dem Dienste des Höchsten geweihte Macht Juda's wuchs derart, daß das Reich der Macchabäer nach jenem Salomons das ausgedehnteste war. Die Fremden eilten zu Jerusalems Tempel herbei; und in den heiligen Vorhöfen dicht gedrängt stehend, beteten sie den Gott der Juden an; der jüdische Cultus empfing die Verehrung aller Völker des Morgenlandes.

XX. Kapitel.

Zerfall des jüdischen Volkes.

Sekten. Bürgerkrieg.

Ach! nichts auf Erden ist beständig. Wenn das Unglück nicht dauert, sieht auch das Glück sein Ende nahen, stets zu bald für das Interesse einer Nation. Das Glück der Juden endete mit Herbeiführung der Laster, welche ihren Zerfall beschleunigten, unter sie. Die Ergebung in den Herrn, der Glaube an die geoffenbarten Dogmen, die Achtung vor den Gesetzen, welchen alle einmüthig gehorchten, hatten die Größe des Reiches ausgemacht; die falschen Lehren, die Anhänglichkeit an irdische Güter, der Geist der Zwietracht waren die Ursachen seines Falles. Drei Sekten bildeten sich in seinem Schooße: die Sekte der Essäer, die sich in Gemeinschaft verbanden und fern von den großen Städten ein beschauliches, büßendes Leben führten; die Sekte der Pharisäer, die am Buchstaben, jedoch nicht am Geiste des Gesetzes hingen. Falsche Ansichten, übertriebene Strenge, unerträglicher Eigennutz und Hochmuth waren ihre Bestrebungen. Geheime Schänder der Gesetze Gottes, unerbittlich in ihrer wucherischen Habsucht, die sie bis zu den schreiendsten Ungerechtigkeiten antrieb, stellten sie öffentlich die Religion durch eine lächerliche Uebertreibung ihrer heiligen Uebungen blos; man sah sie den Zehnten von den geringsten Kräutern abgeben, sich schminken, um ihr Fasten zu verkünden, am Sabbat die Thaten reiner Nächstenliebe und die unschuldigsten Handlungen untersagen. In Ver-

gessung der Größe und des Adels des Gesetzes Gottes hingen sie sich nur an niedrige Dinge und kleinliche Beobachtungen. Daraus folgte eine gänzliche Mißachtung des mosaischen Gesetzes, eine vollständige Entmuthigung in seiner Uebung, oder eine heuchlerische Beobachtung seiner Vorschriften. Endlich führte die Sekte der Sadducäer durch verderbliche Lehren zu einem fast unumschränkten Skeptizismus; die Unsterblichkeit der Seele in Zweifel ziehend, die Schriften in einem ganz menschlichen Sinne auslegend, warf sie die Juden in den Sensualismus und in die Lockerung der Sitten. Die beiden letzteren Sekten gebaren zwei feindliche Parteien, welche bei dem Streite über den Vorrang Judäa zertheilten und es mit Wirrsalen anfüllten. Der Bürgerkrieg zwischen den beiden Brüdern Hirkan und Aristobulus um das Hohepriesterthum, mit dem das Königthum verbunden war, mehrte noch die Theilung. Rom, angerufen von den beiden Prätendenten, benützte diese innerlichen Zwistigkeiten, um Judäa seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der Ruin begann, nach jenem Ausspruch des Höchsten: „Es ertönt der Hirten Jammer, weil die Pracht ihrer Berge verheert ist! es ertönt der Löwen Brüllen, weil verwüstet ist des Jordans Stolz! Dieß spricht der Herr, mein Gott: Weide die Schlachtheerde! Ihre Besitzer erwürgten sie, ihre Hirten haben sie verkauft! Auch ich will fürder nicht schonen die Bewohner dieses Landes; ich gebe sie preis ihren eigenen Händen, den Händen ihrer Fürsten; sie werden ihr Land verwüsten." [1])

Kläglicher Ausgang eines unvergleichlichen Geschickes! diese Nation, welche, nachdem sie von Egypten, Phönizien, Assyrien, Persien und Griechenland bedient worden war, nach einander alle diese großen Reiche fallen sah und allein über und aufrecht blieb, umgeben von jener Ruinen, geht jetzt selbst ihrem Ende entgegen. Voll übermüthiger Verachtung für die Heiden, ist sie von ihrer eigenen Schätzung berauscht, als sie bereits fremder Herrschaft erliegt. Ihre Sinne sind verwirrt; sie glaubt in dem künftigen Messias einen Eroberer zu sehen, der, für sie sich erhebend, die Nationen zu ihren Füßen legen würde; und diese Träumereien ihres thörichten Hoch-

---

[1]) Zacharias K. 11.

muthes werden von ihr liebkost, als sie bereits nicht mehr sich angehört, als bereits die Zwietracht ihre elenden Reste zerfleischt, als ihre Sendung bereits zu Ende ist.

Das hebräische Volk als Vorbild der andern Völker.

Dieses Volk, das, wie Herr de Bonald[1]) sagt, das Vorbild, das Beispiel, das Modell, der Prophet aller Völker, der Gesetzgeber der Gesellschaft in seinem Gesetzbuch, der Geschichtschreiber des Menschengeschlechtes in seinen Jahrbüchern war; dieses Volk, dessen Thaten zum Voraus die künftigen Ereignisse der andern Nationen schildern, dessen Leben in der Wüste die Wanderung eines jeden Volkes aus dem Zustand der Barbarei in die Civilisation ausdrückt, dessen politisches Dasein den Gang der Zeitalter und die gegenwärtige Lage der Gesellschaft darstellt; dieses Volk bietet in seinem Falle die schrecklichen Scenen des Falles der Reiche und die erschreckende Geschichte des Endes der Zeiten dar. Die Unfälle aller Arten, welche über diese unglückliche Nation in der kurzen Periode ihres Zerfalles hereinbrechen, um sie zu zerschmettern und zu strafen, zeigen uns vereinigt alle Uebel, welche auf den andern lasten werden. Die schrecklichen Katastrophen ihres Unterganges enthalten einige Aehnlichkeitszüge mit jenen des Weltendes, und zwar so sehr, daß der Erlöser sie vereinigt und in der Beschreibung, die er davon macht, von der Zerstörung Jerusalems zu jener des Weltalls übergeht.

Welche Lehre will uns der Erlöser geben? welche Belehrung können wir aus diesem Schauspiel der Verwüstung schöpfen? Bacon, so berühmt in der modernen Philosophie, schreibt in seinem Kapitel über die durch die Geschichte geoffenbarte göttliche Rache folgende bemerkenswerthe Worte: „Die höchste Weisheit hat, um die Gläubigen im Glauben zu bestärken, oder jene, die da leben, als ob sie ohne Gott in dieser Welt wären,[2]) zu verwirren, es für geeignet erachtet, von Zeit zu Zeit vor unseren Augen ihr sichtbares Gericht zu halten, damit die in den Stoff und das Vergnügen versunkenen, für den Genuß eingenommenen und von ihm so oft abgezogenen

---

[1]) De Bonald, Législation primitive t. Ier Disc. prélim.

[2]) St. Paulus an die Ephes. K. 2. V. 11—12.

Menschen es nicht mißverstehen können. Die zögernde Rache, die plötzliche Befreiung haben einen providentiellen Zweck, nämlich jenen, den Gerechten zu trösten oder die Verwirrung in das Gewissen der Sünder zu werfen."

XXI. Kapitel.

Der Glaube an den Messias und seine Erwartung bei allen Völkern.

Es gibt in der Geschichte der Menschheit eine so wichtige Thatsache, daß die göttliche Vorsehung, um deren Vorbereitung oder vielmehr deren Offenbarung zu sein, alle vorhergehenden Hauptthatsachen, und um deren Beweis, deren lebender und unverwerflicher Beweis zu sein, alle nachfolgenden gekennzeichnet hatte: diese Thatsache ist Jesus Christus und sein himmlischer Ursprung, Jesus Christus und seine Erscheinung auf Erden. Nicht blos die Begebenheiten der alten Geschichte, auch die Denkmäler der alten Weisheit waren zur Zeugschaft von der Erwartung eines himmlischen Erlösers bestimmt. Der religiöse Cultus aller Völker, ihre Poesie, ein prachtvolles Echo der Religion, die bei den gebildetsten wie bei den barbarischesten Völkern aufbewahrten Ueberlieferungen und der Glaube an sie, die durch den Verstand der tüchtigsten Denker ausgearbeiteten, und bald von diesen nämlichen Ueberlieferungen, bald von den feinsten Berechnungen gebildeten philosophischen Systeme, mit einem Worte, die geschichtlichen Denkmäler, welche theils unversehrt erhalten blieben, theils nach Erlöschung der Sprachen, in welchen sie verfaßt waren, nach dem Untergange der Reiche, deren Ruhm sie feierten, verstümmelt und verletzt uns überkamen, kurz alles, Cultus, Poesie, Systeme, Geschichte, spricht zu Gunsten Jesu Christi, des Erlösers und Mittlers, sich aus; denn alles bezeugt die Thatsachen und die Urwahrheiten der Religion, oder verkündet die Nothwendigkeit eines Sühnopfers und eines Lehrers zum Unterricht des Menschengeschlechtes.

Erwartung des Messias in Griechenland.

Diesen Lehrer erwartete Sokrates. Alcibiades begab sich zum Opfern in den Tempel; Socrates, von ihm darüber befragt, was er von der Gottheit verlangen solle, antwortet: „der beßte Theil ist es, zu warten, daß irgend einer komme, um uns über die Art zu belehren, wie wir uns gegen die Gottheit und gegen die Menschen zu benehmen haben. — Wann, frägt Alcibiades, wird diese Zeit kommen? und wer wird uns diese Dinge lehren? denn ich habe ein glühendes Verlangen, diese Persönlichkeit kennen zu lernen. — Es ist nothwendig, fährt Socrates fort, daß der dichte Nebel, der jetzt auf deinem Verständniß lastet, sich zerstreue, damit du ganz genau das Gute von dem Bösen unterscheiden kannst. — Möge er denn kommen, entgegnete Alcibiades, möge er die Finsterniß zerstreuen! Was mich anbelangt, bin ich bereit zu thun, was es ihm belieben wird, mir vorzuschreiben, damit ich dadurch besser werden kann, als ich bin. — Ich wiederhole es dir, fügt Socrates bei, der, von dem wir sprechen, wünscht unendlich unser Wohl. — Wäre es also nicht gelegen, entgegnet Alcibiades, die Darbringung der Opfer zu verschieben, bis er kommt? — Das wäre eher besser, erwiedert Socrates, als nicht zu wissen, ob man Gott gefällt oder mißfällt. — Wohlan denn, sagt Alcibiades am Ende, wenn dieser Tag gekommen sein wird, werden wir Gott unsre Opfer bringen. Ich hoffe sogar von seiner Güte, daß er nicht sehr ferne ist.“ [1])

„Man sieht durch dieses Zweigespräch, bemerkt der gelehrte Foucher, daß die Erwartung eines allgemeinen Lehrers des Menschengeschlechtes ein empfangenes Dogma war, das keinen Widerspruch duldete. Der berühmte Clarke beruft in seiner Abhandlung über das Dasein Gottes mit Grund sich auf dieses schlagende Zeugniß zu Gunsten der allgemeinen Erwartung des Messias, ein Zeugniß, das dem Buchstaben nach die Prophezeiung des Patriarchen Jakob bewahrheitet: „Er wird die Erwartung der Völker sein.“ [2])

Die Philosophie, sagt Clemens von Alexandrien, war den

---

[1]) Plato, Alcibiades.

[2]) Genesis K. 49. V. 10.

Griechen vielleicht gegeben, um sie zu Jesus Christus hinzuführen,[1]) indem sie dieselben auf die Nothwendigkeit eines Erlösers hinwies. Thatsache ist es, daß Plato an verschiedenen Stellen seiner Schriften von einem Mittler spricht, den er das Wort, den Erlöser, den Sohn Gottes nennt. In seiner philosophischen Abhandlung Timäus macht er folgende Anrufung: „Bei Beginn dieser Abhandlung rufen wir den Gotterlöser an, damit er durch eine außerordentliche und wunderbare Belehrung uns errette, indem er uns über die wahre Lehre unterrichtet." Was sind diese Wünsche anders als die Bewahrheitung der Voraussagung von Isaias: „Die Inseln der Völker erwarten sein Licht."[2]) In seiner Abhandlung über die Republik beschreibt Plato den Tod des Gerechten in Ausdrücken, welche an die prophetischen Beschreibungen von David und Isaias erinnern: „Entkleiden wir ihn von allem, selbst von dem Scheine der Gerechtigkeit, und lassen wir ihm nur die Gerechtigkeit allein. Untadelhaft ist er, mag auch aller Verdacht des Verbrechens auf ihm lasten; prüfen wir seine Tugend; ich will sie im Streite mit der Schmach und den Qualen sehen. Möge er mit festem Schritte bis zum Grabe wandeln, umringt unablässig von falschen Urtheilen der Meinung, und stets tugendhaft. Möge er mit Ruthen gepeitscht, gefoltert, in Ketten gelegt werden, und möge er nach Erduldung aller Strafen an einem Kreuze enden."[3])

Wir hörten so eben den König der alten Philosophen; hören wir nun den Dichterfürsten der alten Tragödie, welche, in ihrem Wesen religiös und einen Theil des Cultus bildend, sich an den tiefsten, an den achtungswürdigsten Ueberlieferungen begeisterte. Indem der Genius des Aeschylus der allgemeinsten Thatsache, welche die Menschheit besaß, des Gefühles, das im Grunde eines jeden Glaubens pulsirte, des Falles des Menschen und seiner Sühnung sich bemächtigte, hat er einen überaus tragischen und religiösen Stoff sich zum Vorwurf genommen; er sang das große Gedicht des Lebens der Menschheit, deren Fall neuerdings Milton in seinem

---

[1]) Clemens von Alexand. Stromates p. 18.

[2]) Isaias K. 42. V. 4 u. 6.

[3]) Plato, Republik B. II.

verlorenen Paradiese schilderte, deren glorreiche Erlösung Klopstock in seiner Messiade besang. Was geht aus diesem Drama hervor? Daß Prometheus, gleich Adam ein Sohn der Erde, sich an der Wiege der Völker, vor der Sündfluth, befindet; daß er in seinem Fall Verbindungen mit der Schlange und dem Weibe hat, dessen unkluge Hand die Uebel in die Welt ausstreut; das große Verbrechen von Prometheus ist gleich jenem des ersten Menschen die hochmüthige Verherrlichung der menschlichen Natur; für sie stahl er einen göttlichen Strahl. Allsogleich sieht er, der ohne Leiden und Arbeiten lebte, der Betrübniß und dem Alter sich unterworfen. Von Jupiter verwünscht, wird er vertrieben und durch die Diener der göttlichen Gerechtigkeit fortgeschleppt. Auf dem öden Gipfel des Caucasus hängt er gleich Adam, dem auf der Erde des Fluches verlassenen. Mächtige Bande fesseln ihn an einen rauhen Felsen; ein Geier zerfleischt ihm die Brust, und Schmerz drückt ihn zu Boden. „Seht, ruft er, was durch die Götter ich erdulde; schaut diese Bande, die mich aufreiben, zehntausend Jahre werde ich sie tragen!“ Auch die Menschheit ist an den Felsen des Lebens gekettet; der Schmerz benagt sie unabläßig gleich einem Geier, und ihre Strafe soll mehrere Tausende von Jahren dauern.

Unter dem Gewicht seiner gegenwärtigen Leiden, niedergebeugt durch eine Zukunft voll Qualen, verzweifelt einen Augenblick der gefallene Gott; Wolken sammeln sich über seinem Haupte, er steht am Rande einer finstern Nacht; doch plötzlich ruft er, aus seiner Betäubung erwachend: „Vor meinen Augen sehe ich eine Zukunft glänzen!“ Was sieht er wohl in den Zeitaltern? Eine neue Ordnung der Dinge; seine Wiederaussöhnung mit Jupiter, Friede und Eintracht wiederhergestellt zwischen ihnen. Die Gottheit, die ihn bestraft, ließ ihm eine Hoffnung; er weiß, daß ein Held geboren wird, um ihn zu befreien, und daß dieser Befreier kein Mensch sein wird. „Der Gott des Himmels,“ sagt er zu der armen Jo, gleich ihm unglücklich und ein getreues Bild des gefallenen Weibes, „der Gott des Himmels wird mit einer Sterblichen sich vermischen; sie wird einen Sohn, gewaltiger als sein Vater, zur Welt bringen; aus deinem Geschlechte wird mein Befreier hervorgehen. Die göttliche Hand wird dich blos berühren, und du wirst Mutter werden,

ohne einen Mann gekannt zu haben. O Jungfrau des Inachus, alsdann wird deine Seele den Frieden gefunden haben, und aus deinem königlichen Stamme geht der Starke hervor, der, durch seine Thaten berühmt, mich von meiner Strafe erlösen wird. Fürchterlich wird er sein, dieser Gegner, den Jupiter jetzt sich selbst bereitet. Ein unbezähmbarer Riese, wird er ein gewaltigeres Feuer als das Feuer des Blitzes, schallendere Schläge als die Schläge des Donners finden." „Glaube nicht, sagt hierauf Merkur zum angeketteten Verbrecher, daß deine Strafe ein Ende haben wird, ehe nicht ein Gott sich anbietet, in deinen Leiden dich zu ersetzen, ehe er nicht für dich, fern vom Lichte, in den düstern Aufenthalt des Todes herabsteigen will." Wer ist dieser Gott? Herkules ist es, der sogleich nach seiner Geburt die Schlangen erdrückt, die Ungeheuer bekämpft, den Prometheus befreit und endlich auf einem Scheiterhaufen stirbt, wo er sich mit ewigem Ruhme bedeckt. Herkules ist das mythologische Symbol von Jesus Christus, der das Reich der höllischen Schlange vernichtet, die Ungeheuer der Leidenschaften bekämpft und die Menschheit durch sein freiwilliges Opfer am Holze des Kreuzes, wo sein Triumph ist, erlöst.

Die Erwartung eines Messias bildete einen Theil des religiösen Glaubens von Griechenland. Wir haben bereits jene bemerkenswerthe Stelle des Clemens von Alexandrien erwähnt: „Nehmet die griechischen Bücher, lest die Sibylle; sie offenbart einen einzigen Gott und verkündet die kommenden Dinge." [1]) Johannes von Antiochia führt gleichfalls ein Orakel der Pythia zu Delphi an, betreffs der Ankunft des Königs der Juden: „Cäsar Augustus besuchte das Orakel zu Delphi; er brachte daselbst eine Hekatombe dar und befragte die Pythia, wer derjenige sei, der nach ihm das römische Reich regieren werde. Die Pythia schwieg. Augustus erneuerte sein Opfer und wiederholte seine Frage. Hierauf erwiederte sie: Das hebräische Kind! Gott, der König der Seligen, befiehlt mir diesen Ort zu verlassen und von neuem in die Unterwelt zurückzukehren; zieh' dich also zurück und lasse ab, meine Altäre zu belästigen!" Bei seiner Rückkehr nach Rom ließ Augustus auf dem

---

[1]) Stromates. Lib. VI.

Capitol einen Altar mit folgender Inschrift errichten: „Dieß hier ist der Altar des Erstgebornen Gottes.“ Cedrenus, ein Geschichtschreiber des elften Jahrhunderts, berichtet dieselbe Thatsache, nach Eusebius. Der gelehrte Baronius führt zu ihrer Bestätigung die Stelle an, in der Cicero sagt, daß das Orakel zu Delphi aufgehört hätte, seine Stimme ertönen zu lassen. Endlich spricht ein griechischer Mönch, Nicephoros, der im dreizehnten Jahrhundert lebte, von diesem Altar, den man zu Rom sah, und aus dem die Kirche von Santa Maria d'Ara-Coeli entstand.

Erwartung des Messias in Italien.

Wenn wir Griechenland verlassen, um auf Italiens Boden uns zu begeben, so finden wir auch da dieselben Ueberlieferungen, denselben Glauben, dieselbe Erwartung. Cicero erzählt in seinem Buche über die Wahrsagerei, daß zu seiner Zeit es ein so verbreitetes Orakel der Sibylle gab, daß Cotta, welcher der Bewahrung der sibyllinischen Bücher vorgesetzt war, sich vornahm, den Senat davon zu unterrichten, und daß dieses Orakel die sehr nahe Erscheinung eines Königs verkündete, den man anerkennen müsse, um gerettet zu werden. [1]) Diese Idee von einem Könige, eine Idee, welche alle Vorurtheile, alle Meinungen der Republik über den Haufen warf, stimmt vollkommen mit der Vorhersagung von Marathus überein, welche von allen Seiten nach Rom verbreitet wurde, „daß die Natur dem römischen Volke einen König gebäre,“ eine Voraussagung, über die der Senat so erschrack, daß er in jenem Jahre verbot, ein männliches Kind aufzuziehen. [2]) Man war, schreibt Tacitus, nach dem Glauben an alte Prophezeiungen allgemein überzeugt, daß der Orient das Uebergewicht erhalte, und daß man bald aus Judäa jene hervorgehen sehe, die das Weltall regieren würden. [3]) Der ganze Orient, sagt gleichfalls Suetonius, war voll von dem Gerüchte dieser alten, steten Meinung, es liege in den Bestimmungen, daß zu dieser Zeit aus Judäa jene hervorgingen, welche das Weltall regieren würden. [4])

---

[1]) Cicero, Ueber die Wahrsagekunst. B. II. K. 54.

[2]) Suetonius, Leben des Augustus. K. 94.

[3]) Tacitus B. 5. K. 13.

[4]) Suetonius, Leben von Vespasian.

In Italien wie in Griechenland hat der kommende König seinen Dichter. Virgilius feiert in Versen, die ihm durch die Urüberlieferungen eingegeben wurden, seine göttliche Geburt und sagt sein unsterbliches Reich voraus: „Es ist gekommen, das letzte Zeitalter, verkündet durch die Sibylle von Cumä; die große Ordnung der entschwundenen Jahrhunderte beginnt wieder. Schon kehrt wieder die jungfräuliche Asträa, und mit ihr das glückliche Zeitalter Saturns. Schon steigt von der Höhe der Himmel ein neues Geschlecht hernieder. Dieses Kind, dessen Geburt das eiserne Jahrhundert bannen und das goldene Zeitalter erglänzen machen muß, keusche Lucina, beschütze es! Dein Consulat, Pollio, wird diese glänzenden Tage entstehen und die großen Monate ihren Lauf beginnen sehen. Alsdann werden die für immer verwischten Spuren unserer Missethaten die Erde von einem ewigen Schrecken befreien. Dieses Kind wird im Schooße der Gottheit das Leben empfangen; es wird sich unter den unsterblichen Heroen auszeichnen, und sie werden sehen, wie es an ihren Ehren Antheil nimmt. Es wird das durch die Macht seines Vaters beruhigte Weltall regieren. Bald, göttliches Kind, wird die ohne Bebauung fruchtbare Erde dir als Erstlinge den sich schlängelnden Ephen mit der Haselwurz, die Aaronwurz und die zierliche Bärenklau darbringen; deine Wiege wird mit den schönsten Blumen sich bedecken. Künftig werden die Heerden vor den furchtbaren Löwen nicht mehr zittern, in Zukunft gibt es keine gefährlichen Schlangen, keine treuloses Gift enthaltenden Pflanzen mehr; an allen Orten wird die assyrische Amome wachsen . . . Komme doch, glänzender Sprößling des Himmels, Jupiters majestätisches Reis; die Zeit naht, komme zum Empfange der glorreichen Ehren, welche man dir schuldet. Sieh, bei deiner Ankunft, auf ihrer Achse die Welt schwanken, sieh die Meere in ihrer Unermeßlichkeit sich regen, die Himmel in ihrer Tiefe sich erschüttern, sieh erzittern die gesammte Natur bei der Hoffnung des kommenden Jahrhunderts.“ [1])

Bedenkt man, daß die Römer die Weltherrschaft eines mächtigen Monarchen, der ein Zeitalter des Glückes einzuweihen hat, erwarteten, beachtet man vor Allem, was der Geschichtschreiber Josephus

---

[1]) Virgils 4tes Hirtengedicht.

berichtet, daß „Herodes der Große von Judäa nach Rom kam und im Palaste Pollio's abstieg, des Freundes Virgils.“ im selben Jahre, als dieser dieses Hirtengedicht verfaßte, so begreift man, daß diese Verse, welche auf keine geschichtliche Persönlichkeit dieser Epoche passen und sogar lächerlich übertrieben sind, wendet man sie auf einen sterblichen Helden an, einfach, genau und dem Buchstaben nach wahr werden, bezieht man sie auf Jesus Christus, diesen Friedensfürsten, diesen Vater des kommenden Jahrhunderts, wie ihn Isaias nennt. So war es die Ueberzeugung der Stammkirche, und deßhalb sagte der Kaiser Konstantin auf griechisch dieses Stück des lateinischen Dichters den dreihundert auf dem Concil zu Nicäa versammelten Bischöfen vor, und er bediente sich desselben als eines Beweises für die Göttlichkeit der Sendung Jesu Christi.

„In der That, bemerkt Monseigneur Grasselini, wenn man mit einem einzigen Blick die verschiedenen Theile des Hirtengedichts Virgils überschaut, so sieht man, daß es bezeugt, der Mensch habe einst in einem Zustand der Gerechtigkeit und des Glückes gelebt, später habe er sich jammervoll in alle Arten Irrthümer und Laster gestürzt; endlich doch nahe die Unheilsperiode seiner Erniedrigung ihrem Ende; ein himmlisches und göttliches Kind wird unter den Menschen erscheinen und mit sich auf die Erde die Gottjungfrau der Gerechtigkeit bringen; es wird eine heilige und himmlische Generation erwecken und Saturns Reich wiederaufleben machen, das heißt, das Reich der Ueberfülle und des Friedens; es wird die Feinde des Menschengeschlechtes bekämpfen, über sie triumphiren, jeden Schmutz verwischen und als Friedensfürst des Weltalls, das zu seinen Füßen liegt, herrschen. Bei seiner Ankunft bewegt sich das All, erheben die Gebirge ihre Häupter, kreischt die Welt auf ihrer unermeßlichen Achse, schmückt sich die Erde mit einem Mantel von Grün, das von selbst wächst, weiden mit den Lämmern die Löwen, verschwindet die Schlange, vertrocknet und stirbt dahin jede Giftpflanze; Bäume, Wälder, Wiesen, Blumen, Heerden, die ganze Natur umgibt und verschönert die himmlische Wiege. Wer immer dieses Kind ist, das der Dichter von Mantua besingt, das muß man zugeben, daß der Gedanke seines Hirtengedichtes der Gedanke der Ueberlieferung des ganzen Menschengeschlechtes selbst, der Wunsch und der Seufzer

aller Jahrhunderte und die Sprache aller jener ist, welche den Erlöser vorausgesagt haben. Beruht nicht auf diesen Elementen, das heißt, auf dem Verlust der Unschuld, auf der Erwartung eines himmlischen Befreiers, auf der Rückkehr des Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens das Geheimniß der Erlösung? Ward es nicht so durch Gott selbst den Patriarchen verkündet, welche dessen Kenntniß allen Völkern überlieferten? ward es nicht so durch die Propheten mit so verschiedenartigen Farben, mit so prachtvollen Bildern beschrieben?"

Die egyptische Mythologie bietet uns gleichfalls eine bemerkenswerthe Ueberlieferung über das Unglück und die Erlösung des Menschengeschlechtes: „Typhon, erzählt Plutarch, ein böser Geist und groß an Macht, erfüllt durch seine Bosheit Erde und Meer mit Elend und Uebeln. Später wurde er dafür bestraft: die Gemahlin des Osiris, die zugleich seine Schwester war, gebar den Rächer, und tilgte und vernichtete so die Wuth und den Grimm dieser Schlange. Orus, entsprossen aus der Isis, verwundete den Typhon; doch tödtete er ihn nicht gänzlich; er nahm ihm nur die Macht zu schaden, indem er nicht wollte, daß seine Macht vernichtet, sondern blos verringert werde, damit der Kampf fortdauerte." [1]) Wer erkennt nicht unter dieser Fabel die Schlange, zu der Gott bei ihrer Verwünschung sagt: „Ich werde eine Feindschaft zwischen dir und dem Weibe setzen; sie wird dir einstens den Kopf zertreten!" Isis ist gleich Eva zugleich Schwester und Gattin des ersten Menschen; von ihrem Geschlecht, wie von dem Eva's, muß der kommen, welcher die Wuth der Schlange vernichten wird. Wer erkennt unter den Zügen des Orus nicht den Erlöser der Welt, der die Höllenschlange verwundete, derselben mit ihrer Kraft die Macht zu schaden nahm, jedoch nicht gänzlich sie vernichtete, damit das Leben des Menschen ein fortwährender Kampf gegen das Böse bliebe? „Die Fabel, sagen wir mit Herrn Nicolas, setzt hier in die Vergangenheit, was erst in der Zukunft sich verwirklichen sollte; doch diese Zeitversetzung erklärt sich hier leicht durch die Unordnung und die Unterbrechung der wahren Ueberlieferung bei den heidnischen Völkern." [2])

---

[1]) Plutarch, Abhandlung über Isis und Osiris.

[2]) Nicolas, Etudes philosophiques sur le Christianisme t. II. liv. 2. ch. 4.

Erwartung des Messias in Persien, Skandinavien, Indien und China.

Die heiligen Bücher der Völker, geschrieben mehrere Jahrhunderte vor der christlichen Aera, der Zend-Avesta der Perser, die Vedas Indiens, die Kings der Chinesen, enthalten alle über den Mittler Belehrungen, welche sich jenen der heiligen Bibel der Hebräer nähern. Man findet in dem Zend diese tiefe Lehre: „Mithra ist durch Ormuzd über die Welt zu ihrer Leitung eingesetzt; er kommt von diesem ersten Urwesen von allem. Mithra ist der Mittler zwischen Ormuzd und Ahriman; er kämpft für den ersten gegen den zweiten; er ist Mittler zwischen Ormuzd, dessen Befehle er empfängt, und den Menschen, die seiner Sorgfalt anvertraut sind.“ Die skandinavischen Ueberlieferungen sind den persischen gleichmäßig. Balder, der Sohn Alfader's, des Urhebers aller Dinge, ist ein wohlwollender, den Menschen günstiger Vermittler. Auf Anstiftung des bösen Geistes des Lebens beraubt, wird er aus dem Reiche des Todes hervorgehen, um in dem Himmel zur Seite seines Vaters, des Herrn der Götter, zu leben. Eine andere, in der Edda vorkommende Ueberlieferung besagt, daß Thor, der Erstgeborne unter den Kindern Odins und der tapferste der Götter, einen Einzelkampf mit der großen Schlange bestand, daß er diese Schlange niederschmetterte, jedoch in seinem Siege das Leben ließ. Infolge dieses Triumphes setzte der höchste Herr den Unordnungen ein Ende und stellte die heiligen Geschicke fest, die ewig dauern werden. Man findet in diesen persischen und skandinavischen Ueberlieferungen nicht allein den göttlichen Ursprung des Erlösers der Menschheit, seinen Titel als Sohn Gottes, als Mittler zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe wieder; sondern man folgt ihm zum voraus auf irgend eine Art in seine Kämpfe gegen das Böse, in seinen durch die Sünde verursachten Tod und zu seinem Triumph zur Rechten Gottes, seines Vaters.

Was sollen wir über den indischen Glauben betreffs des erwarteten Erlösers sagen? Der gelehrte Maurice hat in seiner Geschichte von Hindostan bis zur Klarheit bewiesen, daß undenkliche Ueberlieferungen, welche von den Patriarchen herrührten, im ganzen Orient verbreitet waren und den Fall des Menschen und das Versprechen

eines künftigen Vermittlers betrafen, die heidnische Welt belehrten, um die Zeit der Ankunft Jesu Christi die Erscheinung einer berühmten, heiligen Persönlichkeit zu erwarten. [1]) „Es scheint, sagt gleichfalls der gelehrte Orientalist Milford in seinen Memoiren, daß lange vor Jesus Christus das Weltall mit einem Erretter, einem König der Gerechtigkeit und des Friedens die Wiedererneuerung aller Dinge erwartete. Diese Erwartung der Völker ist oft Gegenstand der Pouranas. Die Erde beklagt sich, daß sie unter dem Gewicht der vom Menschengeschlechte aufgehäuften Ungerechtigkeit dem Abgrund entgegengeht, und Wischnu tröstet sie mit der Versprechung eines Erretters, der sie von der Tyrannei der Dämonen befreien wird; er offenbart ihr zugleich, daß dieser Retter in dem Haus eines Hirten zur Welt kommen und unter den Hirten erzogen werden wird. Die Buddhaisten behaupten, daß die Fleischwerdung dieses Gottes in dem Schooß einer Jungfrau mehrere Tausende von Jahren zum voraus vorhergesagt worden; die Ueberlieferung berichtet, daß im Orient ein wunderbarer Stern die heiligen Männer zu dem Orte leitete, wo das göttliche Kind, das sie mit Ungeduld erwarteten, zur Welt kommen sollte. Zu dieser Zeit beauftragte der Kaiser Indiens, erschreckt durch einige Orakel, die seinen Sturz zu prophezeien schienen, seine Sendlinge, dieses Kind zu tödten, wenn sie es entdecken würden. Die Magier, von denen die Schrift spricht, und welche aus dem Orient kamen, hatten gleichfalls die Erwartung von der Geburt eines außerordentlichen Königs, eines Erneuerers der Welt; der Stern diente nur dazu, ihre Schritte zu dem Stalle zu leiten, aus dem er hervorgehen sollte. Diese Erwartung einer Erneuerung der Welt waltete auch im Norden unter den gothischen Stämmen vor. Sie waren durch seltsame Gerüchte, welche aus dem Orient kamen und ihre nationalen Ueberlieferungen wieder belebten, so aufgeregt, daß sie Boten zur Erkundigung über die Wahrheit dieser Gerüchte aussandten. Diese Sendung zur Auffsuchung der Wahrheit und der prophetischen Gerüchte bildet eine Botschaft neuer Art, und diese Botschaft bildet den Grund der Edda. [2])

---

[1]) Maurice, Geschichte von Hindostan, B. III. Th. 4.

[2]) Wilford, Essai über den Ursprung der biblischen Ueberlieferungen.

„Die heiligen und mythologischen Ueberlieferungen der älteren Zeiten, schreibt Volney, hatten in ganz Asien den Glauben an einen großen, künftigen Vermittler, an einen kommenden Erlöser, König, Gott, Eroberer und Gesetzgeber verbreitet, der das goldene Zeitalter auf die Erde zurückbringen und die Menschen von der Herrschaft des Bösen befreien würde." [1]) „Wirklich erwarteten die Araber einen Befreier, der zur Errettung der Völker kommen sollte." [2]) Die Einwohner der Mongolei hofften auf einen Erlöser, Maidari, den Schönen, den Großen, der die Menschen auf die Wege der Vollkommenheit und des Lebens hinziehen sollte, und diese Hoffnung verewigte sich seitdem bei ihnen. [3]) Wir könnten noch den Glauben der Skythen an einen berühmten Krieger anführen, sowie bei den Parthern die Erwartung eines mächtigen Fürsten, der seine Herrschaft bis zu den Enden Nordasiens ausbreiten würde; erwähnen könnten wir mit Humboldt den Glauben der Mexikaner an den großen Geist, welcher eine Natter niederschlägt, sowie ihre Erwartung eines wohlthätigen Reformators. [4]) Alle diese Ueberlieferungen rechtfertigen die Prophezeiung von Aggäus: „Der Messias wird der Ersehnte der Völker sein." [5])

„Es war vor undenklicher Zeit, schreibt seinerseits Voltaire, ein Grundsatz bei den Indiern und den Chinesen, daß der Weise vom Orient kommen würde." [6]) Keine Nation hat vielleicht mehr als die China's die Ueberlieferung an einen Erlöser bewahrt. „Es gibt keinen Chinesen, sagt P. Premarus, der mitten in jenem Lande sein Leben zubrachte, welcher nicht zugäbe, daß alle Bücher Kings Bezug auf den Heiligen haben. Man liest darin: der Heilige, das ist der Große, der Einzige, der Schöne, der König des Himmels; der Heilige ist der Gesandte des Himmels und der Erde; ohne ihn kann man die göttliche Vorschrift nicht erfüllen. Der Himmel erzeugt den Heiligen, damit er allen Völkern nützlich sei. Dieser Ge-

---

[1]) Volney, Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche S. 226.

[2]) Boulainvillers, Leben Mahomeds B. II. S. 194.

[3]) Bergmann, Exposition des tibetanisch-mongolischen Religionssystems.

[4]) Humboldt, Ansicht der Cordilleren B. I. S. 235 u. 265.

[5]) Aggäus K. 2. V. 8.

[6]) Voltaire, Add. à l' hist. générale p. 15, édit. de 1763.

sandte hält die Mitte zwischen Himmel und Erde, er ist der Vermittler zwischen Gott und den Menschen; er allein kann die Herzen bekehren. Wann dieser Führer des Menschengeschlechtes kommen wird, werden alle Reiche Frieden haben. Da der Heilige vor allen Dingen war, kennt er den Anfang des Himmels und der Erde, obwohl er nach dem Himmel und der Erde entstand. Der Heilige kennt das Ende des Himmels und der Erde, obwohl er vor dem Ende des Himmels und der Erde stirbt."

In der Folge dieser zerstreuten Bemerkungen in den Kings fügt P. Premarus hinzu: „Wer kann dieser Heilige sein, wenn es nicht der wahre Messias ist, der, vorher von den Patriarchen durch göttliche Offenbarung gekannt und von den Propheten verkündet, nicht allein von den Juden erwartet und geglaubt wurde, sondern, unter dem Naturgesetz selbst, noch unter verschiedenen Bildern, Figuren und Räthseln fast in allen Provinzen der Welt angebetet worden ist?" Denn der Herr hat seine Ankunft im Angesicht aller Völker vorbereitet, weil er das Licht sein muß, das alle Nationen erleuchten wird. [1])

Ueberlieferungen der Völker über die Mutter-Jungfrau.

Nicht allein sind die Jahrbücher der der Ankunft Jesu Christi vorhergehenden Völker einstimmig in ihren Ueberlieferungen bezüglich des Messias, sondern manchmal offenbaren sie die Art seiner Geburt. „Eine Jungfrau wird empfangen, sagt Isaias, und einen Sohn gebären, und sein Name wird genannt werden Emmanuel, d. h. Gott mit uns." [2]) „Wahrscheinlich in Folge dieser Prophezeiung, welche auf die Erlösung Israels anzuwenden man übereinkam, hatte sich, sagt ein berühmter, bekehrter Rabbiner, Herr Drach, unter den Juden der Glaube verbreitet, daß der Messias, ohne Vater auf Erden, der Thau sein sollte, der von oben herabsteigt. Eine Frau, die himmlische Mutter genannt, sollte ihn durch ein neues Wunder einzig in ihren keuschen Eingeweiden einschließen und selbst rein und unberührt bis zu ihrem seligen Tode bleiben. Daher kam

[1]) St. Lukas, Evang. K. 2. V. 31. 32.

[2]) Isaias K. 7. V. 14.

die religiöse Verehrung, welche unsere Väter des alten Testamentes der Jungfräulichkeit erwiesen." [1]) Die Egypter ließen, wie wir gesehen haben, ihren Befreier Orus von einer Jungfrau entstammen, die keinen Mann gekannt, sondern die der göttliche Hauch allein berührt hatte. An der Spitze ihres Thierkreises sah man eine sinnbildliche Jungfrau, die ein Kind stillte. Die Griechen begnügten sich nicht, die Geburt mehrerer ihrer wohlthätigen Halbgötter und Befreier Jungfrauen beizumessen, die nur zu Göttern in Beziehung standen, sondern sie legten ihnen noch die Geburt von ihren Helden und ihren großen Männern bei. Rom gab seinen Gründern einen ähnlichen Ursprung. Wie die Lüge sich stets auf eine Seite der Wahrheit stützt; so ist es gewiß, daß die allgemeine Ueberlieferung von der wunderbaren Empfängniß einer Jungfrau die Völker dazu geneigt gemacht hatte, alle diese mythologischen Erfindungen anzunehmen.

Die gesammte heidnische Ueberlieferung ist in Uebereinstimmung mit dem Propheten Isaias, um von einer Jungfrau und einem Gott den Erlöser der Menschheit entstehen zu lassen. In Thibet, in Japan und in einem Theil der östlichen Halbinsel Indiens ist es der Gott Fo, der zur Errettung der Menschen im Schooße der jungen Braut eines Königs, der schönsten und heiligsten der Nymphen, Fleisch wird. Der Erretter von Siam, der Gott, die Erwartung, der Ersehnte des Weltalls, wurde von einer Jungfrau durch die Sonnenstrahleu empfangen und schmerzlos zur Welt gebracht. Für die Siamesen wie für die Egypter ist es stets der Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi. [2]) Die Chinesen vervielfachen, um so zu sagen, die Ueberlieferung von einer Jungfrau, der Mutter Gottes. Nichts überraschte die Missionäre seit ihrer ersten Ankunft in China so sehr, als die Darstellung dieser Frau, in der sie die vollkommenste Aehnlichkeit mit der heiligen Jungfrau Maria bemerkten. Sie fanden sie gewöhnlich in eine Nische hinter dem Altar eingeschlossen und mit einem seidenen Ofenschirm

---

[1]) Drach, Glauben an eine Mutter-Jungfrau. Harmonie zwischen der Kirche und der Synagoge. Th. 1. K. 1.

[2]) St. Lukas K. 1. V. 35.

verschleiert, damit sie den Blicken des gemeinen Volkes verborgen blieb. Sie hielt ein Kind bald bei der Hand, bald auf ihren Knien. Ihr Kopf ist von einem Heiligenschein umgeben. Man berichtete ihnen, daß diese durch ihre Tugenden berühmte Frau durch die einfache Berührung einer himmlischen Blume am Ufer der Wasser Mutter geworden wäre, indem sie vollkommen ihre Jungfräulichkeit bewahrte; daß ihr unter dem armen Dache eines Fischers erzogener Sohn sich berühmt machte und Wunder wirkte. In der alten Hieroglyphenschrift der Chinesen bezeichnet eine mit Regen geschwängerte Wolke, an welcher ein Kind hängt, einen erwarteten Menschen. Wer sollte in dieser symbolischen Figur nicht die Seufzer des Propheten erkennen: Thauet, Himmel! aus der Höhe, und Wolken! regnet den Gerechten! [1])

Die Lamas der Mongolei behaupten gleichfalls, daß der Gott Buddha von einer Jungfrau geboren ist; und die Braminen Indiens lehren, daß, sobald ein Gott Fleisch wird, er durch göttliche Einwirkung im Schooß einer Jungfrau entsteht. Die Maceniken, ein Volk von Paraguay, erzählten den Missionären, daß zu einer sehr abgelegenen Epoche der alten Zeiten eine Frau von seltener Schönheit ohne Beihülfe eines Mannes Mutter wurde. Ihr Sohn, gleichfalls durch seine Schönheit auffallend, wurde groß und wirkte große Wunder in der Welt; doch endlich erhob er sich in Gegenwart einer großen Zahl Jünger in die Lüfte und verwandelte sich in die Sonne, die unsere Erde erleuchtet. [2]) Die ganze Welt kennt die Jungfrau der unterirdischen Gruft Unserer lieben Frau zu Chartres und ihre geheimnißvolle Inschrift: Virgini pariturae. Die Druiden, sagt ein gelehrter Alterthumsforscher des siebenzehnten Jahrhunderts, beteten an der geheimen Stätte ihrer Heiligthümer die Jungfrau an, von der man einen Sohn erwartete. [3]) Eine zu Chalons-sur-Marne im Jahre 1833 gemachte Entdeckung bestätigte diese Behauptung. An der Stelle eines heidnischen Tempels fand man folgende Inschrift: **Virgini pariturae Druides.**

---

[1]) Isaias K. 45. V. 8.

[2]) Muratori, Christianesimo felice t. I^er ch. 5. edit. de Venise, 1782.

[3]) Elias Schedius, de Diis germanis c. 13. p. 346.

Symbolische Ueberlieferungen über das Kreuz bei den Nationen.

Es gibt noch ein anderes Zeichen, das uns die Völkerüberlieferungen bieten, das Zeichen unserer Erlösung. Am Tage der Vertilgung der Erstgebornen Egyptens blieben alle Kinder Gottes, welche den Eingang ihrer Wohnung mit dem Blute des Lammes, nach mehreren Vätern in Kreuzesform, bezeichnet hatten, vor dem Tode bewahrt, und dieses Zeichen wurde das Unterpfand ihrer Befreiung.[1]) Als die Israeliten in der Wüste abtrünnig geworden, und Schlangen sie verzehrten, wie die Dämonen, deren Sinnbild diese Schlangen waren, ihre Seelen verschlungen hatten, befahl der Herr dem Moses in die Luft eine eherne Schlange in Kreuzesform zu errichten, und alle, welche ihre Blicke zu diesem Kreuze, auf dem man die Schlange besiegt sah, wendeten, wurden gerettet.[2]) Der Erlöser selbst gibt diese sinnbildliche Erklärung mit den Worten: „Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß auch der Sohn des Menschen erhöht werden.“[3]) Als später der Herr vor der Vertilgung jene aus seinem Volke bewahren wollte, die ihm treu geblieben waren, befahl er seinem Engel, sie mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen, und diese allein blieben verschont.[4])

Nicht selten findet man in den Zeiten des Heidenthums, die Jesus Christus vorhergehen, Sinnbilder dieses geheimnißvollen und vorbildlichen Zeichen des Heils. Die Geschichtschreiber Rufin, Socrates und Sozomenus berichten, daß man auf mehreren Steinen des Tempels zu Serapis in Egypten das Bild des Kreuzes eingehauen sah, und daß Heiden erklärten, diese hieroglyphischen Charaktere bezeichneten ein künftiges Leben.[5]) Dieser Auslegung gemäß kamen die modernen Gelehrten überein, anzuerkennen, daß das mit einem Kreis bedeckte Kreuz, welches man häufig in der Hand der

---

[1]) Exodus K. 12. V. 7. 13.

[2]) Numeri K. 21. V. 9.

[3]) St. Johannes K. 3. V. 14.

[4]) Ezechiel K. 9. V. 6.

[5]) Rufin, Kirchl. Gesch. B. II. K. 29. — Sokrates, Kirchl. Gesch. B. V. K. 17. — Sozomenus, Kirchl. Gesch. B. VII.

egyptischen Gottheiten sieht, das Symbol des künftigen Lebens oder der Unsterblichkeit ist. Man könnte ebenso dasselbe vom Zeichen der Erlösung sagen, welches an mehreren Obelisken zu sehen ist. Alte, in Persien bei Persepolis entdeckte Gräber tragen gleichfalls diese sinnbildliche Gestalt, die man auf den Ruinen der alten Palenque in Mexiko eingehauen findet, wo sie Gegenstand gelehrter Abhandlungen ist.

„Will man auf das Kreuz, das Zeichen der Verehrung für China, selbst vor dem Kreuzestode des Erlösers, treffen, sagt Herr de Paravey, so öffne man den Chou-King, und man wird finden, daß der rothe Herr, das heißt Adam, als er den Höchsten ehren wollte, zwei Stücke Holz, welche er kreuzte, zusammenfügte.“ „Außerdem, sagt er anderswo, ist es bemerkenswerth, daß die chinesische Hieroglyphe, welche die Kreuzesform darstellt, das Land Judäa bezeichnet.“ Was sind alle diese Sinnbilder, wenn nicht klare Symbole jener Prophezeiung Ezechiels: „So spricht der Herr: Ich werde nehmen lassen den höchsten Ast der größten Ceder; vom Wipfel ihrer Zweige werde ich einen zarten abbrechen und ihn pflanzen auf einen erhabenen Berg, ich werde ihn pflanzen auf den Berg Israel. Er wird einen Sprößling treiben, der eine große Ceder werden wird, unter der alle Vögel des Himmels wohnen werden.“ [1]) Das Kreuz des Heils, welches, auf den Berg Sion gepflanzt, der Baum der Kirche werden wird, in dessen Schatten die Gläubigen Schutz finden werden, ist die Bedeutung des Kreuzes, welches durch Ueberlieferungen oder durch die jüdischen Propheten in der ganzen Welt verbreitet worden ist.

---

[1]) Ezechiel K. 17. V. 22. 23.

XXII. Kapitel.

Christus, der Erlöser, der Lehrer, der König und Gott, verwirklicht die Erwartung Judäas und der Völker.

Zustand der Welt. Der durch die Engel und die Menschen begrüßte Christus.

Die heidnische Welt hat ihre höchste Stufe der Bildung erreicht: der Occident und der Orient gehorchen demselben Herrn; ein einziger Szepter herrscht über die Sterblichen, die alle eine gemeinsame Sprache besitzen. Der Handel reicht bis an die Grenzen der Erde und versieht sie mit seinen reichen Erzeugnissen, seinem Wohlleben, seinen Bequemlichkeiten, seinem Luxus. Die Wissenschaften liefern durch beständigen Fortschritt ihre nützlichen Anwendungen. Die Literatur erzeugte so eben ihre höchsten Meisterwerke, die Künste gelangten zu ihrer letzten Vollendung. Die allen Nationen verkündete Wahrheit ist überallhin verbreitet; doch das Böse und die Verderbniß marschiren im Gefolge der allgemeinen Bildung und schöpfen ohne Unterlaß neue Nahrung daraus. Der Despotismus und die Sklaverei erniedrigen das menschliche Geschlecht; die Ungerechtigkeit mit ihren Erpressungen, die Gewaltthat mit ihren Ermordungen unterdrücken die Völker; Ehebruch, Ausschweifung, Leichtfertigkeit entwürdigen die Familien; Hochmuth, Habgier, Eigennutz, kurz alle Leidenschaften herrschen über die Seelen; und die Götzendienerei, die Frucht der verderbten Herzen, hat aller Orten ihre Sinnbilder vermehrt. Alle Arten Laster haben ihre Altäre, auf welchen unablässig von den Menschen geopfert wird; und die Dämonen, diese Götter der Nationen, wie sie der königliche Prophet nennt, [1]) herrschen als Herren über die ihren Gesetzen unterworfene Erde. Die Menschheit bietet das Schauspiel der erschrecklichsten Auflösung dar; die durch die Elemente der Unordnung bearbeitete Gesellschaft zersetzt sich; die mit Verbrechen belastete Welt ist mit Untergang bedroht.

---

[1]) Ps. 95. V. 5.

Was ereignet sich da? Auf den Carmel zurückgezogene Einsiedler singen jene Strophen der Hymne der Erwartung: „Wie die Vögel ihrem Neste entfliegen, so flohen weit von Jerusalem die, welche die Zusammenkünfte der Heiligen lieben. Herr, erhöre ihr Flehen und erwecke ihren König, den Sohn Davids, diesen göttlichen Sohn, der über Israel herrschen soll. Umgib ihn mit Kraft; möge er die Fürsten der Ungerechtigkeit vernichten, möge er das Volk versammeln, möge er es läutern und auf den Pfad der Tugend führen. Keine Ungerechtigkeit wird es mehr geben an den Tagen seiner Herrschaft; alle Völker werden geheiligt sein, ihr König wird der Christus des lebendigen Gottes sein." [1])

Einige Zeit vergeht; ein anderer Einsiedler, mit einem Kleid aus Kameelhaaren bekleidet, einen ledernen Gürtel um seine Lenden, wandelt an den Ufern des Jordans: „Thut Buße, ruft er der Menge der Juden und Fremden zu, die um ihn sich drängen: Das Himmelreich ist nahe gekommen," d. h. das Reich des Messias ist im Beginnen. „Wer bist du?" frägt man ihn. „Ich bin, erwiedert er, jene Stimme, von der Isaias spricht, und die in die Wüste schreit: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige eben... Der nach mir kommen wird, der ist mächtiger als ich, ich bin nicht werth, ihm seine Schuhriemen aufzulösen." [2])

Der erwartete Messias, Jesus Christus, wurde zu Bethlehem in einem verlassenen Stalle der alten Veste Davids geboren. Engel hatten mitten in der Stille der Nacht seine Geburt folgender Weise gefeiert: „Ehre Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!" Nun waren in der Gegend Hirten, die bei ihren Heerden Nachtwache hielten. Der Engel des Herrn erschien ihnen, von göttlicher Herrlichkeit umstrahlt, und sprach zu ihnen: „Ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn es ist euch heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr." Und die Hirten eilten, Jesus in der Krippe anzubeten.[3]) Zur selben Zeit hatte im Morgenlande ein Stern geglänzt; die Magierkönige, von seinem Licht

[1]) Ps. 17. von Salomon; genommen aus der bibl. Offenbar. Haneberg's.
[2]) St. Matthäus K. 3. — St. Markus K. 1. — St. Johannes. K. 1.
[3]) St. Lukas K. 2.

geleitet, waren nach Jerusalem gekommen, um sich zu erkundigen, wo der König der Juden geboren werden sollte. Die Häupter der Priester, die Schriftgelehrten des Volkes hatten geantwortet: „Zu Bethlehem, einer Stadt Juda's, denn es steht durch die Propheten geschrieben: Und du Bethlehem, Stadt Juda's, bist nicht die Geringste unter den Städten; von dir wird hervorgehen der, welcher Herrscher sein soll in Israel." [1])

Nach Empfang dieser Antwort zogen die Magierkönige weiter, um sich vor dem Sohne Maria's niederzuwerfen, und sie brachten ihm als Geschenk Gold, das Sinnbild seines Königthums, Weihrauch, das Sinnbid seiner Göttlichkeit, und Myrrhen, das Sinnbild seiner Menschheit dar. [2]) Die Hirten hatten die Wünsche der Juden und der Armen an der Wiege des werdenden Messias dargebracht; die Weisen hatten zu seinen Füssen die Verehrung des Heidenthums und der Mächtigen auf Erden niedergelegt; so hatte das gesammte Menschengeschlecht durch seine Repräsentanten die Ankunft dessen begrüßt, auf den es so lange Zeit hoffte, den es als seinen Erlöser anbetete. Wie es Zacharias, der Vater des Vorläufers, geweissagt, wurde so in dem Hause Davids das Horn des Heils aufgerichtet, hatte der Höchste sich uns gegeben, um die Erlösung der Menschheit zu vollbringen. [3])

Als das göttliche Kind im Tempel dargebracht worden war, gab es zu Jerusalem einen Greis, der gerecht war und Gott fürchtete, und der den Trost Israels erwartete, weil ihm durch den heiligen Geist geoffenbart worden, daß er nicht stürbe, ohne den Gesalbten des Herrn zu sehen. Aus Antrieb des heiligen Geistes kam nun Simeon in den Tempel, nahm Jesus in seine Arme, lobte Gott und sprach: „Nun lässest du deinen Diener, o Herr! im Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesichte aller Völker, das Licht, das die Heiden erleuchten soll, und die Herrlichkeit deines Volkes Israel." Es war auch eine sehr betagte Prophetin da, Anna, die Tochter Phanuels; sie kam nimmer vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten

---

[1]) Michäas K. 5. V. 2.

[2]) St. Matthäus K. 2.

[3]) St. Lukas K. 1. V. 67. u. d. f.

Tag und Nacht. Diese kam in derselben Stunde dazu, lobte den Herrn und redete von dem Kinde zu Allen, die auf die Erlösung Israels warteten.[1])

Christus als Aussöhner und Erlöser der Menschheit.

Gottes Sohn kam zur Heilung der Wunden der durch die Sünde verwundeten Menschheit; deßhalb trat er nicht in die Welt durch den Triumphbogen der Größe, sondern durch die dunkle Pforte der Demüthigungen. „Uebrigens, wollen wir mit einem frommen Schriftsteller sagen, war es durchaus keine Sache der Größe für einen Gott, Mensch zu werden; es konnte nur eine Sache der Erniedrigung sein. Es war folglich diesem göttlichen Plane gemäß, daß, da er einmal bis zum Menschen sich herabließ, er sich bis zum letzten der Menschen erniedrigte. Die Größe und die Vollkommenheit seiner Absicht bestand, wenn ich es so sagen darf, in der Größe und Vollkommenheit seiner Erniedrigung. Er kam zur Erfüllung des Mittlerdienstes, er mußte von da an die beiden Extreme, die ein Abgrund schied, wieder vereinen; er mußte mit der ganzen Größe, d. h. der Heiligkeit eines Gottes, das ganze Elend des Menschen verbinden. Folglich mußte er dieses Elend in seiner Wurzel annehmen, und indem er auf sich alle Folgen und Aeußerlichkeiten der Sünde lud, nicht blos ein Mensch, sondern sogar ein Mensch der Schande und des Leidens werden, um die lebendige Verkörperung der wahren Menschheit zu sein, dieser armseligen Menschheit, welche durch unsere Leidenschaften und Eitelkeiten mit theatralischem Flitter sich vermummt, die aber im Grunde und in Wahrheit voll Weh, kläglich, unedel, sogar unter dem Purpur und unter den Blumen ist; so zwar endlich, daß Jesus Christus, als er dem Volke gezeigt wurde, gekrönt war, jedoch mit Dornen; daß er geschmückt war, jedoch mit Lumpen; daß er mit einem Scepter bewaffnet war, jedoch mit einem Scepter aus Schilfrohr; daß er als König begrüßt wurde, man ihn jedoch anspie und schlug: so ist im Grunde der Mensch, folglich mußte so sein Repräsentant Jesus Christus sein.“[2])

---

[1]) St. Lukas K. 2.

[2]) Nicolas, Études philosophiques sur le christianisme t. II. liv. II. ch. 5.

Die Völker hofften auf den Messias als einen mächtigen Reformator und Befreier. Israel seufzte nach der Ankunft seines Erretters. Christus wurde durch Isaias als der Erlöser der gefallenen Menschen dargestellt, als der Mensch, der sich mit den Ungerechtigkeiten der Menschen zu ihrer Sühnung belasten, und zu ihrer Aussöhnung das Elend und die Schwächen der menschlichen Natur annehmen mußte. „Und er steigt empor wie ein Reis vor dem Herrn, rief der Prophet, wie eine Wurzel aus dürstendem Lande; nicht ist ihm Schönheit und nicht Zierde, daß auf ihn wir schauten; er war unkenntlich, verachtet, der Letzte der Menschen, der Mann der Schmerzen und vertraut mit Siechthum; und wie verdeckt war sein Antlitz, und er war verachtet, darum achteten auch wir seiner nicht; wahrlich unsere Krankheiten hat er getragen, unsere Schmerzen sich aufgeladen. Wir hielten ihn wie für einen Aussätzigen, geschlagen von Gott und darniedergedrückt. Er aber ist verwundet unserer Missethaten wegen, zerschlagen wegen unserer Vergehungen; die Züchtigung zu unserem Frieden ist auf ihm, und durch seine Striemen wurden wir geheilt.“ [1])

David hatte von der Höhe seines Thrones die freiwillige Erniedrigung des Messias, die Verachtung, mit der er bedeckt war, die Verfolgungen, die er zu dulden hatte, die Verlassenheit, die Traurigkeit des sterblichen Lebens seines Erlösers gesehen, und er hatte in folgenden Ausdrücken die Schande und die Qualen seines Leidens verkündet: „Ich bin ein Wurm der Erde eher als ein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung! Alle, die mich sehen, verhöhnen mich und haben Spott auf den Lippen. Sie schütteln den Kopf und sagen: Er hat vertraut auf den Herrn, der rette ihn! Gar nahe ist die Noth, und Niemand ist da, der helfen könnte. Es umringen viele Rinder mich, fette Stiere, die Starken Basans, dringen auf mich ein. Sie sperren ihren Rachen auf nach mir, dem Löwen gleich, der raubt und brüllt. Wie Wasser bin ich ausgeschüttet, aufgelöst sind alle meine Gebeine, mein Herz ist worden gleich wie Wachs, es zerfließt im Innern meines Leibes. Wie eine Scherbe ist vertrocknet meine Kraft, und meine Zunge klebt an mei-

---

[1]) Isaias K. 53. V. 2. u. d. f.

nem Gaumen. Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt, sie haben gezählt alle meine Gebeine; sie theilten meine Kleider unter sich, sie warfen das Loos um mein Gewand." [1])

Diese beiden Prophezeiungen schildern uns nicht bloß das Leben und den Tod des Gottmenschen, sondern sie stellen ihn als den wahren Aussöhner des menschlichen Lebens dar. Die einem verzehrenden Ehrgeiz zur Beute gewordenen Menschen erhoben sich auf der Ruine ihrer Gleichen; sie träumten nur von Ehren und Würden, hatten nur Rücksicht für den Adel der Geburt oder den Ruf einer hohen Stellung. Darum wollte Jesus, der zur Zurückweisung der ehrgeizigen Pläne, des unmäßigen Wunsches nach Größe, und dieser trübseligen Bestrebungen, woraus fortwährende Entsetzungen und Umwälzungen in der Gesellschaft entstanden, gekommen war, in einer verlassenen Krippe zur Welt kommen und unbekannt in der vollkommensten Dunkelheit leben. Liebe nach Reichthum hatte sich aller Herzen bemächtigt; um diesem unersättlichen Durste nach Gold zu genügen, wurden die verbrecherischesten Mittel angewendet: Gewalt, Ungerechtigkeit, Betrug, alle Arten Erpressungen und Diebstähle bedeckten die Erde, die zu einem großen Schauplatze von Räubereien wurde. So wollte Jesus, dessen Sendung in der Austilgung der Laster des Geizes oder der Verschwendung aus den Herzen bestand, Laster, welche den Menschen gleich unglücklich machen, dessen Sendung es war, von der Oberfläche des Globus die Ungerechtigkeit und die Gewaltthat, unter denen die Menschheit seufzte, verschwinden zu machen, auch das beständige Beispiel zur Lossagung von den Gütern, zur Verachtung der Reichthümer geben. In Armuth geboren hatte der Menschensohn am Ende seiner irdischen Laufbahn nichts, worauf er sein Haupt legen konnte.[2])

Ein unumschränkter Despotismus tyrannisirte die Gesellschaft und lastete mit zermalmenden Joche auf der Familie. Die Welt war mit Sklaven angefüllt, Freiheit gab es nicht mehr; ein langer Schmerzensseufzer ertönte mitten aus den Kindern der der Unterdrückung verfallenen Menschen. Von Zeit zu Zeit wurde er durch

---

[1]) Ps. 21.

[2]) St. Lukas K. 9. V. 58.

das aufrührerische Geschrei einer empörten Masse oder durch den Lärm bürgerlicher Zwietracht übertäubt. Jesus, der zur Wiederherstellung des Friedens, der Ordnung und der wahren Freiheit auf Erden Abgesandte, predigt den Kleinen Unterwerfung unter die eingesetzte Macht, den Großen Unterwerfung unter Gott, Achtung vor dem Gesetze, und allen Gleichheit und Nächstenliebe in ihrem gemeinsamen Vater. Er selbst gibt den einen das Beispiel des Gehorsams für die Befehle des Fürsten oder Herrn, den andern das Vorbild der Achtung, der Liebe, welche sie ihren Untergebenen schulden; er leidet mit jenen, die leiden, er hilft den Unglücklichen, und wenn er Ergebung in das Unglück lehrt, fordert er vor Allem zu dessen Erleichterung auf. Durch ihn lernt das Menschengeschlecht glücklich sein, mit ihm findet es ein Glück wieder, das es nicht mehr empfand.

Der Hochmuth hatte furchtbare Verwüstungen angerichtet; er hatte die Sterblichen zur Vergöttlichung des Ruhmes, des Glückes, des Sieges verleitet; der Mensch hatte unter seinem Antrieb die Göttlichkeit des Talentes und des Genie's verkündet, er hatte Eroberer und Helden vergöttert. Jesus, dessen Zweck es war, die menschliche Natur zur Kenntniß ihres Nichts zurückzubringen, die Majestät des Höchsten hier unten zu offenbaren, des einzig Großen, des einzig Anbetungswürdigen, Jesus lebte in der tiefsten Niedrigkeit: „Lernet von mir, wiederholte er, daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen.“ Er ertrug Verachtung und Beschimpfung und suchte nur den Ruhm seines himmlischen Vaters. Der böse Geist hatte mit Hilfe der Götzendienerei sein Reich über die ganze Welt ausgebreitet: „Die Reiche waren ihm verliehen.“ [1]) Jesus vernichtete nach der Voraussage die Macht der höllischen Schlange; dem Cultus des Geistes des Bösen, der Quelle aller Geißeln, setzte er die Anbetung Gottes, von dem alle Wohlthaten kommen, entgegen. Die Neigungen des Menschenherzens waren auf die höchste Stufe der Verderbniß gelangt; die Welt senkte sich unter der Last eines zügellosen Sensualismus; es that noth, daß Jesus das Gegengewicht der Keuschheit, der Abtödtung, der Büßung in die Wagschale

[1]) St. Lukas K. 4. V. 6.

warf; man hatte alle Arten Wollust vergöttlicht, er mußte nothwendig alle Arten Leiden vergöttlichen.

Endlich erklärte die Welt jene für glücklich, die reich, mächtig, mit Ruhm überhäuft sind, jene, die in der Freude leben und des Lebens Vergnügungen genießen; sie pries glücklich die, welche den bittern Leidenskelch nicht gekostet, deren Ruhe nie durch Leid gestört wurde. Jesus dagegen gab den Völkern seine göttlichen Lehren mit den Worten: „Selig sind die Armen im Geiste, und die reines Herzens sind, denn ihrer ist das Himmelreich, und sie werden Gott schauen! Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen! Selig sind die Trauernden und die Barmherzigen, denn sie werden getröstet werden und Barmherzigkeit erlangen! Selig, die Verfolgung erleiden, denn großer Lohn wartet ihrer in dem Himmel.“ [1]) Dadurch legte er den Grund zu neuer, irdischer Herrschaft, zu neuem irdischen Glück, und zugleich gab er damit die Bedingung zur Erlangung himmlischer Freuden, himmlischen Lebens.

Das menschliche Geschlecht hatte durch die Sünde in seinen Schooß den Tod aufgenommen; die Darbringung eines reinen göttlichen Opfers allein konnte durch Abbüßung der unendlichen Bosheit der Sünde es vor Vernichtung, vor dem Tode erretten. Jesus war dieses freiwillige Opfer, welches einstand für den wahren Schuldigen und ihm durch seine Aufopferung das Dasein sicherte. Er war folglich unter allen Fällen der Aussöhner und der Erlöser der Menschheit. Als höchster Hohepriester, wie ihn der Prophetenkönig genannt, bringt er, nachdem er Gott das Opfer seines Gebetes dargebracht, zur Auslösung der Welt das Opfer seines Lebens dar.

Christus als Lehrer der Völker.

Der Messias wurde von den Weisen des Alterthums als ein fähiger Lehrer ersehnt, welcher der Welt die wahre Weisheit bringen sollte. Die Heiden glaubten, daß die Orakel aufgehört hätten, sich vernehmen zu lassen, weil das göttliche Orakel im Begriffe stände zu reden. Die Hebräer hofften auf ihn als auf einen mächtigen Propheten in Wort und That, als auf einen aufgeklärten Rath-

---

[1]) St. Matthäus K. 5.

geber. „Der Herr, sprach Moses, wird euch aus eurem Volke einen Propheten gleich mir erwecken, aus eurem Volke und aus euren Brüdern; den höret!" [1]) „Ruhen wird, verkündete Isaias, auf ihm der Geist des Herrn: ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rathes und der Stärke, ein Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit. Und später fügte er hinzu: Gott wird ihn senden, daß er sei das Licht der Nationen." [2]) In der That nennt Jesus Christus sich den Weg, die Wahrheit und das Leben. Er gibt sich für das Licht aus, das zur Erleuchtung der Menschheit bestimmt ist: „Ich bin, sagt er, das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben." [3]) Er beginnt im Alter von zwölf Jahren in dem Tempel seine Sendung als Lehrer, und alle, die ihn hören, bewundern die Weisheit seiner Antworten. [4]) Später durchzieht er die Ortschaften und Flecken Judäa's und Palästina's, um der Bevölkerung zu lehren, wie es die Propheten thaten. [5]) Er spricht zu ihr von Gott und seinen Eigenschaften, von der Vorsehung und ihrer Sorgfalt, von der Sünde und ihren Folgen, von der Buße und ihren Wirkungen. Er läßt vor ihren Ohren die großen Wahrheiten des Todes, des letzten Gerichtes, der Hölle, der Ewigkeit erschallen; oder er begeistert die Menge, indem er ihr die Segnungen der Tugend, die Freude der Unschuld, die Seligkeiten des Himmels schildert: „Wahrlich, fügt er hinzu, ich sage euch, viele Propheten und Gerechte sehnten sich zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht, zu hören, was ihr höret, und hörten es nicht." [6]) Kommt er in eine Stadt, so begibt er sich in die Synagoge und erklärt daselbst die Schriften. Als er nach Nazareth gekommen, trat er in die Synagoge. Das Buch des Propheten Isaias wird ihm gereicht, er öffnet es und liest folgende Stelle: „Der Geist des Herrn ist über mir, er hat mich gesalbt, den Armen das Evan-

---

[1]) Deuteron. K. 18. V. 15.

[2]) Isaias K. 11. V. 2., K. 42. V. 6.

[3]) St. Johannes K. 8. V. 12.

[4]) St. Lukas K. 2. V. 47.

[5]) St. Matthäus K. 4. V. 23, 25.

[6]) St. Matthäus K. 13. V. 17.

gelium zu predigen, er hat mich gesandt zu heilen, die zerschlagenen Herzens sind, den Gefangenen Erlösung und den Blinden das Gesicht anzukündigen, die Geplagten in Freiheit zu setzen, ein Gnadenjahr des Herrn und den Tag der Vergeltung auszurufen." Als er das Buch geschlossen hatte, setzte er sich; aller Augen waren auf ihn gerichtet. Er aber begann zu sprechen: „Heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren in Erfüllung gegangen." Er beweist es, und alle verwundern sich über die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen.[1]) „Glaubet doch nicht, sagt er ein anderes Mal, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben; nicht sie aufzuheben bin ich gekommen, sondern sie zu erfüllen."[2]) Durch diese Betrachtung stellt er klar die Beziehung hin, welche zwischen der neuen Offenbarung und der alten, die dem Moses und den Propheten gegeben wurde, besteht.

Als zu Jerusalem ein Fest die Juden aus allen Ländern versammelte, begab auch Jesus Christus sich zur heiligen Stadt, er ging in den Tempel und verkündete dort das neue Gesetz und die Moral des Evangeliums. Die Gerichtsdiener sprachen: „So hat nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch." Die Juden, erstaunt über die Tiefe und Erhabenheit seiner Lehre, sagten: „Wie versteht denn der die Schrift, da er doch kein Gelehrter ist?" Doch Jesus antwortete ihnen: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat."[3]) Seine Anwesenheit im Tempel, so wie die Friedenslehre, welche er daselbst verkündete, verwirklichten diese Prophezeiung von Aggäus: „Der Ersehnte der Völker wird kommen, und ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit, spricht der Herr; größer wird sein die Herrlichkeit dieses Tempels als die des ersten, an diesem Orte werde ich Frieden geben."[4]) Als eines Tages der Erlöser sich an den Ufern des See's von Genesareth befand, drängte die Menge sich um ihn, um das Wort Gottes zu hören. Sogleich stieg er in eine Barke, die er ein wenig vom Ufer stoßen ließ, dann

---

[1]) St. Lukas K. 4. V. 16—23.
[2]) St. Matthäus K. 5. V. 17.
[3]) St. Johannes K. 2. V. 13., K. 7. V. 14. u. d. f.
[4]) Aggäus K. 2. V. 8. u. 10.

setzte er sich und lehrte das Volk.[1]) Ein andermal fuhr er mit seinen Aposteln auf einem Schiffe zu dem Lande der Gerasener, um dort durch den Glanz eines Wunders seine Worte zu bekräftigen. Alle Nachbargegenden Judäa's empfingen die Wohlthat der Predigten des göttlichen Lehrers. Bald begab er sich an die Grenzen Phöniziens, und er ging den Einwohnern von Tyrus und Sidon das Heil zu verkünden;[2]) bald drang er bis nach Syrien, wo er über den Jordan setzte, um den jenseit des Flusses befindlichen Bevölkerungen das Evangelium zu predigen, damit, wie der heilige Matthäus bemerkt, dieses Wort von Isaias erfüllt wurde: „Das Volk, welches im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die in der Gegend der Todesschatten wohnten, ist ein Licht aufgegangen.“[3]) Als die Menge, begierig die Wahrheit zu hören, aus mehreren Tausenden von Juden und Ungläubigen, welche aus allen Ländern gekommen waren, bestand, da stieg der göttliche Lehrer der Völker auf einen Berg, und von der Höhe dieses Berges, gleichsam der erhabenen Kanzel, welche die Erde beherrschte, gab er der Welt seine Lehren.[4])

„Jesus Christus, sagt der Verfasser des „Geistes des Christenthums“, erscheint in Mitte der Menschen voll Anmuth und Wahrheit; die Autorität und die Milde seines Wortes fesseln... Um seine Lehren einzuschärfen bedient er sich des Gleichnisses oder der Parabel, die sich leicht dem Geist der Völker einprägt. Auf dem Lande umherziehend, verkündet er seine Lehre. Die Blumen eines Feldes betrachtend, ermahnt er seine Schüler zur Hoffnung auf die Vorsehung, welche die schwachen Pflanzen stützt und die kleinen Vögel ernährt; beim Anblick der Früchte der Erde lehrt er, den Menschen nach seinen Werken zu beurtheilen. Man bringt ihm ein kleines Kind, und er empfiehlt die Unschuld; mitten unter den Hirten sich bewegend, nennt er sich selbst den Seelenhirten und stellt sich dar, das verirrte Schaf auf seinen Schultern zurücktragend.

---

[1]) St. Lukas K. 5. V. 1. u. 3.

[2]) St. Matthäus K. 15. V. 21.

[3]) St. Matthäus K. 4. V. 13 — 17. Isaias K. 9. V. 1. u. 2.

[4]) St. Matthäus K. 5. St. Lukas K. 6. V. 17.

Im Frühling setzt er sich auf einen Berg und zieht aus den umliegenden Gegenständen den Stoff zur Belehrung der zu seinen Füßen sitzenden Menge. Aus dem Schauspiel dieser armen, unglücklichen Menge selbst nimmt er seine Seligkeiten: Selig die, welche weinen, selig die, welche hungern und dürsten! Diejenigen, die seine Vorschriften beachten, und jene, die sie mißachten, vergleicht er mit zwei Menschen, die zwei Häuser bauen, das eine auf den Felsen, das andere auf beweglichen Sand; nach einigen Auslegern zeigte er bei diesen Worten auf einen auf einem Hügel erblühenden Weiler und auf durch eine Ueberschwemmung zerstörte Hütten zu Füßen dieses Hügels. Als er die Frau aus Samaria um Wasser bittet, schildert er ihr seine Lehre unter dem schönen Bilde einer Quelle lebendigen Wassers." [1])

Diese Sendung als Lehrer erfüllt Jesus Christus in ihrer ganzen Tragweite durch die Erhabenheit seiner Lehren, durch die Gründlichkeit und das Passende seiner Doktrinen. Diese der Götzendienerei verfallene Welt, welche die Kenntniß des wahren Gottes verloren, diese Welt, die in Vergessung ihres Ursprungs sich für ewig hält und die schöpferische Hand, durch die sie erstand, sowie die erhaltende Hand, die sie stützt, nicht kennt, erinnert der göttliche Lehrer an das Grunddogma von einem einzigen Gott in drei Personen: dem Vater, dem Schöpfer aller Dinge, dem Sohne, dem Erlöser der Menschheit, und dem heiligen Geiste, dem Erhalter durch das Leben, das er überallhin aushaucht. „Das ist, sagt er zu Gott, das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und Jesum Christum, den du gesandt hast." [2]) Und anderswo fügt er hinzu, indem er zu den Menschen spricht: „Einer ist euer Vater, der in dem Himmel ist." [3]) „Meister, sagt Nikodemus zu ihm, wir wissen, daß du ein vom Himmel gesandter Lehrer bist." Sogleich bestätigt Jesus dieses Bekenntniß, indem er ihm das Geheimniß der Fleischwerdung und jenes der Erlösung lehrt: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen

---

[1]) Chateaubriand, Génie du christianisme 4e part. liv. III. ch. 1.

[2]) St. Johannes K. 17. V. 3.

[3]) St. Matthäus K. 23. V. 9.

Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe... Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß auch der Sohn des Menschen erhöht werden .... ich aber, wenn ich erhöht werde von der Erde, will alle zu mir ziehen." [1]) Und als er seinen Aposteln verkündete, daß er den heiligen Geist senden werde, setzte er hinzu: „Diesen Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht." [2])

Die Liebe Gottes ist aus den Herzen gebannt. Die Anbetung des höchsten Herrn besteht nicht mehr unter den Nationen; die Nächstenliebe floh von den Menschen; alle hassen, zerfleischen, erwürgen sich und kennen keinen anderen Cultus als den ihrer Interessen, ihrer Leidenschaften. Der göttliche Lehrer unterhält sie der Reihe nach von der Größe, der Macht, der Majestät des Herrn des Himmels und der Erde, den die Engel anbeten, und den die bösen Geister fürchten; er spricht ihnen von der Güte dieses Vaters, der seine Sonne über die Guten und die Bösen leuchten läßt; von seiner Vorsehung, die über alle unsere Nöthen wacht; von seiner für den reuigen Sünder stets nachsichtigen Barmherzigkeit; von seiner Sorgfalt für das verirrte Schaf, dann setzt er hinzu: „Ich bin gekommen, auf Erden das Feuer der göttlichen Liebe anzuzünden, und mein ganzes Trachten ist, daß sie davon ergriffen werde." Nicht zufrieden, diese Wünsche auszusprechen, gibt er über die Anbetung und Liebe Gottes ein Gebot, in welches er die Nächstenliebe einschließt. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele ... Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." [3])

Dieser göttliche Lehrer kennt alle Laster, die in den Herzen keimen, alle Leidenschaften, durch welche die Seelen erregt werden, und welche die Gesellschaft bis in ihre Grundfesten erschüttern. Deßhalb erneuert er von der Höhe des Berges die Gebote des Sinai und ächtet den Mord, den Haß, die Rache, die Ungerechtigkeit; er verbietet die Zwietracht, die Händel, die Beschimpfungen,

---

[1]) St. Johannes K. 3. V. 14 und 16., K. 12. V. 32.

[2]) St. Johannes K. 15. V. 26.

[3]) St. Matthäus K. 4. V. 10., K. 22. V. 37, 39. u. a.

die Verachtung, die Splitterrichterei; er verflucht den Meineid, er verdammt den Ehebruch, die Scheidung und alles, was unkeusch ist bis zum geringsten Wunsch, bis zum einfachsten Gedanken; denn er weiß, daß durch die Unkeuschheit die Welt verloren wurde, durch die Unkeuschheit und den Hochmuth, durch die Unkeuschheit und den unersättlichen Hang nach irdischen Gütern. Auch empfiehlt er die englischeste Keuschheit, die tiefste Demuth, die unumschränkteste Lossagung. „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, sagt er.... Sammelt Schätze für den Himmel.... Hütet euch, daß ihr eure guten Werke nicht vor den Menschen thut, um von ihnen gesehen zu werden; sonst werdet ihr keine Belohnung erhalten.... Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen." „Einen jeden, sagt er am Ende, der diese meine Worte hört und sie vollbringt, den vergleiche ich mit einem weisen Manne, der sein Haus auf Felsen baute: es trotzt den Stürmen. Jeder hingegen, der diese meine Worte hört und sie nicht vollbringt, der gleichet einem Thoren, welcher sein Haus auf Sand baute; der Regen fiel herab, die Fluthen drangen daher, und die Winde wehten und stürmten los auf dieses Haus, und es fiel ein und sein Fall war groß. Als Jesus diese Reden vollendet hatte, gerieth die Menge über seine Lehren in Erstaunen; denn er lehrte sie wie einer, der Gewalt hat." [1])

Das Menschengeschlecht fiel in Verderbniß, weil es seine Endzwecke aus dem Gesichte verlor. Der himmlische Lehrer bemüht sich, vor seinen Ohren diese furchtbaren Wahrheiten hören zu lassen. Nachdem er über ein mit Ernte bedecktes und mit Bäumen bepflanztes Feld gegangen war, stellt er folgende Vergleichung an: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.... Ein guter Baum trägt gute Frucht.... Ist der Baum schlecht, so ist auch seine Frucht schlecht, denn aus der Frucht erkennt man den Baum.... Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und in das Feuer geworfen werden." [2]) Die Bösen, sagt er anderswo, werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige

---

[1]) St. Matthäus K. 5, 6 und 7.

[2]) St. Matthäus K. 12. V. 33., K. 7. V. 17—21.

Leben." [1]) Bei einem Landhause sitzend, belehrte Jesus die, welche ihn umgaben, mit Gleichnissen, wie er es oft that, um die Wahrheit greifbarer zu machen. Er entwickelt das Gleichniß vom guten Samen und vom Unkraut: „Wer den guten Samen säet, sagt er, das ist der Sohn des Menschen; der Acker aber ist die Welt; der gute Samen sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber die Kinder des Bösen; der Feind, der dasselbe gesäet hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist das Ende der Welt; die Schnitter endlich sind die Engel. Wie man nun das Unkraut ausreißt und es in das Feuer wirft, ebenso werden die Engel, gesandt durch den Menschensohn, aus seinem Reiche die ausreuten, die Böses thun, und sie werden sie in den Feuerofen werfen; und da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Die Gerechten aber werden dann wie die Sonne leuchten in dem Reiche ihres Vaters." [2]) Später setzt er hinzu: „Nach der Auferstehung werden die Gerechten sein wie die Engel Gottes im Himmel." Und das Volk erstaunte über seine Lehre. [3])

An den Grenzen von Zabulon und Nephtali predigt er die Buße und deren Wirksamkeit. An den Ufern des Jordan lehrt er die Nothwendigkeit der Taufe und des Glaubens, deren Macht er anderswo lobpreist. An Jakobs Quelle spricht er von den lebendigen Wassern der Wahrheit, deren Quelle er ist. In den Umgebungen von Cäsarea trifft er ohne Zweifel auf Einwohner, die gänzlich von den Interessen der Zeit eingenommen waren, und er offenbart den Werth der Seele, den das Heidenthum nicht kannte; er erklärt, daß eine Seele mehr gelte als die ganze Welt, und er verkündet diesen feierlichen Satz: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" [4]) In der Wüste, nach der Brodvermehrung, spricht er zu der Menge über die göttlichen Eigenschaften des Brodes des Abendmahles, das er bald als Nahrung und Leben der Seele geben wird.

---

[1]) St. Matthäus K. 25. V. 46.

[2]) St. Matthäus K. 13. V. 37—44.

[3]) St. Matthäus K. 22. V. 30, 33.

[4]) St. Matthäus K. 4. V. 17., K. 16. V. 26., K. 19. V. 1. u. d. f. St. Johannes K. 4. V. 13.

In dem Tempel ruft er beim Anblick der prachtvollen Steine, indem er auf die Kirche, deren Basis und Gründer er ist, anspielt: „Habt ihr noch nie in der Schrift gelesen: der Stein, den die Bauleute verwarfen, der ist zum Eckstein geworden .... Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen?“ [1]) In der That, alle die, welche das Licht verwarfen, weil ihre Werke böse waren, [2]) und an den Stein der Kirche, seit ihrer Gründung, Hand anlegten, sind stets zermalmt worden. Verfolgungssüchtige Staaten, ketzerische Reiche, schlimme Monarchen, ehrgeizige Fürsten, alle Gewalten der Erde, welche sich abmühten, den Stuhl Petri zu erschüttern und die Säule der Kirche umzustürzen, wurden unter ihrem Gewicht zermalmt.

Christus als König der Völker.

Die Völker glaubten an das Weltreich des Messias, Judäa erwartete in ihm einen mächtigen König, dem der Höchste eine Oberherrschaft über die Völker und das Reich der Erde versprochen hatte. [3]) In der heiligen Schrift stand geschrieben: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob, und sich erheben ein Szepter aus Israel.... Der Herr wird das Reich seines Christus erblühen machen.“ [4]) Diese glorreiche Ankunft des letzten Sprößlinges aus seinem Geschlechte feiert der Prophetenkönig, wenn er in religiöser Entzückung ruft: „Der Menschen Herrscher, ein gerechter Herrscher in Gottes Furcht, wird erscheinen wie das Licht der Morgenröthe, wie die Sonne, wenn sie ohne Wolken Morgens aufgeht, wie die Wolke, welche durch ihren Regen Pflanzen sproßen läßt aus der Erde! der Herr schloß mit meinem Haus einen Bund, der sich erfüllen wird; dieß ist das Heil, das er uns aufbewahrt, der Preis seiner Liebe.“ [5]) „In jenen Tagen, sagt Isaias, wird in seiner Herrlichkeit und seiner Glorie erscheinen des Herrn Sprosse, der Erde herrliche Frucht,

---

[1]) St. Matthäus K. 21. V. 42 und 44. — St. Johannes K. 6.
[2]) St. Johannes K. 3. V. 19.
[3]) Ps. 2. V. 8.
[4]) Numeri K, 24. V. 17. — Könige B. I. K. 2. V. 10.
[5]) Kön. B. II. K. 23. V. 3—6.

der Jubel der Erwählten Israels." [1]) Nicht zufrieden mit der Schilderung der Pracht, welche diesen Sohn des Himmels und der Erde umgeben wird, verkündet der Prophet die friedlichen Triumphe des Friedensfürsten: „Hervorgehen wird ein Reis aus dem Wurzelstocke Jesse, und eine Blüthe aus seinen Wurzeln steigt empor. Und ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn. Gerechtigkeit wird er erweisen den Armen, rächen wird er die Unterdrückten, und mit dem Stabe seines Mundes schlägt er die Erde. Gerechtigkeit wird sein der Gürtel seiner Hüften, und Treue das Band an seinen Lenden. Unter seiner Herrschaft wird wohnen der Wolf beim Lamme, der Parder lagern beim Ziegenbocke." [2]) „Erwecken werde ich, sprach der Herr durch seinen Propheten Jeremias, einen Gerechten aus dem Hause Davids; herrschen wird er als König, einsichtig handeln, Recht und Gerechtigkeit üben auf Erden; und sein Name wird sein Jehovah." [3])

Wer immer mit den Kirchenvätern anerkennt, daß Salomon eines der Hauptvorbilder des Messias ist, der ist zu dem Geständniß genöthigt, daß eine der Hauptbeziehungen zwischen ihnen das Königthum ist. Und so groß ist diese Beziehung, daß in der heiligen Schrift der Thron Davids dem Messias versprochen wird, nicht allein durch Isaias, [4]) sondern selbst durch den Engel, als er Maria verkündet, daß ihr Kind den königlichen Stuhl Davids, seines Vaters, einnehmen wird, um für immer über das Haus Jakob zu herrschen. Salomons Thron wird ebenfalls vom heiligen Geiste der Sitz des Herrn genannt. [5]) Und der heilige Hieronymus, der heilige Augustin, der heilige Eucharius bemerken, daß der heilige Geist, nachdem er begonnen, über das Reich Salomons als Vorbild zu sprechen, in seiner Begeisterung jenes des Messias zu schildern fortfährt. [6]) In der That, wenn das fleischgewordene Wort, wel-

[1]) Isaias K. 4. V. 2.

[2]) Isaias K. 9. V. 6., K. 11. V. 1.

[3]) Jermias K. 23. V. 5 und 6.

[4]) Isaias K. 9. V. 7.

[5]) Paralip. B. I. K. 29. V. 23.

[6]) St. Hieronym. Epist. 128. ad Fabiolam: in cap. 11. Danielis: initio Eccles. in Ps. 44 et 71. St. Augustin 17, Civit. cap. 28. St. Eucharius, Initio III. Reg.

ches das Orakel der Wahrheit ist, und das besser als jeder andere den Bereich seiner Herrschaft und das Maß seiner Jurisdiktion kennt, ohne Beschränkung, absolut sagt, daß ihm alle Macht gegeben ward auf Erden wie im Himmel, mit welchem Recht unternähme man es da, sein Reich zu bemessen und ihm Grenzen anzuweisen? Wenn der Name König, womit er in der Schrift so oft geehrt wird, eher eine zeitliche Macht, denn eine geistige Oberhoheit bedeutet, warum sollte man ihn zu einer fremden Bedeutung umstempeln oder ihn schwächen, um ihn auf das Geistige zu beschränken? Wenn jene, die der heilige Geist zu Vorbildern des Erlösers auserwählte, wie Melchisedech und Moses, nach Philo's und des heiligen Gregor's von Naziang Geständniß, sowohl die Abzeichen der zeitlichen wie der geistigen Oberhoheit trugen, mit welchem Grunde sollten wir dem Erlöser der Welt diese doppelte Eigenschaft verweigern?

Hätte der Allmächtige, der sich für den Ruhm seines Sohnes so beeifert zeigte, ihm nicht die Königswürde unbeschadet des Erlöseramtes verleihen können? wer sollte also kühn genug sein, jenem diesen Titel zu bestreiten, den der Vater als Erben der Welt einsetzte, ihm, den er auf seinen königlichen Thron sitzen ließ, ihm, dem er alle Dinge in die Hand gab, ihm, dem er alles unterwarf, und den er über die Gewalten und Mächte setzte; ihm endlich, den er mit einem Diadem der Glorie krönte und mit einem Scepter waffnete, damit er den Völkern das Gesetz gebe und über die Nationen der Erde herrsche.[1])

Dieses Königthum ist es, das der Redner Konstantinopels, Chrysostomus, verkündet, wenn er ruft: „Der Herr ist der Höchste; er ist furchtbar; er ist der große König, der über die Erde herrscht.[2]) Der Prophet bezeichnete mit diesem Worte den Erlöser, der eines Tages der Welt gegeben werden sollte. Dieß war der große König; doch nicht kannte ihn die Erde: denn „die Welt ist durch ihn ge-

[1]) Quem constituit haeredem universorum. St. Paul an die Hebr. I. Omnia dedit illi Pater in manus. Johannes K. 13. Thronus tuus Deus, Ps. 44. Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Ps. 8. Super omnem principatum et potestatem. St. Paul an die Ephes. I. Gloria et honore coronasti eum, reges eos. Ps. 8 und 2.

[2]) Ps. 44.

macht, und die Welt hat ihn nicht gekannt." [1]) Seine Thaten jedoch offenbaren überall sein Königthum; sein Wort ist ein Befehl, der im Augenblick sich vollzieht: und eher wird man ohne Bedauern das Leben lassen, als ihm entgegen handeln. Jeder andere Monarch hält auf sein königliches Vorrecht des Gehorsams, den man ihm erweist; dieser gibt das königliche Vorrecht jenen, die ihm gehorchen. Ueberall anderswo gibt es nur eine Macht der Uebertragung, während es hier die Macht selbst in ihrer Quelle ist."

Sobald der Sohn Gottes kam, um Besitz von der irdischen Erbschaft, die ihm der höchste Herr des Alls vermacht hatte, zu nehmen, stand er wahrhaft an der Spitze der Reiche der Welt. „Für ihn, sagt der Apostel, ist alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, Fürstenthümer oder Gewalten." [2]) Auch kamen bei seiner Geburt Fürsten, um sein zeitliches Königthum zu verehren und ihm die Geschenke darzubringen, die man einem Könige darbringt. Während seines öffentlichen Lebens übte er eine souveräne Gewalt über die Menschen aus; er gab ihnen neue Gesetze, die stets über jene den Sieg davontragen mußten, welche ihnen von den menschlichen Gewalten entgegengestellt wurden. Indem er die Vorschriften über die öffentlichen wie privatlichen Beziehungen gibt, den Monarchen die Ergebung, den Unterthanen die Treue vorschreibt, errichtet er eine neue sociale Ordnung, die bestimmt ist, die Staaten in Flor zu bringen. Er änderte sogar die bis dahin in Kraft stehenden Satzungen, stellte die Unauflöslichkeit der ehelichen Verbindung wieder her, schaffte im Princip die Sklaverei ab, ächtete den Mord und erhob die wechselseitige Aushilfe, die Duldung und die Verzeihung zu einem höheren Grade der Verpflichtungen.[3]) Er sprach Strafen aus gegen den Betrug und die Ungerechtigkeit, gegen die Verleumdung und die Gewaltthat. Sich seines Rechtes bedienend, vertrieb er sogar zweimal die Verkäufer des Tempels. Forderte man von ihm die Abgabe? „Simon, was meinst du, geziemt es sich den

---

[1]) St. Johannes K. 1. V. 10.

[2]) St. Paul an die Koloss. K. 1. V. 16.

[3]) St. Lukas K. 6., K. 16. V. 18. — St. Matthäus K. 19.

Söhnen des Fürsten, die Abgabe zu bezahlen?" sagte er.[1]) Stets, wenn er darum angegangen wurde, entschied er nach dem Rechte, und manchmal verschaffte er jenen Recht, welche ihre Sache vor seinen Richterstuhl brachten. Seine Gebote, sein Sittengesetzbuch, seine Satzungen stießen die alte Gesellschaft um und dienten als Basis für die neue.

Man betrachte diesen vielgeliebten Fürsten, wenn er seine Staaten durchzieht; er wandert nur in Begleitung seiner Minister; seine Unterthanen sammeln sich auf seinen Pfaden, und er ertheilt an sie seine Gunstbezeigungen; die einen heilt er von ihren Krankheiten, den andern gewährt er irgend eine zeitliche Wohlthat, an alle richtet er wohlwollende Worte und Ermuthigungen. Die Menge begleitet ihn auf seinem Wege; ehe er sie fortschickt, vermehrt er die Lebensmittel und ladet sie zum königlichen Mahle ein.[2]) Sein Ruf geht ihm in die Städte voraus, wo ihn der Beifall der Menge begrüßt. „Alles Volk folgt ihm!" sagen voll Aerger seine Feinde; er doch, er entzieht sich den Huldigungen, die man ihm bereitet. Ja, dieses Volk erkannte so seine Herrscherhoheit, daß es ihn zum Herrscher ausrufen will.[3])

Seine Minister werden zu den Trägern seiner Macht. Er sendet sie in die Städte; er handelt als unumschränkter Herr, der über die Güter seiner Unterthanen aus öffentlichen Nützlichkeitsgründen verfügen kann. Traget, fährt er fort, weder Reisetaschen, noch Geld. Wo ihr in ein Haus eintretet, da wohnet, eßt und trinkt von dem, was sich vorfindet. Wo immer in eine Stadt ihr kommt, da nehmet, was man euch anbietet; und wenn man euch nicht aufnimmt, so gehet fort und schüttelt den Staub eurer Füße gegen die Bewohner; denn Sodom wird es am letzten Gerichte besser ergehen als solcher Stadt."[4]) Man höre ihn, wenn er über Städte Gericht hält, die seine Autorität nicht anerkennen wollen, er spricht als Fürst, dessen Urtheil unwiderruflich ist. „Weh dir, Chorozaim!

---

[1]) St. Matthäus K. 17. V. 24.
[2]) St. Lukas K. 9.
[3]) St. Johannes K. 6. V. 15.
[4]) St. Lukas K. 10. V. 4—13.

weh dir, Bethsaida! Tyrus und Sidon wird es erträglicher gehen als euch im Gerichte! Und du, Kapernaum: die du bis in den Himmel erhoben wurdest, bis in die Hölle wirst du hinabgestossen werden." [1])

Doch vor allem, als er in Jerusalem seinen Triumpheinzug hält, in seiner Hauptstadt, entfaltet Christus vor aller Augen die königliche Majestät, mit der er bekleidet ist. Er nähert sich; eine große Volksmenge breitet ihre Kleidungsstücke auf dem Wege aus; andere schneiden Baumzweige ab und streuen sie auf seinen Pfad, und alle miteinander, so viel ihrer sind, die ihm vorausgehen, und die ihm folgen, rufen ihn als Sohn Davids, als ihren König aus. So wird erfüllt, bemerkt der Evangelist, das Wort des Propheten: Saget der Tochter Sion, sieh, dein König kommt sanftmüthig zu dir! [2]) Einige Tage darauf fragt ihn Judäa's Statthalter mit den Worten: „Bist du der König der Juden? — Ja, erwiedert er, ich bin es." Pilatus selbst glaubt es, und als die Juden seinen Tod verlangen, sagt er zu ihnen: „So wollt ihr, daß ich euern König kreuzige?" [3]) Die hebräische, griechische und lateinische, oben am Kreuze angeheftete Aufschrift sagt trotz der Einwände der Juden: „Jesus von Nazareth, der König der Juden." Sie verkündet sein Königthum vor der ganzen Welt. [4])

Er wollte folglich nicht sagen, daß er nicht wahrhaft König sei, als er antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt;" sondern einfach behaupten, nach der gewöhnlichsten Erklärung der Ausleger, daß sein Reich von höher her stamme und nicht von dieser verderbten, gottlosen, der Gewalt der Finsterniß verfallenen Welt sei, zu deren Bekehrung er kam. Er kam, um auf den Trümmern der alten Welt ein neues Reich zu gründen und über den Ruinen des Reiches der Finsterniß ein Reich aufzubauen, das kein Ende hat. Jesus Christus betrachtet sich so sehr als den ersten aller Menschen, daß, um die Sprache des Apostels zu reden, er jenen, welche irgend

---

[1]) St. Lukas K. 10. V. 13—16.

[2]) St. Matthäus K. 21. V. 4 und 5. — Zacharias K. 9. V. 9.

[3]) Lukas K. 23. V. 3. — Johannes K. 19. V. 15.

[4]) Johannes K. 19. V. 19—23.

eine Gewalt in Händen haben, verbietet, sich als unumschränkte Lehrer zu betrachten: „Ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen, sagt er zu ihnen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ [1]) „Durch mich herrschen die Könige, [2])“ sagt die ewige Weisheit, die Niemand anders als der Sohn Gottes ist, indem er damit beweisen will, daß die Herrscher von ihm ihre Macht empfangen. „Alles ist mir von meinem Vater übergeben,“ [3]) wiederholt der menschgewordene Sohn Gottes, um den Gewalten der Erde zu zeigen, daß sie unter seiner Abhängigkeit stehen, daß ihre Macht von der seinen abstammt. Er verkündet sich nicht allein als den Herrscher über die Nationen, sondern er übt alle dieser Oberhoheit eigenen Verrichtungen aus. Er organisirt eine zeitliche Gesellschaft, die Kirche, in die alle anderen eintreten müssen. Diese zeitliche Oberhoheit Jesu Christi ist es, welche die Lehrer der Kirche vertheidigen, wenn sie mit dem heiligen Augustin und dem heiligen Gregor von Nazianz zu den Fürsten sagen: „Als Jesus Christus euch zu Königen machte, wollte er euch nicht stolz machen .... Im Namen Jesu Christi übt ihr die höchste Macht aus, von ihm empfanget ihr das Schwert.“

Christus als der Gott des Himmels und der Erde.

Die Heiden glaubten, daß der Messias ein göttlicher Gesandter wäre, berühmt durch seine Wunder; die Juden erwarteten ihn als einen vom Himmel herabgestiegenen Gott. Der Prophetenkönig anerkannte ihn als den Sohn des Ewigen.[4]) Elias sah von der Höhe des Oreb die friedliche Ankunft des Herrn auf Erden.[5]) Isaias nannte ihn den starken Gott, Emmanuel, d. h. Gott mit uns; und er lud den Himmel ein, den Gerechten zur Erlösung der Völker zu senden.[6]) Daniel weissagte die Ankunft des Heiligen der Heiligen.[7]) David verkündete, daß der Herr käme, seinen Weinstock, d. h. sein

---

[1]) Matthäus K. 23. V. 10.
[2]) Sprüche K. 8. V. 16.
[3]) Lukas K. 10. V. 22.
[4]) Ps. 2.
[5]) Könige B. III. K. 19. V. 12.
[6]) Isaias K. 9. V. 6., K. 7. V. 14., K. 45. V. 8., K. 40.
[7]) Daniel K. 9. V. 24.

Volk zu retten.[1]) Job fand in dem göttlichen Leben seines wiedererstandenen Erlösers das Unterpfand seiner eigenen Auferstehung.[2]) Ezechiel schaute den Triumph des Gottmenschen; er sah ihn sitzen auf einem Throne, von Glanz umstrahlt, wie er über die Erde von der Höhe des Himmels herrschte.[3])

Betrachten wir zuerst in dem Evangelium das Zeugniß, das Jesus Christus von sich selber ablegt. Er nennt beständig Gott seinen Vater; sein himmlischer Vater ernährt die Vögel des Himmels und kleidet mit Schönheit die Lilien der Felder. Auch behauptet er stets, daß er mit Gott nur eins ausmacht: „Mein Vater und ich, wir sind nur eins ... Der Vater ist in mir, und ich bin in ihm ... Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.[4]) Die Juden, ärgerlich darüber, daß er sich für den Sohn Gottes ausgibt, heben Steine auf, um ihn zu steinigen. Er begnügt sich damit, ihnen zu antworten: „Warum sagt ihr, daß ich, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat, Gott lästere, weil ich gesagt habe: ich bin Gottes Sohn?"[5]) „Abraham, euer Vater, fährt er wo anders fort, zitterte vor Freude in der Hoffnung, meinen Tag zu sehen. Er sah ihn und freute sich." Diese Rede erregte neuen Zorn bei den Juden, und er erwiederte ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ehe Abraham ward, bin ich."[6]) Die folgende Rede beweist mit der nämlichen Klarheit, daß er ewig ist, daß er hier unten eine göttliche Sendung erfüllt: „Ich bin ausgegangen von meinem Vater und in die Welt gekommen; jetzt verlasse ich die Welt und kehre zu meinem Vater zurück ... Niemand stieg zum Himmel auf, außer der, welcher vom Himmel herabstieg, der Sohn des Menschen, der ihn bewohnt."

„Was haltet ihr von Christus, frug der Erlöser die versammelten Pharisäer, wessen Sohn ist er? Sie antworten ihm: Davids. Da sprach er zu ihnen: Wie doch nennt ihn dann David

[1]) Ps. 79.
[2]) Job K. 19. V. 25.
[3]) Ezechiel K. 1. V. 26, 27.
[4]) Siehe das Evangelium des Johannes.
[5]) St. Johannes K. 10. V. 36.
[6]) Johannes K. 8. V. 56—59.

seinen Herrn, wenn er sagt: der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten?" [1]) „Was sagt man vom Menschensohne? frägt er seine Schüler. Sie antworten ihm: Einige sagen, du seiest Johannes der Täufer! andere Elias; andere, Jeremias oder sonst einer der Propheten. Da sprach zu ihnen Jesus: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Sogleich erwiederte Jesus: Selig bist du, Simon, Jona's Sohn; denn dieß hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist." [2]) Später versammeln sich die Fürsten der Priester und die Schriftgelehrten, und indem sie ihn mitten in ihren Rath kommen ließen, richten sie folgende Frage an ihn: „Wenn du Christus bist, so sage es uns. Er antwortet ihnen: Wenn ich es euch sage, so glaubt ihr mir nicht und laßt mich auch nicht los. Von nun an aber wird der Sohn des Menschen zur Rechten Gottes sitzen. Alle erwiedern: Du bist also der Sohn Gottes? Er antwortet ihnen: Wie ihr saget, ich bin's." [3]) Alsbald klagt ihn die Menge vor dem Hohepriester an, sich die Macht Gottes angemaßt zu haben. Der Hohepriester erhebt sich und richtet an ihn folgende Aufforderung: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gotte, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes, bist. Jesus antwortete ihm sogleich: „Du sagst es! Ich aber sage euch, einst werdet ihr den Sohn des Menschen zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen." [4])

Im Verlaufe seiner Sendung stellt sich Jesus Christus stets den Bevölkerungen nicht als einen Menschen, sondern als einen Gott dar. Ueberall läßt er durch seine Wunder seine Göttlichkeit durchblicken. Die Jünger des Vorläufers kommen, um ihn von Seite ihres Meisters zu fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Sogleich heilt er in ihrer Gegenwart mehrere Kranke von ihren Schwächen und Plagen, gibt mehreren Blinden das Gesicht wieder und antwortet ihnen: „Gehet

---

[1]) Matthäus K. 22. V. 42—46.

[2]) Matthäus K. 16. V. 13. u. d. f.

[3]) St. Lukas K. 22. V. 66. u. d. f.

[4]) Matthäus K. 26. V. 63 und 64.

hin und verkündet dem Johannes, daß Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Todte auferstehen, und den Armen das Evangelium gepredigt wird." [1]) Er gibt als Beweis der Göttlichkeit seiner Macht seine Wunder und die Predigt des Evangeliums für die Unglücklichen, um besser erkennen zu lassen, daß er der Messias ist, den ein Prophet als einen schilderte, der den Armen das Evangelium zu verkünden hat. Um besser zu zeigen, daß es die Macht Gottes selbst ist, die er besitzt und ausübt, wenn er eine wunderbare Heilung bewirkt, läßt er zugleich die Sünden nach; er beginnt sogar mit der Heilung der Seelenkrankheit, der häufigen Ursache der körperlichen Krankheit. „Du siehst, daß ich dich geheilt habe, sagt er zu einem Manne, der krank war, hüte dich jetzt nochmals zu sündigen, damit es dir nicht schlimmer ergehe." Die Juden verwundern sich, daß er die Seelen, wie die Körper heile, sie schmähen darüber. Er entgegnet ihnen: „Dem Sohne Gottes ist es nicht schwerer, die Seele wie den Leib zu heilen," und er bewirkt ein neues Wunder, um ihnen zu beweisen, daß er diese doppelte Gewalt besitze, folglich, daß er Gott ist. [2]) Diese Göttlichkeit bestätigt der Taubstumme; die beiden Blinden verkünden sie; Zachäus und die Samariterin anerkennen sie; der Hauptmann glaubt daran; Maria erwartet davon die Auferstehung ihres Bruders Lazarus; der geheilte Aussätzige betet sie an; die Menge ruft ihr jubelnd zu.

Wenn es nur einen Gott gibt, der durch sich selbst Gewalt über die Seelen hat, gibt es auch nur einen Gott, der eine unumschränkte Macht über die bösen Geister besitzt. Jesus Christus gebietet ihnen als Herr, er treibt sie aus jenen, die von ihnen besessen sind, und er heißt ihre Legionen in den Grund der Hölle zurückkehren. Manchmal werden sie zu dem Bekenntniß gezwungen, daß er der Sohn des Höchsten ist. „Ich weiß, gesteht einer dieser Geister der Finsterniß, wer du bist, der Heilige Gottes." Jesus drohte ihm mit den Worten: „Verstumme und fahre aus von diesem Manne!" Und der unreine Geist fuhr aus ihm. [3]) Die himmli-

---

[1]) Lukas K. 7. V. 20—23.

[2]) Markus K. 2. V. 9. u. d. f.

[3]) Markus K. 1. — Lukas K. 4.

schen Mächte sind ihm nicht minder unterthan; sie gehorchen ihm als ihrem Herrn. Nach seinem Aufenthalt in der Wüste nahen die Engel, die seine Geburt gefeiert haben, seiner erhabenen Person und dienen ihm. Als er im Oelgarten betet, steigt ein Engel vom Himmel, um ihn zu stärken. [1]) Als er auferstanden war, kommt ein Engel, um den Stein des Grabmales hinwegzuwälzen, und setzt sich darauf, um besser zu zeigen, daß sein Herr den Tod besiegt hat, daß er Gott ist. [2]) Endlich in dem Augenblick, wo er zum Himmel zurückkehrt, steigen zwei Engel von ihm herab, um zum letzten Male den Menschen seine Göttlichkeit zu verkünden: „Dieser Jesus, sagen sie, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird eben so wieder herab kommen, wie ihr ihn sahet heimgehen in den Himmel.“ [3])

Die Göttlichkeit des Gottmenschen wird vom Himmel selbst dreimal verkündet; als in dem Augenblicke seiner Taufe im Jordan der Himmel sich öffnet, um der göttlichen Taube, welche herabschwebt und auf das Haupt Jesu sich niederläßt, den Durchzug zu lassen, erschallen folgende Worte aus ihm: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ [4]) Im Augenblicke der Verklärung kommt eine Stimme aus der lichten Wolke und läßt diese Worte vernehmen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe! diesen höret!“ [5]) Und im Augenblicke seines Todes, als Finsterniß die Welt bedeckte, in diesem immer denkwürdigen Augenblicke bebte die Erde, spaltete sich der Felsen des Calvarienberges, zerriß der Vorhang des Tempels von oben bis unten, öffneten die Gräber sich, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf, gingen aus ihren Gräbern hervor, und in Jerusalem sah man auferstandene Todte umherwandeln. Der römische Hauptmann ruft beim Anblicke des Erdbebens und dieses Schauspiels der Zerstörung voll Schrecken: „Wahrhaftig! Gottes

[1]) Matthäus K. 4. V. 11. — Lukas K. 22. V. 42.

[2]) Matthäus K. 28.

[3]) Apostelgesch. K. 1. V. 11.

[4]) Matthäus K. 3. V. 16, 17. — Markus K. 1. V. 10, 11. — Lukas K. 3. V. 21, 22.

[5]) Matthäus K. 17. V. 5. — Markus K. 9. V. 6. — Lukas K. 9. V. 35.

Sohn war dieser!" Die ganze Menge jener, die diesem Schauspiel anwohnen, und welche sehen, was vorgeht, schlägt an ihre Brust und kehrt zurück.[1]) Nun gab es damals zu Athen einen Weisen, Namens Dionysios, ein Mitglied des Areopag. Beim Anblick dieser Umwälzung der gesammten Natur legte er folgendes Geständniß ab: „Entweder leidet ein Gott, oder die Maschine der Welt löst sich auf!" Bald findet eine neue Umwälzung statt; Jesus Christus triumphirt über den Tod; er erscheint mitten in den Lüften in der ganzen Majestät eines Gottes, und er bietet der Welt seine Auferstehung als das schlagendste Zeugniß seiner Göttlichkeit. Hierauf hinterläßt er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern eine göttliche Gewalt; er vermacht seiner Kirche ein Versprechen der Unsterblichkeit, und indem er die Erde, wo seine Sendung beendet ist, verläßt, erhebt er sich in die Herrlichkeit und den Glanz des Himmels.

XXIII. Kapitel.

Belagerung und Zerstörung Jerusalems.

Verlassenheit des Weinstockes. Unheil verkündende Wunder.

In den glücklichen Tagen des hebräischen Volkes sang Isaias in einem Trauerlied die Klagen des Herrn gegen Israel. „Ein Weinberg gehörte meinem Lieblinge in einer ölfetten Höhe. Und er umzäunte ihn, las die Steine aus demselben und bepflanzte ihn mit den schönsten Pflanzen von Sorek; er baute einen Thurm in Mitte desselben und legte eine Kelter darin an; er erwartete süße Früchte, doch wilde nur wurden ihm zu Theil. Jetzt also, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberge. Was ist's, das ich noch hätte thun sollen für ihn? Warum brachte er bittere, statt süßer Früchte? Nun aber will ich euch ankünden, was ich thun werde; wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er zur Verheerung werde, will niederreißen seine Mauer,

---

[1]) Matthäus K. 27. — Lukas K. 23.

daß er zertreten werde. Zur Wüste will ich ihn machen; nicht wird er beschnitten und nicht umgegraben, und aufschießen werden Disteln und Dornen; den Wolken werde ich befehlen, daß sie nicht Regen träufeln auf ihn. Ja, der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel, das Volk von Juda die Pflanzung seiner Wonne. Von Israel erwartete ich Recht, und ich sah nur Gewalt, hoffte ich Gerechtigkeit, und ich hörte nur Klaggeschrei!" [1])

Als die Zeit von Israels Untergang herannaht, wirft ihm Jesus Christus im Hinblick auf die vom hebräischen Volke hervorgebrachten Früchte der Ungerechtigkeit seine Undankbarkeit vor und verkündet ihm in einer Parabel die für seine Verbrechen bestimmte Züchtigung: „Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und umgab ihn mit einem Zaun; er grub darin eine Kelter und baute einen Thurm, verpachtete ihn an Winzer, und dann verreiste er in ein fernes Land. Da aber die Zeit zur Weinlese kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte zu empfangen. Doch die Winzer ergriffen seine Knechte, schlugen den einen, den andern ermordeten sie und steinigten einen dritten. Abermals schickte er andere Knechte, und zwar mehrere als vorher; und sie machten es ihnen eben so. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich doch vor meinem Sohne scheuen. Als aber die Winzer seinen Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe; kommt, wir wollen ihn umbringen und sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie ergriffen ihn, warfen ihn zum Weinberge hinaus und ermordeten ihn. Wenn nun der Herr des Weinberges kommt, wie wird er nun wohl jenen Winzern thun? Die Juden antworteten ihm: Böse wird er mit den Bösen verfahren und seinen Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm zu ihrer Zeit die Früchte abgeben. Da fügte Jesus hinzu: Darum sage ich euch; genommen wird das Reich Gottes von euch und einem Volke gegeben werden, das Früchte daraus schaffet. [2])"

Die Aufführung des jüdischen Volkes tödtete die Propheten und steht im Begriffe, bald ihn selbst außerhalb der Stadt Jeru-

---

[1]) Isaias K. 5.

[2]) Matthäus K. 21. V. 33. u. d. f.

salem, welche hier der göttliche Erlöser schildert, zu ermorden. Von seinem Vater zum Besuche seines geliebten, in das fruchtbare Land Palästina gepflanzten Weinberges und zur Erlangung der erwarteten Früchte von den Winzern gesandt, durchzieht er Judäa und predigt da das Wort des Lebens, vermischt mit zarten Vorwürfen. Doch die Juden haben nur mehr für Fleischliches, für Irdisches Sinn. Sie wollen in ihm den erwarteten Messias nicht erkennen. Vergebens lehrt er im Tempel die erhabenste Lehre, die reinste Moral; vergebens verrichtet er vor ihren Augen die zahlreichsten und erstaunenswerthesten Wunder, zum Beweis, daß er Christus, der Sohn Gottes ist; in ihrer Heuchelei, die er entlarvt, in ihrem Stolz, den er demüthigt, in ihren Lastern, welche er verdammt, sinnen sie und beschließen alsbald seinen Tod. Und er, welcher zu ihrer Rettung kam, beweint ihren blinden Starrsinn, als er sieht, daß sie ihrem Verderben entgegeneilen: „Jerusalem, Jerusalem! ruft er, die du die Propheten mordest, und steinigst die, welche zu dir gesandt worden, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt." [1]) Als er eines Tages vom Oelberge herab kam und die Stadt Jerusalem sah, weinte er über sie und sprach: „Ach, wenn du es doch erkenntest und zwar an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich her aufwerfen, dich ringsum einschließen und von allen Seiten ängstigen werden. Ja, der Erde werden sie dich gleich machen, dich und deine Kinder in dir, keinen Stein in dir werden sie auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht wahrgenommen hast!" [2])

Diese letzten Drohungen des verkannten Erlösers zögerten nicht, über die Juden hereinzubrechen, wie es Daniel fast sechs hundert Jahre vor dem Gottesmord mit den Worten prophezeit hatte: „Christus wird getödtet werden, dieses Volk wird nicht mehr mein Volk sein, denn es verleugnet ihn. Und die Stadt und das Heiligthum

[1]) St. Matthäus K. 23. V. 37.

[2]) St. Lukas K. 19.

wird zerstören ein Volk mit einem Fürsten, der da kommen wird, alsdann wird die Verwüstung herrschen. Die Schlachtopfer und die Speiseopfer werden aufhören; und im Tempel wird sein der Greuel der Verwüstung, und bis zum Schluße und bis zum Ende der Zeiten wird dauern die Verödung." [1]) Falsche Propheten erschienen, die das Volk verführten. Empörungen begannen, Judäa in Blut zu tauchen. Durch den Messias [2]) verkündete, außerordentliche Zeichen und Wunder waren die Vorläufer der Unfälle, welche über diese verwünschte Nation hereinzubrechen im Begriffe standen. Man sah Waffen glänzen, bewaffnete Körper aneinanderstoßen. Eine Flamme löste sich aus den Wolken los und erfüllte mit Licht den Tempel; die Thore öffneten sich, und man hörte die Engel rufen: Gehen wir fort von hier, gehen wir fort von hier! Das war, sagt Tacitus, die Gottheit, welche den Tempel verwüstete. [3]) Die Christen erkannten aus diesen vorhergehenden Zeichen, daß die vom Menschensohne vorausgesagten Zeiten nahen, und zogen sich nach Pella an den Ufern des Jordans zurück, oder flüchteten sich in die Städte der Gebirge, nach dem Rathe des göttlichen Meisters.

Die Belagerung mit ihren Schrecken.

Kurze Zeit darauf langten Vespasian und Titus vor Jerusalem an, um es zu belagern. Die Natur hatte aus dieser Stadt durch vier in deren Gürtel eingeschlossene Hügel, die Kunst durch eine dreifache, mit Thürmen flankirte Mauer einen der festesten Plätze der Welt gemacht. Gott, der die ganze Nation treffen wollte, hatte es gefügt, daß während dieser denkwürdigsten aller Belagerungen eine unzählbare Masse Juden in der Hauptstadt des Osterfestes wegen versammelt war. Die Römer hatten Jerusalem eingeschlossen und es mit Erdwällen umgeben; in dessen Schooß nun verbanden sich mit der Gewaltthätigkeit der Aufwiegler, von denen die einflußreichen und verdächtigen Persönlichkeiten ermordet wurden, bald die Schrecken des Hungers. Die Häupter der drei Parteien, welche die Stadt unter sich theilten, durchzogen die Straßen und zwangen die

[1]) Daniel K. 9. V. 26, 27.

[2]) Matthäus K. 24.

[3]) Tacitus, Geschichte, B. V. K. 13.

Häuser, alles, was an Lebensmitteln vorhanden war, herauszugeben. So wurde das Volk geplündert, das einen Räuber dem Gerechten vorgezogen hatte. Wenn nach dem Aussehen seines Gesichtes Jemand in Verdacht stand, gegessen zu haben, so folterte man ihn, bis er seine Vorräthe entdeckte. Der Geruch gerösteten Fleisches trifft sie beim Vorbeigehen an einem Hause; sie stürzen hinein und zwingen die Mutter, den Rest ihres Vorraths herzugeben. „Hier, ruft sie, habe ich noch die Hälfte meines Kindes; da, hier ist sie!" Dieses Mal weichen sie von Schrecken ergriffen zurück. So wurden jene Worte Jesu Christi verwirklicht, als er den Calvarienberg hinaufstieg: „Wehe den Schwangeren und Säugenden in diesen Tagen!" [1])

Die platten Dächer der Häuser waren mit sterbenden Frauen bedeckt; die Strassen und Plätze mit Männern, die mühsam sich dahinschleppten. Ein düsteres Schweigen stand in traurigem Widerspruch zu dem Geschrei nach dem Tode des Menschensohnes, wovon diese Strassen und Plätze ertönt hatten; und über die ganze Stadt sich erstreckend, wurde es nur vom Wuthgeschrei der Aufrührer, von den Klagen der Verzweiflung der Sterbenden unterbrochen. Jede Nacht flohen sechshundert dieser Unglücklichen auf das Land, um daselbst Kräuter und Gemüse zu sammeln; und sie wurden von den Römern den Mauern gegenüber gekreuzigt. Ihre Zahl wurde so beträchtlich, daß der Raum und das Holz für die Strafe mangelten. Dieß war die Züchtigung jener, welche den Gottmenschen ihrer Stadt gegenüber an das Kreuz geschlagen hatten. Ein noch grausameres Ende harrte der zahlreichen Flüchtlinge auf dem friedlichen Lande. Die Hilfstruppen schnitten ihnen den Bauch auf, um in ihren Eingeweiden nach dem Golde zu suchen, welches mehrere vor ihrer Abreise verschluckt hatten. Die Aufwiegler verschonten gleichfalls die in der Stadt Gebliebenen nicht; sie wurden mit Ruthen gehauen. Doch, hatten sie nicht einen Gott gegeißelt?

Eine Mauer wurde nach der göttlichen Voraussagung gebaut, um Jerusalem gänzlich einzuschließen und jeden Eingang zu verstopfen. Tausende gingen zwischen dem Wall und dieser Mauer zu Grunde. Die Zahl der bei den Thoren aufgehäuften Todten

---

[1]) Matthäus K. 24.

belief sich auf mehrere Hunderttausende. Titus ruft beim Anblicke solcher Greuel den Himmel als Zeugen an, daß nicht er die Ursache dieser Uebel ist. Ich glaube nicht, bemerkt Josephus, daß seit Beginn der Welt eine Stadt so viel gelitten hat. Seit vier Jahren wiederholte ein Mann, Namens Jesus, gleichsam als wäre dieser von ihnen verstossene Name bestimmt, sie mit seiner bittern Erinnerung bis zum Ende zu verfolgen, Tag und Nacht auf den öffentlichen Plätzen diese unheilvollen Worte: „Stimme von Osten, Stimme von Westen! Stimme gegen Jerusalem und gegen den Tempel, Stimme gegen das ganze Volk!“ Während der Belagerung rief er: „Wehe über die Stadt! wehe über den Tempel! wehe über das Volk! weh über mich selbst!“ Und ein von einer Maschine der Belagerer geschleuderter Stein schmetterte ihn zu Boden. Der gesegnete Name Jesus hatte für die Juden sich in einen Namen des Bannfluches und der Verwünschung verwandelt.

Endlich hörte in dem seiner heiligen Gefäße, die von den Aufwieglern eingeschmolzen worden, bereits beraubten Tempel das ewige Opfer auf, da die Lämmer zu seiner Fortsetzung fehlten, und der Greuel der Verwüstung herrschte, wie es der Erlöser vorausgesagt, in dem heiligen Orte. Vergebens wollte Titus, als er in Folge eines letzten Angriffs Herr über die Stadt geworden, diesen Tempel als eines der prachtvollsten Denkmäler des Reiches verschonen; ein römischer, von göttlicher Eingebung geleiteter Soldat warf trotz des Verbotes einen glühenden Feuerbrand in das Innere. Sogleich theilte das Feuer, das trotz aller Hilfe nicht mehr zu löschen war, sich dem ganzen Gebäude mit, im selben Monate und an selbem Tage, wo der erste Tempel verbrannt worden war. Als lebendiges Sinnbild des alten Glaubens mußte er mit ihm verschwinden. Beim Anblick der Flammen, die ihre letzte Hoffnung verzehrten, stießen die Juden ein ungeheures Schmerzensgeschrei aus; denn dieß war für sie der klarste Beweis, daß der Herr sie verlassen hatte. Die Priester, die Häupter, ein Theil des Volkes mußten über die Klinge springen; ein anderer Theil wurde für den Triumphzug aufgespart; hunderttausende wurden als Sklaven verkauft. Eilfhunderttausend Juden gingen bei dieser Belagerung zu Grunde. So wurde der Tod des Gottmenschen in dem Blute jener gerächt, die da geschrieen

hatten: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Die schrecklichen Verbrechen der Juden waren die einzigen Ursachen ihres Unheils; und die unerhörten Uebel, die sie durch die Römer erfuhren, waren die gerechte Bestrafung ihrer Ungerechtigkeiten.

Die der Plünderung preisgegebene Davidsstadt fiel hierauf als Opfer der Flammen; die Pflugschar ging über die Stätte, wo Jerusalem gestanden! Durch diese letzte Zerstörung der heiligen Stadt erfüllte sich buchstäblich die Prophezeiung Jesu Christi: „Keinen Stein in dir werden sie auf dem andern lassen.“ Sie erduldete das ganze Gewicht des himmlischen Grimmes, weil sie den größten Antheil bei dem Tode des Sohnes Gottes genommen hatte. Judäa wurde zu einer römischen Provinz gemacht; und nach der Eroberung machte der Kaiser folgendes bemerkungswürdiges Geständniß: „Unter Gottes Leitung unternahmen wir diesen Krieg; er überlieferte uns diese unzugänglichen Befestigungen.“ Er war so überzeugt davon, daß er in diesem Vertilgungskriege zum Werkzeug göttlicher Rache über diese verbrecherische Nation gedient hatte, daß, als die Hilfsmächte ihm zu Ehren seines Sieges eine goldene Krone sandten, er sich mit der Antwort begnügte: „Nicht ich habe gesiegt; ich lieh blos meinen Arm der göttlichen Rache.“ Zu Rom erhob sich der Triumphbogen für Titus, um im Mittelpunkt des Christenthums selbst mit der Epoche der Zerstörung des jüdischen Reiches die Erfüllung der Drohungen des Ewigen über das gottmörderische Volk zu verewigen.

Vergebens versuchte später der Kaiser Adrian, die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder zu erbauen. Mitten in dem Unternehmen empörten sich die Juden; die Arbeiten wurden niedergerissen, des Tempels im Bau begriffene Mauern geschleift. Neunhundert fünfundvierzig Flecken oder Dörfer Judäa’s gingen in Flammen auf; sechshunderttausend Einwohner kamen um. Die andern wurden gefesselt, und es wurden diese Elenden, die so verachtet waren, daß Niemand sie wollte, nicht einmal zu Sklaven, wie Lastthiere zu niedrigem Preis im Thal von Mambre verkauft. So fand diese unglückliche Nation ihr Ende an selber Stelle, die ihr unter Abraham als Wiege gedient. Seitdem zerstreuten sich die etlichen Ueberreste der Juden unter alle Völker, wo sie gesetzlos, ohne Altar,

ohne Opfer lebten und überallhin mit dem einzig dastehenden Schauspiel eines Volkes, das nicht mehr die Form eines Volkes besitzt, den Kainsstempel der Verstossung trugen. Und der heilige Justin sagte in seiner apologetischen Abhandlung zu den Römern: „Die Sorgfalt, die ihr habt, daß kein Jude in Judäa sich befinde, die Todesstrafe, die den verwegenen Uebertreter dieses Gesetzes erwartet, bewahrheiten die Vorhersage von Isaias: „Ihr Land ist eine Wüste, ihre Feinde verschlingen es, und nicht einer von ihnen wird es bewohnen." [1])

Vergebens wollte später der Apostat Julian die Wiedererbauung des Tempels von Jerusalem versuchen, um die Prophezeiung des Erlösers Lügen zu strafen. Während die von ihm zu diesem Zwecke zusammenberufenen Juden am Werke sich befanden, lohten nach dem Bericht eines jüdischen Geschichtsschreibers furchtbare Feuersäulen in zahlreichen Ausbrüchen empor, verzehrten die Arbeiter und machten ihnen den Platz unzugänglich. Da dieses Feuer immer zu ihrer Vertreibung emporloderte, war man gezwungen, das Unternehmen aufzugeben. [2]) Um den neuen Gründungen Platz zu machen, waren die alten verschwunden, und damit das Werk der Zerstörung vollständig war, kam das Feuer den Arbeitern zu Hilfe. Da war also kein Stein auf dem andern gelassen. [3])

Seitdem bemühte die Gottlosigkeit sich, dieses Wunder zu läugnen; doch was vermag sie gegenüber dem so ausdrücklichen Zeugnisse von Ammianus Marcellinus, gegenüber den klaren Anspielungen von Libanius, welcher erzählt, daß „Erdstöße mehrere Städte Paläſtina's vernichteten oder beschädigten, ein Unheil, durch welches die Götter irgend ein trauriges Ereigniß anzudeuten schienen. [4]) Was vermögen die Abläugnungen der Ungläubigkeit gegenüber Julian's Geständnissen selbst, der mit folgenden Worten seine Ohnmacht einzugestehen genöthigt war: „Was wohl mögen die Juden von ihrem Tempel sagen, der schon zum dritten Male zerstört und bis jetzt noch nicht wieder erbaut worden? Nicht will ich über ihr Mißgeschick schmä-

[1]) St. Justin, I. Apologie K. 47.

[2]) Ammianus-Marcellinus lib. XXIII. c. 1.

[3]) Lukas K. 19. V. 44.

[4]) Libanius, Autobiographie und Leichenrede von Julian.

hen, da ich selbst diesen Tempel zu Ehren der Gottheit, die daselbst angebetet wurde, wieder erbauen wollte. Doch führe ich dieses Beispiel an, damit man sehe, daß nichts in den menschlichen Dingen beständig ist .... Jenen ähnlich, die durch eine dichte Wolke ein großes Licht für ein Feuer halten, schreien sie wie Besessene: Fürchtet euch, zittert, seht da das Feuer, die Flammen, das Schwert, den Tod, und so wendet er mehrere Ausrufe an, um die allein zerstörende Eigenschaft des Feuers zu bezeichnen." [1]) Unsere Jahrbücher, schreibt seinerseits ein berühmter jüdischer Rabbiner, berichten, daß ein großes Erdbeben stattfand, welches den Tempel zerstörte, als man auf Julian's Befehl ihn mit großen Kosten wieder aufzubauen begann. Am folgenden Tag nach diesem Unglücksfall fiel Feuer vom Himmel auf die Arbeiter, schmolz das Eisen und verzehrte eine große Anzahl Juden. [2])

Um diese wunderbare Thatsache zu läugnen, stützte man sich auf das Stillschweigen einiger christlicher Verfasser; hierauf könnten wir entgegnen, daß ihr Gegenstand es nicht gestattete, davon zu reden, oder wir könnten beweisen, daß das Schweigen des heiligen Cyrillus von Jerusalem daher rührt, daß seine Schriften bereits geschrieben waren, als das Wunder geschah; doch ziehen wir es vor, die unwiderleglichen Zeugnisse der christlichen Lehrer und Schriftsteller jener Zeit anzuführen. „Weißt du nicht, schreibt der heilige Ambrosius an den Kaiser Theodosius, daß, als Kaiser Julian die Wiedererbauung des Tempels von Jerusalem anbefahl, die mit diesem gottlosen Werke beschäftigten Arbeiter vom himmlischen Feuer getroffen wurden?" [3]) „Was ich euch zu berichten habe, ruft der heilige Johann Chrysostomus in einer öffentlichen Rede, ist klar und bestimmt, selbst für die Jungen, denn die Thatsache ereignete sich unter dem Kaiser, der vor kaum zwanzig Jahren regierte. Julian berief die Juden, um ihren Götzen zu opfern und an seiner Gottlosigkeit Antheil zu nehmen. Sie erinnerten ihn an ihren alten Cultus und sagten: Willst du, daß wir opfern, so gib uns unsere

---

[1]) Julians Werke Bd. 1. Th. 1.

[2]) Gedaliah ben Joseph Jechaia, Geschichte, betitelt: Kette der Kabala.

[3]) Werke des heiligen Ambrosius. 9. Brief. Bd. III. S. 949.

Stadt zurück, erbaue den Tempel und errichte den Altar wieder. Sogleich gab er Geld dazu, sandte Männer von Auszeichnung ab und rief von allen Seiten Arbeiter herbei. Aber als sie dieses heiligenschänderische Werk versucht hatten, verzehrte ein starkes, aus dem Erdboden aufsteigendes Feuer eine große Anzahl dieser Arbeiter, löste die Steine, die am Platze waren, zu Kalk auf und beendete ihr kühnes Unternehmen. Wenn ihr jetzt nach Jerusalem kommt, werdet ihr dort den bloßgelegten Grund des Tempels sehen; befragt ihr die, welche an diesen Orten sind, so werden euch alle sagen: diese Dinge geschahen zu unserer Zeit, wir sind Zeugen davon gewesen.“ [1])

Der heilige Gregor von Nazianz ergänzt schließlich die Aufklärungen: „Die, sagt er, welche noch voll Erstaunen sind bei Erinnerung daran, berichten, daß, während die Juden den Schutt hinwegräumten, um den Tempel wieder zu erbauen, ein Windstoß, gefolgt von heftigem Erdbeben, sie nöthigte, die Arbeit zu verlassen. Sie liefen im Wirrwarr in eine benachbarte Kirche als Zufluchtsort, doch bei ihrem Nahen schloß sie sich plötzlich, ohne Zweifel, durch die unsichtbare Hand der Macht, welche die Gottlosigkeit verwirrt und die Unschuld tröstet. Während sie durch die Flucht der sie bedrohenden Gefahr entgehen wollten, erreichte sie ein aus des Tempels Grund aufsteigendes Feuer; die einen verzehrte es, zur Hälfte verbrannte es die andern und drückte die sichtbaren Spuren des himmlischen Zornes auf alle. Was jedoch am meisten in Erstaunen setzte, war ein Licht, welches in den Lüften in der Form eines von einem Kreis umgebenen Kreuzes erschien. Dieses ehrwürdige Zeichen, welches von den Gottlosen als eine Schande auf Erden betrachtet wurde, ist angesichts aller Menschen in den Himmel erhoben worden, als eine Siegestrophäe des Höchsten über seine Feinde. Die, welche anwesend waren, zeigen noch heute die Kreuze, welche zu gleicher Zeit ihren Kleidern sich eingedrückt und an Glanz und Schönheit alles übertrafen, was Kunst und Geschicklichkeit in Malerei und Stickerei je leisten können.“ [2]) Sozomenus fügt in

[1]) Hl. Johann Chrysostomus, 5. Rede gegen die Juden, in den „Vollständige Werke“ B. 1. S. 900.

[2]) Hl. Gregor von Nazianz, 4. Rede gegen Julian.

dem ausführlichen Berichte, den er über diese außerordentliche Begebenheiten hinterließ, hinzu: „Am Abend vor dem Tage, wo man den Grund des Gebäudes legen sollte, vertilgte ein Erdbeben eine Masse Juden; Häuser und öffentliche Hallen stürzten plötzlich ein und begruben unter ihren Ruinen eine Menge Personen. Kaum hatten die Ueberlebenden sich wieder an das Werk begeben, als aus dem Grunde des Tempels ein Feuer aufstieg und viele Arbeiter verzehrte. Hierauf sah man ein noch erstaunlicheres Wunder: die Kleider der Juden waren mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, was mehrere zu der Erkenntniß brachte, daß Christus wahrhaft Gott war." [1]) Diese Zeugnisse, wie jene von Rufinus, von Sokrates, dem Geschichtschreiber, von Theodoret, auf die wir uns ebenfalls berufen könnten, bestätigen Daniels Prophezeiung: „Im Tempel wird sein der Greuel der Verwüstung, und bis zum Schluße und bis zum Ende wird dauern die Verödung." [2])

Beschreibung der Ruinen.

Die nämliche Verödung erstreckte sich über ganz Palästina. „Ich besuchte, schreibt Volney, die Orte, welche der Schauplatz so vielen Glanzes waren, und ich schaute nur Verlassenheit und Einsamkeit. Ich suchte die alten Völker und ihre Werke auf, und ich sah nur die Spur, welche jener gleich ist, die der Fuß des Reisenden auf dem Staube zurückläßt. Der Boden erzeugt blos Brombeergesträuche und Wermuth; umgestürzt sind die Paläste, die Häfen verschüttet, zerstört die Städte, und das Land ist leer an Einwohnern. Dieses verwüstete Land habe ich durchzogen! Großer Gott! woher rührt solch trauervoller Umsturz? Aus welchem Grunde hat sich das Glück dieser Gegenden so verändert? warum sind sie der alten Wohlthaten beraubt? Ein geheimnißvoller Gott übt da seine unbegreiflichen Gerichte! Ohne Zweifel schleuderte er gegen dieses Land einen geheimen Bannfluch." [3]) In Gegenwart einer Verlassenheit, wie er keine trostlosere je sah, ist der Skeptiker gezwungen, zu be-

---

[1]) Sozomenus, Kirchl. Gesch. B. V. K. 22.

[2]) Daniel K. 9. V. 27.

[3]) Volney, Ruinen K. 2.

kennen, daß der Bannfluch auf diesen Gegenden ruht, daß die himmlische Rache da undurchdringliche Gerichte ausübt. Es scheint, daß dieser Repräsentant der modernen Ungläubigkeit durch die Vorsehung an diese Orte geführt wurde, um die Erfüllung jener schrecklichen Drohungen der Propheten zu bestätigen: „Die Erbschaft des Herrn ward zur einsamen Wüste umgewandelt. [1]) Auf meines Volkes Ackergrund schießen Dornen empor und Disteln; umgestürzt sind die Paläste, die Weiden sind die Freude des Wüsteneselს, ewiges Dunkel hüllt diese Einöde ein. [2]) Die Städte, welche jetzt bewohnt sind, werden veröden, und ich werde, spricht der Herr, die Reste der Meeresküsten vertilgen. [3]) Der Grimm des Allmächtigen entbrannte gegen dieses Land, und kommen ließ er über dasselbe alle Flüche.“ [4])

Als diese letzte Verwüstung das gottmörderische Land traf, bildeten sich zur Seite der alten, in Trümmer gefallenen Städte einige elende Flecken; Fremde erbauten die heilige Stadt wieder; doch vermochten sie ihr weder ihren Glanz noch ihr Leben wiederzugeben. „Nähert man sich Jerusalem, schreibt der Marschall, Herzog von Ragusa, so glaubt man, des Todes Gebiet zu betreten. Das Schauspiel des Elends und der Verwüstung, das ich vor Augen hatte, verkündete mir, daß ich auf einem Lande der Verwerfung mich befand, wo ein großes Verbrechen begangen worden ist, ein Verbrechen, welches seit achtzehn hundert Jahren vom himmlischen Zorn verfolgt wird. Wenn beim Nahen Jerusalems schon diese tiefen Gefühle aufsteigen, welche Gefühle müssen erst beim Anblick der Stadt selbst entstehen! Alles menschliche Elend scheint da aufgehäuft zu sein. Eine düstere Trauer bemächtigt sich des Geistes des Reisenden. Er glaubt noch Gottes Hand auf dieser unglücklichen Stadt lasten zu sehen, zu sehen, wie sie gezwungen ist, das Urtheil zu erdulden, welches sie verdammte, in ewigem Todeskampf zu leben. Ihm scheint, daß die Luft, die er athmet, keine Lebenselemente mehr enthält. Jerusalem ist nur mehr ein in eine Wüste gesetztes Grab.“ [5])

---

[1]) Jeremias K. 12. V. 10.

[2]) Isaias K. 32. V. 13.

[3]) Ezechiel K. 12. V. 20. — K. 25. V. 16.

[4]) Deuteronom. K. 29. V. 27.

[5]) Reise des Marschalls Herzog von Ragusa in Syrien und Egypten.

„Um Jerusalem herum, erzählt ein anderer Reisender, schweigt alles, ist alles verstummt. Der letzte Ruf des Gottmenschen scheint das letzte Geräusch gewesen zu sein, das von den Echos von Siloe und Gehennon wiederholt ward. Von den Gipfeln von Abarim, Phalga, Achor an stellt sich die verwüstete Natur als ein Zeuge dar, der noch vom Schrecken über das eben vor sich gegangene Schauspiel überwältigt ist . . . Am Tag meiner Ankunft sah ich die ganze jüdische Bevölkerung Jerusalems im Thale Josaphat versammelt. Der Statthalter hatte den Hebräern erlaubt, daselbst das Begräbnißfest zu feiern. Wer diese Gefangenen schweigend auf den Grabsteinen ihrer Väter sitzen sah, hätte sagen können, daß die furchtbare Trompete sich hören ließ, daß die Generationen zu den Ufern des Cedron herbeieilten, und daß bereits aus dem Schooße der Wolke Worte der Freude und des Schmerzes ertönt seien. Dem Judenviertel galt mein erster Besuch. Acht oder neun tausend Söhne der Herren Jerusalems bewohnen noch in halb verfallenen Häusern diese Hauptstadt der Vergangenheit . . . Durch eine ruinöse Stiege in Höhlen herabsteigend, deren Gewölbe wankend geworden oder durch Pfeiler, welche einst vergoldet und mit Bildhauerarbeit versehen waren, gestützt wurden, erfuhr ich mit Staunen, daß dieß die große Synagoge war; mit Lumpen bedeckte Kinder lauschten einem blinden Greise, der die Geschichte dieser Stadt erzählte, wo ihre Väter den Gott Israels und Juda's unter Marmorhallen, unter auf Cedern des Libanon gestützten Gewölben angebetet. Er berichtete die Wunder von jenem, der einst ihre Vorfahren in Madians Wüsten leitete, und der sie so oft im Triumph in dieses Land Kanaan führte . . . Der Umfang der Stadt könnte leicht sechs Mal so viel Einwohner fassen; auch ist ein großer Theil ihrer pflasterlosen, bergigen Strassen unbewohnt; große Häuser, Kirchen, Klöster sind gänzlich verlassen. Oft durchzog ich diese verödeten Orte; ich machte mir Bahn durch das Gebüsch, das Brombeergesträuch und das Gestrüpp des indischen Feigenbaumes. Ephen umschlängelt die äußeren Wände der hohen Mauern, und die Aloe gedeiht in Sicherheit auf den Terassen, in den Spalten der Felsen. Die in den Gärten verlassene Palme erhob sich bis zu den höchsten Cornichen; ihre ungepflückte Frucht dient dem Wüstenvogel zur Nahrung. Oft ver-

brachte ich ganze Stunden auf dem Gipfel der Terassen der Thürme und Minarete. Meine Seele überkam da angesichts dieser schrecklichen Verödung tiefe Trauer." [1])

Diese Trauer, diese Verödung, dieses Schweigen breiten eine düstere Melancholie über die Seiten des Verfassers „der Reisebeschreibung" aus. „Wenn man in Judäa reist, sagt er, ergreift zuerst große Langweile das Herz; doch wie von Einöde zu Einöde ziehend, grenzenlos vor uns der Raum sich ausdehnt, verschwindet nach und nach die Langeweile, man fühlt einen geheimen Schrecken, der, weit entfernt die Seele zu verstimmen, ermuthigt und den Geist erhebt. Außerordentliche Schauspiele offenbaren auf allen Seiten ein von Wundern bearbeitetes Land; die brennende Sonne, der ungestüme Adler, der fruchtlose Feigenbaum, die ganze Poesie, alle Bilder der Schrift finden sich vor. Jeder Name umschließt ein Geheimniß; jede Höhle erklärt die Zukunft; jeder Gipfel erschallt von den Worten eines Propheten. Gott selbst sprach an diesen Ufern; die vertrockneten Bäche, die gespaltenen Felsen, die halboffenen Gräber bezeugen das Wunder; die Wüste erscheint noch stumm vor Schrecken, und man möchte sagen, daß sie die Stimme des Ewigen gehört . . . Wir vertieften uns in eine Wüste, wo wilde, dünngesäete Feigenbäume dem Südwind ihr schwärzliches Blätterwerk entgegen breiten. Die Erde, bis hieher noch mit etwas Grün geschmückt, war desselben beraubt, die Seiten der Gebirge dehnten sich aus und nahmen zugleich ein größeres und fruchtloseres Aussehen an. Bald verschwand alle Vegetation; sogar das Moos hörte auf. Das Amphitheater der Berge färbte sich mit rother, brennender Farbe . . . . Wenn ich tausend Jahre lebte, nie vergäße ich diese Wüste, welche noch die Größe Jehovah's und die Schrecken des Todes zu athmen scheint . . . Durch eine Oeffnung des Gebirges entdeckten wir Jerusalem. Ich weiß wahrlich nicht, was ich sah; ich glaubte einen Haufen zerbrochener Felsen zu erblicken; die plötzliche Erscheinung dieser Stadt der Verwüstung, mitten in einer verödeten Wüste, hatte etwas Erschreckendes; sie war wahrhaft die Königin der Wüste." [2])

---

[1]) M. de Forbin, Voyage dans le Levant.

[2]) Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem, IIIe partie.

„Das Land Judäa, sagt seinerseits Baron de Géramb, bietet jetzt einen trostlosen und in seiner Unfruchtbarkeit traurigen Anblick dar. Die moderne Gottlosigkeit sieht und begreift die schrecklichen Wirkungen der Schläge, welche die menschliche Gerechtigkeit schlägt. Sie braucht es nicht, daß man ihr erklärt, wie da, wo Paläste, Lauben und Gärten eines großen Verbrechers sich befanden, nur mehr Ruinen sich vorfinden, nur mehr Dornen und Disteln wachsen; sie wird dir das Verbrechen und die Strafe nennen; von ihr wirst du erfahren, welches Urtheil den Schuldigen verdammte, welche Hände diese stolzen Behausungen umgestürzt, diese Gefilde verwüstet haben.... Möge sie hierher kommen, möge sie genöthigt werden, sich Gewalt anzuthun, um nicht das Anathem anzuerkennen, welches gegen ein Land geschleudert worden, wo die verwünschenswertheste Missethat geschah, welche das Weltall in Schrecken setzen konnte, gegen ein Land, wo heiligenschänderischerweise das Blut des Sohnes Gottes vergossen worden ist. Ueberall wird sie die stets vorhandenen Spuren der ewigen Gerechtigkeit erblicken.“ [1])

Werfen wir mit einem neuen christlichen Wanderer einen letzten Blick auf diese Szenen der Verödung. „Das Land Jerusalems, schreibt Herr Poujoulat, besitzt geheime Stimmen, Lehren, die es dem Reisenden aufbewahrt, der lange ihnen zuhört. Die Oelbäume von Gethsemane, das Laub des Johannisbrodbaums, des Feigenbaums oder des Terpentinbaums, das unter dem Lufthauch Judäas erzittert, der vertrocknete Cedron, das Murmeln der Wasser von Siloe, diese Grotten, diese Gräber, diese blassen Hügel, diese verwünschten Felsen, all dieses schwache Geräusch und dieses düstere Schweigen verkünden den Menschen, daß ein großes Geheimniß über diesem Lande waltet. Hier ist jedes Geräusch eine Klage, jedes Murmeln ein Seufzer, jedes Bild ein Zeichen der Trauer; man könnte sagen, daß die Natur Jerusalems seit achtzehn Jahrhunderten sich nicht darüber getröstet habe, Zeuge der Opferung eines Gottes gewesen zu sein.“ [2])

Zu wiederholten Malen bemühten sich die unter die Nationen

---

[1]) De Géramb, Pèlerinage à Jérusalem t. 1. lettre 22.

[2]) Poujoulat, Histoire de Jérusalem. t. II. ch. 32. p. 387.

zerstreuten Juden, das Reich Jerusalem wieder zu begründen; doch nie konnten sie es dahin bringen. Und die Prophezeiung von Isaias, welche verkündete, daß es in Sion keine Fürsten mehr geben, daß das Reich Juda nie mehr hergestellt, sondern daß die Verödung fortdauern würde, ward gleichfalls vollkommen erfüllt. „Die treulosen Winzer, bemerkt der heilige Hieronymus, sind nach der Tödtung der Diener und des Sohnes Gottes selbst, (dieses einzigen Sohnes des Hausvaters, von dem die evangelische Parabel spricht,) vom Weinberge ausgeschlossen; einen einzigen Tag im Jahre erkaufen sie sich die Freiheit, auf ihren Ruinen weinen zu dürfen, wie sie einst das Blut Jesu Christi erkauft hatten. Vertrieben von ihrem Herd, ihrer Felder beraubt, durch die Jahre gekrümmt, bedeckt mit Lumpen, tragen sie die schrecklichen Zeichen des Zornes Gottes an sich. Während das Kreuz auf dem Calvarienberg erglänzt, beweint dieses blinde Volk blos den Ruin seines Tempels.“ [1])

Zur Zeit des Einsiedlers von Bethlehem lastete fremde Herrschaft über dem Land Judäa, seitdem stand es fortwährend in Knechtschaft. „Jerusalem, hatte der Erlöser gesagt, wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden voll sind.“ [2]) Keine andere Stadt hatte ein ähnliches Loos; siebenzehn Male wurde sie genommen und geplündert. Alle Völker bemächtigten sich der Reihe nach Judäas. Römer, Griechen, Perser, Sarazenen, Franken, Tataren, Mameluken, Egypter, Araber, Türken, alle traten es mit Füßen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Aus allen Nationen konnten allein die Juden, die dieses Land verehren, nie es wieder erobern und werden davon ausgeschlossen bleiben, bis gegen das Ende der Zeiten sie, zum katholischen Glauben bekehrt, zu Jerusalem ein christliches Reich gründen; und dieß wird, wie uns eine Offenbarung sagt, das Zeichen sein, daß das Ende der Welt nahe ist.

---

[1]) St. Hieronymus, Werke.

[2]) St. Lukas K. 21. V. 24.

Egypten.

XXIV. Kapitel.

Tugenden, durch welche Egypten emporstieg.

Einwirkung der Gesetzgebung auf die Sitten.

Egypten, zwischen Europa, Asien und Afrika, zur Seite der Wiege der Welt, im Mittelpunkt von an Gold, Gewürzen und Pflanzengewächsen reichen Gegenden liegend, erhob sich vor den andern Völkern zu einem hohen Bildungsgrade. Ein großer, schiffbarer Fluß, der längs diesem Lande in seiner ganzen Ausdehnung hinlauft und es durch seine periodischen Ueberschwemmungen fruchtbar machte, ein von Natur aus fruchtbarer Boden, der nach Zurücktretung der Nilgewässer von der brennenden Sonnengluth erhitzt wird: diese zwei Ursachen verschafften durch ihre Vereinigung Egypten einen solchen Wohlstand, daß kein Land in gleichem Maße die dem Menschen nothwendigen Lebensmittel erzeugte. [1]) Die Leichtigkeit eines Landbaues, wo man nur der Erde den Samen anzuvertrauen hatte, um eine reiche Ernte einzusammeln, die den Landleuten gewährten Privilegien, die Abgabenfreiheiten selbst, deren sie genossen, alles begünstigte die Entwicklungen des landwirthschaftlichen Reichthums. Korn und Gerste gab es da im Ueberfluß; und wenn die Schrift es uns von der ältesten Zeit an als die Vorrathskammer der Völker während der Zeiten der Noth darstellt, zeigt uns die Geschichte in späteren Jahrhunderten es als den Kornboden Persiens und Italiens. Die Vorsehung bediente sich der Reizmittel dieser Fruchtbarkeit, um den Egyptier an sein Land zu fesseln und in ihm mit der Liebe für den Frieden, die Quelle des innern Glückes, die Thätigkeit zu unterhalten, die Wächterin über die Mäßigkeit und die guten Sitten.

---

[1]) Justin B. II. K. 1.

Dank diesen Tugenden sah Egypten in seinem Schooße lange Zeit eine günstige, nur manchmal durch fremde Einfälle, die an der Lage seines Handels nichts änderten, gestörte Ruhe erblühen. Die Egyptier behaupten, daß ihr Land das glücklichste auf Erden war, und daß dieser Zustand der Wohlfahrt nie bestanden hätte, wenn nicht die Einwohner in guten Sitten erzogen, durch feste Gesetze regiert und in allen Arten von Kenntnissen durch eine ausgezeichnete Erziehung unterrichtet worden wären. [1])

Sie behaupten, daß ihre Gesetze die beßten seien. Nun trug, nach einer Bemerkung Bossuet's, nichts mehr zur Aufrechthaltung guter Gebräuche bei als die Beobachtung dieser Gesetze: sie standen in vollkommenem Einklang mit den Hauptpflichten der Gesellschaft. Der Meineid wurde als das ungeheuerlichste der Verbrechen mit dem Tode bestraft, weil er zugleich eine Gottlosigkeit und der Untergang der Gewährleistungen der Wahrhaftigkeit in den gesellschaftlichen Beziehungen ist. Einem von Mördern angefallenen Menschen die Hilfe weigern, wurde als verbrecherische Mitschuld betrachtet. Falsche Anklage unterlag der den verleumderischen Angebern auferlegten Strafe. Jedes Jahr mußte man sich über die Mittel zum Unterhalt ausweisen. Durch diese Maßregel verhinderte man die ungesetzlichen und der Rechtlichkeit widerstrebenden Mittel. Der Borger konnte das Grab verpfänden, worin sich die Mumien seiner Vorfahren befanden. Wollte er nun der Ehren des Begräbnisses nicht beraubt sein, so mußte er seine Thätigkeit verdoppeln, um seiner Schuld sich zu entledigen, welche, unterließ er es, einer seiner Nachfolger bezahlte, um wieder in Besitz des Familienbegräbnisses zu treten. Die Güter des Schuldners, nie aber seine Person, hafteten für seine Schulden. Der Wucher war verboten. Das Leben wurde jenem genommen, wer immer aus freien Stücken, sei es einen freien Menschen, sei es einen Sklaven tödtete. Die Eltern, die eines ihrer Kinder zu Grunde gehen ließen, wurden verurtheilt, es drei Tage und drei Nächte in den Armen zu halten. Man begreift, wie eine solche Strafe angethan war, von dieser Art Mord, der bei den andern Völkern so häufig ist, abzuhalten. Den Vatermord betrachtete

---

[1]) Diodorus B. I. K. 69.

man als das schrecklichste aller Verbrechen; auch wurde er mit ausgesuchter Strafe bestraft.

Das Gesetz brandmarkte den Fahnenflüchtigen, und er war genöthigt, durch irgend eine glänzende That seine Ehre wieder herzustellen. Es verurtheilte den Verräther von Staatsgeheimnissen zur Ausschneidung der Zunge. Gleichfalls verdammte es zur Abschneidung beider Hände jene, die Falschmünzerei trieben, Gewichte oder Maße fälschten, Schriften verfälschten, falsche Verträge schrieben. Wer einer freien Frau Gewalt anthat, wurde verstümmelt, zur Strafe des schweren Schimpfes, zu dem ihn die tiefe Verderbniß seiner Sitten verleitet hatte. Der Ehebrecher erhielt auf sein schuldiges Fleisch tausend Ruthenstreiche; der Ehebrecherin wurde die Nase abgeschnitten: das Gesetz wollte jener die Schönheit nehmen, welche dieselbe um verbotener Lust willen mißbrauchte. Auf diese Weise trug, womit er gefehlt, jeder, der damit bestraft wurde, bis zum Tode den unverwischlichen Stempel seiner Strafe und diente den andern zu fortwährender, heilsamer Warnung.[1])

Diese Gesetzgebung darf ohne Zweifel mit der hebräischen sich nicht messen; sie duldete den Diebstahl, sie befahl den Tod des unfreiwilligen Tödters eines Ibis oder Sperbers; sie erlaubte, Kriegsgefangene und Sklaven durch die härtesten Arbeiten zu Grunde zu richten. So mangelhaft jedoch sie auch war, hatte sie den unbestreitbaren Vortheil, in dem Reiche mehrere Principien der Billigkeit aufrecht zu erhalten, welche zu seiner Erhebung beihalfen; denn in der Beobachtung der Billigkeit und der Gesetze findet eine Nation, wie die heilige Schrift sagt, die Quelle ihrer Größe. Die Egyptier waren so gewöhnt, darin das allgemeine Wohl, das Interesse des Staates wie jenes der Familien und der Einzelnen anzuerkennen, daß sie deren Beobachtung mit religiösen Gebräuchen ausstatteten, deren Uebung als eine wesentliche Tugend betrachteten, und daß bei dem Tode die Religion eintrat, um von jedem über seinen Gehorsam für eben diese Gesetze Rechenschaft zu fordern. Alsdann unterlagen alle vom Monarchen bis zum letzten seiner Unterthanen herab einem strengen Urtheil. In Gegenwart der Behörden ließ man jede der

---

[1]) Diodorus B. I. K. 77 u. 78.

öffentlichen Handlungen des Lebens vorüberziehen, und die man für schuldig irgend eines großen Verbrechens, irgend eines schweren Vergehens erkannte, wurden der Ehren des Begräbnisses beraubt. Die Bestrafung der Bösen, die den Guten erwiesenen Trauerehren erinnerten die Egyptier täglich an das, was beim Tode ihrer wartete. Ein eindringliches Schauspiel war es, welches zum wirksamsten Mittel für öffentliche Sittenverbesserung wurde: denn als die besten Gesetze darf man nicht die achten, welche die Reichthümer der Gesellschaft mehren, sondern die, welche die Menschen zu milderen Gewohnheiten veranlassen und sie zu besseren Bürgern machen.[1])

Das Studium der religiösen und politischen Gesetze bildete einen der Zweige der öffentlichen Erziehung. Das Kind lernte da die Dankbarkeit als eine der Menschheit wesentlich anhängende Eigenschaft, als eine Pflicht betrachten, die einen nothwendigen Theil seines Daseins bildete; es lernte das Alter mit Verehrung ansehen, weil der Mensch, der friedlich seine letzten Tage kommen sieht, einige Züge der Gottheit in dem Maße anzunehmen scheint, als er durch Sichloslösung von der menschlichen Natur jener sich nähert. Diese religiöse Achtung erstreckte sich auf das Alter der gewöhnlichen Lebensgebräuche. Eine neue Gewohnheit war in Egypten ein Wunder. Man erlaubte sich nicht, eine Einrichtung, eine Gewohnheit zu beurtheilen, deren Ursprung man nicht kannte, deren Wirkungen jedoch durch eine glückliche Erfahrung geheiligt waren.

Der junge Mensch erfuhr, daß er nach Verbringung einiger Augenblicke auf Erden zu einem andern Leben bestimmt war; und dieser wenn auch durch rohe Fabeln entstellte Lehrsatz erinnerte ihn doch stets an die Principien der Unsterblichkeit der Seele. Hier sind unsere Gasthöfe, sagte man zu ihm und zeigte auf die Häuser, doch da sind unsere ewigen Wohnungen, und man wies auf die Gräber: ein zugleich vertraulicher und edler, außerdem der christlichen Lehre vollkommen gleichmäßiger Hinweis. In Egypten folgten die religiösen und politischen Gesetze dem Bürger in alle Gewerbe, in alle Handlungen seines Lebens, um seinen Willen zu regeln, seine Leidenschaft zu zügeln; sie beaufsichtigten, sie leiteten

---

[1]) Diodorus B. I. K. 92 u. 93.

seine Arbeiten, ja sogar seine Vergnügungen. Der Egyptier schien stets unter ihrer doppelten Beaufsichtigung zu leben, und dieser gesellschaftliche Zwang war es, der seine Freiheit sicherte.[1])

Die Weisheit und die Gerechtigkeit in Egypten.

Nach dem Gehorsam für die Gesetze und der Achtung, um nicht zu sagen, dem Cultus für den Souverän war die Weisheit die Tugend, welche am meisten zur Erhöhung Egyptens beitrug. Sie stand an der Spitze bei Abfassung aller Satzungen, sie leitete das Betragen der Könige und der Unterthanen; sie inspirirte die politische Richtung der Regierung. Diese Weisheit, die uns Salomon als einen Ausfluß der unerschaffenen Weisheit schildert, eine Tugend, welche Gott des allgemeinen Wohles willen in das Herz des Herrschers, der sie sucht, legt, und die er zu ihrem Glück in das Betragen der Bevölkerungen, von denen sie geliebt wird, gleiten läßt, besaßen die Egyptier in einem so hervorragenden Grade, daß Herodot von ihnen berichtet, sie würden für die weisesten der Menschen angesehen.[2]) Zuerst machte sie sich in der Regelung des Lebens bemerklich, welcher der Monarch unterworfen war. Während die andern Herrscher durch keine Regel beengt waren, nur von ihrem Willen abhingen und sich von ihren Wünschen, meistens von ihren Leidenschaften[3]) leiten ließen, waren die egyptischen Monarchen bestimmten Gesetzen unterworfen, welche ihre öffentlichen Audienzen, die Anwendung des ganzen Tages, alles bis zu ihren geringsten Handlungen regelten. Anstatt von Sklaven bedient zu werden, wurden sie es von den Söhnen edler Familien. Diese jungen, durch ihre Gesinnungen ausgezeichneten Leute, Tag und Nacht beständig Zeugen der Aufführung der Herrscher, hinderten sie, irgend eine tadelnswerthe Handlung zu begehen; denn die von den Leidenschaften der Großen erkauften Menschen sind es, welche sie veranlassen, dem Uebermaß der Laster zu fröhnen. Am Morgen besprengten sich diese Könige mit Wohlgeruch; alsdann begaben sie sich, bekleidet mit den Auszeichnungen der Herrschermacht, in den Tempel. Hier rief der

---

[1]) Ferrand, Geist der Gesch., Th. I. Br. 5. Gesch. der Egyptier.

[2]) Herodot B. II. K. 160.

[3]) Diodorus B. I. K. 71.

Oberpriester die Gottheit für die Gesundheit und das Glück des Monarchen an, so lange er gegen seine Unterthanen die Gesetze der Gerechtigkeit beobachten würde. Und wahrlich, erklärt der heilige Geist, die Gerechtigkeit des Herrschers ist es, die seine Unterthanen glücklich macht, und die Weisheit des Königs hält den Bestand seines Volkes aufrecht.[1]) Deßhalb zählte hierauf der Oberpriester die Tugenden eines Monarchen her: die Gerechtigkeit, die Mässigkeit, die Großherzigkeit, die Wohlthätigkeit und die Beherrschung seiner Leidenschaften. Dadurch gewöhnte er, indem er dem König religiöse Furcht und Achtung vor der Gottheit einflößte, ihn an ein musterhaftes Leben. Die Feierlichkeit endete mit Lesung einiger Sprüche der priesterlichen Bücher oder mit der Erzählung irgend einer großen Handlung, welche aus der Geschichte berühmter Männer genommen und geeignet war, zur Tugend anzuregen. Die Mässigkeit mußte an der königlichen Tafel herrschen, wo man nur einfache Nahrungsmittel und eine bestimmte Portion Wein auftrug, um jede Trunkenheit zu vermeiden. So durch eine Regel, welche jede ihrer Handlungen vorschreibt, geleitet, lebten die Herrscher Egyptens ruhige Tage. Sie bedauerten die ihren Leidenschaften ergebenen Fürsten, Sklaven auf dem Throne und stets im Begriffe, wissentlich auf den Antrieb der Liebe oder des Hasses das Verbrechen zu begehen. Die Würde, die sie in ihrem ganzen Betragen begleitete, verlangte Achtung und ließ im Herzen ihrer Unterthanen eine dauernde Anhänglichkeit entstehen.[2]) Diese weise, politische Verfassung erhielt sich unter dem größten Theil der Monarchen. Auch mangelte, so lange sie in Kraft stand, nichts der Wohlfahrt Egyptens. Seine Könige unterwarfen eine große Anzahl von Nationen, häuften unermeßliche Reichthümer an, vollführten zahlreiche Werke zum Nutzen des Landes und verschönerten die Städte mit prachtvollen Denkmälern.[3])

Diese Weisheit der Egyptier, die Quelle des Glückes und des Ruhmes, nach der Bemerkung von Diodorus selbst, zeigte sich nicht

---

[1]) Weisheit K. 6. V. 26.

[2]) Diodorus B. 1. K. 70 u. 71.

[3]) Diodorus B. 1. K. 71 u. 72.

minder bei Vertheilung der Ländereien, die zwischen dem Könige, den Priestern, den Kriegern und den Bauern getheilt wurden. Zum Theil im Besitz der Krone dienten sie für die Kriegsauslagen, für den Unterhalt des Herrschers und des Hofes, für die Nationalbelohnungen, so daß es zur Tilgung dieser Kosten nicht wie beim römischen Reiche nothwendig war, die zinspflichtigen Provinzen mit Auflagen zu erdrücken. An die Krieger vertheilt, feuerten diese Besitzungen sie doppelt zur Vertheidigung des Vaterlandes an. Es hatte lächerlich geschienen, das Heil Aller und den Schutz des Eigenthumes Leuten anzuvertrauen, die für sich selbst nichts zu beschützen gehabt hätten.

Die Priester besaßen nicht allein zum Unterhalt des Cultus Ländereien, sondern der Priesterstand war seines Wissens und der Erhabenheit seiner Verrichtungen willen von Credit und Ehren umgeben. In die Rathsversammlungen der Könige zugelassen, deren Arbeiten sie theilten, leiteten die Priester dieselben durch ihre Gutachten, erleuchteten sie dieselben durch ihren Verstand; Steuerfreiheit belohnte diese Dienste. [1]) Diodorus von Sizilien steht nicht an, die kostbaren Dienste anzuerkennen, welche der Priesterstand dem Lande, selbst im Hinblick auf die Leitung der Geschäfte, erwies. Herodot stimmt in diesem Punkte mit ihm überein. Beide gestehen überdieß, daß diese Diener der Gottheit ein Recht auf Achtung und Steuerfreiheit hatten; nur die Neuerer dieser jetzigen Zeiten schreien aus Religionshaß über die dem Priesterthum vorbehaltenen Ehren und die Güter, welche es besitzt. Alle alten Nationen ehrten die Priesterschaft; Griechen wie Römer überhäuften sie mit Privilegien; die kriegerischen Stämme des Nordens eben so gut wie die verweichlichten Völker des äußersten Orients ließen die Druiden und die Brahminen in ihrem Rathe sitzen; alle modernen Völker gewährten dem Clerus ein hohes Uebergewicht in Anerkennung der Nützlichkeit seiner Anwesenheit im Schooße ihrer Parlamente; die revolutionären Völker allein, wie heutzutage Piemont, vertreiben ihn aus ihren Versammlungen, verletzen, um ihn daraus zu bannen, Gesetze, welche bereits für ihn zu feindlich sind. Warum diese Ausschließungen?

---

[1]) Diodorus B. I. K. 73.

Weil die Gegenwart des Priesters in Mitte dieser Versammlungen ein fortwährender Protest gegen ihre ruchlosen Plünderungen der Kirchengüter, eine Fessel für ihre Pläne zur Unterjochung der katholischen Religion wäre. Die Gegenwart des Mannes Gottes ist, wie das Buch der Weisheit sagt, für die Gottlosen und für die, welche sich der Ungerechtigkeit hingeben wollen, ein fortwährender Vorwurf; deßhalb sagen sie in ihren geheimen Versammlungen: Kommt, unterdrücken wir ihn; und nach Verjagung des Hirten bemühen sie sich, die Heerde zu zerstreuen. Doch das Geschlecht der Gottlosen wird fallen, ohne dauerhafte Grundlagen errichten zu können; es wird zu Grunde gehen, schwachen Haltes im Winde und entwurzelt von der Stürme Gewalt.[1])

Diese egyptische Weisheit, gerühmt durch die heilige Schrift, wenn sie sagt, daß Salomons Weisheit jene der Egyptier übertraf,[2]) glänzt noch aus der Verpflichtung hervor, in der die Kinder standen, das Gewerbe ihrer Eltern zu treiben oder ihrer Laufbahn zu folgen. Wahr ist es, daß so Familien zu einer Niedrigkeit verdammt waren, aus der sie nie sich losreißen konnten; doch Bossuet, der diese Kasteneintheilung zu ihrem Lobe anführt, ist zugleich besorgt, alsogleich zu bemerken, daß alle Professionen geehrt waren. Es war nothwendig, sagt er, daß es hervorragendere Stellungen und Personen gäbe, wie im Leibe Augen sein müssen; doch der Glanz der Augen führt nicht zur Verachtung der Beine.[3]) „Diese Ordnung, sagt gleichfalls Ferrand, nahm Egypten vielleicht einige höhere Menschen; doch nie kann sich ein großer Staat in Gefahr befinden aus Mangel an Leuten von Talent; im Gegentheil, er befindet sich darin, wenn er deren zu viele hat, die aus ihrer Stellung treten wollen. Leset die Revolutionen aller Reiche; stets waren sie das Werk einiger Leute, die höher steigen wollten, als ihr Stand war.[4])

Entbehrte das Reich einiger seltener Geister, so hatte es dafür den Vortheil, Krieger, die frühzeitig durch den Unterricht und das Beispiel von Kriegern, ihren Vätern, gebildet wurden, Landleute,

---

[1]) Weisheit K. 4.

[2]) Könige B. III. K. 4. V. 30.

[3]) Bossuet, Abhandl. über allg. Gesch. Egypten Th. 3. K. 3.

[4]) Ferrand, Geist der Gesch. Egypten.

die mit der Erfahrung ihrer Vorgänger ihre eigenen bezüglich der Saatzeit und der Art, das Land zu bebauen, verbanden, und Handwerker zu besitzen, die von Grund aus ihr Gewerbe durch die lange Uebung, die sie darin hatten, verstanden. Während man anderswo die Handwerker, sei es durch neue Ideen, sei es aus Gewinnsucht verworren und in ihrer Unfähigkeit, bei dem ihnen eigenen Gewerbe zu bleiben, bald mit dem Ackerbau, bald mit dem Handel sich befassen, manchmal mehrere Industriezweige, um es in keinem zu etwas zu bringen, betreiben und so schneller einem gänzlichen Ruin entgegen eilen sieht; während in den demokratischen Staaten die größte Anzahl die Volksversammlungen besucht und in die Freistaaten die Unordnung bringt: wurde in Egypten jeder Handwerker, der an den öffentlichen Geschäften Antheil genommen oder mehrere Gewerbe ausgeübt hatte, zu einer starken Geldbuße verurtheilt. [1]) Gerade gegenüber der allgemeinen, von unseren Gelehrten so oft nachgewiesenen und umsonst bedauerten Entclassificirung der Bevölkerungen, gegenüber unseren Ländereien, welche man verläßt, um im Schooß der Städte durch Hunger und Elend umzukommen, oder höchstens daselbst ein mühsames und hartes Leben zu führen, gegenüber diesen Meiereien, die man für das Land so vortheilhaft ausbeuten könnte, und welche von ihren jungen Leuten verlassen werden, um Advokaten ohne Clienten, Gelehrte ohne Literatur zu werden, tauglich blos, in irgend einer geheimen Gesellschaft gegen die Regierung und die Religion Ränke zu schmieden, oder in läppischen Feuilletons und in abgeschmackten Romanen die Träumereien einer kranken Einbildung und zu oft die wollüstigen Delirien eines verdorbenen Herzens niederzulegen, gegenüber, sage ich, diesem Ehrgeize, sich zu erheben, der die französische Jugend verzehrt, diesem Streben, als Herren in den großen Mittelpunkten der Bevölkerungen zu leben, weil da die Genüsse und Vergnügungen zusammenströmen: lernt man die ganze Weisheit der egyptischen Vorschriften schätzen, welche die Kinder an die Geburtsstätte und an das Gewerbe ihrer Väter fesseln.

Eine letzte Ursache des langen Wohlstandes, dessen Egypten ge-

---

[1]) Diodorus B. I. K. 74.

noß, findet man in der Gerechtigkeit, welche der größte Theil seiner Könige übte, und die allgemein das Betragen der Unterthanen regelte. Gott erschuf den Menschen, damit er die Welt in Billigkeit und Gerechtigkeit leite, und in Geradheit des Herzens Gericht übe. [1]) Um diesen Zweck besser zu erreichen, umgaben die Egyptier die Verwaltung der Gerechtigkeit mit allen zu wünschenden Garantien. Die Handlungen der Gerichte haben in doppelter Beziehung den größten Einfluß auf das gesellschaftliche Leben: denn es ist klar, daß einerseits die Bestrafung des Schuldigen, andererseits der Schutz, der jenen, die Unrecht erlitten, zugesichert wird, die zwei mächtigsten Mittel zur Unterdrückung der Verbrechen sind. Die Egyptier hatten eingesehen, daß die gesammte Gesellschaft nothwendig sich auflösen mußte, wenn die Verbrecher sich dem gerechten Spruche, der die Missethat trifft, entziehen konnten; und sie wählten zu Richtern die angesehensten Männer des Reiches. Um sowohl die Dunkelheit, womit die Advokaten geschickt eine Rechtsfrage zu umgeben wissen, als auch die Verführungen hinreißender Beredsamkeit, sowie das Blendende der That und das Mitleid, welches das Unglück einflößt, zu vermeiden, wurden die Sachen nach den geschriebenen Beweisen beurtheilt, welche ebenso gut von der Anklage wie von der Vertheidigung beigebracht wurden. [2]) Der Bevölkerung war der Gerechtigkeitssinn so tief in die Seele geprägt, daß sie, wie wir es bereits sagten, jedes ihrer Glieder einem strengen Gerichte unterwarf und unerbittlich die ungerechten und unterdrückungssüchtigen Herrscher des öffentlichen Begräbnisses beraubte. Die Ungerechtigkeit dieser letzteren rief einige seltene Empörungen hervor, deren Spur die Geschichte kaum beachtet; was in ihren Jahrbüchern reichlich zu finden ist, sind die zahlreichen Beispiele von Mitleid für die unterdrückte Unschuld. Gott, dessen eine der Haupteigenschaften die Billigkeit ist, und der jedem den Preis seiner gerechten Werke gibt, [3]) vergalt mit langem, wohlthätigem Frieden diese große Gerechtigkeitsliebe, die aus dem Herzen des Egyptiers in seine Handlungen überging.

---

[1]) Weisheit K. 9.

[2]) Diodorus B. I. K. 75 u. 76.

[3]) Ps. 17. V. 23.

XXV. Kapitel.

Größe Egyptens.

Epoche des Ruhmes.

Mesraim, Cham's Sohn, der erste König von Egypten, legt durch Erbauung von Memphis den Grund zu dieses Reiches Größe. Er umgibt rings diese Hauptstadt mit einem ungeheuren Damme, um sie vor den Ueberschwemmungen des Nils zu bewahren, dessen Lauf er regelt, und im Innern erbaut er dem Vulkan einen durch seine Größe und seine reichen Verhältnisse bemerkenswerthen Tempel. [1]) Busiris gründet das berühmte Theben, dessen Kraft und Pracht die Sänger Israels und Ilions besingen. „Bist du größer als Theben? fragt der Prophet Nahum: mitten in den Strömen liegend umringten es die Wasser, und hatte es als Reichthum das Meer, zu Mauern die Wasser; unzählbar waren seine Truppen.“ [2]) „Die egyptische Stadt Theben, sang seinerseits Homer, besitzt Wohnungen, die mit ungeheuren Reichthümern angefüllt sind; hundert Thore zählt sie, durch deren jedes sie zweihundert Kriegswagen hinausfahren lassen kann.“ [3]) Keine Stadt unter der Sonne war reichlicher mit Denkmälern geschmückt, reicher an kolossalen Statuen, an Obelisken aus einem einzigen Steine, an durch ihre Größe und Schönheit in Erstaunen setzenden Tempeln. [4]) Dreihundert in riesige Säulen zugehauene Felsblöcke, sechshundert Sphinxen, deren Colosse großartige Alleen bilden, weite, unterirdische, mit Bildhauerarbeit und Malereien geschmückte Galerien, geräumig genug, um mehrere tausend Menschen zu fassen, trugen dazu bei, aus dieser Hauptstadt ein Weltwunder zu machen.

Möris gräbt zur Aufnahme des Ueberflußes der Nilgewässer,

---

[1]) Herodot B. II. K. 99.

[2]) Nahum K. 3. V. 8 u. 9.

[3]) Homer, Iliade, Gesang IX. V. 381.

[4]) Diodorus B. I. K. 46.

oder um als Wasserbehälter zu dienen, wenn die Ueberschwemmungen ungenügend sind, einen See, dessen Ausdehnung der ganzen, vom Meere bespülten Strecke des egyptischen Bodens gleichkommt, und dessen Tiefe dreihundert Fuß mißt. Mitten in seinem Becken tragen zwei Pyramiden, fast bei dreihundert Fuß über seinen Gewässern, auf Thronen sitzende Steinkolosse, zum Zeugniß für die Nachwelt, daß er von Menschenhand gegraben wurde.[1]) Osymandias, der Besieger der Baktrier, fordert mit seinem Grabe, einem Wunder an Größe und Bildhauerarbeit, die Nachwelt heraus, seine Werke zu übertreffen. Labarys erbaut das Labyrinth, ein Werk, das durch seine Arbeit und seine Kosten den berühmten Tempeln von Ephesus und Samos nicht allein überlegen war, sondern für sich allein alle vereinigten Denkmäler der Griechen übertraf. Nie kam Wunderbareres aus Menschenhand. Zwölf mit Dächern bedeckte Gänge sind von dreitausend Zimmern umgeben. Die unendliche Verschiedenheit der Verbindungsgalerien, die sich kreuzen, verschaffen tausend Ueberraschungen dem Besucher, der beim Durcheilen dieses Palastes die Zimmer, Gänge und Hallen betritt. Er bewundert sowohl die Bildhauerarbeit der Mauern als auch die Decken aus Porphyr und die Peristyle aus weißem Marmor, womit jeder der Gänge verziert ist.[2]) Die Anzahl der zur Bildung des Labyrinths vereinigten Paläste kommt der ursprünglichen Zahl der Provinzen gleich, deren Abgesandte es an den Tagen der großen Versammlungen des Reiches beherbergte. Die Pharaonen erbauten die Pyramiden, die zugleich Denkmäler ihrer eitlen Prahlerei und ihrer Macht waren.[3])

Im letzten Jahrhundert bestritt man die Glaubwürdigkeit eines Theiles dieser Erzählungen. Obwohl man nach Lesung der geistreichen Zusammenstellungen von Guérin du Rocher zugestehen muß, daß die egyptischen Priester mit ihrer Nationalgeschichte die Erinnerungen der Urüberlieferung und die durch sie über das patriarchalische Leben gesammelten Kenntnisse vermengten, muß man nichtsdestoweniger mit den beiden Champollion die geschichtliche Wahrheit

---

[1]) Herodot B. II. K. 149.

[2]) Herodot B. II. K. 148.

[3]) Plinius B. XXXVI. K. 12.

der Hauptpersonen und der Hauptthaten, deren die Jahrbücher Egyptens erwähnen, anerkennen. Mit den Zeugschaften von Diodorus und Herodot vereinigten sich die zahlreichen Zeugnisse, die in Hieroglyphen auf den Denkmälern eingegraben standen, oder die gleichartigen Erzählungen, welche man auf den alten Papyrusrollen fand, die im Grundstein der Gebäude verborgen lagen. Auf einer großen Anzahl noch bestehender Gebäude, sagt Champollion-Figeac, ist Menes als der erste König in die Listen der Dynastien eingeschrieben, in Listen, durch welche jene bestätigt werden, welche das gelehrte Alterthum hinterließ. Der Name von Möris oder Thutmosis findet sich noch auf einigen der größeren Gebäude Thebens mit dem Titel als Wohlthäter eingegraben. Der Obelisk des heiligen Johannes von Lateran zu Rom war zu seiner Ehre in Egypten errichtet worden. Seine ungeheuren Werke, der See, den er graben ließ, indem er die natürliche Aushöhlung des Bodens benützte, und dessen Spuren man noch bemerkt, machten ihn dieses Denkmals der öffentlichen Dankbarkeit würdig. Oft sprach man von einem von den Pharaonen begonnenen und durch die Ptolemäer beendeten Kanal zur Verbindung des mittelländischen mit dem rothen Meere. Napoleon selbst, bei seiner egyptischen Expedition, war es, welcher dessen Spuren in der Wüste von Suez entdeckte. Indem er dessen Richtung kennen wollte, zog er mit seiner Begleitung vier Stunden weit in dem Bette dieses alten Kanals, den zum Theil der Sand verschüttet hatte. Auf den Pyramiden oder in den Grundsteinen der Gebäude gefundene Aufschriften offenbaren die Unternehmungen und den Ruhm der Pharaonen. [1])

Wenn diese Inschriften, diese Denkmäler das, was die Schrift bezüglich der Größe Egyptens und der Macht seiner Monarchen berichtet, bewahrheiten, so bestätigen sie nicht minder, wie der jüngere Champollion schreibt, die heiligen, in den heiligen Büchern enthaltenen Ueberlieferungen; „denn kein ägyptisches Denkmal ist älter als das Jahr 2200 vor unserer Zeitrechnung. Mit Annahme der Zeitrechnung und der Nachfolge der Könige, wie sie uns durch die egyptischen Denkmäler gegeben werden, stimmt die Geschichte Egyptens

[1]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 45. 18. 13. 34. (Edit. 1846.)

bewundernswerth mit den heiligen Büchern überein. Abraham kam unter den Hirtenkönigen nach Egypten. Könige aus egyptischem Stamme hätten niemals einem Fremden erlaubt, ihr Land zu betreten. Ebenfalls unter einem Hirtenkönig wird Joseph in Egypten Minister und siedelt daselbst seine Brüder an, was unter Königen aus egyptischem Stamme nie hätte stattfinden können. Das Haupt der Dynastie der Diospolitane ist der rex novus, qui ignorabat Joseph, der Schrift. Aus egyptischem Stamme durfte er Joseph, als Minister der Usurpatorenfürsten, die er vertrieben hatte, nicht anerkennen. Die Gefangenschaft dauerte eben so lange, als die achtzehnte Dynastie, und es war unter Amenophis, daß Moses die Hebräer befreite. Dieß trug sich in der Jugend von Sesostris zu, welcher sogleich seinem Vater nachfolgte und seine Eroberungen Asiens machte, während Moses und Israel in der Wüste umherirrten. Deßhalb sprechen die heiligen Bücher von diesem großen Eroberer nicht. Alle anderen Könige Egyptens, die in der Bibel genannt sind, finden sich auf den egyptischen Denkmälern vor, in selber Ordnung der Nachfolge und in den bestimmten Epochen, in welche die heiligen Bücher sie stellen. Ich möchte sogar hinzusetzen, daß die Bibel deren wahre Namen besser schrieb, als es die griechischen Geschichtschreiber gethan haben."

Das Jahrhundert des Sesostris.

Sesostris übertrifft durch den Erfolg seiner Unternehmungen und den Glanz seiner Regierung alle seine Vorgänger. Er auferlegt den Arabern ein Joch, dem sie noch nicht unterlagen. Dreihundert auf seinen Befehl in das rothe Meer gesendete Schiffe bemächtigten sich der Küstenländer und der Inseln des indischen Ozeans. Er selbst unterwirft an der Spitze einer Armee von siebenhunderttausend Mann Aethiopien und legt ihm einen jährlichen Tribut von Ebenholz und Elfenbein auf; er unterjocht Indien bis zum Ocean jenseit des Ganges, Skythien bis zum Tanais; alsdann bemächtigte er sich, als Herr der Länder Asiens, Thraciens in Europa und setzt in den Gegenden des Pols die Grenzen seiner Eroberungen fest. Ueberall errichtet er Säulen und gräbt auf diese Siegeszeichen folgende Inschrift ein: Sesostris, der König der Könige, der

Herr der Herren, hat durch die Kraft seiner Waffen diese Provinz unterjocht. Von einer zahllosen Menge Gefangener gefolgt, kehrt er nach Egypten zurück, das er mit der Beute seiner Eroberungen anfüllt, und er baut hundert Tempel zum Danke für seine Triumphe. Während der Annehmlichkeiten eines langen Friedens, der Frucht seiner Siege, unternimmt der Eroberer, um ewig im Andenken der Menschen zu leben, große, ebenso durch den Gedanken, der sie faßte, bewundernswerthe, als in ihrer Ausführung wunderbare Werke. Er legt Hügel an, um Städte darauf zu bauen, und so sie vor der Ueberschwemmung zu schützen; von Memphis bis zum Meer gräbt er zahlreiche Kanäle, welche den Transport erleichtern und das Land unbesieglich machen sollen. Nach Beendigung dieser Arbeiten baut er mitten durch die Wüste von Pelusium eine Mauer, um es vor den Einfällen der Araber und Syrer sicher zu stellen. Doch vorzüglich in Memphis verschwendet er die Denkmäler seines Ruhmes. Obelisken aus einem einzigen Steine in einer Höhe von hundert siebenzig Fuß, die er an dem Eingang seiner königlichen Wohnungen aufrichtet, erzählen in Hieroglyphen sowohl von der Stärke seiner Armeen, als von der Anzahl der besiegten Nationen. Vermacht er der Nachtwelt die Porträte der königlichen Familie, so geschieht es durch kolossale Statuen von fünfzig Fuß Höhe. Wenn er an den Tagen der Feierlichkeiten sich in den Tempel begibt, ziehen acht besiegte Könige seinen Triumphwagen. Durch diesen Prunk will er beweisen, daß nach Unterwerfung alles dessen, was es an mächtigen und berühmten Männern gibt, er niemand auf Erden gelassen hat, der mit ihm an Verdienst oder Muth wetteifern könnte. So scheint Sesostris durch seine kriegerischen Thaten, durch die Größe und Anzahl der Denkmäler, womit er Egypten bereichert, alle jene, welche die höchste Autorität besaßen, übertroffen zu haben.[1]) Damals erreichte das Reich den Zenith seines Ruhmes. Bevölkerter als die andern Staaten, zählte es achtzehntausend Städte und Millionen Hände, mit deren Hilfe es diese ungeheueren Werke vollführen und der Nachwelt jene unsterblichen Denkmäler seiner Macht hinterlassen konnte.

---

[1]) Diodorus B. I. K. 55. u. d. f. — Herodot, Euterpe.

Breite Strassen gehen von Theben, der reichsten der Handelsstädte, aus: die eine geht durch die Wüste bis zur Oase des Jupiter Ammon, bis Augila und bis zum Lande der Garamanten; die andere zieht sich an den Ufern des mittelländischen Meeres hin und reicht, indem sie Numidien und Mauritanien durchschneidet, bis an die Atlantis. Eine Straße wendet sich längs des Nils durch Aethiopien bis zum blühenden Staate von Meroe. Sehr besuchte Wege führen von Memphis zu den Thoren von Tyrus und Sidon, oder richten sich gegen Armenien und den Kaukasus, gegen Babylon, Persien und Indien. Auf diesen königlichen Strassen, welche die Egyptier mit allen Völkern in Verbindung setzen, folgen Karavanen auf Karavanen; sie bringen den volkreichen Städten Egyptens die Wohlgerüche Arabiens, die reichen Gewebe Chaldäas, das Pelzwerk China's, die Teppiche, Perlen und Gewürze der Ufer des Ganges oder Indus, die Erzeugnisse des phönizischen Handels. Segelschiffe, deren Modell uns alte Malereien darbieten, bringen von den Küsten des Orients oder aus dem Westen Afrika's, den sie durchsegeln, Ebenholz, Elfenbein, Metalle, kostbares Holz, seltene Thiere. Damals war das Land der Pharaonen der Mittelpunkt der Handelswelt, wie es der Herd der allgemeinen Bildung war.

Die Wunderwerke des Jahrhunderts von Sesostris wurden von mehreren Schriftstellern in Zweifel gezogen. Als Egypten sich der Wissenschaft zur Forschung öffnete, brachte jeder Besucher seinen Beweis als Stütze des Daseins all dieser Wunder. Ein französischer Capitän, Herr Callier, stieß auf eine der Trophäen von Sesostris, auf eine jener Säulen, wovon ein Geschichtschreiber des Alterthums spricht; außerdem las er, eingegraben auf einem Felsen, einige der großen Thaten des Helden. Mitglieder der egyptischen Commission fanden im Grunde von alten Gräbern leinene Tücher, Stoffe von indischer Arbeit, indische Holzmeubel, verschiedene Gegenstände, die aus Chaldäa und Aethiopien herrührten. Der jüngere Champollion entdeckte Bas-reliefs, wo die Hauptnationen der drei Welttheile als besiegt abgebildet waren. „In einer Papyrusrolle, welche den Bericht über die Thaten von Rhamses-Sesostris enthält, fand ich, sagt er, die Namen von ungefähr zwölf besiegten Nationen, unter welchen besonders die Jonier, die Lycier, die Aethiopier und die

Araber genannt sind. In einer Art Heldengesang feuern die Skythen sich zum Angriff auf die Egyptier an; sie zählen ihre Verbündeten auf, unter denen eine große Anzahl von Völkern des westlichen Asiens vorkommt. Sesostris feuert seinerseits also seine Truppen an, um sie zum Kampf aufzureizen: „Bereitet euch vor, bereitet eure Herzen vor, ihr meine Fußsoldaten, ihr meine Reiter!" Dann stürzt er sich einem Gotte ähnlich auf die Feinde und richtet unter ihnen ein großes Blutbad an." Der Obelisk von Luxor, zu Paris jetzt auf dem Concordeplatz aufgestellt, ist gleichfalls dem Ruhme von Sesostris geweiht; der Held wird darauf der Besieger der Nationen, der Herr der Erde genannt. [1])

Der Luxus der Privatwohnungen wetteiferte mit der Prachtliebe des Staates. Landhäuser erhoben sich an den Ufern des Nils; vor ihnen standen große Gebäude, welche als nothwendiger Zubehör dienten, und wo eine zahlreiche Dienerschaft wohnte. Nach dem Gärtner kamen die Bursche, welche beauftragt waren, die Früchte, wie die Ananas, die Feigen, und die Gemüsevorräthe einzusammeln, die für den Winter in die Treibhäuser gesetzt wurden. Der Oberschäfer und die Hirten besorgten die verschiedenen Rinder-, Ziegen- und Schafheerden, die bei vorgerückter Jahreszeit oder zur Zeit der Ueberschwemmung in die Ställe heimkehrten. Kinder waren mit der Sorge über das Geflügel betraut. Ein Generalaufseher stand an der Spitze eines jeden großen Hauses. [2]) Ein prachtvolles Gebäude mit mehreren Stockwerken ließ sogleich die Wohnung des Herrn erkennen. In geräumigen, durch Bildhauerreliefs oder die launischen Zeichnungen der Malerei verschönerten Sälen bewunderte man die mit kostbaren Steinen eingelegten Ebenholzschränke, die auf indischen Teppichen stehenden Fauteuils, die mit babylonischen Stoffen überzogenen Canapes, die Ruhebetten, deren Form die Gestalt des Schakals, des Löwen, der Sphinx nachahmte. Auf den Spieltischen und den Gestellen aus äthiopischem Holz ruhten Kästchen aus dem schönsten Schmelz, Alabasterplatten aus Ninive, Achat- oder Smaragdvasen, Kandelaber aus in Porzellän und Jaspis eingefaßtem,

---

[1]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne p. 82 et 169.

[2]) Genesis K. 39. V. 4.

farbigem Glas. Hier flossen, sobald Besucher von Stand in ihren Sänften angekommen waren, in goldenen Schalen die Weine der Thebais, trug man auf silbernen, künstlerisch ciselirten Platten seltene Vögel und ausgesuchte Gerichte auf. Hierauf besuchten die Gäste die weiten Gärten, die sich bis zum Nil hinabdehnten. Palmenreihen, Rebengeländer, Alleen aus Granat- und Citronenbäumen gewährten wohlthuenden Schatten; mit Geschmack geordnete Blumenbeete entzückten ihre Blicke; elegante Pavillons luden sie zur Ruhe ein. So beschaffen war der angenehme Aufenthalt, wo die vornehme egyptische Gesellschaft wohnte, die bald ein junger Hebräer, Joseph, [1]) regieren sollte; dieß war die Stufe der Vollkommenheit, welche die älteste der bekannten Civilisationen erreicht hatte. [2]) Möge man also nicht mehr sich einbilden, daß die ersten Völker halbe Barbaren waren, und daß die Civilisation das Ergebniß einer fortschreitenden Vervollkommlichkeit ist. Ihre Jahrbücher der Völker zeigen sie uns als ebenso alt wie die Welt. Von Gott, der den Menschen unterrichtete, herrührend, stand die Civilisation der Entwicklung der Urgesellschaft vor und wurde durch sie als kostbare Erbschaft den ersten Reichen vermacht.

XXVI. Kapitel.

Sendung Egyptens; es ist die Schule der Nationen, die Ernährerin und Erzieherin des hebräischen Volkes.

Egypten ist die Schule der Nationen.

Forschen wir nach der Sendung, welche im Interesse der Menschheit der Herr der egyptischen Nation auftrug, so finden wir, daß sie durch die Pflege der Wissenschaften, in welchen sie sich sehr ausbildete, zur Schule der Nationen wurde. Die Betrachtung des

---

[1]) Genesis K. 39. V. 5.

[2]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne p. 171 à 200.

Laufes der Gestirne führte zur Eintheilung des Jahres in zwölf Theile. Die Ueberschwemmungen des Flusses, durch welche jährlich jede Abgrenzung des Landes vernichtet wurde, machten die Geometrie zu einer der für die Egyptier nothwendigsten Wissenschaften. Die Errichtung zahlreicher Obelisken machte sie mit der Dynamik vertraut, und die Baukunst machte rasche Fortschritte durch die Erbauung der Pyramiden und Tempel. Eine vorzüglich praktische Wissenschaft, in der sie sich auszeichneten, war jedoch die Agrikultur. Unter den Zügen von Osiris stellen uns ihre alten Ueberlieferungen den Eroberer Sesostris dar, welcher die ganze bewohnte Erde an der Spitze eines Heeres durcheilt, welchem Landleute folgen, um den Menschen die Kunst zu lehren, den Weinstock zu pflanzen und das Getreide zu bauen. Sein Ziel war es, auf dem Wege der Wohlthaten zur Unsterblichkeit zu gelangen; die Folge rechtfertigte diese Hoffnung. Die Völker, welche von ihm das Geschenk eines verbesserten und bequemeren Daseins erhielten, verehrten ihn dafür gleich einem Gotte.[1]) Haben die Egyptier auch nicht den Feldbau und die andern Künste erfunden, so vervollkommneten sie dieselben derart, so waren sie um ihre Ausbreitung unter den Völkern so besorgt, daß ihr Ruhm dafür nicht weniger groß ist.

„Das Studium Egyptens, sagt ein Mitglied der Commission zur Ausforschung dieses Landes, Herr Fourier, muß das Feld der Geschichte erweitern; es bringt den Gedanken auf die alte Civilisation Asiens, welche den fabelhaften Zeiten Griechenlands voranging, und stellt uns die politische Gesellschaft unter Formen dar, die in verschiedener Hinsicht von jenen verschieden sind, welche von den modernen Nationen angenommen wurden. Kein Gegenstand ist unserer Beachtung würdiger als diese alte Philosophie der Egyptier; denn dieses Volk, von dem Europa den größten Theil seiner Einrichtungen erhielt, besaß die moralischen Kenntnisse, welche zur Begründung einer weisen und regelmäßigen Polizei dienen; es übte seine Industrie auf alle natürlichen Substanzen aus; es erfand, vervollkommnete und bewahrte alle physischen Künste; es machte sein Land gesünder, fruchtbarer, ja sogar größer, und ent-

[1]) Diodorus B. I. K. 17.

wickelte dessen Vortheile mit bewundernswerther Kunst. Egypten gab seiner Baukunst einen erhabenen Charakter und lehrte den Griechen das Verfahren, ohne welches die Skulptur und die Malerei keinen Fortschritt hätte machen können; es weihte seinen Göttern die Poesie und die Musik, und alle Nationen verdanken ihm nach Plato's Zeugniß das Alphabet und die Grundwahrheiten der Geometrie und der Astronomie."

Egypten sah die Bewohner Assyriens in seinen Schooß herbeiströmen, um da die Kenntniß des Ackerbaues zu erlernen; zu ihm kommen zur Ausbildung die Kaufleute Phöniziens und die Weisen Griechenlands; die berühmten Städte holen ihre Einrichtungen hier, und die großen Männer studiren daselbst die Regeln der Weisheit.[1]) Eine Unzahl von Gebräuchen, welche die alten Sitten der Egyptier ausmachten, erregten bei den Griechen solche Bewunderung, daß die durch ihr Wissen Hervorragendsten im Besuche Egyptens wetteiferten, um durch seine Gesetze und seine Einrichtungen sich zu belehren und aus seinem Wissen Nutzen zu ziehen. Dahin begaben sich der Spartaner Lykurgos, der Athener Solon, der Philosoph Plato, Thales von Milet, Pythagoras von Samos, Eudoxos, Demokritos, Hesiodos, und eine Menge anderer Gelehrter. Die egyptischen Priester beweisen, daß jede Art Wissenschaft bei ihnen geschöpft worden. Nach ihrem Zeugniß hätten Lykurgos und Solon von Egypten nur den größten Theil der Einrichtungen, welche sie daselbst in Kraft bestehend vorfanden, in ihr Vaterland überzupflanzen gebraucht. Der Geschichtschreiber Herodot bestätigt in selbem Sinne, daß die Griechen Egypten die Kunst, das Land zu messen, verdankten, daß von den Calasiriern, den Bewohnern einer egyptischen Provinz, die Lacedämonier jenen Theil ihrer Verfassung nahmen, der die mechanischen Künste verbot, um keine andere Beschäftigung als den Krieg überzulassen; und ein Gesetz nachahmend, nach welchem jeder Bürger von Memphis von einer Gattung der Industrie leben sollte, verpflichtete Athens Gesetzgeber jeden Bürger zur Ausübung eines Gewerbes.[2])

---

[1]) Plato, Timäus.

[2]) Herodot B. II. K. 109, 167, 177.

Der größte Theil der Weisen Griechenlands suchte in dem Vaterland ihrer Vorfahren sich in der Philosophie oder der Moral zu belehren. Pythagoras borgte von diesem privilegirten Lande seine geometrischen Lehrsätze und seine Zahlenlehre; Plato schöpfte daselbst seine Hauptkenntnisse über Gott, die Seele, den Ursprung der Welt. Proclus führt die befähigten Lehrer an, welche den atheniensischen Philosophen bildeten. Zu Heliopolis, einer durch ihre Priesterschule berühmten Stadt, zeigte man Strabo das Colleg, wo Eudoxos und Plato dreizehn Jahre lang die erhabensten Wissenschaften studirt hatten. In diesem ganz mit Denkmälern bedeckten Lande studirten gleichfalls die griechischen Künstler die Praxis der Künste.[1]) Die Architekten erlernten daselbst die Anfänge der dorischen Ordnung, deren Säule nur die vervollkommnete egyptische Säule ist. Die Bildhauer und Maler schöpften da nach dem Bericht der Geschichtschreiber die ersten Kenntnisse der beiden Künste, welche Griechenland berühmt machen sollten. Die schönen Wissenschaften zwar verdanken Egypten weniger; nichtsdestoweniger bieten auch sie Spuren seines Einflusses. Die Poesie Homers beweist, daß er seiner Literatur nicht fremd war. Aeschylus hatte nach der Behauptung der Kritik daselbst mehrere Sagen geschöpft, welche er in seinen Tragödien in Handlung setzte. Man weiß, daß die Verse Hesiod's von egyptischen Ideen strotzen.

„Der egyptische Glaube, bemerkt Champollion, welcher beständig die Erde mit dem Himmel wie den Menschen mit Gott in den Geheimnissen einer Religion vermengte, aus welcher man zugleich die nützlichsten Vorschriften für die öffentliche Gesundheitspflege und die Vorschrift der edlen Handlungen und tugendhaften Gedanken schöpfte, war in alle Herzen eingeprägt, in alle Bücher eingeschrieben, sinnbildlich auf den öffentlichen Denkmälern ausgedrückt. Ohne zu irren, könnte man Egypten jene erhabenen Ergebnisse seines langen Studiums über den Menschen und das Weltall nicht bestreiten. In Egypten, sagt ein christlicher Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, lernten Homer und Plato das Dogma der Einheit Gottes; und ein anderer gelehrter griechischer Vater setzt hinzu, daß das

---

[1]) Diodorus B. I. K. 69, 98.

andere Dogma, das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele, von Egypten auf die Griechen übergegangen sei. Alle jene berühmten Männer des Alterthums, welche so direkt auf ihr Jahrhundert und auf ihr Land einwirkten, unterrichteten sich in Egypten. Das civilisirte Europa benützt noch die Kenntnisse, welche dieses Land so vielen Nationen übermachte, und dessen Priesterkaste so lange deren getreuer und allmächtiger Depositär war." [1]) Jetzt ist es bewahrheitet, was auch immer gewisse Orientalisten darüber sagen mögen, daß die indischen Philosophen aus dieser großen Schule des Menschengeschlechtes ihre wissenschaftlichen Kenntnisse, die in einer Masse von Punkten mit den egyptischen Lehrsätzen übereinstimmen, schöpften.

Egypten ist von der Vorsehung mit der Erziehung und der Unterrichtung des Volkes Israel beauftragt. Seine Fruchtbarkeit, sein Ackerbau, seine nützlichen Künste.

Neben jenem Zwecke, den die Vorsehung im Interesse der Völker, deren Entwicklung Egypten vorsteht, ihm anwies, erscheint ein anderer, weit höherer, und er ist die wahre Ursache der Größe und des Wohlstandes, wozu Gott dieses Reich erhob: nämlich die Bildung des auserwählten Volkes. Wenn Gott alles zu Gunsten seiner Erwählten wirkt, wenn er für sie die Reiche bildet und zerstört, wenn, wie es der heilige Augustin [2]) nach dem Apostel der Heiden wiederholt, alle Gewalten und alle Zeiten, die dem Messias vorangingen, nur eine Vorbereitung für dessen Ankunft waren, ist es da nicht klar, daß vorzüglich in Beziehung auf das Volk, das den Messias erzeugen soll, der höchste Herr der Erde Egypten die Reichthümer und die Wohlthaten eines langen Friedens gewährte? Befragen wir außerdem die Ereignisse, sie sprechen für sich selbst. Nicht allein gewährt der Herr diesem Reiche einen steten Ueberfluß, damit es in den Zeiten der Noth eine Vorrathskammer sei, zu welcher der Reihe nach Abraham, der Stamm der Hebräer, und Jakob, der Gründer des erwählten Volkes, kommen, sondern die Begebenheiten

[1]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 122, 123.

[2]) Hl. Augustin, De catech. rudibus c. 19.

sind derart angethan, daß der Sohn Jakobs, auf welchen sich der Geist von oben niederließ, nach Egypten als ein göttlicher Bote gesendet wird, der beauftragt ist, daselbst die Gegend vorzubereiten, wo die heilige Nation sich bilden und groß werden soll.

Als der Augenblick der Ausführung der himmlischen Absichten herangekommen, ist Egypten nur mehr das den Geschicken Israels untergebene Werkzeug; das Privateigenthum ist von neuem in Verwirrung gebracht, der Geist der Nationalität erlischt, um den Fremden, welche der Herr in dieses Land führen wird, freien Eintritt und Besitzungen zu lassen. Große Hungersnoth erlaubt nach dem Rathe Josephs dem Könige, alle Ländereien der Egyptier anzukaufen, und sogleich darauf steht das fruchtbare Land von Gosen den ersten Hebräern offen. Und damit dieser Einzug von fremden Familien natürlich, ohne Murren noch Widerspruch von Statten gehe, werden die egyptischen Minister vom Throne entfernt; der Hebräer Joseph sitzt zur Rechten Pharao's, und das Reich ist Dank der Anwesenheit dieses allmächtigen Fremdlings so von Gott gesegnet, daß die Einführung seiner Familie in das Land und die Vorrechte, deren sie genießt, in einer Art zu einer Schuld der öffentlichen Dankbarkeit ihm gegenüber wurden. Diese Dankbarkeit dient noch zum Schutze des Anfangs dieses Volkes und dauert fort, bis es hinreichend herangewachsen und entwickelt ist, bis eine Generation und ein König, welche Joseph nicht kennen, sich erheben.[1]) Im Interesse dieser freien und raschen Entwicklung führt der Herr selbst, nach dem beachtenswerthen Ausdruck des geheiligten Textes, das Haus Jakobs in das reiche und fruchtbare Land Gosen,[2]) ein Land, von dem ein Alter sagte, daß es von Natur aus das fruchtbarste, durch die Kunst das am besten bebaute, und durch die Sorgfalt, welche die Monarchen darauf verwendeten, das reichste war. Die ganze Dauer dieser Entwicklung hindurch gewährt er Egypten einen beständigen Frieden, durch dessen Gunst dieses gesegnete Haus ruhig wächst, ohne durch den Krieg dezimirt, noch durch innere Wirren gestört zu werden. Einem Vater ähnlich, der seinen noch jungen Sohn in die Schule

---

[1]) Exodus K. 1. V. 8.

[2]) Genesis K. 46.

eines geschickten Lehrers sendet, beeilt sich der Herr, der am öftesten, wie die Theologen sagen, auf menschliche Weise handelt, sein Volk zu bilden; er sendet es in die Lehre der nützlichen Künste und der praktischen Wissenschaften zu dem fähigsten und aufgeklärtesten Volke jener Zeiten, in den Mittelpunkt der blühendsten Civilisation. Die Egyptier wußten, daß der Ackerbau und die Heerden eine unerschöpfliche Quelle des Reichthumes sind, daß der Wohlstand eines Landes davon abhängt: deßhalb waren die Ackersleute und Hirten bei ihnen geachtet und geschätzt. In den heiligen Ceremonien öffneten die Könige, mit ihren souveränen Händen die Pflugschar lenkend, selbst die erste Furche des neuen Feldbaujahres. Die heilige Schrift belehrt uns, daß die Pharaonen zahlreiche Heerden besaßen.[1]) Häufige Gemälde stellten auf den Denkmälern Scenen des Hirten- und Landlebens dar. Wenn der Hirt nur seine Rinder-, Ziegen- oder Schafheerden auf fette Weiden zu führen hatte, so hatte seinerseits der Landmann ohne Mühe blos einen Boden, den die Nilüberschwemmung fruchtbar machte, umzuwühlen, um aus ihm eine doppelte Ernte zu erzielen und seine Felder mit überreichlicher Frucht bedeckt zu sehen. Doch versuchen wir es, was dieses Land ehemals war, durch das zu zeigen, was es noch heute an den einigen kultivirten Stellen ist.

„Man kann, sagt Herr Champollion, von der Fruchtbarkeit Egyptens einen Begriff geben, wenn man sagt, daß das Land jeden Monat sowohl Blumen als Früchte trägt. Man säet im November das Getreide, je nachdem die Nilwasser sich zurückziehen; die Narzissen, Veilchen und andere Blumen erblühen; man sammelt die Datteln und die Frucht des Brustbeerbaumes ein. Im Dezember verlieren die Bäume ihre Blätter; doch das Getreide, das Gras, die Blumen bedecken überall die Erde und verleihen ihr den Anblick eines neuen Frühlings. Im Januar säet man die Feigbohnen und andere Körner, die Bohnen und den Lein; der Orangen- und Granatbaum erblüht; das Getreide zeigt in Oberegypten seine Aehren, und in Unteregypten erntet man das Zuckerrohr, die Senesblätter und den Klee. Im Februar bedeckt das Grün alle Felder, man säet

---

[1]) Genesis K. 47. V. 6.

den Reis, man erntet die Gerste; der Kohl, die Gurken und die Melonen reifen. Im März blühen Pflanzen und Gesträuche; man erntet das im Oktober und November ausgesäete Getreide. Während der ersten Aprilhälfte pflückt man die Rosen; hierauf säet man Getreide aus und erntet anderes; der Klee wird zum zweiten Mal geschnitten. Im Mai wird das Wintergetreide eingesammelt; der Akazienbaum erblüht, das Frühobst, wie die Trauben, Feigen, Datteln, und das Johannisbrod werden gepflückt. Im Juni erntet Oberegypten das Zuckerrohr. Der Monat Juli säet wieder Reis, Mais aus und erntet den Lein und die Baumwolle, und in den Umgebungen von Kairo den Ueberfluß an Trauben. Im August wird zum dritten Male der Klee geschnitten, erblüht die Wasserlilie und der Jasmin; die Weinstöcke und die Palmen sind mit reichen Früchten beladen, die Melonen sind bereits zu wässerig. Die Einsammlung der Orangen, Citronen, Oliven, Tamarinden und des Reises verkündet den Monat September. Im Oktober endlich beginnt die Saatzeit; das Gras erhebt sich hoch genug, um das Vieh zu verbergen, und die Akazien und andere Dorngesträuche sind mit wohlriechenden Blüthen bedeckt. Nichts gleicht irgendwo diesem Reichthum, dieser Verschiedenheit der Vegetation; was könnte man von einem solchen Lande erzielen, wenn die europäische Industrie und Civilisation dort all ihre Wohlthaten ausbreiten könnten." [1])

In dieses Egypten, das die alten Verfasser uns seit den ersten Zeitaltern schon mit all diesen Pflanzen, all diesen verschiedenen Früchten schildern, in dieses Egypten, das die heilige Schrift mit dem Garten des Herrn, dem Eden,[2]) vergleicht und es wegen seiner Nahrungserzeugnisse, seiner Gewebe aus Leinen oder Byssus, seiner köstlichen, von jenen, die davon gekostet, so sehr bedauerten Gemüse rühmt, führt Gott sein werdendes Volk. Hier beschäftigen sich die Israeliten mit Feldarbeit und Viehzucht, einem doppelten Dienst, wie uns der heilige Geschichtschreiber es offenbart, und unterhalten sich in dem friedlichen Geschmack ihrer Vorfahren; sie bewahren die reinen Sitten des patriarchalischen Lebens und schöpfen zu gleicher

---

[1]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne ch. 4. Fertilité d'Egypte.
[2]) Genesis K. 13. V. 10.

Zeit tiefe Kenntnisse, deren Anwendung später für die Nation Israel zu einer Quelle des Wohlstandes wird. Deßhalb, weil der Herr seinem Volke das fruchtbare Land Palästina's, dessen Hauptreichthum die Weiden und Felder bilden werden, bestimmt, bildet er in Egypten die Hebräer für den Geschmack und die Gewohnheiten des Landlebens aus, und weiht er sie in alle Hilfsquellen einer wissenschaftlichen Erfahrung ein, welche die Egyptier zu ihrer höchsten Vollendung brachten. Auch sieht der im Lande Gosen sterbende Jakob für seine Abkömmlinge jene zeitliche Wohlfahrt voraus, deren Geheimniß seine Kinder zu suchen gekommen sind, und in einer prophetischen Vision ruft der Greis: „Juda wird seine Eselin an die Rebe binden, er wäscht im Weine sein Gewand und im Blute der Traube sein Kleid. Issachar ist wie ein rüstiger Esel, der mitten in seinen Markungen lagert. Joseph, der Allmächtige wird dich segnen mit den Segnungen des Himmels, mit den Segnungen des Wassers und der Erde; deine Früchte und deine Heerden werden gesegnet sein.[1])

Können auch die Israeliten die nützlichen Kenntnisse des Feldbaues nicht sogleich anwenden, müssen sie während ihres Aufenthaltes in der Wüste sich damit begnügen, ihren Kindern dessen Theorie in allen ihren Einzelnheiten zu überliefern, um sie für ihre künftigen Beschäftigungen vorzubereiten, obwohl sie vielleicht diese durch praktische Versuche bekräftigen, wenn sie auf irgend eine Oase stossen oder sich bebauten Landes bemächtigen:[2]) so war es doch nicht eben so der Fall mit dem andern Zweige der Landwirthschaft. Bei ihrem Auszug aus Egypten treiben die Israeliten vor sich ihre zahllosen Rinder-, Ziegen- und Schafheerden her;[3]) und diese Heerden vermehren sich so, daß, als sie dem gelobten Lande nahen, die Söhne Rubens und Gads, deren Reichthum an Thieren, wie die Schrift bemerkt, unermeßlich ist, von Moses die großen Weiden begehren, die an den Jordan grenzen.[4]) Als endlich das hebräische Volk von Palästina Besitz genommen, baut es, seit seiner Kindheit zum Ackerbau

---

[1]) Genesis K. 49.

[2]) Numeri K. 21. V. 20, 25, 31.

[3]) Exodus K. 12. V. 38.

[4]) Numeri K. 32. V. 1.

herangebildet, auf fruchtbaren Feldern die Pflanzen, welche es in Gosens fruchtbaren Gefilden gebaut hatte: das Getreide, den Lein, die Gerste und den Klee, und es erntet jenen Weizen, den der königliche Prophet lobt, und den Juda's Monarchen den Herrschern von Thrus anbieten.[1]) Der Saft der Traube und der Olive fließt aus Israels Keltern, wie dieses Volk ihn aus jenen Egyptens fließen ließ, wo es die Rebe und den Oelbaum pflanzte. Auch werden sein Balsam und seine Oele nach Ezechiels Zeugniß auf Phöniziens Märkten gesucht.[2])

Die gewöhnlichen Kenntnisse und die großen Güter jeder Art an goldenen und silbernen Gefäßen, an kostbaren Stoffen, an Kleidungsstücken, an Arbeitswerkzeugen, welche Israel aus Egypten an dem Tage, wo es dasselbe nach dem Ausdruck des heiligen Textes[3]) plünderte, mitnahm, sind folglich die Quelle und der Anfang seines Wohlstandes. Es konnte nicht anders sein, bemerkt Abbé Guénée: „denn dieses Volk hatte zweihundert Jahre lang die fruchtbarste Gegend dieses reichen, blühenden Landes bewohnt. Als verständige Landbebauer, arbeitsame Handwerker, thätige Kaufleute hatten die Israeliten daselbst lange den Schutz der Regierung genossen; und als sie fortzogen, hatten sie ihre Heerden, und was sie Kostbares besaßen, mitgenommen." Wenn in Folge der Unterdrückung die Hebräer den Egyptiern als Arbeiter dienen und folglich zu Ausführern der öffentlichen Arbeiten werden, so ist dieß nach Gottes Absichten das sicherste Mittel, sein Volk in allen Arten von Arbeiten geschickt zu machen, es vollständiger in jene egyptische Wissenschaft einzuweihen, deren Geheimnisse ihm von dem Tage an verweigert worden wären, wo die Unterdrücker in ihm nur mehr einen gefährlichen Nebenbuhler gesehen hätten.

Beauftragt, den Stein aus den Steinbrüchen zu graben und ihn zu behauen, den Ziegelstein zu formen und zu brennen, den Mörtel zu bereiten, genöthigt, mit allen Arbeiten sich zu befassen, welche die Erbauung neuer Städte erfordert, und zu gleicher Zeit

---

[1]) Ps. 147. V. 3. Könige B. III. K. 5. V. 11.
[2]) Ezechiel K. 27. V. 17.
[3]) Exodus K. 12. V. 35, 36.

zum Feldbau verwendet,[1]) „waren die Hebräer, wie Dr. Haneberg sagt, zur Uebung in den Beschäftigungen gezwungen, welche der egyptischen Civilisation als Unterlage dienten. Sobald sie an die mühevollen Handgriffe der Baukunst, an die rauhen Feldarbeiten gewöhnt waren, konnten die Künste, die Handwerke, welche die Egyptier mit Recht als den Anfang jeder Civilisation betrachteten, leicht sich mitten in ein so hoch begabtes Volk, wie es das hebräische zu jeder Zeit war, einführen. Die egyptische Civilisation lieferte den Israeliten eine dreifache Gelegenheit zu ihrer Ausbildung. Die Gewerbe und die Industrie jeder Art erblühten neben der Landwirthschaft. Der Staat bot das Modell einer starken und verständigen politischen und administrativen Organisation. Die freien Künste vereinigten sich mit den Wissenschaften, der Mathematik, der Mechanik, der Astronomie, um die Sphäre der menschlichen Thätigkeit zu vergrößern und zu veredeln. Wie unterdrückt also auch immer die Mehrzahl des hebräischen Volkes war, seine unmittelbare und tägliche Berührung mit der egyptischen Bildung mußte ihm nothwendig das, was es beständig vor Augen hatte, lehren. Und wirklich beweist der künstlerische Bau der Stiftshütte, welche es sogleich nach seinem Auszug aus Egypten verfertigte, daß es vom Beispiel seines Herrn Nutzen gezogen hatte.“[2])

Um sein Vorhaben besser zu verwirklichen, führt Gott den künftigen Führer dieser Nation, Moses, an der Pharaonen Hof. Man kennt das Wunderbare seiner Geburt und Erziehung. Von des Königs Tochter beschützt, in des Herrschers Palast, im Schooß der Pracht eines großen Reiches erzogen, „wurde er in aller Weisheit der Egyptier unterrichtet und war mächtig in Wort und That.“[3]) Für die Wahrheit der Geschichte von Moses fehlt es in dem profanen Alterthum nicht an Autoritäten. Strabo betrachtet ihn als einen egyptischen Priester, der die Formen des öffentlichen Cultus zu ändern suchte. Justinus bestätigt, daß er von der Natur die seltensten Eigenschaften und gleich seinem Vorfahrer Joseph die Gabe der

---

[1]) Exodus K. 1. V. 11, 14.

[2]) Haneberg, Gesch. der bibl. Offenb. B. 1. Th. 4. Israel in Egypten.

[3]) Apostelgesch. K. 7. V. 22.

Wunder empfing, daß er ebenso das menschliche Wissen als die Geheimnisse der Götter besitzt. Diodorus von Sizilien reiht den Gesetzgeber der Hebräer unter die Menschen von einer vollendeten Klugheit, von über jede Probe erhabenem Muthe, und der, als Haupt einer in Egypten in Sklaverei befindlichen Völkerschaft, ihren Auszug bewirkte, sie in eine benachbarte Wüste führte und ihr Gesetze gab, indem er dabei von den fähigsten Leuten unterstützt wurde, die er zugleich als Priester und Behörden einsetzte, während er für sich selbst die höchste Autorität, deren er durch sein Wissen wie seinen Charakter würdig war, behielt. Als er in dem nöthigen Alter stand, hatte Moses wirklich in den Priesterschulen Egyptens studirt, und die ausgezeichnetsten Lehren, sagt Clemens von Alexandrien, hatten ihm die Arithmetik und Geographie, den Rythmus und die Harmonie, die Medizin und Musik gelehrt. Außerdem gab sich Moses dem Studium jenes Theiles der Wissenschaft hin, welcher sich durch Sinnbilder und hieroglyphische Zeichen ausdrückt, was im Geiste keine andere Idee zuläßt, als daß er die Kenntniß des symbolischen Theiles der heiligen Schrift der Egyptier erlangte; und der heilige Justinus, der Märtyrer, bestätigt diese Auslegung, wenn er sagt, daß Moses sich mit der erhabendsten Wissenschaft beschäftigte, mit den hieroglyphischen Studien, welche man in den Heiligthümern nicht dem ersten besten des gemeinen Volkes, sondern auserwählten und ausgezeichneten Leuten lehrte. Endlich war es im Alterthum geschriebene Ueberlieferung, daß Moses eine ganz königliche Erziehung erhalten hatte, daß er zugleich Prophet, Gesetzgeber, Militär, Politiker und Philosoph war: kurz alles, was nothwendig ist, um König zu sein, wie die Alten sagen; und man weiß, mit welchem Vortheil er, als Gott sein Wissen durch übernatürliche Erleuchtung ergänzt und seiner Macht jene der Wunder zugefügt hatte, mit Wundern und Zeichen gegen die Weisen und Zauberer Pharaos, von dem er die Befreiung seiner Brüder von Israel erlangen wollte, kämpfte. Er schlug die Egyptier mit ihrem eigenen Wissen, und sein Ruf blieb an einer der denkwürdigsten Epochen der Geschichte der orientalischen Nationen haften. [1])

---

[1]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 122.

Die Zeit des Aufenthalts der Hebräer in jenem fremden Lande fällt genau mit der Epoche der gewaltigsten Bauten zusammen. Alle Verfasser stimmen darin überein, auf jene Zeit die Erbauung einer großen Anzahl von Tempeln und mehrerer Pyramiden zurückzuführen. Die Schrift selbst belehrt uns, daß die Hebräer, zur Erbauung von Städten, folglich zum Bau der öffentlichen Gebäude, zur Errichtung der kolossalen Sphinxen, der vielfachen Säulenreihen, der Obelisken, welche sie erfüllten, verwendet wurden. Was will sie mit jenen schweren, erdrückenden Lasten, unter denen die hebräischen Gefangenen sich krümmten, bezeichnen, wenn nicht diese ungeheuren Obelisken, welche die Herrscher Egyptens in den Gebirgen aushauen ließen? Bei diesen Völkern, wie bei dem größten Theil der Völker des Alterthums, waren es die Fremden und vorzüglich die Gefangenen, welche mit diesen Arten Arbeiten betraut wurden. Wer weiß nicht, daß alle egyptischen Denkmäler entweder mit Malereien oder mit Bildhauerarbeiten und stets mit Hieroglyphen bedeckt wurden? Wer weiß noch nicht, daß Egypten in der Kunst des Schmelzens der Metalle, der so schwierigen Behandlung des Zinns, dem Eingraviren auf edle Steine, wie den Agath, den Jaspis, sich auszeichnete? daß es geschmackvoll das indische Elfenbein, das Holz der Inseln zu bearbeiten, daß es das Gold und Silber zu plätten, das Bronce zu ciseliren, das Glas zu schmelzen, den Krystall zu emailliren, aus den Pflanzen die reichsten Farben zu pressen, den Purpur zu bereiten und die Stoffe zu färben verstand? Die chemischen Wissenschaften wurden daselbst so gepflegt, daß die Chemie ihren Namen von jenem lange Zeit Chemia, Land Chams, genannten Lande erhält. Alle industriellen Künste gehörten Egypten an. Mit gleicher Geschicklichkeit bearbeitete es den Flachs, die Baumwolle, die Wolle und die Seide. Die Weberei lieferte Leinwand und Luxusmusselin, welche die Stickerei mit anmuthigen Verzierungen schmückte, wie man es nach den Draperien beurtheilen kann, womit manchmal die Mumien eingehüllt sind. Die Bereitung des Papyrus war Gegenstand besonderer Sorgfalt seitens des Egyptiers, weil er in der Folge diesem dünnen Blatte die Geschichte seiner Familie oder seines Vaterlandes anvertraute. Auf dieses Pflanzenpapier geschriebene Manuscripte, welche, obwohl sie bis zu dieser entfernten

Epoche hinanreichen, vollkommen erhalten und sehr lesbar sind, von dem jüngeren Champollion entdeckte Manuscripte zeigen uns klar, daß es egyptischer Papyrus war, auf welchen der Gesetzgeber der Hebräer den Pentateuch schrieb. Ihre Dauer bürgt uns für die Aechtheit der Handschrift von Moses, welche unter der Regierung von Josias [1]) im Tempel aufgefunden wurde.

Ja, in Egypten vervollkommnete sich das Volk Israel in der Kunst, seine Gedanken auf das Papyrusblatt zu schreiben; ebenso entdeckt man in der sonderbaren Parallele zwischen dem egyptischen und hebräischen Alphabat, welche der berühmte Champollion und die Fortsetzer seines Werkes ziehen, viele Beziehungen, viele auffallende Aehnlichkeiten. [2]) „Das griechische und römische Alterthum, Plato, Tacitus, Plinius, Plutarch, Diodorus und Varro geben Egypten die Ehre der Erfindung des Alphabets. Die moderne Kritik anerkannte durch das Studium der Denkmäler, daß kein Volk der alten Welt in dieser Hinsicht jenes durch die Autorität der Jahrhunderte geheiligte Urtheil zu schwächen vermochte.“ [2]) Diese Meinung bestätigt den Glauben, daß es hier war, wo die Hebräer sich in der Schreibekunst vervollkommneten. Gleichfalls weihte in Egypten, wo die zum Rang der heiligen Künste erhobene Musik für die Pracht der religiösen Ceremonien vorbehalten wurde, das Volk Israel in die schönen Künste sich ein: hier lernte es die Flöte und das Tympanum spielen, die Harfe und Cither schlagen. Der Lobgesang von Moses nach dem Durchzug durch das rothe Meer, sagt der gelehrte Olivieri, und die Musik, womit seine Schwester ihn begleitete, zeigen hinlänglich, daß die Israeliten in diesem Reiche die Kenntniß dieser Künste schöpften.

Während der Jahre ihrer Knechtschaft lernen die Hebräer das Schmelzen der Metalle, indem sie die Statuen der Götter gießen, das Behauen des Steines und des Holzes, indem sie die Gebäude errichten, das Meißeln des Marmors, indem sie die Schriftzeichen der Obelisken einmeißeln, damals erlernten sie das Weben des Flach-

---

[1]) Könige B. IV. K. 22. V. 8.

[2]) Champollion le jeune, Précis du système hiéroglyphique.

[3]) Champollion-Figeac, Egypte ancienne art. Ecriture, p. 224.

ses, das Färben des Purpurs, die Uebung der mechanischen Künste. Damals unterrichteten sie sich in einer Menge kostbarer Kenntnisse, die sie zu ihrem eigenen Vortheil und zum Ruhme des Höchsten benützen werden, wenn sie später in der Wüste ihre Zelte errichten, die Stiftshütte bauen, das heilige Gesetz daselbst schreiben, wenn vor allem, als Nation in den Schooß des versprochenen Landes eingesetzt, ohne irgend eine Beziehung zu den andern Völkern, sie in den ersten Zeiten selbst die Gewebe, die Werkzeuge zum Feldbau, die Kriegswaffen, deren sie bedürfen, verfertigen müssen, wenn sie die verschiedenen, zum Dasein einer Gesellschaft nothwendigen Stände auszuüben haben.

Will man wissen, wie weit sich die praktischen Kenntnisse erstreckten, welche die Israeliten aus der Berührung der egyptischen Civilisation geschöpft hatten, so betrachte man jene Nachkommen der Hirten Chanaans unter dem Wüstenzelte bei der Arbeit. In einem Augenblick gießen sie ein goldenes Kalb; sie werfen in den Schmelzofen goldene und eherne Ringe, Säulen aus Bronze; sie schmieden mit dem Hammer den goldenen Leuchter mit seinem Schaft, seinen Armen, seinen Schalen und seinen Lilien; sie bearbeiten das Holz von Setim und bedecken es mit goldenen Platten. Auf silberne Gestelle eingetriebene Säulen tragen goldene, künstlich ciselirte Capitäle; andere sind mit Zeichnungen verziert und mit Capitälen gekrönt, wo die Kunst des Graveurs sich übte. Ein aus Hyazinthe, Purpur, Scharlach zweimal gefärbter, aus gezwirnter Leinwand gefertigter Vorhang ist mit Cherubim besäet. Dieses im Webstuhl verfertigte, nach dem Ausspruch des heiligen Schriftstellers durch die Verschiedenartigkeit der Zeichnung ebenso sehr, wie durch die Vollendung der Arbeit bewunderungswürdige Werk entzieht den Blicken die Bundeslade, welche zwei Engel mit ihren Flügeln verschleiern. Am Eingang des Vorhofs hängt ein ungeheurer Vorhang: ebenfalls ein Meisterstück der Stickerei, durch die Hyazinthe und den Purpur hervorstechend. Er verschließt den Raum, wo der Tisch aus Setimholz aufgestellt ist, welchen goldene Kränze und durchbrochene Bildhauerarbeit umfassen, weil auf ihm die goldenen Schalen und Weihrauchgefäße, die aus den Händen geschickter Künstler hervorgingen, stehen. In diesem selben Raume brennt ein aus den reinsten Gewürzen,

nach der Kunst des Parfumeurs zusammengesetztes Räucherwerk auf einem mit goldenen Guirlanden verzierten Altar. Dießseits befindet sich der Brandopferaltar, mit erzenen Platten verziert, mit seinen Gittern, seinen Schaufeln und seinen Becken aus selbem Metalle. Die Stiftshütte ist mit aus Ziegenhaaren gefertigten Teppichen bedeckt. Alle diese Arbeiten wurden durch die geschickten Arbeiter ausgeführt, welchen der heilige Geist die Einsicht verliehen hatte, und die sich freiwillig zur Arbeit für das Zelt des Herrn angeboten hatten. [1])

Wir wollen weder von dem aus doppelfärbigem Purpur gewobenen und mit aus dünnen Goldplättchen gestreckten Fäden durchwirkten Ephod, noch von den Onyxsteinen, worauf durch Steinschneidekunst Beseleel die Namen der Kinder Israels eingraben ließ, noch von den durch goldene Spangen und Ketten befestigten und mit Zeichnungen aus Stickershand bereicherten Leinengewändern des Hohepriesters, noch von dem mit vier Reihen kostbarer Edelsteine, dem Sardonyx, dem Topas, dem Smaragd, dem Saphir, dem Jaspis und dem Diamant, welche der Künstler sorgfältig schneiden und in Gold fassen ließ, besetzten Brustschild sprechen. [2])

Wer erkennt nicht in diesen Arbeiten der Steinschneidekunst, der Schmelzkunst, der Skulptur, der Ciselirkunst, der Weberei, der Stickerei die in diesen Arten von Werken so vollendete egyptische Kunst? Wer sieht es nicht ein, daß in der weisen Schule der ersten Meister des Alterthums sich alle diese in dem Verfahren der Luxuskünste tief bewanderten Arbeiter herangebildet haben, in Künsten, wie Herr de Bonald sagt, welche sie von Egypten borgen, um sie der Religion zu weihen. [3]) Später werden ihre durch sie in der Art, die Metalle zu bearbeiten, unterrichteten Kinder mit Vortheil die Metallminen Palästinas, [4]) die Quellen überflüssigen Reichthums für die Nation, ausbeuten können.

---

[1]) Exodus K. 36—39.

[2]) Exodus K. 39.

[3]) De Bonald, Législation primitive, t. I. Disc. prélim. p. 295.

[4]) Deuteron. K. 8. V. 9.

XXVII. Kapitel.

Verfall Egyptens.

Verfolgungssüchtige Könige. Die Plagen Egyptens.

Nach Josephs Tod blieb das Volk des Herrn, welches auf wunderbare Art sich vermehrte, in Egypten hundert vier und vierzig Jahre in einem Zustand vollkommener Ruhe, ebenso lange, als jene lebten, welche Joseph und seine Wohlthaten gekannt hatten. Doch später wurde die große Menge Hebräer den Egyptiern verdächtig, und diese verfolgten denn grausam die Söhne Jakobs und ließen sie tausend Uebel erdulden, ohne daß ihre Fruchtbarkeit deßhalb im Mindesten sich verringerte. [1]) Bis hieher gedieh das Reich Egypten, weil es zu den Absichten des Höchsten beigetragen hatte. Während der Periode seines Zeniths diente es unter Gottes Händen als Werkzeug zur Bildung des Volkes, aus dem, nach Jakobs Voraussagung auf seinem Sterbebette, der Gesandte, die Erwartung der Nationen hervorgehen sollte. Als diese Hauptsendung zu Ende ist, beginnt sogleich der Zerfall sich bemerklich zu machen. Indem es sich der Verfolgung hingibt, fängt das Unglück dieses Reiches an.

Sesostris befleckte gegen das Ende seiner Regierung den Glanz seines Ruhmes dadurch, daß er die Hebräer mit Arbeiten erdrückte. Hier folgen wir der Ansicht Rollins, die auch die des heiligen Augustin zu sein scheint, wenn er die Sklaverei der Hebräer in die Zeit des Cecrops, eines Zeitgenossen des Sesostris, setzt.[2]) Die Nachforschungen der modernen Gelehrten, welche das Reich des Sesostris gegen die Zeit Moses rechnen, bestätigen es. Zwar gibt es welche, die mit dem jüngeren Champollion Sesostris regieren lassen, während die Hebräer in der Wüste sich befinden, d. h. einige Jahre später. Diese Meinung bekräftigt gleichfalls unsere Hauptthesis, die

---

[1]) Hl. Augustin, Stadt Gottes, B. XVI. K. 43.

[2]) Hl. Augustin, Stadt Gottes, B. XVIII. K. 11.

darin besteht, zu beweisen, daß Gott, als Egypten den Zenith seiner Macht erreicht hatte, ihm die Sorge für die Erziehung und Unterrichtung seines Volkes überträgt. Nun besaß Egypten diese günstige Lage schon seit lange; seit lange oblag es der Pflege der Wissenschaften, der nützlichen Künste, als der Held durch seine Eroberungen seinen Ruhm zu ergänzen kam. Champollion ist selbst der erste anzuerkennen, daß die Epoche, welche jener des Sesostris vorausging, durch ihre Civilisation und als eine der glänzendsten sich hervorhob. [1]) In der ersten wie der zweiten Hypothese dauerte die Zeit des Aufenthaltes der Israeliten in Egypten, so lang sie daselbst wohnten, nach der gewöhnlichsten Auslegung des heiligen Textes zwei hundert fünfzehn Jahre.

Die Unterdrückung, welche Sesostris begann, wurde für ihn so unheilvoll, daß die Geschichte uns ihn zeigt, wie er zur selben Zeit mit Blindheit geschlagen sich den Tod gibt. Sein Sohn Rhamses setzt die Arbeiten fort, welche zur Befestigung des östlichen Einganges Egyptens unternommen wurden; er gräbt Kanäle, erbaut Festungen auf der Seite des rothen Meeres und Pelusiums und verwendet zu diesen harten Arbeiten die Israeliten, welche nach dem bestimmten Bericht der heiligen Schrift in der Nachbarschaft Pelusiums und in der Ebene von Tanis mit Erbauung der Städte Rhamses und Phithom beschäftigt waren. Die Egyptier haßten die Söhne Israels; sie erfüllten ihr Leben mit Bitterkeit und verdammten sie zu Mörtel-, Ziegel- und Thonarbeiten und zu allen Arten von Knechtesdienstleistungen. [2]) Der ungerechte Bedrücker wurde gleich seinem Vater von Gott durch zehnjährige Blindheit gestraft.

Der Herr hatte der Verfolgung erst in dem Augenblicke freien Lauf gelassen, wo sein hinreichend gewachsenes Volk stark genug zu deren Ueberwindung geworden war; einen Moment lang duldet er den Triumph des Bösen, weil er dessen Urheber züchtigen und Israel endlich aus der egyptischen Gefangenschaft befreien will. Pheron zeichnet sich blos durch seine Gottlosigkeit, für welche er gestraft wird, aus. [3]) Er ist der Pharao der Schrift, welcher fort und fort

---

[1]) Précis du système hiéroglyphique par Champollion le jeune.

[2]) Exodus K. 1.

[3]) Herodot B. II. K. 111. u. d. f.

immer mehr die Hebräer unterdrückt und ihre männlichen Kinder tödten läßt. Doch der Herr spricht zu Moses auf dem Berge Horeb in der Wüste mitten aus einem brennenden Dornstrauch: „Ich bin der Herr, dein Gott; ich habe gesehen die Bedrängniß meines Volkes in Egypten, und sein Klagen habe ich gehört über die Härte jener, welche leiten die Arbeiten. Nun erkenne ich seinen Schmerz und habe mich entschlossen, es zu befreien; denn ich sah das Elend, womit die Egyptier es unterdrücken. Deßhalb werde ich Egypten mit Plagen überziehen, bis es mein Volk gehen läßt."

Moses tritt, von Aaron begleitet, auf Befehl des Höchsten vor Pharao und spricht zu ihm: „Das spricht der Herr, der Gott Israels: entlasse mein Volk, daß es mir opfere in der Wüste." Doch Pharao entgegnet ihm: „Wer ist der Herr, daß ich auf ihn hören soll? Ich kenne ihn nicht, und ich lasse Israel nicht ziehen." Und es verhärtet sich sein Herz, er verdoppelt die Quälereien und erschwert die aufgebürdeten Arbeiten. Hierauf schlägt, mit der Macht von oben ausgestattet, Moses nacheinander mit zehn Plagen das Land Egypten zur Bestrafung für die lange und harte Unterdrückung, in der es das Volk Gottes schmachten läßt. Er berührt den Nil mit dem wunderbaren Stabe, den ihm der Herr übergeben hat: sogleich verwandeln sich die Wasser des Flusses in Blut, und alle Fische gehen zu Grunde. Er berührt ihn damit von neuem, und eine so beträchtliche Menge Frösche steigt aus ihm hervor, daß das Land damit bedeckt wird, und die Häuser davon voll sind. Als er sieht, daß Pharao hartnäckig auf seiner Weigerung beharrt, schlägt er in den Staub des Bodens; sogleich erhebt sich aus ihm ein Schwarm Bremsen, welche, indem sie Menschen und Thiere anfielen, die Zauberer des Reiches zu dem Geständniß zwingen, hier walte Gottes Finger. Er schlägt von neuem, und eine Fliegenwolke bedeckt ganz Egypten mit Ausnahme des Landes Gessen, das von allen diesen Plagen verschont bleibt. Kaum hat auf des Königs Versprechen Moses durch seine Bitten diesen Plagen ein Ende gemacht, so verhärtet der wortbrüchige Pharao sein Herz mehr als je. Hierauf schlägt der Gesandte des Herrn die Thiere, und siehe, alle Thiere der Egyptier kommen um, oder sind mit Geschwüren bedeckt, diese vermeintlichen Götter vermögen sich selbst vor der Ansteckung

nicht zu schützen. Diese Plagen treffen auch die Menschen; und die Zauberer, welche damit bedeckt sind, können nicht vor dem Könige erscheinen, um ihn mit ihren Zaubereien zu blenden. Gott, der die Hebräer allein davor bewahrt, zeigt, wie seine Macht jener überlegen ist, welche er dem Satan zum Verderben seiner starrsinnigen Anhänger läßt. Da Pharao stets sich weigert, streckt Moses die Hände gegen Himmel, und der Herr läßt auf das ganze Land Egypten Hagel und Feuer regnen; der die Lüfte durchfurchende Blitz zerschmettert die Bäume, während der Hagel die Pflanzen vernichtet. Doch im Lande Gessen fällt kein Hagel. Dieses Mal bekennt der erschreckte König seine wie seiner Unterthanen Gottlosigkeit; doch wie die Gefahr auf des Propheten Gebet vorbei ist, widerruft er abermals sein Versprechen, Israel die Freiheit zu geben. Deßhalb läßt der Herr einen heißen Wind wehen, der über das Reich eine Wolke von Heuschrecken bringt; sie vollenden die Vernichtung der Ernte, welche der Sturm verschont hatte. Egypten betet die Thiere an, und Thiere sind es, die von seinem Lande jede Spur von Vegetation verschwinden lassen, indem sie seine Ernte abfressen. Als alles Grün vollständig vom Boden verschwunden war, nimmt derselbe Wind die Heuschrecken mit fort; doch so dichte Finsterniß tritt an deren Stelle, daß niemand seinen Nachbar mehr zu unterscheiden vermag; und drei Tage lang ist es den Egyptiern unmöglich, aus ihren Wohnungen zu treten, während dagegen die glänzendste Sonne über die Israeliten scheint.

Doch Pharao verhärtet in seiner Sünde sich mehr und mehr. Diese Wunder, aus denen die Macht des Höchsten hervorleuchtet, haben kein anderes Ergebniß, als seinen Propheten in den Augen der Einwohner berühmt zu machen; und endlich spricht der Herr zu Moses: „Um Mitternacht mache ich mich auf gegen Egypten, und da wird sterben alles Erstgeborne in diesem Lande, vom Erstgebornen des Königs auf dem Throne an bis auf den Erstgebornen der Sklavin; darüber wird großer Jammer sein im ganzen Lande Egypten, und es wird mein Volk ziehen lassen, welches bei seinem Auszug mich anbeten wird." Und wirklich um die Mitternacht rächt der Herr den Tod der Erstgebornen der Hebräer und schlägt alle Erstgebornen der Egyptier; er verschont nur die mit dem Blute des

Osterlammes bezeichneten Wohnungen der Israeliten. Beim Lärm des Schmerzensgeschreies, das seine Unterthanen ausstoßen, erhebt sich Pharao, und selbst in seinen theuersten Gefühlen getroffen, befiehlt er den Hebräern, augenblicklich sein Volk zu verlassen und in der Wüste zu opfern. [1])

Befreiung der Hebräer. Lobgesang des Moses.

Die Israeliten nehmen all ihre Habe und ziehen in der Zahl von sechshunderttausend Mann, ohne Frauen und Kinder dazu zu zählen, ab. Doch kaum hatten sie die Ufer des rothen Meeres erreicht, so verfolgte sie Pharao an der Spitze seines Heeres. Die Wasser theilen sich für sie zum freien Durchzug, und auch hier eilt die egyptische Armee ihnen nach; doch über sie schließen sich die Wogen und verschlingen sie ganz. Moses hat nur mehr auf dem entgegengesetzten Ufer die Macht seines Gottes zu lobpreisen:

„Laßt uns lobsingen dem Herrn, preiswürdig hat er ja sich verherrlicht, Roß und Reiter gestürzt in das Meer! Meine Stärke, also auch mein Preis ist der Herr, er ward mir ja zum Heile, er ist mein Gott, ihn will ich rühmen; den Gott meiner Väter, ihn will ich preisen. Jehovah ist der Herr des Krieges, sein Name ist: der Allmächtige. Des Pharao Wagen und Heer hat er in das Meer gestürzt, seine auserlesenen Führer sind versenkt in das rothe Meer. Abgründe decken sie, sie fielen ja wie Steine in die Tiefe. Deine Rechte, Jehovah, hat sich verherrlicht in dieser Großthat, deine Rechte, Jehovah, hat den Feind geschlagen. Ja, gemäß der Fülle deiner Hoheit hast du erniedrigt deine Widersacher, du hast entfesselt deinen Zorn, der sie verzehrte wie Stoppeln. Auf deines Grimmes Hauch thürmten sich die Wasser, fest stand die fluthende Woge, es verhärteten sich die Gründe in Mitten des Meeres. Da sprach der Feind: ich setze nach, hole ein, mache Beute, erfülle meine Lust, ziehe mein Schwert, meine Hand vernichtet sie! Ein Athemzug von dir, und es deckte sie das Meer; sie versanken wie Blei in brausenden Fluthen. Wer unter den Gewaltigen ist dir ähnlich, Jehovah? wer dir gleich herrlich durch Heiligkeit, du furchtbarer

---

[1]) Exodus K. 3—15.

und du preiswürdiger Wunderthäter? deine Hand erhobest du, und die Erde verschlang sie. Führer wurdest du nach deiner Barmherzigkeit dem Volke, welches du erlöstest; und du trägst es durch deine Macht an den Wohnsitz, der dir heilig. Völker erheben sich und toben; Angst befällt die Bewohner von Philisthäa; die Herrscher von Edom sind bestürzt, Beben ergreift die Helden von Moab, alle Bewohner von Kanaan erstarren. Furcht und Schrecken befalle sie ob deines Armes Macht; sie seien starr wie Stein, bis hindurchgezogen dein Volk, o Herr, bis hindurchgezogen dieses dein Volk, dein Eigenthum! Du wirst es geleiten und anpflanzen am Berge deines Erbes, deiner unerschütterlichen Wohnung, die du gebaut, o Herr; dein Heiligthum sei, o Herr, was deine Hände gefestigt! Der Herr wird König sein in Ewigkeit und immerdar. Des Pharao Rosse zogen mit seinen Wagen und Reitern in das Meer, und über sie führte zusammen der Herr des Meeres Wellen, während die Söhne Israels auf dem Trocknen in seiner Mitte wandelten."[1])

Gottes Zorn lastete erbarmungslos auf den Gottlosen bis an's Ende. Sie hatten den Israeliten die Erlaubniß zum Fortziehen ertheilt; in rascher Reue doch verfolgten sie sie. Als sie noch mitten im Herzen voll Trauer waren, als sie noch über den Gräbern ihrer Kinder weinten, wurden sie plötzlich von einem Geist des Schwindels erfaßt und verfolgten als Flüchtlinge die, welche sie gebeten hatten, abzuziehen. Eine gerechte Nothwendigkeit stürzte sie in ihr Verderben, damit das Maß ihrer Strafe durch das voll würde, was noch an ihrer Bestrafung fehlte.[2]) Diese entsetzlichen Züchtigungen, durch welche der Allmächtige ein seiner Sendung ungetreues Volk heimsuchte, machten solches Aufsehen, daß es im Alterthume wenig Geschichtschreiber gibt, die nicht irgend eine Erinnerung daran überliefert hätten. Diodorus von Sizilien nähert sich der Wahrheit mit der Angabe, daß die Gefangenen von Babylon, eine Benennung, unter welcher man den größten Theil der Völker Asiens vereinigte, durch die unerträglichen Arbeiten, womit Sesostris sie überbürdet hatte, gereizt, sich gegen Egyptens König empörten und sich auf die

---

[1]) Exodus K. 15.

[2]) Weisheit K. 19.

Seite der Wüste zurückzogen.[1]) Manethon, ein egyptischer Priester, berichtet gleichfalls, daß, nachdem die Juden eine ziemlich lange Zeit in mühevoller Arbeit hingebracht, und nachdem sie den König um Erleichterung ihrer Leiden durch Ueberlassung einer einst von den Hirten bewohnten Stadt als Zufluchtsort gebeten hätten, sie sich empörten und als Führer einen Priester von Heliopolis erwählten.[2]) Cheremon, ein anderer egyptischer Geschichtschreiber, erzählt, daß die Göttin Isis dem Amenophis erschien und ihm befahl, aus Egypten alle jene zu vertreiben, welche von dem Aussatze und von andern Krankheiten angesteckt waren, und daß er deren zweihundert fünzigtausend, unter welchen Moses sich befand, verjagte; daß jedoch diese Verbannten, als sie zu Pelusium auf Hilfstruppen trafen, den König Egyptens mit seinen Truppen zur Flucht nach Aethiopien nöthigten.[3])

So enstellt der Nationalstolz die Ertränkung im rothen Meere. Die lateinischen Geschichtschreiber, die an der Verheimlichung der Wahrheit kein Interesse haben, sprechen in klaren Ausdrücken von den Plagen, womit Gott die Egyptier heimsuchte. Justinus geht in das Einzelne der erduldeten Uebel ein. Tacitus hinterließ uns folgendes bemerkenswerthe Geständniß: der größere Theil der Schriftsteller stimmt in der Behauptung überein, daß in Egypten eine Krankheit sich ausgebreitet hatte, welche den ganzen Körper beschmutzte. Der König erhielt von dem Orakel den Befehl, die Juden in andere Länder zu schicken. So versammelte man denn dieselben und brachte sie in weite Wüsten, wo Moses, einer dieser Verbannten, sich zu ihrem Führer aufwarf.[4])

Unter Pharao's Nachfolgern setzt sich der Zerfall weiter, und aus Mangel an Fremden lastet die Tyrannei auf den Unterthanen. Unter Cheops kam großes Unheil über Egypten; dieser Monarch schloß Anfangs die Tempel und untersagte jede Art Opfer. Hierauf verurtheilte er ohne Unterschied die Egyptier entweder zum Steinaushauen in den Steinbrüchen oder zu deren Transport bis zum

[1]) Diodorus B. I. Sesostris, K. 56.

[2]) Manethon, von Josephus citirt, B. I. K. 9.

[3]) Josephus B. I. K. 11.

[4]) Tacitus, Gesch. B. V. K. 3.

Nil. Hunderttausend Mann, alle drei Monate ausgehoben, wurden zwanzig Jahre lang ohne Unterbrechung zu dieser Art Arbeiten verwendet. Das Volk vermochte nichts mehr; Erbauung von Straßen und Pyramiden, Graben von Kanälen und unterirdische Bauten, Errichtung von Mauern und Colossen, unter solchen durch Chephren fortgesetzten mühevollen Arbeiten seufzte es noch weitere zwanzig Jahre. Die langen Regierungszeiten beider Brüder waren für die Egyptier eine Zeit des Unheils, während welcher die Tempel beständig geschlossen blieben. [1]) Diese feststehende Behauptung Herodots läßt hinlänglich erkennen, daß er das öffentliche Unglück der Gottlosigkeit der beiden Monarchen zuschreibt. Gott hatte sich ihrer zur Züchtigung der Egyptier bedient; er steht im Begriff, sie ihrerseits zu züchtigen, und der Geschichtschreiber hütet sich, mit Stillschweigen die sie erwartende Strafe zu übergehen. Sie flößten, fährt er fort, einen solchen Haß ein, daß nach ihrem Tode man verbot, je ihre Namen auszusprechen; und die Denkmäler ihrer Härte, jene Pyramiden, die noch heute vor unsern Blicken sich erheben, erhielten fremde Namen. Keiner von beiden, fügt Diodorus von Sizilien hinzu, wurde darin begraben, obwohl sie dieselben zu ihren Grabmälern erbaut hatten; verwünscht und sich zu verbergen gezwungen, gaben sie den Befehl, daß man nach ihrem Tode sie insgeheim an einem unbekannten Orte begrabe.

Mycerinus ist trotz seiner Billigkeit mit häuslichem Ungemach überhäuft. Wenn Sesak glücklich ist und, unter Roboam, das Reich Juda unterwirft, so ist es blos deßhalb, weil er der göttlichen Gerechtigkeit zum Werkzeug gegen dieses Reich dient. [2]) Doch Zara wird von Asa, dem Könige von Juda, welcher sein Vertrauen auf den Herrn setzt, besiegt, und der egyptische König ist zu schimpflicher Flucht mit der Million Streiter, die ihm folgen, genöthigt. Anysis ist blind; unter seiner Regierung überzieht Aethiopiens König Sabachus Egypten und bemächtigt sich desselben. Sethon muß mitansehen, wie seine Truppen, welche er zu wenig geschont hat, sich weigern, gegen den Feind zu ziehen; und sein Reich wird von Assy-

---

[1]) Herodot, B. II. K. 124 u. 128.

[2]) Paralipom. B. II. K. 12.

riens König Sennacherib gänzlich verwüstet. Bei seinem Tode verfällt Egypten zwei Jahre lang in einen Zustand der Anarchie, welche von schweren Unordnungen begleitet ist.[1]) Psammetich bewahrt das Reich vor dem Einfall der Skythen blos durch Bitten und Geschenke. Nechao, der Anfangs über die Assyrier in der Nähe des Euphrat nach dem Willen des Höchsten, wie er es selbst anerkennt, siegt, verliert hierauf alle seine äußeren Besitzungen. Er will vom Nil einen Kanal zum rothen Meer graben; bei diesem Unternehmen aber kommen zwanzigtausend Arbeiter um.

An dieser Folgenreihe von Unfällen und Unheil sieht man: seit Egypten die heilige Nation verfolgte, welche es beauftragt war, während ihrer Jugendzeit zu nähren und zu beschützen, seit es für Israel zum Rohrstab wurde, der zerbrach und es in der Hand verletzte, in dem Augenblicke, wo es nach ihm als Stütze für seine ersten Schritte griff:[2]) hat der Herr von ihm die Segnungen genommen, welche Joseph, sein Erretter, zu ihm gebracht hatte; er hat sie durch die Erniedrigungen und die Uebel ersetzt, welche er ihm unter jeder Regierung sendet, und diese Uebel und Erniedrigungen sind nur das Vorspiel noch schrecklicheren Unheils.

XXVIII. Kapitel.

Laster, welche Egyptens Fall herbeiführen.

Götzendienst, Thierkultus, Sittenverderbniß.

Weit entfernt, den Aufenhalt des hebräischen Volkes zur Entfernung des Götzendienstes zu benützen, hatten im Gegentheil die Egyptier sich bemüht, ihm die Gottlosigkeit und den Götzendienst zu lehren;[3]) anstatt dem Cultus des wahren Gottes, den Israel

---

[1]) Rollin, Histoire d'Egypte III_e partie. Rois.

[2]) Ezechiel K. 29. V. 6 u. 7.

[3]) Ezechiel K. 23. V. 8. K. 29. V. 16.

anbetete, sich anzuschmiegen, verschlossen sie immer mehr ihre Augen dem Lichte und trachteten nur mit ihren Anhängern nach Unterdrückung der Wahrheit. „Sie, o Herr, ruft der heilige Schriftsteller, verdienten es, des Lichtes zu entbehren und das Gefängniß des Dunkels zu erdulden, sie, welche gefangen gehalten deine Söhne, durch welche das unvergängliche Licht deiner Religion die Welt zu erleuchten begann." [1]) Diese Fackel, welche in das Herz der Civilisation zu tragen der Herr Israel beauftragt hatte, um daraus die Finsterniß des Irrthums zu verjagen, hatte Egypten durch deren Abweisung zu erlöschen gesucht; es wurde seiner Blindheit überlassen, und nie sank eine Nation tiefer in ihrem Cultus, da Gott zugab, daß das Land, wo die menschliche Weisheit zum höchsten Grade sich entwickelt hatte, zum Schauplatz der gröbsten und lächerlichsten Götzendienerei wurde, um zu zeigen, was der sich selbst und seiner eigenen Weisheit überlassene Mensch ist.[2])

Nicht allein belehrt uns Herodot, daß in diesem Lande man den Katzen, Hunden, Krokodilen, Ochsen und einer Menge anderer Thiere Tempel errichtete; daß beim Tode der Katzen, der Hunde die Bewohner des Hauses Trauer anlegten; [3]) sondern auch Diodorus von Sizilien bestätigt, daß der Aberglaube für die geheiligten Thiere in der Seele der Egyptier so feste Wurzel gefaßt hatte, und daß ihre Leidenschaft für diesen Cultus so hartnäckig war, daß weder die Bemühungen des Königs, noch die Furcht vor Züchtigungen im Stande waren, jenen von dem Tode zu retten, wer immer eine Katze getödtet hatte. Zu Hungerszeiten zogen die Einwohner es vor, eher einander lebendig zu verschlingen, als an die geheiligten Thiere Hand anzulegen. In den Tempeln zu Memphis und Heliopolis wurden ein Ochse, zu Mendes ein Bock, zu Möris ein Krokodil, zu Leontopolis ein Löwe gefüttert. Die Ersten des Staates bereiteten diesen Göttern die ausgesuchtesten Gerichte, die herrlichsten Bäder. Sie parfümirten sie mit kostbaren Oelen, bedeckten sie mit reichen Tüchern, mit Schmuck von großem Werthe, und brannten vor ihnen

---

[1]) Weisheit K. 18. V. 4.

[2]) Rollin, Histoire ancienne, Egypte II^e^ partie, ch. 2.

[3]) Herodot, B. II. K. 65. u. d. f.

Wohlgerüche.[1]) „Prächtige Gebäude, sagt Clemens von Alexandrien, ganz von Gold, Silber, Edelsteinen strotzend, schützten die egyptischen Gottheiten. Die Heiligthümer waren mit golddurchwirkten Vorhängen überschattet. Trat man im Innern des Tempels vorwärts, um die Statue zu sehen, so schritt mit ernster Miene einer der Vorgesetzten voraus, indem er in egyptischer Sprache eine Hymne sang. Er erhob den Vorhang, um den Gott zu zeigen. Was erblickte man? eine Katze, ein Krokodil, eine Schlange oder sonst ein gefährliches Thier. Ein wildes, auf einem Purpurteppich sich wälzendes Thier, das war der Gott der Egyptier."

Der Grund zu diesen verschiedenen Culten, fährt der Geschichtschreiber von Sizilien fort, liegt in den Diensten, welche diese Thiere Egypten leisten, sowie in ihrer Nützlichkeit für die Gesellschaft. Der Ochse dient zum Ackerbau; der Hammel liefert die Wolle zur Kleidung; der Hund ist bei der Jagd nützlich und wacht über die Wohnungen; die Katzen sichern vor den grausamen Wunden der Nattern und der andern Reptile; das Ichneumon tödtet die Krokodile; der Ibis vernichtet die Heuschrecken und die Schlangen; der Sperber bewahrt vor den Angriffen der Skorpione, deren Bisse tödtlich sind.[2]) Für diese durch den verworfensten Materialismus entartete Nation ist es nicht genug, ihren Hauptkultus dem Feldochsen und dem Hausthiere zu widmen, den Stoff und alles, was zur materiellen Wohlfahrt beiträgt, zu vergöttlichen, sie wirft sich sogar noch vor den groben Gemüsen nieder, woraus ihre Nahrung besteht, und betet die Zwiebeln und den Lauch ihrer Küchengärten an. „O glückliche Nation! ruft ironisch Juvenal: du, deren Götter in den Gärten wachsen!"[3])

Einige Schriftsteller wollten mit einem Alten Symbole der Gottheit in diesen von einem ganzen Volke angebeteten Thieren sehen. Wenn jedoch der Geschichtschreiber Josephus behauptet, daß die Egyptier Thiere für ihre Götter anerkannten und den Ochsen, den Bock, das Krokodil anbeteten,[4]) wenn in der Schrift Moses dem Pharao

---

[1]) Diodorus B. I. K. 83—86.

[2]) Diodorus B. I. K. 87.

[3]) Juvenal Satir. 15.

[5]) Josephus B. I. K. 9.

antwortet, daß die Israeliten ihrem Gotte kein Opfer anbieten können, mitten unter den Egyptiern, ohne sich ihrem Grimme auszusetzen, weil sie ihre Götter, den Bock und den Ochsen, opfern würden,[1]) muß man wohl zugeben, daß es wirklich die Thiere waren, welche man in diesem Lande anbetete.

Eine andere Ursache des Ruins, ein allen heidnischen Nationen gemeinsames Laster, das jedoch gegen das Ende des Reiches von Egypten auf das Aeußerste getrieben wurde, war die Prostitution, deren infame Mysterien seine Tempel verbargen.[2]) Weit entfernt als Asyle des Gebetes, als Heiligthümer, wo die Seele, welche einen Augenblick von der Welt sich loslöst und von ihren irdischen Beschäftigungen sich entfernt, schweigend über die göttlichen Vollkommenheiten nachzudenken und an ihre unsterblichen Geschicke sich zu erinnern im Begriffe steht, zu dienen, sind in Egypten die Tempel nur mehr Versammlungsorte der Ausschweifung. Die Wollust sieht daselbst vor ihren Altären niedergeworfene Anbeter;[3]) der Egyptier, von Natur aus ein Freund fleischlicher Vergnügungen,[4]) verschwendet schuldvollen Weihrauch für die unzüchtigsten Thiere und wälzt sich in Genüssen, welche die Natur empören.[5]) Zu diesem Laster, das die Reiche durch den Zustand der Verweichlichung und der Trägheit, in welchen es sie taucht, verdirbt, muß man den maßlosen Stolz der egyptischen Monarchen hinzufügen. Der eine behauptet, daß die Nachwelt seines Gleichen nicht finden wird; der andere, wie Ophra, fordert die Gottheit heraus, ihn zu entthronen. Anstatt ihre Wohlfahrt zu ihrer wahren Quelle zurückzuleiten, verkünden sie sich als deren einzige Urheber; und nach Ezechiels Vorwurf erkennen sie keine andere Hoheit als die ihre. Hochmuth und Unkeuschheit sind die beiden Ursachen des Falles Egyptens; und die Götzendienerei mit ihren Lastern wird nicht säumen, auf dieses Reich die Wirkungen des himmlischen Zornes herabzuziehen.

---

[1]) Exodus K. 8. V. 26.

[2]) Diodorus B. I.

[3]) Diodorus B. IV. K. 6.

[4]) Josephus B. II. K. 5.

[5]) Diodorus B. I. K. 88.

Ezechiel und Jeremias prophezeien den Ruin Egyptens.

Ezechiel hat den Auftrag, diesem Lande die Uebel zu verkünden, welche bald über es der Verbrechen seiner Bewohner wegen und ob des ungeheuerlichen Hochmuths des Ophra-Apries, der zugleich von dem geheiligten Schriftsteller und von Herodot erwähnt wird, hereinbrechen werden. „Menschensohn, sagt der Herr zu dem Propheten, weissage in meinem Namen gegen Pharao und Egypten. Pharao, großer Drache, der du liegest in Mitten deiner Flüsse und sagest: Mein ist der Nil, und ich habe mich geschaffen! ich werde einen Angelhacken legen in deine Kinnladen und anhängen die Fische deiner Ströme an deine Schuppen, ich will dich herausziehen aus ihrem Bette, und werde dich in die Wüste werfen, wo du auf dem Sande zappelnd liegen wirst, sowie die Fische deines Stromes; und deine zerstreuten Glieder werden zur Beute den Landthieren fallen. Das Schwert werde ich ziehen gegen Egypten und austilgen einen Theil seiner Bewohner, fortnehmen werde ich den andern und ihn unter die Nationen zerstreuen; seine Thiere werde ich vernichten. Dieses Land soll nicht mehr betreten werden, weder vom Fuß des Menschen, noch von des Thieres Fuß; machen werde ich aus Egypten eine Wüste unter den Wüsten. Assyriens König hat mit seinen Soldaten meine Befehle gegen Tyrus vollzogen; kein Lohn wurde für ihre Treue gegeben; ich will ihnen Egypten und seinen Raub überlassen, als Beute und als Lohn für den Dienst, den sie mir geleistet haben. Menschensohn weissage ferners: Fallen werden die Stützen Egyptens; vernichtet wird der Stolz seiner Herrschaft, seine Städte werden zu den verödeten Städten zählen; die Götzen von Memphis werde ich ausrotten, verheeren werde ich das Land Phatures, Feuer anlegen in Taphnis und Gericht üben an Theben. Vernichten werde ich die Menge seiner Bewohner, und es wird zerstört werden. Ueberallhin von Stadt zu Stadt werde ich den Brand tragen. Zerbrochen wird werden der Szepter Egyptens; und ein Fürst aus dem Lande Egypten wird nicht mehr sein; und zu Ende wird gehen der Prunk seiner Macht. Menschensohn, stimme an das Trauerlied über das Land Egypten und über seinen König; denn gekräftigt habe ich gegen es den Arm des Königs von Babylon; die

Verwüstung werde ich dahinführen; es wird seine Menge erschlagen werden; ich werde alles vernichten bis zu seinen Thieren, die längs seiner Flüsse weiden, und deren Füße werden ihren Lauf nicht mehr trüben. Und wenn ich dieses so fruchtbare Land verwüstet und unbebaut gemacht haben werde, so wird man erfahren, daß ich der Herr bin." [1]) — „Egypten, prophezeit seinerseits Jeremias, dem Strome gleich wächst es, und die Wasser seines Wohlstandes schwellen wie die Wogen auf. Es sprach: Hinanziehen will ich, bedecken will ich das Land. Steigt zu Rosse, jauchzet auf euren Wagen, Streiter! Lasset vorrücken die Tapfern: Libyer, Aethiopier, waffnet euch mit euren Schilden, ergreift und spannt eure Bogen! denn dieß ist der Tag des Herrn der Heere, der Rachetag. Sieh, es naht der, welcher das Reich mit einer Wunde schlagen soll, die nie heilen wird, Nabuchodonosor, Babyloniens König." [2])

Wozu findet man in Ezechiel diese Beharrlichkeit in der Wiederholung, daß die Thiere werden ausgerottet werden, daß die Götzen von Memphis werden vernichtet werden, und Pharao's mit Schmach bedeckte Ueberspannung, wenn es nicht geschieht, um besser anzuzeigen, daß die Götzendienerei dieses Reiches und seiner Monarchen Hochmuth die wahren Ursachen seiner Zerstörung sind? Der Herr ist ein eifersüchtiger Gott; er ist ohne Mitleid für die Geschöpfe, die sich seine Hoheit anmassen; deßhalb stürzt er Pharao's Macht um und zerstört jene Thiere, die ihn auf den Altären ersetzten; zu seinem Zerstörungswerke beruft er die Könige Babylons und Libyens; und die Mächtigen werden unterliegen; denn er ist es, der Herr, der sie zermalmen wird. [3])

Vergebens hat die geschichtliche Wissenschaft versucht, die Gründe des Falles dieser Macht zu erklären, es gelang ihr nicht; und die Gelehrten mußten bekennen, daß sie dafür keinen andern Grund als fremden Einfall fänden. Warum dieses Schweigen? Weil die Ursache ihres Untergangs in der moralischen Ordnung liegt, weil sie übernatürlich ist, weil sie nicht sich bis dahin zu erheben wußten.

---

[1]) Ezechiel K. 29—33.

[2]) Jeremias K. 46.

[3]) Jeremias K. 46.

Gewöhnt, Begebenheiten nur vom Gesichtspunkte der menschlichen Politik aus zu beurtheilen, lassen sie hartnäckig die beständige Einwirkung Gottes auf die Reiche bei Seite, als ob nicht er es wäre, der sie erhöht und erniedrigt, je nach ihrer Aufführung, als ob nicht seine Gerechtigkeit es wäre, welche deren Verderben verursacht, indem sie bald, wie hier, der Pläne des Ehrgeizes sich bedient, bald in der Anarchie sie zu Grunde gehen läßt. Infixae sunt gentes in interitu, quem fecerunt. [1])

XXIX. Kapitel.

Untergang Egyptens.

Eroberung Egyptens. Zustand der Verlassenheit dieses Landes.

Der erste Eroberer, den der Gott der Heere nach des Propheten Drohung gegen Egypten sandte, um es zu schwächen und mit unheilbarer Wunde zu schlagen, war Nabuchodonosor. Der assyrische Monarch benützte die Niederlage des Heeres des Apries durch die Cyrenäer Libyens und die Empörung der Egyptier gegen ihren König, unterwarf Egypten von einem Ende zum andern und verübte daselbst solche schreckliche Verwüstungen, tödtete eine solche Menge Bewohner, daß es die Spur dieser Unfälle nicht mehr vollständig zu verwischen vermochte und für immer geschwächt blieb. Apries, mit Schande bedeckt, durch den Herrn den Händen seiner Mörder überliefert, [2]) wird in seinem Palaste erwürgt; und Amasis zieht durch Abschüttlung des Joches der assyrischen Herrschaft und noch mehr dadurch, daß er allen seinen Unterthanen das verderbliche Beispiel der Ausschweifung gibt, den Einfall des Cambyses, des Erben der Macht Assyriens und seiner Sendung, herbei. Der persische

---

[1]) Ps. 9. V. 16.

[2]) Jeremias K. 44. V. 30.

Monarch setzt nach seiner Unterwerfung Egyptens alle Tempel in Brand, vernichtet die Götzen, plündert die Schatzkammern und nimmt allen Schmuck an Gold, Silber, Elfenbein und künstlich gearbeiteten Steinen mit sich, um damit die Paläste von Persepolis und Susa zu schmücken.[1]) In Folge dieser Eroberung wurde Egypten zum Vasallenstaat Persiens, dann Griechenlands; und wie es der Prophet vorhergesagt, hatte es an seiner Spitze keinen egyptischen Herrscher mehr.

Dieß war das Ende des Reiches Egypten; nachdem es die Völker beherrscht hat, fiel es unter das Joch des Fremden; der Hochmuth seiner Fürsten wurde erniedrigt, und sie verschieden in schimpflicher Gefangenschaft. Seine Völker wurden getödtet oder aus einem Lande verjagt, das sie thörichter Weise vergöttlicht hatten. Die zahlreichen Tempel seiner falschen Götter, die den Platz des wahren Gottes sich angemaßt, bedeckten mit ihren Trümmern den Boden. Rächende Hände vertilgten all diese Thiere, rissen all diese Pflanzen aus, die götzendienerisch verehrt wurden; und dieses gegen seinen Urheber empörte Land wurde der Verödung überliefert. Seine so fruchtbaren und bevölkerten Gegenden wurden in eine mit trockenem Staub bedeckte Einöde verwandelt. Was ist jetzt von diesen ungeheuren, einst so blühenden Städten, von diesen Denkmälern über, deren Festigkeit der tödtlichen Einwirkung der Zeit widerstehen sollte, und die der Egyptier in seinem Stolze sich rühmte, gleich den Göttern, für ewige Zeiten geschaffen zu haben? Hören wir, was die Gelehrten darüber berichten, welche dieses Land in Folge der französischen Expedition durchforschten.

Die Ruinen von Memphis und Theben.

Der größere Theil der Pyramiden besteht nicht mehr, oder verschwand zur Hälfte unter den Sandbänken, welche der Wüstenwind um sie aufhäuft. Nicht weit von den Pyramiden findet man nicht die Ueberreste von Memphis, denn es lebt nur mehr in der Erinnerung der Menschen, sondern den Platz, auf dem es stand. Diese zweite Stadt Egyptens, diese Nebenbuhlerin Thebens an Größe und

---

[1]) Diodorus B. I. K. 46.

Macht, ihre zahlreichen Denkmäler, der Tempel des Vulkan, ein anderer nicht minder schöner, der des Serapis, die großen Werke, welche ihre Mauern mit dem See Möris verbanden, alles dieß ist unter dem Sand Libyens oder dem Hammer Arabiens verschwunden. Und doch läßt der Reisende sich noch an dieses schlagende Gemälde menschlicher Wechselfälle führen; und nur dann, wenn er so viel Elend mit eigenen Augen angeschaut, flieht er an andere Stätten. Doch was sieht er an diesen Stätten, in denen er von neuem umher irrt? Die Ruinen Thebens mit ihren halb in Sand versteckten Sphinxen; zu Boden gestürzte Kolosse, zerstreute Obelisken, umgefallene Säulen, leere Gräber und alle jene unermeßlichen Trümmer eines alten, zerfallenen Glanzes, die hier gleich gefallenen Riesen umherliegen!

„Die Thebais, schreibt Herr de Rozière, ein Mitglied der egyptischen Commission, ist reich an Denkmälern und alten Erinnerungen. Zwanzig Städte und viele unbewohnte Orte bieten dem stets überraschten Reisenden die gewaltigen Massen antiker Gebäude. Theben, durch so viele Umwälzungen umgestürzt, das jetzt verlassene Theben erfüllt noch mit Staunen die, welche die Wunder Athens und Roms gesehen haben. Theben, bei dessen Anblick unsere Armeen, die Siegerinen über so viele, in den Künsten berühmte Länder, freiwillig hielten und ein einstimmiges Geschrei der Ueberraschung und der Bewunderung ausstießen, das durch Homer berühmte Theben, seiner Zeit die erste Stadt der Welt, ist nach vierundzwanzig Jahrhunderten der Verwüstung noch die am meisten in Erstaunen setzende. Man glaubt zu träumen, betrachtet man die Unermeßlichkeit ihrer Ruinen, die Größe, die Majestät ihrer Gebäude und die unzähligen Ueberreste ihrer antiken Pracht. So bietet trotz seines gegenwärtigen Elends und Verfalls Egypten noch das Bild eines glänzenden und günstigen Looses; und dieser stets vorhandene Gegensatz von dem, was es war, und dem, was es ist, er ist, wenn auch betrübend, nicht ohne großes Interesse.“

Diese in Erstaunen setzenden Ruinen hatten nicht weniger Ueberraschung und Bewunderung bei den Römern verursacht, als Germanikus sie mit den Häuptern seines Heeres besuchte. „Man erblickte auf diesen massiven Bauten in egyptische Schriftzeichen eingegraben den

ersten Glanz dieser Stadt. Man las darauf: Einst wohnten hier siebenhunderttausend Menschen in dem Alter, die Waffen zu tragen. Mit diesem Heere eroberte Rhamses Libyen, Aethiopien, Persien, Skythien, unterwarf seiner Herrschaft alle Länder, welche heute die Syrier, die Armenier, die Cappadocier bewohnen, alle Küstengegenden des Meeres von Bithynien und des Meeres von Lycien. Weiters las man darauf alle den Nationen auferlegten Tribute, das Gewicht des Goldes und Silbers, die Anzahl der Heerden und Pferde, die Abgaben in Elfenbein und Gewürzen, welche jedes Volk zu liefern hatte. Germanikus bewunderte sowohl diese Gebirgen ähnlichen Pyramiden, als auch diese zur Aufnahme der Nilüberfluthungen gegrabenen Seen und diese Tiefen, die kein Reisender ergründen konnte." [1]) Und diese Macht ist verschwunden! Dieses furchtbare Reich ist zerstört! dieses Land verfiel in einen der Barbarei nahen Zustand! . . .

Ein ziemlich widriges Geschick scheint den Hauptstädten Egyptens zu Theil geworden zu sein. Wie kommt es, daß die berühmte Stadt Theben, welche mehr der Monumente, des Reichthums und der Wunder besaß, als deren vielleicht je die reiche, orientalische Einbildung zur Verschönerung ihrer phantastischen Erzählungen ersonnen hat, wie kommt es, daß diese Stadt gegenwärtig blos mehr ein Trümmerhaufen ist, in deren Mitte sich hie und da einige arabische Dörfer vorfinden? Wie kommt es, daß ein Cambyses, ein Ptolemäus, und vor allem, daß ein Abgesandter Roms, Cornelius Gallus, in dem Augenblicke, wo diese Hauptstadt der Welt in allen ihren Provinzen majestätische Gebäude errichten ließ, es gewagt haben, das Eisen und das Feuer mitten unter diese Kolosse und diese Meisterwerke zu tragen, die man kaum für von Sterblichen gearbeitete hält, so großartig und vielfach sind sie? Ach! hier ist es, wo man anerkennen muß, daß die göttliche Gerechtigkeit am öftesten des Menschen zur Ausführung ihrer Beschlüsse sich bedient; und daß die Denkmäler Egyptens, wie Herr Champollion in der von ihm über dieses Land hinterlassenen Beschreibung sagt, eine schlagende Bestätigung der Erzählungen und der Voraussagungen der Bibel sind.

---

[1]) Tacitus, Annalen B. II. K. 60 u. 61.

Das göttliche Orakel, das seine Erfüllung haben mußte, gibt uns allein die Erklärung dieser unerklärlichen Ruinen. Der Herr hatte diese Denkmäler des menschlichen Stolzes, welche den Himmel herauszufordern schienen, zur Zerstörung verdammt; er hatte diese Schauplätze eines abscheulichen Cultus und diese Städte, wo sein Name nie gepriesen worden war, zur Vernichtung verdammt: deßhalb vereinigt der Römer sich mit dem Griechen und Perser, um dieses große Vertilgungswerk zu vollenden. Der Herr hatte dieses Land, das seine Erzeugnisse angebetet hatte, der Unfruchtbarkeit überantwortet: deßhalb ist es, nachdem es der Sammelplatz aller Einfälle gewesen war, schließlich in der Macht eines ungläubigen Volkes geblieben, dessen soziale Einrichtungen daselbst einen Zustand der Entkräftung und des Todes verewigen.

Phönizien.

XXX. Kapitel.

Größe Phöniziens.

Die Eigenschaften der Phönizier. Phöniziens Pracht.

Sidon, der ältere Sohn Chanaans und Enkel Chams, gründet die Stadt Sidon und das Reich Phönizien. An des Meeres Ufern und so zu sagen an den Grenzen Afrikas, Europas und Asiens wohnend, sind die Phönizier die geschicktesten Schiffer des Alterthums und die ältesten Handelsleute der Welt. Auf den ausdauernden Muth, den sie mitten in den Gefahren der Schifffahrt entfalten, auf die wachsame Thätigkeit, welche sie bei den Beschwerden und Mühen des Handels beseelt, gründen sie das Gebäude ihrer zeitlichen Wohlfahrt: auf diesen zwei Grundmauern erheben Tyrus und Sidon das Denkmal ihrer Größe.

Kein Volk zeigt uns besser die unumschränkte Herrschaft des Menschen über die Natur, deren gesammten Reichthum der Schöpfer

an dem Tage zu seiner Verfügung gestellt hat, wo er ihn zum Herrn der Schöpfung eingesetzt hat. Der Phönizier bedurfte ungeheurer Steine, welche er aufhäufte, um die zum Widerstand gegen das Andrängen der Wellen und zum Schutz seiner Wohnung bestimmten Dämme zu bauen. Als Nachbar des Libanon höhlt er zu diesem Zwecke die Seiten des Gebirges aus. Alsbald erklettert er dessen Gipfel, und hier fällt er, mit dem Beile bewaffnet, die majestätischen Cedern, diese Herrlichkeit des Libanon, wie der Prophet sagt, zur Erbauung der Schiffe, welche er für den Handel der Nationen bestimmt; Sidons Frauen weben Segel in verschiedenen Farben; Tyrus liefert seine geschicktesten Steuerleute; und es stürzt sich kühn in den Schooß der Meere, trotzt den Klippen und Stürmen, holt von jedem Lande der Erde seine seltensten Erzeugnisse, um damit die phönizischen Städte zu bereichern und in ihren Magazinen die Schätze der Völker aufzuspeichern. Folgt ihm, diesem Könige der Meere, wenn er seine weiten Staaten durchfliegt, um jedem Lande seinen Namen zu geben, oder an die Küsten Afrika's und Europa's einige seiner zu zahlreichen Kinder zu setzen. Zuerst besucht er die afrikanische Erde, nennt sie nach dem Namen ihrer Fruchtbarkeit [1]) und gründet daselbst die mächtige Colonie Carthago. Am Ufer Europa's alsdann landend, ist er über die Weiße der Bewohner überrascht, und er gibt diesem noch barbarischen Theil der Welt einen Namen, welcher bezeichnet, wie die Farbe der Europäer von der schwarzen und olivenfarbigen Haut der Bewohner des übrigen Theiles der Erde absticht. [2]) Italien erhält seinen Namen von dem Handel mit Harz, den es betreibt. [3]) So haben wir selbst die Neger nach ihrer Hautfarbe, die Stämme der neuen Welt nach ihrer Körperform und ihr Land nach den Produkten ihres Bodens bezeichnet. [4]) Ueber die Meerenge, welche das Mittelmeer vom Ozean trennt, setzend, sichert der unerschrockene phönizische Schifffahrer sich deren Besitz durch Erbauung zweier Festungen, die

[1]) Al-feric, im Phönizischen, Kornähre. (S. Lenglet, Geschichte der Phönizier).

[2]) Eur-appa, im Phönizischen, Land der weißen Gesichter.

[3]) Itaria, im Phönizischen, Pech, Harz.

[4]) Der Stamm der Plattköpfe &c.

er die beiden Säulen des Herkules nennt. Nachdem er zu Malta oder auf der Insel Sardinien ausgeruht und zu Gades, wo er drei blühende Colonien hinterläßt, auf's Neue sich mit Lebensmitteln versehen hat, gibt er seinem Kundschaftergenie einen neuen Aufschwung und stürzt sich mit noch ungestümerer Gluth in das große Meer, legt den ersten Grund zu Lissabon an dem fischreichen Ufer des Tajo; erbaut längs den Küsten des Ozeans [1]) mehrere andere Städte, gibt im Vorüberziehen den Pyrenäen ihre von ihrem Schatten hergeleitete Benennung, [2]) und wie er die äußerste Grenze Spaniens Iberien nennt, bezeichnet er Irland mit dem Namen Hibernien, was für ihn das Land der Reife bedeutet.

Ausdehnung der phönizischen Macht.

Die Namen, sagt Ferrand, welche noch heute der größere Theil der Städte, der Meerengen, der Häfen, der Inseln, die sich längs den Küsten befinden, führt, weisen auf phönizischen Ursprung hin. Der Handel ließ eine Menge Fremder nach Phönizien strömen, wo sie fortwährend dessen Bevölkerung vermehrten. Der tiefe Friede, den dieses Land genoß, war die Ursache fortwährender Einwanderungen von Völkern, welche vor den Eroberungen eines Sesostris, Josua oder Cyrus flohen; und die Phönizier sandten sie zur Bevölkerung ihrer Colonien ab. Zur Zeit der Vandalen sah man noch bei der Stadt Tanger am Ende der Meerenge zwei Säulen mit folgender Inschrift in phönizischer Sprache: Wir fliehen vor Josua, dem Sohne Nave's. Auf den Inseln des Archipels, in Griechenland, Italien, Spanien, überall findet man die Spuren der Phönizier und ihrer blühenden Colonien. Zu Lande betrieben sie den Handel Arabiens, Assyriens, Persiens, selbst Indiens; zu Wasser hatten sie das Handelsmonopol des Abendlandes.[3])

Nach Movers, Lenglet du Frénoy, Höfer, Guillemin und andern Verfassern errichtete Phönizien überall Niederlagen, sandte nach

---

[1]) Strabo B. I.

[2]) Purani, frischer Schatten, jetzt durch Brand zerstört, schrieb schon zu seiner Zeit Aristoteles.

[3]) **Ferrand, Esprit de l'histoire, lettre 4. Histoire des Phéniciens.**

allen Richtungen Colonien ab. Cilizien, Carien, die Gebirge von Pisidien, Thrazien, Bithynien, Colchis wurden von ihren freiwilligen Auswanderern besucht. Die Inseln von Rhodus, Creta, Cythera, die Cycladen, Griechenland, Sizilien, öffneten sich den Handelsleuten von Tyrus, welche sich dort ansiedelten. Die Gestade des schwarzen und des kaspischen Meeres, die Ufer des persischen, des arabischen Golfs und des indischen Ozeans lieferten Plätze für Sidons Colonien. Phönizische Stämme gründeten das alte Utica, Carthago, dieses zweite Tyrus, Gades, ein zweites Sidon, und das seitdem so blühende Malaga und Sevilla. Dreihundert von ihnen erbaute Städte dienten längs den Küsten der Atlantis als Stapelplätze oder Niederlagen für den Handel des Mutterlandes. [1])

Aus Moore's Nachforschungen kann man schließen, daß die Phönizier Irland bewohnten, und daß sie mit den Celten zu seiner Bevölkerung beitrugen.[2]) Und in der That läßt der alte, götzendienerische Cultus, zu dem Hibernien sich bekannte, in der Natur der angebeteten Gottheiten, in den religiösen Uebungen und Ceremonien auf einen zugleich celtischen und phönizischen Ursprung schließen, was mit jenem übereinstimmt, was griechische Autoren über eine bei Großbrittanien gelegene Insel der Meere des Nordens erzählen, wo die phönizischen Riten beobachtet würden. [3]) Tacitus gesteht, daß die Küsten und Häfen Irlands von den Handelsleuten und Schifffahrern besser gekannt seien als jene Großbrittaniens.[4]) Bremer wies neulich nach, daß die Geographie von Ptolemäus, die älteste, die man besitzt, und in welcher Irland so genau beschrieben ist, auf einen tyrischen Atlas geschrieben war. [5]) Endlich trifft man noch gegenwärtig in diesem Lande eine Menge runder, jenen ähnlicher Thürme, welche die phönizischen Colonen auf Afrikas Küsten, auf dem Littoral von Hindostan und in der Gegend erbauten, wo heutzutage Bagdad liegt.

---

[1]) Guillemin, Histoire ancienne, les Phéniciens. — Höfer, Phönizien, K. 3. Kolonien.

[2]) Strabo B. XVII. K. 3.

[3]) Plutarch, Numa's Leben. Strabo B. IV. Diodorus.

[4]) Tacitus, Leben Agricola's K. 24.

[5]) De fontibus geographorum Ptolemaei.

XXXI. Kapitel.

Phöniziens Sendung ist es: für die Bedürfnisse der Nationen und Judäa's zu sorgen.

Als Stapelplatz der Nationen hat es den Auftrag, die Reiche mit Lebensmitteln zu versehen.

Wozu diese fernen Reisen und diese ohne Unterlaß erneuerten Fahrten auf dem feuchten Elemente? Um, wie wir es bereits gesagt, den Handel zu unterhalten: denn Gott hat Phönizien zum Stapelplatz für die Nationen eingesetzt; er hat es beauftragt, die Völker zu größerem Ruhme seines Namens und zum Wohle seines Geschöpfes zu ernähren. Deßhalb bedeckt diese Seemacht die Meere mit ihren Flotten und beeilt sich, auf ihre Schiffe das Eisen und das Zinn Großbrittaniens zu laden. Darum beutet sie in Spanien die Gold- und Silberminen aus, deren Ueberfluß die Alten glauben machte, die Felsen dieses Landes seien aus Gold. Wer wird zwischen den beiden mächtigen Reichen Egypten und Babylonien, und zwischen den andern Staaten den Tauschhandel betreiben? Phönizien. Die Phönizier, sagt Herodot, ließen sich an den Ufern des Meeres nieder, übten sich alsbald in ferner Schifffahrt und brachten die Erzeugnisse Egyptens und Assyriens zu den andern Nationen. [1]) Wer wird bis zu den Enden der Welt die Erzeugnisse der industriellen Gegenden bringen, um sie gegen noch nützlichere, gegen die Produkte der Natur auszutauschen? Stets Phönizien. Die Phönizier, welche seit den entferntesten Zeiten sich im Hinblick auf den Handel in der Schifffahrt geübt hatten, gründeten zahlreiche Colonien an den Küsten Libyens und mehrere andere in den westlichen Gegenden Europas. Der Erfolg krönte ihre Unternehmungen, und sie häuften große Reichthümer auf. [2]) Der Same, den die Nil-

---

[1]) Herodot B. I. K. 1.

[2]) Diodorus B. V. K. 20.

überschwemmungen fruchtbar machen, die Ernte, welche dieser Fluß Egypten verschafft, werden nach Tyrus gebracht; Tyrus ward zum Markte der Nationen.[1])

„Tyrus, das du wohnst am Ufer des Meeres, und dessen Flotten zu fernen Inseln fahren, ruft Ezechiel, du sagst in deinem Herzen: Vollendete Schönheit bin ich! Die Nachbarvölker verschönerten dich bereitwillig; deine Schiffe sind aus Tannen von Sanir erbaut; die Cedern des Libanon sind deine Maste; Basans Eichen deine Ruder. Deine Matrosen ruhen aus auf dem mit Elfenbein verzierten Buchsbaum Cyperns, und deine Gemächer sind erbaut mit dem Holze der Inseln Italiens. Aus egyptischem Byssus sind gewoben deine Segel und deine Zelte, deine Gewänder sind gefärbt mit der Hyazinthe und dem Purpur des Hellesponts. Die Bewohner von Arvad und Sidon waren deine Ruderer; deine Weisen, o Tyrus, waren deine Steuermänner. Gebal gab dir seine Schiffer; alle Schiffe des Meeres und deren Seeleute gehören zur Mannschaft deines Handels. Deine Krieger sind der Perser, der Lydier, der Egyptier; an deinen Mauern hingen sie ihre Panzer und Schilde auf. Die Söhne Arvads besetzen deine Wälle, die Pygmäer bewachen deine Thürme, wo ihre Köcher erglänzen; alle Länder der Erde beeilen sich, die Pracht zu erhöhen, die dich umgibt. Tharsis füllt deine Märkte mit Silber, Eisen, Zinn und Blei. Jonien, Thubal und Mosoch bringen Sklaven dir und eherne Geräthe. Armenien sendet dir seine Maulthiere, Rosse und Reiter. Das Arabien Dedans besorgt dir deine Waaren; zahlreiche Inseln tauschen mit dir Elfenbein und Ebenholz. Der Aramäer erhält die Werke deiner Hände und gibt dir dafür Rubinen, Purpur, Korallen und den Jaspis. Juda und Israel bringen dir Weizen, Balsam, Myrrhen, Honig, Harz und Oel. Damascus gibt dir als Austausch für deine Menge Arbeiten seine Weine von Chelbon und bedeckt dich mit seiner blendenden Schurwolle. Dan, Javan und Mosel boten aus auf deinen Märkten geschmiedetes Eisen, Zimmt und Myrrhenharz; und Dedan reiche Decken. Die Einwohner der Wüste und die Fürsten von Cedar bieten dir zum Tausch für deine Waaren ihre Läm-

[1]) Isaias K. 23. V. 3.

mer und Ziegen. Die Araber Yemens bringen dir ihre Gewürze und bereichern dich mit ihren Edelsteinen und ihrem Gold. Die Bewohner von Haran, Chene und Eden breiten auf deinen Plätzen Schleier und kostbare Mäntel aus; Schiffe aus Tharsis dienten zu deinen Meerfahrten; deine Seeleute landeten an allen Ufern. Du, o Tyrus, bist mit Reichthum und Ruhm überschüttet." [1])

So senden alle Völker ihre Erzeugnisse nach Tyrus, und alle Reichthümer des Weltalls strömen in seinen Schooß, weil nach den Beschlüssen des Herrn, wie sie durch seinen Propheten geoffenbart worden, Tyrus den Auftrag hat, die Reiche zu ernähren; seine Schiffe fahren aus seinen Häfen zur Ernährung der Nationen, und sein Handel bereichert die Könige. [2])

„Der Handel, sagt Freudenfeld, ist in der Natur der Dinge begründet; doch mußte er in dem Maße zunehmen, als das Menschengeschlecht selbst zunahm, und als die Zerstreuung der Völker durch deren gegenseitige Entfernung ihnen nur dieses Mittel ließ, ihren wechselseitigen Bedürfnissen entgegen zu kommen und ihre Vortheile und besonderen Güter sich mitzutheilen. Von da an überwachte die Vorsehung dessen Bewegung und begünstigte seine Unterhaltung; denn der Handel ist eine Art Band, durch welches sie die Völker einander nähert und sie an vollständiger Isolirung und gänzlicher Verirrung verhindert. Der Handel, von seinen Mißbräuchen abgesehen und an sich selbst betrachtet, ist eine der festesten Grundlagen des sozialen Lebens, dessen materielle Bedürfnisse er befriedigt. Er verlangt Frieden, er schließt freundschaftliche Verbindungen zwischen den Völkern, er bändigt die wildesten und beginnt die Civilisation der rohesten, der Handel erweckt das Genie der Künste, läßt die Industrie entstehen und treibt die in Weichlichkeit versunkensten Nationen zur Thätigkeit an. Doch hat er in der Geschichte eine noch weit wichtigere Einwirkung: durch Mittheilung der Reichthümer öffnet er den Weg zur Mittheilung der Ideen und gibt Gott die Mittel, an alle Küsten die Wahrheit, welche die Völker bei sich erstickt

---

[1]) Ezechiel K. 27.

[2]) Ezechiel K. 27. V. 33.

haben, tragen zu lassen. Dieß war die Sendung von Tyrus und Sidon, den beiden Metropolen des Handels." [1])

Die Phönizier sind die Lieferanten und Arbeiter Judäa's.

Ein anderer, speziellerer und in anderer Weise wichtiger Endzweck, den Gott bei Gewährung des Reichthums und Glanzes an Phönizien sich vorsetzte, bestand darin, dem auserwählten Volke alle zu seinem Bestand und Unterhalt nothwendigen Dinge zu liefern. Es genügte nicht, daß Egypten es erzogen, und daß es bei ihm als nationaler Körper sich ausgebildet hatte; es war vor allem nothwendig, daß es nach seinem Eintritt in das verheißene Land und nach der von seinem Gesetz gebotenen Trennung von den andern Völkern eine Nation fände, welche ihm die tausend, von den sozialen Bedürfnissen erforderten Gegenstände der Einfuhr verschafft. Diese Nation setzte nun Gott an die Grenzen Judäas und versorgt sie mit allem, was zu seinen Bräuchen und zu seinem Cultus nöthig ist, und dieß ist die phönizische Nation. Bereits zu Jakobs Zeiten, der ihrer erwähnt, [2]) vorhanden, tritt sie später in ihre Periode des Glanzes und der Wohlfahrt, welche durch eine geheime Berechnung der göttlichen Weisheit mit den Zeiten der Richter und der Könige Israels zusammentrifft. Da Gott die Völker nur im Hinblick auf seinen Ruhm und seinen Christus geschaffen hat, wird er zuerst das phönizische Volk zur Erbauung seines Tempels beihelfen lassen; und wenn dieser Tempel umgestürzt sein wird, wird er neuerdings dieses Volk zur Erbauung des zweiten Tempels verwenden, der die Herrlichkeit des Messias sehen und seine göttlichen Predigten hören soll. Wenn dieser Tempel gebaut sein wird, so ist es wieder Phönizien, das Israel das Bronce und das Erz für die Reinigungsgefäße, das Gold und Silber, aus dem die heiligen Gefäße bestehen werden, sowie die Gewürze und die Gerüche, welche auf dem Altar des Heiligthums gegenüber der in das Allerheiligste gestellten Bundeslade zu brennen haben werden, liefern wird.

Als David Jerusalem verschönern und sich einen Palast er-

---

[1]) Freudenfeld, Allgem. Geschichte, Art. 2. S. 78.

[2]) Genesis K. 49. V. 13.

bauen will, sendet ihm Hiram, der König von Tyrus, Cedern und Arbeiter. Diese Arbeiter, Zimmerleute und Steinmetzen, sagt die Schrift, erbauen die prachtvolle Wohnung des Monarchen von Juda. [1]) An denselben Hiram sendet Salomon eine Gesandtschaft: „Du weißt, läßt er ihm sagen, daß mein Vater David dem Herrn kein Haus erbauen konnte der Kriege wegen, die er fortwährend zu bestehen hatte; jetzt hat mir der Herr Friede gewährt, und meine Absicht ist es, diesen Tempel zu errichten. Befiehl also, daß deine Diener für mich Cedern auf dem Libanon fällen; denn niemand ist im Holzschneiden geschickter als der Sidonier.“ Hiram erwiedert ihm in jenem Briefe, der zur Zeit des Geschichtschreibers Josephus noch sich in den Archiven des jüdischen Volkes befand: „Ich danke Gott dafür, daß du dem Könige, deinem Vater nachgefolgt bist, weiser und tugendhafter Fürst; mit Freuden will ich deinen Wunsch vollziehen. Ich werde befehlen, daß man in meinen Wäldern eine große Menge Cedern und Cypressen fälle, welche ich zu Wasser an die Küste deiner Staaten bringen lassen werde.“ Hiram sandte überdieß an Salomon für seine Paläste Gold und Silber in Ueberfluß. [2])

„Die Phönizier, bemerkt der Orientalist Höfer, scheinen mehreren Nationen als Muster in der Baukunst und in den Befestigungsarbeiten gedient zu haben. Ihnen verdankt man die Erfindung des Pflasterns; die Strassen von Carthago und Tyrus waren seit Gründung dieser Städte selbst gepflastert. [4]) Arbeiter aus Sidon hatten den Tempel und die Hauptpaläste Jerusalems erbaut. Die Cedern und die Marmorbrüche des Libanon lieferten zur Erbauung ihr Material. Im Innern der Paläste waren die Mauern mit Gold oder Elfenbein belegt, die Böden waren aus Marmor. Die Phönizier galten auch als Meister im Schiffbau. [5]) Die Cedernwälder des Libanon lieferten ihnen das passende Holz. Die großen und schönen Handelsschiffe trugen den generischen Namen der Tharsis-

[1]) Könige B. II. K. 5. V. 11. Paralipom. B. I. K. 14. V. 1.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. VIII. c. 2.

[3]) Höfer, Phönizien, Art. Künste 2c.

[4]) Virgilius, Aeneis I. 423.

[5]) Strabo, B. XVI. K. 2, 23. Herodot, B. VII. K. 96. Diodorus, B. XI. K. 13.

schiffe, d. h. der Schiffe, welche den Dienst zwischen Spanien und Phönizien besorgten."

Dieses Land war für sie eine unerschöpfliche Mine kostbarer Metalle, wie Gold, Silber, Zinn, Kupfer. Da nach dem Bericht von Diodorus die Eingebornen den Gebrauch des Silbers nicht kannten, tauschten sie es für Waaren um geringen Preis aus; so tauschten die Indianer der neuen Welt ihre Goldmassen mit den Abkömmlingen dieser ersten Spanier aus. Die phönizischen Kaufleute, welche dieses Silber zu den andern Nationen Asiens brachten, gewannen damit unermeßliche Reichthümer. Die glücklichen, gegenwärtig die kanarischen Inseln, bepflanzt mit jeder Art Bäume und reichen Metallen, nährten gleichfalls den Handel von Tyrus und Sidon, der das Privilegium besaß, den Griechen einige der gesuchtesten Waaren zu liefern, wie das Holz der Inseln, Kleider aus Purpur, hervorgegangen aus Werkstätten von Tyrus: denn das Färben des Purpurs war ihre Spezialität, wie die Bearbeitung der Metalle jene der Sidonier war.

Die Phönizier sind es, welche den Monarchen Juda's den königlichen Purpur und die Edelsteine liefern, die auf den Kleidungsstücken der Könige und des Hohepriesters glänzen. Sie sind es, welche Salomon zur Ausschmückung des durch ihre Hände erbauten Tempels beruft. Ein Baukünstler von Tyrus, voll Einsicht und Wissen in Ausführung der Broncearbeiten, schmelzt Broncesäulen und Broncekapitäle, welche mit durch außerordentliche Kunst verschlungenen Ketten verziert sind. Nachdem er erzene Becken und Gefäße verfertigt hat, läßt er sie auf ähnlichen Gestellen ruhen, deren Gestalt die des Ochsen nachahmt. Er verfertigt ebenfalls Cherubim, goldene mit Lilien verzierte Kandelaber, Lampen und Rauchgefäße, den Altar und den Tisch aus Gold mit ihren Verzierungen und Kränzen. Man kann, sagt der heilige Geschichtschreiber, nicht die Menge des zu allen diesen Werken verwendeten Metalles herzählen. [1])

Wer nun liefert Judäa dieses Gold, Erz und Bronce? Sichtlich die Nation, welche Asien damit versorgt. Die Vorsehung hat ihr

---

[1]) Könige B. III. K. 7. V. 13. u. d. f.

die überreichen Minen Spaniens geöffnet, damit sie selbst zur Verfügung Israels das Gold und die zum Schmuck oder Dienst des Tempels nöthigen Metalle stelle. Phönizien allein mit seinem ungeheuren Reichthum an Metall vermag die unermeßliche Menge goldener und erzener Gefäße, Schilde, goldener Lanzen, des kostbaren Schmuckes zu liefern, der auf hundertzwanzig Talente Gold geschätzt ist, den der Tempel umschließt, und den die Pracht des Cultus des wahren Gottes erfordert.[1]) Wozu diese Arbeiter aus Tyrus in der Zahl von hundertfünfzigtausend und vermischt mit den dreißigtausend jüdischen Arbeitern,[2]) die unter den Befehlen geschickter Künstler aus Tyrus arbeiteten, wenn nicht deßhalb, weil der Herr Phönizien zum Dienste seines Volkes bestimmt hat? Judäa behilflich sein, das ist so seine Sendung, daß, während seine Seeleute die griechischen Schiffe, auf welche sie stoßen, in Grund bohren und unerbittlich die Marine anderer Nationen vernichten,[3]) diese nämlichen Seeleute die Schiffe Juda's begleiten, sie zu ihren reichsten Minen, nach Tharsis und Ophir und an Küsten führen, wo sie sonst keinen Fremden landen lassen; daß sie dieselben mit Gold beladen und sie in die Häfen Judäa's zurückführen.[4]) Salomon wohnt selbst im Hafen von Asiongaber am Gestade des rothen Meeres der Abfahrt seiner Flotte für die weite Reise nach Ophir bei, wohin die phönizische Flotte sie führt, und von wo sie mit vierhundert Talenten Gold beladen zurückkommt.

Unter den andern Königen Juda's sehen wir die Phönizier bald zu Füßen der Herrscher Israels den Weihrauch Arabiens oder Egyptens Gewebe niederlegen, bald mit ihren Flotten die jüdischen Schiffe bis nach Tharsis geleiten, dessen Elfenbein und Ebenholz sie zurückbringen. Tyrus füllt die Schatzkammern der heiligen Könige Josaphat und Ezechias an den Tagen, wo der Herr ihre Frömmigkeit mit zeitlichem Wohlergehen belohnt. Sidon sendet die Tannen von Sanir oder die Eichen von Basan, wenn Jakobs Kinder

---

[1]) Könige, B. III. K. 9. V. 14. B. III. K. 5. V. 9—18.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. VIII. c. 2.

[3]) Höfer, Phönizien, Art. Schifffahrt, S. 54 u. 55.

[4]) Könige, B. III. K. 9. V. 22.

irgend eine neue Stadt bauen wollen. Wie sie aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehren, nöthigt der Perserkönig die Sidonier zum Fällen der Cedern, welche ihre Gebirge krönen, damit die Nation, welcher der Höchste seine Gunst wieder zugewendet hat, ihre zerstörten Städte wieder aufbauen kann; und jene, welche den Befehl erhalten, die zu diesem Werke nöthigen Materialien ihr zu verschaffen, das sind die Phönizier. Stets erfüllt dieses Volk, sei es, daß es auf die Interessen seines Handels hört, sei es, daß es seinen Königen oder seinen Herren gehorcht, die providentielle Sendung, womit sie der Allmächtige zu Gunsten der gesegneten Nation, welche dem Erlöser der Welt das Dasein geben soll, betraut hat.

XXXII. Kapitel.

Laster, die Ursachen des Verderbens von Phönizien.

Verbreitung des Götzendienstes. Der Cultus des Handels.

Unglücklicherweise wußte Phönizien seine freundschaftlichen Verbindungen mit dem Volke Israel zu seiner Unterrichtung in der Wahrheit nicht zu benützen; obwohl es ihm beim Erbauen eines Tempels für den wahren Gott behilflich war, behielt es doch daheim den Götzendienst. Zu selber Zeit, als Hiram, der berühmteste seiner Könige, ausgesuchtes Holz zur Erbauung des Hauses des Herrn anbot, Davids Frömmigkeit bewunderte und mit Salomon in Räthseln wetteiferte, errichtet er in seiner Hauptstadt Tyrus dem Herkules einen Tempel und einen zweiten der unkeuschen Astarte. Während er dem Könige von Juda eine große Anzahl in der Schiffskunst erfahrene Steuerleute sandte, um nach Ophir in Indien zur Abholung des zur Verzierung des Hauses des Herrn bestimmten Goldes zu segeln, betet er den Gott des Handels an.[1]) Unter Ithobals Regierung, eines seiner Nachfolger, verödet eine

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. VIII. c. 2.

große Dürre Phönizien; und die Geißel hört erst auf, nachdem die öffentlichen Gebete ein heftiges Gewitter herbeigeführt haben. Nach einer Bemerkung von Josephus ist es dieselbe Dürre, welche drei Jahre lang das Land Israel, wo die Tochter Ithobals, die gottlose Jezabel, regierte, ausbrannte; und die Gebete, welche das erlösende Gewitter herbeiführten, sind jene des Elias. Der Schwiegervater Achabs öffnet deßhalb der Wahrheit doch nicht seine Augen; er verleitet seinen Schwiegersohn zur Erbauung eines Altares für Baal in Samarien, wo dessen Cultus eingeführt wird; doch Gott vernichtet durch Jehu's Hand diesen Altar und Cultus.

In allen phönizischen Colonien erheben sich für die falschen Götter Tempel. Herkules besitzt einen prachtvollen zu Gades. Dieser Phönizier, einer ihrer ersten Kaufleute, und ein anderer als der Herkules der Griechen, wurde für seine Landsleute, sagt Philostratus, der Gott der Industrie und Schifffahrt: der doppelten Ursache der zahlreichen Entdeckungen, welche sie bis zu dem Ende des Continents führten. In diesem Tempel von Gades bringt einer ihrer Könige, Pygmalion, eine goldene Rebe dar, deren Trauben aus Smaragden bestehen. Die Götter des Handels und der sinnlichen Vergnügen sind nicht die einzigen, welche sie anbeten. Ihre Erfahrung auf dem Meere zeigt den Phöniziern hinlänglich, daß es die einzige Quelle ihrer Handelswohlfahrt bildet; sie vergöttlichen es; ihre Erfahrung in den Geschäften beweist ihnen außerdem, daß der Erfolg der Unternehmungen vor allem durch die Zeit gekrönt wird; sie vergöttlichen sie ebenfalls; und Saturnus wie Neptun wird von ihnen zuerst verehrt.

Die phönizischen Colonien müssen natürlich einen gewissen Einfluß auf den sozialen Zustand der Länder ausüben, wohin sie sich wendeten. Und in der That findet man Spuren dieses Einflusses in allen großen Richtungen, denen diese Colonien folgten. Creta, Cypern, fast alle längs den Küsten Kleinasiens gelegenen Inseln, trugen an sich den Stempel des phönizischen Cultus. In Creta war der Minotaurus nichts anderes, als eine auf den Dienst des Molochs, dieser großen Gottheit der Chananäer, gegründete phönizische Ueberlieferung. Cypern hatte von Askalon den Cultus der Venus-Urania erhalten, und von da wurde er unter dem Namen

der Cypris nach Griechenland und an die Gestade Italiens übergetragen. Zu Rhodus hatte der Sonnengott seinen Tempel, seine kolossale Statue, und Saturnus forderte dort wie in Phönizien und zu Carthago seine Menschenopfer. Die Cabiren von Lemnos, Imbros und Samothrazien befolgten ebenfalls die phönizische Religion. Im Hintergrunde des ägäischen Meeres war Thasos durch seinen dem tyrischen Herkules geweihten Tempel berühmt.[1])

Verkündung des Unheils über Tyrus durch Ezechiel.

Hierauf jedoch begrenzen sich die Verbrechen dieser Anbeter des Handels nicht. Sidon, seine Handelsverbindungen mißbrauchend, raubte am Gestade von Argos junge griechische Mädchen, um sie als Sklavinen nach Egypten zu verkaufen.[2]) Später verkauft es die Kinder von Juda den Söhnen der Griechen für die Sklaverei und tauscht gegen berauschenden Wein die Töchter Jerusalems aus.[3]) Durch die höchste der Gemeinheiten überliefert es der Prostitution im Tempel der Astarte die Töchter Israels. Tyrus, seinen Gelüsten freien Lauf lassend, bemächtigte sich des Goldes und Silbers des Tempels, sowie der kostbaren Gegenstände, welche den Schmuck der Paläste Jerusalems ausmachten, und nahm alles mit sich, um es zu Füßen seiner Götter niederzulegen. Dadurch, daß es unter dem Schutze des Fremden die Schätze, womit es einst Judäa überschüttete, raubte und das Volk des Herrn plünderte, hat es direkt gegen seine Sendung sich verfehlt. Als es Israel in die Gefangenschaft abführen und die Mauern Jerusalems fallen sah, rief es in dem Wahnwitz seiner Eifersucht: „Das Thor der Völker ist zerbrochen; durch seine Ruinen will ich mich vergrößern!“ Seine Gelüste in dem Maße vergrößernd, als sein Umfang sich erweitert um darin die fremden Waaren aufzunehmen, verletzt Tyrus das Naturrecht durch die Ungerechtigkeit seines Handels und vervielfacht seine Unbilligkeit in dem Maße, als es seine Handelsgeschäfte vervielfacht. Die Reichthümer dienen ihm nur zur Ueberhebung des Herzens;

---

[1]) Guillemin, Histoire ancienne, ch. 6. les Phéniciens.

[2]) Herodot B. I. K. 1.

[3]) Joel K. 3.

und es spricht zu sich selbst, mit Selbstgenügen seinen Wohlstand betrachtend: „Ich bin eine Gottheit! Auf dem Throne des Ewigen sitze ich, in dem Herzen des Meeres. Kein Geheimniß bleibt für mich verborgen; durch meine Weisheit schuf ich meine Kraft; durch meine Einsicht häufte ich das Gold und das Silber meiner Schatzkammern auf; durch meine Geschicklichkeit erhöhte ich meine Macht." „Deßhalb, sagt der Herr, werde ich über dich herführen die Wildesten unter den Völkern. Erheben werden sie sich gegen deine Größe, so zahlreich wie die Wogen, welche an deine Dämme branden. Entblößen werden sie das Schwert gegen die Werke deiner Herrlichkeit und schänden deine Pracht." [1])

Diese reiche Stadt freute sich, als sie die Mauern Jerusalems stürzen sah: ihre Mauern werden auf dieselbe Weise stürzen, und ihre Thürme werden unter den Anstrengungen der Kriegsmaschinen fallen, sagt der Prophet; der Reichthum ihres Handels, den sie zu oft in prunkvollem Luxus und in übermüthigem Glanze verschwendet hat, wird des Siegers Beute werden. Ihre Märkte, wo sie wohlgefällig die Hilfsquellen eines Welthandels ausbreitete, werden von den Füßen der Rosse des Assyriers zerstampft werden; die Statuen ihrer berühmten Handelsleute, die ihren Stolz ausmachten, werden in den Staub rollen; ihre stolzen Gebäude werden in die Mitte jener Wasser gestürzt werden, welche sie für einen unüberwindlichen Wall hielt; der Gesang wird verstummen, der Klang der Cithern in ihren Gemächern sich nicht mehr vernehmen lassen; einem ganz glatten Felsen wird sie gleichen und nur mehr als Trockenplatz für die Netze des Schiffers dienen.[2])

Und als ob zu langsam diese Drohungen flößen, in denen der Seher des Herrn jedem Verbrechen mit Verderben antwortet, ruft er plötzlich: „Tyrus, du wohntest im Eden, in dem Wonnegarten des Herrn; Edelsteine waren deine Bekleidung; der Rubin, der Topas, der Jaspis und der Saphir erhöhten den Glanz deiner Schönheit. Die Cithern feierten den Tag deiner Geburt. Aehnlich den Cherubim hattest du zum Throne das Gebirge; und tratest du

---

[1]) Ezechiel K. 28.

[2]) Ezechiel K. 26 u. 27.

vor in deiner Majestät, so geschah es mitten in blendenden Gesteinen. Stets warst du vom Glücke überschüttet bis zu dem Tage, wo der Stolz und die Unbilligkeit dich verblendeten. Deßhalb wurdest du vom Gebirge herabgestürzt, auf das deine Herrlichkeit dich gestellt hatte; und du bist gestürzt, du Cherubim, der du die andern beschütztest, weil du entweihtest deine Heiligkeit." [1]) Von welcher Heiligkeit will hier Ezechiel sprechen, betreffs dieser götzendienerischen Stadt, wenn nicht von der Heiligkeit ihrer Sendung? Und worin besteht dieser Schutz von Tyrus, wenn nicht in dem Schutze, den seine Flotten den Schiffen Israels gewährten? Drei Beschwerden zählt der Prophet auf: die Ueberhebung des Herzens, die Ungerechtigkeit im Handel, die entweihte Heiligkeit der Pflicht; weil darin das ganze Geheimniß seines Unterganges besteht, weil sowohl die Verletzung seiner göttlichen Sendung, als die Laster seines Gewerbes und die Ueberhebung des Stolzes es sind, die seinen Fall herbeigeführt haben.

Doch das betrügerische Tyrus ist nicht allein schuldbeladen; Sidon nahm an denselben Verbrechen Theil, es wird ebenso gezüchtigt werden. „Menschensohn, sagt weiters der Herr, wende dein Angesicht gegen Sidon und weissage über es Folgendes: Dieß spricht der Herr, Gott: Siehe, ich bin wider dich, Sidon, und werde mich verherrlichen in deiner Mitte; und erfahren wirst du, daß ich der Herr bin, wenn ich in deinem Schooße mein Gericht gehalten haben werde. Pest und Blut schicke ich über deine öffentlichen Plätze, und Erschlagene werden liegen auf allen Seiten. Und Sidon wird fürder nicht mehr sein für Israel ein Anstoß der Bitterkeit und ein Dorn des Schmerzes." [2])

---

[1]) Ezechiel K. 26 u. 28.

[2]) Ezechiel K. 28. V. 21—24.

XXXIII. Kapitel.

Zerstörung der phönizischen Macht.

Trauergesang des Propheten. Belagerung und Eroberung von Tyrus.

Wohnen wir denn den Beschlüssen der unabänderlichen Gerechtigkeit gegen die Tochter Sidons bei, welche nie dem Joche des Fremden unterlegen ist. Der von Ezechiel bezeichnete König des Nordens, Nabuchodonosor, erscheint vor Tyrus gegen das Ende der Regierung eines Nachkömmlings Ithobals. Nach dreizehnjähriger Belagerung, während welcher seine Truppen unglaubliches Elend erdulden, wird er Herr der Stadt, raubt ihre Reichthümer und schleift sie. Sie erhebt sich aus ihren Ruinen auf einer benachbarten Insel und wird wieder mächtig, jedoch nur um ihre Betrügereien und Laster fortzusetzen, ohne aus der schrecklichen Lehre ihres Unglücks Nutzen zu ziehen. Hierauf erscheint der Krieger von Cethim,[1]) vom Herrn gesendet, seinerseits zur Belagerung dieser im Bösen verharrenden Stadt und zur Erfüllung der Vorhersage von Isaias, welcher in folgenden fürchterlichen Worten diesen zweiten und nicht mehr zu bessernden Untergang prophezeit: „Heulet, Schiffe des Meeres, denn verwüstet ist die Stadt, aus der ihr kommt! Ihr Untergang wird von Cethim kommen. Verstummet, die ihr wohnet auf der Insel. Wo sind sie, diese Kaufleute Sidons, die deine Häfen erfüllten? O Sidon, erröthe vor Scham: dieses Tyrus, das der Ruhm des Meeres war, sagt dir in seinem Untergange: es ist um mich geschehen; ich werde nicht gebären noch nähren mehr Jünglinge noch Jungfrauen für neue Colonien! Unglückliche Inselbewohner, laßt ertönen euer Klagegeschrei! Ist denn das eure Stadt, diese Stadt, die sich einst ob ihres Alterthumes rühmte? Ihre Kinder suchen eine Zuflucht in fremden Landen. Doch wer

[1]) Macedonien wird Cethim genannt.

hat beschlossen dieses gegen Tyrus in seiner Herrlichkeit, gegen Tyrus, die Königin der Städte, dessen Kaufleute Fürsten waren, dessen Schiffe die Großen der Erde trugen? Der Gott der Heerschaaren beschloß es. Zu seinen Füssen will er legen den Prunk der Stolzen und mit Schmach bedecken die Edlen der Erde. Tochter des Meeres, gehe aus deinem Lande, wie man über einen Strom setzt; nicht ist fortan dir ein Gürtel. Er, der die Reiche Chanaans erschüttert, seine Vesten zerstört hat, er hat ausgestreckt die Hand über die Wogen, und zerstört hat er die Macht und die Herrlichkeit von Tyrus.[1]" „Tyrus, schließt der Prophet der letzten Verwüstung, beim Geräusch deines Unterganges werden die Fürsten des Meeres von ihren Thronen herabsteigen; sie werden aufgeben die Zeichen ihrer Größe; und mit Schrecken umkleidet werden sie am Boden sitzen, betroffen ob deines plötzlichen Falles. Anstimmen werden sie über dich Trauergesänge und diese Klagen ertönen lassen: Wie bist du gefallen, du, die du auf den Wellen wohntest, stolze, meerbeherrschende Stadt, vor deren Macht das Weltall zitterte? Beim Lärm deines Todesgeschreies steigen aus ihren Schiffen deine Seeleute und sitzen traurig mit auf den Boden gehefteten Blicken am Lande; in Trauer werden sie sich kleiden und wiederholen in ihrer Seele Bitterkeit: Wer war Tyrus gleich, welches verstummt ist jetzt in Mitte des Meeres? in die Tiefen der Wasser sind seine Reichthümer und sein Volk gestürzt worden!"[2])

Vom Festlande durch einen Meeresarm getrennt, durch hohe Mauern befestigt, von häufigen Stürmen heimgesucht, schien Tyrus uneinnehmbar; doch diese treulose Stadt, welche, um in Judäa einzufallen, einen Freundschaftsvertrag gebrochen hatte, wurde von dem Gott der Gerechtigkeit verworfen: er verdammte diese Metropole eines ungerechten Handels und sprach: „Tyrus, dem Nichts ähnlich, wird nicht mehr sein."[3]) Deßhalb schrickt Alexander trotz unübersteiglicher Hindernisse nicht zurück. Eine unbesiegliche Kraft ward ihm von dem verliehen, der ihn vor ihre Mauern geführt hat.

---

[1]) Isaias K. 23.

[2]) Ezechiel K. 27.

[3]) Ezechiel K. 28. V. 19.

Auf Seite des Festlandes errichtet er mit Hilfe ungeheurer Steine und aufgeschichteter Bäume von der Küste bis zur Stadt eine große Strasse, während auf Seiten des Meeres seine Flotte die phönizischen Schiffe in den Hafen einschließt. Ein Sturm vernichtet seine Werke; sogleich errichtet er sie von neuem.[1]) So ungestüm bei allen andern Eroberungen, entfaltet er bei dieser eine seiner Natur gänzlich fremde Geduld, wie um besser zu beweisen, daß er ein göttliches Werk erfüllt. Hierauf legt er die hohen Mauern der Wälle in Bresche, bohrt die feindlichen Schiffe in Grund und zerstört nach der Weissagung des Isaias mit einem einzigen Schlage sowohl den Befestigungsgürtel als die Seemacht von Tyrus. Wie es Ezechiel verkündet hat, stürzt er in die Tiefen des Meeres dessen Seeleute und Krieger. Vergebens bringen die auf's Aeußerste bedrängten Tyrier dem Herkules Opfer dar; der Handelsgott ist vor dem Herrn der Heerschaaren ohnmächtig. Vergebens banden sie Apollo, eine andere ihrer Schutzgottheiten, um ihn am Uebergange zum Feinde zu verhindern, mit goldenen Ketten an ihren öffentlichen Platz.[2]) Die Dämonen vermögen nicht, sie der rächenden Züchtigung zu entziehen. Die Hauptstadt Phöniziens wird im Sturm genommen und in Brand gesteckt. Durch die zweimalige Erbauung einer Strasse sind die Trümmer des alten Tyrus, das vom babylonischen König zerstört wurde, im Meere aufgeschichtet worden: die Prophezeiung ist vollständig erfüllt. Die Tyrier, welche seit langer Zeit die Griechen als Sklaven verkauften, werden ihrerseits in der Anzahl von dreißigtausend, dem schwachen, dem Blutbad entronnenen Reste, verkauft. Einige andere werden von den Sidoniern gerettet und leben kümmerlich unter des Siegers Herrschaft auf dieser Insel. So wurde das gefeierte Tyrus zerstört, das berühmt war ob seines alten Ursprungs und ob der Colonien, die es auf fast der ganzen Oberfläche des Globus, auf zum größeren Theil unbekannten Küsten, wo sie durch seine Flotten, lange Zeit die Beherrscherinen des Meeres, errichtet wurden, ausgebreitet hatte.[3])

---

[1]) Quintus-Curtius lib. IV. c. 2.

[2]) Quintus-Curtius lib. IV. c. 3.

[3]) Quintus-Curtius lib. IV. c. 4.

Die Ruinen von Tyrus und Sidon.

Sidon war bereits für seinen schändlichen Cultus und seine abscheuliche Prostitution gezüchtigt. Wollen wir sehen, was Diodorus von Sizilien darüber berichtet: Sidon, zum ersten Male durch die persischen Heere unterworfen, rüstete alsbald mit Hilfe seiner großen Reichthümer hundert Schiffe aus, um die allgemeine Auflehnung gegen seine Unterdrücker zu unterstützen. Doch bei einem neuen Einfall in Phönizien von Seite des Perserkönigs Ochus entgehen die von ihrem Fürsten verrathenen Sidonier des Siegers Rache nur dadurch, daß sie aus ihrer Stadt einen unermeßlichen Feuerherd machen, in den sich vierzig tausend Einwohner mit ihrer Familie und ihren Schätzen stürzen. Der persische Monarch verkaufte die Asche dieses ungeheuren Scheiterhaufens, in der eine große Masse geschmolzenes Gold und Silber sich vorfand. Dieß war das unselige Ende Sidons, der blühenden Stadt. [1]) Durch diesen letzten Akt erfüllte sich die bemerkenswerthe Voraussage des Zacharias: Sidon, welches das Gold haufenweis wie Strassenkoth aufgeschichtet hat, wird vom Feuer verzehrt werden; [2]) und jene des Jeremias: Der Staub von Sidon wird mit allen seinen Reichthümern zerstreut werden. [3])

Was ist jetzt von Tyrus und Sidon übrig? Die Paläste machten einigen elenden Hütten Platz; der dürftige Fischer bewohnt die gewölbten Keller, wo einst die Schätze der Welt sich aufhäuften. Elende Dörfer, ohne Bewegung und Leben, ersetzen die Königin der Meere, die Centren einer thätigen, steten Civilisation. Als wir daselbst ankamen, schreibt ein Reisender, wurden wir zu traurigen Zeugen für die Wahrheit der Prophezeiungen: Fischer ließen ihre Netze auf der Stelle dieser beiden berühmten Städte Phöniziens trocknen. [4]) Einige mit Gras und Kiessand bedeckte Steinhaufen, baufällige Hütten, deren arme Bewohner vom Fischfang leben, ein Haufen Ruinen: dieß sind die Ueberbleibsel der großen Städte, über welche das Richtscheit der Gerechtigkeit Gottes fuhr!

---

[1]) Diodorus B. XVI. K. 41 u. 45.

[2]) Zacharias K. 9.

[3]) Jeremias K. 47.

[4]) Bruce, Reise zu den Nilquellen. — **Volney, Voyage en Syrie t. II. — Maltebrun, Précis de géographie.**

Assyrien.

XXXIV. Kapitel.

Tugenden und Eigenschaften, welche Assyrien erheben.

Liebe zur Arbeit; großherzige Tapferkeit.

Als nach der Sündfluth die Kinder der Menschen vom Osten auszogen, fanden sie in dem Lande Sennaar eine Ebene und wohnten daselbst. Und sie sprachen zu einander: Machen wir Ziegel und brennen wir sie im Feuer. Sie bedienten sich also statt der Steine der Ziegel und statt des Mörtels des Erdpeches. Und ferners sprachen sie zu sich: „Kommt, bauen wir uns eine Stadt und einen Thurm, dessen Gipfel bis zum Himmel reicht, und machen wir unsere Namen berühmt, ehe wir uns auf der ganzen Erde zerstreuen." Der Herr aber stieg herab zu sehen die Stadt und den Thurm, welche Adams Kinder bauten. Und er sprach: „Sieh, Ein Volk ist es, und Eine Sprache hat es; begonnen haben sie dieses Werk, und nicht werden sie davon ablassen, als bis sie es beendet haben. Auf, laß uns ihre Sprache verwirren, so daß keiner die Sprache seines Nächsten versteht." Und also theilte und zerstreute sie der Herr, und er hielt den Bau der Stadt auf, welche den Namen Babel, d. h. Verwirrung, annahm, weil da die Sprache der ganzen Erde verwirrt ward. [1]) Dieß sind nach dem heiligen Geist die Anfänge des Reiches Assyrien, welches Assur, Sems Sohn, mit den Leuten gründete, die im Lande Sennaar stets geblieben waren. Als Hauptstadt erbaute er Ninive. Nemrod, der Sohn von Chus und Enkel Chams, erbaute Babylon um Babel, dessen acht übereinandergesetzte Thürme sich zu einer Höhe von fünfhundert Fuß erhoben, das höchste der Gebäude, welche die Menschen erbaut haben.

[1]) Genesis K. 11.

Die weltliche Geschichte scheint mit ihren Behauptungen diese einigen Angaben der Bibel mit den Worten zu bestätigen: Steigt man in ein hohes Alterthum zurück, so weiß man blos, daß Asien eingebornen Königen jenes Welttheils unterworfen war, doch ihre Handlungen sind nicht bis auf uns gekommen. [1])

Die Segnungen, welche Noah auf den tugendhaften Sem und seine ersten Nachkommen herabrief, hatten in der Person Assurs ihre unmittelbare Wirkung durch die Gründung des assyrischen Reiches. [2]) Sobald es gegründet war, trugen zwei moralische Ursachen, deren Einfluß auf die zeitlichen Geschicke eines Volkes entscheidend ist, zur Erhöhung dieses mächtigen Staates bei: die Liebe zur Arbeit in Friedenszeit, die großherzige Tapferkeit zur Zeit des Krieges. Wenn die Schrift die Gründer Assyriens darstellt, wie sie von da an voll Eifer mehrere Städte wie Arach, Achad, Chalanne, Chale und Resen die Große erbauten, so zeigt ihrerseits die weltliche Geschichte ihre Nachkommen, wie sie ihre Handelsstädte stufenweis längs den fruchtbaren Ufern des Tigris und Euphrat errichten, um sich dem Handel mit den Völkerschaften der umliegenden Städte hinzugeben. Der Tigris und der Euphrat, die beiden berühmtesten Flüsse Asiens, durchströmen eine Menge Gegenden und boten große Erleichterungen für die Handelsgeschäfte. Man sah also an den Ufern dieser Flüsse zahlreiche und blühende Handelsplätze sich erheben, welche viel zum Glanz Babyloniens beitrugen. [3])

In der That ist es der Handel, welcher das materielle Leben einer Nation nährt und entwickelt. Durch sein Mittel vereinen sich nicht allein die verschiedenen Gegenden in wohlwollende Verbindungen, und scheint ein Volk nur mehr eine einzige Familie zu bilden, sondern die Reichthümer einer Nation werden auch die aller. Keine Gegend ist unfruchtbar, oder sie fühlt wenigstens ihre Unfruchtbarkeit nicht. Barken, welche rasch auf den Flüssen hingleiten, legen an allen Gestaden die Erzeugnisse eines andern Endes des Globus nieder. Jede Gegend sieht sich mit fremden, seinem Boden unbekannten Früch-

---

[1]) Diodorus von Sizilien B. II. K. 1.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. II c. 6.

[3]) Genesis K. 10.; Diodorus B. II. K. 11.

ten versehen. Durch die Gunst des Handels werden das Ebenholz und Elfenbein der Inseln die Paläste der Könige von Ninive und Babylon verschönern, die Hyazinthe und der Purpur des Hellespont die Tapeten verzieren, die reichen Gewebe und Teppiche Phöniziens zum Schmucke des Thrones der assyrischen Monarchen und die Edelgesteine aus Ophir zur Erhöhung des Glanzes ihrer Krone dienen.

Das ganze Weltall läßt sich den in seine Wohnung eingeschlossenen Handwerker angelegen sein.

Doch weder die Ersten des Staates noch die großen Städte sind die einzigen, welche ihren Glanz den Hilfsquellen abborgen, die der Handel reichlich strömen läßt; der assyrische Handwerker in der mittelmäßigsten Lage kauft von ihm sowohl das Werkzeug, das sein Gewerbe erfodert, als auch einen Theil der Nahrung, die ihn ernährt. Man betrachte ihn, in seine Hütte, mitten in den weiten Ebenen Assyriens, zurückgezogen, mit einfachen Kleidern bedeckt, im Genuße einfacher Nahrung! Ist er in seiner Abgeschiedenheit verlassen? Nein, das ganze Weltall denkt seiner, ist aufmerksam auf seine Nöthen. Tausende von Händen arbeiten, um ihn zu kleiden, zu nähren, mit Lebensmitteln zu versehen. Zur Erhöhung des Geschmackes seiner Nahrungsmittel holen die Schiffe die Gewürze Indiens; um ihn mit dauerhaften Kleidern zu bedecken, holen die Phönizier die egyptische Leinwand, die Wolle von Damaskus und bringen sie nach Chaldäa; zur Erleichterung seiner Arbeit bereitet der Bewohner Dans den Stahl und das geglättete Eisen. Für ihn sind die Manufakturen errichtet, welche die Kornböden und Magazine füllen, zu seinem Gebrauche werden aus der Erde Eingeweiden die Metalle hervorgeholt. Das ist die Hilfe, welche die göttliche, stets für unsere Nöthen besorgte Vorsehung dem arbeitsamen Assyrier verschaffte, sind die Reichthümer, die zur Belohnung seines industriellen Genies sie in seinen gedeihenden Städten zusammenströmen ließ.

Einer andern Quelle ferners wird der Assyrier seine Größe verdanken; er wird sie auf den Schlachtfeldern erobern. „Auf dieser Centralgegend des westlichen Asiens, bemerkt Schlegel, auf diesem für die Ueberfälle nach außen so gut gewählten, so gut gelegenen, so trefflich geschaffenen Punkte entstanden die Eroberer des Weltalls;

hier zeigte sich zuerst das Genie des Kriegs; hieher ebenfalls verlegt die heilige Geschichte, die Offenbarung des Moses, den Sitz des ersten Herrn der Welt und die Wiege des Geistes der Eroberungen." [1]) Gefolgt von einer Million Streiter, die er seinem Reiche verband, seinem Ruhme beigesellte, und die unerschrocken gleich ihm wurden, durcheilte der Assyrier die unermeßlichen Steppen Mittelasiens, überstieg die Gebirge, die ihm den Weg versperren, und ging kraft des Rechtes der Eroberung die Schätze zu fodern, welche Baktrien verbirgt. Alsdann neue Wüsten durchziehend und in für Asien noch unbekannte Gegenden eilend zog er aus, um von Aethiopien zu seinem Dienste Sklaven zu holen. Oder indem er nacheinander alle Reiche besuchte, welche die Kinder der Menschen in den östlichen Ländern gebildet haben, legte er ihnen allen als Tribut auf, nach Babylon und Ninive einige ihrer Produkte zu senden, die geeignet waren, unter Chaldäas Kindern Reichthum und Ueberfluß zu verbreiten. Alsdann kehrte er, nach Ausbreitung seines Ruhmes vom Tanais bis zum Nil, zurück, um einige große Städte als Trophäen seiner Siege zu erbauen; er verschönert sie mit der dem Feinde abgenommenen Beute, und auf seinen Thron sich setzend sagt er: Ich bin der König der Erde; all ihre Bewohner sind mir unterthan. [2]) So machten es die Könige Assyriens, von ihrer kriegerischen Tapferkeit getrieben; so sprachen sie, als die Eroberungen, die Belohnung für ihre Tapferkeit, [3]) alle Völker ihnen zu Füssen gelegt hatten.

XXXV. Kapitel.

Aera des Glanzes Assyriens.

Ferne Eroberungen. Pracht Ninive's.

Der erste jener berühmten Monarchen, deren Andenken uns bewahrt worden, ist Ninus, der großartige Unternehmungen vollführt hat. Mit kriegerischem Charakter geboren, begierig, durch seinen

[1]) F. Schlegel, Th. 1. Vorles. 7.

[2]) Isaias K. 47. V. 5 u. 7.

[3]) Ezechiel K. 29. V. 19.

Muth sich auszuzeichnen, stellte er sich an die Spitze eines furchtbaren Heeres, trug nach Babylonien den Krieg und verleibte es seinem Reiche ein. Dadurch ward Sems Erbschaft, das Land Sennaar, dessen sich die Nachkommen Chams bemächtigt hatten, seinen legitimen Besitzern wieder gegeben. Armenien und Medien wurden gleichfalls unterworfen, und durch den Erfolg wuchs der Ehrgeiz in der Seele dessen, den das Glück begünstigte durch Erfüllung seiner Leidenschaft: seinen Staaten stets neue Eroberungen hinzuzufügen; demzufolge setzt er sich in Marsch, um alle Nationen Asiens, welches er vom mittelländischen Meere bis zum indischen Ozean unterwarf, zu unterjochen. Als er so seinen Gesetzen Egypten, Phönizien, Pamphylien, Persien, das Land der Parther und Hyrkanier, Phrygien, Lydien, Cappadozien, Bithynien und alle Völker der nördlichen Gegenden des schwarzen Meeres unterworfen hatte, faßte Ninus den Plan zu einer Stadt, die nicht blos die größte aller jener war, die damals auf des Globus Oberfläche standen, sondern die in der Folge der Zeiten an Größe nicht übertroffen werden könnte. Darum vergrößerte er Ninive, das am Tigris lag,[1]) beträchtlich, umgab es mit einer Mauer von vierundzwanzig Stunden Umfang, hundert Fuß Höhe und solcher Dicke, daß drei Wagen darauf hätten neben einander fahren können. Fünfzehn hundert Thürme, zwei hundert Fuß hoch, machten diese Stadt unüberwindlich und erhoben sie auf die Höhe ihrer Macht.

Alsdann wollte der Eroberer seinen Ruhm vollkommen machen und überzog an der Spitze von zwei Millionen Krieger Baktrien: eine erstaunliche Menge, wenn man nicht wüßte, daß alle Nationen Asiens ihm unterworfen waren, und daß das später aus einigen der Provinzen dieses ungeheuren Reiches gebildete Persien ein Heer von achthunderttausend Mann aufstellen konnte.[2]) Diese kolossale Macht der Assyrier steigt sehr weit in die Vergangenheit zurück; schon zur Zeit Abrahams herrschten sie in Asien;[3]) die Genesis nennt Ninive eine ungeheure Stadt,[4]) welcher das Buch von Jonas einen Um-

---

[1]) Herodot, B. I. K. 193. Strabo B. XVI. K. 1. Plinius B. VI. K. 13.

[2]) Diodorus B. II. K. 1—4.

[3]) Josephus, Antiq. Jud. B. 1.

[4]) Genesis K. 10.

fang von drei Tagreisen gibt. [1]) Die Schriftsteller Griechenlands und Roms sind nicht weniger bestimmt; und Justin überliefert uns das Geheimniß dieser Macht und dieser unzähligen Heere, welche Semiramis ebenfalls stellen wird, indem er uns berichtet, daß Ninus als Herr der Nachbarländer stets ihre Streitkräfte mit den seinen zur Unterjochung der andern Völker verband, und daß er jeden Sieg zum Werkzeug eines neuen Sieges machte und so den ganzen Orient unterwarf. [2])

Semiramis, eifersüchtig dem Ruhm ihres Gatten gleichzukommen, zeichnete sich durch glänzende Thaten, und noch mehr durch die Bauten, die sie Babylon durch dessen beträchtliche Ausdehnung hinzufügte, und durch die Werke von öffentlichem Nutzen aus, welche sie in jeder Provinz des Reiches ausführte. Der Ehrgeiz, sich durch irgend ein bemerkenswerthes Unternehmen hervorzuthun, trieb sie nach Aethiopien, das sie ihrer Macht unterwarf. Doch als sie mit den Soldaten ihres Heeres sich den empörendsten Ausschweifungen überließ, sandte sie Gott nach Indien, dessen Wohlstand sie verlockte, um eine schmachvolle Niederlage, in welcher zwei Drittheile ihres zahllosen Heeres umkamen, zu erleiden. [3])

Zerfall des ersten assyrischen Reiches. Einfall.

Ihr Sohn Ninyas, zu treu dem Unterricht der Verderbniß dieser unkeuschen Königin, umgeben von seinen Frauen und Eunuchen, ist mit Entfernung aller Mühen und Sorgen beschäftigt, um in schimpflichem Müssiggang sich allen Arten der Wollust hinzugeben; in seinen Augen war ein Monarch nur unter der Bedingung glücklich, daß er ohne Hinderniß des Lebens Vergnügungen genoß. Ein Wohlstand zu großen Ueberflusses schläferte den Assyrier im Schooße der Weichlichkeit ein. Dieses wollüstige Betragen diente, sagt man, den Königen, seinen Nachfolgern, als Vorbild dreißig Geschlechter hindurch bis auf Sardanapal, welcher durch sein zügelloses und verweichlichtes Leben alle jene übertraf, die ihm vorangingen.

---

[1]) Jonas K. 3.

[2]) Justin B. I. K. 1.

[3]) Diodorus B. II. K. 13, 16 u. 19.

Für seine Unterthanen unsichtbar, im Innern seines Palastes eingeschlossen, wie eine Frau gekleidet und geschminkt, verbrachte er seine Tage mit Wolle- und Purpurspinnen in Mitte seiner Höflinge, die er an Schlaffheit der Stellung und Geilheit des Blickes übertraf. Er überließ sich nicht blos den Vergnügen, welche die Freuden der Tafel verschaffen können, sondern allen Genüssen einer schmählichen Liebe, welche er von beiden Geschlechtern verlangte, und die er schamlos mißbrauchte. Nachdem er in Befriedigung seiner Ausschweifung und im Geschmack an schmutziger Wollust auf das Aeusserste gegangen war, trieb er die Schamlosigkeit so weit, daß er auf sein Grab folgendes Epitaph eingraviren ließ: Wanderer, wisse, daß du als Sterblicher geboren bist; öffne also deine Seele der Wollust; erfreue dich an den Gelagen; denn das Vergnügen endet mit dem Leben. [1])

Diese zugleich von Diodorus von Sizilien und Justinus bestätigte Aufführung der assyrischen Monarchen ist nur ein Echo, eine Anwendung jener Worte, die der Weise in den Mund der Gottlosen legt: Sie sprechen ungeziemenden Sinnes bei sich: „Die Zeit unseres Lebens ist kurz; und keinen Trost gibt es beim Ende des Menschen. Wir sind aus nichts geboren; und nachher, werden wir sein, als ob wir nie gewesen. Der Hauch unseres Mundes ist wie ein Rauch, und unser Leben verfliegt wie ein leichtes Lüftchen; unser Leib wird zu Staub, und unser Name bleibt vergessen in der Zeit. Kommt denn, beeilen wir uns in Wollust die Güter, die wir besitzen, zu verzehren. Genießen wir das Geschaffene, berauschen wir uns mit ausgesuchten Weinen. Möge keiner aus uns unseren Vergnügen fremd bleiben; lassen wir allenthalben die Denkzeichen unserer Lustigkeit zurück; dieß ist unser bescheidener Theil; dieß ist unser Loos.“ Doch die Gottlosen, ruft der heilige Geist, riefen das Verderben auf sich durch ihre Werke und durch ihre Worte. [2])

In der That anerkennt Diodorus von Sizilien, daß so verdorbene Sitten nicht blos dem Monarchen verderblich wurden, sondern den Ruin des assyrischen Reiches verursachten. Die zinspflichtigen Pro-

---

[1]) Diodorus B. II. K. 21 u. 23. Justin B. I. K. 3.

[2]) Weisheit K. 1 u. 2.

vinzen lehnten sich auf, die Meder fielen in das Reich ein; die in Stücke gehauene assyrische Armee röthet mit ihrem Blut des Tigris Wasser. Doch zog sich die Belagerung Ninives durch die Rebellen in die Länge; und als ob der Himmel dazwischen kommen wollte, um die Züchtigung zu beeilen und ihnen diese Hauptstadt zu überliefern, welche ruhig hinter ihren Mauern und Thürmen lag, trat der Tigris aus seinem Bette, angeschwollen durch heftige Regengüsse, welche dichte Wolken in Strömen herabschütteten; er stürzte die Wände der Mauer um und ließ den Belagerern freien Durchzug. Beim Anblick dieser himmlischen Dazwischenkunft, deren Klarheit niemand täuschte, verzweifelte Sardanapal an seinem Heile und ließ im Palaste einen Scheiterhaufen errichten, auf welchem er sich mit seinen Beischläferinen und seinen Schätzen verbrannte. [1])

XXXVI. Kapitel.

Sendung Assyriens: Judäa und die Nationen zu züchtigen.

Assur gleicht der Ceder, welche mit ihrem Schatten schützt und bedeckt.

Das große Reich wurde durch das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit in zwei Staaten zertheilt, in jenen des kriegerischen Ninive und in den des handeltreibenden Babylon; und so wurden diese beiden Hauptstädte die beiden Königinen Asiens. Die eine durch ihren Muth, die andere durch ihren Eifer für die Wissenschaft, alle beide durch ihre kriegerischen Tugenden fuhren fort, das Szepter der asiatischen Herrschaft hoch zu halten. Gott bediente sich ihrer Macht zur Erfüllung seiner Absichten über die Nationen und über sein Volk, und zur Fortsetzung der von ihm diesem wichtigen Reiche anvertrauten Sendung. Worin hatte diese göttliche Sendung in dem ersten Theile seines Daseins bestanden?

---

[1]) Diodorus B. II. K. 27.

Mit Nemrod, dem unerschrockenen Jäger die wilden Thiere vernichten, welche in jenem Welttheile, seit sie daselbst bei ihrem Austritt aus der Arche sich verbreitet hatten, sich derart vermehrten, daß sie den Wohnungsort des Menschen, der sein Besitzthum aufgeben mußte, überfielen; durch ein politisches Band die seit der Sprachenverwirrung zerstreuten Völkerschaften aneinanderketten; sie am Versinken in die Barbarei verhindern oder sie daraus ziehen, indem es ihnen die mit den sozialen Verbindungen verknüpften Vortheile verschaffte; mit Ninus längs dem Euphrat und Tigris zur Befruchtung der großen Ebenen Assyriens, wo fast nie des Himmels Regen niederfallen, [1]) bestimmte Bewässerungskanäle graben; mit Semiramis die Eichen der Gebirge fällen, die Abgründe ausfüllen, die Arme der Soldaten zur Anlage breiter Strassen von den Grenzen Skythiens bis zu den indischen Gestaden verwenden; neue Städte mitten auf dem Lande gründen und überallhin Leben und Wohlstand [2]) verbreiten; endlich von der so günstig auf der Höhe des Thurms von Babel angebrachten Sternwarte aus die himmlischen Sphären, den Lauf der Gestirne, die Zeichen des Thierkreises, den Einfluß der Planeten auf unsern Globus und die Ursache der Sonnen- und Mondsfinsternisse studiren; durch dieses Studium den Egyptiern die Wissenschaft der Astronomie, den Griechen die zur Zeitmessung [3]) geeigneten Instrumente liefern, und den Bevölkerungen Indiens, Chinas, Arabiens die nützliche Kenntniß der Sternbilder [4]) beibringen: dieß war die Sendung des ersten assyrischen Reiches, und dieß waren die Ursachen, weßhalb Gott dem Ninus und der Semiramis Asiens Szepter verlieh. Noch mehr, dieses Reich bewahrte unter den Völkern, welche es gruppirte, die überlieferten Kenntnisse, verewigte in den Bevölkerungen einige Erinnerungen an die alten Traditionen, während die Familien, die davon getrennt waren und weder an seiner Leitung, noch an seiner Stütze, noch an seinem Wissen Theil hatten, abnahmen und in die Barbarei versanken.

---

[1]) Herodot B. I. K. 193.
[2]) Diodorus B. II. K. 14.
[3]) Herodot B. II. K. 109. Diodorus B. II. K. 30 u. 31.
[4]) De Paravey, Origine chaldèenne du zodiaque.

In der Ohnmacht, sich an der Wiege der Gesellschaften eine so weite Herrschaft zu erklären, bemühten sich Verfasser, sie zu vermindern, trotz der Einstimmigkeit der Zeugnisse. Jetzt begreift man, warum Gott, der die Reiche gründet, diesem von Anfang an jene Macht und jenen Glanz verlieh, welche die andern erst nach mehreren Jahrhunderten allmähliger Erhöhung erreichten; er hatte es dazu bestimmt, unter sich die verschiedenen, seit der Zerstreuung der Menschen entstandenen Völkerschaften wieder zu verbinden und in ihrem Schooße die Wahrheiten der Ueberlieferung und die Wohlthaten einer zugleich vorgeschrittenen und frühzeitigen Civilisation zu unterhalten; er hatte es ferners dazu bestimmt, durch die Nivellirungs-, Bewässerungs- und Bauarbeiten einen weiten und bequemen Raum für die so rasch sich vermehrenden Bevölkerungen der verschiedenen Gegenden Asiens zu bereiten und den Platz herzurichten, wohin alsbald so viele neue Völker zur Erbauung ihrer Städte oder zum Aufschlagen ihrer Zelte kommen würden.

Diese Bestimmung wird uns durch den heiligen Geist geoffenbart, wenn er seinen Propheten zur Schilderung des allegorischen Gemäldes von der Größe und der Sendung dieses Reiches begeistert: „Siehe, Assur ist wie die Ceder des Libanon, schön an Aesten, reich an Laub und groß an Höhe. Zwischen ihren dichten Zweigen erhebt sich ihr Wipfel; der Abgrund umschließt ihre Wurzeln, die Flüsse strömen um ihren Fuß und Bäche benetzen sie überall, wo sie sich ausbreitet. Ihr Stamm erhebt sich über alle Bäume des Landes, ihre Zweige mehrten sich, und auf ihren Aesten schlugen alle Vögel des Himmels ihre Nester auf. Alle Thiere der Felder bargen unter ihrem Blätterwerk ihre Jungen, und unter ihrem Schattendache nimmt Wohnung eine zahlreiche Menge. Wie schön ist sie in ihrer Höhe und in ihrem Reichthume an Sprößlingen! Die Cedern im Eden waren nicht höher, die Tannen kamen ihrem Wipfel nicht gleich, noch die Platanen ihrem Laubwerk. Kein Baum im Garten Gottes war ihr gleich an Schönheit.[1])

---

[1]) Ezechiel K. 31.

Der Chaldäer ist zur Züchtigung der Nationen und zur Bestrafung Israels und Juda's bestimmt.

Die Sendung Assyriens ändert sich mit seiner Umwandlung, und die Rolle, welche der Herr des Weltalls ihm im zweiten Theile seiner Dauer aufzuerlegen im Begriffe steht, wird für den Staat von Ninive wie für den Staat von Babylon in der abwechselnden Züchtigung der heidnischen Nationen und des abtrünnigen Judäa's bestehen: „Der Chaldäer, sagt der Prophet, vollzieht, o mein Gott, deine Gerichte; du machtest ihn blos stark, um zu strafen.“ [1]) Wollen wir uns überzeugen, daß dieß die doppelte Sendung war, welche der Höchste ihm anvertraute, so genügt es uns, die heiligen Bücher zu öffnen, und wir werden darin die zuerst an die Heiden gerichteten, bemerkenswerthen Worte, die unbezweifelbaren Zeugen unbeugsamer Rache, lesen: „Gegen Tyrus werde ich Babylons König Nabuchodonosor mit Reitern, Fußsoldaten und einem furchtbaren Heere führen. Ueberliefern will ich Nabuchodonosor, dem Könige von Babylon, Egypten; es wird seine Beute werden, es wird sein der Preis für seine Treue bei Erfüllung meiner Befehle gegen Tyrus. Durch des Assyriers Arm werde ich diese Menge Menschen, die es in Egypten gibt, vernichten. [2]) Ammon, Moab und die Nationen überließ ich dem Könige von Babylon; und niederschmettern werde ich jene, die sich seinem Joche nicht unterwerfen wollen. [3]) Worte des Herrn gegen die Völker Palästinas, gegen Moab, Idumäa, Syrien, das Land der Philister, Gaza und Askalon: Wasser steigen auf vom Norden, werden zum überfluthenden Strome und bedecken das Land. Beim Geschrei der Kämpfer, beim Gedröhne der Kriegswagen entsetzen sich die Bewohner. Babylons König wird Damaskus und Cedar schlagen.“ [4])

Durch den Arm des Kriegers von Assyrien also wird der Herr sein Gericht über die Heiden halten; mit dessen Schwerte wird er

---

[1]) Habakuk K. 1.

[2]) Ezechiel K. 26, 29 u. 30.

[3]) Jeremias K. 27.

[4]) Jeremias K. 47. u. d. f.

auch Jakobs Erbe verwüsten. „Erhebe dich gegen mein Volk, Streiter Assyriens; führe es ab in das Land der Gefangenschaft.[1]) Ja, überlassen will ich Jerusalem der Chaldäer Händen, und sie sollen dessen sich bemächtigen.[2]) Samaria wird zerstört werden, Israels Götzen werden als Geschenk dem Könige Assyriens, meinem Rächer, dargebracht werden.[3]) Assur ist die Wuth meines Grimmes, sagt in Isaias zu uns der Herr; ich waffne seine Hände mit meiner Rache; ich sende ihn gegen mein treuloses Königreich, damit er dessen Reichthümer raube, dessen Bewohner niedertrete. Doch Assur merkt nicht, daß er blos meines Zornes Werkzeug, das Beil, dessen ich mich zum Niederschlagen, die Ruthe, die ich zur Züchtigung führe, ist.“[4]) Assur also ist das Rachewerkzeug des Höchsten, er ist die Axt, deren er sich bedient, die Ruthe, die er schwingt. Die verbrecherischen Reiche zermalmen, die schuldigen Städte im Schooße der Nationen und in Juda zerstören: das ist die furchtbare, vom Allmächtigen dem assyrischen Reiche übertragene Aufgabe.

Und als ob diese Sendung mit stets größerer Klarheit an den Tag treten sollte, unterläßt nicht Eine Regierung es, in ein fremdes Reich irgendwie einzufallen, gibt es nicht Einen König, der nicht von diesem Eroberungsgeiste beseelt wäre, dessen der Herr sich bedient, um in das Land, welches er verwüsten will, die Verheerung zu tragen, nicht Einer ist da, der nicht in Judäa einfiele. Besonders hat Ninive den Auftrag der Züchtigung Israels, und Babylon jenen der Züchtigung Juda's; beide Mächte werden in gleichem Maße gegen die heidnischen Nationen verfahren. Den Einfällen und Eroberungen der Krieger Ninive's werden die Einfälle und Eroberungen der Streiter Babylons folgen.

Phul, der König von Ninive, schwächt die Feinde der Israeliten, indem er ihrem König Manahem zu Hilfe kommt; doch zu gleicher Zeit schwächt er ihre Hilfsquellen durch die Forderung von tausend Talenten als Lohn für die geleistete Hilfe.[5]) Nach den

---

[1]) Isaias.

[2]) Jeremias K. 32 u. 34.

[3]) Oseas K. 10.

[4]) Isaias K. 10.

[5]) Könige B. IV. K. 15. V. 19.

Angaben der Schrift ist es unter Phuls Regierung, daß Jonas, der Prophet der Buße, auf des Herrn Befehl die Strassen und Plätze von Ninive, der großen Stadt, durchzieht und mit lauter Stimme ruft: „Vierzig Tage noch, und Ninive wird zerstört werden!“ Die Einwohner glauben an des Höchsten Drohungen; sie rufen ein Fasten aus, das sie selbst auf die Thiere ausdehnen. Alle Niniviten vom Größten bis zum Kleinsten legen Bußsäcke an; der König steigt von seinem Throne, legt den Purpur ab, kleidet sich mit einem Bußsack nnd setzt sich in Asche. Alle bekehren sich, fliehen die Ungerechtigkeit, die ihre Hände beschmutzte; und als der Herr sieht, daß sie von ihren bösen Wegen ablassen, um zu ihm zurückzukehren, erbarmt er sich ihrer und übt an ihnen nicht das Böse, das er über sie beschlossen hatte.[1])

Theglathphalasar, vom Beispiel seines Vorfahrs angefeuert, fällt in Syrien ein und macht dem Reiche von Damaskus ein Ende; hierauf erobert er unter der Regierung Phakee's im Reiche Israel mehrere Städte und das ganze Land Nephthali, dessen unglückliche Einwohner, welchen unter der folgenden Regierung Tobias mit seiner Familie folgt, er nach Assyrien schleppt.[2]) Dieß sind mit den ersten Warnungen die ersten Züchtigungen, welche der Herr über diese schismatischen Stämme, die seinen Cultus verließen, schickt. Salmanasar, marschirt mit einem mächtigen Heere gegen Osee, den König von Samaria, der das assyrische Joch abgeschüttelt hat. Das ganze Land wird unterjocht; der König wird in Samaria eingeschlossen; nach einer dreijährigen Belagerung, bei deren Ende diese dem Cultus der falschen Götter anheimgefallene Hauptstadt von Grund aus zerstört wird, sendet Salmanasar die zehn gefangenen Stämme nach Assyrien und macht dem Reiche Israel gemäß der Prophezeiungen von Oseas ein Ende.[3])

Sennacherib schreibt an den heiligen König Ezechias einen Brief voll Lästerungen gegen den Gott der Juden; er rühmt sich übermüthig, über ihn zu triumphiren, wie er über die andern Götter

---

[1]) Jonas K. 3.

[2]) Könige B. IV. K. 15. Josephus, Antiq. Jud. B. IX. K. 13.

[3]) Könige B. IV. K. 18. Josephus B. IX. K. 14.

der Nationen triumphirt habe; und er zieht nach Egypten, um es zu verwüsten und über No-Ammon die Prophezeiung Nahums zu erfüllen. Hierauf kehrt er, mit Beute und Gefangenen beladen, zur Belagerung Jerusalems um. Doch da wartete sein der Herr, um ihn, nach dem Ausdruck des Isaias, für die Beschimpfung der Ruthe Sions und für die Erhebung des Stolzes seiner Stimme gegen den Heiligen Israels zu züchtigen. Die folgende Nacht steigt des Herrn Engel in das assyrische Lager hinab und tödtet daselbst hundertfünfundachtzigtausend Mann. Mit Schande bedeckt eilt Sennacherib nach Ninive zurück, wo er von seinen Söhnen ermordet wird. [1]) Dieser Vollzug der göttlichen Gerechtigkeit blieb dem Geschichtschreiber Chaldäa's, Berosus, nicht unbekannt, der ihn in folgenden Ausdrücken bezeugt: Sennacherib fand bei seiner Rückkehr aus Egypten, daß sein Heer durch eine von Gott in der ersten Nacht, nachdem er Jerusalem belagerte, gesandte Pest um hundertfünfundachtzigtausend Mann vermindert worden. Er war darüber so entsetzt, daß er in aller Eile sich nach Ninive zurückzog, wo seine Söhne ihn ermordeten; [2]) ein würdiges Ende für den, der die Gefangenen Israels hinmordete. Sennacherib, steht es im heiligen Buche geschrieben, konnte die Söhne der Hebräer nicht leiden; doch Tobias ernährte die, welche hungerten, kleidete die Nackten und begrub die Erschlagenen. [3])

Assarhaddon, zugleich König von Babylon und Ninive, fällt in Israel ein und schleppt dessen Bewohner alle nach Assyrien, um die himmlische Rache über dieses unglückliche, abtrünnige Volk zu vollziehen. Von da führt ihn Gott gegen Manasses und das Volk von Juda, die seinen Cultus abgeschworen hatten, um jenen der Götzen anzunehmen. Die Assyrier nahmen Manasses gefangen, fesseln ihn an Händen und Füssen und führen ihn nach Babylon. Doch der Herr, gerührt durch die Aufrichtigkeit seiner Reue, setzt ihn wieder auf Judäa's Thron. [4])

---

[1]) Könige B. IV. K. 19. Josephus, Antiq. Jud. B. X. K. 2.

[2]) Berosus, Gesch. der Chaldäer, B. III.

[3]) Tobias K. 1.

[4]) Paralipom. B. II. K. 33. Josephus, B. X. K. 4.

Nabuchodonosor triumphirt über den Mederkönig Arphaxad, den Gründer Ekbatana's, der schönen und starken Hauptstadt, nach dem Zeugniß des Polybius, der hierin mit dem Buche Judith übereinstimmt. Nach diesem Siege ward das Herz des assyrischen Monarchen stolz, und er sendet Holofernes an der Spitze eines zahllosen Heeres ab, um die ganze Erde seiner Macht zu unterwerfen. Nachdem dieser Feldherr die berühmte Stadt Melothe zerstört, die Söhne von Tarsos und Ismael gefangen genommen, die Vesten Mesopotamiens vernichtet, die Reichthümer Madians geraubt hatte, nachdem er die Ernte von Damaskus verbrannt, Idumäa erobert, überall den Schrecken seines Namens verbreitet, alle umliegenden Länder unterworfen und als sichtbares Werkzeug Gottes gegen die Götzendienerei eine Menge Städte mit ihren Tempeln und Götzen zerstört hatte, belagert er Bethulia: eine unnütze Anstrengung dieses Verwüsters Asiens, wenn Gott sein Volk zu befreien beschloß. Achior, der Führer der Ammoniten, erklärte es ihm mit den Worten, daß, wenn das jüdische Volk den Herrn nicht beleidigt habe, es ihm nie gelingen werde, es zu unterwerfen, weil dieser mächtige Gott es mit seinem Schutze bedecken werde. In der That erweckt Gott zu dessen Gunsten eine heilige Wittwe.

Episode Judiths. Triumphgesang.

Während der Feind mit seinen zahlreichen Schaaren die Stadt einschließt und sich bemüht, durch Abschneidung der Wasserleitungen und Verhinderung jeder Verbindung sie durch Hunger und Durst zu bändigen, während Bethulia's Bewohner, auf das Aeußerste der Noth gebracht, in Verzweiflung umherlaufen und jammern, betritt Judith allein ihr einsames Zimmer, wo sie oftmals betete. Mit einem Bußkleid angethan, streut sie Asche auf ihr Haupt, wirft sich nieder vor dem Herrn und ruft zu ihm empor: „Herr, Gott meines Vaters, der du ihm gegeben das Schwert zur Rache an den Fremdlingen, welche in ihrer Unlauterkeit dein Gesetz verletzten; du, der du ihre Beute deinen Dienern, die voll Liebe gegen dich waren, überliefertest, ich beschwöre dich, stehe mir Wittwe bei! Da alle deine Gerichte nach der Vorsehung festgesetzt sind, sieh jetzt auf der Assyrier Lager, die vertrauen auf ihre Menge, auf ihre Wagen und Pfeile, und

sich rühmen ihrer Lanzen, und nicht wissen, daß du der starke Gott bist, der du Kriege abwendest vom Anfang an, und daß dein der Name Herr ist! Zerschmettere ihre Macht durch deine Macht; durch deinen Zorn sinke deren Muth, sie, die sich vornehmen, zu entweihen dein Heiligthum, zu schänden dein Zelt und umzustürzen deinen Altar. Herr mache, daß der Uebermuth ihres Führers gezüchtigt werde; gib meinem Herzen Festigkeit, daß ich ihn verachte, und Stärke meinem Arme, daß ich ihn verderbe. Erhöre mich arme Bittende, die ich mich auf deine Barmherzigkeit verlasse. Gedenke, Herr, deines Bundes und lege die Worte mir in den Mund und festige das Vorhaben in meinem Herzen, auf daß dein Haus dir geheiligt bleibe, und alle Völker erkennen, daß du der einzige, wahre Gott bist." [1])

Als sie gebetet, zieht Judith die Kleider ihrer Wittwenschaft aus, salbt sich mit Myrrhe, scheitelt ihr Haupthaar, legt ihre Festgewänder an und begibt sich in Begleitung ihrer Dienerin in das Lager der Assyrier. Die Aeltesten am Thore der Stadt, welche sie vorbeigehen sehen, sind von dem Glanze ihrer Schönheit, welche der Herr über ihre Züge ausbreitete, überrascht und sagen zu ihr: „Der Gott unserer Väter gebe dir Gnade und stärke jegliches Vorhaben deines Herzens mit seiner Kraft, auf daß Jerusalem deiner sich rühme." Und alle die, so daselbst waren, wiederholen: „Es geschehe! es geschehe!"

Es traf sich nun, als sie gegen Tagesanbruch den Berg hinabkam, da kamen ihr Vorwachen der Assyrier entgegen, hielten sie an und führten sie vor Holofernes, der in diesem Augenblicke in seinem aus Purpur gewobenen und mit Gold bedeckten Zelte saß; sie verführt ihn durch den Reiz ihrer Blicke. „Ich weiß, sagt sie zu ihm, daß Nabuchodonosor, der König der Erde, zur Züchtigung aller jener, die sich verirren, lebt, daß seine Macht sich nicht allein über die Menschen erstreckt, sondern daß auch die Thiere des Feldes ihm gehorchen. Der Schrecken, den du verbreitest, überwältigt mit Entsetzen die Söhne Israels, weil sie fürchten, ihren Gott beleidigt, und ihn durch ihre Sünden gereizt zu haben." Diese Worte gefielen

[1]) Judith K. 9.

Holofernes so sehr, daß er ihr zur Wohnung eines seiner Zelte anbot und ihr erlaubte, während der Nacht das Lager zu verlassen, um den Herrn anzuflehen. Und sie ging in der Nacht fort in das Thal von Bethulia, badete sich in einer Quelle und flehte zum Gott Israels, daß er ihren Weg zur Befreiung seines Volkes lenke. Am vierten Tage, als der assyrische Feldherr den Führern seines Heeres ein Gastmahl gab, willigt sie in sein Verlangen, mit ihm zu trinken und zu essen. Am Abend jedoch, als alle Diener sich zurückgezogen, und sie allein sich in dem Zelte befindet, sieht sie Holofernes auf seinem Bette liegen, eingeschläfert von großer Trunkenheit, sie nähert sich ihm und richtet an den Himmel dieses letzte Gebet: „Stärke mich, Herr, und schaue in dieser Stunde auf meiner Hände Thun, damit ich vollende, was ich dachte, daß im Glauben durch dich geschehen könne.“ Hierauf trat sie zur Säule, welche zu Haupten seines Bettes war, löste sein daran gebundenes Schwert los, ergriff Holofernes bei den Haaren und schnitt ihm den Kopf ab, den sie in die Reisetasche ihrer Dienerin steckte. Alsdann durchschritt sie das feindliche Lager und das Thal, kam nach Bethulia und rief von weitem den Wächtern auf den Mauern zu: „Oeffnet die Thore, denn Gott ist mit uns; bewiesen hat er seine Macht an Israel!“ Sogleich zünden die Aeltesten Fackeln an, die Menge umringt sie, und von einem erhabenen Platze aus sprach Judith also zu ihnen: „Lobt den Höchsten, nicht verließ er die, so auf ihn gehofft. Durch meine Hand hat er erlegt den Feind seines Volkes. Sein Engel geleitete mich, fleckenlos bewahrte er meine Keuschheit.“ Und alle beten den Gott Israels an und wiederholen: „Gesegnet hat dich der Herr, vernichtet hat er unsere Feinde durch deine Hand!“ Und sie greifen zu den Waffen, stürzen sich auf die Assyrier, welche bei dem Tode ihres Feldherrn von plötzlichem Schrecken erfaßt wurden, schlagen sie in die Flucht und theilen unter sich die Beute ihres Lagers, wo die Reichthümer der Nationen aufgehäuft lagen. [1])

Hierauf singt Judith, die Heldin Israels, dem Herrn folgendes Loblied: „Preiset den Herrn, feiert seine Macht beim Schalle der Pauken und Cymbeln. Er vernichtet die Heere. Assur kam vom

---

[1]) Judith K. 10—16.

Gebirge des Nordens mit der Fülle seiner Macht; deren Menge hielt die Ströme auf, und ihre Rosse bedeckten die Thäler. In seiner Erhebung rief er: einäschern will ich ihre Grenzen, mit dem Schwerte tödten ihre Jünglinge, ihre Jungfrauen in die Gefangenschaft schleppen. Doch der Allmächtige hat ihn geschlagen, er übergab ihn den Händen einer Frau. Nicht fiel der Gewaltige durch furchtlose Krieger, nicht schlugen ihn Titanen Söhne, nicht setzten die Riesen sich zur Wehre gegen ihn; sondern Judith, des Merari Tochter, verdarb ihn durch die Schönheit ihres Antlitzes; abschnitt sie ihm das Haupt mit seinem eigenen Schwerte. Die Perser schauderten vor ihrem Muthe, die Meder vor ihrer Kühnheit; Assur gesammtes Heer schrie laut auf. Durch Entbehrung geschwächte und niedergebeugte Jünglinge erschlugen seine Soldaten gleich fliehenden Knaben. Umkamen sie im Kampfe vor dem Antlitze des Herrn. Wehe der Nation, die sich gegen sein Volk erhebt! Denn rächen wird er sich an ihr und sie heimsuchen am Tage seines Gerichtes!" [1])

Eroberung Palästina's. Pracht Babylons.

Wohl wird dieses Mal das babylonische Heer vernichtet, doch erst dann, als es bevölkerte Gegenden, die dem Bösen sich hingaben und von der höchsten Gerechtigkeit durch den Ruin gezeichnet wurden, verwüstet hat. Doch nicht minder bleibt es deßhalb das Rachewerkzeug des Höchsten. Nabopolassar sendet seinen Sohn Nabuchodonosor, den zweiten dieses Namens, an der Spitze eines furchtbaren Heeres zur Vollführung der Rache des Allmächtigen ab, wie es die Propheten gegen das schuldvolle Judäa verkündeten. Dreimal fällt er in selbes ein: das erste Mal, um die Verbrechen Joachims, seines Königs, zu züchtigen und die Fürsten und Häupter, deren Schandthaten das Volk vollends verdorben hatten, fortzuschleppen; das zweite Mal, um die Gottlosigkeit des Jechonias zu bestrafen, die Schätze und geheiligten Gefäße des Tempels zu rauben und mit diesem König eine noch größere Anzahl Gefangener abzuführen; das dritte Mal, um Jerusalem zu zerstören. Weit entfernt, das Ohr

---

[1]) Judith K. 16.

dem Geräusch der nahenden Rache zu leihen, verfiel unter Sedekias diese Stadt in alle Greuel des Verbrechens und Lasters. Der assyrische Fürst schleift deren Wälle, Häuser und den Tempel und führt alle Juden gefangen nach Assyrien. [1]) Dieser Fall läßt die Weisheit Gottes erglänzen, der zur bezeichneten Zeit alles, was er beschließt, vollführt; er zeigt die traurige Ungläubigkeit der Menschen, die taub für die Drohungen des Unheils und blos in dem Augenblicke hellsehend sind, wo es nicht mehr in ihrer Macht steht, ihm zu entgehen. [2]) Von hier eilt Nabuchodonosor zu andern Unternehmungen; er zerstört Tyrus, verwüstet und entvölkert Egypten, Mächte, deren Vernichtung die Seher des Herrn geweissagt haben.

Bei seiner Zurückkunft in Babylon, von einer zahllosen Menge Gefangener gefolgt, errichtet er die Denkmäler seines Triumphes durch Verschönerung dieser Hauptstadt. Ihm und nicht Semiramis, wie die Griechen es behaupteten, schreibt Berosus in seinen chaldäischen Alterthümern sowohl die Thore über den Fluß, die Tempelthoren ähnlich sind, als die prachtvolle, von einem Ufer zum andern geworfene Brücke, sowie den dreifachen Mauergürtel nach innen und außen, den prächtigen Palast mit unfaßbarem Reichthum und die in Erstaunen setzenden Werke zu, die zur Bestimmung haben, den Belagerer am Abwenden des Flußlaufes zu verhindern. [3]) Die hängenden Gärten, sagt gleichfalls Diodorus von Sizilien, erbaut nicht durch Semiramis, sondern viel später durch einen König Babylons, einer Königin zulieb, die aus Persien gebürtig, das Bild der lachenden Prärien, womit die Gebirge ihres Vaterlandes bedeckt sind, wiederzusehen wünschte, stellen mit Hilfe von im Kreis übereinander gesetzter Terrassen eine Art kleinen, mit verschiedenartiger Bepflanzung geschmückten Berges dar. [4])

Herodot gibt uns vollends eine Idee von Babylons Pracht. Gelegen, sagt er, in einer weiten Ebene, bildet es ein vollkommenes Viereck. Seine Pracht übertrifft um vieles jene aller andern be-

---

[1]) Paralipom. B. II. K. 36. Könige B. IV. K. 24, 25.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. B. X. K. 11.

[3]) Josephus B. I. K. 6.

[4]) Diodorus B. II. K. 10.

kannten Städte. Es ist von einem breiten und tiefen, mit Wasser gefüllten Graben und von einer Mauer mit zweihundert Ellbogen Höhe umgeben. In dem Umkreis der Mauer befinden sich hundert eherne Thore. Der Euphratfluß theilt die Stadt in zwei Theile. Längs den ganz parallelen und in rechtem Winkel sich kreuzenden Strassen stehen Häuser von drei bis vier Stockwerken. Im Mittelpunkt erhebt sich der aus zwei vereinigten Palästen gebildete Palast. [1]) Diese bemerkenswerthen Werke, welche Quintus Curtius und Strabo durch ihre Beschreibung zum Range von Weltwundern erheben, [2]) und die Plinius die großartigsten, von Menschenhand errichteten Werke nennt, [3]) wurden ausgeführt, um die Hauptstadt der Besieger Asiens uneinnehmbar zu machen; die gefangenen Juden arbeiteten dabei, wie sie in der egyptischen Gefangenschaft zur Verschönerung der egyptischen Städte und zur Erbauung der Pyramiden mitgearbeitet hatten, und wie sie in der römischen Gefangenschaft zur Verschönerung Roms durch die Erbauung des Colosseum mitarbeiten werden.

Mehrere dieser Arbeiten hatten, sagt Berosus, keinen andern Zweck, als den Feind am Eindringen in die Stadt durch das Flußbett zu verhindern. Doch der Allmächtige spottet ob dieser Fürsicht; sie dient nur dazu, besser die Stärke seines Armes erglänzen zu lassen, klarer das Wunder seiner Weisheit zu zeigen; denn gerade durch dieses so wohlbeschützte Flußbett wird der Feind eindringen. Die Sendung des Reiches Assyrien ist zu Ende; und Gott, der es nur zu den durch die Propheten angezeigten Endzwecken erhob, wird es allsogleich umstürzen, wie sein Volk seine siebenzig Jahre der Züchtigung und Prüfung überstanden haben wird. Wegen Israels, erklärt der Herr, werde ich der Chaldäer Macht brechen. [4]) Für seines Volkes Befreiung wird er in demselben Augenblick dieses Reich vernichten, wo es, nach Berosus, auf der höchsten Stufe seiner Größe angelangt ist. Einziges Beispiel: nur ein Augenblick ist zwischen dem

---

[1]) Herodot B. I. K. 178. u. d. f.

[2]) Strabo B. XVI. K. 1. Quintus Curtius B. V. K. 1.

[3]) Plinius, Hist. nat. lib. VI. c. 26.

[4]) Isaias K. 43. V. 15.

Zenith der Macht und dem Ruin, weil von nun an diese Macht unnütz für das erwählte Volk ist. So zerbricht der Töpfer, der Besitzer einer kostbaren Vase, die seinen Wünschen entspricht, die Form, die ihm zum Formen derselben diente.

XXXVII. Kapitel.

Laster, welche Assyriens Sturz herbeiführen.

Grausamkeiten der Chaldäer. Maßloser Hochmuth.

Alles in Assyriens Geschicken ist göttlich. Wie seine Erhöhung eine plötzliche war, so rasch war auch sein Sturz. Die Laster unterwühlten es nicht unmerklich wie die andern Reiche: ungeheuerlich und vielfältig, riefen sie plötzlich die Rache herab. Der Herr wollte das jüdische Volk durch das Unglück bessern, lehrt uns der Prophet, einem Vater gleich, der sein Kind bessert; doch austilgen wollte er es nicht. Seine Hand schlug es ob der Laster, die durch eine zu blühende Wohlfahrt angefacht wurden; nicht doch wollte er es zu ewiger Sklaverei verdammen, noch weniger es zermalmen unter der Last der Knechtschaft. Dieses aber versuchte der Assyrier, darnach trachtete er. Ich habe, spricht der Herr, meine Befehle Assur gegen das Volk, das ich züchtigen wollte, gegeben; doch er begriff nicht, daß er blos meines Zornes Werkzeug war; sein Herz zielte auf Verwüstung, auf das Verderben der Nationen.

Die Ruthe, die ihm der Allmächtige zum Strafen in die Hände gab, richtete er gegen ihn. Nach Zerstörung der Götzen der götzendienerischen Reiche, die der Höchste ihm anheimgab, wollte er den Cultus des Gottes von Jerusalem vernichten; und die in seinem Lande gefangenen Juden suchte er durch die Härte der Sklaverei, die er auf ihnen lasten ließ, zu vertilgen. [1]) Kinder Sions, sehen werdet ihr den Untergang dessen, der euch verfolgt hat; zu Grunde

[1]) Isaias K. 10.

werden die Bösen gehen, die euch gequält haben. Einwohner Jerusalems, der Verödung wird preisgegeben die Stadt, welche sich freute ob eurer Erniedrigung. [1]) Chaldäa wird als Beute überlassen; geplündert und verwüstet wird es werden, weil es übermüthig redete, als es mein Erbe plünderte; der Löwe von Assur fraß die zerstreute Heerde Israels, er zermalmte seine Knochen. Deßhalb, spricht der Allmächtige, werde ich Babylon heimsuchen und es umstürzen wie Ninive. Israels Kinder und die Kinder Juda's leiden Bedrückung; die, welche sie gefangen, wollen sie nicht freilassen. Doch ihr Erlöser ist stark, er weiß sie zu befreien. [2])

Wie der Herr die Betrübniß seines Volkes und das Joch sieht, das ein grausamer Unterdrücker auf dem Verbannten lasten läßt, geruht er selbst zu ihm zu sprechen und so sein Leid zu trösten: „Haus Jakob, das ich erwählet, Stamm Abrahams, den ich ergriffen von den Enden der Erde, und den ich berief zu mir von fernen Landen, du, zu dem ich gesagt habe: Du bist mein Knecht, dich erkor ich für mich und verwarf dich nicht! habe keine Furcht; ich bin bei dir im Exil. Laß dich nicht einschüchtern, ich bin dein Gott, deine Stärke, ich werde dir helfen. O Juda, alle die, welche sich gegen dich waffnen, werden beschämt und mit Schmach bedeckt werden. Ja, für nichts werden sie zählen, die Männer, die es wagen, dir entgegenzutreten. Sein werden sie gleich nie Gewesenen, die Völker, die dich zu zermalmen suchen. Du bist jetzt geplündert, Haus Israel, und auf nichts zurückgeführt; doch fürchte nichts, ich werde dir zu Hilfe kommen. [3]) Warum steht der Herr im Begriffe, in Mitten seines Ruhmes eines der größten Reiche, die je bestanden haben, zu vernichten, die Herrlichkeit des reichen Assyriens zu stürzen und aus den Unterdrückern des Hauses Jakob Völker zu machen, die sein werden, als ob sie nie gewesen wären? Weil das Haus Jakob sich verewigen und leben muß, um eines Tages Emmanuel, den mit den Menschen lebenden Gott, zu gebären, weil aus den Juden der Erlöser der Welt hervorgehen muß. [4]) Durch Vernichtung dieses seinen

[1]) Baruch K. 4. V. 31—33.

[2]) Jeremias K. 50. V. 17, 33, 34.

[3]) Isaias K. 41.

[4]) St. Johannes K. 4. V. 42.

Beschlüssen sich widersetzenden Reiches handelt der Herr des Weltalls im Interesse der Welt.

Mit dem Laster der ungerechten Unterjochung der Juden vereinigte der Assyrier die Ueberhebung des Stolzes. Babylon war die Stadt des Hochmuths, sagt der heilige Augustin. [1]) Durch den Stolz gegründet, war es der Stolz, der sie entwickelte; der Stolz des Ehrgeizes veranlaßte Ninus und Semiramis, sich durch die Eroberung zu vergrößern. [2]) Der Stolz des Sieges überhob Nabuchodonosor so sehr, daß er allen seinen Unterthanen befahl, ihn anzubeten. Und er rief, während seine Blicke über die große Stadt hinstreiften: „Ist dieses nicht jenes große Babylon, das ich zum Sitze meiner Herrschaft, zum Denkmal meiner Macht, zum Glanz meines Ruhmes erbaute?“ [3])

Dieser Stolz des Assyriers erhielt bereits seine erste Züchtigung in den erniedrigenden Schändlichkeiten der Unkeuschheit, welche alle Frauen Chaldäas verpflichteten, einmal in ihrem Leben im Milyttatempel sich preis zu geben. [4]) Der rächende Blitz ist im Begriffe, mit einem großen und letzten Schlage diese stolzen Höhen Babylons zu treffen; es wird vom Gipfel seiner Herrlichkeit herabgestürzt werden, wie die Engel des ersten Hochmuthes vom Himmel in den Abgrund gestossen wurden.

„Sieh, ich bin wider dich, stolzes Babylon, sagt der Herr der Heerschaaren; unter der Last deines Hochmuths wirst du straucheln und fallen, und niemand wird sein, der dir aufhilft.“ [5]) Der Herrscher von Assur rief, berauscht von seinen Erfolgen: „In der Stärke meines Armes und durch den Rath meiner Weisheit habe ich alles gethan. Die Grenzen der Völker habe ich hinausgerückt und ihre Fürsten geplündert; meine mächtige Hand zog von ihren Thronen die erhabensten Könige und brach die Kraft der Nationen.“ Doch man sehe, was naht: Der gewaltige Gott steht im Begriffe, das stolze Herz des Monarchen von Assur heimzusuchen, den Hochmuth

---

[1]) Stadt Gottes B. XVI. K. 4.

[2]) Diodorus B. II. K. 1 u. 16.

[3]) Daniel K. 3. u. K. 4. V. 27.

[4]) Herodot B. I. K. 199. Josephus B. I.

[5]) Jeremias K. 50. V. 31, 32.

und das Prahlen seiner Augen zu züchtigen.[1]) Wehe, ruft der Prophet Habakuk, wehe dem vom Ehrgeiz verzehrten und gleich dem Tode unersättlichen Chaldäer! Seine Gewaltthaten werden auf sein Haupt zurückfallen; und die Völker, die er mit Füßen trat, werden zu seinem Verderben sich verbinden. Wehe ihm, der sein Haus mit ungerechtem Reichthum anfüllt! Vergebens wohnt er auf den Höhen; nicht entrinnen wird er der Hand der Verwüstung. Wehe dem Volke, das eine Stadt bauet durch Blutthaten und Niederlassung gründet durch Verruchtheit! es wird blos arbeiten für die Flamme des Brandes und sich für das Nichts abmüden. Wehe dem Volke, daß dem Götzen, dem Werke seiner Hände, sich anvertraut und sich stumme Trugbilder schmiedet! [2])

Cultus der Gestirne. Verkündung des Unheils, das über Assyrien hereinbrechen wird.

Die Götzendienerei ist das letzte Verbrechen, das den Herrn erzürnte und seine Rache auf den Chaldäer herabzog. Babylon vergöttlichte den Baal, d. h. nach mehreren gelehrten Auslegern den Dämon selbst, und es zwang die Besiegten, sich vor dem Götzen des Geistes der Finsterniß und des Bösen niederzuwerfen. Aus dem Herzen der hebräischen Gefangenen suchte es sowohl ihren religiösen Glauben als den Cultus des Herrn zu reißen, indem es in glühende Oefen oder in Löwenzwinger jene warf, die sich weigerten, vor der Statue seiner Könige das Knie zu beugen. Von reinen Nächten begünstigt, die zum Studium des Planetensystems einluden, umgeben von Nomadenvölkern, welche sich durch die Gestirne bei ihren Wanderungen durch die unermeßlichen Steppen Asiens leiten ließen, vergöttlichte Assyriens Hauptstadt die Gegenstände der astronomischen Wissenschaft und die Führer auf ihren Reisen. Bel, Jupiter, Venus, Merkur, Mars, alle Planeten des Firmaments bilden ihre höheren Gottheiten. Dreißig Sterne sind ihre unteren Gottheiten, und als Räthe jener Planeten sind sie mit der Beaufsichtigung alles dessen, was auf Erden vorgeht, betraut. [3]) Anstatt die Propheten

[1]) Isaias K. 10. V. 12. u. d. f.

[2]) Habakuk K. 2.

[3]) Diodorus B. II. K. 30.

des Herrn um die Kenntniß der verborgenen Dinge zu befragen, verläßt der Chaldäer sich auf die Beobachtungen seiner Astrologen und vertraut den lügnerischen Vorhersagungen seiner Weisen; anstatt das Herz der Völker zum Schöpfer zu erheben, dessen Herrlichkeit die Himmel preisen, verdirbt er, indem er die Astronomie unter ihnen verbreitet, diese nützliche und erhabene Wissenschaft und verlangt von ihr die Geheimnisse des Himmels. Diese Götzendienerei und dieser Aberglaube werden ihm zum Verderben gereichen.

Chaldäa verließ sich auf die Gestirne und setzte seine Hoffnung auf die Wahrsager. Sieh, verkündet der Höchste durch den Mund des Jeremias, gegen es erwecke ich eine Schaar großer Völker; überlassen wird es ihnen werden als eine Beute, und alle die, welche es verheeren, krümmen sich unter seiner Beute. Babylon will ich all das Böse heimgeben, das es an Sion verübte, weil es übermüthig frohlockte ob der Plünderung meines Erbes. Breitet aus eure Heere um es; ihr, die ihr den Bogen spannet, schonet der Pfeile nicht, denn gesündigt hat es gegen den Herrn dadurch, daß es zerbrach die Knochen Israels. Fallt ein in das Land der Herren der Völker, schlagt seine Bewohner, tilgt die Gewaltigen aus! hinabsteigen müssen sie zur Schlachtbank! Schwert wider die Chaldäer, ihre Fürsten und Krieger! Schwert wider Babylon, seine Wahrsager und Weisen! Dürre sei auf seinem Fluße, der vertrocknen soll! denn das Land der Götzendiener ist es; mit Scheusalen rühmen sie sich! Erhebt das Banner auf Erden; stoßt in die Trompeten unter den Nationen und ruft sie herbei zu Babylons Fall. Vertrocknen werde ich seine Wasser, berauschen seine Fürsten, seine Behörden, seine Streiter, daß sie einschlummern und schlafen den ewigen Schlaf. Ueberliefern will ich sie wie Lämmer, die man zum Opferaltare schleppt. Seine breiten Mauern werden bis zum Grunde niedergeworfen; seine so hohen Thore umgestürzt; die Bauten der Völker werden in das Nichts zurückkehren. Seine Stelle, über die sich ergossen haben werden die Wogen des Flusses, wird unbewohnbar werden, und der Sohn des Menschen wird nicht mehr darüber schreiten. [1])

---

[1]) Jeremias K. 50 u. 51.

XXXVIII. Kapitel.

Zerstörung der assyrischen Macht.

Schreckliche Weissagungen wider Ninive; Untergang dieser großen Stadt.

Die beiden Hauptstädte Asiens, Ninive und Babylon, sind Verbrecherstädte; sie berauschten die Nationen mit dem Wein ihrer Ausschweifungen und traten die besiegten Städte und Reiche mit Füßen. Babylon überlieferte gleich der Kupplerin seine edlen Töchter und versteigerte sie an die Wollust; Ninive, dem Räuber gleich, der vom Mord zur Ausschweifung übergeht, durchzog die Erde und tilgte deren Bewohner aus; und zurückkehrend mit ihrer Beute in seinen blutigen Händen zu dem Innern seiner Höhle, überließ es sich der Ausschweifung. Beide setzten durch die Zahl ihrer Ungerechtigkeiten und durch die Unterdrückung, die sie Israel und Jakob widerfahren ließen, ihrer Dauer ein Ende. Deßhalb sagt auf seinem Sterbebette Tobias zu seinem Sohne: „Gehe aus Ninive; denn ich sehe, daß die Gottlosigkeit dieser Stadt ihr das Ende bereiten wird.“ [1]) Und Daniel verkündet seinen Verbannungsgenossen, daß Babylons Untergang nahe bevorsteht.

Nahum und Isaias wurden von dem höchsten Richter mit Verkündung des Todesspruches für jene mächtigen Städte betraut. Folgen wir in diesen göttlichen Propheten den ergreifenden Gemälden ihres Unterganges. Der Allmächtige rächt sich an seinen Feinden, ruft Nahum dem blutdürstigen Ninive zu: er umhüllt sie mit seinem Zorne; denn nie läßt er ungestraft das Verbrechen. Der Allmächtige ist in den Stürmen, er naht in den Geißeln, in den Wolken kommt er, welche die Ueberschwemmung bringen. Seine Stimme schilt das Meer und legt es trocken; er wandelt die Flüsse in trocknen Sand. Unter seinem grimmigen Blicke verwelket Basan und Carmel, und

---

[1]) Tobias K. 14. V. 6 u. 13.

wird die Blüthe des Libanon dürr. Bei seinem Tritt zittern die Gebirge, und die Erde bebt vor seinem Antlitz. Sein Zorn ergießet sich wie Feuer, und Felsen zersplittern davor. Gleich einem großen, überfluthenden Strome wird er diese Gegend des Verbrechens verheeren, den Ruin ihrer Bewohner vollenden, und eine zweite Drangsal wird nicht mehr über sie erstehen. [1])

Warum diese Rache, diese Verwüstung, dieser Untergang? Weil die Niniviten, fährt der Prophet fort, gleich Dornen sich in einander verfangen und in der Trunkenheit ihrer Gelage sich vereinigten. Ninive glich der Höhle der Löwen, dem Zufluchtsort der jungen Leuen. Dahin brachte der Löwe seine Beute zur Aetzung seiner Jungen; er zerriß blutende Glieder zur Nahrung für seine Löwinen; er füllte seine Höhle mit Beute und mit Geraubtem sein Lager. Doch der Gewaltige in den Kämpfen kommt zu ihm; schlagen wird er mit dem Schwerte seine jungen Löwen, ein Ende machen seinen Verheerungen. Wehe dir, Ninive! Blutstadt, ganz an Gewaltthat voll, weichet nie von dir der Raub? Der Rachegott steht im Begriffe zu rächen an dir die Schande Jakobs und zu verwischen den Schimpf Israels. Wehe dir, Ninive, Stadt der Buhlereien, du geübte in der Verführungskunst! Unterworfen hattest du die Völker dem Preise deines schmachvollen Handels; voll Geiz hattest du besiegt durch deine Zauberkünste die Nationen! Doch sieh, entkleiden wird er dich deiner verführerischen Gewänder und aussetzen den Augen der Nationen deine Schande. Auf dich wirft er deine Greuel und bedeckt dich mit Schmach und stellt dich hin als Schauspiel. Alle die, so dich sehen, werden sich von dir zurückziehen und sprechen: Verwüstet ist Ninive! Bald wird man den Platz nicht mehr erkennen, den die Menge deiner Fürsten und der Großen Ninives einnahm; denn du wirst zerstört. [2]) Es wird sein wie die Wüste; und der Reisende wird einst sich fragen: Wie wurde doch Ninive, die große Stadt, in eine Einöde verwandelt? [3])

---

[1]) Nahum K. 1.

[2]) Nahum K. 2 u. 3.

[3]) Sophonias K. 2.

Alle diese Verwünschungen brachen zugleich über die Schandstadt los. Die Fürsten Babylons und Mediens sammelten ihre Heere und warfen sie gegen deren Wälle; ihre Vesten fielen wie frühzeitige Früchte, welche man schüttelt; ihre Wagen rennen an einander auf den Plätzen, Wogen von Kriegern stürzen sich von ihrem Gürtel. Die Schilde und Kleider der Sieger wurden vom Blut der besiegten Krieger gefärbt, vom Blute jener, die selbst so oft vom Blut ihrer Feinde bespritzt worden; die Frauen, die nur die Seufzer der Wollust ausgestoßen hatten, wurden in das Land der Sklaverei geschleppt, seufzend wie die Tauben, nach des Propheten Ausdruck. Von dem großen Ninive blieb nichts mehr über als eine große Ruine, die allmählig sich verwischte. Lange befragte der Fremde nacheinander die Orte seiner Herrschaft, ohne die Stelle seines Platzes entdecken zu können. Erst in diesen letzten Jahren geschah es, daß der französische Konsul, Herr Botta, einen mit wilden Kräutern bewachsenen kleinen Berg durchwühlen ließ und jene berühmten Ruinen entdeckte, welche von den Jahrhunderten begraben wurden.

Mossul gegenüber, schreibt ein Reisender, Herr Flandin, erheben sich an den Ufern des Tigris zwei kleine, ziemlich ausgedehnte Berge, mit welchen sich die Enden eines großen Gürtels verbinden. Hier stand das große Ninive. Gegenüber diesen Spuren, welche die Zeit geebnet hat, wie sie alles ebnet, und diesen kleinen Bergen gegenüber, die allein sich über die Ebene erheben, sagt man zu sich: Dieses heute so trockne, entvölkerte Land ward einst von einer zahllosen und thätigen Bevölkerung mit ihren Werken verschönert; sie erschütterte es bei ihren Freudetänzen, furchte es mit ihren Triumphwagen; und die gefangenen Juden machten es mit ihrem Schweiße fruchtbar, begoßen es mit ihren Thränen, ohne daß Tobias, als Minister des großen Königs, in etwas ihr Loos versüßen konnte. Diese heute unabsehbar mit Trümmern besäete Gegend ist es, zu deren Durchwanderung Jonas drei Tagreisen brauchte, um das Volk an seine Sünden zu mahnen, es zur Reue aufzufordern und mit dem Zorne Gottes zu bedrohen. Beim Anblick dieser verödeten Stätten entrollt sich die ganze Geschichte Ninives: die Pracht seiner

Könige, seiner Siege, sein Unglück und sein Untergang, dessen Anblick sich nicht geändert hat, als ob Gott dadurch den künftigen Geschlechtern ein großes Beispiel hätte aufstellen wollen. [1])

XXXIX. Kapitel.

Zerstörung der assyrischen Macht.

(Fortsetzung.)

Furchtbare Weissagungen gegen Babylon. Eroberung der Stadt des Verbrechens.

Ein ähnliches Schicksal erwartete ihre stolze Nebenbuhlerin. Errichtet, ruft Isaias ihren künftigen Besiegern zu, errichtet das Panier auf dem höchsten Berge. Völker, bewaffnet euren Arm, die Krieger sollen zu kommen sich beeilen! Seht sie, die da vorrücken! Hört ihr nicht die Stimme der Menge auf den Bergen, die Stimme wie eines großen Volkes? Das ist der Schall des Getöses der zur Eroberung versammelten Könige und Völker. Der Herr der Heerschaaren besucht selbst diese Masse Streiter, herbeigeeilt aus fernen Landen, um ihrerseits die Werkzeuge seines Grimmes zu sein und die Vertilger der großen Macht. Ja, spricht der Herr, einhalten will ich die Verbrechen dieses Reiches, niederschmettern der Stolzen Hochmuth. Sieh, ich erwecke gegen sie die Meder, welche niedermetzeln werden alle Bewohner und durchbohren die Kinder mit ihren Pfeilen! . . . Dieses hochmüthige Babylon, die Herrliche unter den Reichen, der Stolz der Chaldäer, wird zerstört werden; verödet wird es sein bis an's Ende der Jahrhunderte. Der Araber wird es nicht wagen, dort sein Zelt aufzuschlagen, noch der Hirt, dort seine Heerde ruhen zu lassen. Werden wird es der Zufluchtsort wilder Thiere, seine Paläste werden voll Schlangen sein. Nachtvögel lassen dort hören ihr unheilvolles Geschrei; die Eulen werden seine Häuser mit ihrem Trauergeschrei erfüllen, und Reptile in den Gebäuden

[1]) Flandin, Rapport sur les ruines de Ninive.

seiner Wollust dahin kriechen.[1]) Steige herab, setze dich in den Staub, Tochter Babylons; setze dich auf die Erde, Sklavin des Fremden. Fürder gibt es keinen Thron mehr für die Tochter der Chaldäer; nicht mehr wird man dich nennen die Königin der Nationen. Du riefest in deinem stolzen Triumphe: Stets werde ich sein die Königin der Völker; nie werde ich kennen die Wittwenschaft, noch die Unfruchtbarkeit. Höre, wollüstige Stadt, die du sicher zu sein wähnst und in deinem Herzen sprichst: Ich bin! das Unheil wird über dich hereinbrechen. Eine Stimme wurde gehört, welche wiederholte: Gefallen, gefallen ist Babylon![2])

Die Erfüllung dieser bemerkenswerthen Prophezeiung ließ nicht auf sich warten. Babylon feiert ein Fest, bei welchem die Bewohner nach Gewohnheit die Nacht in Ausschweifungen verbringen. Der gottlose Balthazar gibt den Großen des Hofes ein prächtiges Gastmahl. In der Hitze der Trunkenheit läßt er die geheiligten, im Tempel Jerusalems geraubten Gefäße herbeibringen. Daraus trinkt er mit seinen Höflingen und Beischläferinen den Wein der Ausschweifung. Doch im selben Augenblick erscheint eine Hand und schreibt an die Wand diese drei Worte: „Mane, Thekel, Phares,“ welche der herbeigerufene Prophet Daniel also auslegt: Gott zählte die Tage deiner Regierung, und er hat deren Ende bezeichnet. Du bist gewogen und für zu leicht befunden worden; dein Reich ist vertheilt, und es ist den Medern und Persern gegeben.[3]) Auf diese Auslegung hin beginnen die Fürsten und Höflinge von neuem ihre Orgien und suchen dadurch ihren Schrecken zu beruhigen.

Doch Cyrus, zu dem durch den Mund seines Propheten der Herr sprach: „Siehe, dieß spricht der Herr zu Cyrus, seinem Gesalbten, dessen Rechte er erfaßt hält, um ihm die Völker zu unterwerfen, durch ihn die Könige zu schlagen und ihm die Thore der Städte zu öffnen: Hergehen werde ich vor dir, ebnen werde ich die schwierigen Wege, zerbrechen die ehernen Thore und überliefern dir verborgne Schätze! Wegen meines Knechtes Jakob und meines Er-

---

[1]) Isaias K. 13.

[2]) Isaias K. 47. K. 21. V. 9.

[3]) Daniel K. 5.

wählten Israel habe ich dich bei deinem Namen gerufen, obwohl du mich nicht kennst. Bewaffnet habe ich dich, damit der Osten und Westen es erfahre, daß ohne mich nichts ist, und daß ich es bin, der die Kriege erweckt und den Frieden befestigt." . . .[1]) Cyrus, der des himmlischen Werkes, das er erfüllt, bewußt ist, leitet den Lauf des Euphrates ab und bringt durch das trocken gelegte Flußbett in das Innere dieser uneinnehmbaren Stadt, tödtet den König und seine Minister im Festsaale selbst, läßt die Soldaten, die er in den Straßen trifft, über die Klinge springen, alsdann dankt er der Gottheit für den ihm gewährten Sieg.

XL. Kapitel.

Gemälde der Ruinen Babylons.

Verwirklichung der Weissagungen. Trostloser Anblick dieser verödeten Stätten.

Nach und nach bemächtigte sich die Verwüstung der Stadt Babylon, ihr Verfall nahm zu, und sie wurde verlassen. Die Herrscher Persiens bildeten aus ihrem verödeten Gürtel einen Park, in welchen sie wilde Thiere einschlossen, gemäß der Voraussage der Schrift. In der Folgezeit zerfielen die Mauern; und Schlangen und Leoparden allein nahmen sie zum Aufenthalt. Der Euphrat, dessen Bett an dieser Stelle von den Trümmern verschüttet war, ergoß sich über das Land und bildete daselbst, wie der Prophet es verkündet hatte, einen kothigen Sumpf.[2])

„Nie," sagt ein Mitglied der Akademie, Herr Quatremère, „wurde eine Vorhersage buchstäblicher erfüllt, als die berühmte Weissagung, in welcher Isaias durch Eingebung Gottes so lange vorher und in so klaren, so prachtvollen Ausdrücken das unerhörte Unheil verkündete, welches die stolze Stadt Babylon zermalmen

---

[1]) Isaias K. 45.

[2]) Isaias K. 14. V. 23.

sollte. „Erwecken werde ich gegen sie die Meder,“ sprach der Herr durch den Mund seines Propheten. „In ihrem Schrecken werden die Bewohner einander anstarren. Die, welche die Waffen in der Hand haben, werden unter dem Schwerte fallen. Dieses stolze Babylon wird zerstört werden wie Sodoma und Gomorrha; es wird verödet bleiben bis an das Ende der Zeiten. Die Geschlechter werden seinen Aufbau nicht mehr sehen, es wird sein die Zufluchtsstätte für wilde Thiere, unheilvolle Vögel und Reptile; ein Sumpf wird es bedecken.“ [1]) Der Monarch dieser Stadt, der mächtige Balthazar, wird von einem siegreichen Feinde überrascht, erliegt ruhmlos mitten in einer Schwelgerei und hat selbst nicht einmal den Vortheil, dessen andre Könige sich erfreuen, nämlich den, in das ihm bestimmte Grab gebracht zu werden; sondern sein in der Menge der Todten verlorener Leichnam blieb unerkannt und wurde durch eine zügellose Soldateska mit Füßen getreten. Babylon wird seit einer langen Reihe von Jahrhunderten von niemanden mehr bewohnt; die Araber selbst schlagen daselbst ihre Zelte nicht auf, noch lassen die Hirten ihre Heerden dort ausruhen, Strauße wandeln dort frei umher. Eulen und andere Vögel der Nacht bewohnen die Risse dieser einst so prächtigen Thürme: dieser verödete Boden ist zum Theil mit Sumpf bedeckt; Schlangen bewohnen die einst der Weichlichkeit gewidmeten Paläste, und wilde Thiere benützen sie als Zufluchtsort. Alle diese Züge sind von einer schlagenden Wahrheit, und der Prophet hätte die Begebenheiten nicht mit einer skrupulöseren Genauigkeit erzählen können, selbst wenn er Zeuge derselben gewesen wäre. Um mich auf eine einzige Thatsache zu beschränken, will ich bemerken, daß nach dem Bericht von Reisenden, welche die Stätte Babylons ausforschten, sie in mehreren der Höhlen, welche im Innern dieser riesigen Massen sich hinziehen, Ueberreste von Thieren und andere Zeichen beobachtet haben, welche auf die klarste Weise darthun, daß diese Oeffnungen Löwen und andern fleischfressenden Thieren als Höhlen dienten. [2])

Jetzt ist der Reisende, der sich in die einst so blühenden Gegen-

---

[1]) Isaias K. 13 u. 14.

[2]) Quatremère. Mémoires géographiques sur la Babylonie.

den Mittelasiens verirrt, über das Schauspiel der Verwüstung, das sie ihm bieten, betroffen. Er weiß nicht, wie er die Erinnerungen der Geschichte mit der unermeßlichen Verödung, in die er sich verloren sieht, in Einklang bringen soll. Hier bestanden Reiche, umgeben von Macht und Ruhm; hier erhoben sich reiche Handelsstädte; hier drängte sich eine zahlreiche, thätige Bevölkerung. In diesen heute schweigsamen und traurigen Ebenen herrschte die Civilisation mit all ihrem Lärm und Glanz. Doch diese Pracht ist dahin, sie hinterließ nicht eine Spur. Die Menschen verließen diese Orte; die Denkmäler, welche den Jahrhunderten hätten trotzen sollen, sind gefallen. Gott hat diese Gegenden verflucht, weil sie der Aufenthalt des Götzendienstes, des Lasters, des Verbrechens waren. Folgt man der großen assyrischen Straße der Semiramis, so sieht man nur mehr eine graue Masse, die sich am Horizont verliert: es sind die Ruinen von Babel.

Die wunderbare Fruchtbarkeit dieses von zwei Flüssen, dem Tigris und dem Euphrat, benetzten Landes, der Reichthum, den die Landwirthschaft und der Handel in diese Gegend brachten, die Anzahl blühender Städte, die sich allerorten erhoben, die beträchtliche Bevölkerung, die sie ernährten: alles ist verschwunden. Diese so fruchtbaren Felder sind der entsetzlichsten Unfruchtbarkeit überantwortet. Stinkende Sümpfe, dichtes Heidekraut folgten auf prachtvolle Cultur. Das ganze Land bietet das Bild einer großen Wüste, wo man kaum etliche arabische Stämme umherirren sieht, welche ohne Widerspruch über diese traurigen Einöden herrschen und daselbst frei ihren Räubereien nachgehen. Uebrigens herrscht überall das Schweigen des Todes; und die Löwen, welche die Sümpfe dieser Gegend bevölkern und mit den Arabern die Herrschaft über diese Ebenen theilen, stören allein durch ihr Gebrüll die düstre Stille der Nächte und versetzen die Seele des Reisenden, der während des Tages durch die stete Dauer eines ebenso betrübenden wie eintönigen Schauspiels ermattet wird, in Schrecken. Und hier, wie in einer Menge von Umständen, hat der Mensch nicht einmal den traurigen Trost, mit dem geringsten Schein von Recht die Vorsehung anklagen zu können: sie hat alles für ihn gethan, er allein hat alles gethan, um die Gaben zu neutralisiren, welche eine wohlthätige Hand rings

um mit einer Freigebigkeit, die man fast Verschwendung nennen könnte, ausstreute. Keine Katastrophe der Natur stürzte diese glücklichen Gegenden um, bedeckte mit Sand oder Lava fruchtbare Ebenen und bot den Anstrengungen des Landmannes unüberwindliche Hindernisse. Die Dinge sind noch in dem Zustande, in dem sie vor fünfundzwanzig Jahrhunderten sich befanden; der Tigris und der Euphrat rollen majestätisch ihre Wasser in denselben Betten dahin, wie ehemals; heute noch sieht man die breiten Kanäle, welche zwischen diesen beiden Flüssen zahlreiche Verbindungen vermittelten, und indem sie der Gefahr der Ueberschwemmungen vorbeugten, den entlegensten Theilen die Wohlthat reichlicher Bewässerung zukommen ließen; die Ländereien behielten ihre alte Fruchtbarkeit. Der Mensch allein ist es, der alles das zu lähmen wußte, was die Natur für ihn gethan hatte; er ist es, dessen Verwüsterhand die zahlreiche Bevölkerung, welche diese Ufer bedeckte, verjagte oder vernichtete und den Boden, wo sich Babylon, Seleucia, Ctesiphon erhoben, mit Ruinen besäete; er ist es, dessen Trägheit und Sorglosigkeit bewundernswerthe Ländereien zur Fruchtlosigkeit verdammten und diese schönen Gefilde, welche noch bereit wären, mit reichlichen Ernten die Mühen eines thätigen und verständigen Landmannes zu belohnen, in verdorrte Wüsten umgewandelt haben. [1])

Beschreibung der Reisenden. Spuren der Denkmäler.

„Ich besuchte," schreibt ein Reisender, Herr Rich, „die Ruinen der Stadt Nemrods in einem Augenblicke, der zu ihrem melancholischen Anblick paßte. Der Morgen war stürmisch. Kaum waren wir bis zu einer verhältnißmäßigen Entfernung gelangt, als ein rundes, mit einem Thurm gekröntes Gebirge plötzlich vor unseren Augen mitten aus den dahinrollenden Massen schwarzer, dichter Wolken sich erhob; an einigen Stellen schien es von jener Art Nebel, dessen Verworrenheit etwas Erhabenes an sich trägt, verdunkelt, während Striche von lebhafter Farbe als Verkünder des Gewitters in der Wüste jenseits sich ausbreiteten und dazu dienten, von der unermeßlichen Ausdehnung und der trüben Einöde des ver-

---

[1]) Quatremère, Mémoires géographiques sur la Babylonie.

wüsteten Landes, in dem diese großartige Ruine liegt, eine Idee zu geben. Der Gipfel dieses auf einer Anhöhe, die noch mit Mauerschichten umgeben ist, stehenden Thurmes bietet große Ziegelhaufen von unbestimmter Form dar, die in feste, verglaste Massen sich verwandelt haben, wie als ob sie der Einwirkung eines heftigen Feuers ausgesetzt gewesen wären.“ „Was von dem Thurm von Babel noch über ist, der mit Ziegeln erbaut wurde,“ fährt Kapitän Keppel fort, „bietet den Anblick eines verbrannten Gebirges. Vom Gipfel des Thurmes übersieht das Auge enorme Trümmerhaufen, die einzigen Reste von Babylon.“ [1]) Alle Reisende sahen mit lebhaftem Erstaunen und tiefer Bewegung diese ungeheuren Massen durch die Wirkung des Feuers verglaster Ziegel: ein schlagendes Merkmal irgend eines großen Unglücks, klare Anzeichen des Blitzes, der dieses Denkmal menschlichen Hochmuthes zerstörte. Auf den Seiten dieses Ruinengebirges öffnen sich Höhlen, welche von wilden Thieren bewohnt sind.

Wenn man Bagdad verläßt, sagt Herr Raoul-Rochette, und sich nach Süden wendet, kommt man zu dem alten Babylonien. Die Ebene, welche Babylons Ruinen enthält, ist in einer Ausdehnung von achtzehn Meilen mit Trümmern, mit kleinen, halb umgestürzten Hügeln, mit Wasserleitungen, mit halb verschütteten Kanälen bedeckt. Dieser Schutt vermengte sich derart, daß es oft unmöglich ist, den Platz und die Grenzen der beträchtlichsten Gebäude zu erkennen; der Plan der alten Stadt ist so zu sagen im Grund der Erde versteckt. Man stoßt auf Ziegelhaufen, welche, je weiter man vorschreitet, desto häufiger und höher werden; man sieht auf allen Seiten unabsehbar Ketten kleiner, mit Ziegeln bedeckter Hügel, die allein die Verzweigungen und die Richtungen der alten Straßen anzuzeigen vermögen. Was Babylons Schmuck ausmachte, ist verschwunden. Von seinem prachtvollen Gürtel hoher Mauern sind nur unförmliche Trümmer über, zu deren Seiten sich einige Vertiefungen öffnen, als letzte Spuren seiner breiten Gräben. Auf den beiden Seiten des Flusses erheben sich kolossale Ruinen: dieß sind

---

[1]) Rich, Voyage aux ruines de Babylone. Keppel, Voyage à Babylone.

die Reste des Thurmes von Babel und des Belustempels. Weiter entfernt bezeichnet eine Oeffnung den Ort, wo die stolze Brücke stand, welche die beiden entgegengesetzten Ufer verband, und wovon nur mehr einige Eisenwerke vorhanden sind. Längs dem östlichen Ufer des Euphrats zeigt ein kleiner, langer Hügel den berühmten Damm, der zur Verhinderung des Austretens der Wasser erbaut wurde. Die Stelle der berühmten hängenden Gärten verräth ein abhängiger Hügel mit Bauresten. Dieß ist der allgemeine Anblick des Platzes, auf dem einst Babylon stand. Die Verwüstung herrscht daselbst in ihrer ganzen Häßlichkeit. Nicht Eine Wohnung, nicht Ein Feld, nicht Ein Baum mit Blättern: es ist eine vollkommene Verlassung von Seite des Menschen wie der Natur. In den von den Einstürzen oder den Resten der alten Bauten gebildeten Höhlen hausen Tiger, Schakale, Schlangen, und oft wird der Reisende durch den Geruch des Löwen erschreckt. Diese Ruinen sind ein Gegenstand des Schreckens für die ganze Gegend. Der Mensch hält sich da blos zum Zerstören auf; die Karawanen vermeiden es, durch sie zu ziehen, und nur mit Todesverachtung kann der Alterthumsforscher sie beobachten und beschreiben.[1]) Das Ineinanderwirken des Schauspiels ist großartig. Der Euphrat irrt in der Einöde umher wie ein nachdenklicher Monarch unter den stummen Ruinen seines verwüsteten Reiches und erscheint noch als ein edler Fluß, trotz der in der Ausdehnung seines Laufes so bedauernswerth vorgefallenen Aenderungen. An seinen Ufern stehen noch jenes altersgraue Schilf, jene grauen Weiden, an welchen die Gefangenen Israels ihre Harfen aufhingen, jeden Trost, jede Lustbarkeit von sich stoßend, weil Jerusalem nicht mehr war. Seit Jahrhunderten wälzt stets der Fluß dieselben Wogen dahin, doch Babylon verschwand, Hügel ersetzen seine Paläste, die Einsamkeit breitet sich über seine Ruinen hin.[2])

---

[1]) Raoul-Rochette, Description des ruines de Babylone.

[2]) Ker-Porter, Voyage en Géorgie, Perse etc.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.